



Günter Zemella

# Die wahren Kriegstreiber...



...und ihre Schandtaten

**Gunter Zemella**

# **Die wahren Kriegstreiber und ihre Schandtaten**

**Was nach 70 Jahren gesagt werden muss.**

**Lektorat, Bildauswahl**

Firma SAMO s.r.o.  
firmasamo@googlemail.com

**Satz/Umbruch, Bildbearbeitung, Umschlaggestaltung**

libergraphix  
www.libergraphix.de  
info@libergraphix.de

© 2015

Urheberrecht bei/Copyright by:

Klosterhaus-Verlag  
Klosterhof 4  
37194 Wahlsburg-Lippoldsberg  
Tel.: 05572-7310  
Fax: 05572-999823  
klosterhausverlag@gmx. de  
www.klosterhausbuch.de

ISBN 978-3-941730-13-7

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>11</b>
<b>Kurzbiographie</b>	<b>15</b>
<b>1. Die alliierte Kriegspropaganda</b>	<b>16</b>
Rassentheorien als Basis für den Deutschenhass	19
Mentalität des «minderwertigen Primitiven»	20
Deutschland verlor die Propagandaschlacht	21
Preussen als das Böse schlechthin	23
Die Schuld der Deutschen	24
<b>2. Die Kriegstreiber</b>	<b>26</b>
Ausgangspunkt der europäischen Katastrophe	28
Bombenkrieg, Tieffliegerangriffe und zivile Opfer	29
Vertreibung, Gebietsverluste und Annexionen	30
Kriegsgefallene und Kriegsversehrte	31
Kriegsgefangene und Verschleppte	32
Massenvergewaltigungen 1944/1945	33
Reparationen und Patentdiebstahl	33
Verbrechen von Juden an Deutschen in Ostdeutschland 1945	34
Sowjetische Kriegsgefangene	34
Opfer des Nationalsozialismus	35
<b>3. Die Rolle des Deutschen Reiches</b>	<b>37</b>
Krieg des Kaisers?	37
Hitlers Krieg?	40
<b>4. Die Rolle Grossbritanniens</b>	<b>46</b>
Hungerblockade gegen Deutschland von 1914 bis 1919	50
1917-1919: Persiens grosse Hungersnot	52
1916-1920: Bomben gegen Aufständische	52
Dreissiger Jahre: Versuche mit Giftgas in Gaskammern	53
16. Mai 1940: Beginn der britischen Bombenoffensive gegen Deutschland	53
3. Juli 1940: Britischer Überfall auf die französische Kriegsflotte	55
1945: Briten liefern 45.000 Kosaken ans Messer	56
1944-1947: Deportationen von Russen und Angehöriger anderer Völker in die Sowjetunion	57
<b>5. Die Rolle Churchills &amp; Co</b>	<b>62</b>

<b>6. Die Rolle Russlands</b>	<b>73</b>
<b>7. Die Rolle der Sowjetunion</b>	<b>77</b>
<b>8. Die Rolle der USA</b>	<b>87</b>
<b>9. Die Rolle Roosevelts</b>	<b>89</b>
<b>10. Die Rolle Frankreichs</b>	<b>109</b>
<b>11. Die Rolle Polens</b>	<b>113</b>
Beutekunst: Polen verweigert die Rückgabe	122
<b>12. Die Rolle des organisierten Judentums</b>	<b>125</b>
<b>13. Das Deutschlandbild der Anglo-Amerikaner</b>	<b>142</b>
Der Kaufman-Plan: Sterilisation der Deutschen	142
Hemingway: Sterilisation als Endlösung	144
Der Hooton-Plan: Bevölkerungsvermischung durch Immigration..	144
Der Nizer-Plan: Nachkriegs-Deutschland muss total umgestaltet werden	145
Der Morgenthau-Plan: Deindustrialisierung und Agrarisierung Deutschlands	150
Andere antideutsche Stimmen	151
<b>14. Ein jüdischer Insider zu den Kriegsursachen</b>	<b>155</b>
<b>15. Beispiele Alliiertes «Befreiungstaten» 1945</b>	<b>171</b>
Deutsche Zwangsarbeiter 1945	174
Alliierte Kriegsverbrechen an Waffen-SS-Soldaten 1945	179
<b>16. Die Verbrechen von Briten an Deutschen 1945</b>	<b>183</b>
Erschiessungen schiffsbrüchiger deutscher Marinesoldaten	183
23. Februar 1945: Das RAF-Bombenmassaker von Pforzheim	187
16. März 1945: Der RAF-Brandangriff auf Würzburg	188
22. März 1945: Der RAF-Brandangriff auf Hildesheim	191
3./4. April 1945: Das RAF-Bombenmassaker von Nordhausen/Thüringen	193
14. April 1945: Der RAF-Brandangriff auf Potsdam	194

24. April 1945: Das RAF-Bombenmassaker von Bad Oldesloe	195
3. Mai 1945: Die Versenkung des Häftlingsschiffes «Cap Arcona» ...	196
3. Mai 1946: Die Zerstörung des Eifeldorfes Wollseifen	198
17. April 1947: Der Versuch einer Totalsprengung Helgolands	199
<b>17. Die Verbrechen der Sowjets an Deutschen</b>	<b>201</b>
21. Oktober 1944: Das Massaker von Nemmersdorf (Ostpreussen)..	201
30. Januar 1945: Die Versenkung des Flüchtlingsschiffes ‘Wilhelm Gustloff’	203
1. Februar 1945: Das Massaker von Metgethen	205
10. Februar 1945: Die Versenkung des Flüchtlingsschiffes «Steuben»	207
16. April 1945: Die Versenkung des Flüchtlingsschiffes «Goya»	207
23. April 1945: Das Massaker von Treuenbrietzen	209
29. April 1945: Das Niederbrennen Neubrandenburgs ‘Spiegel’-Bericht über die Selbstmordwelle zum Kriegsende 1945	211
1. Mai 1945: Der Massenselbstmord von Demmin	212
2. Mai 1945: Der Massenselbstmord von Teterow	214
6. Mai 1945: Das Kriegsende in Breslau	217
6.-9. Mai 1945: Das Kriegsende in Görlitz	217
9.-11. Mai 1945: Das Kriegsende in Cottbus	218
18. August 1945 bis 14. Januar 1950: Das sowjetische Speziallager Nr. 2 Buchenwald	220
<b>18. Die Verbrechen von US-Amerikanern an Deutschen 1945</b>	<b>225</b>
14. Februar 1945: US-Fliegerangriff auf einen Flüchtlingszug in Königsbronn	225
12. März 1945: US-Bombenmassaker von Swinemünde	225
31. März 1945: US-Luftangriffe auf Zellerau und Unterdürrenbach	228
31. März 1945: US-Brandangriff auf Rothenburg ob der Tauber	229
7./8. April 1945: US-Luftangriffe auf Halberstadt	231
8./9./10. April 1945: US-Luftangriffe auf Pössneck, Saalfeld und Rudolstadt (Thüringen)	232
12. April 1945: US-Luftangriff auf Brettach (Kreis Heilbronn)	234
15. April 1945: US-Kriegsverbrechen in Jungholzhausen und in Ilshofen	235
16. April 1945: US-Luftangriff auf Rückertsbronn	236
17. April 1945: US-Luftangriff auf Brettheim (Kreis Schwäbisch Hall)	237
18. April 1945: US-Kriegsverbrechen in Nürnberg	239
19./20. April 1945: Das Feuerinferno von Stammheim (Kreis Calw)	240

21. April 1945: US-Luftangriff auf Deckenpfronn (Kreis Böblingen)	241
21. April 1945: US-Luftangriff auf Oberspeltach (Kreis Crailsheim)	242
22. April 1945: US-Kriegsverbrechen von Lippach bei Aalen	243
29./30. April 1945: US-Kriegsverbrechen an SS-Wachen des KL Dachau	244
30. April 1945: US-Mord an zwei deutschen Soldaten in Forst/Obb...	246
Das US-Rheinwiesenlager – Das Massensterben deutscher Kriegsgefangener	247
<b>19. Die Verbrechen von Franzosen an Deutschen 1945</b>	<b>250</b>
22. Juni 1916: «Der Kindermord von Karlsruhe»	250
16./17. April 1945: Brandstiftungen, Plünderungen und Vergewaltigungen in Freudenstadt	251
20. April 1945: Die Befreier als Freier im Kreis Böblingen	255
21.-24. April 1945: Vergewaltigungen in Stockach	256
27. April – 3. Mai 1945: Plünderungen und Vergewaltigungen in Murrhardt und Umgebung	258
8. Mai 1945: Ermordung von 12 Freiwilligen der 33. Waffen-Grenadier-Division der SS «Charlemagne»	258
<b>20. Die Verbrechen von Tschechen an Deutschen 1945</b>	<b>261</b>
5. Mai 1945: Das Massaker von Prag	261
8. Mai 1945: Das Massaker von Lodenitz	263
9. Mai 1945: Das Massaker von Libeznice (dt., Rothkirchen)	264
9.-12. Mai 1945: Das Massaker von Nachod	264
17.-21. Mai 1945: Das «Blutgericht von Landskron» –Volksgericht auf Tschechisch	265
19. Mai 1945: Das Massaker von Dobrenz bei Iglau	267
31. Mai 1945: Der «Brünner Todesmarsch»	269
2. Juni 1945: Das Massaker von Mährisch-Kromau	271
3.-7. Juni 1945: Das Massaker von Postelberg	272
18. Juni 1945: Das Massaker von Prerau	275
30. Juni 1945: Das Massaker von Wernersdorf (tschech., Vernerovice)	277
Juni 1945: Der Mord von Hermannseifen	277
1. Juli 1945: Das Massaker von Wekelsdorf.	277
30. Juli 1945: Das Massaker von Aussig	278
Weitere tschechische Verbrechen im Sommer 1945	280
<b>21. Die Verbrechen von Polen in Ostdeutschland 1945</b>	<b>285</b>
3. September 1939: Das Massaker von Bromberg 1945: Der Untergang Danzigs	287
22. April 1945: Das Massaker von Niederkaina	290
	293

Juni 1945 – Oktober 1946: Das Polnische Nachkriegs-KZ Lamsdorf	294
Das Lager Myslowitz	300
1945: Das Massaker von Marienburg – Die Verschleierung eines Verbrechens	301
September-Oktober 1945: Der Leobschützer Todeszug	304
1945/1946: Das Massaker von Swinemünde- Die Verschleierung eines Verbrechens	306
Die Annektierung Stettins 1945 – ein Beispiel polnischer Land-»Raubkunst«	310
<b>22. Die Verbrechen von Juden an Deutschen in Ostdeutschland 1945</b>	<b>314</b>
Die Geschehnisse im Zwangsarbeitslager Schwientochlowitz-Zgoda	314
Die Geschehnisse im Lager Potulitz/Potulice	318
Die Geschehnisse in Gleiwitz	318
Die Geschehnisse in Breslau	319
Die Geschehnisse in Neisse, Glatz und Ottmachau	320
Jüdisches Folterkommando in Schwäbisch Hall	324
<b>23. Die Verbrechen von Jugoslawen an Deutschen 1945</b>	<b>327</b>
Das Massaker von Cilli (Slowenien)	328
Das Massaker von Dobrava	329
Das Massaker von Liescha (slowen., Lese)	330
Das Massaker in der Wojwodina/Banat	331
Das Massaker von Rab	332
Das Massaker von Bleiburg	333
Weitere Arbeits- und Vernichtungslager des Tito-Regimes	336
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>340</b>

## Vorwort

*«Der 8. Mai stellt die tragischste und fragwürdigste Paradoxie  
für jeden von uns Deutschen dar.*

*Weil wir erlöst und vernichtet in einem gewesen sind.»*

Ex-Bundespräsident Theodor Heuss 1949.

**«Ihr werdet die Deutschen immer daran erkennen können,  
ob sie den 8. Mai als Tag der Niederlage oder Befreiung bezeichnen.»**

Heinrich Boll in einem fiktiven öffentlichen «Brief an meine Söhne»<sup>1</sup>

**«Der 8. Mai 1945 war ein Tag der Befreiung.»**

Richard von Weizsäcker in seiner Rede am 8. Mai 1985 vor dem Bundestag.

Der 70. Jahrestag der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands wurde hierzulande von staatlichen Stellen und Medien als «Tag der Befreiung» gefeiert. Dabei würdigten Bundespräsident Gauck und Kanzlerin Merkel die Verdienste der Alliierten, insbesondere den «aufopferungsvollen Kampf» der Roten Armee gegen Hitler-Deutschland: **«Wir Nachgeborenen in Deutschland haben allen Grund, für diesen aufopferungsvollen Kampf der damaligen Gegner in Ost und West dankbar zu sein»**, so Gauck bei einem Besuch des ehemaligen Gefangenenlagers Schloss Holte-Stukenbrock in Nordrhein-Westfalen, in dem sehr viele sowjetische Kriegsgefangenen zu Tode kamen. Den Millionen deutschen Gefallenen und den in alliierten und vor allem in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern zu Tode geschundenen deutschen Soldaten widmeten die beiden Repräsentanten der BRD kein einziges Wort. Für die Opfer des eigenen Volkes einen Kranz niederzulegen, ist für sie offensichtlich undenkbar. Die deutschen Opfer scheint es entweder nicht gegeben zu haben, oder sie sollen vergessen werden. Es sagt viel über den Charakter der deutschen Führungselite aus, wie sie mit den Opfern des eigenen Volkes umgeht und wie sie die Toten der anderen Nationen ehrt.

Sicher atmete die deutsche Bevölkerung auf, als die Kampfhandlungen und der permanente Bombenterror vorbei waren. Doch nach der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht waren die Deutschen keineswegs frei, sondern der totalen Willkür der Besatzer ausgeliefert. Die weitgehende Zerstörung und vollständige Besetzung ihres Landes wurde als totale Niederlage und Versklavung empfunden. Denn als die Waffen schwiegen und die Bomben nicht mehr vom Himmel fielen, suchten Not und Elend, Tod und Verderben das geschlagene Deutschland heim. Die Empfindungen der Deutschen

<sup>1</sup> Zitiert bei Rainer Karneth: «1945 – Kriegsende und Neubeginn in Alzey und Umgebung» unter [www.regionalgeschichte.net](http://www.regionalgeschichte.net)

hat eine Vertriebene aus Ostpreussen in einem Leserbrief auf den Punkt gebracht: **«Befreier vertreiben nicht! Befreier zerstören nicht! Befreier plündern nicht! Befreier vergewaltigen nicht!»** Hinzuzufügen wäre noch: Befreier zerstören nicht ein ganzes Land, um es von einer Diktatur zu befreien. Befreier berauben das besiegte Volk nicht um ein Viertel seines Landes und zerstören nicht mutwillig seine Kulturgüter.

In der von Präsident Roosevelt am 23. März 1945 unterschriebenen und bis zum 17. Juli 1947 in Kraft gebliebenen Direktive JCS 1067 wurden die grundlegenden Ziele der Militärregierung im besetzten Deutschland festgeschrieben. Die Weisung legte unter anderem ausdrücklich fest, dass Deutschland **«nicht zum Zwecke der Befreiung»**, sondern **«als eine besiegte Feindnation»** zum **«Zweck der Durchsetzung gewisser alliierter Ziele»** besetzt werde. In dem Dokument wird festgestellt, dass die Deutschen für das **«Chaos und Leiden»** und die Zerstörung ihrer Wirtschaft wegen ihrer **«skrupellosen Kriegsführung»** selbst verantwortlich seien. In der Urkunde ist ferner die Rede von der **«industriellen Entwaffnung und Demilitarisierung Deutschlands mit fortdauernder Kontrolle über Deutschlands Fähigkeit zur Kriegsführung und Vorbereitung für einen späteren Wiederaufbau des deutschen politischen Lebens auf einer demokratischen Grundlage»** und **«von Reparationen und Widergutmachung, die Schaffung von Hilfeleistungen für die durch Nazi-Aggressionen verwüsteten Länder»**. Als der grosse Tag gekommen war, sagte General Eisenhower ausdrücklich: **«Wir kommen als Eroberer.»**<sup>1</sup>

2 Wighbert Grabert (Hrsg.): *Jalta-Potsdam und die Dokumente zur Zerstörung Europas*; Graben-Verlag, Tübingen, 1985, S. 80

***Bis heute sind die UN-,Feindstaatenklauseln' (Art. 53 und 107 der Charta der Vereinten Nationen) formell in Kraft, wonach gegen Feindstaaten des Zweiten Weltkrieges von den Unterzeichnerstaaten Zwangsmassnahmen ohne besondere Ermächtigung durch den UN-Sicherheitsrat verhängt werden könnten, falls die Feindstaaten erneut eine aggressive Politik verfolgen sollten. Dies schliesst auch militärische Interventionen mit ein. Bis heute, gibt es keinen Friedensvertrag mit Deutschland. Bis heute ist die BRD kein souveräner Staat. Insoweit wird auf den Artikel 139 des Grundgesetzes verwiesen, wonach die zur ‚Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus und Militarismus‘ erlassenen Rechtsvorschriften von den Bestimmungen des Grundgesetzes nicht berührt werden. Das heisst, die Rechtsvorschriften der Besatzungsmächte haben Vorrang vor dem Grundgesetz. Sie beinhalten auch die von den Alliierten bestimmte Geschichtsschreibung. Dass die BRD kein souveräner Staat***

*ist, hat bereits Carlo Schmid (SPD), damals Vizepräsident des Parlamentarischen Rates, am 8. September 1948 vor eben diesem Rat verdeutlicht: „Die Bundesrepublik Deutschland ist kein Staat, sondern nur eine Organisationsform einer Modalität der Fremdherrschaft über das deutsche Volk.“* Daran hat sich bis heute nichts geändert. Auch Wolfgang Schäuble, Bundesfinanzminister, bestätigte auf einer Bankierskonferenz Ende November 2011 in Frankfurt am Main: *«... wir in Deutschland sind seit dem 8. Mai 1945 zu keinem Zeitpunkt mehr voll souverän gewesen.*

Nach ihrer «Befreiung» am 8. Mai 1945 wurden die Deutschen wehrlos, rechtlos, heimatlos, vogelfrei. Was sie fortan über sich ergehen lassen mussten und was heute offiziell als «Befreiung» gefeiert wird, war in Wirklichkeit die Fortsetzung des Krieges gegen sie. Die dabei von den siegreichen Alliierten und ihren Unterstützern begangenen Verbrechen übersteigen jede Vorstellungskraft: Die Deutschen wurden massenhaft ermordet, vergewaltigt, vertrieben, verschleppt, versklavt, gefoltert, erpresst, ihrer Heimat und Güter beraubt. Für die Verbrechen an den Deutschen wurden die Täter nie zur Verantwortung gezogen. Ein jegliches Verbrechen ist aber zu verurteilen, egal wer es verübt und wo es begangen wurde. Ein einmal begangenes Verbrechen kann niemals ein wei-

3 Günter Lachmann: «Die öffentliche und die verborgene Seite der Krise», in: *Die Welt*, 8. Dezember 2012, unter <http://www.welt.de/politik/article13757549/Die-oeffentliche-und-die-verborgene-Seite-der-Krise.html>

teres rechtfertigen, ansonsten entsteht eine Spirale der Gewalt, aus der es kein Entkommen mehr gibt. Die Tatsache, dass die Alliierten noch immer ihre eigenen Missetaten herunterspielen, verschweigen oder gar leugnen, ist Grund genug, zumindest einige dieser Untaten darzustellen. Zum Gedenken an alle deutschen Opfer und zum Gedächtnis für die nachfolgenden Generationen wurde diese Dokumentation erstellt.

## Kurzbiographie

Geboren 1940 in Streitkirch, Kreis Ratibor/Oberschlesien. Im März 1945 Flucht mit Familie nach Bayern. Im Oktober 1945 Rückkehr in die oberschlesische Heimat. Von 1947 bis 1958 polnische Volksschule und Lyzeum in Ratibor. Im Mai 1958 Abitur. Im Oktober 1958 Beginn des Studiums der Rechtswissenschaften an der Universität Breslau. Im November 1958 Umsiedlung in die BRD und Fortsetzung des Studiums an der Universität in Frankfurt/Main. Nach Abschluss des Studiums Gerichtsreferendar. Bis zur Pensionierung Tätigkeit bei einer Bausparkasse. Verheiratet seit 1964, 3 Kinder, 9 Enkelkinder. Nach Oberschenkelamputation 1953 und schwerem Schlaganfall 2008 auf den Rollator oder Rollstuhl angewiesen.

Schwäbisch Hall, im Juli 2015.

## 1. Die alliierte Kriegspropaganda

*«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.»*

Joh. Prolog 1-3

*«Saulus (Paulus) war höchstwahrscheinlich der erste Mensch, der die Möglichkeit erkannte, Krieg durch Propaganda zu führen.»* Der Rabbiner Markus Eli Ravage in der Monatsschrift *The Century Magazine*, New York, Nr. 4, Februar 1928.<sup>4</sup>

*«Der Krieg gegen Deutschland ist ein Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei.»* (frz., *«La lutte engagée contre l'Allemagne est la lutte même de la civilisation contre la barbarie.»*) Der jüdisch-französische Philosoph und Literatur-Nobelpreisträger Henri Bergson am 8. August 1914 in einem Vortrag in Paris.<sup>5</sup>

*«Während des Krieges haben die Staaten der Entente in Amerika eine umfassende Propaganda gegen Deutschland getrieben. Es war das in gewisser Beziehung ein wahres Unglück, denn auf diese Weise bildete sich eine Klasse von Politikastern, die in der gewerbsmässigen Hetze die Form ihrer Existenz sahen und auch heute noch im alten Gleise weiterzumachen ein Interesse haben.»*

Francesco Nitti, Ministerpräsident Italiens (1919-1920), in:  
«Die Tragödie Europas – und Amerika?»; Frankfurt/Main, 1924, S. 40

*«Die Massen sind niemals kriegslüsternd, solange sie nicht durch Propaganda vergiftet werden.»*

Albert Einstein

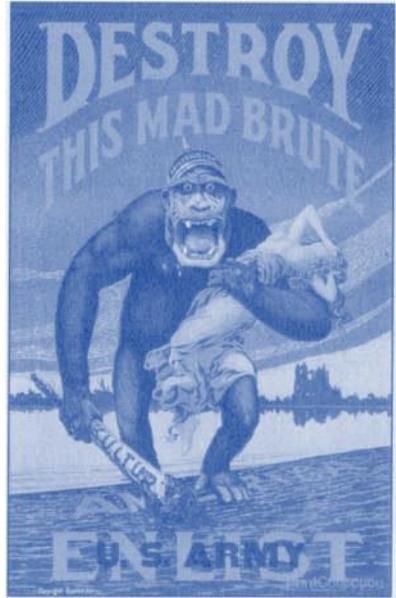
*«Das erste Opfer in einem Krieg ist die Wahrheit.»*

Eine alte Weisheit.

<sup>4</sup> Abgedruckt in: *Zwei Aufsätze des amerikanischen Juden M.E. Ravage*-, Erfurt, 1937, 5. Auflage, S. 29. Jonak von Freyenwald: *Jüdische Bekenntnisse aus allen Zeiten und Ländern*1941, S. 221

<sup>5</sup> Steffen Bruendel: *Volksgemeinschaft*, S. 39, und *FAZ* vom 7.11.2007, Beitrag: «Barbaren sind immer die anderen»

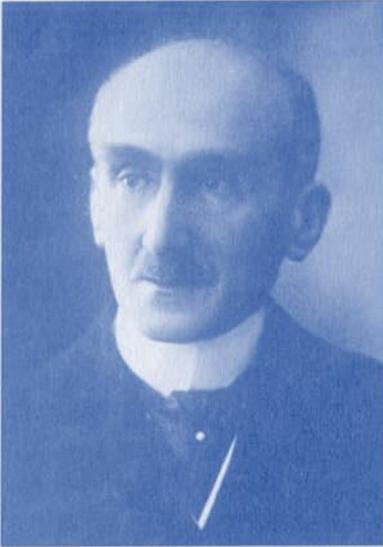
Um ihre Völker auf den kommenden Krieg gegen Deutschland einzustimmen, haben die Alliierten bereits vor und während des Ersten Weltkrieges massive Propaganda und Desinformation gegen die Deutschen betrieben. In dieser Zeit wurde der Prototyp des «hässlichen Deutschen» erfunden, der zu allen Schandtaten und Gemeinheiten fähig war. Bei dieser «Erfindung» ging es den alliierten Propagandisten darum, die Deutschen in jeder Beziehung als Barbaren und Angehörige einer minderwertigen Rasse darzustellen, die sich nur unwesentlich von Tieren unterscheiden.



*Antideutsches US-Propagandaplakat, 1917*

Zu den eindrucksvollsten Plakaten des Ersten Weltkrieges gehört ohne Zweifel ein von der US-Armee in Auftrag gegebenes. Es zeigt eine Art Gorilla mit Pickelhaube auf dem Kopf, eine Keule – darauf die Inschrift «Kultur» – in der Rechten, eine sich windende, halb entblösste Frau in der Linken, im Hintergrund eine Ruinenlandschaft, die wohl das kriegszerstörte Europa repräsentierte, dann das Meer und nun die Bestie am Strand Amerikas, wie man einem Schriftzug auf dem Boden entnehmen kann. Die Aufforderung des Plakats ist unmissverständlich: «**Destroy this mad brute – Enlist**» – «**Vernichte dieses verrückte Vieh – Tritt ein** [in die US-Armee]»

Das Plakat gehört in den Rahmen jener Ikonographie der alliierten Propaganda, die den Deutschen nicht nur karikierte – also als Kretin, Feigling, Dummkopf, Fresser oder Säufer darstellte – sondern ihn so verzerrte, dass ihm jede Menschenähnlichkeit ganz oder teilweise abhandenkam. Das Bild sollte gleichzeitig die Invasionsfurcht in den Überseeterritorien Grossbritanniens, aber auch in den USA selbst schüren, deren Bewohnern eine unmit-



*Der französische Philosoph, Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger (1927) Henri-Louis Bergson (\* 18. Oktober 1859 in Paris; † 4. Januar 1941 ebenda) war als einer der bedeutendsten Vertreter der Lebensphilosophie ein extremer Deutschenhasser.*

telbare Bedrohung kaum einleuchten mochte, weshalb man eine besonders drastische Warnung vor dem «Vieh», der «Bestie», dem «Hunnen», brauchte, das nach der Niederwerfung der Entente in Europa zum Sprung nach Asien, Afrika und Amerika ansetzen würde.

Denselben Zweck wie die notorische Rede von den «Hunnen» erfüllte auch die Behauptung, die Deutschen stünden auf einer zivilisatorischen Stufe «unterhalb der Vandalen». Bereits am 8. August 1914, das heisst vor irgendwelchen kriegsbedingten Zerstörungen grösseren Ausmasses, hatte der berühmte französische Philosoph Henri Bergson<sup>6</sup> in einer Ansprache als Präsident der Académie des Sciences Morales et Politiques erklärt: **«Der entschlossene Kampf gegen Deutschland ist der Kampf selbst der Zivilisation gegen die Barbarei. Alle Welt spürt es, aber unsere Akademie hat vielleicht eine besondere Autorität, es auszusprechen. In grossen Teilen dem Studium psychologischer, moralischer und sozialer Fragen gewidmet, erfüllt sie eine schlichte wissenschaftliche Pflicht mit der Feststellung,**

**dass die Brutalität und der Zynismus Deutschland, seine Verachtung aller Gerechtigkeit und aller Wahrheit einen Rückfall in den Zustand der Wildheit bedeuten.»**

<sup>6</sup> Henri Bergson war der Sohn des polnisch-jüdischen Komponisten Micha! Bergson und einer irisch-jüdischen Mutter. Nach Beginn des Ersten Weltkrieges warf er dem Deutschen Reich Imperialismus vor. 1927 wurde ihm der Nobelpreis für Literatur verliehen.

## Rassentheorien als Basis für den Deutschenhass

Bergsons Verweis auf den deutschen «Zynismus» ist insofern wichtig, als die Barbaren in diesem Bild sich eben auch tarnen konnten, und zwar als «angebliche Kulturmenschen», deren «Kultur» etwas vollkommen anderes sei als die «civilisation» der vom antiken Erbe durchdrungenen Nationen. Unter dem dünnen Firnis zeige sich rasch, dass der Deutsche zu einer niederen Art gehörte, und: **«Die deutsche Kultur strebt logischerweise dem Ziele zu, seine angeborene Brutalität mit Hilfe der Wissenschaft ins Unendliche zu steigern.»** Diese «wissenschaftliche Barbarei» verdiente selbstverständlich nicht die Bezeichnung «culture», denn sie sei nur «Bluff<sup>1</sup>, und die deutsche Wissenschaft helfe bloss dazu, **«Bestialität (...) methodisch»** zu machen. Diese Formulierung stammt von Léon Daudet, dessen Deutschenhass sich auf den Typus des «bebrillten Gelehrten» konzentrierte. Zur Vorstellung des rohen Mordbrenners kam so die des kalten und pedantischen – in gewissem Sinn: intellektuellen – deutschen Täters als notwendige Ergänzung.

Das bedeutete aber keine Zurücknahme von Bergsons Idee, dass der Deutsche dem «Zustand der Wildheit» zuzurechnen sei, was im Zeitalter des Kolonialismus auch hiess, dass man die Deutschen aus der Gemeinschaft der Europäer ausstieß und ihnen einen Platz am Ende der Völkerhierarchie zuwies. Die Briten betrachteten sich selbst als **«zur Hälfte der lateinischen Rasse zugehörig»** oder verlegten sich auf eine Art metaphorischen Rassenbegriff, der die Deutschen als «Hunnen», das heisst als «Asiaten» einer besonders brutalen und hässlichen Sorte, auffasste.



*Der französische Schriftsteller und politische Publizist Léon Daudet (\* 16. November 1867 in Paris; † 30. Juni 1942 in Saint-Rémy-de-Provence) war während der «Dreyfus-Affäre» ein aktiver «Anti-Dreyfusard» und Anhänger von politischen Agitatoren wie Edouard Drumont. Mit Charles Maurras war er Gründungsmitglied der «Action française», einer politischen Bewegung, die monarchistisch, nationalistisch und antisemitisch war*

In den USA hat man dieses Muster ohne Zögern übernommen, während es in Frankreich zu einer bemerkenswerten Sonderentwicklung kam. Bereits am 15. August 1914 erklärte ein Autor der katholischen Zeitung *La Croix*, dass *«der alte Kampfgeist der Gallier, der Römer und Franken wiedererwacht»* sei: *«Die Deutschen müssen von der linken Rheinseite weggejagt werden. Die infamen Horden müssen hinter ihre eigenen Grenzen zurückgetrieben werden. Die Gallier Frankreichs und Belgiens müssen den Eindringling zurücktreiben mit einem entschlossenen Schlag, ein für allemal. Der Rassenkrieg beginnt.»*

### Mentalität des «minderwertigen Primitiven»

Im Jahr 1916 veröffentlichte die ‚Association française pour l’avancement des sciences‘ – die «Französische Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften» – einen Sammelband mit dem Titel «La psychopathologie criminelle des Austro-Allemands» (dt., «Die kriminelle Psychopathologie der Austro-Deutschen»), in dem einer der Herausgeber, ein gewisser Doktor Capitan, zu dem Schluss kam: *«Esgibt im deutschen Hirn eine absolute Amoralität, verbunden mit einem vollständigen Mangel an Takt, Mass, Delikatesse, Höflichkeit und auch einer präzisen Wahrnehmung des Rechts und des Rechten, des Guten, des Schönen, des Opfers, des Ideals etc. Es ist, wie ich schon vor einem Jahr bemerkte, die Mentalität des minderwertigen Primitiven, etwa die des Menschen aus dem Moustérien<sup>7</sup> vielleicht, bei dem die Begriffe, Grundlage jedes Zustandes lebensfähiger Zivilisation, noch nicht ausgebildet sind.»*

Beliebt waren in Frankreich auch Karikaturen in denen die Deutschen mit Schweinen gleichgesetzt wurden. Scharfmacher in den britischen Medien kamen zu dem Schluss, dass

<sup>7</sup> Als Moustérien wird eine Epoche des europäischen Mittelpaläolithikums bezeichnet.

Das Moustérien im engeren Sinne beginnt vor rund 120.000 Jahren und dauert bis vor etwa 40.000 Jahren. In Europa ist es mit der Kultur der Neandertaler assoziiert.

die Deutschen eben keine Menschen seien, sondern eine Krankheit, «pestis Teutónica», die «deutsche Pest», von der die Welt befreit werden müsste. In den USA wurde eine 1918 ausbrechende Epidemie auf einen «Hun-Germs»<sup>8</sup> zurückgeführt.

Für die Gegner Deutschlands im Ersten Weltkrieg war klar, dass Deutschland völlig fertig gemacht werden müsse und es am besten wäre, Deutschland in den Zustand der Kleinstaaterei in der Zeit vor der Reichsgründung von 1871 zurückzuführen. Es war schon immer üblich, einen Gegner zu verunglimpfen und zu verteufeln; insbesondere um den Kampfeswillen des eigenen Volkes zu stärken und dieses von der Notwendigkeit des Kampfes zu

überzeugen. Die Greuelmärchen hinsichtlich der Deutschen dürften ihre Ursache in der übergrossen Angst gehabt haben, die man vor den mächtigen Deutschen hatte. Die Deutschen waren ernstzunehmende Gegner. Deshalb wurden diese in den schwärzesten Farben gemalt; eine menschliche Neigung, die bis heute zu beobachten ist. Die britische Propaganda erwies sich namentlich in den USA als überaus wirksam, wo die breiten Massen bald das Ringen von 1914 bis 1918 als einen Konflikt zwischen den Kräften des Guten und den Kräften des Bösen betrachteten. Diese Ausführungen wurden dem Vorabdruck des Buches «Die Erfindung des hässlichen Deutschen» von Karlheinz Weissmann entnommen.<sup>9</sup>

### **Deutschland verlor die Propagandaschlacht**

Noch ehe seine militärische Niederlage im Ersten Weltkrieg feststand, hatte Deutschland die Propagandaschlacht verloren. Es fand kein Rezept gegen das angelsächsische Gewohnheitsrecht, materielle und Machtinteressen mit dem Anspruch einer höheren, universellen Moral zu begründen. Diese Gewohnheit, die dem Profit- und Machtstreben ein gutes Gewissen verschaffte, wurzelte im Puritanismus und wurde subjektiv ehrlich empfunden. Da sie mit globaler Macht verbunden war, wurde sie zum international akzeptierten Faktum.

<sup>8</sup> hunnischer Krankheitserreger

<sup>9</sup> in: *Junge Freiheit* Nr. 22/14, 23. Mai 2014, unter <http://www.jf-archiv.de/ar-chiv14/201422052358.htm>

*Sie erledigten aus dem sicheren neutralen Ausland die Schmutzarbeit der verlogenen Ententemächte:*



*Ernst Bloch.*



*Kurt Eisner.*



*Maximilian Harden.*



*Carl von Ossietzky.*

Die britische Hungerblockade war zwar in grausamer Weise effektiv, sie wirkte aber allmählich und äusserlich undramatisch. Der U-Boot-Krieg, mit dem Deutschland antwortete, verlief dagegen höchst auffällig, und jede spektakuläre Versenkung eines Schiffs liess sich als anschauliches Beispiel deutscher Barbarei verwenden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Übernahme der Feindzuschreibungen durch die Deutschen selbst üblich. Bereits im Ersten Weltkrieg gab es dafür gleichfalls etliche Präzedenzfälle. Den prominentesten lieferte der Philosoph Ernst Bloch.<sup>7</sup> Er wurde aus gesundheitlichen Gründen vom Wehrdienst freigestellt und durfte zu Studienzwecken in die Schweiz reisen. Sein Forum war die in Bern herausgegebene *Freie Zeitung*, die erstmals am 14. April 1917 erschien, fünf Tage nach der Kriegserklärung der USA an Deutschland. Ihre Finanzierung ist ungeklärt. Geldflüsse aus Frankreich und den USA gelten als wahrscheinlich. Zu den noch heute bekannten Mitarbeitern gehörten der spätere bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner,<sup>8</sup> der Publizist Maximilian Harden<sup>9</sup> und der künftige *Weltbühne*-Herausgeber Carl von Ossietzky.<sup>10</sup>

### Preussen als das Böse schlechthin

Für Bloch verkörperten das deutsche Kaiserreich und insbesondere Preussen das Böse schlechthin. Es herrschten dort Niedertracht, Unmoral, ein skrupelloser Machiavellismus, masslose Verlogenheit und Opportunismus. Die Wahrheit über die deutsche Alleinschuld am Kriegsausbruch und die Kriegsverbrechen setzte er als unumstösslich voraus. *«Die Deutschen haben ungeheuren Mord begangen. Die anderen setzten sich zur Wehr, zur Notwehr.»* Der alliierte Krieg richte sich *«gegen die Substanz der deutschen Verbrecherjahre und Preussen als ihren Ursprung»*, mithin gegen ein *«radikalst Böses»*. Bloch forderte, die Deutschen vor ein «moralisches Weltparlament» zu stellen. Wenn sie ihrer Pflicht, dem kaiserlichen Regime selbst ein Ende zu bereiten, nicht nachkämen, müsse eben der Feind diese Aufgabe übernehmen. Im Januar 1919 kritisierte er sogar US-Präsident Wilson, als dieser andeutete, wegen möglicher Friedensverhandlungen zwischen den politischen Lagern in Deutschland differenzieren zu wollen. Deutschland, so Bloch, sei *«ein*

7 Der Philosoph und Marxist Ernst Bloch (1885-1977) entstammte einer jüdischen Familie aus der Pfalz.

8 Der sozialistische Politiker Kurt Eisner (1867-1919) wurde als Sohn des jüdischen Textilfabrikanten Emanuel Eisner geboren. Er gehörte zunächst der SPD, ab 1917 der USPD an. Am 8. November 1918 rief Eisner in Bayern die Republik aus und wurde vom Münchener Arbeiter- und Soldatenrat zum ersten Ministerpräsidenten der neuen bayerischen Republik gewählt.

9 Maximilian Harden (\* 20. Oktober 1861 in Berlin; † 30. Oktober 1927 in Montana, Schweiz; ursprünglich Felix Ernst Witkowski), Sohn des jüdischen Seidenhändlers Arnold Witkowski und dessen Frau Ernestine, war während des Ersten Weltkrieges ein Verfechter extremster deutscher Siegfrieden-Theorien, danach ein übler Ankläger des deutschen Volkes.

10 Der Schriftsteller, Journalist und Pazifist Carl von Ossietzky (1889-1938) wurde als Herausgeber der Wochenzeitung *Die Weltbühne* berühmt. Vor der Reichspräsidentenwahl 1932/33 empfahl er, für den kommunistischen Kandidaten Ernst Thälmann zu stimmen.

*einziges Heerlager, (...) eine Nation voll Selbstsucht und nacktester, kreatürlichster Machtgier*». Die Alternative zur Niederlage Deutschlands wäre «*die Niederlage der Menschheit*» und «*die Gesamtdepression des Menschlichen*». Am «*Radikalbösen des zentralmächtlichen, rein kreatürlichen, widerchristlichen Macht-Materialismus*» nehme das gesamte deutsche Volk Anteil, denn es «*schwieg, ja es bejubelte vier Jahre lang die schändlichsten, teuflischsten Taten seiner Regierung*». Das so zum Menschheitsfeind stilisierte Deutschland müsse vor «*ein vollzählig ermöglichtes moralisches Weltparlament*» gestellt werden, vor dem «*das hauptsächlichste, entscheidendste Recht*» eines Deutschen darin bestünde, «*seine Reue, sein Schuldbewusstsein zu fühlen*».

### Die Schuld der Deutschen

Die Schuld am Krieg dürfe nicht einfach anhand nachweisbarer Tatsachen, sondern müsse auch moralisch interpretiert werden. Für Bloch war in den Deutschen ein tief eingewurzelttes Destruktionsstreben wirksam. Vor der allseitigen Übermacht Amerikas und Russlands blieb den Deutschen nur die Möglichkeit der Unterwerfung. Bloch lobte den neuen bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, der am 25. November 1918 die Akten des Bayerischen Aussenministeriums publizieren liess, um die deutsche Hauptverantwortung am Krieg zu dokumentieren – eine «*moralische Tat*» und ein Versuch, «*endlich sittliche Glut und Volkserneuerung in dieses verrottete Deutschland zu bringen*». Doch mit demonstrativen poli-

tischen Akten konnte es nicht genug sein. *„Durch Reue also, durch innerstes Erleben der deutschen Kriegsschuld, durch demütige, sich selbst im Unrecht fühlende Mitverantwortlichkeit, durch Umkehr von den Wegen und inneren Prämissen, die schließlich zur deutschen Kriegsinitiative führten, muß jeder einzelne in Preußen-Deutschland (...) hindurchgehen.“*



*Der Psychiater und Philosoph Karl Theodor Jaspers (\* 23. Februar 1883 in Oldenburg; † 26. Februar 1969 in Basel) hakte in Sachen Schuld kult unter der schützenden Hand der Alliierten des Zweiten Weltkrieges 1945/46 nach.*

Die deutsche Schuld sei eine „*psychisch-ethische Qualität*“, der erst Reue ein Ende setzte, indem „*die Tat mit ihrer Wurzel aus dem Lebenszentrum der Person, der Gemeingefinnung*“ herausgestoßen wurde. Hier ist schon alles skizziert, was Karl Jaspers 1945/46 in seiner Schrift „Die Schuldfrage“ detailliert ausführte. Carl Schmitt<sup>14</sup> schrieb - auf Verbrechen in den Revolutionen anspielend - zum Thema „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ 1948: „*Es sind Gesinnungs- Verbrechen von der negativen Seite. Sie mußten mit dialektischer Notwendigkeit kommen, nachdem aus Humanismus die Gesinnungs- Verbrechen aus guter Gesinnung entdeckt worden waren. Mit anderen Worten: es sind die aus menschenfeindlicher Gesinnung entstandenen Taten, also das, was der zum Feind der Menschheit Erklärte tut. Politisch im extremsten und intensivsten Sinne des Wortes.*“ Die Erklärung Deutschlands zum „Feind der Menschheit“ erfolgte also schon lange vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus.<sup>15</sup>

14 Carl Schmitt (1888-1985) war ein bekannter deutscher Staats- und Völkerrechtler.

15 Doris Neujahr: „Geburt eines Menschheitsfeindes. Der Philosoph Ernst Bloch, die alliierte Propaganda des Ersten Weltkriegs und die Forderung nach einem Schuld kult“, in: *Junge Freiheit* Nr. 2/10, 8. Januar 2010

## 2. Die Kriegstreiber

*«Es gibt zwei Arten der Geschichtsschreibung: die eine ist die offizielle, für den Schulunterricht bestimmte; die andere ist die geheime Geschichte, welche die wahren Ursachen der Ereignisse in sich birgt.»*

Honoré de Balzac (1799-1850), französischer Schriftsteller.

*«Der Stoff der Geschichte sind nicht die Ansichten, sondern die Quellen.»* Alexander Solschenizyn in «August 14».

a) 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkrieges und 70 Jahre nach dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkrieges ist es an der Zeit, die wahren Urheber der europäischen Katastrophe zu benennen und ihre Schandtaten am Kriegsende offenzulegen. Nach offizieller Geschichtsschreibung haben die Deutschen beide Weltkriege verursacht und damit auch ihr eigenes Leiden verschuldet. Zumindest tragen sie die Hauptschuld für den Ersten und die Alleinschuld für den Zweiten Weltkrieg. So wird es uns immer wieder gesagt. Die Frage, ob und inwieweit andere Staaten und Mächte die europäische Katastrophe (mit)verursacht/verschuldet haben, wird in den offiziellen Geschichtswerken ausgeklammert. Stattdessen wird die Schuld alleine Deutschland zugeschoben. Dies wird zum Beispiel durch folgende Aussagen unterstrichen: «Die Deutschen haben Polen und die Sowjetunion überfallen», «Die von Deutschen begangenen Kriegsverbrechen sind einzigartig in der Weltgeschichte», «Die Deutschen sind ein Verbrechervolk/Tätervolk», «Die Deutschen sind mit verbrecherischen Genen behaftet» usw. Einerseits dienen solche pauschalen und infamen Behauptungen dazu, Verantwortung und Schuld an der europäischen Katastrophe kollektiv einem ganzen Volk anzulasten. Andererseits soll damit offensichtlich von der eigenen Mitverantwortung und Mitschuld an dem europäischen Verhängnis abgelenkt und das eigene Fehlverhalten gerechtfertigt werden.

Schlimm ist es, wenn solchen pauschalen und diffamierenden Aussagen geglaubt wird. Auf diese Weise gelang es den Geschichtsmanipulatoren und Meinungsmachern, die Deutschen als das grösste Kulturvolk in Europa zum Verbrecher- und Pariavolk zu stigmatisieren. Die Alliierten kämpften hingegen selbstverständlich für die edlen Ziele der Demokratie, Freiheit, Humanität und Zivilisation.

Das in Schulen und Hochschulen gelehrt, von den etablierten Historikern, Parteien und Medien verbreitete und bei staatlichen Gedenktagen immer wieder vertretene Geschichtsdogma lässt sich vereinfachend in folgende Sätze zusammenfassen.

b) Das Deutsche Reich unter Kaiser Wilhelm II. hat den Ersten Weltkrieg ausgelöst, um die Vorherrschaft in Europa zu erringen. Das Kaiserreich, so wird argumentiert, habe stark aufgerüstet (insbesondere die Marine) und den Waffengang geplant, um seine Ziele durchzusetzen: Ausschaltung Frankreichs als Grossmacht, Unterwerfung Belgiens, Zurückdrängung Russlands und als Krönung eine deutsche Hegemonialstellung über ganz Mitteleuropa.

c) Nachdem dieser Versuch im ersten Durchgang gescheitert war, habe Deutschland unter Reichskanzler Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg vom Zaun gebrochen, um die Niederlage im Ersten Weltkrieg wettzumachen, «Lebensraum» im Osten zu gewinnen und die Weltherrschaft zu erlangen. Hitler-Deutschland wird wahrheitswidrig beschuldigt, die Aufrüstung begonnen und zielbewusst auf einen europäischen Krieg hingearbeitet zu haben, das unvorbereitete Polen und die friedliebende Sowjetunion grundlos «überfallen» zu haben, gegen diese beiden Länder einen Vernichtungs- und Eroberungskrieg geführt und im Zuge dieses Krieges schwerste Verbrechen gegen das Völkerrecht und die Gebote der Menschlichkeit begangen zu haben. Insoweit wird auf diverse Publikationen in den Medien, insbesondere im *Spiegel* und in der Geschichtsliteratur verwiesen.<sup>13</sup>

Welche Staaten und Mächte tatsächlich auf einen europäischen Krieg hingearbeitet und einen Vernichtungs- und Eroberungskrieg geführt und dabei schwerste Verbrechen gegen das Völkerrecht und die Gebote der Menschlichkeit begangen haben, lässt sich aus vielen veröffentlichten Dokumenten entnehmen und vor allem aus der Bilanz des zweiten «Dreissigjährigen Krieges» – so bezeichneten u.a. Winston Churchill und Charles de Gaulle die Phase zwischen 1914 und 1945 – ablesen.

13 Zur offiziellen Geschichtsdarstellung siehe z. B. die Beiträge «Die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts», in: *Spiegel Spezial*, Nr. 1/2004; «90 Jahre Versailler Vertrag. Der verschenkte Frieden. Warum auf den Ersten Weltkrieg ein Zweiter folgen musste», in: *Spiegel-Titelgeschichte*, Nr. 28/6. Juli 2009; «Der Krieg der Deutschen. 1939: Als ein Volk die Welt überfiel», in: *Spiegel-Titelgeschichte*, Nr. 35/24. August 2009; Jochen Böhler: *Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939*, Fischer-Verlag, Frankfurt/M., 2006.

## Ausgangspunkt der europäischen Katastrophe

Der Erste Weltkrieg und der Versailler Vertrag waren für Deutschland und Europa die Urkatastrophe schlechthin. Auf den Ersten Weltkrieg ist nicht nur die ideelle und materielle Zerstörung Europas zurückzuführen, sondern auch der bolschewistische Umsturz in Russland und die permanente Bedrohung der Welt durch den Sowjetkommunismus. Der Versailler Vertrag war kein Verständigungsvertrag zwischen Sieger und Besiegten, sondern ein Diktat der Sieger mit dem Ziel, die Besiegten niederzuhalten, mit anderen Worten, den Krieg gegen Deutschland mit anderen Mitteln fortzusetzen. In dem Diktat legten Frankreich und Grossbritannien den Grundstein für den Untergang der Weimarer Republik und für den Machtaufstieg Hitlers, ja letztlich für den Zweiten Weltkrieg. Denn hier schufen diese Mächte die Voraussetzungen und Bedingungen für spätere Konflikte zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei, insbesondere in Territorial- und Minderheitenfragen. Weitblickende Staatsmänner, Historiker und Militärs sahen schon damals voraus, dass der Gewaltfrieden von Versailles zu einem neuen Krieg führen wird.

Deutschland verlor durch Versailles Elsass-Lothringen an Frankreich, Eupen-Malmedy an Belgien, Nord-Schleswig an Dänemark, die Provinzen Posen und Westpreussen und Teile Ostpreussens und Ost-Oberschlesien (mit den Städten Tarnowitz, Beuthen und Kattowitz) an Polen, das Hultschiner Ländchen an die Tschechoslowakei und das Memelland an Litauen. Die Hansestadt Danzig wurde als «Freie Stadt» dem Völkerbund unterstellt und mit einer Zollunion mit Polen verbunden. Die Gebietsverluste betragen 12 Prozent seines Territoriums mit 10 Prozent der Bevölkerung, 22 Prozent seiner Kohlen- und 75 Prozent seiner Eisenerzvorkommen. Das Sudetenland mit seiner deutschsprachigen Bevölkerung von 3,5 Millionen wurde ohne Volksabstimmung der neu gegründeten Tschechoslowakei zugeschlagen. Das Deutsche Reich wurde durch die Kriegsschuldfrage von Versailles in seiner Ehre schwer gekränkt und durch die territorialen Abtretungen, die untragbaren Reparationen und sonstige Beschränkungen in seiner Wirtschafts- und Verteidigungskraft erheblich geschwächt.

## Bombenkrieg, Tieffliegerangriffe und zivile Opfer

Im Zweiten Weltkrieg fielen im Deutschen Reich dem strategischen Luftkrieg der Alliierten insgesamt etwa 600.000 Menschen (nach anderen Quellen mindestens 635.000 bis etwa 900.000 Menschen, davon 75.000 Kinder unter 14 Jahren) zum Opfer. Zivile Verluste im fünfstelligen Bereich (in Dresden nach anderen Quellen im sechsstelligen Bereich) gab es

in Dresden, Swinemünde, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Pforzheim, Darmstadt und Nordhausen. Mehr als 5.000 Bombenopfer beklagten Kassel, Köln, Königsberg, Hannover, Heilbronn, Wuppertal, Frankfurt am Main, München, Wien und Würzburg. Die 50 grössten deutschen Städte lagen bis auf wenige Ausnahmen in Schutt und Asche. Die meisten Innenstädte waren zu über 80 Prozent zerstört.

In fast allen Teilen Deutschlands hat es besonders im Frühjahr 1945 ausgedehnte Tieffliegerangriffe auf Züge, Lastwagen und oft auch Zivilisten gegeben – in der Regel durch Begleitjäger auf dem Rückflug von den Zielen der Bombardements, manchmal aber auch in gesonderten Missionen. Zahlreiche Deutsche haben in jenen Wochen erlebt, wie Mustang-Piloten im Sturzflug Bodenziele beschossen; ob auch in Dresden am 14. Februar 1945 wird heute bestritten. Allein den Sowjets fielen im Endkampf und danach in Mitteldeutschland und Österreich etwa 400.000 Zivilisten (inklusive «Speziallager») zum Opfer.<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Zu den Tieffliegerangriffen siehe Sven Felix Kellerhoff: «Dossier berichtet über die Tiefflieger-Angriffe auf Dresden», in: *Die Welt*, 12. 2. 2013 unter <http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article13572177/Dossier-berichtet-ueber-Tiefflieger-Angriffe-auf-Dresden.html>

## Vertreibung, Gebietsverluste und Annexionen



Quelle: Wikipedia, Deutsche Frage, Gebietsverluste und Annexionen 1918/1945.

Vertreibung von 15 Millionen Deutschen mit über 2 Millionen Toten aus ihren seit Jahrhunderten besiedelten und entwickelten Gebieten – Ostpreussen, Pommern, Schlesien, Ost-Brandenburg, Sudetenland und den mittelost-, ost- sowie südosteuropäischen Ländern – wird von der etablierten Geschichtsschreibung als unmittelbare Folge des von Deutschland entfesselten Weltkrieges und als gerechte Strafe für dessen Aggression

bezeichnet. So heisst es z.B. in einem Buch über die Vertreibung der Deutschen: **«Der Verlust der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neisse und die Vertreibung von Millionen Menschen aus ihren angestammten Siedlungsgebieten sind die Konsequenzen der Hitler-schen Eroberungspolitik und die Folge der Terrorherrschaft und Ausrottungsfeldzüge gegen Tschechen, Polen, Russen und viele andere mehr.»** Hier wird ein vorausgegangenes (im Übrigen übelst aufgebauschtes) Verbrechen mit einem neuen Verbrechen gerechtfertigt. Doch das Verbrechen der Vertreibung ist und bleibt ein einzigartiges Verbrechen gegen das Völkerrecht und die Gebote der Menschlichkeit. Zudem wird bei den Diskussionen über die angebliche Rechtmässigkeit der Vertreibung geflissentlich verschwiegen, dass die Polen und Tschechen bereits Jahre vor Hitler deutsches Land und die Austreibung der Deutschen aus ihren Heimatgebieten gefordert hatten, wie sich aus zahlreichen veröffentlichten Dokumenten ergibt.<sup>18</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden folgende deutsche Gebiete völkerrechtswidrig annektiert: Hinterpommern, Schlesien, Ost-Brandenburg und der grössere Teil Ostpreussens und

18 Frank Grube/Gerhard Richter: *Flucht und Vertreibung. Deutschland zwischen 1944 und 1947*., Hamburg, 1. Auflage, 1980, Editorial S. 6



*Schlesier werden aus ihrer Heimat vertrieben.*

Danzig von Polen; das Sudetenland von der Tschechoslowakei; der kleinere Teil Ostpreussens von der Sowjetunion; das Memelland ging wieder an Litauen bzw. die Litauische Sozialistische Sowjetrepublik. Allein durch den Verlust seiner Ostprovinzen verlor Deutschland über 116.000 Quadratkilometer seines Territoriums. Auch in anderen mittelost-, ost- und südosteuropäischen Siedlungsräumen waren die Deutschen Opfer der Roten Armee oder der Willkür der Vertreiberstaaten Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien ausgesetzt. Insgesamt wurden 15-16 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben, allein 8 Millionen aus Ostdeutschland und über 3 (nach anderen Quellen 3,5) Millionen aus dem Sudetenland. Bis zu 2,9 Millionen Deutsche kamen durch sowjetische Kriegsverbrechen und polnische, tschechische oder jugoslawische Übergriffe um Leben.<sup>19</sup>

### **Kriegsgefallene und Kriegsversehrte**

Neben der Zahl der westalliierten Gefallenen sind die deutschen militärischen Verluste am genauesten nachgewiesen. Der Historiker Rüdiger Overmans (Militärgeschichtliches For-

<sup>19</sup> Statistisches Bundesamt: *Die Deutschen Vertreibungsverluste*, 1958



*Ein deutscher Kriegsinvalide in Wien.*

schungsamt in Freiburg) geht in seiner Untersuchung von etwa 5.316.000 Kriegstoten von Heer, Marine, Luftwaffe, Waffen-SS und Volkssturm aus, wobei insbesondere die 1945 im Endkampf Gefallenen mit etwa 1,2 Millionen die unsicherste Grösse sind. Zusätzlich wurden von den insgesamt 18,2 Millionen unter deutschem Befehl kämpfenden Männern knapp zwei Millionen Kriegsversehrte. Allein in Westdeutschland lebten 1949 über 1,5 Millionen staatlich anerkannte Kriegsversehrte. Vom Jahrgang 1920 fielen 41 Prozent der Männer, bei den Jahrgängen 1921-1925 jeweils über 30 Prozent.

### **Kriegsgefangene und Verschleppte**

Obwohl die Haager Landkriegsordnung im Artikel 20 angibt, dass Kriegsgefangene *«nach einem Friedensschluss binnen kürzester Frist zu entlassen sind»*, kehrten von den etwa elf Millionen deutschen Kriegsgefangenen die letzten erst nach zehn Jahren Sklavenarbeit (etwa zwei Milliarden Arbeitstage) in ihre Heimat zurück.<sup>20</sup> Etwa 1,6 Millionen Kriegsgefangene sind umgekommen, die meisten (1,3 Millionen) in der Sowjetunion, prozentual jedoch mehr in Jugoslawien (geschätzt fast 40 Prozent der 194.000 Kriegsgefangenen). Zudem wurden über 900.000 deutsche Zivilisten (überwiegend in den Vertreibungsgebieten) als Zwangsarbeiter verschleppt.<sup>21</sup>

### **Massenvergewaltigungen 1944/1945**

Von den Massenvergewaltigungen waren etwa zwei Millionen Opfer betroffen. Die deutschen Frauen waren mit Abstand die grösste Opfergruppe. Die Rote Armee hat selbst in Ländern vergewaltigt, mit denen sie verbündet war. Sie hat diese Länder nicht befreit, sondern erobert. In der Roten Armee galten nicht Raub und Vergewaltigung als Verbrechen, sondern zum Beispiel, sich in Kriegsgefangenschaft zu begeben. Die Soldaten der Roten Armee wussten, dass

<sup>20</sup> Maschke: *Die deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges*, 1967

<sup>21</sup> Nawratil, Heinz: *Nachkriegsverluste*, 2008

Vergewaltigung und Ermordung von Zivilisten straffrei blieben. Es handelte sich oft nicht einfach um Vergewaltigungen, sondern um Exzesse der schlimmsten Art. Betroffen waren auch Kinder und Greisinnen. Frauen wurden zu Tode vergewaltigt, andere dabei gefoltert und verstümmelt oder danach ermordet. Vielfach mussten die eigenen Kinder, Väter, Ehemänner dabei zusehen, und wer versuchte, gegen das Unerträgliche einzuschreiten, wurde oft erschossen. Die Vergewaltigungen und Plünderungen waren als eine Art Bonus-System Teil der sowjetischen Kriegsführung und hatten mit den Verbrechen der Nazis rein gar nichts zu tun. Auch amerikanische und französische Soldaten begingen massenhaft Vergewaltigungen.<sup>22</sup>

### Reparationen und Patendiebstahl

Im Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 wurde jeder Besatzungsmacht zugestanden, ihre Reparationsansprüche durch Demontagen und Sachlieferungen aus der jeweiligen Besatzungszone zu befriedigen. Insbesondere in Mitteldeutschland demontierten die Sowjets fast die Hälfte der industriellen und infrastrukturellen Kapazitäten. In den Westzonen demontierten die Besatzungsmächte insgesamt 682 Werke, was einen Kapazitätsverlust von etwa acht Prozent ausmachte.<sup>23</sup> Wesentlich bedeutsamer waren vor allem für die USA die Beschlagnahme aller deutschen Auslandsvermögen, Devisenbestände und der Raub der Warenzeichen und Patente, deren Wert heute kaum mehr bezifferbar ist.

### Verbrechen von Juden an Deutschen in Ostdeutschland 1945

An den Verbrechen gegen Deutsche waren nicht nur Polen, Tschechen, Russen bzw. Sowjets und Jugoslawen beteiligt, sondern auch Juden. Der jüdische US-Journalist John Sack veröffentlichte 1993 ein Buch über die furchtbaren Lager, die von Polen in den besetzten deutschen Ostgebieten für Deutsche errichtet wurden und deren Kommandanten meist Juden waren. Nach Angabe von Sack haben in diesen Lagern bis zu 80.000 Deutsche ihr Leben auf zum Teil grausame Weise verloren.<sup>24</sup> Mehr dazu an anderer Stelle.

22 Dr.-Ing. Dmitrij Chmelnizki im Gespräch «Frau komm!» mit der *Jungen Freiheit*, Nr. 44/13, 25. Oktober 2013. Chmelnizki stammt aus einer russisch-jüdischen Familie. Er ist Autor der Bücher *Die Rote Walze. Wie Stalin den Westen überrollen wollte* (2011) und *Überfall auf Europa. Neun russische Historiker belasten Stalin* (2008).

23 Treue: *Die Demontagepolitik der Westmächte*, 1967

24 John Sack: *Auge um Auge: Die Geschichte von Juden, die Rache für den Holocaust suchten*, dt. Ausgabe, 1995, Kabel-Verlag. Ursprünglich sollte das Buch im Münchner Piper-Verlag erscheinen, der das Buch übersetzen und 6.000 Exemplare drucken liess. Nach einer Warnung, dass Neonazis das Buch für ihre Zwecke nutzen könnten, zog sich der Verlag von der Veröffentlichung zurück und liess die gesamte Auflage einstampfen. Siehe dazu Beitrag von Franz Uhle-Wettler: «Die Schere im Kopf des Historikers», in: *Junge Freiheit* Nr. 42/05, 14. Oktober 2005. In Polen erschien das Buch 1995 unter dem Titel *Oko za Oko, Przemilczana historia Żydów; którzy u> 1945 r. mścili się na Niemcach* (dt., Auge um Auge – Verschwiegene Geschichte der Juden, die sich im Jahre 1945 an Deutschen gerächt haben).

## Sowjetische Kriegsgefangene

Es ist unbestreitbar, dass es im ersten Kriegsjahr ein Massensterben sowjetischer Gefangener gab, welches aber auf keinen Fall der deutschen Truppe angelastet werden kann. **«Stalin nahm ungeheure Verluste in Kauf, um den Vormarsch der Wehrmacht bis zum Wintereinbruch um jeden Preis zum Stehen zu bringen. Seine äusserst rücksichtslose Kriegführung trug Mitverantwortung am Verlust von 3,3 Millionen Kriegsgefangenen und mindestens 1,75 Millionen Gefallenen allein bis Jahresende 1941.»**<sup>25</sup> Diese Zahl ist lediglich eine Schätzung. Aufgrund von Veröffentlichungen in russischen Medien (z.B. am 25. Juni 1998 in der *Iswestja*), gestützt auf Quellenangaben des russischen Generalstabes, kann davon ausgegangen werden, dass insgesamt 1.784.000 russische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam ums Leben kamen. Der Massenansturm von Kriegsgefangenen in wenigen Monaten als Folge der Kesselschlachten und zugleich im Rahmen eines stürmischen Vormarsches stellte die Führung der Truppe vor zunächst unlösbare Aufgaben. Die Zahl von 3,3 Millionen Rotarmisten entsprach ungefähr dem Umfang des gesamten Osttheeres. Damit war eine Verdoppelung des ohnehin schon kaum zu bewältigenden Versorgungsaufwandes gegeben; von den administrativen Aufgaben für Unterbringung, Bewachung etc. ganz abgesehen. So kam es in dieser Phase des Krieges zu einem fürchterlichen Massensterben russischer Gefangener. Hierfür gab es eine Vielzahl von Ursachen und Gründen, auf die hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann.

Es trifft auch zu, dass es bei der Rückführung von sowjetischen Kriegsgefangenen in das Reichsgebiet vielfach zu Übergriffen und Erschiessungen kam, z.B. von nicht mehr marschfähigen Rotarmisten. Aufgrund des geringen Überwachungspersonals glückte vielen Gefangenen die Flucht. Als sogenannte «Abgänge beim Transport» wurden sie, weil genaue Zahlen fehlten, fälschlicherweise zu den «Umgekommenen» gezählt. Für die schlimmen Mordaktionen und Verbrechen an Gefangenen und Juden durch Einsatzgruppen und bestimmte SS-Verbände, denen eine grosse Anzahl von Kriegsgefangenen zum Opfer fiel, kann die Truppe nicht verantwortlich gemacht werden. Man kann ihr allerdings vorwerfen, dass – obwohl das Schicksal gefangener Juden oder Kommissare in den Händen der Einsatzgruppen des SD bekannt sein musste – durch das «Abschieben» solcher Gefangener eine als nicht legal erachtete Aufgabe, nämlich sie selbst zu liquidieren, nur an andere weitergegeben wurde. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass derartigen Aktionen bestialische Kriegsverbrechen von Partisanen und auch regulären sowjetischen Einheiten an deutschen Soldaten vorausgegangen

25 Heinz Magenheimer: *Stalingrad: Die grosse Kriegswende*, 2007, S. 169

sind.<sup>26</sup>

### Opfer des Nationalsozialismus

Es ist unbestreitbar, dass in der NS-Zeit Juden diskriminiert, verfolgt, deportiert und getötet wurden. Bis heute liegen jedoch keine Belege für einen

26 Alfred Zips: *Kriegsende. 60 Jahre danach – Schicksal der Kriegsgefangenen auf beiden Seiten* Klosterhaus-Verlag, Lippoldsberg, 2007, S. 17-19

schriftlichen Befehl Hitlers oder nachgeordneter Stellen zur Ermordung der gesamten jüdischen Bevölkerung vor.<sup>26</sup>

Während der NS-Zeit fielen im Deutschen Reich um die 100.000 Menschen der Euthanasiepolitik zum Opfer. Etwa 300.000 Deutsche (allein 170.000 Juden, aber auch politische Oppositionelle, Kriminelle, Homosexuelle, Zigeuner, «Bibelforscher» und «Asoziale») wurden meist in Konzentrationslagern ermordet.<sup>27</sup> Während des Zweiten Weltkrieges wurden vor allem im deutsch besetzten Osteuropa Juden und Zigeuner (etwa 500.000 Opfer) verfolgt, deportiert und schliesslich in Konzentrationslagern und bei Massenexekutionen ermordet.<sup>28</sup> Der US-Historiker Raul Hilberg gibt mindestens 5,1 Millionen jüdische Opfer an. Nach offiziellen Angaben kamen durch den Holocaust 5,6 bis 6,3 Millionen Juden um.<sup>29</sup>

## 3. Die Rolle des Deutschen Reiches

**«Der Krieg gegen Deutschland hat 1914 begonnen. Der Vertrag von Versailles hat ihn keineswegs beendet. Es hat lediglich einen Waffenstillstand gegeben, in dessen Verlauf der Feind seine Angriffskraft wiederherstellte ... In Wirklichkeit befindet sich die Welt also im Dreissigjährigen Krieg, für oder gegen die Weltherrschaft des Deutschtums (frz., la domination universelle du germanisme).»** Oberst Charles de Gaulle, Chef der «France libre», in einer Rundfunkrede am 18. September 1941, die aus London ins besiegte Frankreich gesendet wurde.<sup>31</sup>

26 Arnulf Scriba, Deutsches Historisches Museum, in: «Der NS-Völkermord», veröffentlicht am 20. August 2014, unter <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-welt-krieg/voelkermord.html>

27 Nawratil: *Die deutschen Nachkriegsverluste*, 2008

28 Benz: *Der Holocaust*, 2008

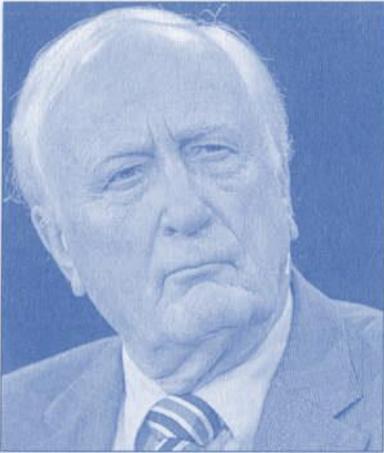
29 Die vorstehenden Daten und Fakten wurden, soweit nicht eine andere Quelle genannt wurde, der Dokumentation «Aus zahllosen Wunden blutend» von Matthias Bäcker entnommen. *Junge Freiheit* Nr. 20/15, 8. Mai 2015

## Krieg des Kaisers?

Der Erste Weltkrieg hatte mehrere Väter. Kaiser Wilhelm II. gehörte nicht zu ihnen, weil er diesen Krieg weder gewollt noch gefördert und schon gar nicht angezettelt hatte. Dennoch wurde das Deutsche Reich in Versailles gezwungen, die Vaterschaft für den Krieg zu übernehmen (Kriegsschuldartikel 231: «**Deutschland erkennt an ...**») und horrend Alimente (Reparationen) an die Sieger zu zahlen.<sup>32</sup> Tatsache ist, dass Wilhelm II. sich ernsthaft bemühte, den sich nach dem Mord von Sarajewo anbahnenden Krieg unter allen Umständen zu vermeiden. Bis zuletzt versuchte er, seinen Vetter, Zar Nikolaus II., vom Krieg abzubringen, was ihm jedoch wegen des Einflusses der russischen Kriegspartei misslang. Aufgrund schwerer diplomatischer Fehler kann sich Deutschland indes nicht von jeglicher Mitschuld am Ausbruch des

31 Heinrich August Winkler, «Die Kontinuität der Kriegspartei», in: FAZ vom 25.8.2014 unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/deutsche-politik-vor-den-weltkriegen-13114532.html>

32 Die Schatten von Versailles fallen bis in unsere Zeit. Aus einem Bericht des Bundesfinanzministeriums geht hervor, dass allein im Jahre 2002 zur Tilgung von Schulden aus Staatsanleihen des Deutschen Reiches zwischen 1924 bis 1930, eingegangen zur Begleichung von Reparationsforderungen, 1,8 Millionen Euro sowie weitere 2,3 Millionen Euro an entstandenen Zinsen aufgebracht werden mussten. Aufgrund der «Versailler Verpflichtungen» musste die BRD bis zum Jahre 2010 nochmals 95 Millionen Euro aufbringen – ohne dass darin die Zinszahlungen enthalten sind, die etwa das Dreifache dieser Summe ausmachen dürften. *Junge Freiheit* Nr. 27/09, 26.6.2009



*Heinrich August Winkler (\* 19. Dezember 1938 in Königsberg) – ein phantasiereicher neudeutscher Historiker.*

Krieges freisprechen. Aufgrund der Bündnisverpflichtung gegenüber der Donaumonarchie liess sich das Kaiserreich, dessen wachsende wirtschaftliche und militärische Potenz die konkurrierenden Grossmächte ausschalten wollten, in den Krieg hineinziehen.

In dem oben zitierten Beitrag behauptet der Historiker Winkler, Kriegsparteien hätte es überall gegeben, aber nirgendwo verfügten sie über einen so breiten gesellschaftlichen und politischen Rückhalt wie in Deutschland. Er reichte vom ostelbischen Rittergutsbesitz über die Schwerindustrie und Teile des gebildeten Bürgertums bis zu den Verbänden des gewerblichen Mittelstandes und der kaufmännischen Angestellten. Welche konkreten Äusserungen die Rittergutsbesitzer, Industriellen, Bildungsbürger

usw. von sich gaben, um den Kaiser und die Reichsregierung auf Kriegskurs zu bringen, darüber schweigt sich Winkler wohlweislich aus. So ist es nicht verwunderlich, dass er zugeben muss, dass **«die Kriegspartei vor 1914 nicht in der Lage (war), die Richtungen der deutschen Politik zu diktieren.»** Fazit: Im Kaiserreich gab es keine Kriegspartei. Sie ist ein reines Phantasieprodukt der etablierten Historiker.

Mit Beginn des Krieges wurde Wilhelm II. von der alliierten Propaganda bis zum äussersten diffamiert und als Mann bezeichnet, der schon immer die ganze Welt erobern wollte und deshalb diesen Krieg begann. In den alliierten Medien war viel vom «verruchten Kaiser» die Rede, bei dessen Erwähnung auch wohlunterrichtete Leute wie Lord Curzon Ekel und Widerwillen gegen den Namen «dieses Schurken» empfunden haben. Kaiser Wilhelm II. wurde überall auf der Welt als blutdürstige Bestie voller widerlicher Instinkte dargestellt. Das geschah, obgleich

er ein naher Verwandter sowohl des englischen Königshauses als auch des russischen Zaren war. Die Herrscherhäuser Englands und Rußlands kannten ihn von Jugend auf persönlich und mit ihnen alle führenden Staatsmänner, viele Botschafter und Politiker. Alle diese Menschen wußten also ganz gewiß, daß der deutsche Kaiser nie in seinem Leben törichte Welteroberungspläne gehegt und auch niemals perversen oder grausamen Neigungen gehuldigt hatte. Im Gegenteil, er war ein überzeugter Christ und bemühte sich, entsprechend zu handeln.



*Wilhelm II. (\* 27. Januar 1859 in Berlin; † 4. Juni 1941 in Haus Doorn, Niederlande) entstammte der Dynastie der Hohenzollern und war von 1888 bis 1918 letzter Deutscher Kaiser und König von Preußen. Wilhelm war der Enkel des ersten deutschen Kaisers des II. Reiches, Wilhelm I., und der Sohn von Kaiser Friedrich III.*

Mit den verbalen Angriffen auf den Kaiser erreichte man zweierlei: einmal eine Rechtfertigung für die eigenen Regierungen, die ja in Wahrheit den Kriegsausbruch mit zu verantworten hatten und zum anderen einen Vorwand für die Zersetzungsparole:

**«Wir führen keinen Krieg gegen das deutsche Volk, sondern nur gegen seinen verbrecherischen Kaiser!»**

Deutschland stand diesen Verleumdungen und Entstellungen wehrlos gegenüber. Es besaß im Ausland keine deutschfreundlichen Presseorgane, die in geeigneter Weise für seine Interessen hätten eintreten können. Den kleineren Verleumdungen folgte eine über die ganze Welt verbreitete Lüge, die in ihrer Infamie kaum überboten werden konnte.<sup>30</sup>

Sämtliche Friedensbemühungen des deutschen Kaisers in den Monaten vor dem Ausbruch des Krieges wurden vom britischen Aussenminister Lord Grey, den französischen Revanchisten und den russischen Panslawisten gezielt vereitelt. Diesen Kriegstreibern ist es zu verdanken, dass es zu keiner friedlichen Lösung kam. Ohne die egoistische Politik dieser Intriganten wären der Welt vielleicht zwei Weltkriege und einige Diktaturen erspart geblieben.

30 Gerhard Krause: *Die Schuld am deutschen Schicksal- Wahrheit als Waffe gegen Lüge und Verleumdung*, 1973, S. 116-121

## Hitlers Krieg?

«Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht München, sondern Versailles.» Theodor Heuss, erster Bundespräsident der BRD, 1932 in seinem Buch «Hitlers Weg», S. 152

«Die Tatsache, dass Hitler sein Land von der Furcht einer Wiederholung jener Zeit der Verzweiflung, der Armut und Demütigung erlöst hat, hat ihm im heutigen Deutschland [von 1936] unumstrittene Autorität verschafft. An seiner Popularität, vor allem unter der deutschen Jugend, besteht keinerlei Zweifel. Die Alten vertrauen ihm; die Jungen vergöttern ihn. Es ist nicht die Bewunderung, die einem Volksführer gezollt wird. Es ist die Verehrung eines Nationalhelden, der sein Land aus völliger Hoffnungslosigkeit und Erniedrigung gerettet hat. (...) Er ist gegen Kritik immun wie ein König in einem monarchistischen Staat. Er ist noch mehr. Er ist der George Washington Deutschlands, der Mann, der seinem Land die Unabhängigkeit von allen Bedrückern gewann.» Winston Churchill im *Daily Express* am 7.9.1936.

«Hitler wollte alles andere als einen Weltkrieg. Nach Kriegsende sind die wesentlichen deutschen Archive in unsere Hände gefallen, und wir können uns ein präzises Bild von dem ausserordentlichen Grad der Kriegsfurcht in den führenden deutschen Kreisen machen... Die plötzliche Kehrtwendung Englands machte den Krieg unvermeidbar. Auch die Sowjetunion marschierte im September 1939 in Polen ein, jedoch ohne dass England und Frankreich ihr den Krieg erklärten. Das beweist, dass es nicht um Polen, sondern um die Vernichtung Deutschlands ging.»

Der britische Historiker Liddell Hart in *Picture Post* am 3. September 1949.<sup>31</sup>

31 Zitiert bei Joachim Nolywaika: *Ostdeutsche Passion 1918-1948*, 2004, S. 20

**«Adolf Hitler hatte Ende der 1930er Jahre keinerlei Interesse an einem Weltkrieg, ja nicht einmal an einem Krieg gegen Polen. Vielmehr sorgte er sich – und zwar zu Recht –, dass sich die Streitmächte Grossbritanniens und Frankreichs gegen die Westgrenze des Deutschen Reiches werfen würden und dass dann zugleich die Rote Armee gegen die deutsche Ostgrenze marschieren würde.»** Uri Milstein, in: *Deutsche Militärzeitschrift (DMZ)* Nr. 72, 2009, S. 44. Milstein ist israelischer Militärhistoriker.



Adolf Hitler (\* 20. April 1889 in Braunau am Inn; † 30. April 1945 in Berlin) war von 1933 bis 1945 Kanzler des Deutschen Reiches. «Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.» (Prolog zu Schillers «Wallenstein»)

**«In den beschlagnahmten deutschen Archiven gibt es kein Zeugnis, dass Hitler eine Offensive gegen die westliche Hemisphäre plante. Aber es gibt eine Fülle von Beweisen, dass er gerade dies vermeiden wollte, bis Amerika in den Krieg eintrat ... Roosevelt hat Amerika in den Krieg gelogen, so Claire Booth-Luce während des Parteikonvents der Republikaner 1944.»** F.C. Füller, britischer Militärhistoriker, in: «A Military History of the Western World», 1956.

**«Wir wollen nichts, was uns nicht einst gehört hat, kein Staat wird von uns in seinem Eigentum jemals beraubt werden.»** Hitler in seiner Reichstagsrede am 28. April 1939.

**«Allein ich glaube, dadurch noch am ehesten dem zu nützen, was uns allen am Herzen liegt: der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt und dem Frieden der ganzen menschlichen Gemeinschaft!»** Schlussworte Hitlers in der Reichstagsrede am 28. April 1939.

**«Was wir im deutschen Widerstand während des Krieges nicht begreifen wollten, haben wir nachträglich vollends gelernt, dass der Krieg schliesslich nicht gegen Hitler, sondern gegen**

*Deutschland geführt wurde.*» Eugen Gerstenmaier, Widerständler und Präsident des Bundestages von 1954-1969, in: *FAZ* vom 21. März 1975.

*«Wir machten aus Hitler ein Monstrum, einen Teufel. Deshalb konnten wir nach dem Krieg auch nicht mehr davon abrücken. Hatten wir doch die Massen gegen den Teufel persönlich mobilisiert. Also waren wir nach dem Kriege gezwungen, in diesem Teufelsszenario mitzuspielen. Wir hätten unmöglich unseren Menschen klarmachen können, dass der Krieg nur eine wirtschaftliche Präventivmassnahme war.»* US-Aussenminister James Baker III. im *Spiegel*, Nr. 13/1992.

Auch der Zweite Weltkrieg hatte mehrere Väter. Reichskanzler Adolf Hitler gehörte nicht zu ihnen, weil er diesen grossen Krieg nie gewollt und ihn weder gefördert noch durch einen grundlosen Angriff auf Polen ausgelöst hatte. Trotzdem wird Deutschland die Alleinschuld an dieser Katastrophe aufgebürdet. Tatsache aber ist, dass Hitler bis zuletzt versucht hatte, einen Krieg mit Polen wegen der deutschen Minderheit und der Danzig- und Korridorfrage zu vermeiden.

Die Reichsregierung unternahm insgesamt sechsmal die Initiative zu Verhandlungen mit Polen. Die Serie der Gespräche begann am 24. Oktober 1938 und setzte sich mit immer neuen Versuchen am 19. November 1938, am 5. Januar 1939, am 25. und 26. Januar, am 21. März und am 28. April fort, bis am 30. August 1939 die letzte Offerte an Polen ging. Aufgrund der ablehnenden Haltung der Polen, die von Grossbritannien und Frankreich unterstützt wurden, sah Hitler schliesslich keine Möglichkeit mehr, den deutsch-polnischen Konflikt noch friedlich zu lösen. All diese Tatsachen und die konkreten deutschen Vorschläge sind dokumentarisch belegt. Durch den Einmarsch («Überfall») nach Polen wollte Hitler die polnischen Provokationen, Schikanen und Gewalttaten gegen die deutsche Minderheit endlich unterbinden und die rein deutsche Stadt Danzig dem Reich wieder angliedern. Die offizielle Geschichtsschreibung wertet freilich die deutsche Besetzung der Rest-Tschechei im März 1939 und die Angriffe («Überfälle») auf Polen und die Sowjetunion als Aggression, also als völkerrechtswidrige militärische Angriffe auf ein fremdes Staatsgebiet. In der Tat lässt sich nicht bestreiten, dass Hitler durch diese kriegerischen Akte das Odium des Aggressors auf Deutschland geladen hatte, unter dem das Land bis heute noch zu leiden hat. Durch seine martialischen Reden trug Hitler selbst zu seinem aggressiven Image bei, obwohl er in Gesprächen mit ausländischen Politikern, Publizisten, Künstlern usw. übereinstimmend als höflich, gebildet, hochkompetent und als Mann mit angenehmen Umgangsformen geschildert wird.

Doch war Hitler wirklich der böse Aggressor, der nichts anderes im Sinn hatte als fremde Länder zu überfallen, zu unterjochen, fremde Territorien zu erobern und die Weltherrschaft zu erlangen? War Hitler ein Aggressor, weil er den ersten Schuss abfeuern liess? Der erste israelische Botschafter in Deutschland, Asher Ben-Nathan, hat einmal im Zusammenhang mit dem Sechs-Tage-Krieg Israels 1967 gesagt: **«Nicht wer den ersten Schuss abgegeben hat ist entscheidend, sondern was den ersten Schüssen vorausgegangen ist.»** Diese Weisheit gilt nicht nur für Israel, sie gilt für alle Völker, somit auch für das deutsche Volk. Aus dieser Wahrheit ergeben sich die Schuldigen, die Täter und Opfer mit allen schicksalhaften Folgen für sie, wenn man nicht – wie nach dem ersten 30-jährigen Krieg von 1618 bis 1648 – bereit ist, von rächender Abrechnung abzusehen.

In dem oben erwähnten Zitat in der DMZ erklärte der israelische Militärhistoriker Uri Milstein, dass Hitler keinen Krieg gegen Polen und schon gar keinen Weltkrieg wollte. Vielmehr habe er mit Recht einen Angriff der Westmächte und der Sowjetunion gegen das Deutsche Reich befürchtet. Seine Befürchtung wurde durch die Kriegserklärungen Grossbritanniens und Frankreichs am 3. September 1939 an das Deutsche Reich und den Grossaufmarsch der Roten Armee im Frühjahr 1941 an der Ostgrenze des Reiches bestätigt. Wie Hitler zur damaligen Zeit wirklich dachte, beschreibt Milstein wie folgt: **«Hitler war sich am 1. September 1939 sicher, dass sein Einmarsch in Polen nicht zu einem Krieg führen würde – denn ihm stand die friedliche Vereinigung mit dem Sudetenland noch lebhaft vor Augen, bei der kein einziger Schuss gefallen war – und dass Polen seine Vorschläge annehmen werde, ohne in den Krieg zu ziehen. Hitler dachte deshalb so, weil Polen schwächer war als die Tschechoslowakei und weil Stalin ihm öffentlich im Ribbentrop-Molotow-Pakt eine Nichtangriffsgarantie gegeben hatte und durch das geheime Zusatzprotokoll das künftige Aussehen Osteuropas bereits klar umrissen war. In jedem dieser Punkte sollte Hitler falsch liegen.»**<sup>31</sup>

Aus der Einschätzung des israelischen Militärhistorikers ergibt sich bereits klar, dass Hitler kein Kriegstreiber war. Aufgrund seiner leidvollen Erfahrungen als Soldat im Ersten Weltkrieg erstrebte Hitler als Staatsmann einen dauerhaften Frieden in Europa mit einem gleichberechtigten Deutschland. Nur so konnte er seine nationalen Aufbauziele erreichen. Ihm gelang es, die deutsche Wirtschaft wieder auf Wachstumskurs zu bringen und die Massenarbeitslosigkeit zu beseitigen. Ihm gelang es, 1936 die volle Souveränität des Reiches im entmilitarisierten Rheinland wiederherzustellen. Ihm gelang es, 1938 die durch das Versailler Diktat erzwungene Trennung/Abtretung deutscher Gebiete in das Deutsche Reich teilweise wieder rückgängig zu machen. Im Falle Österreichs («Anschluss») und des Sudetenlandes (Münchener Ab-

kommen) erfolgte die Vereinigung mit stillschweigender Duldung oder mit ausdrücklicher Zustimmung der europäischen Mächte. Auf die Wiedergewinnung von Elsass-Lothringen hatte Hitler im Interesse der deutsch-französischen Aussöhnung feierlich verzichtet. Den deutsch-polnischen Konflikt in der Danzig- und Korridorfrage sowie das deutsche Minderheitenproblem in Polen versuchte er ebenfalls, friedlich zu lösen, scheiterte aber an der kriegsbereiten und unnachgiebigen Haltung Polens und Englands.

Fazit: Der Zweite Weltkrieg ist nicht auf die (legale) Machtübernahme Hitlers und eine vermeintliche Kriegspolitik der Nationalsozialisten zurückzuführen, sondern auf den Versailler Diktatfrieden und die fehlende Bereitschaft der Sieger, wenigstens die bedrückendsten Bestimmungen dieses Diktats zu revidieren. Hätten die Siegermächte deutsche Gebiete nicht fremden Staaten überlassen und Deutschland nicht wirtschaftlich und politisch geknebelt, hätte

31 Quelle: [http://www.weltkrieg.cc/articles/read-freispruch-fur-hitler-aus-israel\\_103.html](http://www.weltkrieg.cc/articles/read-freispruch-fur-hitler-aus-israel_103.html)

Hitler keinen Anlass gehabt, eine Revision des Versailler Diktats zu betreiben bzw. diesen «Vertrag» für null und nichtig zu erklären. Darüber sind sich die meisten Historiker inzwischen einig. Fakt ist auch, dass nicht Hitler-Deutschland mit dem Wettrüsten begonnen hatte, sondern die westlichen Alliierten und Sowjetrussland. Bereits ab 1935 begannen Grossbritannien und die USA mit der Entwicklung von viermotorigen Langstreckenbomben. Es war von vornherein klar, dass die potenziellen Angriffsziele vor allem in Deutschland und Japan lagen.

So legitim das Bestreben Hitlers war, die verlorene deutschen Gebiete friedlich wiederzuerlangen, so sehr war es ein schwerer aussenpolitischer Fehler der deutschen Führung, die Rest-Tschechei im März 1939 nach dem Zusammenbruch der Tschecho-Slowakei zu besetzen. In den Augen der Westmächte hatte Hitler damit die rote Linie überschritten. Nebenbei sei allerdings bemerkt, dass es sich bei der Rest-Tschechei einst um deutsche Gebiete (Länder der Böhmisches Krone) gehandelt hatte. Da die Tschechei damals als «sowjetischer Flugzeugträger» in Mitteleuropa galt, wollte Hitler mit der Besetzung diese Gefahr für das Reich ausschalten. Was in andere geschichtlichen Perioden und in anderen politischen Zusammenhängen Ländern wie Grossbritannien, Frankreich, den USA oder der Sowjetunion recht und billig war (und ist), wurde im Falle der Besetzung der Rest-Tschechei zu einem Ding der Unmöglichkeit hochstilisiert. – «Quod licet Iovi, non licet bovi.»<sup>32</sup>

32 dt., «Was dem Jupiter erlaubt ist, ist dem Ochsen nicht erlaubt.»

## 4. Die Rolle Grossbritanniens

Die Gründung des Deutschen Reiches im Januar 1871 rief umgehend die Briten auf den Plan. Bereits im Januar 1871 bewertete Premierminister Benjamin Disraeli<sup>33</sup> die Folgen der Niederlage Frankreichs und der deutschen Einigung im Unterhaus: *«Das Gleichgewicht der Macht ist völlig zerstört worden, und das Land, welches darunter am meisten leidet und die Wirkung dieses Wandels am stärksten empfindet, ist England.»* Am 17. Februar 1871 wurde diese neue Sicht im Unterhaus noch konkreter durch den Abgeordneten Robert Peel formuliert. In einem Debattenbeitrag legte er dar, dass die Einigung Deutschlands eine grosse Gefahr für ganz Europa schaffe, zumal Deutschland unter einem militärischen «Despotismus» vereinigt worden sei. So tauchten schon mit der Geburt des Deutschen Reiches zwei Propagandamuster auf, derer sich zuerst die Briten und später auch die Amerikaner gern bedienten. Deutschland wird fortan nicht nur als eigener Feind, sondern zugleich als «Feind Europas» und als militaristisches Land betrachtet.

Durch die Vereinigung der deutschen Länder nahmen die deutsche Wirtschaftskraft und der deutsche Aussenhandel rasant zu. Er übertraf bald den Frankreichs und Englands und stand bereits um 1900 hinter dem der USA an zweiter Stelle. Vorher beherrschten die Engländer den Weltmarkt. Nun trat mit den Deutschen ein ernsthafter Konkurrent auf. Schon 1887 wurde zum Schutz vor billiger Importware aus Deutschland die Herkunftsbezeichnung «Made in Germany» eingeführt. Doch das zur Abwertung deutscher Produkte gedachte Zeichen erwies sich bald als ein besonderes Gütezeichen und wurde in der Welt gleichbedeutend für höchste Qualität und Zuverlässigkeit. So gewann das Deutsche Reich, nur noch von den USA überboten, auf den Gebieten der industriellen und wirtschaftlichen Erzeugung, des Exports, des Handels und des Verkehrs in wenigen Jahrzehnten eine Weltmachtstellung. Hinzu kamen technische Spitzenleistungen deutscher Ingenieure, z.B. im Automobil- und Schiffsbau.

33 Der englische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Disraeli (1804-1881) erklärte die Rassenfrage zur Schlüsselfrage der Weltgeschichte: *«Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.»* Salcia Landmann, *Die Juden als Rasse*, 1981; Motto vor dem Inhaltsverzeichnis des Buches.

All diese Erfolge führten in Großbritannien zu Neid, Mißgunst und Haß auf Deutschland. Diese Stimmung spiegelte sich vor allem in den Medien wider. So schrieb der Londoner *Saturday Review*, ein Blatt der Oberschicht, am 24. August 1895: „*Wir Engländer haben bisher stets gegen unsere Wettbewerber bei Handel und Verkehr Krieg geführt. Unser Hauptwettbewerber ist heute nicht mehr Frankreich, sondern Deutschland. (...) Bei einem Krieg gegen Deutschland kämen wir in die Lage, viel zu gewinnen und nichts zu verlieren.*“



*Er erkannte sofort die vom neugegründeten (Zweiten) Deutsche Reich für den britischen Imperialismus ausgehende Gefahr – Sir Robert Peel (\* 5. Februar 1788 zu Brookside bei Blackburn, in der Nähe von Bury (Lancashire); † 2. Juli 1850 in London), 2. Baronet Peel of Clanfield. Der britische Staatsmann und Politiker gilt als Begründer der Konservativen Partei.*

Am 1. Februar 1896 schrieb das gleiche Blatt: „*Wäre morgen jeder Deutsche beseitigt, so gäbe es kein englisches Geschäft noch irgendein englisches Unternehmen, das nicht zuwüchse. Verschwände jeder Engländer morgen, so hätten die Deutschen den Gewinn. (...) Einer von beiden muß das Feld räumen. (...) Macht euch fertig zum Kampf mit Deutschland, denn Germaniam esse delendam.*“<sup>38</sup> In wichtigen politischen Kreisen Englands fiel

diese Losung auf fruchtbaren Boden und bestimmte fortan die Richtschnur des Handelns. Nicht zu Unrecht wurde später der Erste Weltkrieg ein Wirtschaftskrieg genannt, bei dem es um die Vorherrschaft auf den Weltmärkten ging.<sup>39</sup>

Das Thema ließ die britische Zeitung offenbar nicht mehr los. In einem Artikel vom 11. September 1897 wies das Blatt mit folgenden Worten auf

38 dt., Deutschland muß vernichtet werden.

39 Schultze-Rhonhof, S. 29 ff.; Kosiek, S. 56 ff.

die sich abzeichnende Rivalität zwischen Grossbritannien und Deutschland hin: *«Auf die Länge beginnen auch in England die Leute zu verstehen, dass es in Europa zwei grosse unversöhnliche, entgegengesetzte Mächte gibt, zwei grosse Nationen, welche die ganze Welt zu ihrem Einflussgebiet machen und von ihr Handelstribut erheben möchten. England, mit seiner langen Geschichte erfolgreicher Aggression (sic!), mit seiner wunderbaren Überzeugung, dass es, wenn es seine eigenen Interessen verfolgt, zugleich unter den im Dunkeln wohnenden Völkern Licht verbreitet, und Deutschland, Fleisch vom selben Fleisch, Blut vom selben Blut, mit geringerer Willenskraft, aber vielleicht lebhafterer Intelligenz, rivalisieren in jedem Winkel des Erdballs. (...) Der Deutsche und der Engländer kämpfen darum, der Erste zu sein. Eine Million geringfügiger Streitigkeiten schliessen sich zum grössten Kriegsgrund zusammen, welchen die Welt je gesehen hat. Wenn morgen Deutschland ausgelöscht würde, gäbe es übermorgen keinen Engländer in der Welt, der nicht um so reicher geworden wäre. Nationen haben jahrelang um eine Stadt oder um das Recht der Thronfolge gekämpft, warum sollten sie nicht auch um 250 Millionen Pfund jährlichen Handels kämpfen?»* Der Artikel schloss wiederum mit den Worten *«Germania esse delendam.*

Im übrigen betrachteten sich die Briten im 19. Jahrhundert als «Gottes eigenes Volk» und dreizehnten Stamm Israels. Ihr weltweites Kolonialreich bestätigte ihnen, eine auserwählte Nation zu sein. So lag es nahe, diesen Bund mit Gott durch die Beschneidung zu dokumentieren. Wohl deshalb hatte Königin Victoria alle männlichen Nachkommen des Königshauses beschneiden lassen und die Zikumzission in Grossbritannien hoffähig gemacht.<sup>41</sup>

Die wachsende Feindschaft der Briten gegenüber ihren deutschen Vettern wurde auch im Ausland registriert. Dies mögen die folgenden Beispiele verdeutlichen. Der US-amerikanische Generalkonsul in München, John Gaffney, notierte in Rückschau auf seine Aufenthalte in Grossbritannien vor dem Ersten Weltkrieg: *«.. Meine englischen Freunde zögerten nicht, mir mit völliger Offenheit und der üblichen englischen Anmassung zu erklären, dass es nötig sei, Deutschland zu zerstören, oder Grossbritannien würde seine wirtschaftliche Vormachtsstel-*

40 Dag Krienen: «Vom Handelsneid eines Imperiums», in: *Junge Freiheit* Nr. 35/12, 24. August 2012

41 Hans E. Müller: «Der archaische Schnitt», in: *Junge Freiheit* Nr. 35/12, 24. August 2012

**lung auf den Weltmärkten verlieren.»**

In den Akten des belgischen Aussenministeriums finden sich entsprechende Berichte der belgischen Botschafter in London und Berlin aus jener Zeit. So meldete Baron Greindl, belgischer Gesandter in Berlin, mit einem Brief vom 18. Februar 1905 nach Brüssel: «... **Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland ist die Eifersucht, hervorgerufen durch die aussergewöhnlich rasche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des deutschen Handels und der deutschen Industrie.**

**Dieser Hass wird solange fortbestehen, bis sich die Engländer mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, dass der Welthandel kein Monopol ist, welches England von Rechts wegen zukommt. Ausserdem wird dieser Hass von der Times und einer Anzahl anderer Zeitschriften sorgsam genährt.»**

Ganz ähnlich lautet der Bericht des belgischen Gesandten Graf Lailang aus London, der am 24. Mai 1907 an sein Ministerium schrieb: «...**Eine**

**gewisse Kategorie der Presse, (...) trägt zum grossen Teil die Verantwortung für die feindselige Stimmung zwischen den beiden Nationen. Was kann man denn auch von einem Pressemann wie Herrn Harmsworth, heute Lord Northcliffe, Herausgeber der Daily Mail, des Daily Mirror, des Daily Graphic, der Evening News und des Weekly Dispatch, erwarten, der in einem Interview für den (französischen) Matin sagte: Ja, wir hassen die Deutschen und das von Herzen. (...) Ich werde nicht zulassen, dass meine Zeitungen auch nur das geringste drucken, was Frankreich verletzen könnte. Aber ich möchte nicht, dass sie irgendetwas aufnehmen, das den Deutschen angenehm sein könnte!«**

Der ehemalige englische Premier Lord Arthur James Balfour (1848-1930) erklärte gegenüber dem US-Diplomaten Henry White in einem Gespräch im Jahre 1910 in London. «**Wir sind wahrscheinlich töricht, dass wir keinen Grund finden, um Deutschland den Krieg zu erklären, ehe es zu viele Schiffe baut und uns den Handel wegnimmt... Vielleicht ist das aber eine**



Der belgische Diplomat Jules Xavier Charles Joseph Léonard Graf Greindl (\* 7. September 1835 in Möns, Hennegau; † 30. Juli 1917 in Forest, Region Brüssel-Hauptstadt) erkannte klar die wirtschaftspolitischen Neidkomplexe der Briten gegenüber dem Deutschen Reich. Foto von J.C. Schaarwächter, 1901.

## *Frage der Erhaltung unserer Vorherrschaft*<sup>42</sup>

\* \* \*

Beim Wort «Krieg» fällt den meisten Menschen zuerst Deutschland ein oder vielleicht auch die USA oder Israel. Die Hauptkriegstreiber der Menschheitsgeschichte sind aber zweifellos die Briten. Ganze 90% aller Länder der Welt wurden schon von britischen Truppen überfallen. Platz 2 der Kriegstreiber ist Frankreich und gleichzeitig das Hauptopfer der Briten. Britische Schüler lernen in der Schule, dass das British Empire während seiner Blütezeit ein Viertel der Erdoberfläche besass. Alle Kriege, die Grossbritannien jemals geführt hat, wurden untersucht und grafisch auf einer Weltkarte dargestellt. Dabei stellte sich heraus, dass Grossbritannien bereits 90% aller Länder dieser Welt angegriffen und erobert hat. Fast 200 verschiedene Länder gibt es auf der Welt, und nur 22 von ihnen wurden bisher nicht von den Briten überfallen und eingenommen. Die einzige Nation, die sich Grossbritannien mit einer ähnlichen Erfolgslanz annähert sei Frankreich, so der britische Historiker Stuart Laycock.<sup>43</sup>

Bei ihren Feldzügen gingen die Briten gegenüber den Zivilbevölkerungen eroberter Länder zumeist nur wenig zimperlich vor. – Hier einige Beispiele.

### **Hungerblockade gegen Deutschland von 1914 bis 1919**

Bei Kriegsausbruch sperrte Grossbritannien den nördlichen Zugang zur Nordsee, um die Zufuhr von Lebensmitteln und anderen Gütern nach Deutschland zu blockieren. Die Briten und ihre Verbündeten bemühten sich konsequent, den deutschen Aussenhandel und den Zwischenhandel der neutralen Mächte mit Deutschland zu unterbinden. Sie nahmen dabei in Kauf, dass

42 Schultze-Rhonhof, S. 32-33

43 Stuart Laycock: *All the Countries We've Ever Invaded: And the Few We Never Got Round To*, 2012

ihre Blockademassnahmen in erheblichem Umfang gegen das Kriegsvölkerrecht verstiessen, auch weil sie rasch auf Lebens- und Futtermittel ausgedehnt wurden. Da sich Deutschlands Streitkräfte an den Fronten lange Zeit als unbezwingbar erwiesen, verlegten die Briten ihre Anstrengungen immer mehr darauf, durch Perfektionierung der Blockade die deutsche «Heimatfront» zu zermürben. Dabei kannten sie zunehmend weniger Skrupel, um so mehr erkennbar wurde, dass der Hunger in Deutschland dazu ein geeignetes Mittel war. Nachdem die Blockade – die auch die neutralen Staaten in Europa erheblich in Mitleidenschaft zog – ab 1916 wesentlich effektiver gestaltet und nach dem Kriegseintritt der USA im April 1917 nahezu

wasserdicht gemacht werden konnte, erwies sich der Hunger schliesslich als das wichtigste Mittel, um den Zusammenbruch des deutschen Widerstandswillens herbeizuführen.

Die Alliierten setzten aber auch nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 ihre Lebensmittelblockade gegen Deutschland fort. Praktisch hielten sie an der Blockade auch deshalb fest, um den Deutschen später alle Friedensbedingungen aufzwingen zu können, die ihnen beliebten. Entsprechend bestimmte der Waffenstillstandsvertrag in Artikel 26, dass die Blockade bis zum Abschluss eines Friedensvertrags in Kraft bleiben sollte. Die völlige Einfuhrfreiheit für Lebensmittel wurde indes erst erreicht, als die gesamte Blockade am 12. Juli 1919, am Tag nach der Ratifizierung des Versailler Friedens durch den Reichstag, von den Alliierten aufgehoben wurde. Für das Deutsche Reich (ohne Österreich) wird im Allgemeinen von gut 750.000 Toten bis Ende 1918 – also ohne die Opfer in der Waffenstillstandszeit – ausgegangen. Diese Opferzahlen beruhen auf statistischen Berechnungen der zivilen Sterblichkeit im Krieg im Vergleich zur zivilen Sterblichkeit in den vorangegangenen Friedensjahren. Wie viele zusätzliche Opfer die militärisch völlig unnötige Verlängerung der Blockade nach dem Waffenstillstand insgesamt gefordert hat, ist nicht mehr zu ermitteln.<sup>35</sup>

35 Dag Krienen: «Die Bestrafung mit einer Hungersnot», in: *Junge Freiheit* Nr. 10/09, 27. Februar 2009 unter <https://phinau.de/jf-archiv/archiv09/200910022756.htm>



«Das Leid der hungernden Kinder», Radierung von Käthe Kollwitz (1867-1945).

### 1917-1919: Persiens große Hungersnot

In den Jahren von 1917 bis 1919 verhungerten rund 40 Prozent der Bevölkerung des neutralen Persien (heute: Iran) bzw. zwischen 8 und 10 Millionen Perser während der britischen Besatzung im Ersten Weltkrieg. Die britische Regierung unternahm nicht nur nichts, um die Hungersnot zu lindern, sondern verstärkte diese noch durch Konfiskation lokaler Lebensmittel und Getreide, verhinderte den Import von Lebensmitteln aus Indien, Mesopotamien und den USA und blockierte den Zahlungsverkehr, so daß Persien keinen Öl-Handel mehr betreiben konnte. Nicht wenige Experten bezeichnen «Persiens Grosse Hungersnot» als den grössten Genozid aller Zeiten.<sup>45</sup>

### 1916-1920: Bomben gegen Aufständische

Das britische Empire hatte bereits in den Kolonialkriegen wie im Sudan (1916) oder in Afghanistan (1919) Volksaufstände niedergebombt. Im Sommer 1920 gab es einen Aufstand der Araber im (von den Engländern aus den ehemaligen drei osmanischen Provinzen Basra, Bagdad und Mosul installierten) Irak als Folge der Verhaftung und Einkerkерung eines populären Scheichs. Als damaliger Rüstungs- und Kolonialminister liess Winston Churchill 97 Tonnen Bomben auf die Aufständischen werfen, wobei mehr als 6.000 Menschen umkamen. Bei Beginn des Konflikts empfahl Churchill in völliger Skrupellosigkeit den Einsatz chemischer Waffen gegen Rebellen:

<sup>45</sup> Bürger: «Irans grosse Hungersnot von 1917-1919» unter: <http://www.gegenfrage.com/irans-grosse-hungersnot-von-1917-1919/>

**«Ich bin absolut dafür, Giftgas gegen unzivilisierte Stämme einzusetzen, um Angst und Terror zu verbreiten.**

### **Dreissiger Jahre: Versuche mit Giftgas in Gaskammern**

Laut Dokumenten des National Archive steckten, britische Militärwissenschaftler aus der ältesten Forschungsanlage für chemische Waffen der Welt, Porton Down, ab den frühen dreissiger Jahren über zehn Jahre lang indische Soldaten zu Versuchszwecken in Gaskammern und vergifteten sie mit Senfgas, um herauszufinden, welche Menge des chemischen Giftgases benötigt wird, um ein Massaker auf einem Schlachtfeld anzurichten. Diese Versuche waren Teil eines wesentlich grösseren Programms, in dem festgestellt werden sollte, wie chemische Waffen auf Menschen wirken.<sup>47</sup>

### **16. Mai 1940: Beginn der britischen Bombenoffensive gegen Deutschland**

**«Wir kommen von jetzt ab jede Nacht wieder, bis wir euch kleingekriegt haben.»** Britische Flugblätter, abgeworfen Ende Mai 1940.<sup>48</sup>

Am 16. Mai 1940 eröffneten die Briten den strategischen Luftkrieg gegen Deutschland. Die Offensive richtete sich primär gegen die deutsche «Rüstungsschmiede» im Ruhrgebiet und den norddeutschen Raum. Dabei wurden auch gezielt Wohnviertel in den Städten und sogar Dörfer bombardiert. Durch solche «Nadelstiche» konnte jedoch keine Kriegsentscheidung herbeigeführt werden. Schon der erste Einsatz gegen das Ruhrgebiet in der Nacht zum 16. Mai erwies sich als Fehlschlag: 96 zweimotorige Bomber hatten sich auf den Weg zum smogverhüllten und von starker Flugabwehr geschützten Industrieviertel gemacht. Die anvisierten Raffinerien und Kraftwerke wurden nur von 24 Besatzungen überhaupt ausfindig gemacht. Sechs Maschinen gingen verloren.

<sup>46</sup> Torsten Migge: «Bombenterror gegen Deutschland» unter [www.geschichtsthemen.de/bombenterror.html](http://www.geschichtsthemen.de/bombenterror.html)

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> Friedrich, S. 468

Zweifellos liegt die Verantwortung für den Beginn des strategischen Bombenkrieges bei Churchill. Die verlustreichen und wenig wirksamen Bombenangriffe waren für den britischen Premier auch nach dem Rückzug aus Frankreich offenbar das einzige Mittel, Deutschland direkt anzugreifen und so seinen Willen zu unterstreichen, den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen. Nur ein **«absolut verheerender Ausrottungsangriff mit überschweren Bombern»**, so Churchill, würde die Deutschen «zur Vernunft» bringen. Seine Hoffnung ruhte auf den noch zögerlichen Amerikanern, die ja nicht den Eindruck gewinnen durften, dass Europa

für die Demokratie verloren sei. Trotzig telegraphierte Churchill daher Ende Juli 1940 an Roosevelt, dass er Hitler «schwere Schläge» versetze. Davon konnte natürlich zunächst nicht die Rede sein.<sup>36</sup>

Bis dahin hatte die deutsche Luftwaffe das englische Mutterland noch nicht angegriffen, abgesehen vom Notwurf einer deutschen Bombe auf den Shetlands am 13. November 1939, vom Abschluss eines ersten deutschen Flugzeugs über England am 3. Februar 1940 und vom Absturz einer Heinkel am 30. April 1940. Auch in der Folgezeit war die Luftwaffe noch lange in Frankreich gebunden und stand für eine Bombardierung Englands nicht bereit. Der von 1918 bis 1937, zuletzt als hoher Beamter, im britischen Luftfahrtministerium tätige britische Luftfahrtexperte J. M. Spaight (1877/1968) hat diesen Tatbestand schon während des Krieges zugegeben. So schrieb er 1944 in seinem Buch «Bombing Vindicated»: **«Wir haben angefangen, Ziele auf dem deutschen Festland zu bombardieren, bevor die Deutschen begannen, Ziele auf dem britischen Festland zu bombardieren. Das ist eine historische Tatsache... Wir wählten damit den besseren, aber härteren Weg. Indem wir die deutschen Städte zerschlugen, verzichteten wir auf das Privileg, unsere Städte intakt zu halten ...Es ist keine absolute Gewissheit, aber doch sehr wahrscheinlich, dass die Deutschen London und das Industriegebiet nicht angegriffen hätten, wenn wir uns ruhig verhalten hätten ... Diese Art der Luftkriegsführung machte sich nicht für sie bezahlt.»** – Spaight hatte recht: Der Versuch der deutschen Luftwaffe, England 1940/41 durch eine Luftoffensive «friedensbereit» zu machen, schlug fehl. Zwar sollten nur militärische und Rüstungsziele angegriffen werden, doch bei der Ungenauigkeit der damaligen Zielverfahren wurde, vor allem in den Nachtangriffen, auch die englische Zivilbevölkerung schwer betroffen.<sup>37</sup>

### 3. Juli 1940: Britischer Überfall auf die französische Kriegsflotte

Im deutsch-französischen Waffenstillstandsabkommen vom 22. Juni 1940 erklärte die deutsche Reichsregierung, **«dass sie nicht beabsichtigt, die französische Kriegsflotte für ihre Zwecke zu verwenden, und auch nicht beabsichtigt, eine Forderung auf die französische Kriegsflotte bei Friedensschluss zu erheben**«. (Man vergleiche diese Bestimmung mit den entsprechenden, die deutsche Flotte betreffenden Passagen im Versailler «Vertrag».) Trotzdem hatte London die Auslieferung der Flottenverbände des ehemaligen Verbündeten gefordert, um deren Einsatz auf gegnerischer Seite zu verhindern. Als dies von Frankreich verweigert wurde, befahl Premier Winston Churchill, die in Mers-el-Kebir vor Oran in Algerien lie-

36 Müller, S. 286; derselbe: «Kolossalgemälde des Schreckens» in: *Junge Freiheit* Nr. 50/02, 6. Dezember 2002

37 Bekker, S. 439; Hermann Schubart: «Terror gegen feindliche Moral», in: *Junge Freiheit* Nr. 7/10, 12. Februar 2010

gende französische Flotte zu zerstören (Deckname «Catapult»). Dabei fanden etwa 1.200 französische Marinesoldaten den Tod. Erwähnenswert ist noch, dass de Gaulle im Exil den britischen Angriff ausdrücklich rechtfertigte und am 3. September 1940 selbst an Bord eines britischen Kriegsschiffes war, das französische Einheiten vor Dakar attackierte. Einen der bei Mers-el-Kebir entkommenen Offiziere, Christian Le Mintier de La Morte-Basse, ermordete eine Gruppe des Maquis<sup>38</sup> noch am 13. Juli 1944 zusammen mit seiner Frau, seiner Schwester und seinen Hausangestellten mit der Begründung, dass er vier Jahre zuvor die Waffen gegen die Briten gerichtet habe.<sup>39</sup>

### 1945: Briten liefern 45.000 Kosaken ans Messer

Am 24. Mai 1945 erliess der Kommandeur des V. britischen Armeekorps, Generalleutnant Charles Keightley, mit Zustimmung der britischen Regierung den Befehl, sämtliche russischen Offiziere und vor allem höhere Dienstgrade zu ergreifen und gemäss der Vereinbarung von Jalta (Februar 1945) an die Sowjets auszuliefern. Doch Zehntausende in den Westen gelangte Stalin-Untertanen wehrten sich vehement gegen ihre Rückführung in die verhasste Diktatur. Viele fürchteten mit Recht, zur Zwangsarbeit oder sogar zum Tode verurteilt zu werden, denn selbst Kriegsgefangene wurden in der Sowjetunion als Verräter angesehen.

Insbesondere jene Kosaken von Wolga, Don und Terek, die seit Mitte 1942 auf Seiten der Wehrmacht gegen das Stalin-Regime gekämpft hatten, fürchteten Rachemassnahmen. Das galt vor allem für die 3. Kosaken-Kavalleriedivision unter dem Kommando des deutschen Generals Helmuth von Pannwitz. Sie zog sich im Frühjahr 1945 von Jugoslawien über die Alpen nach Österreich zurück. Anfang Mai ergaben sich etwa 45.000 Soldaten und mit ihnen 4.000 Frauen und 2.500 Kinder den britischen Truppen. Sie alle wurden nebst ihrer Habe und Bewaffnung in mehreren Lagern zwischen Spital, Klagenfurt und Wolfsberg interniert. Zur selben Zeit, als Keightley seinen oben genannten Befehl erliess, am 24. Mai, erhielt General von Pannwitz durch einen britischen Offizier während einer Versammlung von Delegierten aller Kosakenregimenter auf dem Marktplatz von Althofen die Versicherung, man werde die Kosaken nicht an die Sowjets übergeben. In Wien hatten tags zuvor Vertreter des britischen Oberkommandos mit sowjetischen Emissären vereinbart, dass sämtliche Kosaken einschliesslich deren Familienangehörige den Sowjets zu übergeben seien.

38 Als Maquis (oder auch als Maquisards) werden insbesondere die französischen Partisanen der Résistance bezeichnet, die sich im Zweiten Weltkrieg in Wäldern und Bergen und anderen wenig bevölkerten Gebieten versteckten. Von dort aus bekämpften sie als erste die deutschen Besatzungstruppen in Frankreich.

39 *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 821-824; «Historisches Kalenderblatt», in: *Junge Freiheit* Nr. 28/15,3. Juli 2015; Karl-Heinz Weissmann: «GegenAufklärung», in: *Junge Freiheit* Nr. 30/15, 17. Juli 2015

Am 28. Mai wurden alle Kosakenoffiziere unter dem Vorwand einer Besprechung mit höheren britischen Kommandostellen nach Villach befohlen. Insgesamt 2.200 Offiziere folgten diesem Befehl. In Villach trieb man sie gewaltsam auf Lastkraftwagen und dann in ein mit Stacheldraht umzäuntes Lager bei Spital an der Drau. Von dort wurden sie am folgenden Tag nach Judenburg transportiert und der Roten Armee ausgeliefert. Dabei spielten sich erschütternde Szenen ab. Ein Augenzeuge berichtet: **«Kosakenoffiziere aller Ränge knieten am Boden, viele in Tränen aufgelöst, und viele schickten ein Gebet zu Gott empor, während die Läufe der englischen Gewehre auf sie gerichtet waren.»** Einer der Offiziere schnitt sich unmittelbar nach der Übergabe an die Sowjets mit einer Rasierklinge die Kehle durch. Ein anderer sprang von der dreissig Meter hohen Drau-Brücke in den Tod.

Drei Tage später begannen die Briten mit der Räumung der Mannschaftslager zwischen Linz und Oberdrauburg. Wer zu fliehen versuchte, wurde sofort erschossen. Mütter stürzten sich mit ihren Kindern von der Brücke in die Drau.

Ein Kosak erschoss erst seine Frau, dann seine drei Kinder und beging anschliessend Selbstmord. Solange die Briten in der Nähe waren, hielten die Sowjets sich zurück. Ein britischer Offizier erinnert sich: **«Einige Minuten später hörten wir Schussalven, und ich bin sicher, eine ganze Menge von ihnen wurden an Ort und Stelle erschossen – nicht gleich auf dem Bahnsteig, aber um die Ecke hinter dem Wald.»** Helmut von Pannwitz, der freiwillig mit seinen Kosaken in Gefangenschaft ging, wurde Anfang 1947 mit drei weiteren Generalen wegen angeblicher Kriegsverbrechen in Moskau hingerichtet.<sup>40</sup>

## 1944-1947:

### Deportationen von Russen und Angehöriger anderer Völker in die Sowjetunion

Über zwei Millionen Russen und Angehörige anderer Völker, die von der UdSSR seit 1919 vereinnahmt worden sind, wurden nach Kriegsende 1945 auf Veranlassung von hohen Beamten des Foreign Office in die Sowjetunion zwangsrepatriiert. Aber auch Amerikaner haben sich auf Druck der Briten an der Auslieferung beteiligt. Viele der Zwangsrepatriierten wurden von den Sowjets umgebracht. Die verantwortlichen britischen Schreibtischtäter wussten genau, dass die Rückführung von Menschen, die zum Teil niemals im Sowjet-Reich gelebt hatten, von Stalin nicht einmal verlangt, sondern ihm von der britischen Regierung buchstäblich aufgedrückt wurde. Sie wussten auch, dass dies gegen britische Gesetze versties.

<sup>40</sup> Jan von Flocken: «Ans Messer geliefert. Ende Mai 1945 deportierten die Briten 45.000 Kosaken in Österreich an Stalins Schergen», in: *Junge Freiheit*, 23/15, 29. Mai 2015

*Sie kämpften auf der «falschen Seite»...*



*Pjotr Nikolajewitsch Krasnow (1869-1947).*

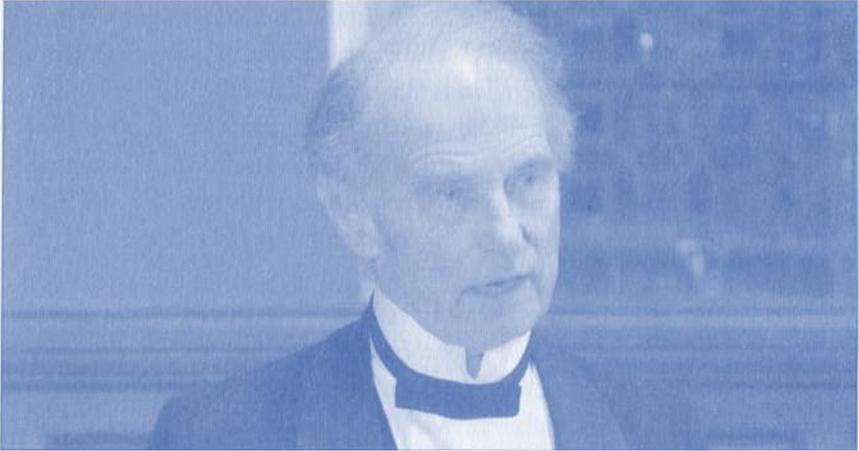


*Andrej Grigorjewitsch Schkuro (1887-1947).*

Etwa 32.000 «displaced persons»<sup>54</sup> wurden nach Kriegsende in insgesamt acht Transporten aus Liverpool und Hull nach Murmansk und Odessa verschifft, die meisten gegen ihren Willen. Viele entzogen sich dem Schicksal in Stalins Arbeitslagern durch Selbstmord. Beim ersten Transport auf dem Schiff RMS «Scythia» ab Liverpool am 31. Oktober 1945 wurden 10.139 Russen und Nichtrussen nach Murmansk verschifft, darunter 30 Frauen und 44 Kinder, alle gegen ihren Willen.

Hunderte wurden von Tunis über Alexandria, Haifa, Bagdad und Teheran an das Kaspische Meer verfrachtet; oder aus Italien nach Odessa oder aus Norwegen und Schottland nach Murmansk, aus Österreich und Norddeutschland über Land in die sowjetisch besetzten Gebiete

<sup>54</sup> Als «displaced persons» wurden jene Zivilpersonen bezeichnet, die sich kriegsbedingt ausserhalb ihres Heimatstaates aufhielten und ohne Hilfe nicht zurückkehren oder sich in einem anderen Land neu ansiedeln konnten.



*Er deckte die britische Menschenverachtung auf, hier im Fall der an die Sowjets ausgelieferten Kosaken: Nikolai Graf Tolstoy (geb. 1935).*

Europas. Unter den Ausgelieferten waren auch Tausende weissrussischer Emigranten, die seit 1919 in Jugoslawien, Österreich und Deutschland gelebt hatten und, wie der Kosaken-General Andrei Grigorjewitsch Schkuro,<sup>41</sup> wegen ihrer Verdienste an der Seite von Briten und Amerikanern im russischen Bürgerkrieg hohe britische Orden trugen. Sie wurden von den Sowjets meist hingerichtet. Aber nicht nur sie: Etwa 100.000 der Zwangsrepatriierten wurden unmittelbar nach ihrer Ankunft von der Roten Armee erschossen. Etwa eine Million starb in den folgenden 20 Jahren in den Arbeitslagern des Archipels Gulag, wo Alexander Solschenizyn einige der Überlebenden traf.

Die Brutalität, mit der britische Soldaten die Opfer auf Schiffe trieben und in Eisenbahnwagons pferchten, mit Gewehrkolben schlugen und ihnen gegen eine Zigarette die Armbanduhr abnahmen, ist für den russisch-englischen Juristen und Historiker Nikolai Tolstoy, der dies alles in seinem Buch «Die Verratenen von Jalta. Englands Schuld vor der Geschichte» (Verlag Langen-Müller, München, 1978) detailliert dokumentierte, in einer Beziehung sogar noch schlimmer als die Brutalität der deutschen Soldaten gegenüber ihren Gefangenen: Diese handelten oft im Befehlsnotstand, die Briten aber hätten bei solchen Befehlsverweigerungen nicht

41 General Schkuro wurde Anfang 1945 in Österreich von britischen Truppen gefangen genommen. Diese übergaben ihn und seine Männer unter Bruch vorheriger Zusicherungen im Rahmen der Operation Keelhaul an sowjetische Einheiten. In der Sowjetunion wurde er zum Tode verurteilt und am 17. Januar 1947 zusammen mit dem gleichfalls auf deutscher Seite kämpfenden russischen General Pjotr Nikolajewitsch Krasnow hingerichtet.

viel riskiert.

Und jene Beamten des Foreign Office der Jahre 1944 bis 1947, die *«niemals nachliessen, jeden Russen, dessen sie habhaft werden konnten, in die Sowjetunion zu verschicken»* (*Sunday Telegraph*), kamen zu hohen Ehren: John Galsworthy wurde Botschafter in Mexiko, der Labour-Politiker Thomas Brimelow vertrat Britannien im Europa-Parlament, Der Sozialdemokrat Geoffrey Wilson war in den frühen sechziger Jahren eine Schlüsselfigur in der Weltbank, der Vorsitzende des Race Relations Board in den siebziger Jahren und Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre auch der «Wohltätigkeitsorganisation» Oxfam. Wilson diente zudem 1940 unter Sir Stafford Cripps an der Moskauer Botschaft, übersetzte für Stalin Churchills Briefe an den Sowjetdiktator und war auch Mitglied der britischen Delegation bei der Jalta-Konferenz 1945. Die drei wurden für ihre Verdienste um Grossbritannien geadelt, ebenso wie Patrick Dean, der als damaliger offizieller Berater des britischen Aussenministeriums wohl Hauptverantwortliche für die Auslieferungsaktionen. Dean war dann von 1960 bis 1964 Ständiger Vertreter des Vereinigten Königreiches bei der UNO, 1965 bis 1969 britischer Botschafter in den USA sowie Vorsitzender des für die Überwachung der britischen Geheimdienste zuständigen Joint Intelligence Committee.

Keiner war bereit, mit Tolstoy über einen besonderen Abschnitt dieser Verdienste, nämlich die Deportation, zu sprechen. Nur Sir Geoffrey Wilson wollte reden, konnte aber nicht. *«Er bekam einen plötzlichen Anfall von totaler Gedächtnisschwäche»*, erinnert sich Nikolai Tolstoy.<sup>42</sup> Die Zwangsverschickung von 2,27 Millionen Russen und Angehörigen anderer Nationa-

litäten in die Sowjetunion durch die Alliierten am Ende des Zweiten Weltkrieges ist Thema des Buches von Nikolai Graf Tolstoy «Victims of Yalta» das 1978 in London erschienen ist.

42 Beitrag «Letztes Geheimnis», in: *Spiegel* Nr. 11/1978, 13. März 1978, unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40617166.html>

## 5. Die Rolle Churchills & Co.

**«Um nichts auf der Welt möchte ich diesen herrlich aufregenden Krieg missen.»**  
Winston Churchill im Herbst 1914. Auch andere Mitglieder des britischen Kabinetts äusserten öffentlich ihre Lust auf den Krieg.»

**«Wir werden Hitler den Krieg aufzwingen, ob er will oder nicht.»**  
**«Deutschland wird zu stark, wir müssen es zerschlagen.»**  
Winston Churchill im August 1939 zu General Wood.<sup>58</sup>

**„ Von Halifax angestachelt, sorgte Chamberlain dafür, dass er den Krieg bekam, den er niemals gewollt hatte, und dass Churchill den Krieg bekam, den er immer gewollt hatte.»**

Patrick J. Buchanan, ehemaliger US-Präsidentschaftskandidat, in:  
«Churchill, Hitler und der unnötige Krieg»; 2008, S. 215.

**«Jetzt hat Churchill seinen Krieg.»** Lloyd George, in: Stefan Scheil: «Churchill, Hitler und der Antisemitismus», S. 273.

**«Dieser Krieg ist ein englischer Krieg und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands.»**  
Sven Hedin, S. 175.

**«Jetzt wird es für Deutsche in Deutschland genug Lebensraum geben, nachdem die Verbündeten etwa acht Millionen Deutsche vernichtet haben.»**  
Churchill zu Stalin im Oktober 1944.»

In Grossbritannien gab es vor und während des Zweiten Dreissigjährigen Krieges (1914-1945) eine kleine Gruppe von Entscheidungsträgern in der Regierung, die zu einer Beteiligung am Krieg fest entschlossen war. Zu ihnen gehörten Premier Herbert Asquith, Aussenminister Edward Grey, Marineminister Winston Churchill und Lordkanzler Richard Haidane. Mit publizistischer Unterstützung der Northcliffe-Presse<sup>59</sup>

58 «Fakten, Zitate, Dokumente» unter [www.obereschlesien.aktuell.de](http://www.obereschlesien.aktuell.de)

59 Die Northcliffe-Presse des Zeitungsmagnaten Alfred Harmsworth, 1. Viscount Northcliffe, trug durch die imperiale und antideutsche Ausrichtung seiner Blätter wesentlich zur Kriegsbegeisterung in Grossbritannien bei. Nach dem Krieg mobilisierte er eine Kampagne in Parlament und Öffentlichkeit, die die Regierung daran hinderte, die Reparationsforderungen an das Deutsche Reich zu verringern.

waren diese Politiker entschlossen, zur Durchsetzung der Interessen Grossbritanniens an der Seite Frankreichs und der Russlands in den Krieg einzutreten. Sie trafen unter Umgehung und Ausschaltung des Gesamtkabinetts und des Parlaments Entscheidungen, die den Kriegsbeginn beschleunigten. So liess Churchill mit Billigung Greys die britische Kriegsflotte bereits am Wochenende des 25./26. Juli 1914 in den Kriegsbereitschaftszustand versetzen, zu einem Zeitpunkt also, da es in der Julikrise noch keine einzige Kriegserklärung gegeben hatte. In Frankreich und Russland wurde diese den britischen Botschaftern von Grey sogleich mitgeteilte Massnahme natürlich freudig begrüsst und «richtig» verstanden. Am 28. Juli wurde die 1. Flotte nach Norden auf ihre Kriegspostion beordert. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht einmal entschieden, ob es selbst nur auf dem Balkan tatsächlich zum Krieg kommen würde.

Die dramatische Reaktion Russlands war am nächsten Tag die Verkündung der Generalmobilmachung, nachdem die gegen Deutschland und Österreich-Ungarn gerichtete Mobilmachung unter möglicher Geheimhaltung bereits am 24./25. Juli angelaufen war. Parallel zu diesen eindeutig auf den Kriegseintritt zielenden Massnahmen wurden deutsche Angebote, über Grossbritanniens Neutralität im Kriegsfall zu verhandeln, von Grey zurückgewiesen. Bei der Verfolgung und Durchsetzung dieser Linie wurde er im Aussenministerium von seinen konsequent deutschfeindlichen und russophilen Beratern – allen voran den Unterstaatssekretären Arthur Nicolson und Eyre Crowe, unterstützt – um nicht zu sagen gesteuert. Breitesten Unterstützung fand der Interventionskurs «einer Handvoll von Männern» bei der konservativen Opposition und in der Northcliffe-Presse, besonders in der *Times*, die nichts ungetan liessen, um die Regierung zum frühestmöglichen Zeitpunkt zum Eintritt in den Krieg zu bewegen, damit eine günstige



*Zog als Sonderbotschafter hinter den britisch-amerikanischen Kulissen die Strippen in Richtung Kriegseintritt der USA: Edward Mandell House (\* 26. Juli 1858 in Houston, Texas; † 28. März 1938 in New York City), der wichtigste aussenpolitische Berater von Präsident Woodrow Wilson. Allgemein bekannt wurde er unter der Bezeichnung «Colonel House», obwohl er keinerlei militärische Erfahrung hatte.*

Gelegenheit zur Niederringung des deutschen Wirtschaftsivalen nicht ungenutzt vorübergehe. Der Mythos, Grossbritannien hätte in der Julikrise alles unternommen, um den Krieg abzuwenden, ist völlig aus der Luft gegriffen.<sup>61</sup>

Edward Grey setzte sich im Juli 1914 für eine Unterstützung Frankreichs ein. Er erweiterte die Entente mit Frankreich durch Verständigung mit Russland zum Dreiverbund. Durch die verbindlichen, wenn auch formlosen Zusagen an Frankreich für den Kriegsfall erwirkte er die Isolation Deutschlands. Eine massgebliche Rolle spielte Grey<sup>62</sup> auch bei der Entscheidung Italiens für einen Kriegseintritt im Mai 1915.<sup>63</sup>

Als Marineminister forderte Churchill in einem Schreiben vom 19. Februar 1913 an die britische Reederei Cunard Line, die britische

61 Werner Leheldt: «Clark zum Quadrat. Der australische Historiker Douglas Newton und die britische Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges», in: *Junge Freiheit* Nr. 42/14/, 10. Oktober 2014

62 [http://www.lexikon-erster-weltkrieg.de/Sir\\_Edward\\_Grey,\\_Viscount\\_Grey\\_of\\_Fal-lodon](http://www.lexikon-erster-weltkrieg.de/Sir_Edward_Grey,_Viscount_Grey_of_Fal-lodon)

63 Der Londoner Vertrag wurde am 26. April 1915 als Geheimvertrag zwischen Italien und den alliierten Mächten Grossbritannien, Frankreich und Russland geschlossen. Er sah den Kriegseintritt Italiens vor, dem dafür die Anerkennung verschiedener territorialer Ansprüche zugesichert wurde. Als Belohnung für die Kriegsbeteiligung erhielt Italien u. a. das österreichische Südtirol «geschenkt», obwohl das Gebirgsland nicht von Italienern, sondern von 200.000 deutschen Österreichern bewohnt war, die sich heftig gegen die Fremdherrschaft auflehnten.

Passagierflotte mit Munitionsmagazinen, Aufzügen und Geschützsockeln umzurüsten. Denn: **«Der Krieg gegen Deutschland ist sicher – spätestens im September 1914 wird er ausbrechen»**, so Churchill. Auch der berühmte Luxusdampfer «Lusitania» wurde zu einem Hilfskreuzer umgerüstet. Unmittelbar vor der Versenkung der «Lusitania» fragte Grey am Morgen des 7. Mai 1915 (am Tag der Versenkung der «Lusitania») den nach England gesandten Berater des US-Präsidenten, Oberst Mandell House: **«Was wird Amerika tun, wenn die Deutschen einen Ozeandampfer mit Amerikanern an Bord versenken?»** House<sup>64</sup> antwortete sinngemäss, dass dann die USA in den Krieg eintreten würden.

Was Churchill bereits im Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit dachte und tat, steigerte sich im Zweiten Weltkrieg zu einer Vernichtungssorgie gegenüber Deutschland. Sein Hauptmotto hiess fortan: Möglichst viele Wohn- und Kulturstätten der Deutschen zerstören und möglichst viele Deutsche töten. Ab Mai 1940 begann ein systematischer, industriell durchgeführter Vernichtungskrieg gegen die deutsche Bevölkerung.

Es war Churchill, der den regional begrenzten Konflikt zwischen Deutschland und Polen durch die britisch-französische Kriegserklärung vom 3. September 1939 und die Unterstützung der US-Intervention zu einem Weltkrieg machte. Es war Churchill, der den Auftrag hatte, **«Europa in Brand zu setzen»** und **«den Krieg gegen Deutschland mit allen Mitteln fortzusetzen, bis dessen Macht und der Hitlerismus endgültig zerschlagen sind ...»** Es war Churchill, der **«klare Vorstellungen davon hatte, dass es in diesem Krieg keinen Raum für Debatten über moralische Haltungen geben konnte ... Alles, aber wirklich alles, sollte im Kampf um den Sieg erlaubt sein; ganz gleich, wie gefährlich oder gewissenlos jener auch sein würde. Nur eins zählte: die Niederlage Hitlers und Deutschlands.**<sup>64</sup>

Robert Vansittart,<sup>66</sup> ein Freund und der Chefberater Churchills, hieb in die gleiche Kerbe. Am 6. September 1940 hob er in einem Brief an seinen Aussenminister hervor, dass es nicht in erster Linie der Nationalsozialismus sei, der eine Gefahr für die britischen Interessen darstellt, sondern Deutschland selbst. Wörtlich heisst es in dem Schreiben: **«Die Zukunft der Zivilisation steht auf dem Spiel. Es geht jetzt um unser oder deren Überleben, und entweder unser Land oder das Deutsche Reich muss untergehen, und zwar**

<sup>64</sup> House war gemeinsam mit Walter Lippmann beim Entwurf von Wilsons 14-Punkte-Programm vom Januar 1918 federführend. Trotz der offiziellen Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten propagierte House die Parole des Kampfes von Demokratie gegen Autokratie. Bei der Friedenskonferenz von Versailles war House der Verhandlungsführer der US-Delegation. 1932 unterstützte House Franklin D. Roosevelt bei dessen erfolgreicher Präsidentschaftskandidatur.

***nicht nur untergehen, sondern vollständig vernichtet werden. Ich bin überzeugt, es wird das Deutsche Reich sein ... Das Deutsche Reich und die Reichsidee sind seit 75 Jahren der Fluch der Welt, und wenn wir sie diesmal nicht erledigen, werden wir es nie tun, und dann werden sie uns fertigmachen. Der Feind ist das Deutsche Reich, und nicht etwa der Nazismus... Jede Möglichkeit für einen Kompromiss ist jetzt vorüber, und es muss ein Kampf bis zum Ende, und zwar bis zum endgültigen Ende, geführt werden.***<sup>67</sup>

Es war Churchill, der es immer wieder abgelehnt hatte, jemals mit Hitler zu verhandeln. Es war Churchill, der alle deutschen Friedensvorschläge abgelehnt hatte. Es war Churchill, der um jeden Preis entschlossen war, die Rohstofflieferungen der UdSSR an Deutschland zu sabotieren. Es war Churchill, der Hitler durch vorgetäuschte Friedensverhandlungen ermutigte, **«Russland anzugreifen durch die Täuschung ..., dass es in Grossbritannien weite Kreise lieber sähen, wenn das russische Regime gestürzt würde als das deutsche, die auch bereit wären, einen Kompromissfrieden zwischen Grossbritannien und Deutschland zu erzwingen»**. Diese Strategie **«würde den Briten nicht nur die lang er-**

66 Robert Vansittart (1881-1957) war bis 1937 oberster Beamter im Aussenministerium.

Als Gegner der Appeasement-Politik geriet er mit Premierminister Chamberlain in Konflikt und wurde auf einen unbedeutenden Beraterposten abgeschoben. Im Spätherbst 1940 veröffentlichte er in siebenteiligen BBC-Radiosendungen, von ihm selbst verlesen, und von Januar bis März 1941 in Broschüren-Form mit einer Auflage von über 1 Million Stück für die Briten unter dem Titel Black Record 70-seitige antideutsche Pamphlete. Nach Auffassung des späteren Bundeskanzlers Willy Brandt waren sie der Hitlerschen Rassenlehre sehr nahe verwandt. Sie begründeten den Begriff des «Vansittartismus». Danach, so brachte Brandt 1946 die Kriegspropaganda des «vulgären Vansittarismus» auf den Punkt, seien **«die Deutschen immer grausam gewesen. Sie seien von Natur aus schiecht»**.

67 Martin Allen wie oben angegeben; Helmut Simon: «Die Inszenierung eines Krieges», in *Junge Freiheit* Nr. 42/11, 14. Oktober 2011

*sehnte zweite Front bringen, die die deutsche Kriegsmaschine an Menschen und Material aussaugen würde, sondern sie würde ebenso einen guten Teil der Rohstoffzufuhr für Deutschland abschneiden.*

Es war Churchill, der seine Kriegspolitik dadurch zu verschleiern versuchte, dass er Deutschland die alleinige Schuld am Ausbruch der beiden Weltkriege zuschob. So erklärte er am 21. September 1943 vor dem Unterhaus: *«Das Mark Deutschlands ist Preussen. Da liegt der Urquell der wiederkehrenden Pest... Ich bin überzeugt, dass das britische, amerikanische und russische Volk, die binnen eines Vierteljahrhunderts zweimal unermessliche Verheerungen, Gefahren und Blutvergiessen durch den germanischen Drang nach Herrschaft erlitten haben, diesmal Schritte unternehmen werden, um Preussen oder ganz Deutschland die Macht zu entziehen, sie mit aufgespeicherter Rachsucht und lange genährten Plänen abermals anzugehen ... Die zweifache Wurzel all unserer Übel, Nazi-Tyrannie und preussischer Militarismus, müssen ausgetilgt werden.»*<sup>65</sup>

Churchill wusste aus vielen Quellen von der deutschen Friedensbereitschaft gegenüber England. Hitler selber hatte sie in seiner Reichstagsrede am 19. Juli 1940 bekundet. Er war zu weitreichenden Zugeständnissen bereit: zum sofortigen Rückzug der deutschen Truppen aus Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen, zur Wiedergutmachung



*Berater Churchills Robert Gilbert Vansittart, 1. Baron Vansittart, (\* 25. Juni 1881 in Farnham, Surrey; † 14. Februar 1957 in Denham, Buckinghamshire).*



Der «Bellizist» Sir Winston Churchill  
(\* 30. November 1874 in Woodstock,  
England; † 24. Januar 1965 in London).

der entstandenen Schäden, zur Wiederherstellung eines souveränen polnischen Staates und zu umfassender gegenseitiger Abrüstung. Doch Churchill wollte keinen Verhandlungsfrieden. Denn: **«In der Geschichte ist alles immer nur durch Kriege geregelt worden.»**<sup>66</sup>

Das war in der Tat die Grundeinstellung dieses **«Abenteurers, Bellizisten und imperialen Realpolitikers» (Spiegel)**. Im Gegensatz zum «Massenmörder» Hitler, der einen friedlichen Ausgleich mit England und Polen anstrebte, wollte der «Bellizist»<sup>67</sup> Churchill keinen Frieden mit Deutschland, sondern kannte nur ein einziges Ziel: **«Sieg – Sieg um jeden Preis, Sieg trotz allem Schrecken ...»** Um dieses Ziel zu erreichen,

liess er durch den Bombenkrieg die Bevölkerung Deutschlands dezimieren und die kulturellen Zeugnisse dieses Landes unwiederbringlich zerstören. Den Briten ging es nicht wirklich um die Erhaltung des Friedens in Europa, den die Deutschen 1939 durchaus wollten und den die Reichsregierung mit vielen Friedensbemühungen zu erhalten versuchte. In Wirklichkeit ging es London darum, durch Krieg einen Wirtschaftskonkurrenten zu beseitigen, Deutschland entscheidend zu schwächen, dessen in den wenigen Jahren des Dritten Reiches erzielten rasanten Fortschritt zu stoppen und seine auch für die Zukunft abzusehende Dynamik auszuschalten.

Dass ein Hitler an der Macht war oder dass Judenverfolgungen stattfanden, spielte in den Überlegungen an der Themse keine wesentliche Rolle. Auch ein demokratischer deutscher Staatschef wäre bei einem deutschen Wirtschaftswunder mit Krieg überzogen worden. Schon im September 1934 meinte Churchill gegenüber dem früheren deutschen Reichskanzler Brüning: **«Deutschland muss wieder besiegt werden, und dieses Mal endgültig. Sonst werden Frankreich und England keinen Frieden haben.»** Im August 1938 erklärte er gegenüber Brüning: **«Was wir wollen, ist die restlose Vernichtung der deutschen Wirtschaft.»** In einem Memorandum des Foreign Office für das Kabinett vom Juli 1943 wurde

66 So Churchill laut Spiegel-Beitrag «Allein gegen Hitler», Nr. 33/2010, 16. August 2010, unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-73290156.html>

67 Bellizismus (lat., bellum; dt., Krieg / lat., bellicosus; dt., den Krieg betreffend / lat., bellicus; dt., zum Krieg gehörig) ist eine im frühen 20. Jahrhundert unter dem Einfluss des gleichbedeutenden französischen bellicisme aufgekommene -ismus-Bildung. Der Begriff bezeichnet eine ideologische Befürwortung des Krieges und die Neigung, internationale Konflikte grundsätzlich durch militärische Gewalt zu lösen.

ausgeführt, dass Deutschland wegen seiner starken zentralen Stellung mit seiner grossen Bevölkerung mit hoch entwickelter, leistungsfähiger Industrie die Hauptgefahr für Europa geworden sei. Diesen Grund führte auch der *Sunday Correspondent* vom 16. September 1939 in klarer Eindeutigkeit an: «*Wir sind 1939 nicht in den Krieg eingetreten, um Deutschland vor Hitler oder die Juden vor Auschwitz oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, dass wir eine deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren konnten.*» Aber Europa musste natürlich die britische Vorherrschaft ertragen. Nur aus diesem britischen Ziel der starken Schwächung der deutschen Leistungsfähigkeit und wirtschaftlichen Überlegenheit werden die Handlungsweisen der Engländer verständlich.<sup>68</sup>

Statt die Verhandlungen der deutschen Reichsregierung mit der polnischen Staatsführung zu unterstützen und die polnische Seite zu einem fairen Kompromiss zu bewegen, betrieb die britische Regierung mit der Reichsregierung ein Doppelspiel. In der letzten Woche vor Beginn des Krieges vermittelten Premierminister Chamberlain und sein Aussenminister Halifax Hitler den Eindruck, dass sie den fairen Makler zwischen Polen und Deutschland spielen wollten und dass sie Interesse an einem britisch-deutschen Bündnis hätten, was sie in Wirklichkeit nie hatten. Zur gleichen Zeit liess Aussenminister Halifax seinem Botschafter Howard William Kennard in Warschau dem Sinn nach übermitteln, man verlange von Polen nur Gespräche, aber kein Entgegenkommen. Auch bei der Weitergabe von Verhandlungsort und Datum liessen die Briten die Deutschen im falschen Glauben, sie hätten die deutschen Vorschläge den Polen anempfohlen. In Warschau rieten sie indessen dazu, darauf nicht einzugehen.

Die britischen Blanko-Garantien gegenüber Polen führten dazu, dass die polnische Regierung nun nicht mehr bereit war, mit Deutschland über die beiderseitigen Streitfragen ernsthaft zu verhandeln. Die britische Regierung hat es dabei mit Geschick verstanden, die Rolle des ehrlichen Vermittlers vorzutäuschen und allseits zum Frieden zu mahnen. So konnte sie «mit sauberer Weste» in den Krieg eintreten, auf den sie lange hingearbeitet hat. Die Briten lehnten die zahlreichen deutschen und aus dem Ausland eingeleiteten Friedensbemühungen während des Krieges grundsätzlich ab. Sie unterstützten die Pläne ihrer Verbündeten zur Teilung und Zerstückelung Deutschlands. Die Briten wussten, dass Hitler 1939 vor der Wahl zwischen Verzicht, Verhandlungslösung oder Krieg stand. Sie wussten

68 *Der Grosse Wendig*, Band 3, S. 257-259, 444 f.

auch, dass er angesichts seiner Verantwortung für die «abgetrennten» Deutschen, angesichts der immer prekärer werdenden Lage der deutschen Minderheit in Polen und in Anbetracht der drängenden Forderung der Danziger nach Anschluss an ihr Heimatland so gut wie nicht verzichten konnte. Sie konnten sicher sein, dass Hitler unter diesen Umständen ohne Gesichtsverlust nicht den Rückzug antreten würde. So verstellten sie den Verhandlungsweg, den sie bei den Polen hätten öffnen können. Dabei spielten sie um «fünf vor zwölf so lange auf Zeit, bis Hitler handelte und den Krieg eröffnete. England hat – zusammen mit Frankreich – das deutsch-polnische Problem geschaffen und 1939 verhindert, dass es ohne Krieg bereinigt werden konnte. Am 3. September 1939 erklärte Grossbritannien dem Deutschen Reich den Krieg und erweiterte damit den bewaffneten Konflikt mit Polen zu einem europäischen Krieg.<sup>69</sup>

69 Schultze-Rhonhof, S. 540 ff.

*Britische Kriegstreiber:*

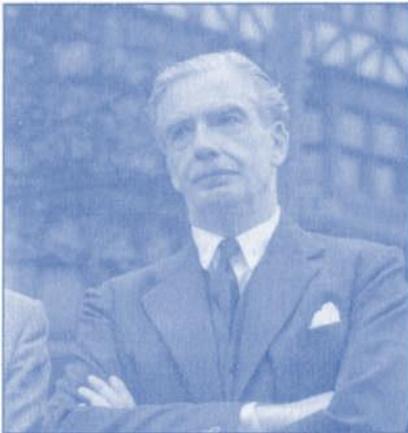


*Edward Frederick Lindley Wood, 1. Earl of Halifax (\* 16. April 1881 in Powderham Castle, Devon, England; † 23. Dezember 1959 in Garrowby Hall, Yorkshire, England), zwischen 1925 und 1934 auch bekannt als*

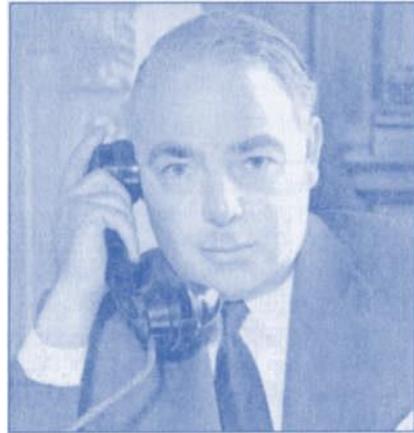


*Howard William Kennard  
(\* 23. März 1878; † 12. November 1955)*

**Lord Irwin und von 1934 bis 1944 als  
Viscount Halifax.**



*Robert Anthony Eden, 1. Earl of Avon (\* 12. Juni 1897 in Windlestone, Durham; † 14. Januar 1977 in Salisbury, Wiltshire).*



*Isaac Leslie Hore-Belisha, 1. Baron Hore-Belisha (\* 7. September 1893 in Plymouth; † 16. Februar 1957 in Reims, Frankreich).*

Neben Churchill und Lord Vansittart gehörten auch Anthony Eden<sup>70</sup> und Höre Belisha<sup>71</sup> zu den führenden Kriegstreibern in Grossbritannien. Warum man ausgerechnet dem Kriegstreiber und Kriegsverbrecher Churchill 1953 den Literatur-Nobelpreis verlieh, ist nicht ohne weiteres nachvollziehbar. Die moralische Begründung des Auszeichnungs-Komitees, dass er «*als Verteidiger von höchsten menschlichen Werten*» hervorgetreten sei, ist jedenfalls ein Hohn auf diese Werte angesichts seiner Verantwortung für offensichtliche Kriegsverbrechen. Dass auch die Stadt Aachen Churchill 1955 den Karlspreis als «Hüter menschlicher Freiheit und Mahner der europäischen Jugend» verlieh, zeigt, wie tief die Besiegten bereits zehn Jahre nach Kriegsende moralisch gefallen waren. Nach dem Festakt soll dem Geehrten eine rund 6.000-köpfige Menschenmenge applaudiert haben. Ob diese Menschen wohl wussten, dass es Churchill war, der ihre wunderschöne Stadt in Schutt und Asche legen liess? Zeitgleich mit der Feier protestierten immerhin rund 750 deutsche Vertriebene am Gefallenen-Ehrenmal in Aachen. Sie warfen Churchill vor, der Abtretung deutscher Gebiete jenseits der Oder-Neisse-Linie zugestimmt zu haben.<sup>72</sup>

70 Der Konservative Anthony Eden war von 1935 bis 1938, von 1940 bis 1945 und von 1951 bis 1955 britischer Außenminister. 1941 wurde Eden Mitglied der Political Warfare Executive, einer geheimen Propaganda-Behörde. Hitler bezichtigte Eden, als einer der Hintermänner Churchills den britischen Kriegseintritt mitverschuldet zu haben.

71 Der Liberale Isak Leslie Höre Belisha entstammte einer marokkanisch-jüdischen Familie. 1937 wurde er von Premierminister Neville Chamberlain als Nachfolger von Alfred Duff Cooper zum Kriegsminister ernannt. In der britischen Öffentlichkeit wurde Hore-Belisha bezichtigt, ein «Kriegstreiber» und «Bolschewik» zu sein. Ein wiederkehrender Vorwurf war dabei, er erstrebe zum Schaden des britischen Volkes einen Krieg, um die Interessen der Juden des europäischen Kontinents zu wahren. Hitler nannte den «jüdischen Kriegsminister Hore-Belisha» neben Churchill, Eden und Vansittart als den Hauptverantwortlichen für die britische Kriegserklärung an Deutschland. Werner Jochmann: Monologe im Führerhauptquartier, Hamburg, 1980, S. 93

72 Hubert Hecker: «Paderborn, 27. März 1945: Akte des Terrors und der mutwilligen Zerstörung – Vor 70. Jahren (3)», 27. März 2015, unter [http://www.katholisches.info/2015/03/27/paderborn-27-maerz-1945-akte-des-terrors-und-der-mutwilligen-zerstoerung-vor-70-jahren- /](http://www.katholisches.info/2015/03/27/paderborn-27-maerz-1945-akte-des-terrors-und-der-mutwilligen-zerstoerung-vor-70-jahren-/) WDR-Sendung «Winston Churchill erhält Aachener Karlspreis» unter <http://www1.wdr.de/themen/archiv/stichtag/stichtag5244.html>

## 6. Die Rolle Russlands

**«Ich fürchte, wir Deutschen werden auf die Dauer einem Zusammenprall mit dem russischen Imperialismus und Panslavismus nicht ausweichen können.»**

August Bebel, Begründer der deutschen Sozialdemokratie, 1905 gegenüber dem Botschaftsrat von Eckardstein.

**«Wir führen Krieg nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern gegen das Deutschtum.»**

Der russische Aussenminister Sergei Dmitrijewitsch Sasonow (1860-1927) zu Beginn des Ersten Weltkrieges.

**«Ich halte es für die Pflicht eines jeden, der dem Ideal menschlicher Entwicklung huldigt, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um die Deutschen zu zermalmen.»**

Fürst Pjotr Alexejewitsch Kropotkin, russischer Anarchist und Schriftsteller.<sup>73</sup>

**«Russland wollte Konstantinopel und das offene Meer gewinnen, Frankreich die verlorenen Provinzen zurückerobern, England die deutsche Konkurrenz zu Boden schlagen, und alle miteinander gaben sie sich der innigen Hoffnung hin, Deutschland unschädlich zu machen. Das alles war ohne Krieg nicht möglich.»**

Der Schriftsteller Thomas Mann (1875-1955) im April 1915 in der Stockholmer Zeitung *Svenska Dagbladet*.

In der russischen Armee war der Krieg mit Deutschland bereits ein Thema, als noch niemand etwas vom Attentat in Sarajewo ahnen konnte. In den Jahren 1911 bis 1913 legten der französische und der russische Generalstabschef bei ihren gemeinsamen Jahreskonferenzen in Absprache mit ihren Aussenministern fest, dass Deutschland, wenn es sich im Falle eines Krieges auf dem Balkan engagieren sollte, gleichzeitig von den russischen und den französischen Streitkräften angegriffen werden muss. Das Ziel sei dabei die völlige Vernichtung des deutschen Heeres. Die verbreitetste Militärzeitschrift in Russland *Raswjetschik* schrieb folgerichtig im Januar 1914: **«Uns allen ist sehr wohl bekannt, dass wir uns auf einen Krieg an der Westfront, vornehmlich gegen die Deutschen, vorbereiten. Deshalb müssen wir bei allen unseren Truppenübungen die Annahme zugrunde legen,**

73 Ebda.

***dass wir gegen die Deutschen Krieg führen. Zum Beispiel muss immer die eine Manöverpartei die ‚deutsche‘ heissen. Nicht nur die Truppe, das ganze russische Volk muss an den Gedanken gewöhnt werden, dass wir uns zum Vernichtungskampf gegen die Deutschen rüsten und dass die deutschen Staaten zerschlagen werden müssen, auch wenn wir dabei Hunderttausende von Menschen verlieren.***

Russische Politiker und Publizisten redeten immer wieder gern über den angeblichen deutschen «Drang nach Osten» und warfen den Deutschen aufgrund einiger unvorsichtig formulierter Äusserungen ihrer Politiker vor, wahnsinnige Weltherrschaftspläne zu schmieden. Die Realität sah freilich grundsätzlich anders aus. Das russische Riesenreich sah es als sein natürliches Recht an, immer weitere Gebiete an seinen Grenzen einzuverleiben: China, Mittelasien, Kaukasus, Balkan usw. Das Recht anderer Völker und Länder auf Souveränität hat Russland noch nie ernsthaft interessiert. Nur im Norden und Osten haben ihnen die unüberwindlichen Ozeane Einhalt geboten. Mit unbeirrbarer Zielstrebigkeit pochte Russland bei jeder denkbaren Gelegenheit nach Einverleibung fremder Gebiete. Als aber die Deutschen aus tatsächlicher existentieller Not den Wunsch geäussert haben, Kolonien käuflich zu erwerben, heulte die ganze Welt von den «bösen Deutschen», die die Welt unterjochen wollten. Dabei regten sich die Russen genauso sehr auf wie die anderen aggressiven Kolonialmächte.

In der ersten Siegeszuversicht erstellte der russische Aussenminister Sasonow am 14. September 1914 ein «13-Punkte-Programm». Der Plan formulierte in Punkt 1 als das Hauptziel der drei Alliierten (Russland, Grossbritannien, Frankreich) ***«die Vernichtung der deutschen Macht sowie der Bestrebungen Deutschlands nach militärischer und politischer Herrschaft»***. In den weiteren Punkten waren territoriale Abtretungen Deutschlands,

80 Schultze-Rhonhof, S. 47

angeblich auf der Basis des Nationalitätenprinzips, vorgesehen. Danach sollte Russland den Unterlauf der Memel (russ., Njemen), also das Memelland, und den östlichen Teil Galiziens annektieren. Ferner wollte Russland für das polnische Königreich Ost-Posen, Schlesien und den westlichen Teil Galiziens annektieren. Frankreich erhielt Elsass-Lothringen «zurück», zuzüglich der preussischen Rheinlande und der Pfalz ***«nach eigenem Ermessen»***. Dänemark sollte Schleswig-Holstein ***«zurückerstattet»*** bekommen. Das Königreich Böhmen würde die jetzige Tschechei und Mähren umfassen. Sasonows Programm war die erste umfassende Kriegszielerklärung der russischen Regierung, und Russland war damit die erste Ententemacht, die ihren Alliierten eine Liste mit Kriegszielen

vorlegte.<sup>74</sup> – In Russland gewann die Kriegspartei (Kriegsminister Wladimir Suchomlinow und Landwirtschaftsminister Alexander Kriwoschein)<sup>75</sup> immer stärkeren Einfluss auf den Zaren. Ende November 1912 legte Suchomlinow seine Auffassung dar, dass der Krieg gegen Deutschland unvermeidlich sei: **«Und es wäre besser für uns, ihn so früh wie möglich zu beginnen.»** Ein Krieg, so argumentierte er, werde Russland «nur Vorteile» bringen.<sup>76</sup>

Während der Julikrise von 1914 stellte sich Russland offen hinter Serbien und erklärte als dessen Schutzmacht, keinen Angriff auf seine Souveränität durch Österreich-Ungarn zuzulassen. In diesen Tagen hatte die «Kriegspartei» am Sankt Petersburger Hof die Oberhand gewinnen und Nikolaus II. zu diesem Schritt beeinflussen können. Der Zar wollte keinen Krieg, hasste Gewalt, und ausserdem wusste er, dass ein Krieg das Ende der alten Ordnung in Europa bedeuten könnte. Trotzdem gab er am 29. Juli 1914 den Befehl zur Generalmobilmachung. Als Österreichs Bündnispartner, das Deutsche Reich, davon erfuhr, erging ein Ultimatum an Russland, die Mobilisierung innerhalb von zwölf Stunden einzustellen. Doch es fand sich keine friedliche Lösung mehr. Der Weg in den Ersten Weltkrieg war beschritten.

74 Ruland, S. 58 f.; Schütz/v. Preradovich, S. 67

75 Der Sohn von Alexander Kriwoschein, Semjon Moissejewitsch Kriwoschein, war ein sowjetischer General, der eine wesentliche Rolle beim Umbau der Panzertruppen der Roten Armee und dem sowjetischen Sieg in der Schlacht bei Kursk spielte.

76 Christopher Clark: *Die Schlafwandler*, S. 291

*Zwei russische Kriegstreiber:*



*General der Kavallerie Wladimir Alexandrowitsch Suchomlinow (1848/Kaunas-1926 /Berlin) war von 1908 bis 1915 russischer Kriegsminister.*

*Alexander Wasiljewitsch Kriwoschein (1857/Warschau – 1921 / Berlin) war unter Pjotr Stolypin russischer Landwirtschaftsminister.*

## 7. Die Rolle der Sowjetunion

**«Stalin-Herrschaft – das ist an die Macht gelangtes politisches Banditentum. Die Stalin-Herrschaft mit ihrem Völkermord und der Zersetzung der Persönlichkeit, mit ihrer Theorie und Praxis der Gewalt war in ihren Folgen mörderischer als die Weltkriege.»**

Wladimir Alexandrowitsch Antonow-Owsejenko: «Stalin – Porträt einer Tyrannei»;  
Vorwort, S. XV

**«Die Rote Armee ist ein bewaffneter Truppenteil der Weltrevolution.»**

Das Organ der Roten Armee *Krasnaja SwescLi* (dt., *Roter Stent*) am 21. Februar 1929.<sup>84</sup>

**«In den Zeitungen, im Radio riefen wir auf zur heiligen Rache.»**

Lew Kopelew: «Aufbewahren für alle Zeit»; dtv, München, 1985, S. 19.

**«Das Ziel heiligt die Mittel. Unser grosses Ziel war der Sieg des Weltkommunismus; um seinetwillen kann man und muss man lügen, rauben, Hunderttausende, ja Millionen von Menschen vernichten – alle, die diesem Ziel hinderlich im Wege stehen oder im Wege stehen könnten.»**

Kopelew, a.a.O., S. 53.

**« Wir müssen, wenn dies erforderlich ist, angreifen.» Leningradskaja Prawda**  
am 22. Februar 1941.<sup>85</sup>

**«Im Februar 1941 ernannte Stalin Marschall Schukow zu seinem Generalstabschef. In dieser Funktion bereitete Schukow den Krieg gegen Deutschland vor. Stalin hatte den Befehl zur heimlichen Mobilmachung bewusst am 19.8.1939 erteilt. Von diesem Tag an war... der Krieg nicht mehr aufzuhalten. Deshalb ist der 19.8.1939 der Tag, an dem Stalin den Zweiten Weltkrieg auslöste. Die heimliche Mobilmachung sollte mit dem Angriff auf Deutschland und Rumänien am 6.6.1941 abgeschlossen werden.»**

Viktor Suworow: «Der Tag M», S. 73/74, und «Der Eisbrecher», S. 429 f.

**«Der vollständige Aufmarsch der sowjetischen Truppen an der deutschen Grenze war für den 10. Juli 1941 geplant. Nahezu ein halbes Jahr lang war das Eisenbahntransportwesen durch die geheimen Truppenverlegungen gelähmt.»**

84 Adamheit, S. 266

85 Adamheit, S. 289

**«Hätte Hitler Stalin nicht angegriffen, hätte Stalin nahezu sicher an irgendeinem Punkt Hitler angegriffen.»**

Der israelische Militärgeschichtler Martin van Creveld.<sup>86</sup>

Der sowjetische Diktator Josef Stalin gehörte zweifellos zu den Hauptkriegstreibern, weil er erklärtermaßen die kommunistische Herrschaft in Europa und auf der ganzen Welt anstrebte. Bezüglich Deutschland verfolgte er beharrlich seine Kriegsziele: die militärische Niederwerfung und Aufteilung Deutschlands, die Zerschlagung der deutschen Industrie sowie das «Zurückdrängen» der deutschen Siedlungsgebiete nach Westen. Um diese Ziele zu erreichen, bereitete sich die Sowjetunion trotz des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts vom 23. August 1939 (Ribbentrop-Molotow-Abkommen) systematisch auf den kommenden Krieg vor und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, Deutschland in den Rücken zu fallen. Hitler war seinem Gegenspieler an Perfidie und Raffinesse hoffnungslos unterlegen. Er durchschaute aber Stalins Doppelspiel und kam dem erwarteten Angriff der Sowjetunion zuvor. Mit Stalin, dem grössten Diktator, Tyrannen, Massenmörder und Kulturzerstörer aller Zeiten, schlossen die westlichen Demokratien in voller Kenntnis seiner bisher bereits verübten Untaten ein Kampfbündnis, um einen anderen Diktator und Tyrannen zu beseitigen, nämlich Hitler. Den vereinten Alliierten ging es vor allem darum, Deutschland mit vereinten Kräften zu zerschlagen und das deutsche Volk zu dezimieren. Gegen die vereinte Übermacht der Grossmächte USA, Grossbritannien und Sowjetunion konnte Deutschland nichts ausrichten und war von Anfang an zum Untergang verurteilt.

Nach Hitlers Machtübernahme wurde der deutsch-sowjetische Gleichklang beendet. Der aufkommende Gegensatz zwischen Berlin und Moskau basierte auf der ideologischen Todfeindschaft zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus und fand seine Verschärfung durch völkerrechtliche Vereinbarungen, wie z.B. den Antikominternpakt.<sup>87</sup> Das nationalsozialistische Deutschland und die bolschewistische Sowjetunion blieben trotz des Zweckbündnisses

<sup>86</sup> in: *Focus*, Nr. 15/2005, 11. April 2005, unter

[http://www.focus.de/magazin/archiv/serie-und-150-teil-vi-ans-hakenkreuz-geschlagen\\_aid\\_212248.html](http://www.focus.de/magazin/archiv/serie-und-150-teil-vi-ans-hakenkreuz-geschlagen_aid_212248.html)

<sup>87</sup> Der Antikominternpakt vom 25. November 1936 war ein völkerrechtlicher Vertrag zwischen Japan und Deutschland, dem später unter anderem Italien, Ungarn, Spanien, Mandschukuo und Nanking-China beitraten. Mit diesem Pakt sollte die Kommunistische Internationale (Komintern) bekämpft werden. Die Kommunistische Internationale war ein 1919 gegründeter internationaler Zusammenschluss kommunistischer Parteien zu einer weltweiten gemeinsamen Organisation. Während des Zweiten Weltkrieges löste Stalin 1943 die Kommunistische Internationale als Zugeständnis an seine westlichen Alliierten in der Anti-Hitler-Koalition – die USA und Grossbritannien – auf.

(Nichtangriffspakt) vom 23. August 1939 erklärte Todfeinde, die letztlich einen Entscheidungskampf gegeneinander führen und dabei ihren jeweiligen Einflussbereich auf Kosten der anderen Seite erweitern wollten. Beide Diktaturen hatten weltanschauliche Armeen geschaffen, die auf einen Vernichtungskampf vorbereitet wurden. Über den Charakter des bevorstehenden Weltanschauungskrieges äusserte sich Hitler am 30. März 1941 vor seinen Generalen. Nach den Notizen von Franz Halder, zu der Zeit Chef des Generalstabes des Heeres, sagte Hitler unter anderem: **«Kampf zweier Weltanschauungen gegeneinander. Bolschewismus ist gleich asoziales Verbrechen. Kommunismus ist ungeheure Gefahr für die Zukunft ... Es handelt sich um einen Vernichtungskampf... Kampf gegen Russland: Vernichtung der bolschewistischen Kommissare und der kommunistischen Intelligenz ... Die Truppe muss sich mit den Mitteln zur Wehr setzen, mit denen sie angegriffen wird. Kommissare und GPU-Leuti»<sup>88</sup> sind Verbrecher und müssen als solche behandelt werden ... Der Kampf wird sich sehr unterscheiden vom Kampf im Westen. Die Führer müssen von sich das Opfer verlangen, ihre Bedenken zu überwinden.»**

Hitler sprach in dieser Rede von einem «Vernichtungskampf» gegen das staatliche Gebilde Sowjetunion, gegen die Kommunistische Partei und gegen die kommunistisch-jüdische Intelligenz. Im Gegensatz zu der Behauptung mancher Historiker war von einer «Vernichtung» der russischen oder slawischen Zivilbevölkerung keine Rede. Eine Folge dieser Rede waren der «Kommissarbefehl» (sofortige Erschiessung gefangener sowjetischer Politkommissare) und der «Kriegsgerichtsbarkeitserlass Barbarossa». Mit diesen Befehlen wollte Hitler die für die Wehrmacht bestehenden völkerrechtlichen Bindungen lockern, um der Truppe die Möglichkeit zu geben, sich gegen die erwartete völkerrechtswidrige Kriegführung der sowjetischen Partisanen besser zur Wehr setzen zu können. Die von Hitler persönlich veranlassten Befehle zur rücksichtslosen Bekämpfung der Partisanen, die Arroganz und Verachtung mancher NS-Funktionäre gegenüber slawischen Menschen erzeugten bei den Verachteten und Unterworfenen Hass und forderten sie zur Rache an den Besatzern heraus. All dies trug zur Eskalation des Kampfes und zur Verbitterung der Bevölkerung gegenüber den Deutschen bei.

Das Bild, das Hitler und die Wehrmachtsführung von der Sowjetunion und der Roten Armee hatten, war geprägt von den Berichten über die Greuel des Russischen und des Spanischen Bürgerkrieges sowie durch die Berichte von Widerstandsgruppen in den 1939 bis 1940 von der Sowjetunion besetzten Gebieten. Ausserdem hatte die Sowjetunion das geltende Kriegsvölkerrecht, das Völkerrecht des «Klassenfeindes», also die Haager Landkriegsordnung von 1907 und die Genfer Konvention von 1929 zum Schutz der Kriegsgefangenen – im Gegensatz

88 GPU war seit 1922 die Bezeichnung der Geheimpolizei der Sowjetunion. Die GPU war die Nachfolgeorganisation der Tscheka und eine Vorläuferin des KGB.

zum Dritten Reich und den West-Alliierten –, nicht unterzeichnet. Es war daher zu erwarten, dass die Sowjetführung sofort nach Kriegsbeginn eine Partisanenbewegung organisieren, Kriegsgefangene systematisch ermorden und zu Mitteln der heimtückischen Kriegsführung greifen würde. Die Annahmen der deutschen Führung haben sich in vollem Umfang bestätigt. Unmittelbar nach dem deutschen Angriff am 22. Juni 1941 begannen die Sowjetsoldaten, wie der Völkerrechtler Alfred de Zayas später belegte, deutsche Kriegsgefangene in viehischer Weise abzuschlachten, zu foltern oder kurzerhand zu erschiessen.<sup>89</sup>

Nach vorherrschender Geschichtsschreibung wurde Stalin vom deutschen Angriff «vollkommen überrascht». Doch das Gegenteil trifft zu: Stalin war über den bevorstehenden deutschen

<sup>89</sup> Post, S. 549; Gehlen, S. 99; Martin Zühlke: «Zeitsprung zurück in die Barbarei. Oktober 1944: Nemmersdorf symbolisiert die Kriegsverbrechen der Roten Armee an der deutschen Zivilbevölkerung», in: *Junge Freiheit* Nr. 43/14/, 17. Oktober 2014

Angriff gegen seine übermächtige Rote Armee voll informiert, weil ihm bis zum Vorabend «alles berichtet» worden ist. Inzwischen veröffentlichte Dokumente zeugen davon, dass der sowjetische Diktator **«über die Aufklärungskanäle umfassende und vollständige Informationen über die Vorbereitungen des faschistischen Deutschlands»** hatte. Nikita Chruschtschow, während des Zweiten Weltkrieges Politoffizier und Organisator des Partisanenkampfes in der Ukraine, räumt in seinen Erinnerungen ein, dass man in Moskau in den letzten Tagen vor dem 22. Juni die zur Entladung drängende Spannung spüren konnte. Stalin habe sehr wohl verstanden, dass der Beginn des Krieges unmittelbar bevorstand. Chruschtschow wörtlich: **«Niemand, der auch nur den geringsten politischen Verstand besitzt, kann glauben, dass wir von einem unerwarteten, hinterhältigen Angriff überrascht worden sind.»**<sup>90</sup>

Stalin äusserte sich in seiner ersten Rundfunkrede am 3. Juli 1941 über den Charakter des am 22. Juni 1941 begonnenen Kampfes mit Hitler-Deutschland. Er rief die Bevölkerung, die Soldaten und die Partisanen auf: **«Wir müssen einen schonungslosen Kampf organisieren. Dem Feind darf kein Transportmittel, kein Kilogramm Brot, kein Liter Treibstoff in die Hände fallen. Die Kollektivbauern müssen das Vieh wegtreiben und das Getreide wegschaffen. Was nicht abtransportiert werden kann, muss vernichtet werden. Brücken und Strassen sind zu sprengen. Wälder und Depots niederzubrennen. Für den Feind müssen unerträgliche Bedingungen geschaffen werden.»** Das war eine klare Aufforderung zum rücksichtslosen Kampf gegen die Deutschen und zur Politik der «verbrannten Erde». Stalin hatte diese Politik im Zweiten Weltkrieg als erster proklamiert und als wesentlichen Bestandteil in seine Operationen eingefügt.<sup>91</sup>

Nach Ansicht einer wachsenden Zahl russischer Historiker war der deutschsowjetische Nichtangriffspakt Ausgangspunkt von Stalins Strategiekonzept. Diesen Pakt musste Deutschland mit seinem weltanschaulichen Hauptfeind schliessen, um zu verhindern, dass Grossbritannien und Frankreich einen ebensolchen Vertrag mit der Sowjetunion eingingen. Stalin begründete

90 Post, S. 555; Beitrag «Stalin war voll im Bilde», in: *Junge Freiheit* Nr. 27/11, 1. 7. 2011;

Joachim Hofmann: *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*, S. 79

91 Paul Carell, S. 319 f.

den Pakt mit Hitler damit, dass er zum Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und dem «englisch-französischen Block» führen werde und damit im Interesse der Sowjetunion liege, damit sich die beiden Seiten in ihm erschöpften und am Ende ein «sowjetisches Deutschland» stehe und auch Frankreich sowjetisiert werde. Mit dem Pakt gab Stalin Hitler grünes Licht für seinen Angriff auf Polen, dem am 3. September 1939 die Kriegserklärung der beiden Westmächte an Deutschland folgten musste. Dadurch wurde jener «zweite Krieg» ausgelöst, auf

dessen «Unvermeidlichkeit» der sowjetische Diktator schon seit den zwanziger Jahren unentwegt gesetzt hatte. Der Krieg sollte die kapitalistischen Mächte bis zur Erschöpfung schwächen, um der Sowjetunion als *«lachendem Dritten»* (Lenin) die Gelegenheit zu geben, als letzte in die Auseinandersetzung einzugreifen und der kommunistischen Weltrevolution in Europa zum Durchbruch zu verhelfen. Die beiden totalitären Kontrahenten, so ihr Fazit, haben in ihrem indirekten Zusammenspiel den Zweiten Weltkrieg ausgelöst, so dass Stalin am Abend des Vertragsabschlusses im vertrauten Kreis sagen konnte: *«Ich habe Hitler überlistet»*, eine Feststellung, die freilich Hitlers Verantwortung in diesem Komplott durch seinen Angriff auf Polen nicht mindert.

Auch bezüglich der Vorbereitungen des sowjetischen Angriffskrieges gegen Deutschland sind sich die russischen Historiker weitgehend einig. Die Aufrüstung Russlands hat 1940/1941, besonders bei Panzern, Artillerie und Luftstreitkräften, ihren Höhepunkt erreicht, so dass die Autoren von einem wahrscheinlichen Angriffstermin noch im Juli 1941 ausgehen.<sup>89</sup>

Auch der polnische Historiker Bogdan Musial kommt zu dem Ergebnis, dass Stalin sich spätestens seit Ende 1940 sehr intensiv auf einen Angriff auf Deutschland vorbereitete, wobei er trotz zahlreicher Warnungen nicht an die Entschlossenheit Deutschlands glaubte, schon bald anzugreifen. Er liess die Armee noch einmal grundlegend umstrukturieren, ausbauen und

89 Klaus Hornung: «Der lachende Dritte war bereit», in: *Junge Freiheit* Nr. 26/12, 22. Juni 2012. Der Sammelband des russischen Historikers Dmitrij Chmelniczki über die Kriegsvorbereitungen der Sowjetunion vor dem Angriff der Wehrmacht trägt den Titel *Die Rote Walze. Wie Stalin den Westen überrollen wollte*.



*Widerspricht der These von der deutschen Alleinkriegsschuld – der deutschpolnische Historiker Bogdan Musial (\* 1960 in Wielopole bei Dębrowa Tarnowska, Woiwodschaft Kleinpolen). Musial ist seit 2010 Professor an der Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität Warschau.*

umrüsten. Im Frühjahr 1941 war Stalin unbestreitbar dabei, entlang der deutschsowjetischen Grenze die grösste Invasionsarmee aller Zeiten aufzubauen, um im geeigneten Moment seinen deutschen Verbündeten zu überfallen. Neue Flugplätze an der deutsch-sowjetischen Grenze wurden gebaut und die alten ausgebaut, die serienmässige Produktion von Kampfflugzeugen und Panzern aufgenommen, um die Streitkräfte im Laufe des Jahres 1941 umzurüsten. Die Eisenbahnlinien und Strassen bis zur deutschen Grenze hin wurden ausgebaut, Vorräte an Lebensmitteln, Treib- und Rohstoffen für den künftigen Krieg angelegt. Auch eine polnische Division liess Stalin im Juni 1941 aufstellen, die im Krieg gegen Deutschland eingesetzt werden sollte. Der Hauptstoss sollte ja durch das deutsch besetzte Polen gehen.



*Sowjetische Kriegsgefangene, 1941.*

Inmitten dieser Kriegsvorbereitungen, am 22. Juni 1941, griff Deutschland die Sowjetunion an, ohne dass Hitler und seine Generale von den auf Hochtouren laufenden sowjetischen Kriegsvorbereitungen in ihrer Gesamtheit etwas geahnt hätten. Sie waren vor dem 22. Juni über den Stand der sowjetischen Kriegsvorbereitungen nicht *«im Bilde»*, wie es Goebbels am 19. August 1941 in seinem Tagebuch formulierte. Hitler unterschätzte die Stärke der Roten Armee, erst recht aber den Umfang der Rüstung, zum Beispiel die der sowjetischen Panzerwaffe. Zu der gewaltigen Aufrüstung auf allen Gebieten hatten auch Lieferungen beigetragen, zu denen sich Deutschland 1939 im Rahmen des deutsch-sowjetischen Paktes verpflichtet hatte. Da die Umstrukturierung der Roten Armee zu einer Angriffsarmee im Sommer 1941 noch nicht abgeschlossen war, konnte die Wehrmacht grosse Anfangserfolge erzielen. Auch waren grosse Teile der Sowjetbevölkerung, die noch nicht von bolschewistischen Säuberungsaktionen, Zwangskollektivierungen und anderen Formen des Terrors malträtiert worden waren, nicht bereit, für das bolschewistische Regime zu kämpfen.

Vielfach wurde die Wehrmacht als Befreier begrüsst. Im Verlauf des Krieges kämpften insgesamt 1,5 Millionen Sowjetbürger mit der Waffe in der Hand gegen das Sowjetregime. Stalin blieb nichts anderes übrig, als gegen das eigene Volk Massenterror anzuwenden. Der sowjetische Geheimdienst NKWD, aber auch Spezialeinheiten der Roten Armee gingen mit Vernichtungsbataillonen, Sondergruppen, Sperrabteilungen, gegen «Feiglinge und Verräter» vor. Die Einheiten wurden angewiesen, mit allen Mitteln die Disziplin aufrechtzuerhalten und den Rückzug von Truppenteilen zu verhindern. Jeder Soldat, der Anstalten machte, zu fliehen oder gar zu den deutschen Truppen überzulaufen, sollte erschossen werden. 1,3 Millionen Fahnenflüchtige wurden festgenommen, entweder sofort liquidiert oder in Strafeinheiten gesteckt, um zu Himmelfahrtkommandos eingesetzt zu werden. Vaterlandsverrat, Panikmache, Zweifel am Sieg der Sowjetunion, Verbreiten von Gerüchten – alles waren Gründe für brutalste Strafen. Tatsächlich gelang es Stalin, dass allmählich die Zahl der Kampfunwilligen zurückging. Wer in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet, gegen dessen Familie wurde Sippenhaftung verhängt.<sup>90</sup>

Der Beitrag der Sowjetunion zum Zweiten Weltkrieg lässt sich wie folgt zusammenfassen: Da der Kommunismus weder in Deutschland noch in anderen europäischen Staaten Fuss fassen konnte, wollte die Sowjetunion das Gesellschaftssystem in den kapitalistischen Ländern durch einen Krieg verändern. Die zwei Ziele Stalins waren auf kurze Sicht «Ostpolen», das er wiedergewinnen wollte, und auf weite Sicht die Ausbreitung des Kommunismus in Westeuropa. So setzte er zunächst auf das «Pferd» der Briten und Franzosen, die seine Waffenhilfe brauchten. Er köderte beide mit dem Angebot von 120 Divisionen für einen neuen Krieg gegen Deutschland.

Er bestätigte sie darin, statt Danzig an das Deutsche Reich zurückzugeben, lieber einen Krieg zu wagen. Als Polen diese Art von Kriegsallianz zunichte machte und als erkennbar wurde, dass die Briten und Franzosen den Sowjets die Hauptlast dieses Krieges überlassen wollten, setzte Stalin auf das «Pferd» der Deutschen. Er sicherte Hitler Handlungsfreiheit zu, liess sich im «Geheimen Zusatzprotokoll» die Rückeroberung der verlorenen Randgebiete des alten Zarenreiches – wenn auch nur verschlüsselt – genehmigen und strich dann ohne eigene Opfer «Ostpolen» ein.

<sup>90</sup> Hans-Joachim von Leesen: «Beutegier und Vernichtungswille», in: *Junge Freiheit* Nr. 34/10, 20. August 2010. Das 2010 erschienene Buch von Bogdan Musial trägt den Titel *Stalins Beutezug – Die Plünderung Deutschlands und der Aufstieg der Sowjetunion zur Weltmacht*.

Doch Stalins Rechnung ging zunächst nicht völlig auf. Der deutsche Feldzug gegen Polen war sehr schnell beendet, und es kam 1939 nicht zu dem erhofften Erschöpfungskrieg der kapitalistischen Staaten Deutschland und Frankreich-England. So waren am Ende der Auseinandersetzung um Polen weder die Menschen in den kapitalistischen Staaten reif für eine bolschewistische Revolution, noch konnte die Sowjetunion – wie Lenin das vorausgedacht hatte – als letzte starke Grossmacht in Europa die kapitalistischen Staaten *«an der Gurgel packen»*. Dazu musste die Sowjetunion noch einmal die Seite wechseln und selber furchtbar bluten. Auch bei den Verhandlungen mit den Engländern und Franzosen hatte sich Stalin die Interventionsrechte gegenüber Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen und Rumänien als Gegenleistung für seine Waffenhilfe gegen Deutschland zusichern lassen. Stalin wollte die für Sowjetrußland angestrebten Territorialgewinne im Schatten eines Krieges erreichen, den Briten, Deutsche und Franzosen miteinander führten. Zu diesem Zwecke kam ihm der Streit um Danzig und die deutsche Minderheit in Polen gerade recht. Die sowjetische Führung versuchte kein einziges Mal, bei den Differenzen zwischen den Deutschen und den Polen zu vermitteln, um dem Frieden eine Chance zu geben. Stalin setzte von Anfang an auf Krieg, von dem er annahm, dass er die territoriale Ordnung Osteuropas zum Vorteil der Sowjetunion verändert.<sup>91</sup>

## 8. Die Rolle der USA

In den Washingtoner Führungszirkeln wurde das Deutsche Reich schon vor 1914 als der eigentliche «Unruheherd» der Weltpolitik und als Bedrohung des eigenen Anspruchs, einzige Weltmacht zu sein, empfunden. Man war auf amerikanischer Seite davon überzeugt, dass das britische Weltreich sich Stück für Stück verdrängen und übernehmen liesse. Nach Beginn des europäischen Krieges wurden die Planungen für den «War Black Plan», den Krieg gegen Deutschland, intensiviert. In den USA setzte eine umfangreiche innenpolitische Hetze gegen jene ein, die der Präsident persönlich die «Bindestrich-Amerikaner» nannte, die Deutsch-Amerikaner. Da es Washington lieber gewesen wäre, wenn die europäischen Westmächte das Deutsche Reich ohne Mithilfe des amerikanischen Militärs besiegt hätten, gab es zunächst ausgiebige Kriegskredite und Materiallieferungen an die Gegner des Kaiserreiches. Man liess es zu, dass Waffenexporte unter einem «menschlichen Schutzschild» auf Passagierschiffen stattfanden, leugnete das aber öffentlich ab. Die Angriffe auf solche Waffentransporte durch deutsche U-Boote beutete man propagandistisch («Seeräuberverbrechen») für die weitere Dämonisierung der Deutschen aus. Grundsätzlich erhoben die USA den Anspruch, den Sinn des

91 Schultze-Rhonhof, S. 552-554

Geschichtsprozesses zu verkörpern und die Welt nach ihren Maßstäben zu beherrschen.<sup>92</sup>

Am 7. Mai 1917 wurde der zum Hilfskreuzer umgebaute britische Ozeandampfer «Lusitania» von einem deutschen U-Boot versenkt. Das Torpedo hatte offensichtlich die an Bord gelagerte Munition getroffen. Das Schiff sank schnell und riss 1.198 Menschen in die Tiefe, darunter 128 amerikanische Staatsbürger, teilweise prominente wie der Millionär Alfred Vanderbilt und der Industrielle Charles Plamondon. Einige US-Medien nutzten die Versenkung der «Lusitania» für eine antideutsche Propaganda, die einen Stimmungsumschwung der bis dahin strikt auf Neutralität Wert legenden Öffentlichkeit beförderte. Im April 1917 mündete dieser Stimmungsumschwung in eine Kriegserklärung der USA an das Deutsche Reich und gegen Österreich-Ungarn, das in den Seekrieg keineswegs involviert war.<sup>93</sup>

## 9. Die Rolle Roosevelts

**«Roosevelt war sehr darum bemüht, sobald wie möglich in den Krieg einzutreten.  
Durch Betrug trieb er dann das Volk in den Krieg.»**

Benjamin Colby: «Die Roosevelt-Verschwörung: Amerikanische Kriegspropaganda und Kriegshetze gegen Deutschland», 2002.

**« Wir wappnen uns nicht für irgendeinen fremden Krieg. Wir wappnen uns nicht für eine Eroberung oder eine Einmischung in fremde Streitigkeiten. Ich wiederhole nochmals, dass (...) wir an keinen fremden Kriegen teilnehmen und werden weder unser Heer noch unsere See- oder Luftstreitkräfte zu Kämpfen in fremden Ländern ausserhalb Amerikas entsenden, es sei denn, wir werden angegriffen.»**

Franklin Delano Roosevelt am 23. Oktober 1940 in Philadelphia. Hedin, S. 97/98.

**«Das amerikanische Volk jedoch glaubt nicht, dass dies sein Krieg ist. Die Abstimmungen zur Erforschung der öffentlichen Meinung zeigen eine stetige, überwältigende Mehrheit gegen unsere Teilnahme. Weit davon entfernt, «Amerikas Krieg» zu sein, ist dies der «Krieg des Präsidenten». Präsident Roosevelt begann sich in diesen Krieg bei der Einweihung der Brücke in Chicago im Jahre 1937 einzulassen. Schritt für Schritt hat er seinen Krieg in das Bewusstsein des amerikanischen Volkes vorgetrieben.**

92 Stefan Scheil: «Der Erste Weltkrieg und der Kriegseintritt der USA. Der eigentliche Gegner», in: *Junge Freiheit* Nr. 45/14, 31. Oktober 2014

93 Hans-Jürgen Wünschel: «Churchills Köder geschluckt», in: *Junge Freiheit* Nr. 19/15, 1. Mai 2015; Historisches Kalenderblatt, in: *Junge Freiheit* Nr. 20/15, 8. Mai 2015

***Der Präsident selbst hat im Effekt den Krieg bereits erklärt. Er hat den Feind bezeichnet und spricht vom Siege. Der Kongress stellt nicht mehr das Volk dar.»***

Dr. Morrison, Herausgeber des *Christian Century*, im April 1941,<sup>94</sup>

***«Diese Propaganda ist einer der schlimmsten Feldzüge in der Geschichte, um dem amerikanischen Volke ein Minderwertigkeitsgefühl zu geben und es dem Willen einer kleinen Gruppe fremder Führer unterzuordnen, die darauf ausgehen, uns in den Krieg zu stürzen.»***

John G. Alexander, Abgeordneter aus Minnesota, am 18. Dezember 1940.<sup>95</sup>

***«Wir werden von denselben Mächten zum Narren gehalten, die uns im [Ersten] Weltkrieg zum Narren gehalten haben. (...) Wenn wir je in diesen Krieg verwickelt werden, so wird er von den künftigen Geschichtsschreibern nur mit einem Namen bezeichnet werden, «der Krieg des Präsidenten», weil jeder seiner Schritte seit seiner Rede in Chikago auf den Krieg hinlenkte.»***

US-Senator Gerald P. Nye am 27. April 1941

***«Zehn Prozent unseres Volkes zwingen die Vereinigten Staaten geschickt in den Weltkonflikt, während die Mehrheit von 90 Prozent, die für den Frieden ist, schweigend und hilflos danebensteht.»***

John T. McNicholas, Erzbischof von Cincinnati, im Januar 1941<sup>96</sup>

Präsident Roosevelt 1945: ***«In der Politik geschieht nichts zufällig. Wenn etwas geschieht, kann man sicher sein, dass es auf diese Weise geplant war.»***

Gary Allen, S. 30

Einen wesentlichen Anteil an der Entstehung und Globalisierung des Zweiten Weltkrieges hatte zweifellos der US-amerikanische Präsident Franklin Delano Roosevelt. Er hatte an der Verschärfung der europäischen Krise 1938/39 massgeblichen Anteil. Roosevelt war eng mit den Hochfinanzkreisen der Wallstreet verflochten. Er arbeitete bereits ab 1920 eng mit ihnen zusammen. Diese Kreise finanzierten seinen Präsidentschaftswahlkampf 1932, und er half ihnen dann mit seinem «New Deal» und anderen Gesetzen ab 1933.<sup>97</sup>

Mit der Kriegspolitik Roosevelts hatte sich der Republikaner Hamilton Fish III., von 1920 bis

94 Hedin, S. 107/108

95 Hedin, S. 101/102

96 Hedin, S. 106

97 Siehe hierzu das Buch von Antony C. Sutton *Roosevelt und die internationale Hochfinanz -Weltverschwörung in der Wallstreet Nr. 120*, 1990.

1945 Mitglied des US-Kongresses, kritisch auseinandergesetzt. In seinem Buch «Der zerbrochene Mythos» nahm er dazu unter anderem auf S. 17 f. wie folgt Stellung: *«Bereits im April 1939 (!), also vier Monate vor Ausbruch des Krieges, wurde dem amerikanischen Volk klar, dass die Roosevelt-Regierung sich offen für den Krieg entschieden hatte... Die Kriegspychose wurde zur Raserei angeheizt. Die Hasskampagne ging vom Weissen Haus aus...»* (S. 38-39) Und weiter: *«Roosevelts Kriegskabinett wurde weitgehend von der Presse der Ostküste in der Kriegsfrage unterstützt. Die weitreichende Kriegspropaganda wurde durch internationale Banken, Waffenproduzenten und Grosskonzerne wirkungsvoll finanziert... Die meisten Mitglieder des Roosevelt'schen Kabinetts, einschliesslich George C. Marshall, würden für einen Krieg gegen Patagonien eingetreten sein, wenn man damit zu einem Krieg gegen Deutschland gekommen wäre.»*

Die nachfolgende Chronologie der Ereignisse zeigt, wie Präsident Roosevelt auf einen Weltkrieg hinarbeitete.

Bereits im November 1933 erkannten die USA die Sowjetunion diplomatisch an. Am 20. Dezember 1933 versicherte Stalin dem US-Botschafter William Bullitt, dass die UdSSR und die USA de facto Verbündete geworden seien. Curtis Bean Dali, Roosevelts Schwiegersohn, beschrieb, was der Präsident damals dachte: *«... 1937 hielt er den Krieg gegen Deutschland für unvermeidlich ... Die ‚Germany first‘-Strategie, die die USA im Zweiten Weltkrieg militärisch anwandten, zeichnete sich also bereits lange vor dem Kriege ab.»*<sup>98</sup>

In der sogenannten «Quarantäne-Rede» vom 5. Oktober 1937 in Chicago rief Roosevelt dazu auf, *«die Aggressornationen Deutschland, Italien und Japan unter Quarantäne zu stellen.»* Roosevelt weiter: *«...Friede, Freiheit und Sicherheit von 90 Prozent der Menschheit werden von den übrigen 10 Prozent gefährdet... Wenn eine Krankheit sich epidemisch ausbreitet, beschliesst die Gemeinschaft (...) die Patienten unter Quarantäne zu legen. Der Krieg ist eine Seuche, ob er nun erklärt ist oder nicht.»* Zu den friedliebenden Ländern wurde freilich auch die UdSSR gerechnet, obwohl der Massenmord gegen die Bauern und die Ukrainer voll im Gange war und im Spanischen Bürgerkrieg Stalins Anhänger spanische Nonnen gekreuzigt und zahlreiche andere Untaten begangen hatten. Die Drohrede Roosevelts wurde zu einem Zeitpunkt gehalten, als von deutscher Seite noch keine territoriale Revision gefordert worden war.<sup>99</sup>

98 Schröcke, S. 185

99 Schröcke, S. 186; Rassiniere, S. 126-127; Post, S. 142; Hedin, S. 97; Sündermann, S. 45

*Klarsehende US-Amerikaner, die Roosevelts Kriegspolitik offenlegten:*



*Hamilton Stuyvesant Fish III.  
(\* 7. Dezember 1888 in Garisson, Putnam  
County, New York; † 18. Januar 1991) war  
von 1920 bis 1945 Abgeordneter im US-  
Repräsentantenhaus.*



*John Timothy McNicholas OP (\* 15. Dezember  
1877 in Kilmaugh, Irland; † 22. April 1950),  
der Erzbischof von Cincinnati.*



*Gerald Prentice Nye (\* 19. Dezember 1892,  
† 17. Juli 1971) saß für den Bundesstaat  
Nord-Dakota von 1925 bis 1945 im US-Senat.*



*John Grant Alexander (\* 16. Juli 1893 in  
Texas Valley, Cortland County, New York;  
† 8. Dezember 1971 in Minneapolis, Min-  
nesota) vertrat zwischen 1939 und 1941 den  
Bundesstaat Minnesota im US-Repräsentan-  
tenhaus.*

Zum Jahresende 1937 liess Roosevelt erstmalig die «Germany first»-Strategie erstellen, wonach die Niederschlagung Deutschlands Vorrang vor dem Krieg gegen Japan hat. Zur gleichen Zeit begann die Zusammenarbeit der amerikanischen und britischen Kriegsflotten im Rahmen eines vertraglich offiziell nicht fixierten Militärbündnisses. Als Roosevelt im September 1938 gefragt wurde, ob ein europäischer Krieg für die Vereinigten Staaten nützlich sei, erklärte er seinem Kabinett (wie das private Tagebuch von Innenminister Herold F. Ickes beweist): **«Ein Krieg in Europa kann für uns nur gut sein. Sie müssen ihre Waffen und Munition von uns kaufen. Das Gold von Europa fliesst schon so schnell zu uns, dass wir nicht genug Kriegsschiffe haben, um es über den Atlantik zu bringen!»**

Am 19. November 1938 sagte Bullitt, nunmehr US-Botschafter in Frankreich, zum polnischen Botschafter in Washington, Graf Jerzy Józef Potocki, **«der wahnsinnigen Expansion Deutschlands»** könne nur **«durch Gewalt und schliesslich Krieg»** cm Ende gemacht werden. Als Potocki Bullitt fragte, **«wie er sich den kommenden Krieg vorstelle»**, antwortete dieser, **«dass vor allem die Vereinigten Staaten, Frankreich und England gewaltig aufrüsten müssten, um der deutschen Macht die Stirn bieten zu können. Dann erst, wenn der Augenblick reif ist»**, so fuhr Bullitt fort, **«wird man zur letzten Entscheidung schreiten können.»** Als Potocki wissen wollte, ob die USA an einem solchen Krieg teilnehmen würden, antwortete Bullitt: **«Zweifellos ja! Aber erst dann, wenn England und Frankreich zuerst losschlagen!»** Die Stimmung in den USA sei nach Aussage Bullitts derart gespannt, **«dass schon heute unter den Amerikanern eine ähnliche Psychose herrscht wie vor der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland im Jahre 1917.»**<sup>104</sup>

Am 14. Dezember 1938 liess Roosevelt Chamberlain wissen: **«England werde im Falle eines grossen Krieges gegen die Diktatoren die industriellen Ressourcen der amerikanischen Nation hinter sich haben.»** Der Völkerbundkommissar in Danzig, Carl Jacob Burckhardt, notierte zum 2. Dezember 1938: **«Er (Bullitt) erklärte mir mit merkwürdiger Genugtuung, die Polen seien bereit, wegen Danzig Krieg zu führen ...Im April wird der neue Krieg ausbrechen ...**

104 Post, S. 296; Stündermann, S. 47; *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 616

*Niemals seit der Torpedierung der ‚Lusitania‘ bestand in Amerika solch ein religiöser Hass gegen Deutschland wie heute. Chamberlain und Daladier werden durch die öffentliche Meinung wegblasen werden. Es handelt sich um einen heiligen Krieg.»<sup>105</sup>*

Am 4. Januar 1939 forderte Präsident Roosevelt ein entschiedenes Vorgehen gegen die ‚Aggressornationen‘. Gemeint waren natürlich Deutschland, Italien und Japan. Stürme von draussen, so Roosevelt, bedrohten drei Güter. *«Das erste ist die Religion. Sie ist die Quelle der beiden anderen, von Demokratie und Treu und Glauben im internationalen Leben ... Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die gottesfürchtigen Demokratien der Welt, die die Heiligkeit der Verträge und Treu und Glauben im Verkehr mit anderen Nationen achten, gegenüber internationaler Gesetzlosigkeit irgendwo in der Welt ohne Gefahr nicht gleichgültig bleiben können. Sie dürfen Aggressionshandlungen gegen Schwesternationen nicht ewig, ohne wirksamen Protest hingehen lassen.»* Die Berufung auf die Religion legt nahe, dass der «wirksame Protest» irgendwann in einen «heiligen Krieg» münden würde.<sup>106</sup> Am gleichen Tag liess Roosevelt die gesamte US-Flotte vom Pazifik durch den Panama-Kanal auf die Atlantikseite zu Manövern in die Karibik laufen. Ferner beantragte er im Kongress weitere 1,3 Milliarden Dollar für die Rüstung und die Aufhebung oder Lockerung der Neutralitätsgesetze.<sup>107</sup>

Am 16. Januar 1939 verdeutlichte Bullitt dem Grafen Potocki nochmals den Standpunkt der USA in der europäischen Krise: 1. Präsident Roosevelt verurteilt scharf und unzweideutig die totalitären Staaten. 2. Die Kriegsvorbereitungen der USA zur See, zu Lande und in der Luft werden in beschleunigtem Tempo durchgeführt. 3. Frankreich und England müssen mit jeder Kompromisspolitik gegenüber den totalitären Staaten Schluss machen. 4. Die Vereinigten Staaten sind bereit, die Isolierungspolitik zu verlassen und im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzugreifen.<sup>108</sup>

105 Schröcke, S. 188

106 Post, S. 296 f.

107 Schultze-Rhonhof, S. 447

154 Post, S. 444 ff.

Im Januar 1939 bedrängte Roosevelt die englische und die französische Regierung, den Danzig-Wünschen der Reichsregierung entgegenzutreten und den Polen eine Garantie zu geben. Dies wurde vom US-Botschafter in London (von 1938 bis 1940), Joseph Kennedy, dem Vater von John F. Kennedy, wiederholt bestätigt. Während der ersten deutschen Sondierungen zu Danzig hatte Roosevelt die polnische Regierung aufgefordert, die deutschen Wünsche abzuweisen. Damit hatte der amerikanische Präsident den Kriegsausbruch heraufbeschworen. Der Garantie Englands folgte später notwendigerweise die Kriegserklärung der Briten und Franzosen, die aus dem deutsch-polnischen Vier- Wochen-Krieg einen Weltkrieg von sechs Jahren werden ließ. Von Mai bis November 1940 betrieb Roosevelt zur gleichen Zeit seinen Wahlkampf und den Kriegseintritt der USA auf zwei parallelen Gleisen. Den Wählern versicherte er einerseits, er werde Amerika aus dem Krieg heraushalten. Andererseits bereitete er seine Landsleute auf ihre nächste Kriegsteilnahme vor und schürte ihre Ängste mit dem Slogan **«Hitler kommt!»** Roosevelt hielt Rundfunkreden über den bevorstehenden deutschen Angriff



*Der Transmissionsriemen für Roosevelts Kriegspolitik in Europa: William Christian Bullitt (\* 25. Januar 1891 in Philadelphia; † 15. Februar 1967 in Neuilly-sur-Seine), 1933 der erste US-amerikanische Gesandte in der UdSSR; von 1936 bis 1940 Botschafter in Paris. Bullitt war aufgrund massiver psychischer Probleme ein Patient Sigmund Freuds.*

auf die USA und über das, was die Amerikaner dann von den deutschen Besatzungsgruppen zu erwarten hätten.<sup>109</sup>

In einem Brief vom 7. Februar 1939 berichtete der polnische Botschafter in Paris, Juliusz Graf Lukaszewicz, über das Gespräch mit US-Botschafter Bullitt: **«Die Vereinigten Staaten verfügen England gegenüber über verschiedene und ungeheuer bedeutsame**

109 Gerd Schultze-Rhonhof: «Roosevelt wollte von Anfang an den Krieg», in: *Junge Freiheit* Nr. 23/12, 1. Juni 2012

**Zwangsmittel. Allein die Drohung ihrer Anwendung dürfte genügen, England vor einer Kompromisspolitik auf Kosten Frankreichs zurückzuhalten.**<sup>110</sup>

Am 27. März 1939 berichtete der deutsche Botschafter in Washington, Hans Thomsen, über die aktuelle US-Politik: **«Die Kundgebungen und Massnahmen der amerikanischen Regierung (...) lassen immer deutlicher erkennen, dass der Führungsanspruch des Präsidenten Roosevelt in weltpolitischen Angelegenheiten in das Ziel einmündet, das nationalsozialistische Deutschland mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu vernichten ... Roosevelt ist in seinem Innersten davon überzeugt, dass Deutschland der Feind ist, der vernichtet werden muss, weil es das Gleichgewicht der Kräfte und des Status quo derartig empfindlich gestört hat, dass Amerika die Folgen zu spüren haben wird, wenn es nicht gelingt, das Praevenire (dt., zuvorkommen) zu spielen ...**

Am 11. März 1941 unterzeichnete Roosevelt das «Leih- und Pachtgesetz». Dieses Gesetz gewährte dem Präsidenten unbeschränkte Vollmacht zum Verleihen von Kriegsmaterial und Hilfsmittel an verbündete Länder. Die Zuwendungen kamen vor allem Grossbritannien, später auch Russland, China und anderen Staaten zugute. Roosevelt erhielt durch das Gesetz die Vollmacht, durch Verordnungen diejenigen Gesetze zu erlassen, die er für erforderlich hielt. Die Vorlage ermächtigte den Präsidenten, **«jeder Nation in der Welt den Krieg zu erklären und in den jetzigen Krieg einzutreten, wenn er dies wünscht, wie es anscheinend der Fall ist»**. So der republikanische Senator Robert A. Taft, Präsidentschaftskandidat bei den letzten Wahlen.<sup>112</sup> Und: **«Die Vorlage (...) ermöglicht dem Präsidenten, nach seinem Ermessen in solche Bündnisse mit solchen Staaten einzutreten, die ihm gefallen. Unser Land ist einem Propagandafeldzug ausgesetzt gewesen, der sei-**

110 Rassiner, S. 219

111 Schultze-Rhonhof, S. 448

112 Robert A. Taft stellte sich vehement gegen einen Kriegseintritt der USA in einen europäischen Krieg.

**nesgleichen in der Geschichte nicht hat und dazu bestimmt ist, es in den Krieg zu verwickeln**», so der republikanische Senator Robert La Folette.<sup>110</sup> (Hedin, S. 102 f.)

Dazu eine Anmerkung der amerikanischen Schriftstellerin Freda Uitley: **«Kriegspropaganda und Geschichtsfälschung, der die Mehrzahl der Journalisten, Schriftsteller, Professoren und Politiker frönte, haben die amerikanische Öffentlichkeit überzeugt, die Deutschen hätten eine ihnen eigentümliche Abneigung gegen Demokratie und seien**

110 La Folette stimmte gegen den Antrag der Wilson-Regierung, an Deutschland den Krieg zu erklären.

*ein von Natur aus aggressives Volk, das immer wieder versuchen werde, die Welt zu beherrschen, wenn es nicht niedergehalten und ihm nicht in einer langen Unterweisung in einer Besserungsanstalt die Liebe zur Demokratie beigebracht werde.»<sup>111</sup>*

Im April 1941 wurde die Sicherheitszone der USA auf 2000 Meilen ausgedehnt. In dieser Zone unterstützten die US-Kriegsschiffe und Flugzeuge die Engländer. Sie benutzten dazu englische und kanadische Luft- und Seestützpunkte. Gesichtete deutsche U-Boote wurden sofort an die Engländer gemeldet. Im April 1941 besetzten die Amerikaner völkerrechtswidrig das neutrale Grönland. Im Juni 1941 besetzten amerikanische Truppen auch noch – ebenfalls völkerrechtswidrig – das neutrale Island, das bereits vorher von britischen Streitkräften besetzt worden war. Die einseitig erklärte Sicherheitszone wurde von Deutschland respektiert und strenger Befehl an die deutschen Kriegsschiffe und Flugzeuge erlassen, jeden Zwischenfall zu vermeiden. Trotzdem hoffte Roosevelt nach wie vor auf eine deutsche Reaktion, die ihm erlauben würde, Deutschland als den Angreifer darzustellen.»<sup>5</sup>

Am 27. Mai 1941 proklamierte Roosevelt den *«Zustand eines unbegrenzten nationalen Notstandes»*. An jenem Tage «eröffnete» er den Amerikanern, dass die Deutschen planten, die USA über Spanien, Nord- und Westafrika, den Südatlantik, Brasilien und Panama von Süden her anzugreifen. Der frühere US-Präsident Herbert Hoover vermerkte dazu in seinen Erinnerungen *«Freedom Betrayed»* (dt., *«Verratene Freiheit»*) sarkastisch, dass es die deutsche Wehrmacht acht Monate zuvor nicht einmal geschafft hat, die dreissig Kilometer des Ärmelkanals zu überwinden, um England anzugreifen.»<sup>6</sup>

Am 2. Juni 1941 unterzeichnete US-Kriegsminister Henry Stimson einen *«Allgemeinen Kriegsplan zur Besiegung der Achsenmächte»*. Der darüber informierte Admiral Kelly Turner wird dazu vom früheren US-Präsidenten Herbert Hoover in seinem Erinnerungsbuch *«Freedom Betrayed»* so zitiert: *«Für den Fall, dass es zu einem Krieg mit Japan ohne Beteiligung Deutschlands kommen sollte, wurde entschieden, dass sich die USA bemühen würden, Deutschland möglichst in den Krieg gegen uns hineinzuziehen.»* Pikant ist Hoovers Eingeständnis, dass die Washingtoner Regierung die Kriegsabneigung der Amerikaner und des Kongresses durch einen kriegerischen Akt der Japaner oder der Deutschen kippen wollte.<sup>112</sup>

111 Utley, S. 13

112 Ebda.

Am 6. Juni 1941 liess Roosevelt alle deutschen, italienischen, französischen, rumänischen, spanischen und baltischen Schiffe, die sich in nordamerikanischen Häfen befanden, beschlagnahmen. Diese Schiffe wurden völkerrechtswidrig sofort unter dem Sternenbanner in Dienst gestellt. Die beschlagnahmten 30 deutschen und italienischen sowie 35 dänische Schiffe wurden den Engländern überlassen. Diese Massnahme versties eindeutig gegen das Völkerrecht, nach dem kein neutraler Staat derartige Handlungen vornehmen darf.»<sup>113</sup>

Am 17. Juni 1941 ordnete Roosevelt die Einfrierung aller deutschen Guthaben in den USA an. Zwei Tage später forderte der Präsident die Schliessung aller deutschen Konsulate und Agenturen. Am Tag darauf verurteilte Roosevelt in einer Rede vor dem Kongress Deutschland als «internationalen Rechtsbrecher.»<sup>114</sup>

Am 30. Juni 1941 entsandte Roosevelt Harry L. Hopkins – «Auge und Ohr des Präsidenten» – nach Moskau, um mit Stalin die brennendste Frage zu klären, ob Russland dem deutschen Blitzkrieg standhalten könne. Hopkin berichtete über seine erste Begegnung mit Stalin: **«Ich sagte Herrn Stalin, ich käme als persönlicher Vertreter des Präsidenten. Der Präsident betrachte Hitler als den Feind der Menschheit und wünsche daher, der Sowjetunion in ihrem Kampf gegen Deutschland zu helfen. Indem er von Hitler und Deutschland sprach, betonte Stalin die Notwendigkeit des Vorhandenseins eines Minimums an Moral zwischen den Nationen, und dass ohne dieses Minimum die Nationen nicht nebeneinander existieren könnten. Er stellte fest, dass die gegenwärtigen Führer Deutschlands dieses Minimum an Moral nicht kennen, und dass sie daher in der gegenwärtigen Welt eine antisoziale Macht darstellten. Er sagte, die Deutschen wären ein Volk, das ohne eine Sekunde zu zögern, heute einen Vertrag unterschreiben, ihn morgen brechen und am darauffolgenden Tag einen neuen abschliessen würde...»**<sup>120</sup>

Am 1. Juli 1941 forderte US-Marineminister Frank Knox bei einer Gouverneurskonferenz in Boston **«eine Säuberung des Atlantiks von deutschen Schiffen»**. Isolationisten werteten dies als eindeutigen Hinweis für die Bereitschaft zum Kriegseintritt der Regierung Roosevelt. Am 9. Juli 1941 bestätigte Knox, dass es Befehle zum Angriff auf deutsche U-

113 Post, S. 565 f.; Hedin, S. 131 ff.  
154 Post, S. 444 ff.

Boote gäbe. Zwei Tage später gab Knox vor einem Senatsausschuss zu, dass ein US-Zerstörer im Atlantik ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben angegriffen hätte.<sup>115</sup>

Anfang Juli 1941 erteilte Roosevelt der gesamten US-Flotte den Befehl, ohne Warnung deutsche Kriegsschiffe im Atlantik anzugreifen. Der Kommentator Joseph Alsop,<sup>116</sup> ein Verwandter Roosevelts, hatte schon Anfang Juni 1941 darauf hingewiesen, dass *«Roosevelt nur darauf warte, dass von deutscher Seite der erste Schuss fiele, und darauf hoffe, durch Flottenpatrouillen der USA-Marine Deutschland dazu zu provozieren»*.<sup>123</sup>

Am 7. Juli 1941 besetzten amerikanische Truppen Island, um britische Verbände abzulösen und für andere Fronten freizumachen. Ab Ende Juli 1941 wurden alle deutschen U-Boote auf der Route Neufundland-Island mit scharfen Wasserbomben angegriffen, bis zum 7. Dezember 1941 nicht weniger als achtzigmal.<sup>124</sup>

Am 25./26. Juli 1941 verfügte Roosevelt die Einfrierung der japanischen Guthaben in den USA und verhängte ein vollständiges Oembargo gegen Japan. Innerhalb weniger Tage erliessen Niederländisch-Indien, Grossbritannien, Burma und Indien ähnliche Massnahmen gegen Japan. Damit war die Entscheidung für den Krieg im Pazifik praktisch gefallen. Unterdessen bemühte sich Japan weiterhin um eine friedliche Beilegung des Streites mit den USA. Als Reaktion auf die US-Massnahmen deutete der japanische Aussenminister Toyoda in einem Telegramm vom 31. Juli 1941 an, dass das US-Öl embargo Japan dazu zwingen werde, die Ölquellen in Niederländisch-Indien zu besetzen.<sup>125</sup>

Nach einem Treffen vom 9. bis 12. August 1941 vor Neufundland verkündeten Roosevelt und Churchill auf dem englischen Kriegsschiff «Prince of Wales» die sog. «Atlantik-Charta». Nach dem gemeinsamen Absingen des Chorals «Onward, Christian Soldiers!» (dt., «Vorwärts, christliche Soldaten!») verkündeten die beiden Regierungschefs ihre gemeinsamen Kriegsziele. Sie legten sie in acht Punkten nieder, die an die 14 Punkte Wilsons erinnern. Zum Beispiel Punkt 2: *«Beide Länder wünschen keine territorialen Veränderungen, die nicht mit den frei ausgesprochenen Forderungen der Völker selber in Einklang stehen.* «In Punkt 3. versicherten beide, dass sie unter allen Umständen das Recht aller Völker achten würden, sich ihre eigene Regierungsform zu wählen. Punkt 8:

115 Historisches Kalenderblatt, in: *Junge Freiheit* Nr. 27/11, 1. Juli 2011; Schultze-Rhonhof «Roosevelt wollte von Anfang an den Krieg», in: *Junge Freiheit* Nr. 23/12, 1. Juni 2012

116 Steward Alsop wurde 1944 einer vom Nachrichtendienst Office of Strategie Services gelenkten Spezialeinheit zugeteilt, die wenige Tage nach dem D-Day mit dem Fallschirm hinter den deutschen Reihen abgesetzt wurde und die französischen Maquisarden (Partisanen) im Perigord unterstützte; hierfür wurde er später mit dem Croix de Guerre ausgezeichnet.

Die «angreiferischen» Nationen Deutschland, Italien und Japan sollten bis auf die letzte Patrone entwaffnet und

123 Hedin, S. 127  
124 Post, S. 568 f.  
154 Post, S. 444 ff.

einer Art Polizeikontrolle der «friedliebenden» Mächte unterworfen werden. Als ihr gemeinsames Haupt-Kriegsziel wurde die **«endgültige Vernichtung der Nazi-Tyranei»** genannt. Eine Woche später berichtete Churchill dem britischen Kabinett: **«Der Präsident sagte, dass er Krieg führen, aber ihn nicht erklären würde, und dass er mehr und mehr provozieren würde. Er werde nach einem Zwischenfall' suchen, der ihm die Rechtfertigung zur Eröffnung der Feindseligkeiten geben würde.»**<sup>126</sup>

Am 13. September 1941 befahl Roosevelt seiner Marine, auf jedes Kriegsschiff der Achsenmächte, das in der amerikanischen Sicherheitszone gesichtet wurde, sofort das Feuer zu eröffnen. Tatsächlich war dieser Schiessbefehl schon längst in Kraft. Am 4. September 1941 griff der amerikanische Zerstörer «Greer», der sich auf der Fahrt nach Island befand, das deutsche U-Boot «U 652» mit Wasserbomben an, worauf dieses einen Torpedo abschoss, der aber sein Ziel verfehlte. In einer Rundfunkrede erklärte der Präsident den Zwischenfall mit dem deutschen U-Boot so: **«Sie (die «Greer») führte die amerikanische Flagge...**

**Sie wurde auf der Stelle von einem U-Boot angegriffen. Deutschland gibt zu, dass es ein deutsches U-Boot war... Wir haben keinen Schiesskrieg mit Hitler gesucht... Wir sind keine Angreifer. Wir verteidigen uns nur.»** Roosevelt verschwieg, dass die «Greer» die Verfolgungsjagd begonnen und versucht hatte, das deutsche U-Boot in die Enge zu treiben.<sup>117</sup>

Am 17. September 1941 erhielt die deutsche Kriegsmarine erneut den Befehl, amerikanische Handelsschiffe soweit als möglich zu schonen. Sie durften, selbst wenn sie im Geleitzug fuhren, nur in den Gewässern unmittelbar um Grossbritannien angegriffen werden.<sup>118</sup> – Im September 1941 liess die Roosevelt-Regierung, völkerrechtlich immer noch «neutral», ohne Kriegserklärung das im April 1933 vom Haager Gerichtshof ausdrücklich Dänemark zugesprochene Grönland von amerikanischen Truppen besetzen und unter-

117 Post, S. 570 f.; *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 619 ff.  
118 Post, S. 571

stellte es US-amerikanischer Verwaltung. Es handelt sich eindeutig um einen Akt der Aggression.<sup>119</sup>

Am 7. Oktober 1941 versuchte der japanische Aussenminister Toyoda, den amerikanischen Botschafter Grew ein letztes Mal davon zu überzeugen, dass Japan eine aufrichtige Verständigung mit den USA anstrebe und langfristig zu weitreichenden Konzessionen bereit sei. Unterdessen wurden die militärischen Vorbereitungen der USA und Englands im Südpazifik weiter vorangetrieben.<sup>120</sup>

Am 17. Oktober 1941 kam es zu einem weiteren schweren Zwischenfall mit dem US-Zerstörer «Kearny». Dieser Zerstörer wurde irrtümlich für ein britisches Schiff gehalten und von einem deutschen Torpedo getroffen, wodurch elf Seeleute ums Leben kamen. Roosevelt benutze diesen Zwischenfall wieder dazu, der amerikanischen Öffentlichkeit die Notwendigkeit eines Krieges gegen «Nazideutschland» nahe zu bringen. Am 27. Oktober 1941 erklärte er, er *«hätte es gewünscht, dass sich das Schiessen vermeiden liess»*. Aber Amerika sei angegriffen worden: *«Die ,USS Kearny ist nicht bloss ein Schiff der Flotte. Sie gehört jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind dieser Nation... Hitlers Torpedo war auf jeden Amerikaner gerichtet.»* Roosevelt erklärte weiter, er sei im Besitz einer in Deutschland hergestellten geheimen Landkarte, die den Plan Hitlers enthülle, ganz Südamerika zu erobern. Aus einem weiteren Dokument gehe hervor, dass Hitler die Absicht habe, im Fall seines Sieges *«alle bestehenden Religionen abzuschaffen»*. Der *«Vormarsch des Hitlerismus»* müsse daher unbedingt gestoppt werden. *«Wir sind verpflichtet, für unser Teil zur Vernichtung des Hitlerismus beizutragen.»* Die US Navy habe den Befehl erhalten, bei Begegnungen mit deutschen Schiffen *«sofort zu schiessen»*. Die *«Klapperschlangen zur See»* müssten vernichtet werden. Natürlich verschwieg Roosevelt, dass die deutsche Kriegsmarine Befehl hatte, allen Provokationen auszuweichen und Zwischenfälle mit amerikanischen Schiffen, soweit irgend möglich, zu vermeiden. Die beiden «Dokumente» mit den angeblichen Plänen Hitlers waren natürlich reine Fälschungen.<sup>121</sup>

Am 11. November 1941 gab US-Staatssekretär Sumner Welles<sup>122</sup> in einer Rede zu verstehen, dass Amerika sich faktisch im Krieg mit Deutschland befinde: *«Jenseits des Atlantik*

119 Schütz/v. Preradovich, S. 233

120 Post, S. 594 f.

121 Post, S. 571 f.

122 Benjamin Sumner Welles (1892-1961) war als stellvertretender US-Aussenminister (1937-1943) einer von Roosevelts politisch aktiven Kriegstreibern.

*hat ein finsterner und erbarmungsloser Eroberer mehr als halb Europa zu kriecherischer Leibeigenschaft herabgewürdigt. Er prahlt damit, dass sein System sogar auf der ganzen Erde vorherrschen werde ... Das amerikanische Volk hat nach erschöpfender Debatte ... über seine Politik entschieden. Es ist verpflichtet..., keine Mühe und kein Opfer zu scheuen, um die endgültige Niederlage des Hitlerismus und alles dessen, was dieser böse Begriff einschliesst, zuwege zu bringen ...* «Allerdings hatte nicht das amerikanische Volk entschieden, sondern die Regierung Roosevelt beschlossen, die USA gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit in den Krieg zu führen.<sup>123</sup>

Am 20./21. November 1941 legte die japanische Regierung dem State Department ein letztes Verhandlungsangebot vor. Die Japaner schlugen einen auf sechs Monate befristeten Modus vivendi vor, der die nötige Zeit gewähren sollte, um eine umfassende Verhandlungslösung zu finden. Die japanische Regierung zeigte sich bereit, sich vom Dreimächtepakt zu distanzieren und versicherte, sie werde *«das japanische Volk niemals auf Geheiss einer ausländischen Macht in einen Krieg treiben*«. Mit der Note des Aussenministers Hull vom 26. November 1941 beendete Präsident Roosevelt alle Verhandlungen mit Japan über die Lockerungen des seit Juli 1941 von den USA verhängten Öl-Embargos und eingefrorener japanischer Auslandskonten.<sup>124</sup>

Am 28. November 1941, genau zehn Tage vor dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor, veröffentlichte der Roosevelt nahestehende Journalist Ralph Ingersoll<sup>125</sup> in seiner New Yorker Zeitung *P.M.* Aufsätze mit der Überschrift *Amerika muss Japan vernichten*«. Darin forderte er, dass die Vereinigten Staaten im Zusammenwirken mit Grossbritannien, Sowjetrussland und China die japanische Bedrohung durch *«sofortiges Zuschlagen*» beseitigen sollten. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden nach der gemeinsamen Kriegserklärung der vier Mächte würden die Briten ihre Flotte aus Singapur auslaufen lassen, um die Japaner aus der Chinesischen See zu vertreiben, die Amerikaner ihre Bombergeschwader von Manila aus in Marsch setzen und die aus *«leicht entzündbarem Holz und Papier erbauten Städte Japans*» vernichten. Die siegreichen Briten und Amerikaner würden sich dann wenige Tage später in Hongkong treffen. Die Säuberung des Pazifischen Ozeans von den Japanern von Westen her sei die alleinige Aufgabe Amerikas. Diese Säuberung mache nicht einmal die Versenkung der japanischen Flotte notwendig, denn wenn alle vier Staaten gleichzeitig zuschlugen, würde der Zusammenbruch Japans schnell erfolgen,

<sup>123</sup> Post, S. 572 f.

<sup>124</sup> Post, S. 600 f.; Historisches Kalenderblatt in: *Junge Freiheit* Nr. 48/11, 25. November 2011

<sup>125</sup> Ralph Ingersoll (1900-1985) war einer von Roosevelts medial aktiven Kriegstreibern.

*«und all dieser Unsinn von den kleinen Übermenschen ist vorüber»*. Diese Stimmen widerlegen die Behauptung, dass Roosevelt von Japans «Verrat» überrascht worden sei.<sup>126</sup>

Am 7. Dezember 1941 griff die japanische Marineluftwaffe in zwei Wellen die in Pearl Harbor auf der Hawaii-Insel Oahu stationierte US-Pazifikflotte an, die völlig überrascht wurde. Die Schäden waren erheblich. Der Stützpunkt hatte 2.403 Tote und 1.178 Verwundete zu beklagen, während die Verluste der japanischen Angreifer nur sehr gering waren. Der Angriff war ein Schock für die Amerikaner. Es war das erste Mal in der jüngeren Geschichte, dass ihr Land von einer fremden Macht direkt angegriffen wurde. Am nächsten Tag erklärten die USA Japan den Krieg. Vor dem Kongress sprach Präsident Roosevelt seine berühmt gewordenen Worte: *«Gestern, am 7. Dezember 1941 – einem Tag, der in Schande fortleben wird – wurden die Vereinigten Staaten von Amerika plötzlich und vorsätzlich von See- und Luftstreitkräften des Kaiserreichs Japan angegriffen. (...) Wir werden uns immer an den Charakter des Angriffs auf uns erinnern.»*

Waren Kongress und Volk bisher mehrheitlich gegen einen Krieg, so standen sie jetzt geschlossen hinter ihrem Präsidenten. Die japanische Expansion in Asien, deren Triebkraft keineswegs Eroberungssucht, sondern der Mangel an Rohstoffen war, die importiert werden mussten, führte zu immer grösseren Spannungen mit den USA. Durch den Krieg, der im September 1939 in Europa ausgebrochen war, erhielten die Spannungen zwischen Japan und den USA aus der Sicht Roosevelts einen neuen Akzent. Sein eigentliches Ziel war die Teilnahme am atlantischen Krieg gegen Deutschland. Doch dem würde der Kongress, in dem die Kriegsgegner in der Übermacht waren, niemals zustimmen. Also versuchte Roosevelt, das Deutsche Reich dazu zu provozieren, den ersten Schuss abzugeben, beispielsweise durch den US-Navy-Geleitschutz für britische Konvois trotz der Neutralität der USA. Hitler befahl den U-Booten jedoch grösste Zurückhaltung gegenüber US-Schiffen. So versuchte es Roosevelt durch die «Hintertür». (Siehe hierzu Charles C. Tansills Buch «Die Hintertür zum Kriege».) Und die hiess Japan. Um sein Ziel zu erreichen, musste Roosevelt also dafür sorgen, dass Japan den ersten Schuss abgab.<sup>127</sup> Besonders das amerikanische Öl-Embargo schnürte den Handlungsspielraum Japans völlig ein. Alle mit Tokio geführten Verhandlungen über diese Frage erwiesen sich als reine Scheinverhandlungen.

126 Hedin, S. 89 f.

127 Generalstabschef George C. Marshall telegraphierte am 27. Oktober 1941 streng geheim einem nur begrenzten Kreis von Pazifik-Offizieren: *« Wenn Feindseligkeiten nicht vermieden werden können, ziehen die USA es vor, Japan den ersten feindseligen Akt ausführen zu lassen.»*

Der britische Minister für Produktion, Oliver Lyttelton, hat am 20. Juni 1944 dazu festgestellt: **«Amerika provozierte Japan in einem derartigen Ausmass, dass die Japaner gezwungen waren, Pearl Harbor anzugreifen. Es ist eine Travestie der Geschichte, zu sagen, dass dieser Krieg Amerika aufgezwungen wurde.»** Bereits Monate vor dem Angriff war den US-Nachrichtendiensten der Einbruch in den «Purpurcode» gelungen, den Schlüssel, den die Japaner im weltweiten Nachrichtenverkehr mit ihrem diplomatischen Korps nutzten. So erhielten der US-Präsident, Aussenminister, Generalstabschef und Marinechef Kenntnis über Zeit und Ort des ersten japanischen Angriffs. Aber sie alle hielten ihre Kenntnisse streng geheim. So erfuhren die Befehlshaber in Pearl Harbor nichts von der ihnen drohenden Gefahr. Die Verantwortlichen hielten es nicht einmal für notwendig, sie rechtzeitig zu warnen, um die nötigen Vorkehrungen treffen zu können. Die erste Warnung vor einem japanischen Luftangriff traf erst sieben Stunden, nachdem der Angriff bereits begonnen hatte, in Pearl Harbor ein. George Morgenstern schreibt dazu: **«Pearl Harbor gab der amerikanischen Kriegspartei ein Mittel, sich von der Abhängigkeit von einem zögernden Kongress zu befreien, um ein widerstrebendes Volk in den Krieg zu führen. (...) Verfassungsgemässe Verfahren waren nur noch dazu da, um umgangen zu werden, bis schliesslich die Entscheidungsgewalt über Krieg und Frieden, die in Händen des Kongresses lag, darauf reduziert war, vollendete Tatsachen anzuerkennen.** « Durch den Eintritt der USA wurde der europäische Krieg zum Weltkrieg.<sup>128</sup>

Am 11. Dezember 1941 erklärten sich auch Deutschland und Italien, nachdem England Japan den Krieg erklärt hatte, aufgrund des Dreimächtepaktes als mit den USA im Krieg befindlich. Vor dem Reichstag begründete Hitler die deutsche Kriegserklärung an die USA: **«Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben sich (...) nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft jeder berechtigten Revision zur Herbeiführung einer besseren Neuordnung der Welt entgegengesetzt. Seit Kriegsbeginn hat sich der amerikanische Präsident Roosevelt in steigendem Masse eine Reihe schwerster völkerrechtswidriger Verbrechen zuschulden kommen lassen.»** Nach einer Aufzählung der amerikanischen Neutralitätsverletzungen zog Hitler das Resümee: **«Dadurch ist das aufrichtige und von beispiellosem Langmut zeugende Bestreben Deutschlands und Italiens, trotz den seit Jahren erfolgten unerträglichen Provokationen durch den Präsidenten Roosevelt eine Erweiterung des Krieges zu verhüten und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, zum Scheitern gebracht worden.»**<sup>129</sup>

128 Rolf Bürgel, «Roosevelts Kalkül ging auf», in: *Junge Freiheit* Nr. 50/11, 9. Dezember 2011

Der Zeitzeuge Ernst Hanfstaengel, Harvard-Absolvent, Intimus Hitlers in den zwanziger Jahren, später sein Auslandspresseschef, 1937 nach England emigriert, im Krieg Berater seines Freundes Roosevelt, schreibt in seinem Erinnerungsbuch: *«Ich sah meine wichtigste Aufgabe darin, den Präsidenten von seiner Anfang Januar proklamierten Casablanca-Formel der bedingungslosen Kapitulation abzubringen. Hier aber erwies sich die ehemalige Tafelrunde im Harvard Club aus dem Ersten Weltkrieg leider als übermächtig, denn dieser Personenkreis, in der Gestalt Morgenthau (1891-1967) und Frankfurters (1882-1965), zählte zu den nächsten Beratern des Präsidenten. So kam es, dass Roosevelt die Weltherrschaftsziele Moskaus verhängnisvoll unterschätzte, den Massenmord von Katyn (1943) schweigend hinnahm und durch die ‚Unconditional Surrender‘-Klausel den Krieg nach dem Fall von Stalingrad (Februar 1943) um zwei volle Jahre verlängerte. (...) Aber meine Stimme verhallte, und der stumpfe Geist der Rache streute seine unselige Saat.»*<sup>129</sup>

Am 26. August 1944 schrieb Präsident Roosevelt an Kriegsminister Stimson: *«Dem gesamten deutschen Volk muss eingehämmert werden, dass die ganze Nation an einer gesetzlosen Verschwörung gegen die Gesittung der modernen Welt beteiligt war.»* In dieser Mitteilung übersah Roosevelt vollständig, dass es in Deutschland Widerstandsbewegungen gab, die während der schicksalhaften Jahre des Nationalsozialismus schwere Opfer erlitten hatten.<sup>130</sup>

Der Beitrag der USA und seines Präsidenten Roosevelt lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die USA haben das Desaster von Versailles und seine negativen Folgen mitverschuldet. Sie trugen dazu bei, dass das Danzig-Korridor-Problem nicht friedlich aus der Welt geschaffen wurde, ehe es zum Anlass eines neuen Weltkrieges wurde. Bald nach Hitlers Amtsantritt reagierte die Roosevelt-Regierung mit einer Schärfe gegen Deutschland, die zwischen souveränen und friedlichen Staaten völlig unüblich war. Die Reaktionen Roosevelts werden in aller Regel allein damit begründet, dass der deutsche Diktator die Demokratie verachtet, die Juden verfolgt und im eigenen Land das Recht gebrochen hatte. Doch die Missachtung der Demokratie, antijüdische Politik und Rechtsbrüche waren auch das Markenzeichen von Staaten und Regierungen, mit denen Roosevelt ohne Berührungsängste kooperierte und sogar kollaborierte. So lag der tiefere Grund für Roosevelts feindliche Deutschlandpolitik offensichtlich in einer Feindschaft den Deutschen gegenüber, die

129 Hanfstaengel, S. 382 f.  
130 de Zayas, S. 37

er seit dem Ersten Weltkrieg in sich trug. Roosevelts Hassgefühle gegenüber Hitler wurden noch grösser, als der deutsche Diktator auf einem Feld der Politik Erfolg verbuchte, wo er ihn selbst gerne gehabt hätte. Deutschlands 6,3 Millionen Arbeitslose sind 1936 zum grössten Teil wieder in Lohn und Brot, während Roosevelt mit 12,8 Millionen Menschen ohne Job im Jahre 1933 trotz seines «New-Deal»-Programms 1938 immer noch auf 10,4 Millionen Arbeitslosen sass. So wurde Hitlers Weg mit seinem «Wirtschaftswunder» auch zu einem Popularitätsproblem für Roosevelt im eigenen Land. Zum «Wirtschaftswunder» gehörte auch der wachsende devisaunabhängige Handel deutscher Firmen in Südamerika, der den Nordamerikanern ihre Marktanteile deutlich schmälerte. So übte die Lobby der US-Industrie- und Landwirtschaft Druck aus, die deutsche Konkurrenz in Südamerika notfalls durch einen Krieg zu stoppen. Es war Roosevelt, der Hitlers Expansionsdrang an die Wand malte, noch ehe der Diktator sich zu seiner Absicht öffentlich geäussert hat, Österreich und das Sudetenland anzugliedern. Es war Roosevelt, der seinen «Feldzug» gegen Deutschland fortsetzte, auch als Hitler nacheinander einen Freundschaftsvertrag mit Polen schloss, Frankreich den Besitz von Elsass-Lothringen garantierte und England vertraglich zusicherte, die deutsche Flotte bei 35% der britischen Flotte zu begrenzen. Erst mit Hitlers Besetzung der Tschechei im März 1939 gab es für Roosevelt völkerrechtlich einen Grund, gegen Deutschland Krieg zu führen. Doch beim deutschen Einmarsch in die Tschechei waren ihm die Hände vom US-Kongress gebunden. Es war Roosevelt, der den Polen, Briten und Franzosen versprach, sie bei einem Krieg gegen Deutschland aktiv zu unterstützen. Es war Roosevelt, der in London ganz massiv darauf drängte, den Deutschen beim nächsten Revisionswunsch Einhalt zu gebieten. Dabei übersah er, dass es die USA gewesen sind, die in Versailles erst ihr Wort gebrochen und dann den Danzig-Streit geboren haben. Es war Roosevelt, der 1939 eine Danzig-Einigung verhindern und Krieg wollte. Es war Roosevelt, der eine Warnung an die Warschauer Regierung unterliess, als er am 23. August durch den Verrat des deutschen Diplomaten Herwarth von Bittenfeld erfuhr, dass «Ostpolen» soeben mit dem «Geheimen Zusatzprotokoll» den Sowjets als Interessensphäre zugesprochen worden war. Es war Roosevelt, der so verhindert hatte, dass die aktuelle Kriegsgefahr jetzt noch gebannt wurde. Sein Botschafter in England, Josef Kennedy, sagte im Dezember 1945 rückblickend auf seine Zeit in London: **«Weder die Franzosen noch die Briten hätten aus der deutsch-polnischen Frage einen Kriegsgrund gemacht, wenn nicht Washington dauernd gebohrt hätte.»**<sup>142</sup>

## 10. Die Rolle Frankreichs

*«Es ist nicht Hitler, sondern Deutschland, das besiegt aus diesem Kriege hervorgehen wird.»*

Die französische Zeitung *Candi.de* am 6. September 1939.

*«Ein Boche ist ein Boche, ob er sich Erzberger oder Göring nennt.»*

Die französische Zeitung *Gringoire* am 7. September 1939.

*«Der Krieg gilt den Barbaren und Teutonen, die seit vier Jahrhunderten aus Brutalität die schlimmsten Verbrechen gegen die menschliche Kultur begangen haben.»*

*Petit Parisien* vom 7. September 1939.

*«Das Unglück Deutschlands und unser eigenes ist die deutsche Einheit. (...) Alle Franzosen wissen jetzt, dass sie weder Frieden noch Waffenruhe haben, solange ein Grossdeutschland an ihrer Grenze bestehen wird. Wir wissen, dass ein starkes Deutschland ein unverbesserliches Deutschland ist.»*

*Gringoire* vom 12. Oktober 1939.<sup>131</sup>

Seit den Tagen König Ludwigs XIII. und seines ersten Ministers Kardinal Richelieu ist es das Ziel aller französischen Regierungen gewesen – beginnend mit der Eroberung Lothringens seit dem Jahre 1633 – die Ostgrenze Frankreichs zum Rhein hin vorzuschieben. Dieser «Drang nach Osten» war mit der Einverleibung von Elsass-Lothringen keineswegs erfüllt. Als Deutschland sich die zwei Provinzen 1871 für ein knappes halbes Jahrhundert zurückeroberte, sann Frankreich nach Revanche. Die Franzosen wollten nicht nur die beiden Landesteile zurückholen, sondern liessen sich noch im Krieg 1917 in einem Geheimvertrag von den Russen das deutsche Saargebiet zusprechen. In den Versailler Verhandlungen versuchte Frankreich dann, das Saarland und Luxemburg zu annektieren und das deutsche Land beiderseits des Rheins als einen eigenen «Rheinstaat» vom Deutschen Reich zu trennen. Das alles scheiterte nur am Einspruch anderer Siegermächte. Auch nach dem «Friedensvertrag» von Versailles schloss Frankreich keinen echten Frieden mit dem Nachbarn Deutschland. Der sogenannte Friede ächtete Deutschland, liess es ungewöhnlich hart zur Ader und verwehrte ihm seine Selbstschutzzfähigkeit auf Dauer.

131 Die Zitate wurden dem Buch von Jacques Bainville *Frankreichs Kriegsziel*, Hamburg, 1939/1940, Einführung, S. 16-17, entnommen.

Solange das geschlagene Deutschland Frankreichs Hand und Hilfe hätte brauchen können, blieben die Franzosen unversöhnlich. Frankreich schaffte 1919 die Mehrzahl aller Gründe für den Zweiten Weltkrieg, auch wenn es 1939 Deutschland war, das einen dieser Gründe zum Anlass für eine Kriegseröffnung nahm.

Der Beitrag zum Kriegausbruch von 1939, den Frankreich zwischen beiden Kriegen leistete, war dem der Briten ähnlich. Doch Frankreich ging dabei von Anfang an massiv vor, indem es auf vier Wegen versuchte, Deutschlands Souveränität und seine äussere Sicherheit zu untergraben. Als erstes erzielten die Franzosen unter Verletzung ihrer Abrüstungspflichten für gut anderthalb Jahrzehnte eine vielfache Militärüberlegenheit gegenüber ihren deutschen Nachbarn. Hinzu kam zweitens, dass die französischen Regierungen von 1927 bis 1933 die Genfer Abrüstungsverhandlungen mit Erfolg blockierten und so verhinderten, dass Deutschland sich wieder selbst verteidigen konnte. Zum dritten nutzte Frankreich Deutschlands Schwäche mehrfach aus und liess seine Truppen trotz des geschlossenen Friedens in das Deutsche Reich einmarschieren. Viertens errichtete Frankreich binnen weniger Jahre eine Mauer von antideutschen Militärverträgen rund um das Deutsche Reich. Frankreich gelang es, mit Verträgen mit Grossbritannien (1919), Belgien (1920), Polen (1921), der Tschechoslowakei (1924), Rumänien (1926), Jugoslawien (1927) und mit der Sowjetunion (1932) nicht nur, Deutschland und Österreich einzukreisen. Es fügte auch eine Allianz zusammen, die Deutschland zwölfmal in der Friedensstärke und etwa hundertmal im Kriege überlegen war, so dass sich Hitler und die Reichswehr ab 1935 beim Aufbau einer neuen Wehrmacht daran orientieren mussten. Frankreich versäumte es, die Drohkulisse rund um Deutschland in den Jahren abzubauen, in denen Hitler angeboten hatte, die deutsche Rüstung zu begrenzen. Frankreichs Sicherheitsanstrengungen nach dem Ersten Weltkrieg bestanden im Ergebnis daraus, Deutschland kleinzuhalten und nicht darin, mit den Deutschen einen fairen Ausgleich zu suchen. Die Franzosen, die in Versailles den polnisch-deutschen Streit um Danzig selbst mit verursacht hatten, nutzten ihren Bündniseinfluss auf die Polen nicht im Geringsten dazu, eine Friedenslösung anzusteuern. Sie versuchten nicht einmal im Ansatz, zwischen beiden Kontrahenten zu vermitteln oder gar die Probleme selbst anzufassen. Frankreich wollte Deutschland wegen seines Wiederaufstieges und wegen der Tschechei-Besetzung in einem neuen Krieg besiegen. Es bestärkte die polnische Regierung deshalb, den deutschen Forderungen gegenüber hart zu bleiben und notfalls einen Krieg um Danzig zu riskieren. Im Mai 1939 versprach der französische Oberbefehlshaber General Gamelin dem polnischen Kriegsminister Kasprzycki, dass Frankreich gemeinsam mit Polen in einen Feldzug gegen Deutschland ziehen werde. Der französische Premierminister Daladier und sein Aussenminister Bonnet wussten, dass Gamelin dieses Versprechen nicht einlösen konnte.

Sie liessen die Polen in dem falschen Glauben, dass sie mit Frankreich gemeinsam gegen Deutschland siegen könnten. Im Mai 1939 waren die Verhandlungsvorschläge der Reichsregierung in bezug auf Danzig und die Transitwege noch so bescheiden, dass Polen ohne eigene Territorialverluste hätte Frieden haben können. Es war Frankreich, das der polnischen Regierung seinerzeit nicht zur Normalisierung, nicht zu Verhandlungen und nicht zum Frieden zu einem bislang noch minimalen Preis riet, sondern Polen mit falschen Versprechungen verlockte, den Weg zum Krieg einzuschlagen.

Das französische Versprechen, im Falle einer Danzig-Auseinandersetzung Polen zu helfen und Deutschland anzugreifen, wog deshalb schwerer als die Garantie der Briten, weil 1939 nur die Franzosen über ein Heer verfügten, das in der Lage gewesen wäre, Deutschland direkt und unverzüglich anzugreifen. Die Briten mit ihrer Flotte und ihren Luftstreitkräften konnten nur mittelbar und in einem Krieg von langer Dauer den Polen helfen. Polen aber konnte einen Krieg nur mit direkter und schneller Hilfe gewinnen und, wenn es schlecht kommt, überstehen. So war es vor allem die französische Regierung, die Polen mit dem Versprechen des Zweifrontenkrieges gegen Deutschland in den Krieg lockte. Mit einer solchen «guten Aussicht» hatte die polnische Regierung auch kaum noch ein Motiv, mit Deutschland wegen eines neuen Danzig-Status und eines exterritorialen Transitweges zu verhandeln. Auch als Hitler am 24. August und noch einmal am 30. August die Angriffsbefehle für die Wehrmacht aufhob und damit zeigte, dass er nur Danzig und nicht Polen haben wollte, bestärkte Frankreich Polen, zur vorgeschlagenen, moderaten Danzig-Regelung Nein zu sagen, wohl wissend, dass das Krieg bedeutete. Am 3. September 1939 erklärte Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg.<sup>132</sup>

## 11. Die Rolle Polens

***«Für Polen gibt es überhaupt keine Wahl. Seine Lage zwingt ihm den Kampf auf und zwar auf Tod und Leben.»***

Jacques Bainville: «Frankreichs Kriegsziel», S. 54.

***«Polen muss darauf bestehen, dass es ohne Königsberg, ohne ganz Ostpreussen nicht existieren kann. Wir müssen jetzt in Locarno fordern, dass ganz Ostpreussen liquidiert wird... Sollte dies nicht auf friedlichem Wege geschehen, dann gibt es ein zweites Tannenberg...»***

132 Schultze-Rhonhof, S. 546-549

**«Fort mit den Deutschen hinter ihre natürliche Grenze! Fort mit ihnen  
hinter die Oder!»**

Die Krakauer Zeitung *Ilustrowany Kuryer Codzienny* am 20. April 1929<sup>145</sup>

**«Nur ein polnisches Armeekorps kann die Danziger Frage lösen.»**

Der polnische Aussenminister August Zaleski gegenüber dem Danziger Senatspräsidenten Heinrich Sahm im September 1930. Oscar Reile: «Der deutsche Geheimdienst im Zweiten Weltkrieg»; München, 1989, S. 21.

**« Wir sind uns bewusst, dass der Krieg zwischen Polen und Deutschland nicht vermieden werden kann. Wir müssen uns systematisch und energisch für diesen Krieg vorbereiten.»**

Die Pilsudski nahestehende Zeitschrift *Mocarstivowiec* (dt., *Liga der Grossmacht*) 1930.<sup>146</sup>

**«Polen will den Krieg mit Deutschland, und Deutschland wird ihn nicht verhindern können, selbst wenn es das wollte.»**

Marschall Edward Rydz-Smigly, Generalinspektor und Oberbefehlshaber der polnischen Armee, im Juni 1939 vor hohen polnischen Offizieren.<sup>147</sup>

145 Fuchs, S. 175 f.

146 Schultze-Rhonhof, S. 401

147 David Hoggan, S. 554

**«Wir müssen die Deutschen hinauswerfen, da alle Länder auf nationalen, nicht auf multinationalen Grundlagen errichtet sind.»**

Wladyslaw Gomulka, Generalsekretär der polnischen KP, im Mai 1945.<sup>148</sup>

**« Wenn Deutschland noch einmal Europa destabilisiert, dann wird Deutschland nicht mehr geteilt, sondern von der Landkarte gefegt werden. Ost und West haben die notwendige Technik, um dieses Verdikt auch vollstrecken zu können. Wenn Deutschland wieder anfängt, bleibt keine andere Lösung.»**

Lech Walesa, polnischer Gewerkschaftsführer, Staatspräsident (1990-1995) und Friedensnobelpreisträger, am 7. April 1990 in einem Interview mit der niederländischen Wochenzeitung *Elsevier*, nachgedruckt und mit einer Karikatur versehen von

*Le Monde*. Zitiert nach *Spiegel* Nr. 15/1990, 9. April 1990, unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13498691.html>

Polen gibt sich gerne als unschuldiges Opfer der deutschen Aggression aus. Auch in der offiziellen Geschichtsschreibung wird Polen die Opferrolle zugestanden, obwohl sich dieses Land in der Zwischenkriegszeit stets aggressiv und expansiv gegenüber Deutschland und anderen Nachbarn verhielt. Nach der Wiederherstellung des polnischen Staates 1918 plädierten polnische Politiker, Priester, Intellektuelle und Medien einstimmig für eine künftige Ausdehnung Polens auf Kosten Deutschlands bis an die Oder und Neisse, um «piastische Gebiete» aus der Zeit des Herzogs Mieszko I. (um 1000 n. Chr.) «wiederzugewinnen». Dafür gibt es zahlreiche dokumentierte Aussagen. Der wiedererstandene Staat Polen brachte es fertig, in den ersten vier Jahren seiner neuen Existenz Streit und Kriege mit fast allen seinen Nachbarn zu beginnen, um neue Gebiete zu annektieren (siehe Landkarte, S. 123). 1918, noch vor den Versailler Grenzentscheidungen, nutzte Polen den Waffenstillstand Deutschlands mit den Siegern und die Revolution im Reich, um die preussische Provinz Posen in Besitz zu nehmen. Im Januar 1919 setzte die polnische Delegation in Versailles bei den Siegern durch, dass der grösste Teil Westpreussens mit überwiegend deutscher Bevölkerung ohne Volksabstimmung Polen zugesprochen wurde. In die gleiche Kategorie gehörten von 1919 bis 1921 die polnischen Versuche, in Oberschle-

148 *Der Spiegel* Nr. 14/2002, 30. März 2002, unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21963826.html>

sien eine Volksabstimmung zu vereiteln, und als das nicht funktionierte, das deutsche Oberschlesien zu erobern. Anfang der dreissiger Jahre versuchte Polen mehrfach, mit Hilfe Frankreichs einen («Präventiv»-) Krieg gegen Deutschland zu arrangieren, was die Franzosen jedoch damals abgelehnt hatten.

Die polnischen Territorialforderungen standen ganz in der «plastischen» chauvinistischen Tradition, die bereits vor 1914 entwickelt wurde. Der 1921 gegründete chauvinistische «Verband zur Verteidigung der westlichen Grenzgebiete» bzw. «Westmarkenverband» (ZOKZ, später PZZ) forderte in seinem Mitteilungsorgan *Die Westwacht* (poln., *Straznica Zachodnia*) eine radikale «Entgermanisierung» der 1919/1920 gewonnenen Gebiete sowie eine weitere Ausdehnung Polens auf Kosten Deutschlands, vor allem in Richtung Ostpreussen und Oberschlesien. In seinem offiziellen Programm von April 1926 bezeichnete der «Westmarkenverband» die Oder als «*natürliche Grenze Polens*» im Westen und

gab die aktuelle Devise aus: **«Von Stettin bis Polangen»**.<sup>133</sup> Ende Juli 1930 forderte der Verband eine Ausdehnung nach Norden (Ostpreussen, Pommern): **«Wir werden solange danach rufen und es verlangen, bis die polnische Fahne wieder in Danzig, über Erm-land und Masuren, sowie fern der Elbe, mindestens aber über Stolp wehen wird.»**

Man wollte die Westgrenze Polens weit nach Deutschland hinein verlegen, wenn möglich bis vor Berlin oder noch weiter bis ins Wendland. Zahlreiche politische und gesellschaftliche Kreise waren darüber hinaus der Ansicht, dass Polen durch den Versailler Vertrag noch nicht ausreichend saturiert worden sei. Entsprechende Forderungen wurden offen in der Presse, in Büchern und Broschüren und vor allem von Verbänden lautstark formuliert und waren dementsprechend auch in Deutschland bekannt. Dazu kam die ausgesprochen repressive Politik gegenüber den vielen Minderheiten, unter denen die deutsche Minderheit, die sogenannten Volksdeutschen, besonders zu leiden hatten.<sup>134</sup>

133 Palanga (deutsch: Polangen) ist ein Seebad in der südkurischen Landschaft Megowe in Litauen, rund 20 km nördlich von Memel. Nach der Entstehung der baltischen Staaten wurde Palanga 1920 im Zuge eines Grenzausgleichs mit Lettland an Litauen zurückgegeben.

134 Karl-Heinz Kuhlmann: «Appetit auf deutsches Bauernland», in: *Junge Freiheit* Nr. 46/10, 12. November 2010

*Sie bekamen den Krieg, den sie wollten:*



*August Zaleski (\* 13. September 1883 in Warschau; † 7. April 1972 in London), von 1926 bis 1932 polnischer Außenminister unter Marschall Józef Piłsudski, von Oktober 1939 bis Juli 1941 Außenminister der polnischen Exilregierung unter Ministerpräsident Władysław Sikorski.*



*Edward Rydz-Smigly (\* 11. März 1886 in Brzezany bei Tarnopol, Galizien; † 2. Dezember 1941 in Warschau). Am 10. November 1936 wurde er zum Marschall von Polen befördert.*



*Józef Beck (\* 4. Oktober 1894 in Warschau; † 5. Juni 1944 in Stánesti, Rumänien), Oberst der polnischen Armee, enger Vertrauter von Józef Piłsudski und von 1932 bis 1939 polnischer Außenminister.*



*Michał Grażyński (\* 12. Mai 1890 in Gdów; † 10. Dezember 1965 in London), der Wojewode von Ostoberschlesien.*

Polen wollte nicht nur die deutschen Provinzen im Westen und Osten in sein Land eingliedern. Darüber hinaus missachtete es permanent die Rechte der deutschen (und nicht-deutschen) Minderheiten. Die erste grosse Vertreibung der Deutschen begann bereits nach 1919. Die deutsche Minderheit in Polen nahm bis 1923 um ca. 800.000 auf 1,2 Millionen ab. Als erstes inhaftierte man 16.000 Deutsche als «Staatsfeinde» in zwei Konzentrationslagern im Posener Gebiet. Ab 1922 wurden alle Deutschen ausgewiesen, die nach 1908 ins Land gekommen waren. Man stellte die Deutschen vor die Wahl, sich für Polen zu entscheiden oder für Deutschland zu «optieren» und dorthin auszuwandern. Die «Optanten», die sich zu Deutschland oder Österreich bekannten, mussten ab 1925 das Land verlassen. Zudem entliess man die deutschsprachigen Beamten. Etwa die Hälfte der deutschen Schulen und Universitäten musste schliessen. Der doppelsprachige Unterricht, soweit nach Kriegsende noch erteilt, wurde per Gesetz verboten. Einem grossen Teil der Deutschen – genauso wie der Ukrainer, Weissrussen, Juden und Österreicher – wurden ihre Arzt- und Apothekerapprobationen und die Geschäfts- und Verlagslizenzen entzogen. Ansonsten wurde seitens der polnischen Administration geschäftlich alles boykottiert, was nicht polnisch war.

Erst im November 1937 schlossen Polen und das Deutsche Reich einen neuen, bilateralen Minderheitenschutzvertrag, der die Last der Diskriminierung der Volksdeutschen in Polen nur für kurze Zeit erleichterte. Als 1938 erst Österreich und dann das Sudetenland mit dem Deutschen Reich vereinigt wurden, stieg die Angst der Polen, Deutschland könnte auch sein Land und dessen Einwohner aus dem Bestand des früheren Deutschen Reiches zurückverlangen. Das feindliche Klima gegen die deutschsprachige Minderheit nahm wieder scharfe Formen an. Terrorakte gegen Deutsche, die Zerstörung deutscher Geschäfte und die Brandstiftungen an deutschen Bauernhöfen im grenznahen Reichsgebiet nahmen im Frühjahr 1939 ständig zu. Sofort nach der Garantieerklärung Grossbritanniens und Frankreichs im März 1939 begann die Leidenszeit der Deutschen in Polen, die am 3. September 1939 ihren Höhepunkt im sogenannten «Bromberger Blutsonntag» fand. Nach der Rückgliederung des Memellandes an das Reich im März 1939 wurde die Lage der Deutschen in Polen gänzlich unerträglich. Im Sommer 1939 schwoll die Zahl der Volksdeutschen, die den Verfolgungen entkommen und Polen «illegal» verlassen wollten, auf etwa 70-80.000 Menschen an. Die Berichte über den Umgang der Polen mit ihrer deutschen Minderheit und die Schilderungen der Geflohenen waren Öl ins Feuer des deutsch-polnischen Verhältnisses in den letzten Wochen vor Kriegsausbruch. Der damalige Staatssekretär Ernst von Weizsäcker schrieb dazu in seinen Erinnerungen: *«Unsere diplomatischen und Konsularberichte*

*zeigten, wie 1939 die Welle immer höher auflief und das ursprüngliche Problem, Danzig, und die Passage durch den Korridor überdeckte.»* Die Zwischenfälle an der deutsch-polnischen Grenze erreichten im Sommer 1939 einen gefährlichen Höhepunkt. Die Volksdeutschen in Westpreussen und Ostoberschlesien wurden ihres Minderheitenschutzes nun völlig beraubt, unterdrückt, enteignet, gemordet und vergewaltigt. Das ist durch zahlreiche Dokumente im Archiv des Auswärtigen Amtes belegt.

Dazu einige Beispiele. Ab Mai 1939 forcierten die Polen die Ausschreitungen gegen Deutsche. Auf dem Land wurden deutsche Höfe in grosser Zahl angezündet, die Bauern weggetrieben, Menschen in den Städten verprügelt, in Einzelfällen totgeschlagen. Am 13./14. Mai 1939 jagten die Polen in Tomaschow (42.000 Einwohner) alle 3.000 Volksdeutschen aus den Fabriken, aus deutschen Geschäften und demolierten ihre Wohnungen. Die deutsche Regierung musste im Sommer 1939 sogar Auffanglager einrichten, um dem Strom der Flüchtlinge aus Polen Herr zu werden. Im Juli und August setzte eine Flüchtlingswelle von Volksdeutschen nach Deutschland ein, die sich von Tag zu Tag verstärkte. Am 17. August zählte man inzwischen über 76.000 Flüchtlinge an den polnisch-deutschen Grenzen und weitere 18.000 auf Danziger Gebiet. In dieser Zeit erreichten die deutschfeindlichen Demonstrationen in Polens Städten einen neuen Höhepunkt. Ende August 1939 wurden sogar Passagierflugzeuge der Lufthansa von polnischer Flak beschossen.<sup>151</sup>

Der deutsche Angriff («Überfall») auf Polen am 1. September 1939 erfolgte demnach nicht aus heiterem Himmel. Er war weder grundlos noch unproviziert. Der Krieg begann vielmehr als Folge einer sich verschärfenden langjährigen Krise wegen der deutschen Minderheit und wegen der ungelösten Danzig- und Korridorfrage. Die polnische Regierung weigerte sich beharrlich, das Minderheitenproblem auf der Grundlage des Völkerrechts zu lösen und auf die entgegenkommenden Vorschläge der Reichsregierung in der Danzig- und Korridorfrage einzugehen, um den Konflikt friedlich zu lösen. Polen wollte den Krieg, weil es nur auf diese Weise seine langgehegten territorialen Ansprüche befriedigen zu können glaubte. Noch 1932/1933 stand ein polnischer Angriff gegen die späte Weimarer Republik auf der Tagesordnung. Erst der deutsch-polnische Nichtangriffspakt vom 26. Januar 1934 leitete vorübergehend eine Entspannung und Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen ein. An der grundsätzlichen Haltung in Warschau, dass man zur Selbstbehauptung und Erweiterung Polens einen Krieg gegen Deutschland führen müsse,

151 Artikelserie von Schultze-Rhonhof: «Krieg war nur eine Frage der Zeit», in: *Junge Freiheit* Nr. 30/09, 17. Juli 2009

hat sich jedoch in den dreissiger Jahren zu keinem Zeitpunkt etwas Substanzielles geändert. Die kriegsgeneigten Kreise um Winston Churchill liessen seit Mitte 1938 erkennen, dass sie einen gegen Deutschland gerichteten polnischen Kurs mit handfesten Zusagen bezahlen wollten.

Als der polnische Aussenminister Jozef Beck im Frühjahr 1939 nach London fuhr, setzte er deshalb offiziell **«Kolonien, Juden und Danzig»** auf seinen Forderungskatalog. Hitler und Ribbentrop boten der Republik Polen sogar eine Garantie ihres damaligen Territoriums an. Als Gegenleistung verlangten sie lediglich die Rückgabe Danzigs und eine «sichere Landbrücke» durch den Korridor nach Ostpreussen. Polen hätte damit indirekt die Anerkennung des territorialen status quo durch Deutschland erreicht, demonstrierte aber trotzdem gegenüber den Westmächten, dass es eine eigene Politik betreiben wollte und nicht länger bereit war, als billige und stetige Drohkulisse gegen Deutschland aufzutreten. Der polnische Wojewode (Provinzgouverneur) von Ostoberschlesien, Michał Grazyński, fasste die deutschfeindliche Haltung der polnischen Politik in den lapidaren Worten **«Deutsche ausrotten»** und Oberschlesien **«deutschenrein»** machen zusammen. Das Verhalten Polens in Oberschlesien und in der Transitfrage trug nicht unerheblich dazu bei, dass ein Grossteil aller Deutschen die Kriegseröffnung Hitlers als recht und billig akzeptiert hatte.

Die polnische Bevölkerung wurde mit der Ankündigung kommender Offensiven bis nach Berlin und neuen Grenzen an der Oder in Kriegsbereitschaft, ja geradezu in Kriegshysterie versetzt. Grossflächige polnische Propaganda-Plakate zeigten einen kampfbereiten Soldaten, dessen Zielrichtung durch die Worte **«Na Berlin!»** (dt., **«Nach Berlin!»**) klar vorgegeben war. Dazu schreibt der im Dezember 1920 geborene Zeitzeuge Dr. med. Konrad Voigt aus Berlin in einem Brief vom 27. September 2011 an den Verfasser: **«Mit dem Arbeitsdienst, dem ich seit dem 1. April 1939 angehörte, marschierte ich hinter der Wehrmacht in Polen ein. Als angehender Medizinstudent wurde ich sofort einer polnischen Ärztin zugeteilt, da Polen durch den Krieg von Ärzten praktisch entblösst war. Mit der Ärztin konnte ich mich auf Deutsch gut verständigen, und bekam dabei Folgendes zu hören: «Unsere Regierung hat uns gesagt, dass es jetzt der günstigste Zeitpunkt sei, mit Deutschland Krieg zu führen, um unsere territorialen Forderungen zur Erfüllung zu bringen. Polen muss einen Krieg mit Deutschland z. Zt. begrüssen, da er die einzigartige Chance mit sich bringt, dass England und Frankreich mit Beginn eines Krieges sofort von Westen her in Deutschland einrücken müssten. Wir sind schon am 2. oder 3. Kriegstag der Wehrmacht nachgerückt, und sahen dabei in den kleinsten Dörfern riesige Plakate auf den Mauern der Höfe in Form einer Landkarte, auf der**

*Berlin und Warschau dargestellt wurden. Unter der Karte stand die Inschrift: ‚Auf nach Berlin!‘ Da der Vormarsch der Wehrmacht sehr zügig war, mussten die Plakate schon vor dem Einmarsch der Deutschen geklebt worden sein. Da Polen, und damit auch die polnische Ärztin, nach einigen Tagen erfuhr, dass die Westmächte trotz ihrer Kriegserklärung nicht das Geringste unternahmen, um Polen zu helfen, geschweige denn, um in Deutschland einzurücken, war sie tief entsetzt. Hinzu kam, dass nach Aussagen der Medizinerin die polnische Propaganda schon Wochen vor Kriegsbeginn der Bevölkerung zu suggerieren suchte, dass in Berlin sofort eine Revolution gegen Hitler ausbrechen würde, wenn der Einmarsch deutscher Truppen in Polen bekannt gemacht würde.›* Soweit der Bericht des Zeitzeugen.

Ein weiterer Zeitzeuge berichtet: *«So hörte ich Anfang März 1939 auf Kurzwelle Radio Warschau in deutscher Sprache. Den Inhalt einer Sendung habe ich noch immer im Ohr: Der Sprecher verkündete die Drohung, dass, sollte es zu einem Kriegsausbruch zwischen Deutschland und Polen kommen, drei Wochen später die polnische Kavallerie durch das Brandenburger Tor in Berlin einreiten würde.»*<sup>152</sup>

Deutschland hatte nie beabsichtigt, den polnischen Staat oder das polnische Volk oder dessen Intelligenzschicht durch massenhafte Ermordung zu vernichten bzw. auszulöschen. Massenverbrechen wie sie die Bolschewisten an Polen 1940 in Katyn<sup>153</sup> bei Smolensk (ca. 14.500 ermordete polnische Offiziere) begingen, haben die Nationalsozialisten im besetzten Polen nicht verübt. Das NS-Regime wollte den polnischen Staat auch nie untergehen lassen. Ein Indiz hierfür ist Hitlers offizieller Vorschlag vom 6. Oktober 1939 für eine europäische Friedenskonferenz. Darin ist von der Herstellung eines polnischen Staates die Rede, der *«in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, dass weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Russland gebildet wird...»* Dieser Vorschlag wurde vom Weissen Haus erwartungsgemäss stillschweigend übergangen.<sup>154</sup>

Den Kriegsbeitrag Polens kann man wie folgt zusammenfassen. Polen nahm den von Deutschland erstrebten Anschluss Danzigs an das Reich zum Kriegs Anlass. Mit Unterstützung seiner westlichen Verbündeten erklärten die Polen ein lokales, nicht kriegswürdiges Problem, bei dem nicht einmal ihr eigenes Territorium betroffen war, zum Kriegsfall (casus belli). Erinnert sei hier an die verhängnisvolle Erklärung des polnischen Botschafters Lipski, der die Ablehnung der deutschen Vorschläge mit den Worten begründete: *«Ich habe die unangenehme Pflicht, darauf hinzuweisen, dass jegliche weitere*

- 152 Leserbrief von Hans-Alfred Berger, Bad Bramstedt, in: *Junge Freiheit* Nr. 40/10, 1. Oktober 2010
- 153 Die Sowjetunion lastete das Verbrechen von Katyn freilich dem NS-Regime an. An dieser Geschichtsfälschung hielt der gesamte Ostblock bis 1990 fest. Der Massenmord von Katyn war auch zunächst ein Anklagepunkt 1946 in Nürnberg, obwohl die Westalliierten spätestens seit 1943 die Täter kannten und dies trotzdem nicht revidierten oder sich gar entschuldigten. Am 30. Dezember 1945 wurden zehn deutsche Soldaten in Leningrad wegen des Verbrechens von Katyn verurteilt, sieben davon zum Tode. Am 5. Januar 1946 wurden die Todesurteile vollstreckt. Die von der britischen Besatzungsmacht herausgegebenen *Norddeutschen Nachrichten* brachten am 4. Januar 1946 einen Bericht auf der Titelseite: «So war Katyn. Massenmord als Naziverbrechen aufgedeckt». *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 75 ff., und Band 2, S. 492 f.
- 154 Post, S. 444 ff.



Polnisches Propagandaplakat.  
 «Wir sind nicht seit gestern hier  
 - wir reichten weit nach Westen.»  
 (Übersetzung: G.Z.)

*Verfolgung dieser deutschen Pläne, insbesondere insoweit sie die Rückkehr Danzigs zum Reich betreffen, den Krieg mit Polen bedeutet.»*

Ohne diese vorgezogene Kriegserklärung hätte die Danzig-Frage zu weit geringeren Kosten geregelt werden können. Der weitere grosse Beitrag Polens zum Kriegsausbruch war seit langem im Umgang der Polen mit ihren nationalen Minderheiten angelegt. Trotz aller Minderheitenschutzverträge, die geschlossen, gekündigt und meist nicht beachtet wurden, war das Los der Deutschen, Weissrussen und Ukrainer in Polen derart hart, dass die Heimatstaaten dieser Minderheiten fast immer einen Anlass gehabt hätten, zum Schutz der in Polen Unterdrückten einzuschreiten. Ab Mai 1939 nahmen die Verfolgungen und Drangsalierungen der Minderheiten wieder in einer Weise zu, dass eine neue vertragliche Absicherung der Menschen- und Bürgerrechte der deutschsprachigen Bürger Polens unaufschiebbar wurde. So überlagerte die deutsch-polnische

Minderheitenfrage zum Schluss das Danzig-Korridor-Problem und gab ihm eine eigene, gefährliche Dynamik. Hitler kam damit unter einen Zeitdruck, der allein mit Danzig und dem Korridor so nicht entstanden wäre. Polens Umgang mit seinen 10 Millionen Bürgern fremder Muttersprache ist der Brandbeschleuniger zum Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 gewesen.<sup>152</sup>

### Beutekunst: Polen verweigert die Rückgabe

Die feindselige und hasserfüllte Einstellung vieler Polen gegenüber den Deutschen hat sich auch 70 Jahre nach Kriegsende nicht grundlegend geändert. Ein Indiz dafür ist das

152 Schultze-Rhonhof, S. 549-552



**20. Jahrhundert: Polen fällt über seine Nachbarn her!**

Nr.	Gebiet	Jahr
1	Polnisches Staatsgebiet	1916
2	Posen	geraubt 1918
3	Suwalkj-Gebiet	geraubt 1918
4	Westgalizien	angeschlossen 1918
5	Westpreussen	einverleibt 1918/1919
6	Soldau – Gebiet /Südmasuren	einverleibt 1918/1919
7	Ostgalizien	angeschlossen 1919
8	Wilna	besetzt 1920
9	Polesien	geraubt 1921
10	Wolhynien	geraubt 1921
11	Ostoberschlesien	einverleibt 1921
12	Teschen	besetzt 1921
13	Olsa – Gebiet	besetzt 1938
14	Südostpreussen – Masuren	geraubt 1945
15	Freie Stadt Danzig	geraubt 1945
16	Hinterpommern	geraubt 1945
17	Ostbrandenburg	geraubt 1945
18	Schlesien	geraubt 1945
19	Stettin und Umgebung	geraubt 1945

*20. Jahrhundert – Das heroische, friedliebende und katholische Polen fällt über seine Nachbarn her...*

Verhalten der polnischen Regierung in der Frage der Rückgabe des deutschen Kulturgutes, das kriegsbedingt in den Besitz Polens gelangt war.

Zum Schutz vor Bombenschäden wurden zahlreiche Kunst- und Kulturschätze, darunter viele wertvolle Bücher sowie kostbare Handschriften von Goethe, Beethoven und Mozart, allesamt aus der Preussischen Staatsbibliothek stammend, in die deutschen Ostgebiete verlagert. Darunter befanden sich Bestände mit Hunderttausenden von Autographen und Büchern, ferner zahlreiche Bilder sowie Musikalien von Mozart und Beethoven, Nachlässe etwa von Goethe, mittelalterliche Handschriften und nicht zuletzt das «Lied der Deutschen» in der Handschrift des Autors Fallersleben sowie 25 historische Flugzeuge. Die polnische Regierung weigert sich beharrlich, die Beutegüter an Deutschland zurückzugeben. Ihre Begründung: Alle Kunstwerke, Bibliotheks- und Archivmaterialien sowie alle anderen Objekte deutschen Ursprungs, die sich im Zusammenhang mit dem Krieg auf dem nunmehr polnischen Territorium befanden, seien legal in polnisches Eigentum überführt worden. Die Eigentumsentscheidung sei endgültig. Rückgabeforderungen seien *«vollkommen grundlos und können nicht in Betracht gezogen werden»*. Ausser einer Luther-Bibel – anlässlich des Besuchs von Bundeskanzler Schröder in Warschau – hat das weitgehend katholische Polen nichts zurückgegeben. Nach dem Ende des Kalten Krieges wurden die Verhandlungen zwischen Polen und der BRD erneut aufgenommen – bis heute ohne ein konkretes Ergebnis.<sup>153</sup>

## 12. Die Rolle des organisierten Judentums

*«Präsident Roosevelt und die Juden in aller Welt übten Druck auf mich aus, damit ich von jeglicher Verständigung mit Hitler absehe.»*

Der frühere britische Premierminister Neville Chamberlain im *News Chronicle* vom 15. Januar 1952.<sup>154</sup>

Bereits wenige Tage und Wochen nach dem Amtsantritt Hitlers setzte eine scharfe wirtschaftspolitische Boykottaktion des organisierten Judentums gegen Deutschland ein, vorwiegend in den USA und in England. Parallel dazu wurde weltweit eine beispiellose

153 «Beutekunst-Rückgabe: Polen stellt sich stur», in: *Spiegel-Online* vom 8. August 2007 unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/beutekunst-rueckgabe-polen-stellt-sich-stur-a-498915.html>; Reinhard Müller: «Rückgabe von Beutekunst: Die letzten deutschen Kriegsgefangenen», in: *FAZ*, 26. Juli 2007, unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/rueckgabe-von-beutekunst-die-letzten-deutschen-kriegsgefangenen-1461430.html>

154 Rassiniere, S. 137

Greuelpropaganda gegen Deutschland entfaltet. Der frühere Reichskanzler (1930-1932) Heinrich Brüning erwähnt in seinem Buch: «Briefe und Gespräche 1934-1945» als Beispiel jüdischer Lügenpropaganda, dass *«der Berliner Korrespondent eines New Yorker Blattes gekabelt hatte, dass an einem aussergewöhnlich ruhigen Abend im Frühjahr 1933 die Spree ausgefüllt sei mit treibenden Leichen von durch die Nazis ermordeten Juden»*. Der «Reichsbund jüdischer Frontsoldaten» nahm zu den Propaganda-Aktionen am 24. März 1933 wie folgt Stellung: *«... Die Greuelpropaganda lügt. Die Drahtzieher sind politische und wirtschaftliche Interessenten. Die jüdischen Literaten, die sich dazu gebrauchen lassen, haben früher in Deutschland uns jüdische Frontsoldaten verhöhnt...»* In einem Schreiben gleichen Datums schrieb der «Reichsbund» an die US-Botschaft in Berlin: *«Es ist aber unseres Ermessens an der Zeit, von der unverantwortlichen Hetze abzurücken, die von sog. jüdischen Intellektuellen im Ausland gegen Deutschland unternommen wird.»*<sup>158</sup>

Im Zusammenhang mit den jüdischen Boykottaktionen stand die wirtschaftliche und finanzpolitische Kriegserklärung der Juden in aller Welt am 24. März 1933 in der britischen Zeitung *Daily Express* –

*«Judäa erklärt Deutschland den Krieg. Die Juden in aller Welt vereinigen sich zur Tat – Boykott deutscher Waren – Massendemonstrationen an vielen Orten – Dramatische Aktion. Ganz Israel vereinigt sich im Zorn gegen das NaziGemetzeln an Juden in Deutschland... Vierzehn Millionen Juden, die über alle Welt verstreut sind, haben sich wie ein Mann zusammengeschlossen, um den deutschen Verfolgern ihrer Glaubensgenossen den Krieg zu erklären ... Pläne für eine Aktion reifen in Europa und Amerika ... Deutschland wird einen hohen Preis für Hitlers Judengegnerschaft zu zahlen haben. Das Reich steht vor einem totalen Boykott in Handel, Finanz und Industrie ...In Europa und Amerika sind Pläne zu einem Gegenschlag gegen das hitlerische Deutschland gereift ... Deutschland ist auf dem internationalen Geldmarkt, wo der jüdische Einfluss beträchtlich ist, hoch verschuldet. Druckmassnahmen jüdischer Bankiers sind eingeleitet... Das alte und nun wieder geeinte Volk von Israel erhebt sich, um mit neuen und modernen Waffen den uralten Kampf gegen seine Unterdrücker aufzunehmen.»*<sup>159</sup>

Als einer der ersten erklärten Gegner der gewählten deutschen Regierung gründete Samuel Untermyer (1858-1940) 1933 die «American League for the Defense of Jewish Rights», die er in «Non-Sectarian Anti-Nazi League to Champion Human Rights» umben-

nannte und deren Präsident er war. Im Hinblick auf die Verfolgung deutscher Juden initiierte Untermyer einen US-Boycott deutscher Importe und erklärte auf einem jüdischen Weltkongress in Amsterdam 1933 Deutschland einen «Heiligen Krieg». Diesen Aufruf wiederholte er nach seiner Rückkehr nach New York in einer Rede, die von WABC per Radio ausgestrahlt und am 7. August 1933 in der *New York Times* als Mitschrift veröffentlicht wurde. Als Präsident der World Jewish Economic Federation unternahm Untermyer im Juli 1933 beim Völkerbund den erfolglosen Versuch eines internationalen Boykotts Deutschlands. Erfolglos blieb auch seine Kampagne zum Boycott der olympischen Sommer- und Winterspiele 1936 in Deutschland.<sup>160</sup>

Gegen die weltweiten jüdischen Boycott- und Propagandamassnahmen legten die deutschen Juden in der *Central-Verein-Zeitung* (dem Organ des «Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens») am 30. März 1933 Protest ein: «... **Eine zügellose**

159 vollständiger Text in: Schröcke, Dokumenten-Anhang, S. 261-263; Wikipedia, *Daily Express*

160 Wikipedia, *Samuel Untermyer*



# Daily Express

Today's Weather: Fair, Mild.

NO. 10,855.

FRIDAY, MARCH 24, 1933.

ONE PENNY



**LYCEL**  
and CHEESE  
Aids digestion  
2d. 6d. of each pack  
Solely of J. & F. P. Co., Ltd.  
10, Abchurch Lane, London, E.C. 4.

## JUDEA DECLARES WAR ON GERMANY Jews Of All The World Unite In Action

### BOYCOTT OF GERMAN GOODS

### MASS DEMONSTRATIONS IN MANY DISTRICTS

### DRAMATIC ACTION

"Daily Express" Special Political Correspondent.  
A.L. Israel is leading in words against the Reich throughout the Jews in Germany.

Adolf Hitler, twice elected power by an appeal to elemental passions, is making history of a kind as most unexpected. Thinking to unite only the German nation to raise restrictions, he has raised the whole Jewish people to a national consciousness.

The adjustment of the Jewish people of a new Germany has called forth the Jews of Judaea, the old lands of the Jewish fathers.

Fourteen million Jews dispersed throughout the world have bandied together to resolve to declare war on the German government and the German people.

They have decided to boycott German goods and to demonstrate in many districts.

The Jews of Judaea have decided to boycott German goods and to demonstrate in many districts.

The Jews of Judaea have decided to boycott German goods and to demonstrate in many districts.

The Jews of Judaea have decided to boycott German goods and to demonstrate in many districts.

The Jews of Judaea have decided to boycott German goods and to demonstrate in many districts.

The Jews of Judaea have decided to boycott German goods and to demonstrate in many districts.

The Jews of Judaea have decided to boycott German goods and to demonstrate in many districts.

**HIGHER WAGES FOR STEEL WORKERS**  
AN INCREASE OF THREE SHILLINGS A WEEK

**BRIGHT SPOT IN A BLACK TOWN**



**OFFICER'S DAYS OF LOVE IN BERLIN**

**MORE JEWS SHOT DEAD**

**DEPORTED WIDOWS**

**52,000 IN FIVE MINUTES**

**New "Sweep" Bill In The Dail**

**MR. DE VALERA AND STATE CONTROL**

**SECRET MEASURE**

**JO GARD**

**CUTS THAT KILL**

**GOLDEN HOPES**

**DEPORTED WIDOWS**

**52,000 IN FIVE MINUTES**

**MR. MacDONALD EXPLAINS HIS TOUR**

**"PEACE CAN BE KEPT IN EUROPE"**

**MR. RAMSAY MACDONALD**



**LABOUR LEADER**

**MR. RAMSAY MACDONALD**



A. CAMPBELL'S APPOINTMENT—The scene last to be shown, although the bodies were being dragged to a new position.

**You can easily wreck your car this way**

**Or you can just neglect the LUBRICATION...**

Neglected lubrication is just as sure a method, but less spectacular. Lubrication means much more than just filling up the oil pump. There are many points on your car that need careful attention—your car manufacturer tells you that.

Of course, it would take you hours and hours to do the job properly. That is why we've introduced Castrol Lubrication Service. Simply, anytime in your district have been equipped with lubricating devices to do the job completely, quickly and well using only genuine Castrol Lubricants. Ask us for the address.

**Castrol LUBRICATION SERVICE**

SCIENTIFIC LUBRICATION WHILE YOU WAIT



Der US-amerikanische Rechtsanwalt, Demokrat und Selfmade-Millionär Samuel Untermyer (auch Samuel Untermeier; \* 6. März 1858 in Lynchburg; † 16. März 1940 in Palm Springs) war in den dreißiger Jahren ein wichtiger Unterstützer des Zionismus und aktiver Hetzer gegen Deutschland.

*Greuelpropaganda gegen Deutschland tobt in der Welt. Durch jedes Wort, das gegen unser Vaterland gesprochen und geschrieben wird, durch jeden Boykott-Aufruf, der gegen Deutschland verbreitet wird, sind wir deutschen Juden genauso tief betroffen wie jeder andere Deutsche. Nicht aus Zwang, nicht aus Furcht, sondern weil gewisse ausländische Kreise die Ehre des deutschen Namens lästern, das Land unserer Väter und Land unserer Kinder schädigen, sind wir ohne Verzug dagegen aufgestanden. Vor dem Inland und dem Ausland haben wir die Lügenmeldungen über Deutschland und die neue Regierung gebrandmarkt... Gegen diese ungeheuren Beschuldigungen legen wir 565-000deutschen Juden vor ganz Deutschland und vorder Welt feierliche Verwahrung ein.»<sup>161</sup>*

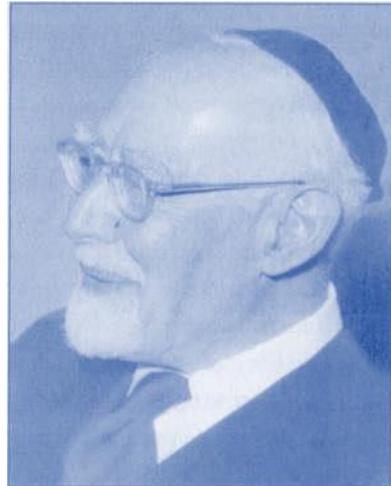
Als Reaktion auf die antideutschen Aktionen ordnete die NS-Parteileitung am 1. April 1933 den symbolischen und eintägigen Boykott jüdischer Geschäfte in ganz Deutschland an. In der Anordnung wurde die Massnahme als reiner ‚Abwehrkampf‘ gegen die «jüdischen Gewalttaten» bezeichnet, aber gleichzeitig befohlen: «**Krümmt auch weiterhin keinem Juden auch nur ein Haar!**»

Der offene Antisemitismus der Nationalsozialisten, der sich während der Machtübernahme in einer Anzahl von tätlichen Übergriffen gegen deutsche Juden entlud, brachte unvermeidlich die amerikanischen jüdischen Organisationen auf, die einen wichtigen Bestandteil von Roosevelts liberal-demokratischer Al-

161 *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 377

lianz bildeten. In den Medien wird immer wieder der Eindruck vermittelt, der Boykott jüdischer Geschäfte in Deutschland am 1. April 1933 sei aus heiterem Himmel entstanden, einfach als Ausdruck des deutschen Antisemitismus. Das entspricht allerdings nicht den historischen Tatsachen. Auch mit «Rassismus» hatte die Boykottaktion nichts zu tun, wie es etwa fälschlicherweise der *Spiegel* behauptet.<sup>162</sup>

Rabbiner Leo Baeck, zu seiner Zeit Präsident der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und der bedeutendste Vertreter des deutschen liberalen Judentums, erklärte im Mai 1933: **«Die nationale deutsche Revolution, die wir durchleben, hat zwei ineinander gehende Richtungen: den Kampf zur Überwindung des Bolschewismus und**



*Der Rabbiner Dr. Leo Baeck (\* 23. Mai 1873 in Lissa/Provinz Posen, Preussen; † 2. November 1956 in London), zu seiner Zeit der bedeutendste Vertreter des deutschen liberalen Judentums sowie jahrelang die unbestrittene Führungsfigur und der Repräsentant der deutschen Judentum, verwahrte sich gegen die US-jüdische Greuelpropaganda.*

**die Erneuerung Deutschlands. Wie stellt sich das deutsche Judentum zu diesen beiden? Der Bolschewismus ist, zumal in seiner Gottlosenbewegung, der heftigste und erbittertste Feind des Judentums, die Ausrottung der jüdischen Religion ist sein Programm. Ein Jude, der zum Bolschewismus übertritt, ist ein Abtrünniger. Die Erneuerung Deutschlands ist ein Ideal und eine Sehnsucht innerhalb der deutschen Juden.»**<sup>163</sup>

In der bereits erwähnten Rede über WABC Radio (New York), von der die schriftliche Fassung in der *New York Times* am 7. August 1933 gedruckt wurde, sagte Samuel Untermyer u.a. Folgendes: **«... Deutschland hat sich von einer Kulturnation in eine wahrhaftige Hölle von grausamen und wilden Untieren verwandelt. Wir schulden es nicht nur unseren verfolgten Brüdern, sondern der ganzen Welt, jetzt in Notwehr einen Schlag zu fuhren, der die Menschheit von einer Wiederholung dieser unglaublichen Gewalttat befreien wird.**

<sup>162</sup> Rassiner, S. 122, S. 326, Anm. 86; Post, S. 136 f.; *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 375 f.

<sup>163</sup> *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 375-377; Band 3, S. 161-163

*(...) Jetzt oder nie, müssen alle Nationen der Welt gemeinsame Sache machen gegen das (...) Abschlachten, Verhungern und Vernichten, (...) teuflische Folter, Grausamkeit und Verfolgung, die Tag für Tag diesen Männern, Frauen und Kindern zugefügt wird. (...) Die Juden sind die Aristokraten der Welt. Seit undenklichen Zeiten wurden sie verfolgt und sahen ihre Verfolger kommen und gehen. Sie alleine haben überlebt. Und so wird sich die Geschichte wiederholen, aber das ist kein Grund, warum wir erlauben sollen, dass sich eine einst grosse Nation in das finstere Mittelalter zurückbegibt, oder dass wir es unterlassen, diese 600.000 Menschenseelen vor den Qualen der Hölle zu erretten. (...) Was wir vorschlagen und was wir bereits in die Wege geleitet haben, ist, einen rein defensiven wirtschaftlichen Boykott einzuleiten, der das Hitlerregime unterminieren und das deutsche Volk zur Vernunft bringen wird ... Wir schlagen vor und organisieren die Weltmeinung, sich in der einzigen Weise zu äussern, die Deutschland versteht, indem wir seinen Exporthandel zerstören, auf dem seine nackte Existenz beruht.»* – Untermyer fuhr dann fort, seinen Zuhörern die Umstände des Boykotts gegen Deutschland zu erklären: *«Das Hitlerregime erfand und verfolgt teuflisch seinen Boykott, die Juden auszurotten, indem es jüdische Geschäfte kennzeichnet und die Deutschen davor warnt, bei ihnen zu kaufen; indem es jüdische Geschäftsinhaber einsperrt und sie zu Hunderten durch die Strassen paradiert unter der Bewachung der Nazitruppen, nur weil sie Juden sind; indem es sie aus den Berufen ausstösst, in denen viele von ihnen hohe Stellungen erreicht hatten; indem ihre Kinder aus den Schulen, ihre Männer aus den Gewerkschaften ausgestossen werden; indem ihnen jede Form des Lebensunterhalts verwehrt wird, sie in gemeine Konzentrationslager gesperrt und gefoltert werden, ohne Grund und auf jede erdenkliche Art, die so unvorstellbar unmenschlich ist, bis Selbstmord ihr einziger Ausweg ist, und das alles nur deshalb, weil sie oder ihre entfernten Vorfahren Juden waren, und alles mit dem eingestandenem Zweck, sie auszurotten.»* Untermyer beendete seine grossenteils fanatische und hysterische Ansprache, indem er erklärte, mit der Unterstützung *«christlicher Freunde* (werden) *wir den letzten Nagel in den Sarg des Vorurteils und Fanatismus treiben»*<sup>164</sup>

Die folgenden weiteren Aussagen bestätigen, dass das organisierte Judentum fest entschlossen war und all seine Möglichkeiten dafür aufbot, Deutschland durch einen weltweiten Krieg zu vernichten. Wer die Selbstbekenntnisse der zionistischen Juden unvoreingenommen bewertet, kann zu keinem anderen Ergebnis kommen.

164 <http://ip-klaeden.selfhost.eu/webseiten/hitler/berlin/untermyr.htm>

**«Wir sind die Erzanstifter von Weltkriegen und die Hauptnutznießer solcher Kriege. Wir sind in einer Person die Begründer und Hauptvertreter des Kapitalismus und die Haupträdelsführer im Kampfe gegen den Kapitalismus. Sicher, die Geschichte hat kein Beispiel einer solchen Vielseitigkeit.»**

Rabbiner Marcus Eli Ravage in der Monatsschrift *The Century Magazine*,  
Nr. 3, New York, Januar 1928.<sup>165</sup>

**«Es muss noch einen Krieg geben, um die ruchlose Organisation Satans (d. i. die bestehenden Staaten und christlichen Religionen) auszufegen, und das ist der Krieg des grossen Tages Gottes, des Allmächtigen, oder der Krieg von Harmagedon.**

J. F. Rutherford, in:<sup>166</sup> «Zuflucht zum Königreich», Bern, 1933, S. 49.

**«In zehn Jahren wird die Schlacht von Harmagedon der Welt, so wie sie jetzt aufgebaut ist, ein Ende bereiten.»**

J.F. Rutherford in einer Rede laut *New York Tribune* vom 29.2.1937.

**«Durch das Dazwischentreten der ‚Anti-Defamation League‘ (kurz: ADL; dt., Anti-Diffamierungsliga) ist es uns gelungen, der nichtjüdischen Presse einen Maulkorb umzubinden, dergestalt, dass amerikanische Zeitungen davon absehen, einen jeden, der sich etwas hat zu schulden kommen lassen, in den Zeitungen als einen Juden zu bezeichnen.»**

Bernhard J. Brown, in: «From Pharaoh to Hitler, what is a Jew?», Chicago 1933, S. 106.<sup>167</sup>

**«Der Kampf gegen Deutschland geht von allen jüdischen Gemeinschaften, von allen jüdischen Versammlungen und Kongressen, von den jüdischen Handelsvertretungen und von jedem einzelnen Juden individuell aus. In der ganzen Welt wird der Kampf gegen Deutschland solchermassen ideologisch aufgepuscht und gefördert. Die Gefahr für uns, die Juden, liegt in der ganzen deutschen Bevölkerung, in Deutschland insgesamt...**

«Wladimir Jabotinsky (1880-1940), russisch-jüdischer Schriftsteller und Zionist, Gründer der Jüdischen Legion im Ersten Weltkrieg, in einem Artikel vom 1. Januar 1934 in der jüdischen Zeitung *Natcha Retch*, die in Rumänien erschien.<sup>168</sup>

165 abgedruckt in: «Zwei Aufsätze des amerikanischen Juden M.E. Ravage», Erfurt, 1937, 5. Auflage, S. 7; von Freyenwald, S. 209

166 von Freyenwald, S. 222

167 von Freyenwald, S. 199

168 Romanescu, S. 33

**«Hitler will nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden, nicht in diesem Jahr, aber bald... Das letzte Wort hat, wie 1914, England zu sprechen.»** Emil Ludwig (1881-1948), deutsch-jüdischer Schriftsteller, in: *Les Annales*, Juni 1934, laut «II Regime Fascista», Cremona, 5.10.1939.<sup>169</sup>

**«Denn obwohl er vielleicht im letzten Augenblick den Krieg vermeiden will, der ihn verschlingen kann, wird Hitler dennoch zum Kriege genötigt werden.»** Emil Ludwig, in: *Die neue heilige Allianz*, Strassburg, Juli 1938, S. 39.<sup>170</sup>

**«Im kommenden Weltkrieg muss Israel die Völker, die für Gott kämpfen, gegen die Vereinigung der Völker führen, die gegen Gott kämpfen. Bedenke! Britannien ist heute der Herr der Nationen.»** *The National Message*, Organ der «British-Israel World Federation», London, Sondernummer vom Dezember 1937.<sup>171</sup>

**«Und es besteht kein Zweifel mehr, dass im Ernstfall die ganze Welt gegen Hitler-Deutschland zusammenstehen würde. Dass dem so ist, das ist mit in erster Linie dem Feldzug zu verdanken, den Amerika für die Wahrheit führt.»** Lion Feuchtwanger (1884-1948), deutsch-jüdischer Schriftsteller, in einem Begrüssungsschreiben an den «American Jewish Congress» anlässlich seiner Anti-Hitler-Kundgebung in New York am 15.3.1937, laut *Die Wahrheit*, Wien, Nr. 11, 19.3.1937, S.2.<sup>172</sup>

**«In der Finsternis, die der Nazismus über Europa heraufbeschworen hat, erwarten wir einen Lichtstrahl aus dem freien Amerika. Das Volk Israel hat keinen grösseren Feind als diesen neuen Amalek, der die historische Nation ausrotten will. Lasst uns wieder einmal den alten Schwur der Bibel geloben: Ewiger Krieg zwischen uns und Amalek! Boykottiert den Herd des Menschenhasses, des Rassenhasses und des internationalen Krieges!»**

Simon Dubnow (1860-1941), russisch-jüdischer Historiker, in einem Begrüssungsschreiben an den «American Jewish Congress» anlässlich seiner Anti-Hitler-Kundgebung in New York am 15. März 1937, laut *Die Wahrheit*, Wien, Nr. 11, 19. März 1937, S. 2.<sup>173</sup>

169 von Freyenwald, S. 224

170 Ebda.

171 Ebda.

172 Ebda.

173 a.a.O., S. 220

**«So geht es nicht weiter. Falls nicht bald ein neuer Weltkrieg ausbricht, werden in der nächsten Zeit 150.000 bis 200.000 Juden auswandern müssen.»**

Georg Bernhard in der jüdischen Wochenschrift *Die neue Weltbühne*, Paris, Nr. 35, 1.9. 1938.<sup>174</sup>

**«Sache der Jüdischen Weltliga' ist es, die moralische und wirtschaftliche Blockade Hitler-Deutschlands, den Boykott gegen die Henker zu organisieren. Sache der Jüdischen Weltliga' ist es, alle Grünspans der Welt, Juden, Neger, Mohammedaner und Christen zu verteidigen. Unsere Sache ist es, unveröhnliche Feinde Deutschlands und Italiens zu sein Unsere Sache ist es, Deutschland, dem Staatsfeind Nr. 1, erbarmungslos den Krieg zu erklären.»**

Bernard Lecache (1895-1968), französisch-jüdischer Journalist, Präsident der «Jüdischen Weltliga» und der LICRA («Ligue Internationale Contre le Racisme et l'Antisémitisme»), in dem Aufsatz «Grünspan, Du bist freigesprochen» in der Zeitung *Le Droit de Vivre*, Paris, 9.11.1938.<sup>175</sup>

**«Es ist unsere Sache, die moralische und wirtschaftliche Blockade Deutschlands zu organisieren und diese Nation zu vierteilen... Es ist unsere Sache, endlich einen Krieg ohne Gnade zu erwirken.»**

Bernard Lecache in der Zeitung *Le Droit de Vivre*, Paris, 18.11.1938.<sup>176</sup>

In seinem 1938 veröffentlichten Buch «Epître aux Juifs» schrieb Pierre Créane: **«Unser Kampf gegen Deutschland wird so weit gehen, als es möglich ist. Israel ist angegriffen worden. Verteidigen wir also Israel. Einem erwachten Deutschland stellen wir ein erwachtes Israel entgegen. Und die Welt wird uns verteidigen.»**<sup>177</sup>

**«Die Judenfrage wird ihren Hydra-Kopf in allen diplomatischen Kreisen zeigen und alle Wege zu einer internationalen Beruhigung versperren. Ein befestigtes Gebiet – Palästina für die Juden' – ist nicht nur eine jüdische oder arabische Frage, es ist ein Weltproblem. Wenn die Lösung des Problems anders ausfallen würde, werden wir Juden keinen Frieden in der Welt zulassen, so sehr auch die Staatsmänner und Friedensstifter ihn schaffen wollen.»**

*The Jewish Chronicle*, London, 3.3.1939,

174 a.a.O., S. 226

175 Ebda.

176 Ebda.

laut *Der Weltkampf*, München, Nr. 187, Juli 1939, S. 330.<sup>177</sup>

**«Ich wünsche in nachdrücklichster Form die Erklärung abzugeben, dass wir Juden an der Seite Grossbritanniens stehen und für die Demokratie**

177 von Freyenwald, S. 227

## *Jehovahs Kriegstreiber I:*



*Der „Zeuge Jehovas“ Joseph Franklin Rutherford (\* 8. November 1869 in Morgan County, Missouri, USA; † 8. Januar 1942 in San Diego, Kalifornien, USA) war Nachfolger von Charles Taze Russell als Präsident der «Watch Tower Bible And Tract Society of Pennsylvania».*



*Der jüdische Schriftsteller Lion Feuchtwanger (\* 7. Juli 1884 in München; † 21. Dezember 1958 in Los Angeles).*



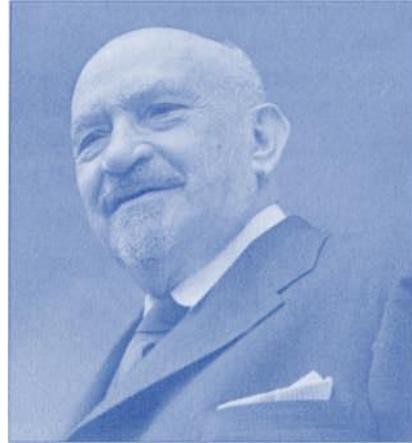
*Der jüdische Schriftsteller Emil Ludwig (\* 25. Januar 1881 in Breslau; † 17. September 1948 in Ascona).*



*Der Zionist Wladimir Zeev Jabotinsky (1880/Odessa –1940/Hunter, USA).*



*Der Journalist Bernard Lecache (1895-1968). Der Sohn jüdischer Emigranten aus der Ukraine war seit 1928 auch in der «Internationalen Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion» aktiv. Seit Anfang der dreißiger Jahre war er Mitglied im Logenverbund Grand Orient de France. Lecache gründete die Loge «Abbé Grégoire».*



*Der Chemiker Chaim Weizmann (\* 27. November 1874 in Motal bei Pinsk/Weissrussland; † 9. November 1952 in Jerusalem) war Präsident der Zionistischen Weltorganisation, israelischer Politiker und zionistischer Führer sowie von 1948 bis 1952 erster israelischer Staatspräsident.*

***kämpfen werden. Aus diesem Grunde stellen wir uns in den kleinsten und grössten Dingen unter die zusammenfassende Leitung der britischen Regierung. Die jüdische Vertretung ist bereit, in sofortige Abkommen einzutreten, um alle menschlich-jüdische Kraft, ihre Technik, ihre Hilfsmittel und alle Fähigkeiten nützlich einzusetzen.»***

Chaim Weizmann (1874-1952), damals Präsident des Jüdischen Weltkongresses und designierter Staatschef Israels, am 29. August 1939 in einem Brief an Premierminister Chamberlain. Diese Erklärung wurde von der Londoner *Times* am 5. September 1939 und am 8. September 1939 auch im *Jewish Chronicle* veröffentlicht.<sup>181</sup>

181 Schröcke, S. 116; Golancz, S. 89

**«Die Millionen Juden in Amerika, England und Frankreich, Nord- und Südafrika und, nicht zu vergessen, in Palästina sind entschlossen, den Vernichtungskampf gegen Deutschland bis zum Ende zu führen...»**

***Centraal-Blad voor Israeliten in Nederland*, Amsterdam, 13.9.1939.<sup>182</sup>**

**«Wir Juden dürfen niemals vergessen, wie England seit 20 Jahren für uns eintritt. Der Platz des jüdischen Volkes ist daher an allen Fronten auf der Seite Polens, Frankreichs und Englands. Alle Juden müssen mithelfen, den Weltfeind auszurotten. Und dieser Weltfeind ist Deutschland.»**

***Centraal-Blad voor Israeliten in Nederland*, Amsterdam, 13.9.1939.<sup>183</sup>**

In der Sowjetunion gründeten führende Juden ein «Jüdisches Antifaschistisches Komitee» (JAFK). An der Gründungsversammlung am 24. August 1941 in Moskau nahmen u.a. folgende «Vertreter des jüdischen Volkes» teil: Der Schauspieler und Theaterdirektor Solomon Michoels, der Schriftsteller Ilja Ehrenburg und der Romancier David Bergelson. Diese Zusammenkunft hatte auf internationaler Ebene ein grosses Echo. In den USA wurde daraufhin unter dem Vorsitz von Albert Einstein der «Jewish Council for Russian War Relief» errichtet. In Palästina wurde ein öffentlicher Ausschuss zur Unterstützung der Sowjetunion im Kampf gegen den Faschismus gegründet, der später als «Fünfte Liga» bekannt wurde. Am 7. April 1942 veröffentlichte das Komitee seinen ersten Appell an Juden in der ganzen Welt, der von 47 Personen des öffentlichen Lebens unterzeichnet wurde. Solomon Michoels wurde zum Vorsitzenden des JAFK ernannt. Am 24. Mai 1942 erfolgte in der zweiten Zusammenkunft der «Vertreter des jüdischen Volkes» ein weltweiter Spendenaufruf zur Sammlung von Geld zum Kauf von 1.000 Panzern und 500 Flugzeugen für die Rote Armee. Die jiddisch-sprachige JAFK-Zeitung *Ejnikajt* (dt., «Einigkeit») erschien erstmals am 6. Juli 1942 in Kuibyschew, worauf sie in dreimonatlichen Abständen veröffentlicht wurde. 1943 begaben sich Michoels und Itzik Feffer auf eine siebenmonatige Reise durch die USA, Mexiko, Kanada und Grossbritannien, um für Ver-

182 von Freyenwald, S. 227

183 a.a.O., S. 228

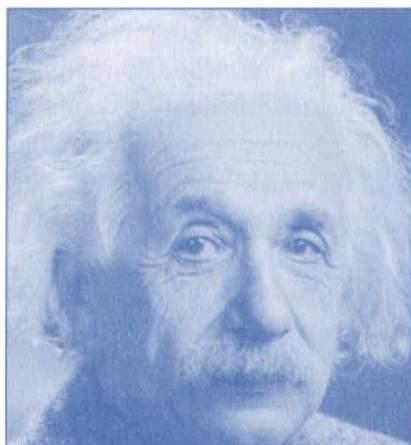
## *Jehovahs Kriegstreiber II:*



*Der jüdische Schauspieler und Regisseur Solomon Michailowitsch Michoels (\* 1890/Dwinsk, Lettland; † 1948/Minsk, Weissrussland).*



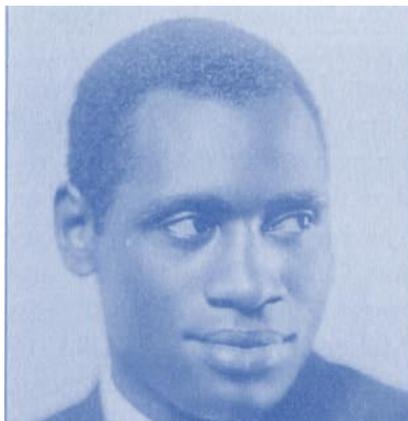
*Der jüdische Schriftsteller und Journalist Ilja Grigorjewitsch Ehrenburg (\* 1891, Kiew; † 1967, Moskau).*



*Der Physiker Albert Einstein (\* 14. März 1879 in Ulm; † 18. April 1955 in Princeton, New Jersey/ USA).*



*Fiorello Enrico «Henry» LaGuardia (\* 11. Dezember 1882 in New York; † 20. September 1947 ebenda) war von 1934 bis 1945 für drei Amtszeiten Bürgermeister der Stadt New York und ein treuer Freund der jüdischen Lobby dieser Stadt.*



*Der kommunistische «Bürgerrechtler» Paul Le Roy Robeson (\* 9. April 1898 in Princeton, New Jersey; † 23. Januar 1976 in Philadelphia, Pennsylvania).*



*Der jiddische Schriftsteller Schalom Asch (\* 1. Januar 1880 in Kutno, Polen; † 10. Juli 1957 in London).*



*Stephen Samuel Wise (\* 17. März 1874 in Budapest; † 19. April 1949 in New York City) war ein US-amerikanischer Rabbiner und führender Zionist. Er gründete den «Jüdischen Weltkongress» und war 1936 bis 1949 dessen erster Präsident.*

stärkung zu werben. In den USA wurden sie von einem «Nationalen Empfangskomitee» willkommen geheissen, dessen Vorsitzende Albert Einstein und B.Z. Goldberg, einer Hollywoodgrösse, waren. Die grösste pro-sowjetische Versammlung, die es in den Vereinigten Staaten jemals gegeben hat, fand am 8. Juli 1943 in den Polo Grounds statt, als 50.000 Menschen Michoels, Feffer, Fiorello LaGuardia, Sholem Asch und Rabbiner Stephen Wise, dem Vorsitzenden des «American Jewish Congress», zuhörten. Neben anderen trafen sie Chaim Weizmann, Charlie Chaplin, Marc Chagall, Paul Robeson und

Lion Feuchtwanger. Zusätzlich zu den Kriegsanleihen für den russischen Krieg (16 Millionen Dollar in den USA, 15 Millionen in England, 1 Million in Mexiko, 750.000 in Palästina) wurde auch andere Hilfe beigesteuert. Der Besuch sollte auch die amerikanische Öffentlichkeit beeinflussen, dass eine Einschaltung in den europäischen Krieg notwendig sei.

In der Chicagoer jüdischen Zeitschrift *The Sentinel* am 8. Oktober 1942 zu lesen: *«Der zweite Weltkrieg wird geführt, um die wesentlichen Prinzipien des Judentums zu verteidigen.»*<sup>184</sup>

*«Dieser Krieg ist unser Krieg!» « Wir leugnen es nicht und haben keine Furcht, die Wahrheit zu bekennen, dass dieser Krieg unser Krieg ist und zur Befreiung des Judentums geführt wird... Wir sagen, dass ohne uns der Erfolg der Alliierten nicht denkbar wäre. Stärker als alle Fronten zusammen ist unsere Front, die Front des Judentums. Wir geben diesem Krieg nicht nur unsere ganze finanzielle Unterstützung. Die Sicherung des Sieges baut sich hauptsächlich auf der Schwächung der gegnerischen Kräfte, auf der Zerschlagung in ihrem eigenen Lande, im Inneren ihrer Festung des Widerstandes auf. Und wir sind das trojanische Pferd in der Festung des Feindes. Tausende in Europa lebende Juden sind der Hauptfaktor bei der Vernichtung unseres Feindes ...»* Chaim Weizmann, damals Präsident des «Jüdischen Weltkongresses», am 3. Dezember 1942 in New York.<sup>185</sup>

Die New Yorker jüdische Zeitung *Forwards* veröffentlichte in ihrer Nummer vom 22. September 1943 Folgendes: *«Baruch<sup>186</sup> ist der Meinung, dass die Luftwaffe am wichtigsten und auch dasjenige ist, was den Ausgang dieses Krieges entscheiden wird. Er ist überzeugt davon, dass eine ausreichende Anzahl von Flugzeugen Deutschland und Japan in*

185 *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 613; Schröcke, S. 117

*Aschenhaufen verwandeln könnte.*<sup>187</sup>

186 Bernard M. Baruch (1870-1965) war ein US-amerikanischer Finanzier, Börsenspekulant und Politikberater. Während des Ersten Weltkrieges beriet Baruch US-Präsident Wilson in Verteidigungsangelegenheiten und wurde Vorsitzender des Rates für Kriegsindustrie (Chairman of the War Industries Board). 1919 nahm Baruch an der Versailler Friedenskonferenz teil. Durch finanzielle Zuwendung zugunsten der Wahlkampfanstrengungen demokratischer Kongressabgeordneter gelang es Baruch, seine einflussreiche Stellung in der amerikanischen Politik auch über das Ende des Krieges zu festigen. Für Woodrow Wilsons Präsidentschaftskandidatur hatte er beispielsweise 50.000 US-\$ Wahlkampfunterstützung geleistet. Unter Franklin D. Roosevelt war Baruch ein Mitglied des sogenannten «Brain Trust», jener Denkfabrik, die federführend mit der Ausarbeitung von Roosevelts wirtschaftspolitischen Reformanstrengungen betraut war. Sie wurden unter dem Schlagwort «New Deal» bekannt. Baruch hatte bereits seit den zwanziger Jahren mit Winston Churchill in freundschaftlicher Verbindung gestanden und ihn zudem als Verwalter seines Privatvermögens unterstützt. Nach Churchills Amtsantritt als Premierminister arbeitete Baruch seit 1940 an führender Stelle an der Aufstellung des Konzepts zur britischen Kriegsfinanzierung mit. Baruch war unter anderem der Schöpfer des Lend-and-Lease-Systems, das es ermöglichte, die (offiziell noch) neutralen Vereinigten Staaten in die britischen Kriegsanstrengungen miteinzubeziehen. Bis an sein Lebensende blieb Baruch als politischer Berater tätig. Wikipedia, *Bernard Baruch*

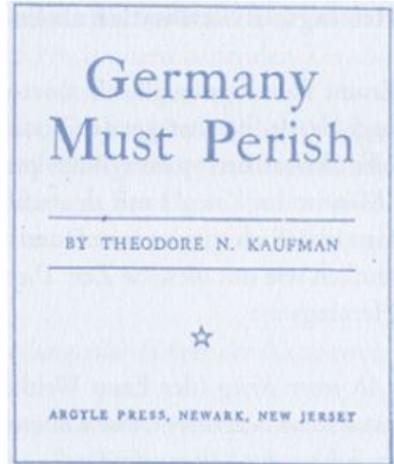
187 Romanescu, S. 34

### 13. Das Deutschlandbild der Anglo-Amerikaner

Vordergründig kämpften die Anglo-Amerikaner selbstverständlich für die edlen Werte der Demokratie, Freiheit, Humanität und Zivilisation. In Wirklichkeit haben sie selbst gegen die von ihnen propagierten Grundsätze verstossen, das Kriegsvölkerrecht ohne Skrupel gebrochen und den Missbrauch und die Missachtung der anerkannten Regeln des Völkerrechts bewusst geplant, organisiert und praktiziert. Man wird die von den westalliierten Demokratien verübten Verbrechen nur verstehen, wenn man die politischen Ziele und Ansichten der anglo-amerikanischen Staatsmänner und ihrer Protagonisten vor, während und nach Ende des Krieges kennt. Zu nennen sind hier vor allem die Herren Kaufman, Hemingway, Hooton, Nizer und Morgenthau jun.

## Der Kaufman-Plan: Sterilisation der Deutschen

Bereits im Februar 1941, ein halbes Jahr vor Eintritt der USA in den Krieg, forderte Theodore N. Kaufman, seinerzeit Präsident der «Amerikanischen Friedensliga», in seinem Buch «Germany must perish» (dt., «Deutschland muss zugrunde gehen») die Zwangssterilisierung aller Deutschen, selbst wenn sie Antinazis, Kommunisten oder Judenfreunde seien. In drei Monaten sollte es keinen zeugungsfähigen Deutschen in Europa mehr geben und das deutsche Volk in 60 Jahren auf dem Kontinent völlig ausgelöscht sein. Wiedergegeben seien hier einige Zitate aus diesem Buch:



Das Titelblatt des berüchtigten Kaufman-Buches.

*«Dieser Krieg ist keinesfalls ein Krieg gegen Hitler. Ebenso wenig ist es ein Krieg gegen die Nazis. Es ist ein Krieg Volk gegen Volk; ein Krieg zivilisierter Völker gegen unzivilisierte Barbaren... Es ist ein Kampf zwischen dem deutschen Volk und der Menschlichkeit... Für diesen Krieg des deutschen Volkes ist Hitler nicht mehr zu tadeln als der frühere deutsche Kaiser für den vorigen oder als Bismarck vor dem Kaiser. Diese Männer waren weder die Urheber noch die Führer des Krieges Deutschland gegen die Welt. Sie waren nur Spiegelbilder der durch die Jahrhunderte eingebrannten Gier des deutschen Volkes nach Eroberung und Massenmord. Dieser Krieg wird vom ganzen deutschen Volk geführt. Dieses ist daher verantwortlich zu machen. Deshalb muss auch das gesamte Volk für den Krieg büßen. Andernfalls wird es immer wieder Kriege des deutschen Volkes gegen die Welt geben. Dieses Mal hat Deutschland der Welt einen totalen Krieg aufgezwungen. Es muss daher so fertig gemacht werden, dass ihm auch eine totale Strafe auferlegt wird. Und es gibt nur eine, eine einzige derartige Strafe: das deutsche Volk muss für immer vollständig vernichtet werden, und das nicht nur theoretisch, sondern wirklich und wahrhaftig. Die gleiche Gier und die gleiche viehische Brutalität, wie sie die Deutschen heute unter der Regierung der sogenannten ‚minderwertigen Nazis‘ zur Schau stellen, zeigten sie schon 1914, d.h. zu einer Zeit, als die ‚Oberen Zehntausend‘ und deren ‚nobelste Musterexemplare‘ – die ‚Junker‘ – vom deutschen Volke herausgestellt wurden. Es handelt sich dabei um eine sorgslos und rücksichtslos vorbedachte Verschwörung, die Herrschaft über die Welt zu bekommen, oder, falls das misslingt, die Welt zu vernichten. Seitdem das deutsche Volk als*

*Nation existiert, trägt es sich geradezu mit dem Gedanken, eine solche Katastrophe jetzt oder in Zukunft herbeizuführen Deutschland ist nicht mehr zu retten... Deutschland und sein Volk müssen für immer von dieser Erde verschwinden!... Wenn nun ein Volk mit Vorbedacht Völkermord begeht, muss es darauf gefasst sein, dass es sein eigenes nationales Leben verwirkt. Über diesen Punkt sagen göttliche und menschliche Gesetze ganz klar aus: Auge um Auge; Zahn um Zahn; Leben um Leben. Aber was bedeuten menschliche und göttliche Gesetze schon für die Deutschen? Nichts. Dass die Deutschen nach und nach aus Europa verschwinden, wird keine nennenswerte Lücke hinterlassen, keine grössere als das allmähliche Verschwinden der Indianer hierzulande Deutschland ist aufzuteilen, und seine Gebiete sind an die Nachbarn zu vergeben. Die beigegefügte Landkarte mag als Vorschlag dafür gelten, wie sie in etwa den Ländern zugewiesen werden können.*

Hemingway: Sterilisation als Endlösung

Ernest Hemingway gilt als einer der grossen amerikanischen Schriftsteller und als ein herausragender Vertreter der US-Kultur. Im Jahre 1942 veröffentlichte der spätere Nobelpreisträger das Buch «Men at War» (dt., «Männer im Krieg») mit deutschfeindlichen Aussagen in der Einführung. Grundsätzlich spricht er sich darin für eine Sterilisation der Deutschen aus, ähnlich wie um dieselbe Zeit Theodore N. Kaufman. Wörtlich heisst es bei Hemingway:

*«Als jener Krieg (der Erste Weltkrieg) gewonnen wurde, hätte Deutschland tatsächlich so zerstört werden müssen, dass wir es für hundert Jahre nicht mehr zu bekämpfen hätten oder gar für immer, wenn es richtig gemacht worden wäre. Das lässt sich wahrscheinlich nur durch Sterilisation erzielen ... Alle Mitglieder der NS-Organisationen müssten diesem Eingriff unterzogen werden, falls wir einen Frieden anstreben, der nicht bloss ein frischer Luftzug zwischen zwei Kriegen ist. Die Art und Weise, wie wir den Krieg gewinnen und den Frieden aufzwingen werden, spielt überhaupt keine Rolle, wenn wir nicht zu dieser Massnahme greifen ... Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wäre es aber nicht angezeigt, sich zum Fürsprecher der Sterilisation zu machen, das würde den Widerstand, dem die Regierung und die alliierten Truppen vor Ort begegnen, nur noch verstärken. Deshalb trete ich nicht dafür ein. Ich bin dagegen. Nichtsdestoweniger liegt hier die Endlösung.»*<sup>188</sup>

## Der Hooton-Plan: Bevölkerungsvermischung durch Immigration

Bereits mitten im Krieg legten vor allem die USA konkrete Planungen für das demographische Schicksal Nachkriegsdeutschland offen. Die ethnische Vernichtung des deutschen Volkes wurde zum gemeinsamen Nenner, zum Hauptkriegsziel der Alliierten, erhoben. Es galt offenkundig, die Zahl der Deutschen soweit wie möglich zu dezimieren und sie schliesslich zu eliminieren. Diese Zielsetzung stellte der amerikanische Professor für Anthropologie, Earnest Albert Hooton, in der New Yorker Zeitung *PM's Daily* vom 4. Januar

188 *Der Grosse Wendig*, Band 2, S. 392

1943 auf. Der in besagtem Zeitungsartikel formulierte «Hooton-Plan» kann als Rahmenplan zur aktuell auf Hochtouren laufenden Zerstörung der Identität der Deutschen bezeichnet werden. Zunächst stellt Hooton Allgemeines zum Verhalten einer Nation fest und äussert die Ansicht, dass nicht nur äussere Einflüsse (sprich Umerziehung) erforderlich seien, um eine nachhaltige Veränderung dieses Verhaltens zu bewirken, sondern auch biologische Massnahmen. Als Massnahmen zur Erreichung dieses Zieles regt Hooton an:

- «1. Hinrichtung oder lebenslängliche Verurteilung aller Führer der Nazipartei; dauerhafte Verbannung aller Berufsoffiziere.*
- 2. Verwendung der gegenwärtigen Masse der deutschen Armee für eine Dauer von 20 oder mehr Jahren als Arbeitskräfte zum Wiederaufbau in zerstörten Gebieten der Kriegsalliierten in Europa und anderswo. (...) Das Ziel dieser Massnahme ist unter anderem eine Reduzierung der Geburtenrate von reinrassigen' Deutschen, die Neutralisierung der deutschen Aggressivität durch deren Herauszüchtung und die Destabilisierung von indoktrinierten Personen.*
- 3. Fragmentierung des Deutschen Reichs in mehrere Staaten, wobei jeder einzelne im Rahmen von in angemessenen Abständen seitens der Alliierten durchgeführten Inspektionen seine eigene Form einer antifaschistischen Regierungsweise wählen sollte. Das Ziel dieser Massnahme ist es, den nationalen Rahmen für eine vereinte deutsche Aggression zu zerstören.*
- 4. Während der Phase der Überwachung und Besetzung der Einzelstaaten durch militärisches und ziviles Personal der Alliierten Förderung von Ehen zwischen Besatzungspersonal und deutschen Frauen sowie deren dauernde Niederlassung in Deutschland. Während dieser Phase sollte auch die Immigration und Niederlassung von insbesondere*

*männlichen Ausländern in den deutschen Einzelstaaten gefördert werden.»<sup>186</sup>*

### **Der Nizer-Plan: Nachkriegs-Deutschland muss total umgestaltet werden**

Eine weitere in diese Richtung zielende Publikation ist der Bestseller von Louis Nizer «What to do with Germany» (dt., Was tun mit Deutschland?),

erschienen 1943/44 in New York. Nizer war ein Prominenten-Anwalt und Mitglied der jüdischen B'nai B'rith-Loge (hebräisch, «Söhne des Bundes»).

Den grössten Teil des Buches widmet Nizer (1902-1994) der Frage, wie die Deutschen zu bestrafen sind. Unter der Überschrift *«Tagdes Göttlichen Strafgerichts»* stellt Nizer das Programm der Bestrafung des deutschen Volkes im Einzelnen vor: *«Besetzung Deutschlands – Hoheitsrechte aussetzen»*. Das Volk als Ganzes müsse *«in Schutzhaft genommen werden»*, so Nizer wörtlich. *«... Ihr Staat als geschlossene Einheit, durch die sie handelten, muss aufgelöst werden. Ihre nationale Einheit haben sie so lange verwirkt, bis sie durch Annahme zivilisierter Lebensregeln ihre Umformung bewiesen haben. Kurz gesagt, die deutsche Staatshoheit muss ausser Kraft gesetzt werden. Das Land muss vollständig von den Streitkräften der Vereinten Nationen besetzt werden ... Psychologisch gesehen ist die vollständige Besetzung eine notwendige Vorbedingung für das Erziehungsprogramm, über das wir später reden werden ...Es darf daher keine Friedensverhandlungen mit Deutschland geben, denn Frieden können nur zwei selbständige Staaten miteinander schliessen. Der Vertrag sollte Deutschlands Entlassung aus der Probezeit in die deutsche Eigenstaatlichkeit abwarten. Es dürfte kaum wahrscheinlich sein, dass Deutschland trotz des später noch von uns zu behandelnden Programms gelernt hat, die Regeln eines guten internationalen Betragens über eine längere Zeit hinweg anzunehmen ...»*(S. 97-101)

Wen die Strafe treffen soll, darüber gibt Nizer folgende Auskunft: *«Die Naziparteiführer müssen als erste herangezogen werden. Ihre Schuld nachzuprüfen, ist überflüssig. Die Waffenstillstandsbedingungen sollen sie einfach für schuldig erklären. Es würde ein Possenspiel bedeuten, Hitler, Himmler, Göring, Streicher, Ley oder andere Massenmörder vor Gericht zu stellen ... Die Ungeheuerlichkeit der Verbrechen, von den Verbrechern selbst veröffentlicht, und das Leben von Millionen von Witwen, machen die Forderung nach Beweisen zu einem leeren Formalismus. Da der Sinn dieses Verfahrens ja auch vor*

186 *Der Grosse Wendig*, Band 2, S. 388 f.

*zukünftigen internationalen Verbrechen abschrecken soll, so würde jede Paragraphenreiterei, jede Anwendung eines tölpelhaften Brauchtums zur Beweisführung des Selbstverständlichen nur Verachtung statt Respekt vor dem Gesetz verursachen. Dabei ist zu bedenken, dass die Sorge, es könne unter Umständen ein Unschuldiger Opfer scharfer Gesetze werden, zu einer abgeschmackten Überempfindlichkeit wird. Wir haben uns dem Dialekt des gesunden Menschenverstandes zufügen ... Nur so wird das Verlangen nach Vergeltung in gesunde Gesetzeskanäle geleitet ... Nur mit solch derben Methoden kann das Rückgrat des Nazismus und des Preussentums gebrochen und die Gefahr zukünftiger Angriffskriege verringert werden.»*

Soweit der studierte US-Jurist Nizer auf den Seiten 101 bis 104 seines Buches.

Im Abschnitt *«Abstufung der Strafmasse»* stellt Nizer fest, dass die Verwüstung Deutschlands der gerechte Preis für die von Deutschen begangenen Verbrechen sei: *«... Denn zwei Ziele müssen immer im Auge behalten werden. Durch die verwirkte deutsche Staatshoheit bestrafen wir Deutschland und schützen uns selber, aber wir stellen ein Ende der Probezeit in Aussicht und die Wiederherstellung Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied der Völkerfamilie, wenn es sich gewandelt hat.<sup>190</sup> Um seine Militärclique mit der Wurzel auszurotten, werden wir für die gewissenlosesten Mörder der Geschichte die Todesstrafe verhängen. Gleichzeitig befreien wir das deutsche Volk von seiner Führerschaft, die teils heimlich, teils offen verehrt wurde, was sie zu den wiederholten Blutorgien ermuntert hat. Durch Wiedergutmachung in Form von Eigentum und Arbeit geben wir den Opfern einige ihrer rücksichtslos gestohlenen oder zerstörten Werke zurück. Gleichzeitig wird das deutsche Volk daraus lernen. Es wird den einfachen amerikanischen Spruch lernen, dass Verbrechen sich nicht auszahlen. Nicht nur die erzwungene Herausgabe der Beute, sondern auch die Verwüstung ihres eigenen Landes dürfte eine ernüchternde Wirkung nicht verfehlen. Die in Aussicht genommenen Strafen an sich können uns weder vollen Schutz gewähren noch ausreichende erzieherische Abschreckung erzielen. Es muss noch viel mehr getan werden.»* (S. 115)

Unter der Überschrift *«Erziehung Kains»* behandelt Nizer Erziehungsfragen. Einleitend zitiert er einen Ausspruch von Professor Karl A. Kuhn aus seinem Buch *«Die wahren Kriegsursachen»*: *«Muss die Kultur über Berge von Leichen, durch Ozeane von Tränen ihre Dome errichten unter der Todesrassel der Sieger? Ja, sie muss ... Die Macht des*

<sup>190</sup> Die Probezeit für Deutschland ist offensichtlich bis heute noch nicht abgelaufen, denn auch 70 Jahre nach Kriegsende ist die sog. «Feindstaatenklausel» der UN-Charta noch immer in Kraft. Es gibt auch bis heute keinen Friedensvertrag.

*Siegers ist das höchste Gesetz der Moral, vor dem sich der Besiegte zu beugen hat.» (S. 155-157) Folgende Straf- und Erziehungsmaßnahmen hat Nizer für Deutschland vorgesehen.*

### **Strafe für Deutschland:**

*«Erstens sprechen wir Deutschland alle Hoheitsrechte über die Nation ab.*

*Wir werden sie wieder herstellen, wenn und wann es aufhört, eine Bedrohung für die Gemeinschaft der Völker zu sein. Wir haben aufgezeichnet, wie diese Entscheidung gefällt werden soll. Zweitens, nachdem wir die Nation als eine Wesenheit gestraft haben, bestrafen wir die einzelnen Kriegsverbrecher... Die zweite Art ist der Internationale Gerichtshof mit seinen strafrechtlichen und militärischen Ablegern. Sie handeln als Gerichtshof ohne Berufungsmöglichkeit und ziehen Regierende und andere grosse Verbrecher vor Gericht... Drittens sollen internationale wie auch nationale Kommissionen die im Überfluss vorhandenen Angaben über die verbrecherischen Handlungen unter der unmittelbaren Leitung der Ankläger sammeln. Viertens nehmen wir die Gruppe der Verfechter des grossdeutschen Gedankens in Listen auf. Die amtlich organisierte Brutalität ist nämlich ihr Werk. Sie müssen als erste der unerbittlichen Rachejustiz ins Auge sehen ... Fünftens haben wir Hinweise gegeben, wie gewisse lästige Fragen in Bezug auf das internationale Recht beantwortet werden sollten, wie zum Beispiel die Verteidigung mit dem Vorbringen, dass der Befehl eines höheren Offiziers ausgeführt worden wäre. Sechstens haben wir Massnahmen vorgeschlagen, die verhindern sollen, dass Schuldige Asyl in neutralen Ländern erhalten ... Der preussische Kriegskult und sein nazistischer hoher Vollstrecker müssen zerstört werden ...» (S. 196-197).*

### **Das Erziehungsprogramm:**

*«1. Das gesamte Erziehungssystem Deutschlands muss vernichtet werden, genau wie seine Rüstungswerke. Seine geistige Verfassung, deren Ergebnis für die Menschheit nicht weniger gefährlich ist als die verschiedenen Granaten aus den Munitionsfabriken, hat es sich selbst zuzuschreiben. 2. Die Aufgabe, die falschen Lehren des deutschen Nationalismus auszurotten, kann nicht den Deutschen allein anvertraut werden ... Wir haben die entartete Erziehungsmethode nach dem Ersten Weltkrieg kennengelernt, als wie sie unbehindert den Deutschen zur Lösung überlassen hatten. Gut gemeinte Noten blieben ebenso wie feierliche Aufforderungen zur Abrüstung unbeachtet. Der Preis für unsere Fehler war der Zweite Weltkrieg. 3. Das Erziehungsprogramm muss unter internationaler Schirmherrschaft durchgeführt werden. Wenn eine übernationale Aufsicht er-*

*stellt ist, wird es die zweckmässigste und am wenigsten auffallende Überwachung erfordern ... Die bestmögliche Lösung für die Einzelheiten der Erziehungsreform wie z.B. die Überwachung der Lehrpläne an den Schulen, die Auswahl der Lehrer und Lesebücher und der pädagogischen Fragen im Allgemeinen, würde eine Internationale Universität sein ... Alle deutschen Schulbücher müssen den Zulassungstempel der Internationalen Universität haben. Übertreffenden deutschen Studenten soll Gelegenheit zu einem Studium an der Internationalen Universität angeboten werden. Sie werden nach Deutschland als Lehrer zurückkehren, um den Grundstock zu einer neuen Kulturtradition zu legen, die von einem internationalen Bürgersinn durchtränkt sein muss. 4. Soweit es möglich ist, sollten die Professoren aus deutschen Liberalen und Demokraten ausgewählt werden. Fehlende werden international gewählt. Wir haben auch die Aufreizung durch ‚ausländische‘ Einflüsse in Betracht gezogen ... Sie dürfen nicht zur Begründung dienen, die Aufsicht abzuschaffen. 5. Die Wiederbelebung demokratischer Kultur muss sich jeder erdenkbaren Mittel zur Beeinflussung der Geisteshaltung bedienen. Wir haben aufgezeigt, wie in dieser Hinsicht Kirche, Film, Theater, Radio, Presse und Gewerkschaften eingespannt werden können. Es wird also einen Erziehungsdienst statt Militärdienst geben, und jeder Deutsche wird auf seine dem Frieden dienende Pflicht zwangsweise so vorbereitet wie einst auf den Kriegsdienst. 6. Ein breit gefächertes Erziehungsprogramm wird als Hauptziel die Erziehung zur demokratischen Selbstregierung haben. Wenn und wann das deutsche Volk nach dem unparteiischen Urteil der Internationalen Universität auf den rechten Platz in der Gesellschaft vorbereitet ist, werden wir sie mit ihren neuen Verbindlichkeiten willkommen heissen. Die Deutschen werden dann nicht länger mehr als Bedrohung angesehen. Sie werden ihre Hoheitsrechte wieder erhalten. Ihre Auflö-  
sung ist ganz einfach durch die neue Geisteshaltung vorgenommen. Denn nur, wenn ihre Absichten und Ansichten normal sind, werden die äusserlichen Schutzmassnahmen gegen sie überflüssig. (...) In gewissem Sinne sind wir die Wächter für die Zukunft ...»*

(S. 202-206) – Soweit die lehrreichen Auszüge aus dem Buch von Nizer.



*Henry Morgenthau junior (\* 11. Mai 1891 in Poughkeepsie, New York; † 6. Februar 1967 in New York City.*

## **Der Morgenthau-Plan: Deindustrialisierung und Agrarisierung Deutschlands**

Den grössten Ruhm als Nachkriegsplaner für Deutschland erwarb sich Henry Morgenthau jun., von 1934 bis 1945 Finanzminister von US-Präsident Roosevelt und Schlüsselfigur seines «New Deal». Am 15. September 1944 stimmten Roosevelt und Churchill auf der zweiten Quebec-Konferenz dem Plan zu.

### **Der «Morgenthau-Plan» enthielt folgende wesentliche Punkte:**

- Demilitarisierung Deutschlands.
- Aufteilung Ostpreussens zwischen der Sowjetunion und Polen. Polen soll Schlesien erhalten, Frankreich das Saarland und einige linksrheinische Gebiete zwischen Rhein und Mosel.
- Teilung Deutschlands in zwei unabhängige Staaten im Norden und Süden, Zollunion zwischen dem Süden und Österreich.
- vollständige Demontage der Industrie im Ruhrgebiet einschliesslich des Rheinlandes. Verbot der Reindustrialisierung auf absehbare Zeit.
- Entschädigungen und Reparationen.
- Entnazifizierung von Schulen, Universitäten, Zeitungen, Rundfunk, Schliessung und Neuaufbau durch eine alliierte Erziehungskommission.
- politische Dezentralisierung (Föderalisierung).
- Kontrolle der Wirtschaft durch die UNO.
- Zerschlagung des Grossgrundbesitzes, Verteilung an die Bauern.
- Bestrafung von Kriegsverbrechen.

Die wesentlichen Vorschläge des Morgenthau-Planes flossen in die Direktive «Joint Chief of Staff 1067» vom Mai 1945 ein, so dass die Forderungen des Planes zumindest teilweise

von der amerikanischen Militärregierung und nach ihrem Vorbild auch von den anderen Besatzungsmächten verwirklicht

wurden. Diese Direktive wurde am 17. Oktober 1945 veröffentlicht und blieb bis zum 14. Juli 1947 in Kraft. Als Morgenthau am 6. Februar 1967 verstorben war, urteilte der *Spiegel* in seinem Nachruf auf den «Enkel eines jüdischen Zigarrenhändlers aus Mannheim»: **«Er wollte das schöne Deutschland verderben, seine Gruben schliessen und seine Hochöfen löschen, seine Junker enteignen und seine Nazis erschiessen – ohne Urteil. Das Dichtervolk sollte Rüben ziehen und Rindvieh züchten – ohne Gnade.»**<sup>191</sup>

### Andere antideutsche Stimmen

Der Chor antideutscher Stimmen war seinerzeit sehr gross. Zu ihnen gehörte in Grossbritannien vor allem Lord Robert Vansittart, von dem der auf die Deutschen bezogene Ausdruck «kollektive Schuld» geprägt wurde. Sein radikaler Deutschenhass und seine ablehnende Haltung gegen «Beschwichtiger» führten dazu, dass er zum «ausserpolitischen Berater» Churchills befördert wurde. Vansittart benutzte das Oberhaus als Plattform, um ein hartes Durchgreifen gegen Deutschland nach Kriegsende zu fordern. Seine Ansichten waren so extrem, dass einige Spielarten des Deutschenhasses «Vansittarismus» genannt wurden. Im Januar 1941 eröffnete Vansittart eine Reihe britischer Rundfunkansprachen, in denen er die Deutschen kollektiv als Räuber, Betrüger, Barbaren, Kriegsliebende, Feinde der Menschlichkeit, des Liberalismus und der christlichen Zivilisation gebrandmarkt hatte. Hier einige Beispiele: **«Nun, durch Winkelzüge und Gaunerei – besonders Gaunerei – brachte es der (deutsche) Raubwürger vor 1914 auf drei Kriege (1864, 1866 und 1870).»**<sup>192</sup>

<sup>191</sup> *Spiegel*, Nr. 8, 13. 2. 1967, S. 91; Nawratil, S. 126; *Der Grosse Wendig*, Band 3, S. 741744

<sup>192</sup> Der Krieg von 1864 war ein gemeinsamer Krieg Preussens und Österreichs gegen Dänemark, um die überwiegend deutsch besiedelten Herzogtümer Schleswig und Holstein für Deutschland zu sichern. Der Krieg von 1866 entstand aus eben dieser Sache und war ein Bruderkrieg zwischen Deutschen, in dem die süddeutschen Staaten sowohl als auch Hannover, Hessen und Nassau auf Seiten Österreichs gegen Preussen standen. Beide Kriege wurden um Deutschlands Einigung willen geführt, die vom Volk, durch die Napoleonischen Kriege zu Beginn des Jahrhunderts angefeuert, heiss ersehnt wurde. Der deutsch-französische Krieg von 1870 ist von den Franzosen provoziert worden. 1905 zwang Deutschland Frankreich, sein Abkommen mit England über Marokko zu revidieren. Lutz, S. 7 ff.

***Jeder dieser Kriege war vom Raubwürger sorgfältig geplant und provoziert. Dann, 1905, brachte er es beinahe zu einem weiteren Krieg... 1911 rutschte er wiederum knapp an einem Krieg vorbei, doch 1914 landete der Raubwürger glatt seinen vierten Krieg... Und so erlebte Europa fünf Kriege in fünfundsiebzig Jahren! ... Und an Hitler ist da nichts Neues Er ist das natürliche und fortlaufende Erzeugnis einer Brut, die seit dem Anbruch***

*der Geschichte räuberisch und kriegslüsternd gewesen ist.» Über den deutschen Volkscharakter erklärte Vansittart: «Gewalt und Betrug, Betrug und Gewalt: das ist das alte deutsche Evangelium. ... Die Deutschen haben nie ein Wort verpfändet, ohne es zu brechen, haben keinen Vertrag geschlossen, ohne ihn zu schänden, berührten kein internationales Treugesetz, ohne es zu besudeln. Seit Generationen haben sie jegliches Vertrauen unter den Menschen zerstört.» Im Jahr 1943 behauptete Vansittart, dass 75 Prozent der Deutschen 75 Jahre lang «erpicht waren auf jeglichen Überfall auf ihre Nachbarn». Am 10. März 1943 sagte Vansittart während einer Debatte über das Nachkriegsdeutschland im Oberhaus: «Ich möchte Deutschland nicht zerstören. Ich möchte Deutschland nur als militärische Macht zerstören; und ausserdem möchte ich allen deutschen Ambitionen, Intrigen und Bemühungen, die wirtschaftliche Vormachtstellung in Europa zu erlangen, ein für alle Mal ein Ende setzen...»<sup>187</sup>*

1945 erliess er in englischer und französischer Sprache eine eindringliche Warnung: «Die Deutschen sind ihrem Wesen nach falsch... Es steckt nichts moralisch Gesundes in ihnen. Vergesst daher nie, dass eine deutsche Verpflichtung oder Zusage den allergeringsten Wert hat; sie sind im Gegenteil Fallstricke.» Diese Rundfunkansprachen wurden durch die britische Presse weithin verbreitet und später «auf sehr zahlreiche Bitten hin» als Flugschrift gedruckt, von der innerhalb eines Jahres 500.000 verkauft wurden.<sup>188</sup>

Als weiteres Beispiel sei die Rundfunkbotschaft des britischen Feldmarschalls Bernard Montgomery vom 10. Juni 1945 erwähnt. *The London Times* druckte sie am 11. Juni mit grosser Überschrift ab: «Warum die Deutschen gemieden werden. Der Preis der Schuld.» Der Feldmarschall begann mit dem Krieg von 1914, «der von Euren Führern gestartet wurde», und er erklärte, im Vertrag von Versailles «gaben Eure Führer zu, dass Deutschland für den Krieg verantwortlich war». Diese Rundfunkansprache wurde in ganz Deutschland verbreitet, aber die Deutschen betrachteten damals diese Behauptungen als «alte abgedroschene Lüge». Sein Waffengefährte, General George C. Marschall, charakterisierte in einem offiziellen Bericht vom 1. Juli 1943 Deutschland als «verbrecherische Nation».<sup>195</sup>

Neben Kaufman, Hemingway, Hooton, Nizer, Morgenthau & Co. gab es auch auf östlicher Seite eine Reihe Vernichtungs- und Umerziehungsplaner sowie Hasspropagandisten. Be-

<sup>187</sup> Grayling, S. 190 f.; Nawratil, S. 121

<sup>188</sup> Lutz, S. 3 ff.

reits seit 1942 ergingen die Mordaufrufe des jüdisch-sowjetischen Propagandisten Ilja Ehrenburg: *«Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! ... Zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle! ... Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen! Nehmt sie als rechtmässige Beute! Tötet, ihr tapferen, vorwärtsstürmenden Rotarmisten, tötet!... Wir wollen nicht reden, wir wollen uns nicht entrüsten. Wir wollen töten. Wenn Du nicht im Laufe eines Tages wenigstens einen Deutschen getötet hast, ist Dein Tag verloren. Wenn Du einen Deutschen getötet hast, so töte einen zweiten. Es gibt nichts Schöneres für uns als deutsche Leichen Zähle nicht die Kilometer. Zähle nur eines: Die von Dir getöteten Deutschen!»* Die «historische Mission» der Sowjetarmee *«besteht bescheiden und ehrenwert darin, die Bevölkerung von Deutschland zu vermindern»*, schrieb Ehrenburg in einem Leitartikel am 3. Februar 1945.<sup>196</sup>

Der sowjet-russische Oberkommandierende, Marschall Schukow, erliess im Januar 1945 bei Beginn der Offensive der Roten Armee auf das Reichsgebiet einen Aufruf an seine Truppen, in dem es unter anderem heisst: *«Die Zeit ist gekommen, mit den deutsch-faschistischen Halunken abzurechnen. Gross und brennend ist unser Hass. Wir haben die Qual und das Leid nicht vergessen, welche von den Hitlerschen Menschenfressern unserem Volke zugefügt wurde. Wir haben unsere niedergebrannten Städte und Dörfer nicht vergessen.*

195 Lutz, Geleitwort, S. XXIX

196 «Die Massaker der Roten Armee und der Untergang Preussens», in: *Focus*, 7/2005, 14.2.2005, S. 76

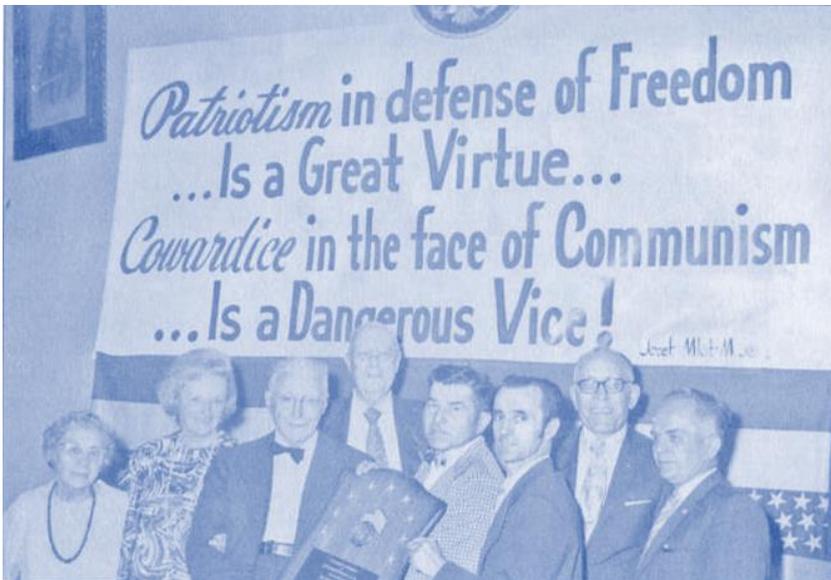
*Wir gedenken unserer Brüder und Schwestern, unserer Mütter und Väter, unserer Frauen und Kinder, die von den Deutschen zu Tode gequält wurden. Wir werden uns rächen für die in den Teufelsöfen Verbrannten, für die in den Gaskammern Erstickten, für die Erschossenen und Gemarterten. Wir werden uns grausam rächen für alles.»*

Schukow hatte im Jahre 1956 in einem Vortrag vor den Kadetten der «Frunse-Akademie» Ehrenburgs Greuel-Propaganda für die Übergriffe, Greuelthaten und Vergewaltigungen verantwortlich gemacht, die von den Rotarmisten in den von ihnen eroberten und besetzten Ländern Ostmitteleuropas und Südosteuropas begangen worden waren. Er erwähnte auch das «bedauerliche» Flugblatt Ehrenburgs, in dem die Sowjetsoldaten aufgefordert wurden, Rache zu nehmen an den Deutschen und nicht einmal das Kind im Mutterleib zu schonen. Der Marschall suchte anscheinend auch eine Art Entschuldigung für seinen eigenen, oben angeführten Mordbefehl vorzubringen, der im Text stellenweise den Mordaufrufen Ehrenburgs ähnelt und damit die Verantwortung für die unmenschlichen Greuelthaten der Roten Armee auf Ehrenburg abzuwälzen. Noch am 3. März 1945 sah der Chefpropagandist Stalins

in einem Leitartikel die «*bescheidene und ehrenwerte*» Hauptaufgabe der «*historischen Mission*» der Sowjetarmee darin, «*die Bevölkerung Deutschlands zu vermindern*». <sup>189</sup>

## 14. Ein jüdischer Insider zu den Kriegsursachen

Um die Ursachen der europäischen Katastrophe besser verstehen zu können, ist es notwendig, einen Blick auf die Rolle der Vereinigten Staaten und des zionistischen Judentums im und nach dem Ersten Weltkrieg zu werfen. Hierzu hat Benjamin Freedman (Friedman), ein intimer Kenner der anglo-amerikanischen und zionistischen Politik, in einer Rede 1961 Stellung genommen. Benjamin H. Freedman wurde 1890 in den USA als Sohn jüdischer Eltern geboren. Er war sowohl ein erfolgreicher Geschäftsmann als auch ein absoluter Insider der US-Politik sowie verschiedener jüdischer Organisationen. Zu seinen persönlichen Freunden zählten Leute wie Bernard Baruch, Samuel Untermyer, Woodrow Wilson, Franklin Roosevelt, Joseph Kennedy und viele andere einflussreiche Persönlichkeiten jener Zeit.



*Der jüdische anti-zionistische Aktivist Benjamin Harrison Freedman, auch Friedman (\* 5. Oktober 1890 in Manhattan, New York City; † April/Mai 1984) – auf dem Bild dritter von links – mit dem an ihn verliehenen Preis der «Anti-Communist Federation of Polish Freedom Fighters» in Salem, Massachusetts, im Jahr 1972; links aussen seine Ehefrau Rose Schoendorf.*

<sup>189</sup> Franz-Willing, S. 211-212; «Die Massaker der Roten Armee und der Untergang Preussens», in: *Focus* Nr. 7/2005, 14.2.2005, S. 76

Freedman war Vertrauensmann von Henry Morgenthau, dem Vorsitzenden des Finanzausschusses. Er war in allen Sitzungen anwesend, als Präsident Wilson mit den Ideen der zionistischen Bewegung indoktriniert wurde. Freedman nahm auch an der Versailler Konferenz teil.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brach Freedman mit dem Judentum und verbrachte den Rest seines Lebens damit, die Amerikaner vor dem übermässigen Einfluss jüdischer Lobbyisten zu warnen. Er starb 1984. Obwohl Freedmans Rede bereits 1961 gehalten wurde, hat sie keineswegs an Aktualität verloren. Ganz im Gegenteil: Amerikas Nahostpolitik ist heute fester denn je im Würgegriff jüdischer, pro-israelischer Hintergrundmächte. Dies wird nun auch von völlig unverdächtigster Seite, nämlich von zwei renommierten Wissenschaftlern der Harvard University, bestätigt. John Mearsheimer und Stephen Walt weisen in ihrer Studie «The Israel Lobby and U.S. Foreign Policy»<sup>190</sup> nach, dass die Nahostpolitik der USA nicht etwa amerikanische Interessen vertritt, sondern in erster Linie israelische. Als wichtiges zeithistorisches Dokument wird nachfolgend die Rede von Benjamin H. Freedman auszugsweise wiedergegeben.

Hier in den Vereinigten Staaten kontrollieren Juden und Zionisten (genauer: Khasaren)<sup>191</sup> alle Bereiche unserer Regierung. Sie herrschen in den USA, als wären sie die absoluten Monarchen dieses Landes. Der Erste Weltkrieg brach im Sommer 1914 aus. Innerhalb von zwei Jahren gewann Deutschland diesen Krieg nicht nur nominell, sondern tatsächlich. Die bis dahin unbekanntesten deutschen U-Boote vernichteten so gut wie alle alliierten Kriegsschiffe auf dem Atlantik. Grossbritanniens Munition und Lebensmittel gingen zur Neige. Der Nachschub reichte gerade mal für eine Woche, danach drohte eine Hungersnot. Zur gleichen Zeit meuterte die französische Armee; sie hatten 600.000 blühende junge Leben bei der Verteidigung von Verdun verloren. Die russische

190 John Mearsheimer und Stephen Walt: *The Israel Lobby and U.S. Foreign Policy*, Harvard University, Kennedy School of Government, Faculty Research Working Papers Series, RWP06-0, 11. März 2006, [http://www.lrb.co.uk/v28/n06/mear01\\_.html](http://www.lrb.co.uk/v28/n06/mear01_.html)

191 «Die Khasaren waren ein kriegerischer Stamm, der in einem Gebiet in Zentralasien lebte. Sie waren so kriegslüsternd, dass sie letztendlich in Richtung Osteuropa (in die Region nördlich des Kaukasus) vertrieben wurden. Dort gründeten sie ein Königreich von einer Grösse von 800.000 Quadratmeilen. Der König der Khasaren war von der verkommenen Lebensweise seines Volkes so angewidert, dass er entschied, sein Volk müsse einen monotheistischen Glauben annehmen. Durch ein Los wurde zwischen dem Christentum, dem Islam und dem Judentum entschieden. Das Los fiel auf das Judentum, und so wurde der Judentum die Staatsreligion der Khasaren. Der König der Khasaren holte Tausende von jüdischen Religionsgelehrten von den Talmudschulen aus Pumbedita und Sura in sein Reich. Synagogen und Schulen wurden gegründet, und sein Volk wurde zu dem, was wir heute Juden nennen. Doch kein einziger Khasare hatte auch nur mit einer Zehenspitze das Heilige Land jemals betreten. Die Ostjuden (Aschkenasim) sind einst heidnische Khasaren, die zum Judentum konvertierten, wie die Iren, die zum Christentum konvertierten.» Entnommen aus dem Redetext von Benjamin Freedmann.

Armee zog sich fluchtartig zurück. Die Russen legten ihre Waffen nieder und gingen nach Hause; sie wollten nicht mehr Krieg spielen. Auch die italienische Armee kollabierte. In Deutschland fiel bis dahin kein einziger Schuss, und kein einziger Kriegsgegner hatte deutschen Boden betreten.

Dennoch bot Deutschland England den Frieden an. Einen Frieden auf der Grundlage des «status quo ante», was so viel bedeutet wie: **«Lasst uns den Krieg beenden, und alles soll so sein wie vor dem Krieg.»** England zog dies im Sommer 1916 ernsthaft in Erwägung. Die Engländer hatten keine andere Wahl. Sie konnten entweder das grosszügige Friedensangebot Deutschlands annehmen oder den Krieg bis zur vollständigen Niederlage fortführen. Doch dann wandten sich deutsche Zionisten an das britische Kriegsministerium und sagten: **«Seht her, ihr könnt diesen Krieg doch noch gewinnen, ihr dürft nicht aufgeben. Ihr braucht auf das deutsche Friedensangebot nicht einzugehen. Wenn die USA als eure Verbündeten in den Krieg eintreten, könnt ihr diesen Krieg gewinnen.»** Ausserdem sagten die Zionisten zu England: **«Wir bringen die USA als euren Verbündeten in den Krieg, wenn ihr uns versprecht, dass wir nach dem Krieg Palästina bekommen.»** England hatte das gleiche Recht, irgend jemandem Palästina zu versprechen wie Amerika das Recht hätte, den Iren – aus welchen Gründen auch immer – Japan zu versprechen. Es war absolut absurd, dass Grossbritannien, das keine Interessen und auch keine Verbindungen zu Palästina hatte, dieses Land als Gegenleistung für den

Kriegseintritt der USA anbot (Palästina gehörte damals dem Osmanischen Reich). Dennoch gaben sie den Zionisten dieses Versprechen im Oktober 1916. Kurz darauf traten die USA, die bis dahin fast vollständig pro-deutsch waren, als Verbündete Grossbritanniens in den Krieg ein. Auch die amerikanischen Juden waren pro-deutsch, weil viele von ihnen aus Deutschland stammten. Sie wollten, dass Deutschland den Zaren besiegt. Die Juden hassten den Zaren, sie wollten nicht, dass Russland den Krieg gewinnt. Jüdische Bankiers wie Kuhn-Loeb und andere Grossbanken weigerten sich, England und Frankreich auch nur mit einem Dollar zu unterstützen. Aber sie pumpen Geld nach Deutschland, denn sie wollten, dass Deutschland den Krieg gewinnt und dass das zaristische Regime untergeht. Doch diese gleichen Juden liessen sich plötzlich auf einen Handel mit England ein, als sie die Möglichkeit sahen, Palästina zu bekommen. Auf einmal veränderte sich in den USA alles, wie eine Ampel, die von Rot auf Grün schaltet. Alle Zeitungen, die bis eben noch pro-deutsch waren, schwenkten um. Es wurde plötzlich behauptet, die Deutschen seien böse, sie seien Hunnen, Barbaren usw. Die Deutschen würden Rot-Kreuz-Schwester erschossen und kleinen Babys die Hände abhacken. Nun telegrafierte die Zionisten aus London an ihren Gewährsmann in den USA, Richter Louis Brandeis: **«Wir bekommen von England, was wir wollen. Bearbeiten sie Präsident Wilson! Bringen sie Präsident Wilson dazu, in den Krieg einzutreten!»**<sup>192</sup> Auf diese Weise traten die USA in den Krieg ein.

Doch es gab absolut keinen Grund, diesen Krieg zu unserem zu machen. Wir wurden hineingetrieben, nur damit die Zionisten ihr Palästina bekommen. Das ist etwas, was den Bürgern dieses Landes noch nicht erzählt wurde. Sie wissen bis heute nicht, warum wir in den Ersten Weltkrieg eingetreten sind. Nach dem Kriegseintritt der USA (Kriegserklärung am 6. April 1917) gingen die Zionisten nach London und sagten: **«Wir haben unseren Teil der Abmachung erfüllt, jetzt seid ihr dran. Wir sollten schriftlich festhalten, dass uns Palästina zusteht, falls ihr den Krieg gewinnt.»** Die Zionisten wussten ja nicht, ob der Krieg noch ein, zwei oder zehn Jahre dauern würde. Deshalb wollten sie ihre Abmachung mit der englischen Regierung schriftlich festhalten. Das Schriftstück wurde in Form eines Briefes verfasst, der verschlüsselt formuliert wurde, so dass die Allgemeinheit nicht genau wissen konnte, was dahintersteckt. Dieses Schriftstück ist heute als Balfour-Erklärung bekannt. Die Balfour-Erklärung vom 2. November 1917<sup>193</sup>

192 Brandeis war einer der Wortführer des amerikanischen Zionismus. Er wurde 1916 von US-Präsident Wilson zum Richter am Obersten Gerichtshof ernannt und blieb bis 1939 im Amt.

193 Der Hinweis auf die Balfour-Erklärung wird nicht selten als Teil einer «rechten Verschwörungstheorie» abgetan. Es sei deshalb an dieser Stelle daraufhingewiesen, dass in der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel vom 14. Mai. 1948 auf die Balfour-Erklärung explizit Bezug genommen wird. Nahum Goldmann, der Vorsitzende des Jüdischen

war Englands Versprechen an die Zionisten, dass sie als Gegenleistung für den von ihnen herbeigeführten Kriegseintritt der USA Palästina erhalten würden. Der Kriegseintritt der USA führte bekanntlich zur Niederlage Deutschlands. Auf der Versailler Friedenskonferenz nahm auch eine Delegation von insgesamt 117 Juden teil, welche von Bernard Baruch angeführt wurde. Als man auf dieser Konferenz gerade dabei war, Deutschland zu zerstückeln und Europa neu aufzuteilen, sagten die Juden: «**Wir wollen Palästina für uns.**» Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, zeigten sie den Teilnehmern die Balfour-Erklärung. Die Deutschen erfuhren erst hier in Versailles von der Abmachung zwischen den Zionisten und den Engländern.

Die Deutschen erkannten, dass sie den Krieg nur deshalb verloren hatten, weil die Zionisten Palästina um jeden Preis für sich haben wollten. Zu allem Überfluss wurden die Deutschen auch noch mit irrsinnigen Reparationsforderungen konfrontiert. Als sie diese

Weltkongresses von seiner Gründung 1938 bis 1977, äusserte sich in diesem Zusammenhang wie folgt: «*Zwei Kriege waren nötig, um Israel zu gründen. Der erste, um England zur Proklamation der Balfour-Deklaration zu veranlassen, der zweite, um die Vereinten Nationen zu dem Beschluss der Schaffung eines jüdischen Staates in einem Teil von Palästina zu bringen.*» Nahum Goldmann: *Israel muss umdenken*, S. 15

*Sie halfen bei der Verwirklichung der zionistischen Träume:*



*Louis Dembitz Brandeis (\* 13. November 1856 in Louisville, Kentucky; † 5. Oktober 1941 in Washington D.C.).*



*Der jüdische Finanzier, Börsenspekulant, Politikberater und „Philanthrop“ Bernard Manes Baruch (\* 19. August 1870 in Camden, South Carolina; † 20. Juni 1965 in New York).*



*Der Konservative Arthur James Balfour, 1. Earl of Balfour (\* 25. Juli 1848 in Whittingehame, East Lothian † 19. März 1930 in Fisher's Hill, Surrey) bekleidete während des Ersten Weltkriegs 1915/1916 als Nachfolger Churchills das Amt des Ersten Lords der Admiralität (Marineminister).*



*Nachum Sokolow (\* 10. Januar 1859 in Wyszogród bei Plozk, Russisches Kaiserreich; † 17. Mai 1936 in London) war von 1931 bis 1935 Präsident der Zionistischen Weltorganisation.*

Zusammenhänge erkannten, nahmen sie es den Juden verständlicherweise sehr übel. Bis dahin ging es den Juden in keinem Land der Welt besser als in Deutschland. Es gab Walter Rathenau, der im Wirtschaftsleben Deutschlands sicherlich genauso einflussreich war wie Bernard Baruch in den USA. Es gab Albert Baiin, Besitzer der grossen Reedereien Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie. Es gab Gerson Bleichröder, der damals Bankier der Hohenzollern war. In Hamburg sassen die Warburgs, eine der einflussreichsten Bankiersfamilien der Welt. Keine Frage, den Juden ging es damals sehr gut in Deutschland. Doch die Deutschen empfanden es als einen schändlichen Verrat, dass die Juden hinter ihrem Rücken dafür sorgten, dass die USA gegen Deutschland in den Krieg eintraten. Die Deutschen waren bis dahin den Juden gegenüber sehr tolerant. Als 1905 die erste kommunistische Revolution in Russland scheiterte und die Juden aus Russland fliehen mussten, gingen sie alle nach Deutschland. Deutschland bot ihnen allen eine sichere Zuflucht. Sie wurden sehr gut behandelt. Doch sie haben Deutschland verraten und verkauft, und zwar aus einem einzigen Grund: Sie wollten Palästina als ihre Heimstätte haben.

Kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges räumte der Zionistenführer Nachum Sokolow<sup>202</sup> ein, dass der Antisemitismus in Deutschland daher rührte, dass die Juden den Kriegseintritt der USA herbeiführten, was letztendlich zur Niederlage Deutschlands führte. Auch viele andere Zionisten gaben dies offen zu. Von 1919 bis 1923 schrieben sie es für jedermann nachlesbar immer wieder in ihren Zeitungen. Es gab keine Anfeindungen, nur weil die Juden einen anderen Glauben hatten. Damals interessierte sich in Deutschland niemand dafür, ob ein Jude abends nach Hause ging und «*Shema Yisroel!*» (dt., «*Höre Israel!*») oder das «*Vater unser*» betete – nicht mehr und nicht weniger als hier in den USA. Der Antisemitismus, der später hochkam, war einzig und alleine darauf zurückzuführen, dass die Deutschen den Juden die Schuld für den verlorenen Krieg gaben.

202 Nachum Sokolow (1859-1936) war Präsident der Zionistischen Weltorganisation und hebräischer Schriftsteller. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte er Deutschland verlassen und kam schliesslich nach London. Nach Gesprächen mit Chaim Weizmann und Sokolow erklärte 1917 der britische Aussenminister Balfour in der Balfour-Deklaration die grundsätzliche Zustimmung Grossbritanniens zur Errichtung einer «nationalen Heimstätte « des jüdischen Volkes in Palästina. Sokolow gelang es, bei den Regierungen Frankreichs und Italiens die Zustimmung zur Balfour-Deklaration zu erlangen. Sokolow hat auch wiederholt mit dem Vatikan verhandelt und wurde 1917 von Papst Benedikt XV. empfangen, dem er die Ziele der zionistischen Bewegung ausführlich erklären konnte. Während der Friedensverhandlungen wurde Sokolow Präsident des Comité des Délégations Juives und wirkte bei der Anerkennung der jüdischen Minderheitsrechte in den verschiedenen Friedensverträgen mit. Zustimmungsbekundungen vieler Regierungen (Polen, Rumänien, Südafrika, sogar des US-amerikanischen Parlaments) zur Gründung der jüdischen Heimstätte in Palästina sind direkt auf Sokolows Wirken zurückzuführen.

Die Deutschen waren nicht Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Ihre einzige Schuld war es, erfolgreich zu sein. Sie bauten ihre Marine aus. Sie bauten ihre Handelsbeziehungen mit der ganzen Welt aus. Sie müssen wissen, dass Deutschland noch zu Zeiten der Französischen Revolution aus über 300 Stadtstaaten, Grafschaften, Fürstentümern usw. bestand. Von der Zeit Napoleons bis zu der Zeit, als Bismarck Kanzler war, also in nur 50 Jahren, wurde Deutschland zu einem einzigen Staat und zu einer der wichtigsten Weltmächte. Die deutsche Marine wurde fast so mächtig wie die britische. Die Deutschen unterhielten Handelsbeziehungen mit der ganzen Welt. Sie waren in der Lage, qualitativ hochwertige Produkte zu absolut konkurrenzlosen Preisen anzubieten. Aus diesem Grund verschworen sich England, Frankreich und Russland gegen Deutschland. Sie wollten Deutschland zerschlagen. Es gibt heute keinen Historiker, der einen anderen nachvollziehbaren Grund benennen könnte, warum diese drei Länder sonst beschlossen hätten, Deutschland von der politischen Landkarte zu tilgen.

Im Winter 1918/1919 versuchten die Kommunisten, die Macht in Deutschland an sich zu reißen. Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und eine Gruppe weiterer Juden übernahmen für kurze Zeit die Regierung. Der Kaiser floh nach Holland, weil er befürchtete, ihm würde das gleiche Schicksal widerfahren wie kurz zuvor dem russischen Zaren. Damals hatte Deutschland ca. 80 Millionen Einwohner, davon waren gerade mal 460.000 Juden. Obwohl der Bevölkerungsanteil der Juden bei gerade mal einem halben Prozent lag, beherrschten sie die Presse, das Finanzwesen und grosse Teile der Wirtschaft. Als Antwort auf den Versuch der Deutschen, den ungeheuren Einfluss der Juden in Kultur, Wirtschaft, Finanzwesen und Presse einzudämmen, organisierte das Weltjudentum im Juli 1933 eine Konferenz in Amsterdam. Hier stellten sie Deutschland ein Ultimatum, in welchem sie verlangten, Hitler müsse als Reichskanzler abgesetzt werden.

Die Antwort der Deutschen auf dieses Ultimatum können Sie sich vorstellen. Nach Beendigung der Konferenz hielt der Leiter der amerikanischen Delegation, Samuel Untermyer, eine Rede, die in den gesamten USA über den Radiosender CBS ausgestrahlt wurde. Er sagte: **«Die Juden der Welt erklären Deutschland den Krieg. Wir befinden uns in einem Heiligen Krieg gegen Deutschland. Wir rufen zu einem weltweiten Boykott gegen Deutschland auf. Dies wird sie vernichten, denn sie sind von ihrem Aussenhandel abhängig.»**<sup>im</sup> Dazu muss man wissen, dass Deutschland damals zwei Drittel seines Lebensmittelbedarfs importieren musste. Und es konnte nur importiert werden, wenn im Gegenzug etwas anderes exportiert wurde. Wenn Deutschland nichts exportieren konnte, mussten zwei Drittel der deutschen Bevölkerung Hunger leiden. In dieser Erklärung, sie wurde in

der *New York Times* vom 7. August 1933 veröffentlicht, gab Samuel Untermyer bekannt, dass dieser Boykott Amerikas Mittel der Selbstverteidigung sei. Präsident Roosevelt hat dem Boykott im Rahmen der National Recovery Administration offiziell zugestimmt. Obwohl der Oberste Gerichtshof diesen Boykott gegen Deutschland für verfassungswidrig erklärte, hielten die Juden daran fest.

203 Mehr zur Rede von Samuel Untermyer später. Bereits am 24. März 1933 veröffentlichte die britische Zeitung *Daily Express* die sogenannte «Jüdische Kriegserklärung» an Deutschland.

Der Handelsboykott gegen deutsche Produkte war so effektiv, dass sie in Kaufhäusern keinen einzigen Artikel mit dem Aufdruck «Made in Germany» mehr finden konnten. Ein Mitarbeiter von Woolworth erzählte mir, dass Geschirr im Wert von mehreren Millionen Dollar weggeworfen werden musste, weil sonst ihr Kaufhaus boykottiert worden wäre. Falls ein Kunde einen Artikel aus Deutschland fand, gab es umgehend Demonstrationen und Sit-ins vor den Geschäften mit Transparenten, auf denen «Nazis» oder «Mörder» stand. In einem Laden der R.H. Macy-Kette, deren Eigentümer die jüdische Familie Strauss war, fand eine Kundin Damenstrümpfe aus Chemnitz, die dort seit gut 20 Jahren verkauft wurden. Ich selbst sah die Demonstration vor Macy. Es waren Hunderte von Leuten mit Schildern wie «Mörder» und «Nazis». Bis dahin wurde keinem Juden in Deutschland auch nur ein Haar gekrümmt. Die Juden hatten nichts zu erleiden, mussten nicht hungern, wurden nicht angegriffen oder umgebracht. Doch natürlich fragten sich die Deutschen: **«Wer sind diese Leute, die unser Land boykottieren, unsere Menschen in die Arbeitslosigkeit stürzen und unsere Wirtschaft zum Erliegen bringen?»**

Natürlich nahmen sie es den Juden übel.

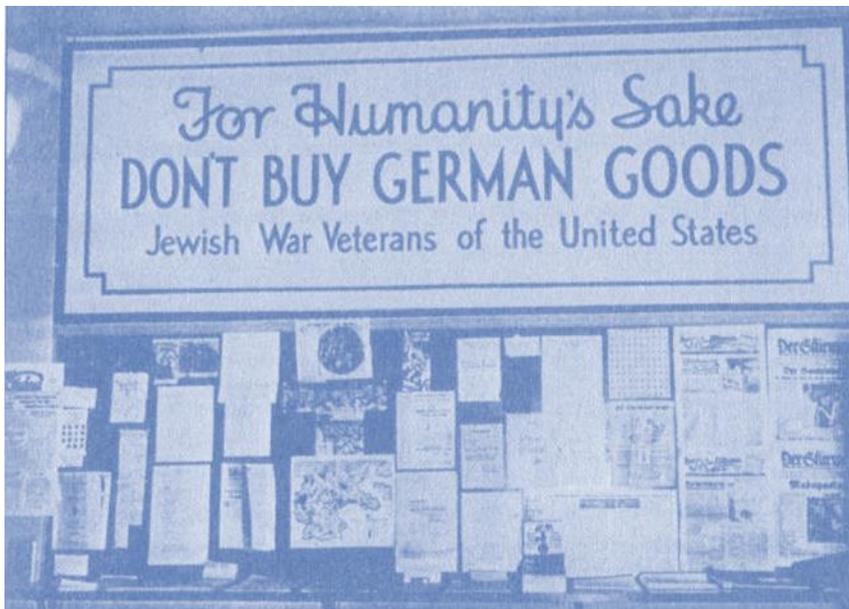
Als Reaktion auf den von den Juden organisierten internationalen Handelsboykott wurden nun in Deutschland jüdische Geschäfte boykottiert. Warum sollte ein Deutscher sein Geld in ein Geschäft bringen, dessen Besitzer einen Boykott gegen Deutschland unterstützt und mit dafür verantwortlich ist, dass das deutsche Volk hungern muss? Die Vorstellung, dass die Juden den Deutschen vorschreiben wollten, wen sie zu ihrem Kanzler zu wählen haben, war einfach lächerlich. Erst 1938, als ein junger polnischer Jude (Herschel Grynszpan) in Paris einen deutschen Konsularbeamten (Ernst vom Rath) erschoss, wurde die Lage für die Juden in Deutschland ernst. In der «Reichskristallnacht» wurden Schaufensterscheiben eingeschlagen, und es gab erste Tötlichkeiten gegen Juden. Die Ursache für den aufkeimenden Antisemitismus der Deutschen liegt darin begründet, dass sie die Juden verantwortlich machten für: Erstens, den Ersten Weltkrieg, zweitens, den weltweiten Boykott deutscher Waren und drittens, für den sich abzeichnenden Zweiten Weltkrieg. Denn so wie die Dinge standen, war es

unvermeidlich, dass es zu einer ernsten Auseinandersetzung zwischen dem Weltjudentum und Deutschland kommen würde. Im November 1933 haben die USA die Sowjetunion anerkannt. Die Sowjetunion wurde sehr mächtig. Die Deutschen erkannten, dass sie von der Sowjetunion ernsthaft bedroht waren, falls sie nicht ebenfalls aufrüsteten würden. Aus diesem Grund hat Deutschland damals wieder aufgerüstet. Heute gibt die Regierung der USA 83 bis 84 Milliarden Dollar pro Jahr für Verteidigung aus. Verteidigung gegen wen? Es ist die Verteidigung gegen die etwa 40.000 Juden, die erst in Russland die Macht an sich gerissen hatten und nachher mit List und Tücke in vielen anderen Staaten der Welt ähnlich verfahren sind.

Wir befinden uns an der Schwelle zum Dritten Weltkrieg. Diesen Krieg kann niemand gewinnen. Wenn wir heute einen Krieg vom Zaun brechen, könnte daraus sehr schnell ein Atomkrieg werden. Dieser Fall wird eintreten, wenn der dritte Akt dieses Schauspiels beginnt. Akt 1 war der Erste Weltkrieg, Akt 2 der Zweite Weltkrieg, Akt 3 wird der Dritte Weltkrieg sein. Die Juden dieser Welt sind fest entschlossen, die USA abermals dazu zu bringen, für Israel in den Krieg zu ziehen. Wie sollten wir uns verhalten? Sie könnten das Leben Ihres eigenen Sohnes retten. Ihre Jungs könnten noch heute Nacht in diesen Krieg geschickt werden. Über die Hintergründe wissen viele heute genauso wenig wie damals, 1916 als die Zionisten mit dem britischen Kriegsministerium eine geheime Abmachung trafen, die Söhne Amerikas nach Europa in den Krieg zu schicken. Kein Mensch wusste etwas über diese Abmachung. Wer wusste Bescheid? Präsident Wilson wusste es. Colonel House wusste es. Einige andere Eingeweihte wussten es. Habe ich es gewusst? Ich hatte eine ziemlich gute Ahnung davon, was da vor sich ging. Ich war in all den Sitzungen anwesend, als sie Präsident Wilson mit den Ideen der zionistischen Bewegung indoktri-

nierten. Präsident Woodrow Wilson war so inkompetent wie ein neugeborenes Baby, er hatte keine Ahnung, was vor sich ging. Und so trieben die Zionisten die USA in den Ersten Weltkrieg, während wir alle schliefen. Sie schickten unsere Jungs als Kanonenfutter nach Europa. Warum? Nur damit die Juden Palästina als ihre Heimstätte bekommen konnten. Sie haben Euch so sehr zum Narren gehalten, dass Ihr nicht mehr wisst, ob Ihr gerade kommt oder gerade geht!

Soweit der gekürzte Redetext von Benjamin Freedman.<sup>204</sup>



*Jüdische Boykottetze gegen Deutschland im Rahmen der alt-bekanntten Heuchelei: «Um der Humanität willen – Kauft keine deutsche Waren! Vereinigung der jüdischen Kriegsveteranen der USA.»*

204 Der ganze Redetext ist unter: [www.lichtinsdunkel.blogspot.de](http://www.lichtinsdunkel.blogspot.de) veröffentlicht. Die Rede ist auch unter [www.youtube.com/watch?v=LtIHhsdMHY](http://www.youtube.com/watch?v=LtIHhsdMHY) im Original (deutsche Übersetzung) zu hören.



Boycott eines (jüdischen) Woolworth-Geschäftes in den USA, in dem noch deutsche Waren gefunden worden sind.



Boycottetzer im Anzeigenteil einer US-amerikanischen Zeitung.

Am 3. September 1939 erklärten Grossbritannien und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg, obwohl sie in keiner Weise von Deutschland bedroht worden waren. Im Rundfunk

machte Winston Churchill deutlich: **«Dieser Krieg ist ein englischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands.»** Die Tageszeitung *Daily Mail* unterstrich diese ungeheuerliche Aussage mit den Worten: **«Die Erörterung der Kriegsziele ist sinnlos; das einzige, was wir zu tun haben, ist Deutschland zu vernichten.»** Der schwedische Asienforscher und Publizist Sven Hedin bemerkt hierzu in seinem Buch: **«Es wäre gut, wenn die, die die ganze Schuld am Kriege auf Deutschland schieben, sich erinnern würden, dass deutsche Redner und Staatsmänner niemals Englands Vernichtung als Kriegsziel oder Wunsch aufgestellt haben.»**<sup>203</sup>

Am 29. August 1939 schrieb Chaim Weizmann, damals Präsident der Zionistischen Weltorganisation, an Neville Chamberlain, den damaligen britischen Premierminister:

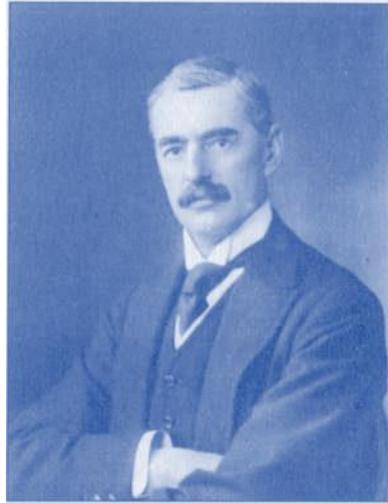
**«Ich wünschlein nachdrücklichster Form die Erklärung abzugeben, dass wir Juden an der Seite Grossbritanniens stehen und für die Demokratie kämpfen werden. Aus diesem Grunde stellen wir uns in den kleinsten und grössten Dingen unter die zusammenfassende Leitung der britischen Regierung. Die jüdische Vertretung ist bereit, in sofortige Abkommen einzutreten, um alle menschlich-jüdische Kraft, ihre Technik, ihre Hilfsmittel und alle Fähigkeiten nützlich einzusetzen.»** Diese Erklärung wurde in der Londoner *Times* vom 5. September 1939 veröffentlicht, drei Tage später auch im *Jewish Chronicle* am 8. September 1939.

Anlässlich der britisch-französischen Kriegserklärung an Deutschland veröffentlichte der Präsident der Jewish Agency, Chaim Weizmann, folgende Stellungnahme: **«Die Regierung seiner Majestät hat Hitlerdeutschland den Krieg heute erklärt. In diesem schicksalsschweren Augenblick liegt der jüdischen Gemeinde dreierlei besonders am Herzen: der Schutz der jüdischen Heimat, das Wohl des jüdischen Volkes und der Sieg des britischen Empire. Der Krieg, zu dem sich Grossbritannien jetzt durch das nazistische Deutschland gezwun-**

203 Hedin, S. 175 f.

*gen sieht, ist unser Krieg. Wir werden dem britischen Heer und dem britischen Volk vorbehaltlos jedwede Unterstützung zuteilwerden lassen, die wir leisten können und leisten dürfen.»*

Diese Kriegserklärung des Weltjudentums wurde am 8. September 1939 im *Jewish Chronicle* veröffentlicht. Der israelische Richter Hallevy sagte dazu während des Eichmann-Prozesses, dass es eine Erklärung von Chaim Weizmann aus dem Jahre 1939 gebe, die man als Kriegserklärung des Judentums an Deutschland verstehen könne.<sup>204</sup>



*Er ist nach seinen eigenen Worten von den Juden in den Krieg getrieben worden. – Der Konservative Arthur Neville Chamberlain (\* 18. März 1869 in Birmingham; † 9. November 1940 in Reading), von 1937 bis 1940 Premierminister des Vereinigten Königreichs.*

Am 3. Dezember 1942 erklärte der damalige Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Chaim Weizmann, in New York: **«Dieser Krieg ist unser Krieg!»** **«Wir leugnen es nicht und haben keine Furcht, die Wahrheit zu bekennen, dass dieser Krieg unser Krieg ist und zur Befreiung des Judentums geführt wird. Wir sagen, dass ohne uns der Erfolg der Alliierten nicht denkbar wäre. Stärker als alle Fronten zusammen ist unsere Front, die Front des Judentums. Wir geben diesem Krieg nicht nur unsere ganze finanzielle Unterstützung. Die Sicherung des Sieges baut sich hauptsächlich auf der Schwächung der gegnerischen Kräfte, auf der Zerschlagung in ihrem eigenen Lande, im Inneren ihrer Festung des Widerstandes auf. Und wir sind das trojanische Pferd in der Festung des Feindes. Tausende in Europa lebende Juden sind der Hauptfaktor bei der Vernichtung unseres Feindes...»**<sup>205</sup>

Neville Chamberlain selbst bekannte im News Chronicle vom 15. Januar 1952: **«Präsident Roosevelt und die Juden in aller Welt übten Druck auf mich aus, damit ich von jeglicher**

204 *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 612; Sündermann, S. 199

205 *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 613; Schröcke, S. 117

*Verständigung mit Hitler absehe.»<sup>206</sup>*

Die Sonntagszeitung *Sunday Correspondent* schrieb am 16. September 1989: *«Wir sind 1939 nicht in den Krieg eingetreten, um Deutschland vor Hitler oder die Juden vor Auschwitz oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, dass wir eine deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren konnten.»*

Die obigen Zitate sagen mehr als tausend Worte, wer die wirklichen Kriegstreiber waren und welches Hauptziel ihre Unterstützer verfolgt und schliesslich auch erreicht haben.

## 15. Beispiele Alliiertes «Befreiungstagen» 1945

*«Die Welt weiss alles, was die Deutschen begangen haben, sie weiss aber nichts darüber, was den Deutschen angetan wurde.»*

Patrick J. Buchanan, US-amerikanischer Präsidentschaftskandidat 2000.

*«An ihren Früchten (Taten) werdet ihr sie erkennen.»* Mt. 7, 16, 20.

Obwohl Deutschland 1945 bereits wehrunfähig am Boden lag und der Sieg der Alliierten absolut sicher war, setzten die Alliierten ihre Massentötungs- und Zerstörungsaktionen mit unverminderter Intensität und Härte fort. Das von Churchill anlässlich der Kriegserklärung Grossbritanniens verkündete vorrangige Ziel der Alliierten, Deutschland zu vernichten und dessen Bevölkerung gründlich zu dezimieren, wurde bis zum bitteren Ende planmässig umgesetzt. Die Alliierten bombardierten nun nach Gutdünken selbst Ruinenstädte und warfen ihre Bomben überall dort, wo noch etwas heilgeblieben war. Die Waffe, mit der die Westmächte eine Übermacht über das gesamte, bereits geschlagene Deutschland von Düren bis Dresden und von Kiel bis Würzburg behaupten konnten, war ihre überaus stattliche Bomberflotte. Sie war Anfang 1945 bis zum Zwanzigfachen der Anfang 1942 verfügbaren Maschinen gediehen. Man verfügte über mehr als zehntausend Stück. Nichts in der bisherigen Kriegsgeschichte glich entfernt der Vernichtungskapazität dieser himmlischen Armada. Erst nachdem Churchill Deutschland zu einem Trümmerfeld gemacht hatte, überkamen ihn Zweifel an der alliierten Bombenkriegsführung. In einem Memorandum vom 28. März 1945, das in der «Official History» zitiert wird, schrieb er an Marschall Charles Portal, den Chef des

<sup>206</sup> Rassiniere, S. 137

Luftstabs und damit das Oberhaupt der Luftstreitkräfte des Vereinigten Königreichs, und an die übrigen Stabschefs: *«Mir scheint, der Augenblick ist gekommen, da die Frage der Bombardierung deutscher Städte überdacht werden sollte. Andernfalls werden wir die Kontrolle über ein Land erhalten, das völlig in Trümmern liegt. Die Zerstörung Dresdens wirft ernste Zweifel an der alliierten Bombenkriegsführung auf.»* Und weiter: *«... und ich halte es für notwendig, dass wir uns stärker auf militärische Ziele konzentrieren wie etwa Treibstoffwerke und Nachschublinien hinter der Front, statt auf blosser Akte des Terrors und der mutwilligen Zerstörung, wie eindrucksvoll diese auch sein mögen.»* Erst daraufhin wurden die Flächenbombardements grösstenteils eingestellt. Dennoch wurden die Luftangriffe der RAF und der US-Luftwaffe den ganzen April fortgesetzt und erst am 2./3. Mai 1945 beendet.<sup>207</sup>

Als die Alliierten die Grenzen des Deutschen Reiches überschritten und das Land vollends besetzt hatten, wurde klar, was ihr eigentliches Ziel war. Es ging ihnen primär nicht um die Beseitigung des NS-Systems, sondern um die seit Langem geplante Vernichtung und Zerstückelung Deutschlands. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten möglichst viele deutsche Wohnstätten und Kulturgüter zerstört und möglichst viele Deutsche umgebracht werden. Das belegen bereits die systematischen Luftangriffe der Anglo-Amerikaner gegen die deutschen Städte und die Zivilbevölkerung. Ohne Rücksicht auf das Völkerrecht und die Gebote der Menschlichkeit begannen die Briten im Mai 1940 mit Luftangriffen gegen wehrlose Frauen, Kinder und Alte, um die Moral und den Durchhaltewillen des deutschen Volkes zu brechen. Ein unendlicher Strom westlicher Bomber lud fast täglich bis Mai 1945 seine Bombenfracht über den deutschen Städten ab. Die Flächenbombardements zerstörten nicht nur Häuser und Wohnungen, sondern Bibliotheken, Schulen, Universitäten, Theater, Konzertsäle, Museen, Kunstgalerien, Geschäfte, Denkmäler, architektonische Schätze, Krankenhäuser, Hotels, Ateliers, Fahrzeuge, unzählige persönliche Wertgegenstände – kurz: die kulturelle Substanz und die materiellen Zeugnisse der deutschen Geschichte und Kultur. Vor diesem Hintergrund erscheint klar, was die westlichen Alliierten mit den Flächenbombardierungen beabsichtigt haben: nämlich die Zeugnisse der deutschen Kultur und Identität dauerhaft zu zerstören und möglichst viele Deutsche zu töten. Der Bombenkrieg der Anglo-Amerikaner war beides: ein Genozid und ein Kulturozid.

Der Massenmord an der Zivilbevölkerung und die Massenerstörung von Wohn- und Kul-

207 Friedrich, S. 108, 147; Grayling, S. 91, 202

turstätten wurden eiskalt geplant und durchgeführt. Kinder, Frauen, Alte und Flüchtende wurden genauso als Feind behandelt wie Frontsoldaten. Was diese Menschen durch die Bombardierungen und die Tieffliegerangriffe erlitten und durchlitten haben, ist für die Nachkriegsgenerationen kaum mehr vorstellbar. In ihrem Kreuzzug für Demokratie und Zivilisation schien den Demokratien jedes Gewaltmittel gegen Deutschland und die Deutschen legitim, um die NS-Diktatur zu beseitigen und Deutschland zu vernichten.

Über die alliierten Verbrechen («Unsere Verbrechen gegen die Menschlichkeit») schrieb die amerikanische Schriftstellerin Freda Utley 1950 u.a. Folgendes: *«Verglichen mit den Vergewaltigungen, Mordtaten und Plünderungen der russischen Armee bei Kriegsende, verglichen mit dem Terror und der Versklavung, dem Hunger und der Ausbeutung der Ostzone von heute, verglichen mit dem von Polen und Tschechen vollführten Völkermord erscheinen die Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die von den in Deutschland zum Tode oder lebenslänglichem Gefängnis verurteilten Deutschen begangen wurden, im Ausmass, wenn nicht gar der Art nach geringer. Man konnte nicht durch die zerstörten Städte der Westzonen reisen, ohne ein Gefühl des Befremdens und Entsetzens, dass wir über die Deutschen zu Gericht sitzen sollten, die nicht so viele Zivilisten umbrachten wie wir und keine grösseren Grausamkeiten verübten als unsere Ausradierung ganzer Städte durch Bomben. Waren die deutschen Gaskammern wirklich ein grösseres Verbrechen gegen die Menschlichkeit als unsere Angriffe auf nicht-militärische Ziele wie Dresden, wo wir in einer Nacht mehr als einer Viertelmillion Menschen<sup>208</sup> den grässlichsten Tod brachten, den man sich nur ausmalen kann, indem wir dieses unverteidigte und von Menschen, die vor dem russischen Vormarsch westwärts flohen, vollgestopfte Kulturzentrum mit Phosphorbomben belegten? Diese Greueltat gehört zu unserem grössten Kriegsverbrechen, weil wir damit demonstrierten, dass Mord an Zivilisten unser Ziel war. Wir machten sogar Jagd mit Maschinengewehren auf Frauen und Kinder, die aus der lodernden Stadt aufs Land hinaus zu fliehen trachteten. Aber Dresden war nicht das einzige Beispiel des schrecklichen Todes, mit dem wir die Einwohnerschaft von Städten heimsuchten, die weder Kriegsindustrie aufwiesen, noch sonst eine militärische Bedeutung hatten...»<sup>208</sup>*

Im Vorwort zur deutschen Ausgabe schreibt Utley: *«...Die Amerikaner, denen man länger als ein Jahrzehnt den schauerlichen Katalog der Naziverbrechen gegen Menschheit und*

208 In einem offiziellen «Historikergutachten» der Stadt Dresden vom April 2010 wurde die Zahl der Dresdener Bombenopfer auf das politisch korrekte Limit von 25.000 bis 30.000 heruntergerechnet. In fast allen Medien ist deshalb heute von «bis zu 25.000 Toten» die Rede. Die Zahl der Toten von Dresden von 250-350.000 auf 25.000 herunterzurechnen, ist eine Verhöhnung der Bombenopfer und eine Schande der daran beteiligten Historiker, Medien und politischen Klasse. Näheres hierzu im Buch von Wolfgang Hackert: *Bombenlügen*-, Verlag libergraphix, Gröditz, 2013.

*Menschlichkeit in die Ohren getrommelt hat, und die darüber verärgert sind, dass sie zweimal in Kriege verwickelt wurden, um Europa vor der Beherrschung durch Deutschland zu bewahren, haben keine Ahnung davon, was ihre eigene Militärregierung in Deutschland getan hat und was ihre Verbündeten den entwaffneten und hilflosen Deutschen zufügen durften, die durch ihre bedingungslose Kapitulation den Siegern die ganze Verantwortung für ihr Schicksal aufgebürdet hatten. (...) Nicht die Juden, sondern die Kommunisten haben die totalitäre Doktrin von der Kollektivschuld des deutschen Volkes erfolgreich propagiert und müssen die Verantwortung für die Richtlinien tragen, nach denen jeder Deutsche Strafe verdient, gleichgültig, ob er selbst ein Verbrechen begangen hat oder schuldlos ist...»<sup>211</sup>*

Die nachfolgenden Beispiele alliierter «Befreiungstaten» zeigen, dass die Alliierten in ihrem grenzenlosen Hass auf alles Deutsche nach dem offiziellen Kriegsende möglichst viele der bereits längst besiegten Deutschen töten wollten.

### **Deutsche Zwangsarbeiter 1945**

Nach Kriegsende wurden Millionen deutsche Kriegsgefangene und Zivilisten von den Siegermächten zur Zwangsarbeit verpflichtet. Im Jahr 1947 waren rund 4 Millionen deutsche Kriegsgefangene und Zivilisten europaweit als Zwangsarbeiter eingesetzt. Schätzungen gehen von 600.000 bis 1.000.000 toten deutschen Kriegsgefangenen während des Krieges und danach aus. Das Deutsche Rote Kreuz verzeichnet 1,3 Millionen deutsche Kriegsgefangenen,

211 Freda Uitley: *Kostspielige Rache* (engl., *The High of Vengeance*), Hamburg, 1950, S. 211 212 a.a.O., S. 5 f.

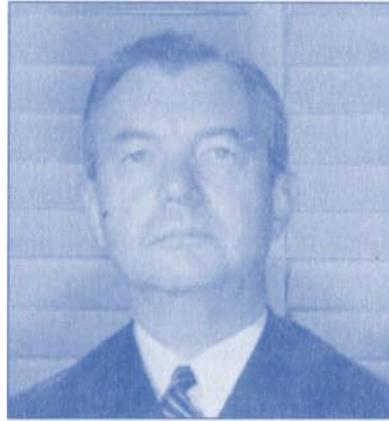
deren Schicksal niemals geklärt werden konnte. Sie gelten bis heute offiziell als vermisst.

Robert H. Jackson, amerikanischer Hauptanklagevertreter bei den Nürnberger Prozessen, kommentierte im Oktober 1945 in einem Brief an den US-Präsidenten Harry S. Truman, dass die Alliierten selbst **«genau die Dinge getan haben oder tun, für die wir die Deutschen anklagen. Die Franzosen verletzen die Genfer Abkommen bei der Behandlung der Kriegsgefangenen in einem Ausmass, dass unser Kommando sie wieder zurücknimmt. Wir verfolgen strafrechtlich Ausbeutungshandlungen, und unsere Alliierten praktizieren sie selbst. Wir sagen, dass aggressive Kriegshandlungen ein Verbrechen sind, und einer unserer Bündnispartner nimmt die Staatshoheit über die Baltischen Staaten in Anspruch, mit keinem anderen Titel als ihre militärische Eroberung.»**

Nach Art. 87 Abs. 3 Genfer Abkommen III und Artikel 33 Genfer Abkommen IV zählen Kollektivstrafen zu den Kriegsverbrechen. Artikel 33 bestimmt, dass keine Person für ein Verbrechen verurteilt werden darf, das sie nicht persönlich begangen hat.

## Sowjetunion

Viele deutsche Zwangsarbeiter in der Sowjetunion waren inhaftierte Soldaten des Ostheeres. Zusätzlich dazu überliessen die US-Amerikaner den Sowjets einen Teil ihrer Gefangenen. Diese wurden dann auf Arbeitslager wie das Kriegsgefangenenlager 126 Nikolajew aufgeteilt. Ein grosser Teil der Männer kam infolge von Unterversorgung und Krankheit ums Leben. Von den wenigen, die den Mangel und die Knochenarbeit überlebten, kehrten die letzten 1955 heim.



Robert Houghwout Jackson (\* 13. Februar 1892 im Spring Creek Township, Warren County, Pennsylvania; † 9. Oktober 1954 in Washington, D.C. J bekleidete das Amt des Attorney Generals, war Richter am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten und für sein Land Hauptanklagevertreter bei den Nürnberger Prozessen.

Der sowjetischen Geheimdienst NKWD verschleppte ausserdem unzählige Zivilisten. Ein Drittel der Entführten starb während der Haft oder beim Transport an Hunger, Seuchen und Kälte. Schon kurz nach Eroberungen durch die Rote Armee kam es zur Deportation deutscher Minderheiten. Zahllose Zivilpersonen, vor allem aus Rumänien und Jugoslawien, waren betroffen. Hier wurden im Dezember 1944 Zehntausende Volksdeutsche im Alter von 18 bis 40 Jahren ergriffen, ein Grossteil davon Frauen. 16 Prozent der Gefangenen überlebten die Arbeitslager des Donezbeckens nicht.

## Jugoslawien

Nach dem Einmarsch der Roten Armee und der nachrückenden jugoslawischen Partisaneneinheiten war der in der Wojwodina verbleibende Teil der jugoslawiendeutschen Bevölkerung bereits in den ersten Wochen Massenerschiessungen, Verhaftungen, Misshandlungen, Plünderungen, Vergewaltigungen und Zwangsarbeit ausgeliefert. Die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien wurde mit den AVNOJ-Dekreten vom 21. November 1943 und vom 21. November 1944 ohne Gerichtsverfahren und unter Anwendung der These der Kollektivschuld, wonach die Volksdeutschen als Kriegsverbrecher galten, zu Feinden Jugoslawiens erklärt, entrechtet und enteignet. Gegenüber der donauschwäbischen Bevölkerung entluden sich die aufgetauten Vergeltungsbedürfnisse. Am 29. November 1944 gab die Kommandantur der Volksbefreiungsarmee des serbischen Banats, der Batschka und der Baranya den Befehl zur Internierung aller deutschen Männer zwischen 16 und 60 Jahren in Lager. Bis zum Frühjahr 1945 waren ca. 90% der jugoslawiendeutschen Bevölkerung interniert.

Ende Dezember 1944 wurden zwischen 27.000 und 30.000 Donauschwaben aus dem serbischen Banat, der Batschka und der Baranya in sowjetische Arbeitslager zwischen Charkow und Rostow zur Zwangsarbeit deportiert. Die jugoslawischen Behörden hielten jedoch Handwerker und Facharbeiter zur Verwendung im eigenen Land zurück. Nach Schätzungen starben 16 Prozent der Deportierten wegen mangelhafter Ernährung und schlechter ärztlicher Betreuung in der Sowjetunion. Kranke Deportierte wurden 1945 noch nach Jugoslawien, ab 1946 aber auf das Gebiet der späteren DDR abgeschoben. Nach der Auflösung der Arbeitslager ab dem Herbst 1949 wurden die Deportierten ebenfalls in die DDR verbracht.

## Polen

Polnische Staatsangehörige deutscher Abstammung wurden nach Kriegsende inhaftiert und zwangsverpflichtet, bis man sie später aus Polen vertrieb. Ein Gesetz zum Ausschluss feindlicher Elemente aus der Gesellschaft enteignete die Betroffenen und entzog ihnen die Staatsbürgerschaft.

Vor 1939 in Polen lebende Personen, die sich in die deutsche Volksliste eintragen ließen, und selbst Angehörige der polnischen Minderheit in Oberschlesien waren auch von den Repressionen betroffen. Angeblich kollaborierten sie mit den Nationalsozialisten. Anders erging es Menschen, die als rein deutsch eingestuft waren. Diese wurden, mit Ausnahme weniger Technikspezialisten, sofort nach dem Krieg vertrieben.

Neben dem Zentralen Arbeitslager Potulice (dt. Potulitz) existierte das Zentrale Arbeitslager Jaworzno sowie die Lager Zgoda (dt., Eintrachthütte) und Lambinowice (dt., Lambsdorf). Die Lage der Haftanstalten im westlichen Wartheland und in Oberschlesien deutet bereits auf die Zusammensetzung der darin Gefangenen hin. Etwa 200.000 Menschen starben in den polnischen und sowjetischen Einrichtungen.

Freie deutschstämmige Polen hatten es nicht wesentlich besser, denn die Regierung verschärfte per Verordnung deren Erwerbssituation dramatisch. Die Wochenarbeitszeit betrug demnach 60 Stunden, bei 25% bis 50% des Gehalts polnischer Arbeiter.

### **Tschechoslowakei**

Obwohl die Sudetendeutschen 1945 ihre Heimat verlassen mussten, leisteten zwei Jahre später noch viele Vertreter der deutschen Volksgruppe als «Fachkräfte» Zwangsarbeit in der Tschechoslowakei. Die Häftlinge trugen dabei weiße Armbinden mit dem Buchstaben N (tschechisch *nemec* = Deutscher) als Kennung. Selbst tschechische Juden deutscher Abstammung, die den Davidstern als ethnisches Kennzeichen auf ihrer Kleidung gerade erst abgelegt hatten, mussten sich auf diese Art nun als Deutsche zu erkennen geben.

### **Frankreich**

Frankreich bat 1945 die Verbündeten, ihr Millionen rdeutsche Gefangener als Wiederaufbauhelfer zu überlassen. Die US-Amerikaner stellten daraufhin etwa 740.000 Zwangsarbeiter zur Verfügung. Viele kamen aus den überfüllten Rheinwiesenslagern und waren sehr schwach, teilweise wogen die Männer nur 50 kg.

General George S. Patton notierte dazu in seinen Aufzeichnungen: **«Ich bin auch dagegen, Kriegsgefangene als Sklavenarbeiter in fremde Länder zu schicken (insbesondere nach Frankreich), wo man viele verhungern lassen wird.»** Der *New York Herald Tribune* verglich am 12. Oktober 1945 die Lage der Deutschen mit den ehemaligen Insassen des Konzentrationslagers Dachau.

Rund 50.000 Zwangsarbeiter entfernten unter Lebensgefahr Minen aus früheren Kampfgebieten, während andere, auch arbeitsunfähige Menschen, in der Landwirtschaft und im Bergbau tätig waren. Die Zahl der dabei umgekommenen Häftlinge ist unbekannt. Die französischen Behörden rechneten im September 1945 bei der Minenräumung mit 2.000 bei Unfällen verstümmelten oder getöteten Gefangenen pro Monat.

Dem Glasgower Historiker Simon Mackenzie zufolge war die französische Politik durch den dringenden Bedarf an Arbeitern geprägt und gleichzeitig von der Sehnsucht nach spürbarer Vergeltung bestimmt. Am 13. März 1947 unterzeichnete die Regierung auf Druck der USA eine Vereinbarung, welche 450.000 Gefangene betraf, und festlegte, jeden Monat 20.000 Zwangsarbeiter zu entlassen.

### Wiedergutmachung

Wiedergutmachungsleistungen für deutsche Zwangsarbeiter seitens der Siegermächte hat es natürlich keine gegeben, während die BRD die vom Deutschen Reich eingesetzten Zwangsarbeiter in Jahresraten pauschal mit 4,37 Milliarden Euro entschädigte. Innenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) lehnte dagegen eine Entschädigung deutscher Opfer mit der Begründung ab, die Zwangsarbeit gelte als Massenschicksal, das nicht entschädigt werden könne. Der CDU-Innenpolitiker Wolfgang Bosbach meinte: **«Die deutschen Zwangsarbeiter haben auf Grund des erlebten Leids zumindest moralisch das Anrecht, in ähnlicher Weise entschädigt zu werden. Die Union muss in der Regierungsverantwortung das umsetzen, was sie in der Opposition aus gutem Grund gefordert hat.»**

Von den 50.000 überlebenden Minenräumern in Frankreich haben 19 im Jahr 2008 die Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) angeschrieben. Eine Antwort kam vom Bundesverwaltungsamt: **«Forderungen aus Arbeitsleistungen ehemaliger deutscher Kriegsgefangener können nicht mehr geltend gemacht werden»**, weil die Causa bereits seit dem 29. September 1978 verjährt sei.

### Alliierte Kriegsverbrechen an Waffen-SS-Soldaten 1945

Wenn Angehörige der Waffen-SS in feindliche Hände gerieten, war ihr Schicksal oft bereits besiegelt. Soweit sie an der Uniformierung nicht zu erkennen waren, enthüllte die in der Regel auf dem Oberarm eintätowierte Blutgruppe die Waffen-SS-Mitgliedschaft. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden SS-Männer nach der Gefangennahme oder wenn sie den Russen verwundet in die Hände fielen, meistens sofort erschossen, nicht selten jedoch zuvor grausam verstümmelt und gefoltert. Die amtliche WehrmachtUntersuchungsstelle (WUST)

hat solche Fälle zu Hunderten dokumentiert. Das Martyrium dieser Soldaten war mit dem Ende des Krieges keineswegs beendet. Zu erwähnen ist noch, dass bei den Nürnberger Prozessen die Waffen SS als «*verbrecherische Organisation*» deklariert wurde. Seitdem werden der Waffen-SS jegliche Kriegsverbrechen angedichtet.

## **Tschechen erschossen SS-Soldaten**

Bei den Morden und Folterungen taten sich besonders die Tschechen hervor. So wurden in Nordböhmen Hunderte 17- bis 18-jährige SS-Männer willkürlich ermordet. Ein unbewaffneter Trupp von SS-Reitern wurde am 13. Mai 1945 westlich Melin von tschechischen Ortswehren festgenommen, in eine Waldlichtung geführt und dort mit Maschinenpistolen erschossen. Nichts deutet heute mehr daraufhin, dass der Wenzelsplatz in Prag am 8. Mai 1945 Ort eines makabren Schauspiels wurde. An jenem Tag wurden Angehörige der Waffen-SS von Tschechen kopfüber an Laternen aufgehängt und dann als lebende Fackeln angezündet. In Zinnwald/Erzgebirge erschossen Tschechen am 12. Mai 1945 fünf Waffen-SS-Männer. Noch Mitte Mai schossen Tschechen wahllos in der Scharnhorst-Kaserne in Prag-Dewitz in die deutschen Gefangenen hinein. Die Keller der Kaserne waren bereits mit den Leichen unzähliger, meist junger Waffen-SS-Männer angefüllt, die dauernd und ununterbrochen mit Lastwagen abtransportiert wurden. Auf der Flucht ins Reichsgebiet kam am 11. Mai 1945 in Teplitz-Schönau eine unbekannte Zahl von Waffen-SS-Angehörigen bei einem Massaker ums Leben.

## **Verbrechen der US-Truppen**

Auf westallierter Seite begangen vor allem US-Truppen zahlreiche Kriegsverbrechen an Waffen-SS-Soldaten, die oft unmittelbar nach der Gefangennahme liquidiert wurden. In zahllosen Lagern in der Nähe von Bologna lebten im April 1945 die Deutschen zusammengepfercht und rechtlos – gleichgültig ob Zivilist oder Soldat, ob Angehöriger des Heeres, der Waffen-SS, ob Mann oder Frau.

Insbesondere in amerikanischen Kriegsgefangenenlagern waren Waffen-SS-Angehörige unglaublichen Torturen ausgesetzt, die sich teilweise nach der Übergabe der Lager an Frankreich noch steigerten. Am 21. Juli 1945 wurden im Lager Sinzig die Waffen-SS-Angehörigen einer «Spezialbehandlung» unterworfen. Nachdem sie so lange mit Gewehrkolben und Peitschen geschlagen worden sind, dass sie zu Boden fielen, mussten sie sich nackt ausziehen,

wobei man ihnen erneut mit Stöcken und Peitschen auf die Geschlechtsteile schlug. Am 22. Juli wurden sie in einem 18 km langen Todesmarsch unter ständigen Misshandlungen in das Lager Andernach getrieben. Viele kamen dabei um. Am 12. August 1945 wurden im Camp IV des Lagers Andernach Hunderte Waffen-SS-Angehörige mit Knüppeln, Seitengewehren, Keulen und Schlagwerkzeugen so misshandelt, dass fast 100 Mann von ihnen in schwerverletztem Zustand in ein Hospital eingeliefert werden mussten. Im Lager Thorree wurde am 11. August 1945 ein Transport von Waffen-SS-Männern eingeliefert, die dermassen misshandelt wurden, dass die Männer blutüberströmt, teils ohnmächtig zusammenbrachen; viele wurden einfach totgeschlagen. Im selben Lager mussten Waffen-SS-Angehörige den täglichen Abtransport der Latrinenkübel vornehmen. Aus den Kübeln laufender Kot musste mit den Händen wieder eingefüllt werden. Die Wachen demütigten die Gefangenen durch Peitschenhiebe, Stösse und Beinstellen absichtlich.



### Verbrechen der Franzosen

Am 2. Dezember 1944 verübten Franzosen ein Massenkriegsverbrechen an deutschen Waffen-SS-Angehörigen. Bei Herbsheim im Elsass sonderte der Panzerkommandant Unterleutnant Robert Galley vom 501. R.C.C. unter den versammelten 800 Kriegsgefangenen die Waffen-SS-Angehörigen aus und befahl ihre Erschiessung. Es waren mehr als 200 Mann. Am 8. Mai 1945 nahmen amerikanische Soldaten bei Bad Reichenhall zwölf französische Soldaten der Waffen-SS-Division «Charlemagne» fest und übergaben sie der 2. französischen Panzerdivision unter General Philippe Leclerc. Mehr dazu unter dem Hauptkapitel «Die Verbrechen

*Der französische Kriegsverbrecher Philippe François Marie Graf von Hauteclouque, auch bekannt unter dem Namen «Jacques-Philippe Ledere», den er während der Résistance annahm (\* 22. November 1902 in Belloy-Saint-Léonard, Département Somme; † 28. November 1947 in der Nähe von Colomb-Béchar, Algerien).*

von Franzosen an Deutschen 1945».

## Ausländische Freiwillige der Waffen-SS

Ein besonders tragisches Kapitel ist das Schicksal der ausländischen Freiwilligen – nachweislich fast eine Million aus anderen Ländern – der Waffen-SS. Soweit es sich um Menschen aus Osteuropa handelte, lieferten die Westalliierten sie skrupellos an die Sowjetunion aus, obwohl sie wussten, dass diese Personen ausnahmslos direkt nach der Übergabe mit Genickschuss liquidiert werden.<sup>209</sup>

## 16. Die Verbrechen von Briten an Deutschen 1945

### Erschiessungen schiffsbrüchiger deutscher Marinesoldaten

Bereits im Ersten Weltkrieg verübte die britische Marine Kriegsverbrechen an schiffsbrüchigen deutschen Marinesoldaten. Am 19. August 1915 sichtete das deutsche Unterseeboot U 27 unter Kapitänleutnant Bernhard Wegener in der irischen See das britische Handelsschiff «Nicosian» (6.400 BRT). Gemäss dem damals geltenden Seerecht, der sog. Prisenordnung, liess Wegener sein U-Boot auftauchen, forderte die «Nicosian» zum Stopp auf und entsandte ein Prisenkommando an Bord, um die Ladung zu inspizieren. Es handelte sich um Gewehrmunition sowie 250 Maultiere für die britische Armee. Die Besatzung der «Nicosian», darunter auch einige US-amerikanische Seeleute, ging in die Rettungsboote; der Dampfer sollte von U 27 durch Granatschüsse in die Wasserlinie versenkt werden.

Inzwischen näherte sich ein weiteres Handelsschiff, das die US-Flagge gesetzt hatte und ein US-Hoheitszeichen an der Bordwand trug. Da die Vereinigten Staaten von Amerika damals noch neutral waren und alle deutschen U-Boot-Kommandanten strikte Order hatten, neutrale Schiffe nicht anzugreifen, erfolgte von U 27 keine Reaktion. Alles sah so aus, als wollten die Amerikaner die Männer der «Nicosian» in den Rettungsbooten an Bord nehmen. Doch als zwischen U-Boot und Dampfer kaum noch 600 Meter lagen, wurden Stars and Stripes niedergeholt und der vermeintlich neutrale Frachter entpuppte sich als das britische Kriegsschiff «HMS Baralong», eine sog. U-Boot-Falle («Q-Ship»). Die Londoner Admiralität griff seit Monaten zu dieser Massnahme, weil man gegen die überraschend effektiven U-Boote der Kaiserlichen Marine keine legalen Mittel mehr wusste.

209 *Deutsche Militärzeitschrift (DMZ), Sonderausgabe Waffen-SS*; Mark Weinreich: «Verstümmelt – Alliierte Kriegsverbrechen an Soldaten» unter <https://morbusinessignorantia.wordpress.com/2013/04/15/verstummelt-alliierte-kriegsverbrechen-an-soldaten/>

Nach 34 Schuss aus den bis dato getarnten 7,6 cm-Bordkanonen der «Baralong» sank U 27 in kürzester Zeit. *«Nachdem das U-Boot von der Wasseroberfläche verschwunden war, griff die Besatzung der, Baralong' zu Gewehren und Pistolen und begann auf die wenigen von U 27 noch übriggebliebenen im Wasser mit den Handfeuerwaffen zu schießen. Einigen gelang es, sich auf den noch schwimmenden Dampfer ‚Nicosian' zu retten. Aber auch das dauerte nicht lange. Sie wurden dort von den Verfolgten aufgespürt, die den Wehrlosen das Schicksal ihrer im Wasser erschossenen Kameraden bereiteten, damit auch nicht ein einziger von der ganzen Besatzung des U-Bootes davonkommen sollte»*, heisst es in den eidesstattlichen Erklärungen von sechs US-amerikanischen Besatzungsmitgliedern der «Nicosian». Zwölf überlebende deutsche U-Boot-Männer unter ihrem Kapitänleutnant Wegener wurden von den Briten erschossen. – Verantwortlich für dieses Kriegsverbrechen war der «Baralong»-Kommandant, Kapitänleutnant Godfrey Herbert. Er hatte die Schüsse auf die im Wasser treibenden Männer ausdrücklich befohlen. Bevor mehrere Soldaten der britischen Marineinfanterie an Bord der «Nicosian» gingen, sagte Herbert ihrem Kommandeur, Corporal Collins, unmissverständlich: *«Machen Sie keine Gefangenen!»* Er wurde für diese Mordtaten nie zur Verantwortung gezogen – im Gegenteil, er kassierte noch die übliche Versenkungsprämie für ein U-Boot in Höhe von 100 Pfund (etwa 2.000 Reichsmark). Die Besatzung bekam für ihr schändliches Verhalten eine Kopfprämie von 185 Pfund.<sup>210</sup>

Bereits in der Anfangsphase des Zweiten Weltkrieges kam es wiederholt zur Erschiessung schiffbrüchiger deutscher Marinesoldaten durch Besatzungen britischer Kriegsschiffe.

Nach der Versenkung des deutschen Zerstörers Z 12 Erich Giese durch die britischen Zerstörer HMS Cossack (F03) und HMS Foxhound (H69) am 13./14. April 1940 vor Norwegen wurde auf die deutschen Schiffbrüchigen geschossen.

Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Griechenland versenkte am 12. Mai 1941 das britische U-Boot «Rorqual» (unter Kapitänleutnant Dewhurst) den griechischen Motorsegler «Osia Paraskevi», der sich auf dem Weg von Kastorn (Limnos) nach Kavala befand. Den sieben griechischen Besatzungsmitgliedern wurde zuvor noch ermöglicht, ein Rettungsboot zu besteigen, während die vier deutschen Soldaten mit Waffengewalt daran gehindert wurden. Nach Versenkung des Schiffes wurden die vier schwimmenden Deutschen mit Maschinengewehren erschossen.

210 Jan von Flocken: «Morden unter falscher Flagge», in: *Junge Freiheit* Nr. 35/15, 21. August 2015

Am 9. Juli 1941 versenkte das britische Unterseeboot «Torbay» einen deutschen Motorsegler vor Kreta. Sieben deutsche Soldaten, Angehörige einer Gebirgs-Division auf Kreta, die sich in ein Schlauchboot gerettet hatten, wurden auf Befehl des U-Boot-Kommandanten, des damaligen Kapitänleutnants Anthony Miers, mit Maschinengewehren erschossen. Der Erste Wachoffizier und ein Seemann weigerten sich, sich an der Erschiessung zu beteiligen. Dasselbe Unterseeboot versenkte mehrere weitere deutsche Motorsegler und hinderte die Besatzungen daran, von Bord zu gehen. Es kam nie zu einem Verfahren gegen Miers.

Besonders brutal verlief die Auslieferung des gesamten XV. Kosaken-Kavallerie-Korps der deutschen Wehrmacht nach deren Kapitulation vor der Britischen Armee am 12. Mai 1945 (11. britische Panzerdivision) an die Sowjetische Armee bei Judenburg in Österreich, das aus etwa 25.000 Mann kosakischer Kampfverbände bestand, einschliesslich etwa 2.000 Mann deutschen Rahmenpersonals im Zuge der Operation «Keelhaul». Viele Kosaken erwartete die sofortige Erschiessung durch die Hinrichtungskommandos des NKWD, ansonsten der Abtransport in die Gefangenenlager nach Sibirien. Das gleiche Schicksal erlitten dann auch die etwa 25.000 Familienangehörige der Kosaken (Frauen, Kinder und Greise) der sog. Kosakenstans, die zur gleichen Zeit, aus Oberitalien kommend, versucht hatten, deutsches Reichsgebiet zu erreichen und bei Lienz in Ost-Tirol von den Engländern in Lagern festgesetzt wurden. Auch sie wurden gewaltsam den Sowjets übergeben.



*Der britische Kriegsverbrecher Konteradmiral Sir Anthony Cecil Capel Miers (\* 11. November 1906; † 30. Juni 1985).*



*Deutsche und kosakische Offiziere bei einer Lagebesprechung während der Niederschlagung des «Warschauer Aufstandes» Anfang August 1944.*

### **13./14. Februar 1945: Dresden – Der Inbegriff der Barbarei**

Dresden, ein Meisterwerk der Renaissance und des Barock, ohne jede militärische Bedeutung, zum Kriegsende ein ziviles Ballungszentrum mit Hunderttausenden Flüchtlingen aus dem Osten, wurde in einem 14-stündigen Feuersturm zu 90 Prozent zerstört. Einziges Ziel dieses sinnlosen Massakers war es, die schutzlose Bevölkerung zu ermorden und Kulturwerte zu zerstören. Als die Bomber schliesslich abdrehten, stand Dresden das Schlimmste noch bevor, denn drei Stunden später kamen sie zurück, um ihr Werk des Grauens zu vollenden. Das Feuer, das sich bereits durch das Stadtzentrum gefressen hatte, breitete sich nun rasend schnell auf die Vororte aus. Bis heute kann niemand genau sagen, wie viele Menschen diesem Terrorangriff zum Opfer fielen. Von englischen Historikern wird der Angriff auf Dresden als Kriegsverbrechen eingeschätzt.<sup>211</sup>

### **23. Februar 1945: Das RAF-Bombenmassaker von Pforzheim**

Der Luftangriff auf Pforzheim (1939: 79.000 Einwohner) am 23. Februar 1945 forderte nach den Angriffen auf Hamburg (25. Juli bis 3. August 1943) und auf Dresden (13. bis 15. Februar

211 Werner Olles, Zeitschriftenkritik: «Die Barbarei des Krieges», in: *Junge Freiheit* Nr. 28/15,3. Juli 2015

1945) die meisten Opfer im alliierten Luftkrieg gegen deutsche Städte. Bei dem nur 22 Minuten dauernden Angriff wurden verhältnismässig mehr Einwohner getötet als in jeder anderen Stadt des Deutschen Reiches. Von den 79.000 Pforzheimern, die bei der Volkszählung 1939 erfasst wurden, kamen mindestens 20.000 ums Leben, ein knappes Drittel der Einwohner. Andere Quellen gehen sogar von 40.000 Toten aus, z.B. Herman, S. 68 f.

Um die kleine Schmuck- und Uhrenstadt einzuäschern, luden 379 RAF-Bomber 1.551 Bombentonnen ab, einhundert mehr als bei dem «Millenium»-Angriff auf Köln. Masterbomber «Ted» Swales konnte sein Bombardement geradezu unter Laborbedingungen abhalten. Der wolkenlose Himmel über der Stadt und der nahezu voll scheinende Mond boten beste Aussichten, alle Bomben ins Ziel zu bringen. Die Stadt wurde in die Zielliste vor allem deswegen aufgenommen, weil sie ein zynisches Kalkül erfüllte. Das eng bebaute Pforzheim würde perfekt brennen und könnte binnen weniger Minuten ausgelöscht werden. Die Stadt war so gut wie unverteidigt, der Feuerschutz schwach. Die schmalen, verzweigten Gassen im Zentrum, die dicht an dicht stehenden Häuser ohne rechte Brandabschnitte boten ideale Bedingungen für einen Feuersturm. Nach dem Angriff hob der Orkan zuerst mit einem starken Luftzug an, dann mit dem inmitten der Glut eiskalten, stürmischen Sog, der bis 23.30 Uhr brauchte, die Stadt in Flammen zu tauchen. Es zerflossen Metalle, die einen Schmelzpunkt von 1.700 Grad besitzen. Nach dem 22-minütigen Wirken Swales', den im Abflug ein übriggebliebener deutscher Jäger abschoss, zerkochte Pforzheim zu Lava. Für seine «Heldentat» erhielt Swales posthum das Viktoriakreuz verliehen.

Keine andere deutsche Stadt hatte im Bombenkrieg vergleichbar hohe Menschenverluste erlitten. Sowohl die Zahl der Toten als auch das Ausmass der Zerstörung lag im Verhältnis zur Grösse der Stadt weit höher als in Dresden und Hamburg – und sogar Hiroshima in Japan, auf das am 6. August 1945 die erste Atombombe fiel. Die meisten Opfer in Pforzheim erstickten in Keller und Bunkern. Viele wurden im Bombenhagel erschlagen, viele verbrannten teils bis zur Unkenntlichkeit in dem Hitzeorkan, der Temperaturen bis zu 1.700 Grad erreichte. Die Körper schrumpften auf Schuhgrösse. Der durch den Brand glutrot gefärbte Himmel war noch im 50 Kilometer entfernten Tübingen zu erkennen. Militärisch bedeutsam war Pforzheim nicht. Zwar wurden dort Zünder und Präzisionsinstrumente produziert. Es galt auch als Etappe für Militärtransporte nach dem Westen, weil es an der Hauptbahnlinie Stuttgart-Karlsruhe liegt. Auch nach Meinung ausländischer Experten gab es jedoch keine militärische oder rüstungswirtschaftliche Notwendigkeit, die Stadt zu zerstören. Die nordamerikanische Historikerin Ursula Moessner-Heckner brachte es auf den Punkt, wie der Bomben-

krieg funktionierte: *«Pforzheim starb grundlos und wurde zerstört, weil es noch nicht zerstört war.»* Der Krieg hat seine eigene Logik und so war es unter anderem der Zufall des guten Wetters in der Bombennacht, der Pforzheim zum Verhängnis wurde. Sein Untergang würde zudem einen moralischen Schock auslösen. Von diesen Annahmen hat sich nur die letzte nicht bestätigt.<sup>216</sup>

## 16. März 1945: Der RAF-Brandangriff auf Würzburg

Würzburg (1939: 107.000 Einwohner) tauchte im amerikanisch-britischen Zielauswahlkomitee erst Anfang Februar 1945 auf. Als Primärziele waren zu der Zeit Berlin, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Halle/Saale, Dessau, Erfurt und Magdeburg vorgesehen. Zu den Ausweichzielen zählten unter anderem Hildesheim, Würzburg, Pforzheim, Worms und Nürnberg. Am 7. Februar war die Regierung im britischen Parlament von dem Labour-Abgeordneten Pubrick ausdrücklich auf Dresden, Freiburg und Würzburg angesprochen worden als Städte, die bisher noch keine Bombenerfahrungen gemacht hätten. Wann die Reihe an ihnen sei? Auf eine Antwort sollte der Abgeordnete nicht lange warten. Harris hatte eine berühmt-berüchtigte Liste mit Städten, die zu bombardieren seien, und an deren Bombardierung er stur festhielt.

<sup>216</sup> Wikipedia, *Luftangriff auf Pforzheim am 23. Februar 1945* \ Nico Schwenzer: «Nach 17. Minuten alles in Trümmern. Erstickt, verbrannt, erschlagen: 20.000 Menschen starben im Bombenhagel», in: *Haller Tagblatt* vom 23. 2. 2005; Friedrich, S. 108-112

Und so verwüsteten seine Flugzeuge bislang verschont gebliebene Städte wie Würzburg und Hildesheim, deren historische Schönheit einzigartig war und die nur eine geringe oder gar keine militärische Bedeutung hatten.

Nach dem dritten kleineren Angriff vom 5. Februar 1945 liess Gauleiter Otto Hellmuth als Reichsverteidigungskommissar in der *Mainfränkischen Zeitung* eine deutliche Warnung verkünden: *«Der hasserfüllte Feind ist hemmungslos in seinem Vernichtungswillen. Sein Luftterror macht weder Halt vor Frauen und Kindern noch vor alten Kulturstätten. Mehr denn je ist es unsere Pflicht, für den Ernstfall das Menschenmögliche vorzubereiten. Wir haben keinerlei Grund mehr anzunehmen, dass die Luftpiraten Würzburg verschonen.»* In der Tat war beim Bomber Command der RAF inzwischen die Entscheidung gefallen, aufgrund der vorausgesagten günstigen Witterungsverhältnisse am 16. März 1945 das bis dahin noch relativ unzerstörte Würzburg als «filier target» (dt., Ersatzziel) für einen Flächenangriff auszuwählen. Die von vielen Fachwerkbauten bestimmte Bausubstanz und die räumliche Enge der Altstadt versprachen die Auslösung eines Feuersturms. Beauftragt mit diesem Angriff wurde die No. 5 Bomber Group, die auch beim schwersten Angriff auf Dresden am 13./14. Februar 1945 entscheidend beteiligt war. Das kleine Würzburg wurde zu einem noch

höheren Anteil zerstört als Dresden.

Die 225 Lancaster und 11 Mosquitos starteten zwischen 17.00 und 18.10 Uhr. Ehe das deutsche Frühwarnsystem ein Angriffsziel lokalisieren konnte, war der Angreifer schon vor Ort. So blieb den Bewohnern kaum Zeit, Schutz zu suchen. Die Maschinen trugen 924 Tonnen Munition, geteilt in 389 Tonnen Spreng- und 572 Tonnen Brandstoffe. Um 21.25 Uhr begannen die Blindmarkierer damit, das Stadtzentrum mit 2.000 Leuchtbomben grün einzurahmen. Es folgten die Beleuchter und warfen Flammenkaskaden ab, welche die nötige Helle für die Zielmarkierer herstellten. Würzburg wurde mit 20.000 Farblichtern markiert und von 256 Stück Spreng- und 397.000 Stück Brandbomben zerstört. Gegen Mitternacht traf die Gruppe Nr. 5 wieder bei ihren Basen ein, die Piloten setzten sich zu einer Tasse Kaffee und der «post mortem conference» zusammen. Sie hatten ein hervorragendes Stück Arbeit abgeliefert. «*Exceedingly wellmarked*», nickte ein Kapitän der 50. Schwadron. Der Bericht von Nr. 5 notiert «*good fires*». Der Würzburgangriff im März 1945 vernichtete auch die im Würzburger Schloss aufbewahrten Akten des Kurfürstentums Mainz und des Fürstbistums Würzburg. Viele Würzburger stürzten nach Beginn des Angriffs instinktiv zum Main hinab. Die in Keller und Schutzräume stiegen, hätten diese bei dem raschen Brandaufkommen gleich nach der Entwarnung verlassen müssen. Zu vielen fehlte diese Kenntnis. Sie ängstigten sich, meinten sich geborgen, wussten später im Flammenring nicht ein noch aus, irrten durch die Kellerdurchlässe unter der Erde entlang und fanden nirgends einen feuerfreien Strassenausstieg. An der Gasentwicklung im Hauskeller sind Tausende im Bombenkrieg zugrunde gegangen. In der Domstrasse 9 fand Kaplan Bauer 76 davon. Würzburg verlor am 16. März etwa 5.000 von 107.000 Einwohnern.

Keine zweite Stadt hatte auf so engem Raum eine ähnliche Ansammlung von Kunstschätzen besessen. Der grösste Kunstschatz war Balthasar Neumanns Schöpfung, Würzburg selbst. Später hat man sich immer wieder gefragt, wie ein Ort nach siebzehn Minuten Bombardement zu 90% zerstört werden konnte? Die Antwort lautet: Verhängnis und die perfektionierte Zerstörungstechnik der RAF-Bombergruppe Nr. 5. Alle britische Bombardierungstechnik stellte darauf ab, den Löschkräften zuvorzukommen. Feuer, das in kürzester Zeit höchste Intensität annimmt, ist nicht löschar. Die Briten wussten, dass die Stadt das reichliche Holz des Würzburger Rokoko enthielt. Die darauf abgestimmte Munition hat die Gruppe Nr. 5 perfekt zentriert. Die Stadt war vom Bombenkrieg nahezu unberührt. Churchill kannte Würzburg, als junger Attaché hatte er sich in das Goldene Stadtbuch eingetragen. Man beherbergte

keine kriegslüsterne Industrie, sondern Spinette und Altäre.<sup>212</sup> Grayling erwähnt in seinem Buch mehrmals die sinnlose Zerstörung der historischen Städte Würzburg und Hildesheim. In seiner Auflistung ist nur der Angriff auf Hildesheim am 22. Februar 1945 erwähnt, nicht jedoch der Angriff auf Würzburg vom 16. März 1945. Bei beiden Angriffen sind keine Opferzahlen angegeben.

## **22. März 1945: Der RAF-Brandangriff auf Hildesheim**

Hildesheim (1939: 72.000 Einwohner) war als Ausweichziel Ziel mehrerer alliierter Luftangriffe. Am 22. März 1945 war Hildesheim das wichtigste Tagesziel der alliierten Bomberkommandos. Britische und kanadische Bomber flogen einen gezielten Angriff auf das Stadtzentrum. Die Hildesheimer Altstadt wurde als Kerngebiet des Angriffs ausgewählt, weil hier der Holzanteil an der Gesamte baumasse am höchsten war. Damit stellte sie zum Entzünden eines Feuersturms in Hildesheim das optimale Kernzielgebiet dar. Die über 250 Bomber waren in 15 Minuten insgesamt 438,8 Tonnen Sprengbomben und 624 Tonnen Brandbomben ab. 75 Prozent der Gebäude wurden durch den Angriff zerstört oder beschädigt, einschliesslich fast der gesamten historischen Altstadt. Das Zentrum, mit seiner als «Nürnberg des Nordens» bekannten mittelalterlichen Bebauung, wurde fast völlig zerstört. Etwa 1.500 Zivilisten wurden bei den Angriffen im März getötet, von diesen konnten circa 500 nicht identifiziert werden. Bis Kriegsende wurden in Hildesheim insgesamt 1.736 Menschen getötet.

Wie die Einwohner vieler deutscher Städte glaubten auch die Hildesheimer, dass ihre Stadt von den Bomben ausgenommen sein würde. Man hegte gewisse Sympathien für Amerika und England: viele ausgewanderte Deutsche haben am amerikanischen Befreiungskrieg teilgenommen, zwischen England und Nordwestdeutschland bestanden Traditionsbeziehungen, und schliesslich würde man sich bei Hildesheims Weltruhm als mittelalterliche Kulturstätte nicht daran vergreifen wollen. Für die Anglo-Amerikaner war Hildesheim aber nur ein Bahnhof mit umgebender Stadt. Anfang November 1944 bemerkten die Einwohner kopfschüttelnd, dass tieffliegende Bomber auf Flecken wie den im Grünen träumenden Bahnhof Hönersum hinabstiegen und Maschinengewehrgarben auf die Station Derneburg prasselten. Am Sonntag, dem 26. November 1944, flog die 8. US-Flotte nach Hildesheim. Sie war an diesem Tag in grosser Besetzung unterwegs mit 1.818 Bombern, 3.000 Tonnen Bomben und schlug eine der grossen Luftschlachten des Krieges. Die Gegner waren zwei Hauptziele, die Viadukte von Altenbeken bei Paderborn und Schildesche bei Bielefeld, die Rangierbahnhöfe Hamm, Osnabrück, Gütersloh, Bielefeld, Herford und sieben Gelegenheitsziele. Hildesheim

<sup>212</sup> Wikipedia, *Bombenangriff auf Würzburg*, Friedrich, S. 312-316, 533

war Gelegenheitsziel. Etliche Häuser am Alten Markt wurden getroffen, doch am meisten staunte man, dass eine Bombe soviel Kraft hatte, einen schweren Baumstumpf von zwei Meter Länge und zwei Zentner Gewicht vom Alten Markt über die Häuser weg auf den Domhof zu schleudern, genau vor das Denkmal des heiligen Bernward.

Erst am 22. Februar 1945 erfolgte der erste systematische Angriff auf Hildesheim. Die Bomben trafen die Lambertikirche von 1473, von der nur der Turmstumpf und Mauerreste des Langhauses erhalten blieben. Das Innere der Augustinerinnen-Klosterkirche St. Magdalena war ausgebrannt, die St.-Michaelis-Kirche arg beschädigt worden. Bomben, die auf dem ehemaligen Klostergelände niederfielen, zerstörten grosse Teile des nördlichen Flügels und des östlichen Querschiffes. Für die Alliierten galt alles in Deutschland Stehende als «Ordensburg Germania», das wurde auch für Hildesheim am 22. März wahr, als das Bomber Command die Stadt liquidierte. So wurden in einer Spanne von elf Tagen hintereinander Würzburg, Hildesheim und Paderborn in zusammen achtundfünfzig Minuten in den Boden gestampft. Der Hildesheimer Dom brannte lichterloh. Volltreffer waren im nördlichen Seitenschiff und südlichen Querschiff eingebrochen. Die Goldene Kuppel sank in die Tiefe. St. Michael war eine aufgerissene Ruine. Bis auf einen Winkel an der Godehardskirche sind die hölzernen Balladen des Hildesheimer Fachwerks von der Erde verschwunden, einschliesslich dessen, was der Name «schönster Marktplatz der Welt» nicht genug benennen konnte. Das steil aufragende Gildehaus der Fleischer, das Knochenhauerhaus, vom Kunsthistoriker Ludwig Dehio als «*monumentalstes aller Holzhäuser Deutschlands*» gelobt, eine Vermählung von Gotik und Renaissance, brannte ab wie Zunder. Der Dom war die meistzerstörte Kathedrale Deutschlands. Die Bomber hinterliessen beim Rückflug eine riesige Feuersäule, in der 1.600 Menschen verbrannten, 6.934 Häuser und 20.781 Wohnungen verglühten: ein Brandopfer – Holocaust – im wörtlichen Sinne. Auch Schulen, Bibliotheken und Archive fielen Churchills Kulturbarbarei zum Opfer, des Weiteren ein Theater, Museen, Denkmäler, Kirchen, Kapellen, Konvikte, Ateliers, Kunstgalerien und Buchhandlungen. Hildesheim war ein exemplarischer Kulturozid.<sup>213</sup>

### **3./4. April 1945: Das RAF-Bombenmassaker von Nordhausen/Hüdingen**

Am 3. und 4. April 1945 wurde Nordhausen (1939: 42.300 Einwohner) durch zwei britische Luftangriffe zu 74% zerstört, wobei etwa 8.800 Menschen (nach anderen Quellen über 10.000 Menschen) ums Leben kamen und weitere 20.000 obdachlos wurden. Beim ersten Grossangriff am 3. April wurden 255 Bomber eingesetzt, die in 20 Minuten 1.170 Tonnen

213 Wikipedia, *Luftangriffe auf Hildesheim*-, Friedrich, S. 210-215; Hans Meiser: «Kulturozid. Vernichtung der deutschen Seele und Kultur», in: *Euro-Kurier* 10/2012, S. 10-11

Sprengbomben abwarfen. Der Angriff galt der Boelcke-Kaseme der Luftwaffe, deren Umfunktionierung zum KL-Aussenlager den Briten nicht bekannt war. Dabei starben etwa 1.200 Häftlinge. Der zweite Grossangriff am 4. April erfolgte mit 243 Lancaster-Bombern und 1.220 Tonnen Bomben. Er zielte als Flächenbombardement neben der Kaserne auf das Stadtgebiet. Hierbei wurden hauptsächlich Wohngebiete (10.000 Wohnungen), das Krankenhaus und zahlreiche Denkmäler von hervorragender Bedeutung zerstört. Bis auf die Boelcke-Kaserne wurden keine als militärisch oder kriegswichtig identifizierbaren Ziele getroffen. So blieben der Bahnhof, der Flugplatz, die Gleisanlagen, die Industriebetriebe und das Konzentrationslager Dora, in dem auch die «Vergeltungswaffe 2» produziert wurde, unzerstört. Schwer beschädigt wurden die St.-Blasii-Kirche, der Dom und die Frauenbergkirche. Zerstört wurden auch das Frauenbergkloster, die Neustädtische Pfarrkirche St. Jakobi, die Marktkirche St. Nikolai, St.-Petri-Kirche (Turm teilweise erhalten). Die Reste dieser Gebäude wurden nach dem Krieg abgetragen. Die Stadtmauer einschliesslich der teilweise genutzten Türme und Wiechhäuser<sup>214</sup> wurde schwer getroffen, das Rathaus bis auf die Umfassungsmauern zerstört. In grosser Zahl wurden die für Nordhausen charakteristischen bürgerlichen Fachwerkbauten aus Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko und Frühklassizismus vernichtet. In der Innenstadt wüteten tagelang noch zahlreiche Brände.<sup>215</sup>

#### 14. April 1945: Der RAF-Brandangriff auf Potsdam

Potsdam, die einstige preussische Königsstadt, seit dem Grossen Kurfürsten neben Berlin die zweite Residenz der Hohenzollern, wurde am 14. April 1945 durch einen britischen Luftangriff zum grossen Teil zerstört. Bei dem Bombardement wurden 1.700 Tonnen Bomben abgeworfen und fast 1.000 Gebäude völlig zerstört, wodurch rund 60.000 Menschen obdachlos wurden. Die Menge der Bombenlast, die hohe Anzahl an verwendeten Brandbomben sowie die Absteckung der Altstadt als Zielgebiet durch sogenannte «Christbäume» deuten auf die gezielte Vernichtung der Altstadt hin. Dies wurde nunmehr durch Unterlagen der Royal Air Force, die nach 1990 übergeben wurden, bestätigt. Das Hauptangriffsziel war die Potsdamer Altstadt. Dementsprechend wurden auch der grösste Teil der südlichen und östlichen Potsdamer Altstadt sowie das Gebiet nordöstlich des Brahausberges getroffen und erlitten schwerste Schäden. Einige der bedeutendsten Bauwerke der Stadt, wie zum Beispiel das Stadtschloss, ein Modell des preussischen Barock, und die Hof- und Garnisonkirche, die Grablege Friedrichs des Grossen, brannten vollständig aus. Weite Teile der Berliner Vorstadt

214 spezielle Wehrhäuser, die in die bzw. auf die Stadtmauer integriert worden sind

215 Nordhausen-Wiki.de, *Luftangriffe auf Nordhausen*; Wikipedia, *Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg, Nordhausen-*, Thomas Müller: «Das blutende Nordhausen – 200 Menschen gedenken der Bombenopfer», in: *Thüringer Allgemeine*, 3. April 2013, unter <http://nordhausen.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/politik/detail/-/specific/Das-blutende-Nordhausen-200-Menschen-gedenken> –; MDR-Reportage «Nordhausen – Die schwerste Bombardierung Thüringens» unter [http://www.mdr.de/thuringen/buchenwald-gedenken/kriegsende\\_nordhausen\\_100.html](http://www.mdr.de/thuringen/buchenwald-gedenken/kriegsende_nordhausen_100.html)

gingen in Flammen auf, und auch die Babelsberger Bevölkerung musste einen heftigen Luftangriff hinnehmen. Die Wohnhäuser in der Potsdamer Innenstadt und in der Berliner Vorstadt wurden bis zu 97% zerstört beziehungsweise beschädigt. Babelsberg kam mit einer Zerstörung beziehungsweise Beschädigung von 23% recht glimpflich davon. Einige wertvolle Bauwerke überstanden die «Nacht von Potsdam», wurden allerdings schwer beschädigt. Dazu zählen die Nikolaikirche und das Alte Rathaus am Alten Markt – die nach dem Krieg wieder hergestellt wurden –, die nach 1945 abgetragene Heilig Geist-Kirche und das Schauspielhaus in der östlichen Altstadt sowie der Monopterus auf dem Militärwaisenhaus in der Breiten Strasse. Beim Luftangriff auf Potsdam kamen laut dem Potsdamer Jahrbuch aus dem Jahr 1966 genau 3.578 Menschen um. 1.641 von ihnen fanden auf dem Potsdamer «Neuen Friedhof» auf zwei «Bombenopfer-Ehrenfeldern» ihre letzte Ruhe.<sup>216</sup>

Der Angriff auf Potsdam war der letzte Grossangriff des Bomber Command, bei dem der historische Baubestand dieser Stadt, das Werk Schlüters, Schinkels und Knobeisdorffs, zu 47% verloren ging. Zusammen mit dem deutschen Heer ging im April 1945 auch das Heeresarchiv in Potsdam unter, mit sämtlichen Akten zu den Kriegen 1864, 1866, 1870/71 und den beiden Weltkriegen. Am 14. April 1945 fiel auch die Potsdamer Städtische Volksbücherei den Bomben zum Opfer. Vom alten Buchbestand blieben lediglich die ausgeliehenen Bücher erhalten. Potsdam wurde zerstört, um den «preussischen Militarismus» geschichtlich zu annullieren.<sup>217</sup>

#### **24. April 1945: Das RAF-Bombenmassaker von Bad Oldesloe**

Bad Oldesloe (1939: 8.300 Einwohner) war mehrmals Angriffsziel der alliierten Bomber. Am 3. Juli 1940 wurde die Stadt das erste Mal attackiert. Anfang August 1943 fielen auf die Stadt 500 Brandbomben, 4 Spreng- und 30 Phosphorbomben. Es blieb aber nur bei Sachschäden. Den schwersten Luftangriff erlebten die Oldesloer am 24. April 1945. Es war ein klarer Tag. Am Bahnhof Bad Oldesloe herrschte Hochbetrieb. Aus Lübeck und Ratzeburg ankommende Flüchtlingstrecks suchten nach Möglichkeiten, um weiterzukommen. Ein Zug mit Frauen und Mädchen aus Berlin stand auf den Gleisen, um nach Kiel weitergeleitet zu werden. Da heulten um 10.30 Uhr die Sirenen. Was noch niemand wusste: Sie kündigten den schwersten Bombenangriff auf Bad Oldesloe an. 18 Minuten lang fielen die Bomben auf die 9.250 Einwohner und die zahllosen Flüchtlinge. In mehreren Wellen entluden 300 britische Kampfflugzeuge ihre tödliche Fracht. Flüchtlinge versuchen noch, Schutz in Splittergräben und im Tunnel am Bahnhof zu finden. Viele schaffen es nicht. Ein Volltreffer tötete 200

216 Björn Schumacher: «Vergessene des Feuersturms», in: *Junge Freiheit* Nr. 8/14, 14. Februar 2014

217 Wikipedia, *Luftangriff auf Potsdam*, Friedrich, S. 524, 533; Stadt- und Landesbibliothek Potsdam unter [www.fabian.sub.uni-goettingen.de](http://www.fabian.sub.uni-goettingen.de)

Wehrmachtshelferinnen und Krankenschwestern. Erst Stunden später wurde das ganze Ausmass deutlich. 700 Tote und 300 Verwundete forderte der schwere Angriff. **«Der Bombenangriff vom 24. April 1945 bleibt bis heute ein traumatisches Ereignis für die Stadt»**, sagt Dr. Sylvina Zander. Die Historikerin ist seit 1997 Leiterin des Stadtarchivs und damit auch Hüterin von noch unsortierten Fotos der Zerstörungen sowie zahlreicher Dokumente aus der Zeit. Nur Augenzeugen gibt es kaum noch.<sup>218</sup>

### 3. Mai 1945: Die Versenkung des Häftlingsschiffes «Cap Arcona»

Die «Cap Arcona» war ein Luxusdampfer und ab Ende 1944 zum Transport von Flüchtlingen aus Ostpreussen nach Westen eingesetzt. Ab dem 14. April 1945 lag das Schiff wegen eines Maschinenschadens manövrierunfähig vor Neustadt in Holstein. Am 20. April 1945 wurden mehr als 4.000 Gefangene aus dem KL Neuengamme in den Lübecker Industriehafen transportiert und mit ihrer Bewachung in zwei kleinere beschädigte Schiffe, die «Thierbek» und



Ziel eines britischen Terrorangriffes – Der als Rot-Kreuz-Schiff gekennzeichnete Luxusdampfer «Cap Arcona». Hier eine Aufnahme aus dem Jahre 1927.  
Quelle: Fachzeitschrift «Werft – Reederei – Hafen», 1927.

218 Susanne Rohde-Posern: «24. April 1945, 10.36 Uhr – Bad Oldesloe im Bombenhagel», in: *Stormarner Tageblatt*, 15. April 2015, unter <http://www.shz.de/lokales/stormarner-tageblatt/24-april-1945-10-36-uhr-bad-oldesloe-im-bombenhagel-id9471821.html>; «Bombenangriffe auf Bad Oldesloe», in: *Hamburger Abendblatt* vom 9. Juli 2004 unter [www.abendblatt.de](http://www.abendblatt.de); «Der grosse Bombenangriff. Bad Oldesloe gedenkt des 24. April 1945. Damals starben 700 Menschen», in: *Hamburger Abendblatt* vom 22. April 2005 unter [www.abendblatt.de](http://www.abendblatt.de); Wikipedia, Rolf Carls –, «Bombenterror in Schleswig-Holstein Bad Oldesloe» unter [www.bombenterror.info](http://www.bombenterror.info)

die ‚Athen‘, untergebracht. Diese und andere Häftlinge aus schlesischen Lagern wurden dann auf der «Cap Arcona» eingeschifft. Mit über 7.500 Häftlingen an Bord war das Schiff völlig überfüllt. Mangelhafte Ernährung und unzureichende hygienische Zustände führten zu einem Massensterben. Am 30. April 1945 wurden alle KL-Häftlinge französischer Nationalität und einige Belgier und Niederländer von den Schiffen ans Ufer gebracht und mit den «Weissen Bussen»<sup>219</sup> des Schwedischen Roten Kreuzes zu zwei Dampfern transportiert, die sie nach Trelleborg übersetzten.

Am 3. Mai 1945 gegen 14.30 Uhr wurden die «Cap Arcona», die «Athen» und die «Thielbek» in den Gewässern vor Neustadt in Holstein von britischen Jagdbombern angegriffen. Die Jagdbomber griffen in vier Wellen sofort an, obwohl die Häftlingsschiffe eine gut sichtbare Rotkreuzbeflaggung hatten. Innerhalb weniger Minuten verwandelten sie die «Cap Arcona» in eine Flammenhöhle. Getroffen von mehreren Bomben ging sie in Flammen auf. Als der Angriff eingestellt wurde, war die «Cap Arcona» bereits gekentert und ging etwa um 15.30 Uhr unter. Mit ihr starben schätzungsweise 5.000 Menschen, nur 350 überlebten die Katastrophe. Mit den Toten der beiden anderen Schiffe stieg die Zahl der Opfer auf etwa 8.000 Menschen. Um das Kriegsverbrechen zu vertuschen, wurde im Nachhinein kolportiert, dass sich angeblich hochrangige deutsche Regierungsmitglieder mittels der Schiffe absetzen wollten. Bei dem Luftangriff wurden insgesamt 23 Schiffe versenkt und 115 Schiffe beschädigt. Da die Wassertemperatur an diesem Tag nur 8° C betrug, konnten die meisten Häftlinge sich nicht schwimmend ans Ufer retten. Die Schiffbrüchigen wurden von den britischen Flugzeugen mit Bordwaffen beschossen. Wirkungsvolle Rettungsmaßnahmen liefen verspätet an. Nur ein geringer Teil der Häftlinge wurde von Booten aufgenommen, die sich vorrangig um die Rettung von Marineangehörigen bemühten. Rund 6.400 der etwa 7.000 KL-Insassen auf der «Cap Arcona» und der «Thielbek» verbrannten, ertranken oder wurden erschossen.<sup>225</sup>

### 3. Mai 1946: Die Zerstörung des Eifeldorfes Wollseifen

Wollseifen (1939: etwa 500 Einwohner) war ein blühendes Eifeldorf mit malerischen Fachwerkhäusern. Auf Befehl der britischen Besatzungsmacht fiel dieser Ort, dessen Ursprung

<sup>219</sup> Durch Weisse Busse, weiss gestrichene und mit Rot-Kreuz-Zeichen markierte Fahrzeuge unter schwedischer Flagge, wurden ab März 1945 rund 15.000 überwiegend norwegische und dänische Häftlinge aus deutschen Konzentrationslagern nach Skandinavien in Sicherheit gebracht. Der Vize-Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes, Folke Bernadotte, hatte diese humanitären Rettungsaktionen ab März 1945 mit Walter Schellenberg und Heinrich Himmler persönlich vereinbart. Wikipedia, *Rettungsaktion Weisse Busse*

bis ins 12. Jahrhundert zurückgeht, einem militärischen Übungsplatz zum Opfer. Die Bewohner von Wollseifen wurden im August 1946 aufgefordert, ihr Dorf binnen drei Wochen (bis zum 1. September 1946) zu räumen. Unterkünfte für den weiteren Verbleib wurden den Menschen allerdings nicht angeboten. So wurden die Einwohner (etwa 120 Familien), welche die Ruinen ihrer Häuser nach dem Krieg wieder notdürftig hergerichtet hatten, aus ihrem Dorf kurzerhand vertrieben und obdachlos. Die Häuser in Wollseifen wurden vom britischen Militär in Brand geschossen und das Dorf letztendlich dem Erdboden gleichgemacht, mit Ausnahme eines Trafohäuschens. Auch der Mittelpunkt und das Wahrzeichen von Wollseifen, die weithin sichtbare Kirche St. Rochus mit ihrem schlanken, hohen Turmhelm, wurde durch übende britische und belgische Truppen zerstört und brannte an Fronleichnam 1947 vollständig aus. 1955 stand dann endgültig fest, dass der Truppenübungsplatz als Dauereinrichtung zu sehen ist und so eine Rückkehr der Wollseifener in ihre Heimat nicht mehr möglich sein würde. Die Bundesvermögensverwaltung «übernahm» 1963 das Grundvermögen der vertriebenen Wollseifener kurzerhand per Enteignungsbeschluss bzw. Enteignungsverfahren.

Reparationszahlungen an die Wollseifener für die entstandenen Schäden wurden 1975 vom Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages zurückgewiesen. Seit über 60 Jahren warten die Wollseifener vergeblich auf Worte der Entschuldigung seitens einer deutschen Bundesregierung für das ihnen zugefügte Unrecht. Einen Tag vor Beginn der Ardennenoffensive, am 15. Dezember 1944 gegen 12.00 Uhr mittags, legten amerikanische Jagdbomberpiloten

225 «Versenkung der Cap Arcona am 3. Mai 1945» unter

<https://bildung.wordpress.com/2013/01/31/wilhelm-gustloff-grostes-kriegsverbrechen-in-der-seefahrtsgeschichte/>

der 9. Bombardement Division einen grauenvollen Bombenteppich über das Dorf. Zurück blieben Trümmer über Trümmer und 35 tote Zivilisten und viele tote Soldaten.<sup>220</sup>

### **17. April 1947: Der Versuch einer Totalsprengung Helgolands**

Am 18. April 1945 flog die RAF mit insgesamt 981 Flugzeugen einen Grossangriff auf Helgoland, durch den der gesamte Wohnraum (über 95 Prozent) und die Versorgungsbetriebe der Insel zerstört wurden. Der Angriff kostete 116 Soldaten und zwölf Zivilisten das Leben, etwa 2.000 Menschen wurden obdachlos. Nach dem Krieg wurden die verbliebenen 2.700 Einwohner evakuiert. Helgoland diente nun der britischen Luftwaffe als Übungsziel.

220 «Wollseifen – Das tote Dorf» unter [www.eifelpunkt.de](http://www.eifelpunkt.de); Wikipedia, *Wollseifen-*, «St. Rochus in Wollseifen», Beitrag vom 27. März 2008 unter [www.aachener-zeitung.de](http://www.aachener-zeitung.de)



*Blick auf das zerstörte Helgoland, Richtung Nordwest. Oben rechts der Leuchtturm, im Vordergrund die Ostmole mit Südhafen und Binnenreefe, linker Bildrand: alte Westmole.*

Auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens, das eine völlige Entmilitarisierung und Entwaffnung Deutschlands vorsah, wurde unter der Bezeichnung «Operation Big Bang» auch die Zerstörung der Festungsanlagen Helgolands angeordnet. Danach sollten nur die militärischen Anlagen zerstört werden, von einer Totalzerstörung der Insel war nie die Rede. Offizieller Beginn der Operation war der 15. August 1946. Nach Abschluss der vorbereitenden Massnahmen erfolgte die Verschiffung von 3.183 Tonnen Explosivstoffen zur Insel, darunter auch 1.200 britische Unterwasserbomben und deren Einbau in die Festungsanlagen. Somit waren insgesamt 3.997 Tonnen Sprengstoffe (netto) für den «Big Bang» eingebracht, was einem Bruttogewicht von zirka 6.700-7.000 Tonnen entsprach. Der Installation der Sprengladungen folgte die Verkabelung, wobei die Zünder erst wenige Stunden vor der Sprengung eingepasst wurden. Am Morgen jenes schicksalhaften Tages, des 17. Aprils 1947, legten Arbeiter ein letztes Mal Hand an, als sie die Zünder anbrachten.

Mit dem dritten Zeitton des 13.00 Uhr-Zeitsignals der BBC wurde dann vom neun Meilen entfernten britischen Schiff «Lasso» die Sprengung per Fernzündung ausgelöst. Die Festung Helgoland hatte aufgehört zu existieren und damit auch ein Teil der Insel selbst. Im Guinness-Buch der Rekorde wurde die Sprengung als die grösste nicht-atomare Explosion der Mensch-

heitsgeschichte vermerkt und hat damit eine traurige Berühmtheit erreicht. Nach der gewaltigen Explosion, deren Staub- und Rauchwolken noch in Cuxhaven zu sehen waren, glich Helgoland einer Mondlandschaft.<sup>221</sup>

<sup>221</sup> Pit Pietersen: *Kriegsverbrechen der alliierten Siegermächte*, Norderstedt, 2006, S. 40-41

## 17. Die Verbrechen der Sowjets an Deutschen

### 21. Oktober 1944: Das Massaker von Nemmersdorf (Ostpreussen)



*Deutsche Soldaten sammeln die Leichen der von der Roten Armee bei Nemmersdorf ermordeten Zivilisten. Aufnahme einer Propagandakompanie.*



*Im Vordergrund zwei bei dem Massaker erschossene Kinder. Die Nemmersdorfer Opfer wurden unmittelbar nach dem Gegenschlag der Wehrmacht penibel dokumentiert. Niemand, der die in vielen zeithistorischen Büchern zu Flucht und Vertreibung reproduzierten Fotos von den auf einem Dorfacker liegenden toten Kleinkindern und offensichtlich vergewaltigten Frauen gesehen hat, vergisst diese Bilder. Die Toten sind überdies «inszeniert» und damit plastischer als unzählige gleich schwerwiegender Kriegsverbrechen ins öffentliche Bewusstsein gehoben worden.*

Die Nemmersdorfer Opfer wurden unmittelbar nach dem Gegenschlag der Wehrmacht penibel dokumentiert. Niemand, der die in vielen zeithistorischen Büchern zu Flucht und Vertreibung reproduzierten Fotos von den auf einem Dorfacker liegenden toten Kleinkindern und offensichtlich vergewaltigten Frauen gesehen hat, vergisst diese Bilder. Die Toten sind über-

dies «inszeniert» und damit plastischer als unzählige gleich schwerwiegender Kriegsverbrechen ins öffentliche Bewusstsein gehoben worden.

Die im Juni 1944 gestartete Grossoffensive brachte die Rote Armee bis Anfang September dicht vor die Reichsgrenze in Ostpreussen. Bei der ersten Begegnung mit deutschen Zivilisten im Memelland passierten bereits schwere Übergriffe, Plünderungen, Vergewaltigungen, Erschiessungen. In den Ortschaften des südlichen Landkreises Gumbinnen verfuhrten die Sowjettruppen nach dem gleichen Muster. Der heftigste Gewaltexzess erfolgte am 21. Oktober 1944 in der 600-SeeIen-Gemeinde Nemmersdorf. Dem Gemetzel fielen 19 Einwohner zum Opfer. Hinzu kamen mindestens zehn weitere Morde an Flüchtlingen, die es mit ihren Trecks dorthin verschlagen hatte. Als die deutschen Soldaten Nemmersdorf und Umgebung am 23. Oktober kurzfristig befreiten, stellten sie fest, dass in den Nachbardörfern wenigstens 50 weitere Menschen die kurzzeitige Besetzung ihrer Heimat mit dem Leben bezahlt hatten. Insgesamt forderte die sowjetische Kriegsfurie bei diesem ersten tieferen Einbruch ins Reichsgebiet etwa hundert tote Zivilisten.

Angesichts der etwa 3.500 Königsberger, die allein Ende August 1944 bei zwei Nachtangriffen der Royal Air Force umkamen, scheint das keine bemerkenswerte Verlustbilanz zu sein. Trotzdem rangierte Nemmersdorf im kollektiven Gedächtnis der vertriebenen Ostpreussen jahrzehntelang vor dem im britischen Feuersturm untergegangenen Königsberg, obwohl dessen Kriegsschicksal mit dem im Februar 1945 von Rotarmisten verübten Massaker im Vorort Metgethen sowie den Massenverbrechen in der am 9. April 1945 eroberten Provinzhauptstadt noch Steigerungsformen der Bestialität ausweist.<sup>222</sup>

### **30. Januar 1945: Die Versenkung des Flüchtlingsschiffes «Wilhelm Gustloff»**

Ende Januar 1945 rückte die Rote Armee immer weiter nach Westen vor, in Richtung Danzig. Bald war Ostpreussen vom Deutschen Reich abgeschnitten. Für mindestens 1,5 Millionen Zivilisten und rund 500.000 Wehrmachtangehörige blieb damit nur noch die Flucht über die Ostsee. Die «Operation Hannibal» lief an. Mit Schiffen sollen die Flüchtlinge über die Ostsee in den Westen transportiert werden. Die daran beteiligte «Wilhelm Gustloff» verliess Gotenhafen/Gdingen am 30. Januar 1945 um die Mittagszeit.

222 Martin Zühlke: «Zeitsprung zurück in die Barbarei», in: *Junge Freiheit*, 21. Oktober 2014

Ausgelegt war das 1938 in Dienst gestellte «Kraft durch Freude» (KdF)-Schiff für 1.465 Passagiere und 426 Besatzungsmitglieder. Im Kriege wurde es als Lazarettenschiff eingesetzt. Zum Kriegsende wurde das Schiff für Evakuierungsmassnahmen verwendet. Beim Auslaufen in Gdingen befanden sich über 10.000 Menschen an Bord, überwiegend Frauen und Kinder. Gegen 21.15 Uhr feuerte das sowjetische U-Boot «S-13» den ersten von drei Torpedos auf das knapp 700 Meter entfernte Schiff. Alle drei fanden ihr Ziel: Zwei schlugen im Vorderschiff ein, der dritte mittschiffs in den Maschinenraum. Schnell strömte Wasser in den Rumpf. Drei der abtrennbaren Abteilungen liefen umgehend voll, doch die zum Schutz gegen Lecks eingebauten Schotten konnten nicht geschlossen werden. Bald war klar, dass der Dampfer keine Chance mehr hatte. Tausende Menschen drängten an Deck. Die Luft war schneidend kalt – minus 18 Grad Celsius. Die zusätzlichen Rettungsflösse waren festgefroren; nur wenige der ohnehin nicht ausreichenden Rettungsboote konnten zu Wasser gelassen werden.

Unbeschreibliche Szenen spielten sich ab. Verzweifelte Flüchtlinge schlugen sich um Schwimmwesten. Hunderte Menschen sprangen über Bord ins eisige Meer, wo sie meist binnen Kurzem erfroren. Im Inneren des Schiffs steckten Tausende Flüchtlinge fest. 62 Minuten dauerte der Todeskampf. Dann verschlang die Ostsee den Stolz der KdF-Flotte und mit ihr um die 9.000 Menschen; nur 1.239 Personen überlebten. Mit über 9.000 Toten ist der Untergang der «Wilhelm Gustlof» bis heute die grösste Katastrophe in der Geschichte der Seefahrt, bezogen auf ein einzelnes Schiff.



«Held der Sowjetunion» und Kriegsverbrecher: Alexander Iwanowitsch Marinesko (1913 / Odessa-1963/Leningrad).

Zurück in seinem Heimathafen Turku in Finnland, brüstete sich U-Boot-Kommandeur Alexander Marinesko, vermutlich im Wodkaausch, er sei der Tonnagekönig der Baltischen Flotte, weil er zwei Schiffe mit zusammen 40.000 Tonnen versenkt und mindestens 10.000 «Faschisten» getötet habe. 1990 verlieh ausgerechnet Michail Gorbatschow ihm posthum den begehrten Titel «Held der Sowjetunion». Heute heisst in «Kaliningrad» (Königsberg) eine prominente Strasse nach Marinesko, in St. Petersburg steht ein Denkmal zur Erinnerung an ihn. Ob die Versenkung der «Wilhelm Gustloff dem geltendem Kriegsvölkerrecht entsprach, erscheint höchst zweifelhaft, weil die sowjetischen Stellen über die Fluchtrouten der Flüchtlinge genauestens informiert waren.<sup>229</sup>

## 22.. Januar 1945: Das Niederbrennen Allensteins

Anfang 1945 flüchteten die meisten Einwohner Allensteins (1939: 46.500 Einwohner) vor der heranrückenden sowjetischen Front. Soldaten der Roten Armee nahmen die Stadt am 22. Januar kampflos ein. Die Stadt hatte durch Bomben und Artilleriebeschuss kaum gelitten. Aber schon in der ersten Nacht begannen die Sowjetsoldaten, Brände zu legen. Auf einem der Hauptplätze wurde ein vierstöckiges Kaufhaus angezündet. Es kam auch zu Misshand-

229 Sven Felix Kellerhof: «Der Trinker, der die . Wilhelm Gustloff versenkte», in: *Die Welt*, 29. Januar 2015, unter <http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/artic-lel36893332/Der-Trinker-der-die-Wilhelm-Gustloff-versenkte.html>; Katja Riedel: «Eisiges Grab für über 9.000 Menschen», in: *Focus-Online*, 1. April 2015, unter [http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/tid-9050/wilhelm-gustloff\\_aid\\_262896.html](http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/tid-9050/wilhelm-gustloff_aid_262896.html); WDR, «Stichtag 30. Januar 1945 – Flüchtlingsschiff Wilhelm Gustloff wird versenkt», unter <http://www1.wdr.de/themen/archiv/stichtag/stichtag4984.html>; Wikipedia, *Wilhelm Gustloff (Schiff)*

lungen der Zivilbevölkerung. Besonders grausame Übergriffe wurden nach Augenzeugenberichten in der zum Feldlazarett umfunktionierten Heilanstalt Kortau<sup>223</sup> verübt, wo alle Lazarett-Patienten und das Personal den Tod fanden. Dort wurden bei Bauarbeiten in den fünfziger Jahren mehrere kleinere und grössere Massengräber entdeckt. Das grösste von ihnen barg 227 Leichen. Bis März 1945 wurden in Alienstein durch vorsätzliche Brandstiftung 1.040 Häuser (40 Prozent der Bausubstanz) zerstört, bevor die Rote Armee die Kontrolle über die Stadt der polnischen Verwaltung übergab.

Das brutale Vorgehen der sowjetischen Armee in Ostpreussen am Ende des Krieges und die dabei geduldeten Ausschreitungen werden u.a. auch in Büchern der russischen Schriftsteller Alexander Solschenizyn («Ostpreussische Nächte») und Lew Kopelew («Aufbewahren für alle Zeit») thematisiert, die damals selbst Soldaten und Zeitzeugen waren. Die Narben des Krieges sind noch heute zu sehen. Den historischen Stadtkern haben die Polen in Anlehnung an die alte Architektur neu errichtet.<sup>224</sup>

### 1. Februar 1945: Das Massaker von Metgethen

Das ostpreussische Dorf Metgethen im Kreis Königsberg wurde in der Nacht zum 1. Februar 1945 von der Roten Armee eingenommen. Als die Rotarmisten das Dorf besetzten, hatten sich in Metgethen und in dem benachbarten Waldgebiet eine unbekannte Anzahl von Zivilpersonen aufgehalten, ausser Einwohnern auch Flüchtlinge aus dem Osten und ukrainische Fremdarbeiter. Nachdem am 19. Februar 1945 deutsche Truppen den Korridor Pillau-Königsberg zurückerobert hatten, wurde eine grosse Zahl Toter entdeckt. Die Leichen wiesen Anzeichen von Vergewaltigung, Verstümmelung und Misshandlung auf. Einer der Tatortzeugen war Hermann Sommer, damals Hauptmann im Stab des Festungskommandanten von Königsberg, General Otto Lasch. Zu seinen Zuständigkeiten gehörte die Unterbringung von Ausländern und Kriegsgefangenen. Nach der Rückeroberung fand er **«neben den über den ganzen Ort verstreuten Einzelleichen zwei besonders grosse Leichenhügel»**, in denen mehrere hundert Tote lagen: deutsche Frauen und Kinder und ukrainische Fremdarbeiter. An der

223 In Kortau, einem Stadtteil von Alienstein, befand sich ein Hospital für psychisch Kranke. In den Jahren 1941-1945 wurden Teile des Gebäudes in ein Kriegslazarett umgewandelt, in dem auch ausländische Kriegsgefangene lagen. Als die Soldaten der Roten Armee in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar in die Vorstadt von Alienstein einmarschierten, brachten sie alle um, die sich noch auf dem Krankenhausbereich befanden: die Insassen des Kriegslazaretts, Patienten, medizinisches Personal und Flüchtlinge, die sich hierher gerettet hatten (vor allem Frauen und Kinder). Die Rotarmisten brannten die Gebäude nieder, in denen sich die noch Anwesenden versammelt hatten. Auf die Fliehenden wurde mit Gewehren geschossen oder sie wurden durch Flammenwerfer bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Ärzte von Kortowo wurden auf dem Dachboden des Gebäudes erhängt, der Anstaltsleiter und seine Frau in ihrer Villa erschossen. «Kortowo (Kortau) – Hospital und Denkmal», Deutsch-polnisches Jugendwerk unter [http:// www.erinnerungsorte.org/karte-polen/mpc/Memorial/mpa/pdf/mp-place/kortowo-szpital-i-pomnik/](http://www.erinnerungsorte.org/karte-polen/mpc/Memorial/mpa/pdf/mp-place/kortowo-szpital-i-pomnik/)

224 Wikipedia, *Olsztyn (Allenstein)*-, Alienstein (Olsztyn) unter [www.polish-online.com](http://www.polish-online.com)

Strassenkreuzung nach Powayen stand ein russischer Panzer, der vier unbekleidete Frauen hinter sich hergeschleift hatte. Auf dem Tennisplatz befand sich ein offener Sprengtrichter von etwa zehn Metern Durchmesser und vier Metern Tiefe. In seinem Inneren, an seinem Rand, in der nächsten Umgebung, selbst am und auf dem hohen Drahtzaun des Tennisplatzes und in den Ästen der umstehenden Bäume lagen und hingen Leichenteile von etwa 25 Männern, Frauen, Kindern, drei oder vier Flaksoldaten und einigen Männern in deutscher Polizeiuniform. Rund um den Trichter lagen einige Pferdekadaver und Fuhrwerke mit zeretztem Flüchtlingsgut. Weitere Leichenteile fand man bis zu 200 Meter in der Umgebung des Tennisplatzes verstreut.

Nach der Entdeckung der Greuel wurde eine Kommission zur Identifizierung der Opfer und Klärung des Hergangs gebildet, die *«mehrere hundert Leichen»* fotografierte und Aussagen und Tatzeugen protokollierte. Etwa 200 Tote wurden mit Truppenfahrzeugen der 1. und 561. Infanteriedivision zur Identifizierung nach Königsberg gebracht.<sup>225</sup>

#### **10. Februar 1945: Die Versenkung des Flüchtlings Schiffes «Steuben»**

Ab der Jahreswende 1944/45 unternahm das ehemalige Kreuzfahrtschiff «Steuben» mehrere Fahrten zur Evakuierung von Verwundeten und Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten. Am 9. Februar 1945 lief die «Steuben» mit rund 4.000 Menschen aus dem belagerten Pillau in Richtung Kiel aus. Gegen 0.55 Uhr am 10. Februar 1945 wurde die «Steuben» auf der Höhe von Stolpmünde von zwei Torpedos des sowjetischen U-Bootes «S-13» getroffen und sank innerhalb von nur etwa 15 Minuten. Der U-Boot Kommandant Alexander Marinesko hatte zuvor unter Wasser manövrierend das Schiff vier Stunden lang mit dem Horchgerät verfolgt. Beim Untergang der «Steuben» kam der grösste Teil der an Bord befindlichen Personen ums Leben. Nur etwa 660 Schiffbrüchige konnten vom Begleitschiff des Transporters und dem zu Hilfe kommenden Torpedofangboot «TF 10» aus der eiskalten Ostsee gerettet werden.

Die Versenkung der «Steuben» gehört damit zu den Schiffskatastrophen mit der höchsten

<sup>225</sup> Entnommen aus dem Buch *Deutsche Opfer – Alliierte Tater 1945* von Prof. Dr. Franz W. Seidler, 2012/13, veröffentlicht am 1. Februar 2013 unter

<https://menosgada.word-press.com/2013/02/01/die-massaker-von-nemmersdorf-und-metgethen-194445/>

Zahl an Todesopfern, von denen sich die meisten zu Beginn des Jahres 1945 mit den Versenkungen der «Wilhelm Gustloff», der «Goya», der «Steuben» und der «Cap Arcona» in der Ostsee ereigneten und mehr als 20.000 Menschen das Leben kosteten.<sup>233</sup>

### 16. April 1945: Die Versenkung des Flüchtlingschiffes «Goya»

Anfang 1945 flüchteten mehr als zwei Millionen Menschen über die Ostsee. Die Rote Armee versuchte, so viele Schiffe wie möglich zu versenken. Zu ihnen gehört kurz vor Kriegsende die «Goya». Der Frachter sank in sieben Minuten und riss 7000 Menschen in den Tod – eine der grössten Schiffskatastrophen der Geschichte.

Das 1940 in Dienst gestellte Frachtschiff «Goya» sollte im April 1945 verwundete Soldaten, flüchtende Zivilisten und 200 Militärangehörige aus Westpreussen evakuieren. Der verant-

233 Tobias Birzer: «Das Schicksal der vergessenen Flüchtlingsschiffe», in: *Focus-Online*, 10. Februar 2010, unter [http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/tid-17176/geschichte-das-schicksal-der-vergessenen-fluechtlingsschiffe\\_aid\\_478590.h](http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/tid-17176/geschichte-das-schicksal-der-vergessenen-fluechtlingsschiffe_aid_478590.h)



*«Held der Sowjetunion» und Kriegsverbrecher: Wladimir Konstantinowitsch Konowalow (1911/Nadjoschoje-1967/Leningrad). Konowalow wurde in einer jüdischen Familie in der Landwirtschaftkolonie Nadjoschoje im Südosten der Ukraine geboren.*

wortliche Zahlmeister zählte allein am Fallreep über 7.000 Personen. Während der Beladung

lag der Hafen der Halbinsel Hela am Ausgang der Danziger Bucht unter Dauerbeschuss. Gegen 8.30 Uhr wurde die «Goya» von einer Fliegerbombe im vorderen Drittel getroffen. Die Bombe riss ein Loch in das Oberdeck und zerstörte die MES-Anlage (Mineneigenschutz).

Gegen 19:00 Uhr setzte sich der Geleitzug vor Hela in Bewegung. Die Schiffe waren völlig abgedunkelt in Richtung Swinemünde aufgebrochen. Gegen 23.00 Uhr wurde der Konvoi angewiesen, nach Kopenhagen zu fahren. Wegen eines Maschinenschadens der «Kronenfels» musste der Konvoi allerdings für etwa 20 Minuten stoppen. Unmittelbar nach Reparatur und Wiederaufnahme der Fahrt erfolgte der Angriff auf die «*Goya*». Um 23.52 Uhr schoss das sowjetische Garde-U-Boot «L-3» unter Kapitänleutnant Wladimir Konowalow vier Torpedos auf die «Goya» ab, von denen zwei trafen. Der erste Treffer verursachte einen Bruch des Kiels im Bereich des Vorschiffs; der zweite traf mittschiffs. Die «Goya», die als Frachter über keine baulichen Sicherungsmassnahmen verfügte, wie sie für Passagierschiffe üblich waren, sank innerhalb von nur sieben Minuten in der drei Grad kalten Ostsee. Obwohl Konowalow für die Versenkung der «Goya» die höchste Auszeichnung des Landes, den Orden «Held der Sowjetunion», erhielt, wurde die Versenkung von der Sowjetunion selbst lange bestritten.<sup>226</sup>

### 23. April 1945: Das Massaker von Treuenbrietzen

Treuenbrietzen (1945: etwa 7.000 Einwohner) ist eine Kleinstadt im Südwesten Brandenburgs. Die Stadt erlangte durch das Massaker vom 23. April 1945 traurige Berühmtheit. Am 21. April 1945 besetzte die Rote Armee die Stadt. Während einer typischen Siegesfeier mit reichlich Alkohol und entführten deutschen Frauen kam es am 22. April in der sowjetischen Kommandantur zu einem tödlichen Streit. Hierbei wurde der Kommandant der Stadt, Oberstleutnant Fedor Schartschinski, erschossen. Morgens am 23. April eroberten Soldaten der Wehrmacht, verstärkt durch Mitglieder des Reichsarbeitsdienstes und Hitlerjungen, grosse Teile von Treuenbrietzen zurück. Erst am Nachmittag brachte die Rote Armee die Stadt wieder unter ihre Kontrolle. Dann kam es zu den Erschiessungen. Mutmasslicher Auslöser war der gewaltsame Tod des Kommandanten der Stadt am Vorabend. In und um Treuenbrietzen wurde, beginnend am 23. April 1945, eine unbekannte Zahl deutscher Zivilisten erschossen. Dabei wurden die Opfer am Rand eines Waldes selektiert. Während Frauen und Kinder weiterziehen durften, mussten die Männer heraustreten und wurden erschossen. Augenzeugen sprechen von 800 ermordeten Einwohnern und Flüchtlingen, das örtliche Standesamt hat 254

<sup>226</sup> Wikipedia, *Goya (Schiff)*

von Angehörigen gemeldete Opfer registriert. Augenzeugen, die die Toten begraben mussten, hörten bei einer Zahl von 721 Toten auf zu zählen. Heutige Schätzungen reichen bis zu etwa 1.000 Toten. In der DDR wurden sie als Opfer eines Bombenangriffs ausgegeben, den es aber nachweislich nicht gegeben hatte.

Die Opfer dieses Verbrechens der Roten Armee wurden nach Kriegsende auf dem Triftfriedhof beigesetzt. Dort gibt es sechs Massengräber, in denen die Toten in zwölf Reihen übereinander liegen, offiziell registriert wurden hier lediglich 125 Zivilisten. Seit dem Herbst 2008 ermittelte erstmals die Staatsanwaltschaft Potsdam aufgrund dieses Massakers in Treuenbrietzen gegen ehemalige Soldaten der Roten Armee wegen «Mordes gegen unbekannt». Täglich wurde die Staatsanwaltschaft Potsdam aufgrund der Anzeige des «Forums für Aufklärung und Erneuerung». Weil jedoch deutsche Gerichte für strafbare Handlungen der Alliierten laut Kontrollratsgesetz Nr. 4 nicht zuständig sind, besteht ein Verfahrenshindernis, so dass das Verfahren 2009 eingestellt wurde. Das brutale Vorgehen der sowjetischen Soldateska dürfte durch einen Befehl des Oberbefehlshabers der 1. Weissrussischen Front, Marschall Schukow, gedeckt gewesen sein, worin Geiselnahmen und Erschiessungen von Mitgliedern der ortsansässigen Bevölkerung eindeutig vorgesehen waren.

Über das Geschehen in Treuenbrietzen berichten Zeitzeugen. Der Grossvater von Günter Eiserbeck wurde von einem Sowjetsoldaten gefragt: **«Du Deutscher?»** Als der alte Mann bejaht, wurde er weggerissen, auf die Knie gezwungen, der Uniformierte drückte ihm den Lauf einer Pistole in den Nacken und erschoss ihn. Eiserbeck war damals sieben Jahre alt. Er weiss noch, dass er den leblosen Grossvater liegen sah, das Gesicht auf dem nassen Waldboden, und dass er jämmerlich geweint und nichts begriffen hatte.

Ingeborg Grabow, eine ehemalige Deutschlehrerin, die damals 21 Jahre alt war, erinnert sich: **«Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sie Männer aus der Stadt in den Wald führten.»** Damals im Wald seien die Männer regelrecht hingerichtet worden. Wer in Treuenbrietzen blieb, sei ebenfalls dem Tode geweiht gewesen: **«Alle Zivilisten, die das Stadtgebiet während der Kampfhandlungen nicht verliessen, galten als Partisanen und konnten erschossen werden»**, erinnert sie sich. **«Selbst wenn sie, wie meine Grosstante, 93 Jahre alt waren, wurden sie getötet.»** Ingeborg Grabow weiss genau, wovon sie spricht, wenn sie von dem Schicksal der Frauen und Mädchen berichtet, die **«von den russischen Soldaten wie Freiwild behandelt worden»** seien. **«Sie konnten missbraucht, gequält und zutiefst gedemütigt werden.»** Und sie fügt leise hinzu: **«Wer Rache übt, kann sich nicht als Befreier feiern lassen, auch wenn er mitgeholfen hat, diesen unseligen Krieg zu beenden.»**

Die damals 14-jährige Gerda Berkholz war am 23. April 1945 fassungslos durch die Stadt gelaufen. *«Der Anblick, der sich mir bot, war grauenhaft»*, erinnert sich die heute 78-Jährige. *«Die Strasse lag voller Leichen.»* Es habe *«ein Spiessrutenlaufen durch die Massen der russischen Soldaten»* begonnen. *«Ich war noch sehr klein damals, sah aus wie ein Kind»*, sagt sie, *«vermutlich hat mich das in diesen Tagen vor Vergewaltigungen gerettet.»* Von 1960 bis 1990 arbeitete Gerda Berkholz in Treuenbrietzen als Standesbeamtin. Sie kennt fast jeden in der Stadt. *«Der 23. April 1945»*, sagt sie, sei *«hier immer ein Tabuthema»* gewesen. *«Über Russen durfte ohnehin nicht schlecht geredet werden. Das war ja schon ein Staatsverbrechen, wenn man ,die Russen sagte. Offiziell waren das ,die Freunde'.»* Staatsanwaltliche Ermittlungen gegen die Täter wurden 2009 eingestellt.<sup>227</sup>

## 29. April 1945: Das Niederbrennen Neubrandenburgs

Am 29. April 1945 wurde Neubrandenburg (1939: 22.000 Einwohner) ohne Widerstand und ohne Kampfhandlungen von der Roten Armee eingenommen. Nach dem Einmarsch der Russen wurde die Stadt Opfer von Zerstörung und Brandschatzung, welche die historische Altstadt zu mehr als 80 Prozent vernichteten. Hierbei wurde auch das Alte Rathaus zerstört. Ein ähnliches Schicksal erlebten fast alle Städte im östlichen Mecklenburg und der angrenzenden Uckermark (z.B. Malchin, Friedland, Woldegk, Neustrelitz, Prenzlau, Gartz/Oder). Etwa 600 Menschen begingen in dieser Zeit Selbstmord.

Die SED-Propaganda versuchte, die Verantwortung der Roten Armee für die Brandschatzung in der Nachkriegszeit durch vielfältige Legenden zu vertuschen. So hiess es beispielsweise, dass sich in der Innenstadt einige Einheiten der Wehrmacht verschanzt hätten und die Stadt eine Kapitulation verweigerte oder dass der Umstand massgeblich gewesen sei, dass Neubrandenburg die Geburtsstadt von Otto Ernst Remer war. Die moderne Stadtgeschichtsforschung konnte all diese Aussagen inzwischen zweifelsfrei als mehr oder weniger frei erfundene Propagandalügen belegen.<sup>228</sup>

227 Michael Mielke: «Das Massaker von Treuenbrietzen», 2. Dezember 2008, unter [www.welt.de](http://www.welt.de); «Das Massaker von Treuenbrietzen», in: *Berliner Zeitung vom 25.11.2008* unter [www.berliner-zeitung.de](http://www.berliner-zeitung.de); Wikipedia, *Sowjetisches Kriegsverbrechen 1945 in Treuenbrietzen und Massaker von Treuenbrietzen*

228 Wikipedia, *Neubrandenburg*; Neubrandenburg unter [www.europeonline-magazin.eu](http://www.europeonline-magazin.eu); [www.stadt-brandenburg.de](http://www.stadt-brandenburg.de)

## „Spiegel“-Bericht über die Selbstmordwelle zum Kriegsende 1945

Zehntausende Deutsche nahmen sich während der letzten Kriegswochen das Leben, vor allem beim Einmarsch der Roten Armee. In der DDR war der Terror der Befreier gegen die Zivilbevölkerung tabu. Überall dort, wo die Rote Armee vorrückte, verlief eine beispiellose Selbstmordwelle entlang der Frontlinie. Mancher nahm sich schon aus Angst vor der Rache der Sieger das Leben. Der Terror, der dann wirklich über die Zivilbevölkerung hereinbrach, trieb in Schlesien, Pommern oder Mecklenburg Zehntausende in den Tod. Willkürliche Erschiessungen, die Vergewaltigungen, das Abfackeln der Städte – die Greuelthaten der Roten Armee waren in der DDR tabu, ebenso die Massenselbstmorde.

Diejenigen, die alles mitangesehen oder gar einen gescheiterten Suizidversuch hinter sich hatten – Kinder, Alte, vergewaltigte Frauen – schämten sich und hielten still. Irgendwie musste das Leben im System der Befreier ja weitergehen. Heute mögen manche nichts mehr davon hören, lange genug haben sie um die Balance zwischen Erlittenem und Erlerntem gerungen.» *Tötet, tötet! Kein Deutscher ist unschuldig*», hatte Ilja Ehrenburg, Stalins Agitator des Hasses, gehetzt. *«Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmässige Beute»*, hat er die Sowjettruppen angefeuert. In der Stadt Demmin brach Massenhysterie aus, Weltuntergangsstimmung. Bald trieben die Leichen derer im Wasser, die Schluss gemacht hatten aus Angst und Verzweiflung über das Grauen. Ganze Familien gingen zusammengebunden ins Wasser. Wie eine Bordüre säumten Babywäsche, Kleider, Pelze, Ausweise, Pässe und Geld das Tollenseufer.» *Wochenlang fand man aufgedunsene Leichen in den Flüssen, und in den blühenden Apfelbäumen sehe ich noch heute die Toten hängen*», sagt der Zeitzeuge Karl Schlösser. Am Ende fehlte etwa jeder 20. Demminer. Genau gezählt hat es keiner mehr.

Im Archiv seiner Heimatstadt Neubrandenburg hat Dieter Krüger schon zu DDR-Zeiten zwischen grauen Pappendeckeln den Bericht eines russischen Kreiskommandanten entdeckt. Darin heisst es, Deutsche, verkleidet in russischer Uniform, seien plündernd und vergewaltigend durch Mecklenburg-Strelitz gezogen. Krüger zieht das vergilbte Schriftstück hervor: *«Das war die russische Ausrede. Es gab kein noch so kleines Eingeständnis zu den Übergriffen. Das waren ja die Befreier.»* Für die in Moskau geschulten deutschen Kommunisten, die mit den sowjetischen Truppen nach Hause zurückkehrten und dort die Verwaltung übernahmen, hatte die Ideologie im Zweifelsfall über der Aufklärung zu stehen. Kein Makel durfte auf die ruhmreiche Rote Armee fallen. *«Auch in der Alt-BRD hat sich später darum niemand gekümmert.»* Nach der Wende nahm er seine Forschungen wieder auf: *«Demmin war vielleicht der Höhepunkt, aber auch in Neubrandenburg waren es mindestens 600 Freitote.»* Krüger

hat die Opferzahlen aus Dokumenten und Zeitzeugenberichten notiert. Er trägt vor: **«Burg Stargard: 120 Freitote. Neustrelitz: 681. Penzlin: 230. Tessin: 107...»** Hinter jede Zahl setzt er einen roten Haken. – Es wird Zeit, dass diese Fakten in die Geschichtsbücher gelangen.

In Vietzen und Rechlin liefen die Menschen in Scharen zur Müritz, um sich zu ertränken. Hunderte von Freitoten in Teterow, Güstrow, Rostock, Bad Doberan. In Malchin sollen über 500 Freitote im Massengrab liegen. Meist nur Schätzungen gibt es für die deutschen Ostgebiete. Schönlanke: 500. Stolp: 1.000. Lauenburg: 600. Grünberg in Niederschlesien: 500. In Berlin, wo Regierungsstellen Zyankaliumkapseln lagerten, nahmen sich allein im April und Mai über 4.000 Menschen das Leben.

Erschüttert hat Krüger ein Fall in Sukow. Unter der Kanzel der Kirche erschoss dort ein Mann seine Familie und dann sich selbst. Ein anderer aus Malchin stand 1959 vor Gericht, weil er damals beim Anrücken der Roten Armee seine Frau und seine beiden Jungen mit der Pistole seines Nachbarn getötet hatte. Er ahnte nicht, dass nur drei Schuss in der Waffe waren und überlebte. Zur Tatzeit sei er unzurechnungsfähig gewesen, entschied das Gericht und sprach ihn frei.

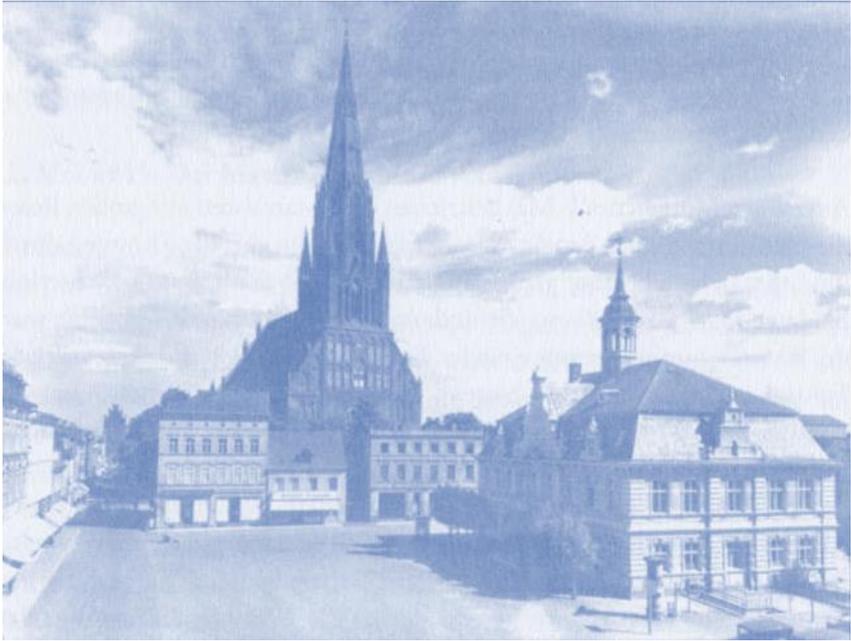
**«Trauma bleibt Trauma»**, sagt Hartmut Boek. **«Mein ganzes Leben ist gezeichnet davon.»** Immer blieb er allein, immer Aussenseiter. 1972, beim Anblick seines toten Vaters, stürzte er in die erste Krise. Er begann, das Erlebte zu malen: die Mutter und der Russe mit dem Gewehr, er ganz klein daneben, von der Welt abgeschnitten in einer Art Blase. Wie ein Einsiedler verkroch er sich im Naturschutzgebiet, schrieb Mundartstücke und Lyrik, lebte mit Literatur und Musik, Hesse und Tolstoi, Bach und Tschaikowsky.

Von seinen Klassenkameraden hatten damals einige mit verbundenen Handgelenken in der Klasse gesessen. **«Manche waren mit 30 invalide, weil sie damit nicht fertig wurden.»** Das Perfide war: Was sie durchlitten hatten, war offiziell gar nicht geschehen. Boek empfand das immer als zusätzliche Verletzung: **«Für alle gab es Gedenken: KZ-Häftlinge, jüdische Opfer, die gefallenen Russen. Aber um die andere Seite kümmerte sich kein Mensch.»**<sup>237</sup>

## 1. Mai 1945: Der Massenselbstmord von Demmin

Die Hansestadt Demmin (1939: 15.534 Einwohner) in Mecklenburg-Vorpommern erlebte am 1. Mai 1945 die schrecklichste Zeit ihrer tausendjährigen Geschichte. In der Stadt befanden sich damals etwa 30.000 Menschen, die Hälfte davon Flüchtlinge aus dem Osten. Als die Rote Armee im Herbst 1944 erstmals die Grenzen des Deutschen Reiches überschritt, begann für Millionen Zivilisten eine Schreckenszeit. Vergewaltigungen und Plünderungen durch die vorrückenden Truppen und später durch die Besatzer wurden zum schrecklichen Alltag. Die Welle aus Hass und Rache erreichte Anfang Mai 1945 im vorpommerschen Demmin ihren Höhepunkt. Die Kleinstadt wurde von Rotarmisten gebrandschatzt, die Bevölkerung terrori-

237 Beate Lakotta in: *Spiegel-Special* 2/2005



*Demmin vor dem Mai 1945: Die Stadt wurde nach dem Einmarsch der Roten Armee gezielt eingeschert. In der DDR waren die traumatischen Erlebnisse der Bewohner ein Tabu-Thema.*

siert. Hunderte oder gar Tausende hielten das nicht aus und brachten sich um – einer der schrecklichsten Massenselbstmorde aller Zeiten.

Am Montag, dem 30. April, frühmorgens haben sich die letzten deutschen Verbände aus der Stadt abgesetzt. Sämtliche Brücken über die Flüsse Peene und Tollense wurden gesprengt. Die Einwohner und Flüchtlinge sassen in der Falle. Um elf Uhr drangen die sowjetischen Truppen in die Stadt ein. Am Turm der St.-Bartholomaei-Kirche und an vielen Häusern wehten weiße Fahnen. Während sich unendliche Militärkolonnen vor den zerstörten Brücken stauten, plünderten Rotarmisten die beiden Getreidebrennereien und diverse Spirituosenhandlungen. Die Exzesse begannen. Krakelende und plündernde Rotarmisten zogen von Haus zu Haus. Unentwegt «Uri, Uri» und «Frau, komm!»-Rufe. In der Nacht marodierten die meist betrunkenen Mörderbanden durch die Stadt. Tausende Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, viele Bewohner getötet. Aus den Wohnungen wurde alles gestohlen, was wertvoll erschien.

Am frühen Morgen des 1. Mai bestrichen die Rotarmisten mit grossen Besen die Häuserwände mit Benzin. Wenig später frassen sich die Flammen durch die Lehmfachwerkhäuser ganzer Strassenzüge. Die Stadt brannte lichterloh. Soldaten mit Kalaschnikows verhinderten drei Tage lang, dass gelöscht wurde. 80% Demmins brannten nieder. Später kam eine Unzahl vergewaltigter Frauen, teilweise noch stark blutend, mit ein, zwei, drei, ja manchmal vier Kindern an der Hand in Trance die Jarmener Chaussee heraufgewankt nach rechts den Weg Richtung Tollense nehmend, um den Tod in den Fluten zu suchen. Die Luft war voll von Verwesungsgeruch. Auf einer Breite von bis zu zwei Metern säumten Babywäsche, Frauenkleider und Pelze, Ausweise, Pässe und Geldscheine die Ufer. Viele schafften es nicht. Mütter, die ihre Kinder ertränkt hatten, wurden wieder an die Ufer gespült oder aus den Fluten gezogen. Bei anderen reichte das Gift, das längst Mangelware war, nicht mehr für den eigenen Tod. Andere zerschnitten sich statt der Pulsadern die Sehnen. Viele nahmen Gift, andere erschossen sich, ganze Familien ertränkten sich in der Tollense. Noch Wochen später werden Leichen aus den Flüssen Peene, Tollense und Trebel geborgen. Auf dem Friedhof kam eine Wagenladung nach der anderen an, die Menschen wurden in ein grosses Massengrab gelegt, mit Sand und Kalk bedeckt, darauf kam die nächste Schicht. Särge gab es nicht mehr. Da wurden Pappkartons genommen, Bettbezüge oder auch eine grosse Papiertüte. Es gab auch keine Trauerfeier für jeden einzelnen. Ein kurzes Gebet, und dann wurde die nächste Schicht an Toten beigesetzt. Bis zu 18 Opfer verscharfte man je Massengrab. Insgesamt kamen bis zu 2.500 Menschen zu Tode.

Ein Teil der Opfer wurde im Demminer Totenbuch aufgelistet: Der Kaufmann, der Hotelbesitzer, die Lehrer, die Pastorin, der Drogist und viele, viele mehr. Sie sind namentlich und mit allen Familienmitgliedern benannt. Manchmal steht auch nur: «Junge, unbekannt, fünf bis sechs Jahre» oder einfach nur: «Kind, ertrunken», «Junge unbekannt», «Kind, Demmin» oder «Mutter mit zwei Kindern». Daneben heisst es «ertrunken», «vergiftet», «erhängt» oder «vom Grossvater erwürgt», «Pulsadern geöffnet» und immer wieder, seitenweise «Selbstmord durch Ertrinken».<sup>229</sup>

229 Axel Büssem: «Der Massenselbstmord von Demmin» unter <http://www.stern.de/politik/geschichte/hysterie-der-massenselbstmord-von-demmin-539858.html>  
Beate Lakotta: «Tief vergraben, nicht daran rühren», in: *Spiegel-Special* 2/2005, 30. März 2005

## 2. Mai 1945: Der Massenselbstmord von Teterow

Anfang Mai 1945 rückte die Rote Armee in Teterow (1939: 7.800 Einwohner) in Mecklenburg-Vorpommern ein. Es kam zu Massenvergewaltigungen, dem Abtransport noch vorhandener Männer und Plünderungen. Zu Kriegsende begingen mindestens 300, nach anderen Berichten 500 bis 800 Frauen Selbstmord. Am 2. Mai brannte das als Hilfslazarett dienende und mit Verwundeten überfüllte Kurhaus ab. Die Verwundeten in den anderen Lazaretten konnten kaum noch versorgt werden. Im Sommer brachen Seuchen in der Stadt aus. Ende 1945 wurden unter «Werwolf»-Vorwurf 23 Jugendliche – überwiegend 15 bis 17 Jahre alt – in das NKWD-Lager Fünfeichen verbracht, ein Teil weiter zur Zwangsarbeit nach Sibirien. 21 Jungen kehrten erst 1948 zurück. Kein Politiker erinnerte an die tapferen Frauen und Männer von 1945, die von den Besatzern Anstand einforderten und von der plündernden Soldateska in Lager verschleppt oder gleich erschossen wurden.<sup>230</sup>

## 6. Mai 1945: Das Kriegsende in Breslau

In den letzten Tagen der Festungszeit vom 2. bis 5. Mai 1945 wurde Breslau meist zweimal täglich durch die sowjetische Luftwaffe bombardiert. Bei manchem Angriff erlitt die Zivilbevölkerung Verluste bis zu etwa 1.000 Toten und Verwundeten. Breslau kapitulierte am 6. Mai 1945, vier Tage nachdem die letzten Verteidiger Berlins die Waffen niedergelegt hatten.

Doch der 6. Mai brachte den in der Stadt verbliebenen mehr als hunderttausend Einwohnern nicht die erhoffte Ruhe. Nach der Einnahme der Stadt kam es zu zahlreichen Plünderungen, Übergriffen und Vergewaltigungen durch die Rotarmisten. Aber auch durch die Gewalttaten der polnischen Miliz und von polnischen Zivilisten kamen viele Deutsche zu Tode, nicht zuletzt in KZ-ähnlichen Lagern. Nach Schätzungen des britischen Historikers Norman Davies kamen im Kampf um Breslau insgesamt 170.000 Zivilisten und 6.200 deutsche und 13.000 sowjetische Soldaten ums Leben. Andere Schätzungen belaufen sich auf 20.000 getötete Zivilisten.

Vorsätzlich gelegten Brände fiel u.a. das bisher verschont gebliebene Stadtschloss Friedrich des Grossen zum Opfer. Nur das Juwel des gotischen Rathauses überstand die Belagerung unzerstört, die Elisabethenkirche und die Kreuzkirche überstanden mit Teilschäden die schrecklichsten Monate der Breslauer Geschichte. Tragisch ist, dass die Kirchen von St. Maria-Magdalenen und St. Barbara erst nach der Kapitulation ausbrannten, anscheinend durch

<sup>230</sup> Paul Rosen: «Deutsche Opfer sind vergessen. Siebzig Jahre nach Kriegsende: Weder der Bundespräsident noch die Kanzlerin erinnern an unsere Toten», in: *Junge Freiheit* Nr. 21/15, 15. Mai 2015; Wikipedia, *Teterow*

Brandstiftung. Die Breslauer Wohnviertel wurden zu 60 Prozent, die schöne moderne Südstadt und die Arbeiterviertel des Westens wurden total vernichtet.

Nach der Einnahme Breslaus wurden über 1.000 verwundete Deutsche von den Sowjets ermordet. Alle Gefallenen wurden in Breslau mit Gedenkkreuzen geehrt, doch für die deutschen Kriegstoten steht dort kein Kreuz.<sup>240</sup>

### 6.-9. Mai 1945: Das Kriegsende in Görlitz

Görlitz (1939: 93.800 Einwohner) wurde am 6. Mai 1945 von den Sowjets unter Artilleriebeschuss genommen. Es brachen mehrere Grossbrände aus. In der folgenden Nacht rückte die Wehrmacht ab. Um der vom Nordwesten in die Stadt einsickernden Roten Armee das Nachrücken zu erschweren, wurden die Neissebrücken gesprengt. Am 8. Mai, den die bundesdeutsche Politik heute als «Tag der Befreiung» feiert, brach die Katastrophe über die

240 Ernst Hornig: *Breslau 1945*, 1975, S. 208, 230, 233-234; Wikipedia, *Schlacht um Breslau*, Felix Lehmann: «Unsere Aufgabe sind die deutschen Kriegstoten», in: *Junge Freiheit* Nr. 25/15, 12. Juni 2015

verbliebenen rund 30.000 Görlitzer herein. Der Augenzeuge Franz Scholz, katholischer Priester, schreibt in seinem Tagebuch («Görlitzer Tagebuch. Chronik einer Vertreibung 1945-46», Berlin, 1993): **«Unzählige Züge von frei schwärmenden, Frauen und Beutesuchenden Rotarmisten sind unterwegs. Dazu stossen die Kriegsgefangenen aus dem Stalag Villa in Görlitz-Moys. Sie wurden sofort freigelassen und mussten sich beim Beutesuchen wegen der Sprengung aller Brücken zunächst auf das kleine Görlitz-Ost beschränken. Das Einschlagen der Türen, Schrankfüllungen, das Hilfeschreien der vergewaltigten Frauen gellt durch die Nacht.»**

Es sind die Erfahrungen, wie sie bereits die Ungarn, Rumänen Slowaken, Ostpreussen, Schlesier und Pommern machen mussten, mit dem Unterschied, dass Deutschland inzwischen kapituliert hatte. **«Das Plündern entwickelt sich zum System. LKW fahren vor die Häuser, alles wird verladen. (...) Die Ostvölker zeichnen sich durch einen unheimlichen Instinkt für verborgene Frauen und versteckte Wertgegenstände aus»**, notiert Scholz für den 9. Mai und fugt resignierend hinzu: **«Manche Mutter opfert sich, um ihrer 12- bis 15jährigen Tochter die Schmach zu ersparen. Selbst 70-jährige Frauen und Ordensschwwestern werden – oft viele Male am Tage – vergewaltigt. Es ist nicht abzusehen, wann dieses Chaos und die Willkür einer brutalen Soldateska ein Ende nehmen wird. Der Deutsche hat aufgehört, Rechtssubjekt zu sein: Seine Ehre, sein Leib, sein Leben und sein Eigentum stehen einem übermütigen Sieger gnadenlos zur Verfügung.»**

In den folgenden Wochen nahmen zwar die brutalen Übergriffe ab, dafür füllte sich der Westen der Stadt mit aus ihrer Heimat vertriebenen Schlesiern, wo bereits das polnische Militär die Macht übernommen hat. Dieses begann systematisch, einen 30 Kilometer breiten Streifen östlich der Neisse von allen Deutschen zu säubern. Gleichzeitig kamen immer mehr Flüchtlinge in die Stadt, die in ihre schlesische Heimat zurückkehren wollten. 55.000 sind es schliesslich. Da Lebensmittellager und das Vieh in den Dörfern von der Roten Armee abtransportiert wurden, wüteten Hunger und Typhus in Görlitz. Im August wurden die Stadt und der Landkreis zum Notstandsgebiet erklärt. Einen Tag vor Weihnachten schlossen die Russen ihrerseits die Grenze für den Flüchtlingsstrom, der sich seit Mai aus dem Osten über der Stadt ergoss.

In der Oststadt, die von den polnischen Besatzern «Zgorzelec» genannt wird, spielten sich unvorstellbare Szenen ab: **«Alle hier vegetierenden, verängstigten Deutschen haben nur eine einzige Sehnsucht: hinweg aus dem Machtbereich dieses Terrors: Deutsch-Görlitz mit seinen so nahen Häusern und Türmen ist Symbol für Deutschland, für das Land, in dem man nicht zum Verkümmern verurteilt ist, nur weil man eine deutsche Mutter hatte und die deutsche Sprache spricht»**, schrieb Priester Scholz Anfang 1946. Später schreibt er im Vorwort seines veröffentlichten «Görlitzer Tagebuchs»: **«Versöhnung duldet keine billige, vielleicht sogar feige Verdrängung.»** Voraussetzung für eine Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen sei der **«Mut zur unangenehmen Wahrheit»**. Dieser haben sich nur die wenigsten gestellt.<sup>231</sup>

### 9.-11. Mai 1945: Das Kriegsende in Cottbus

Cottbus (1939: 53.500 Einwohner) in der Niederlausitz erhielt den schwersten Schlag am 15. Februar 1945, zwei Tage nach dem mörderischen Angriff auf Dresden. Verbände der 8. US-Luftflotte tobten sich 34 Minuten lang bombenwerfend über der Bahnhofsgegend und den östlichen Stadtteilen aus. Mindestens 3.000 Menschen (darunter 400 Kinder) – andere Zählungen sprechen von 7.000 Opfern – starben allein während dieser halbstündigen Aktion «Thunderclap» (dt., «Donnerschlag») in den Trümmern. Bei Kriegsende sind der Bahnhof, das Krankenhaus, das Rathaus und mehrere Schulen vollständig zerstört, ebenso 475 Häuser mit insgesamt 1.900 Wohnungen und fünfzehn Betriebe mit rund 3.000 Arbeitsplätzen. 13.000 Cottbuser wurden obdachlos. Weitere acht Fabriken mit 1.700 Arbeitsplätzen wiesen schwere Kriegsschäden auf.

231 Paul Leonhard: «Das Nahe so fern. Nachkriegsverbrechen und Vertreibung an der Neisse: In der schlesischen Grenzstadt Görlitz ist dieses Schicksal bis heute gegenwärtig», in: *Junge Freiheit* Nr. 21 /15, 15. Mai 2015

Und so wie in der Hauptstadt der Niederlausitz, von der sorbischen Minderheit seit alters her einfach «die Stadt» genannt, sah es auch in den meisten anderen Orten dieser von Freund und Feind verwüsteten Region aus. In Muskau an der Neisse galt noch ein Viertel der Gebäude als bewohnbar, im Spreewald-Städtchen Lübben nur noch ein Fünftel, und in Guben lag kaum noch ein Stein auf dem anderen.

Am 23. April 1945 wurde Cottbus von den Sowjets kampflos übernommen. Am Sonntagmorgen zogen die Soldaten der Roten Armee singend und in Achterreihen in die Stadt ein. Bereits Anfang Mai 1945 verliessen die ersten Züge Cottbus Richtung Osten: Hunderte von beschlagnahmten deutschen Lokomotiven, zu langen Zügen aneinandergeschlossen und von deutschen Eisenbahnern unter Dampf gehalten, die gerade noch in Tag- und Nachtschicht Munition an die nahe Front gekarrt hatten. Gleichzeitig begannen Spezialeinheiten der sowjetischen Eisenbahntruppen mit der Demontage zahlreicher Reichsbahn-Werkstätten und ganzer Schienenstränge auf fast allen zweigleisigen Strecken. In Cottbus waren es in erster Linie Webstühle und andere Textilmaschinen, die in den unbeschädigten Fabriken als Kriegsbeute demontiert wurden. Das meiste davon freilich verrostete schon auf dem Sammelplatz nahe dem notdürftig reparierten Bahnhof, weil Güterwagen ebenso fehlten wie geeignete Hallen.

Der letzte Exzess in diesem Kriege stand Cottbus noch bevor. Drei Tage lang dauerten die offiziellen Siegesfeiern der in die Stadt gelegten Besatzung – vom 9. bis zum 11. Mai. An die Bevölkerung erging strikter Befehl, die Wohnungen nicht zu verlassen; auf den Strassen dagegen wurde Ilja Ehrenburgs Rechtfertigung des Hasses «lichterloh Wirklichkeit»: Zahlreiche Cottbuser Kaufhäuser und Kirchen, die bis dahin unversehrt geblieben waren, erfüllten nun ihren letzten Zweck als «Freudenfeuer». Zur traumatischen Demütigung durch die Sieger wurden die ersten Besatzungswochen für die geschlagenen Deutschen dadurch, dass «der Russe» auch ihre Frauen mit Gewalt nahm und sich auf alttestamentarische Weise durch massenhafte Vergewaltigung ihre Töchter und Gattinnen unterwarf.

Eine Gutsbesitzerin aus dem Cottbuser Umland hat in ihrem Tagebuch nicht nur die Vorgänge jener Apriltage festgehalten, sondern zugleich etwas von dem psychischen Schock konserviert, den der jähe Rollenwechsel zum wehrlosen Opfer für die deutsche Oberschicht bedeutete: *«Direkt vor der Kirche wimmelt es von Offizieren mit mongolischen Gesichtern. Unter satanischem Schimpfen werden wir aufgefordert, weiterzugehen. Wir machen kurz entschlossen kehrt. Nun beginnt die Einkreisung und Erniedrigung. Wir werden schliesslich zur Strecke gebracht und in ein Haus getrieben; vier junge Mädchen sind die Opfer.*

*Will sich eine versagen, hat sie sofort die Pistole auf der Brust. Wir zittern vor Angst! Annemies grelle Worte, Nein, nein, nicht noch mal' schallen durch das Haus. Ihre Mutter fällt erstarrt auf die Knie und betet laut. Langsam schleicht sich eine nach der anderen an ihren Platz, geknickte Blüten. Endlich dürfen wir gehen, die Besiegten auf der ganzen Linie.»*

Am 28. Mai wurde in Cottbus wie in der gesamten sowjetischen Besatzungszone die Moskauer Zeit eingeführt. Die Bürger mussten die Uhren, sofern sie noch welche hatten, eine Stunde vorstellen. Der Tagebuchschreiber Heller notiert: *«Ich versuche, die Ölmühle in der Stadt in Gang zu bringen. Es ist viel ungeschlagener Leinsamen da. Aber die Russen haben alle ledernen Transmissionsriemen gestohlen, und an neues Leder ist nicht zu denken.»*<sup>142</sup>

### **18. August 1945 bis 14. Januar 1950: Das sowjetische Speziallager Nr. 2 Buchenwald**

In der sowjetischen Besatzungszone gab es insgesamt zehn Speziallager an folgenden Orten: Mühlberg, Buchenwald, Berlin-Hohenschönhausen, Bautzen, Ketschendorf, Jamlitz (zuvor in Frankfurt Oder), Sachsenhausen, Werneuchen (Weesow), Torgau und Fünfeichen (Neubrandenburg) sowie Landsberg (Warthe). In Bautzen, Sachsenhausen und Torgau wurden auf dem gleichen Gelände auch Unterkünfte für durch das Sowjetische Militärtribunal (SMT) Verurteilte errichtet; die weitaus grössere Personenzahl stellten jedoch auch hier die internierten Speziallagerhäftlinge. Zusätzlich gab es noch mehrere Gefängnisse wie Nr. 5 Strelitz und Nr. 6 Berlin-Lichtenberg. Die Speziallager in Buchenwald und Sachsenhausen wurden in den beiden ehemaligen KL Buchenwald und Sachsenhausen eingerichtet, welche die sowjetische Besatzungsmacht ab August 1945 weiter nutzte.

Das Speziallager Nr. 2 in Buchenwald entstand 1945 als sowjetisches Speziallager auf dem Gelände des ehemaligen KL Buchenwald bei Weimar und wurde 1950 aufgelöst. Der Inhaftierung gingen Verhöre voraus, die oft unter Anwendung von Folter stattfanden. Fanden sich dabei Anhaltspunkte, die den sowjetischen Sicherheitskräften verdächtig vorkamen, folgten Verfahren vor sowjetischen Tribunalen mit strengen Urteilen und Einweisung in Strafanstalten oder Deportation nach Sibirien. Der grosse Rest der nicht Verurteilten wurde in den Speziallagern festgehalten. Diese Speziallager wurden zunehmend zur Internierung von vorgeblichen Nationalsozialisten, Mitläufern und vermeintlichen Kriegsverbrechern verwendet. Gemäss der stalinistischen Herrschaft des Terrors gegen Andersdenkende wurden in der Zeit von 1945 bis 1950 auch immer mehr Sozialdemokraten, Bauern, «Junker» und andere ver-

meintliche oder tatsächliche Gegner des sich entwickelnden SED-Regimes interniert, darunter auch ehemalige Insassen des vormaligen Konzentrationslagers sowie willkürlich Denunzierte, der Zusammenarbeit oder Sympathie mit dem Westen Verdächtige und Jugendliche (etwa 5%).

Es ging den Machthabern dabei insbesondere auch um die Verfolgung Missliebiger aus dem Bürgertum, die zur Durchsetzung des Arbeiter- und Bauernstaates ausgeschaltet werden sollten. Buchenwald war nach 1945 kein Arbeitslager. Ausser einigen Tätigkeiten zum internen Betrieb des Lagers – dazu zählten zeitweilig auch Erhaltungsmassnahmen an der von KL-Häftlingen errichteten und von den Sowjets weiterbetriebenen Buchenwaldbahn – war ein Merkmal der Lagerhaft das Fehlen jedweder Beschäftigung. Auch dies und die völlige Isolation von der Aussenwelt und den Angehörigen, die nicht wussten, wo der verhaftete Verwandte war, trug zur psychischen Belastung der Inhaftierten bei.

Im November 1945 wurde ein «Isolator» mit völlig dunklen Einzelzellen eingerichtet. Am ersten Weihnachtstag 1945 wurden allen Inhaftierten die Brotrationen gestrichen.

Insgesamt waren im Speziallager Buchenwald etwa 28.000 Menschen inhaftiert, davon etwa 1.000 Frauen sowie einige in Buchenwald und anderen Lagern geborene Kinder. Mehr als 7.000 Menschen kamen durch die unmenschlichen Lagerverhältnisse, insbesondere durch völlig unzureichende Ernährung und unbehandelte Folgeerkrankungen wie Dystrophie, Ruhr, Tuberkulose und Typhus ums Leben und wurden am Rande des Lagers in Massengräbern verscharrt.

## 18. Die Verbrechen von US-Amerikanern an Deutschen 1945

### 14. Februar 1945: US-Fliegerangriff auf einen Flüchtlingszug in Königsbronn

Am 14. Februar 1945 griffen um die Mittagszeit amerikanische MustangTiefflieger («Rot-schwänze») den Bahnhof in Königsbronn (1939: 1.745 Einwohner) an. Dort hatte gerade ein Rot-Kreuz-Zug mit Evakuierten aus Ludwigshafen Halt gemacht. Plötzlich tauchten über dem Brenztal amerikanische Jagdbomber auf und eröffneten das Feuer. Bei der Attacke starben 30 Menschen. Die Toten wurden zuerst auf Stroh gebettet und später mit Pritschenwagen auf den Friedhof Itzelberg gefahren. Dort wurden sie in einem Sammelgrab neben der Friedhofsmauer beigesetzt. Die Aushebung des Massengrabes war eine der letzten Aufgaben des örtlichen Reichsarbeitsdienstes. Im Jahr 1953 liess die Gemeinde an der Friedhofsmauer Gedenkplatten mit den Namen der Opfer anbringen. Weitere Fliegerangriffe auf Königsbronn gab es am 20. und 23. Februar 1945.<sup>243</sup>

### 12. März 1945: US-Bombenmassaker von Swinemünde

Swinemünde (1939: 26.600 Einwohner) war ab Februar 1945 zum Zentralanlandehafen der ostdeutschen Fluchtbewegung geworden. Im Auftrag von Grossadmiral Karl Dönitz hatte Konteradmiral Conrad Engelhard die Rettungsaktion für die Flüchtlinge aus Ostpreussen und Danzig organisiert. Er hatte sich für Swinemünde als Anlandehafen für die Flüchtlingsschiffe entschieden, da die westlich Kiel und Hamburg, östlich Kolberg und Stolpmünde gelegenen Häfen zu gefährdet gewesen wären. Zwischen dem 4. und 9. März fuhren allein zehn Geleite von Ostpreussen nach Swinemünde. Wenn man weiss, dass die Fähre nach Swinemünde täglich 12.000 Personen befördern, die Eisenbahnfähren gar 15.000 Menschen übersetzen konnten, kann man ahnen, wie viele Menschen sich am 12. März 1945 in Swinemünde aufhielten.

Die US-Angreifer wussten genau, dass der Ort mit Flüchtlingen überfüllt war. Die Frauen hatten zum Teil grauenhafte Erlebnisse mit dem Sadismus der siegestrunkenen sowjetischen Soldateska hinter sich. Auch etwa 900 Gerettete der «Wilhelm Gustloff» waren darunter. Der kleine Hafen quoll über von Schiffen und Flüchtlingen. Lange überfüllte Eisenbahnzüge warteten am Kai. Die total übermüdeten und verängstigten Menschen, die nur

<sup>243</sup> Joachim Ziller: «Königsbronn Kriegsende 1945: Fliegerangriff auf Flüchtlingszug», in: *Heidenheimer Zeitung*, 10. Februar 2015; Joachim Ziller: «Die letzten Kriegstage in Königsbronn», in: *Königsbronner Wochenblatt*, 30. April 2015

noch ihr nacktes Leben retten wollten, hofften auf eine Weiterfahrt nach Dänemark oder ins Landesinnere. Sie biwaktierten in Parks, auf Schiffen, in Zügen, am Ufer der Swine. Über keinen Ort in Deutschland waren die Alliierten besser informiert als über Usedom mit dem V 2-Gelände in Peenemünde. Sie kannten auch die ausgedehnten Flüchtlingslager in den breiten Parkanlagen vor der Stadt. Daher verwendeten sie Bomben mit Berührungszündern, die schon in den Baumkronen explodierten und unter den darunter Lagernden ein Blutbad anrichteten. Am Vormittag waren 14 Schiffe aus Stolpmünde eingetroffen und lagen noch am Kai. Die meisten Flüchtlinge hatten noch nicht von Bord gehen können. Als Fliegeralarm gegeben wurde, verliessen die meisten Schiffe fluchtartig den Hafen. Der Dampfer «Andross» der gerade mit der Ausschiffung der Flüchtlinge begonnen hatte, wurde durch drei Bomben getroffen. Je nach Quelle, kamen dabei zwischen 600 und 1.000 Menschen allein auf der «Andross» um.

Der Angriff begann kurz nach 12 Uhr und dauerte etwa eine Stunde. Er wurde von 671 Bombern und 412 Begleitjägern ausgeführt. Es gab so gut wie keine Gegenwehr. Die US-Bomber warfen aus grosser Höhe 1.609 Tonnen Bomben ab, zumeist Spreng- und Splitterbomben. Der Angriff forderte nach offiziellen Angaben 23.000 Opfer. Der Zahlmeisterassistent Heinz Schön, der die Gustloff-Tragödie überlebt hatte und sich am 12. März 1945 in Swinemünde befand, nennt sogar die Zahl 28.000; die Zahl 23.000 Opfer bezieht sich offensichtlich auf die auf dem Hügel Golm tatsächlich Bestatteten. Nur 1.667 von ihnen wurden identifiziert. Die meisten waren namenlose, weil nicht registrierte Flüchtlinge, in der überwiegenden Mehrzahl Frauen, Kinder und alte Männer. Viele Tote konnten nicht



*Aufstieg zur Gedenkstätte Golm mit Holzkreuz.*

mehr identifiziert werden, weil sie von den Sprengbomben zerfetzt worden waren. Augenzeugen berichten, dass selbst in den Bäumen brennende Leichenteile hingen. Insbesondere im Bahnhofsbereich gab es sehr viele Tote, da sich hier Lazarett- und Flüchtlingszüge stauten. Grosse Teile der Stadt gerieten bei dem Angriff in Brand. Der Bereich des Kurparkes, wo Tausende von Flüchtlingen unter den Bäumen Schutz gesucht hatten, wurde mit Splitterbombenteppichen eingedeckt, hinzu kamen sogenannte «Baumkrepierer», die bei der Berührung mit den Ästen detonierten. Hier wurden die meisten Toten gefunden.

Bei dem Angriff wurde auch eine Reihe von Schiffen, die zum Flüchtlingstransport aus dem Samland-Kessel und aus Ostpreussen eingesetzt waren, durch Tiefflieger versenkt. Namentlich die Flüchtlingsschiffe «Jasmund», «Hilde», «Ravensburg», «Heiligenhafen», «Tolina», «Cordillera» und «Andross» wurden versenkt. Allein mit der «Andross» gingen im Hafen von Swinemünde 570 Menschen unter, überwiegend Frauen und Kinder. Die Mehrzahl der geborgenen Toten fand auf dem nahen Golm bei Kamminke in Massengräbern ihre letzte Ruhestätte. Der Golm ist mit 69 Metern die höchste Erhebung auf der Insel

Usedom. Swinemünde selbst liegt so tief, dass die Anlage von Massengräbern sich wegen des hohen Grundwasserspiegels verbot. Die 8. US-Luftflotte verzeichnete den Angriff in ihren Annalen als «Angriff auf Rangierbahnhöfe».

Infolge der neuen Grenzziehung und der damit verbundenen Umbenennung des Ortes ist bis heute der Luftangriff nicht ins öffentliche Bewusstsein vorgedrungen. Auf dem Golmer Hügel steht als Blickfang das «Flüchtlingsmädchen» des DDR-Bildhauers Rudolf Leptien. Die Namen von 669 bekannten Opfern wurden in Bronze graviert, ebenso zwei Gedenktex-te. *«20.000 Opfer des Bombenangriffs am 12. März 1945 auf Swinemünde. Eine Stadt sank in Trümmer. Vergeben, doch nicht vergessen. Wir gedenken der Toten»*, heisst es auf einer privat gestifteten Tafel. Am 12. März eines jeden Jahres finden in der Gedenkstätte auf dem Golm Gedenkveranstaltungen für die Opfer dieses Angriffs statt. Der Historiker Jörg Friedrich nennt den Angriff *«Das Massaker von Swinemünde»*. Auf einer grauen Betonwand der Gedenkstätte Golm stehen die Worte: *«Dass nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint.»* Der Angriff der US-Amerikaner auf den kleinen beschaulichen Badeort an der Küste von Usedom kann, mehr noch als Dresden und Pforzheim, als Gipfel der Grausamkeit, als Sinnbild des Hasses der Sieger auf alles Deutsche gesehen werden.<sup>244</sup>

### 31. März 1945: US-Luftangriffe auf Zellerau und Unterdürrenbach

Ausgebrannte Ruinen: Am 31. März 1945 wurden die Würzburger Stadtteile Zellerau und Unterdürrenbach bei einem US-Bombenangriff schwer getroffen, wobei viele Menschen starben. Seit dem 16. März 1945 war die Würzburger Altstadt ein einziges Trümmerfeld. Die wenigen tausend Menschen,

die nach dem nächtlichen Bombenangriff der Royal Air Force noch in der Stadt lebten, hofften, dass sie das Schlimmste hinter sich hätten. Dann kam der 31. März 1945, ein Kar-samstag. Zwei Wochen lang gab es immer wieder kleinere Bombardierungen, jetzt schlugen die Amerikaner hart zu. Von 7.00 bis 12.00 und 14.00 bis 19.00 Uhr wurde die Zellerau angegriffen, erinnert sich Carl Borschert, der damals elf Jahre alt war. Noch heute wohnt er im Haus Leistenstrasse 73, wo er als Kind die Geschehnisse dieses Tages miterlebte. *«Es waren immer mehrere Flugzeuge, vermutlich Jagdbomber.»*

244 Wikipedia, *Luftangriff auf Swinemünde*-, Baumfalk, S. 96 f.; Friedrich, S. 176; Helmut Schnatz: *Der Luftangriff auf Swinemünde. Dokumentation einer Tragödie*, 2004, S. 19; Björn Schumacher: «Vergessene des Feuersturms», in: *Junge Freiheit* Nr. 8/14, 14.2.2014

Der 31-jährige Domkaplan Fritz Bauer schrieb an jenem Karsamstag in sein Tagebuch: **«Über die noch einigermaßen erhaltene Zellerau ist die GolgathaStunde gekommen. Sie flogen an, warfen ihre Bomben etc. ab, flogen wieder ab und kamen dann etwa alle halbe Stunde wieder. Das Hauptziel waren die Kasernen von Zellerau.»** Der Luftangriff auf Zellerau forderte mehrere Dutzend Tote.

Am 31. März 1945 bombardierte die US-Luftwaffe das damals selbständige Dorf Unterdürnbach, wobei 78 Menschen getötet wurden. Ausser den Toten gab es zahlreiche Verletzte und Verschnittete. Die Ortsmitte wurde weitgehend zerstört; kaum ein Haus war ohne Schäden geblieben. Unter den Opfern waren auch Evakuierte aus dem Ruhrgebiet und Flüchtlinge aus den Ostgebieten gewesen, die sich hier in Sicherheit glaubten. Das Tragische daran war, dass es nur eine Woche dauern sollte, bis die Amerikaner in Unterdürnbach einmarschierten.<sup>245</sup>

### 31. März 1945: US-Brandangriff auf Rothenburg ob der Tauber

Rothenburg ob der Tauber (1939: 9.000 Einwohner) war die besterhaltene mittelalterliche Stadt Deutschlands, die den Dreissigjährigen Krieg unversehrt überstanden hatte. Aus dieser Zeit hat Rothenburg sein Gesicht in einzigartiger Vollkommenheit bewahrt. Eine Wehrmauer mit schönen Toren und Türmen umschliesst die Stadt mit ihren gotischen Kirchen (Werke von Riemenschneider u.a. in St. Jakob), Klöstern und Ordenshöfen (Museum im ehemaligen Dominikanerkloster), schönen Brunnen und vielen Profanbauten der Gotik und Renaissance, von denen das turmgekrönte, reichgeschmückte Rathaus, ein Hauptwerk der Renaissance, das bedeutsamste ist. **«Die Stadt als Ganzes ist ein Denkmal»**, so urteilte einst der Kunsthistoriker Dehio.

Am Ostersamstag, dem 31. März 1945, griff eine US-Staffel von 16 Flugzeugen mit ihrer schweren Bombenlast die Altstadt von Rothenburg an und zerstörte sie ohne militärischen Grund. **«Neun Tonnen Bomben mit gutem Erfolg abgesetzt»** – meldete die Flugzeugstaffel vom Einsatzort Rothenburg, das als ‚Ausweichziel‘ ausgewiesen war. Nach dem ersten Schock über das Unfassbare taten sich die Menschen zusammen, um miteinander mit allen verfügbaren Kräften zu retten, was noch zu retten war. Bald durchzogen Qualm und beissender Brandgeruch alle Gassen. Es entwickelte sich ein Osterfeuer, das keiner der Betroffenen jemals wieder aus dem Gedächtnis löschen sollte: **«Die ganze obere Stadt war ein riesiges Feuermeer, immer mehr Bewohner gaben den Kampf gegen die Flammen**

245 Roland Flade: «Bomben auf Zellerau und Unterdürnbach», in: *Main-Post*, 30. März 2015

*auf, um wenigstens das nackte Leben zu retten!»* Andere Augenzeugen berichten von vielen Menschen, die in der alten Burg Zuflucht suchten. Kranke und Alte habe man auf Leiterwagen aus der Brandzone gebracht. Damals gab es auch noch Landwirtschaft innerhalb der Mauern, und so irrte verstörtes Vieh durch die Stadt, und es lagen Tierkadaver auf dem Pflaster. Durch diesen sinnlosen Einsatz verloren 39 Menschen ihr Leben, 741 Familien wurden obdachlos, die Stadt veränderte für immer ihr Gesicht. Die später befragten Staffel-Piloten sagten aus, sie hätten nicht gehaut, welche Kulturstadt sie bombardieren würden. Einer der Piloten hat sich sogar für seine Tat entschuldigt.<sup>246</sup>

### **1. April 1945: US-Tieffliegerangriff auf einen Häftlings-Güterzug in Oberkochen**

An diesem Tag, einem Ostersonntag, wurde am Bahnhof in Oberkochen (1939: 2.000 Einwohner) bei Aalen ein Güterzug von US-Jagdflugzeugen beschossen, der mit 2.000 Häftlingen beladen war, die vom KL Neckarelz über Schwäbisch Hall nach Dachau gebracht werden sollten. Der alliierte Angriff forderte acht Tote (darunter ein Deutscher) und etwa zehn Schwerverletzte.

Bereits am 14. Februar 1945 kamen beim ersten Tieffliegerangriff im Bahnhof Königsbronn 20 Männer, Frauen und Kinder ums Leben, die aus Ludwigshafen nach Heidenheim gebracht werden sollten. Fünf Tage später gab es sieben Tote beim Bahnhof Dischingen und weitere sieben bei verschiedenen kleineren Attacken, bevor im März für einige Wochen trügerische Ruhe einkehrte. Besonders der Angriff von Königsbronn ist seit langem wohl bekannt.<sup>247</sup>

### **7./8. April 1945: US-Luftangriffe auf Halberstadt**

Die ehemalige Bischofsstadt Halberstadt (1939: 50.000 Einwohner) gehörte zu den reichsten Kunststädten Mitteldeutschlands. Halberstadt genoss den Ruhm einer Fachwerkstadt mit 721 erhaltenen Gebäuden, das älteste davon der dreigeschossige Ratskeller mit gotischem Masswerk verziert. Auf einer Steinplatte im Sockel stand eingeritzt die Gestalt eines betenden Ritters. Von der Schwelle über dem Erdgeschoss schauten zwischen Blattwerk geschnitzte Menschen- und Drachenköpfe herab.

Im April 1945 lebten 65.000 Personen im Ort, 14.000 davon Kranke und Verwundete, ver-

<sup>246</sup> «Die schicksalsschweren Tage im Kriegsjahr 1945», Internetseite der Stadt Rothenburg ob der Tauber; Friedrich, S. 354

teilt auf fünfzehn Lazarette. Am Sonnabend erschienen Jagdbomber am Halberstädter Himmel und warfen ein paar Stabbrandbomben und zielten mit Bordwaffen auf Strassenpassanten. Im Hauptbahnhof stand ein Flakzug, von dort wurde zurückgeschossen. Auf Gleis 9 stand ein Munitionszug, der von Jagdbombern angegriffen wurde. Die Explosion riss einen Trichter von einem halben Quadratkilometer. Durch den Luftdruck platzten in der ganzen Stadt die Fensterscheiben. Abends nagelten die Bewohner die Öffnungen mit Brettern und Pappe zu. Am nächsten Abend war von den 19.000 Wohnungen die Hälfte nicht mehr vorhanden.

247 «Ostersonntag 1945: Flieger greifen Zug mit KZ-Häftlingen an», in: *Heidenheimer Zeitung*, 31. März 2015, unter <http://rn.swp.de/heidenheim/lokales/heidenheim/Ostersonntag-1945-Flieger-greifen-Zug-mit-KZ-Haeftlingen-an;art1168893,3140262>

Am Sonntagvormittag hatten die Halberstädter fünfzehn Minuten Zeit, vor den 218 «Fliegenden Festungen» der 8. US-Flotte zu flüchten, nicht in den Dom, sondern in sichere Höhlen. Nach dem Alarm rannten Tausende zur Stadt hinaus in die Spiegelsberge, wo natürliche Felsenkeller luftschutzmässig hergerichtet waren. Auch einen Teil der Lazarettpatienten konnte man in die «Lange Höhle» schleppen. Von dort aus, berichtete 1946 der Augenzeuge Krause, *«blickte man in die Hölle. Hier und da drang magisches Karbidlicht in das Dunkel und beleuchtete die stöhnenden, in ihr Schicksal stillergebenen Verwundeten, Sterbenden und Mütter mit kleinen schreienden Kindern.»* Die Hölle war der Fächer. Um 11.25 Uhr waren vier US-Geschwader mit fünfhundertfünfzig Bombentonnen im Anflug, die ursprünglich Zerbst und Stassfurth einebnen wollten. Der Industriedunst behinderte dort ihre Sicht, denn sie erprobten ein britisches Bombardierungsverfahren, das gute Sicht benötigte, «Fächer» genannt. Mit fünfhundertfünfzig Tonnen Munition wurde Halberstadt zu drei Vierteln vernichtet. Der Fachwerkbestand ging bis auf Reste unter. Die Menschenverluste lagen zwischen 1.800 und 3.000.<sup>247</sup>

## 8./9./10. April 1945: US-Luftangriffe auf Pössneck, Saalfeld und Rudolstadt

(Thüringen)

**Pössneck** hatte 1939 16.000 Einwohner. Am 8. April 1945 begannen die schlimmsten Bombardierungen auf das Pössnecker Stadtgebiet. Gegen 9.30 Uhr erfolgte ein schwerer Bombenabwurf auf den Ostteil der Hohen Strasse in der Nähe des Krankenhauses. Dabei

247 Friedrich, S. 354-358; Christoph Dieckmann: «Der Sonntag nach Ostern. Am 8. April 1945 starb das Fachwerk-Paradies im Feuersturm – drei Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner», in: *Die Zeit*, 23. März 2005, unter <http://www.zeit.de/2005/13/A-Halberstadt>; Benedikt Kaiser: «Chronik des Bombenkriegs: 8. April 1945 – Der US-Luftangriff auf Halberstadt» unter <http://www.sezession.de/49172/chronik-des-bombenkriegs-7-8-april-1945-der-us-luftangriff-auf-halberstadt.html>

kam es zu erheblichen Verwüstungen. Es wurden mehrere Häuser zerstört. Sofort nach dem ersten Abwurf drehten die Flugzeuge wieder in Richtung Stadt und warfen erneut Sprengbomben ab. Neben Fabrikgebäuden gingen auch in der Hindenburg- und Neustädter Strasse Bomben nieder, welche grosse Schäden verursachten.

Der 9. April 1945 war der schlimmste Tag der Pössnecker Kriegszeit. Kurz nach Mittag begann der erste Angriff, wobei wieder die Hindenburgstrasse schwer getroffen wurde. Den gesamten Angriff hindurch wurde Pössneck anscheinend von immer den gleichen Bombern angegriffen, welche abwechselnd zu zweit oder zu viert halbstündlich wiederkehrten. Von nahezu 50 Gebäuden einer Siedlung blieben gerade zwei unversehrt und zwei andere wurden leicht beschädigt. Etwa eine Stunde nach diesem Angriff griffen die vier Bomber wieder an und trafen nun die Georgstrasse mit dem Villenviertel und den oberen Bahnhof. Bei diesem Angriff wurde ein Grossteil der bis zur Rosenbrauerei stehenden Villen getroffen, und das Heimatmuseum (Goethe-Loge) wurde völlig zerstört. Gegen 18.30 Uhr folgte ein erneuter Angriff der Bomber, der die vordere Gerberstrasse (Hotel «Deutsches Haus») und die Breite Strasse traf. In der Gerberstrasse stürzten fast 20 grosse Wohnhäuser ein, und es gab viele Todesopfer. Durch die Bombardierungen an den beiden Tagen wurde rund ein Drittel Pössnecks zerstört.

Am 10. April 1945 kamen wieder vier amerikanische Bomber und bombardierten diesmal gezielt den oberen Bahnhof. Dabei wurde der Bahnhof schwer getroffen, viele der dort abgestellten Wagen wurden zerstört. Insgesamt kamen während dieser schweren Bombenangriffe 58 Menschen zu Tode.<sup>249</sup>

**Saalfeld** zählte 1939 22.000 Einwohner. Am 9. April 1945 forderte ein amerikanischer Luftangriff auf die Feengrottenstadt allein im Bereich des Saaltors 205 Menschenleben (38 starben im Luftschutzkeller des Saaltors). An jenem Tag wurden in vierzehn Angriffswellen etwa 1.300 Bomben auf die Städte Saalfeld, Pössneck und Kronach/Oberfranken abgeworfen. Hauptsächliches Ziel der Flugeinsätze war der Saalfelder Bahnhof und die nähere Umgebung. Weitere Ziele waren Fabrikanlagen in der Kaiserstrasse (heute Kulmstrasse). Zerstört wurden auch Wohngebäude in der Pösnecker Strasse, am Bahnhofsvorplatz, in der Kaiser- und Hüttenstrasse, in der unteren Saalstrasse, in der Oberen Strasse, in

der Töpfergasse sowie am Mittleren Boden. Offiziell fielen den US-Luftangriffen insgesamt 238 Menschen zum Opfer.<sup>248</sup>

249 [www.abc-poessneck.de](http://www.abc-poessneck.de) – Seminararbeit vom 18. Oktober 2007 über das Kriegsende im Raum Pössneck; *Stadtgeschichte Pössneck* unter [http://www.poessneck.de/de/stadtgeschichte\\_1.html](http://www.poessneck.de/de/stadtgeschichte_1.html)

In **Rudolstadt** lebten 1939 18.200 Menschen. Die thüringische Stadt wurde am 10. April 1945 Ziel eines US-Luftangriffs. An jenem Tag wurde der Ortsteil Volkstedt von amerikanischen Flugzeugen bombardiert. Dem Bombardement fielen 35 Menschen und 165 Häuser zum Opfer, darunter auch die Kirche und das Pfarrhaus, in dem Schiller 1788 wohnte.<sup>249</sup>

### **12. April 1945: US-Luftangriff auf Brettach** (Kreis Heilbronn)

Die kleine Gemeinde Brettach (1939: 922 Einwohner) wurde am 12. April 1945 durch einen schweren Luftangriff weitgehend zerstört. Ungefähr 15 Tiefflieger warfen nachmittags um 17.00 Uhr auf den Ort über 100 Brandbomben. Der Angriff dauerte ca. 20 Minuten. Eine halbe Stunde später setzte nochmals bis gegen 6.00 Uhr morgens heftiger Artilleriebeschuss ein, so dass die im Dorf verbliebene Bevölkerung sich schleunigst in Sicherheit bringen und die Löscharbeiten einstellen musste. Viele Gebäude wurden deshalb erst durch Funkenflug entzündet und brannten nieder. Nur einige besonders Mutige versuchten die Gebäude zu löschen, infolge des Wassermangels mit Jauche. 70% der Gebäude wurden zerstört oder beschädigt. Neun Einwohner kamen ums Leben. Zwei unbekannte Soldaten starben.

Die meisten SS-Soldaten zogen am Abend des 12. April in Richtung Brettacher Wald ab. Am 13. April besetzten die Amerikaner gegen 17.00 Uhr, von Kochersteinsfeld her kommend, Brettach. Panzer und Infanterie rückten ein. Die amerikanischen Soldaten verliessen, da das Dorf völlig zerstört war, nach drei Tagen wieder Brettach.<sup>250</sup>

### **15. April 1945: US-Kriegsverbrechen in Jungholzhausen und in Ilshofen**

Bei den Kämpfen in Hohenlohe kam es auch zu Kriegsverbrechen der US-Armee. Davon betroffen war am 15. April 1945 die Kleingemeinde Jungholzhausen-Braunsbach (1939: 555 Einwohner) im Kreis Schwäbisch Hall. Dort gab es heftige Gefechte mit Einheiten des

248 Beitrag vom 8. April 2012: «Wir gedenken der Opfer der Bombardierung Saalfelds» unter [www.saalfeld.de](http://www.saalfeld.de); Beitrag «Bombardierung Rudolstadt» unter <http://www.fn-saalfeld.info/bombardierung-rudolstadt/>

249 Wikipedia, *Rudolstadt*-, [www.rudolstadt-web.de](http://www.rudolstadt-web.de) – *Aus der Geschichte der Stadt*

250 Herbert Schlegel: «Die Zerstörung Brettachs» unter [http://www.simpfendorfer.de/geschichten/worldwar\\_II\\_de.htm](http://www.simpfendorfer.de/geschichten/worldwar_II_de.htm)

254. US-Infanterieregiments, bei denen zum Grossteil erst 17 Jahre alte Soldaten der Waffen-SS aus Leoben in der Steiermark eingesetzt waren. Beide Seiten erlitten hohe Verluste. Nach den Kämpfen zählten die Dorfbewohner die Leichen von 63 deutschen Soldaten, die in mindestens 13 Fällen wahllos von US-Soldaten erschossen wurden, obwohl sie sich bereits ergeben und ihre Waffen abgelegt hatten. Andere Quellen nennen bis zu 30 ermordete Soldaten. Es hiess, in diesem Dorf wurden keine Gefangenen gemacht.

Georg Baumann beobachtete eine der Hinrichtungen in Jungholzhausen: *«In der Nacht (...) liessen sie vier SS-ler mit erhobenen Händen vor sich herlaufen. Mit der Maschinengewehr haben sie sie abgeschossen. Die SS-ler sind hingefallen, da haben sie ihnen mit der Pistole noch den Genickschuss gegeben.»* Auf Befehl eines US-Offiziers mussten Einwohner von Jungholzhausen ein Massengrab für die Opfer anlegen, die dann aber mit Lastwagen nach Bensheim in Hessen abtransportiert wurden.

Ähnliche Fälle sind auch aus anderen Ortschaften in Hohenlohe überliefert. So berichtete Fritz Ebert vom Landturm nahe Hörlebach über eine Beobachtung seines Vaters: *«An der Hecke hinter unserer Scheune hatten 13 deutsche Soldaten Schützenlöcher ausgehoben. Als die Amerikaner kamen, wollten sie sich ergeben. Zwei Tage, nachdem die Amerikaner da waren, mussten ich und Nachbar Karl Grub die toten deutschen Soldaten einsammeln und nach Hassfelden bringen. Alle 13 Soldaten lagen auf den Knien und Ellbogen in ihren Löchern. Manche hatten noch das weisse Tuch in der Hand. Jeder hatte an der gleichen Stelle im Nacken von den ‚Befreiern‘ den Genickschuss erhalten.»*

Im Heimatbuch der Stadt Ilshofen (1939: 822 Einwohner) wird ebenfalls ein Kriegsverbrechen geschildert: *«Hier sah man 16 tote SS-Männer, gleich einer Kette aneinandergereiht, liegen. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, dass diese nicht im Kampf gefallen sind, sondern als Gefangene erschossen worden waren. Einzelne von ihnen trugen ausserdem noch Stichwunden und Spuren von Kolbenhieben. Dies führt zur Annahme, dass bei ihnen bei der Erschiessung der Tod nicht sofort eingetreten und nun auf diese Weise herbeigeführt worden war.»*

Wenige Tage vor dem Massaker in Jungholzhausen wüteten am 11. April 1945 Soldaten der 63. US-Infanteriedivision in dem Dorf Hermersberg bei Niedernhall im Hohenlohekreis. Hier kam es zu noch furchtbareren Exzessen von einzelnen US-Soldaten. Angehörige der Waffen-SS wurden nach Kämpfen mit zugezogenen Drahtschlingen um den Hals tot aufgefunden. Augenzeugen aus Hermersberg sahen zudem, wie Gefangene ihre eigenen

Gräber ausheben mussten und dann mit Klappspaten erschlagen wurden. Dokumentiert ist auch die Erschiessung von 36 zum Grossteil erst 16 Jahre alten Soldaten der Waffen-SS aus Ellwangen (1939: 6.900 Einwohner) am 22. April 1945 in Lippach bei Aalen-Westhausen durch Angehörige der 12. US-Panzerdivision. In dem Dorf kam es auch zu mehreren Vergewaltigungen.<sup>253</sup>

### 16. April 1945: US-Luftangriff auf Rückertsbronn

Das Dorf Rückertsbronn bei Braunsbach (1939: 555 Einwohner) wurde am 16. April 1945 um 20.25 Uhr von zwölf Flugzeugen der US-Luftwaffe angegriffen. Die Flugzeuge warfen rund zwei Dutzend 225-kg-Brandbomben ab, danach wurde der Ort mit Bordwaffen beschossen. Die Zerstörung war gewaltig. Kaum ein Ort auf der Gemarkung Braunsbach wurde in den letzten Tagen des Krieges verschont. Tod und Zerstörung verwüsteten das Kochertal und die Hohenloher Ebene. Der Zeitzeuge Karl Hanselmann aus Orlach, der damals gerade 14 Jahre alt war, erinnert sich an den LKW, der mit Toten beladen war, ebenso an die Schüsse, mit denen die Amerikaner deutsche Soldaten im Ort nach Einstellung der Kämpfe ermordeten. Als die Amerikaner in Jungholzhausen einrückten, erschossen sie 13

253 Harald Zigan: «US-Soldaten nehmen blutige Rache. In Jungholzhausen und in Ilshofen werden Soldaten nach ihrer Gefangennahme erschossen», in: *Hohenloher Zeitung*, 16. April 2015

Soldaten im Ort, drei versteckten sich in einem Backofen und entkamen. Die Gesamtzahl der gefallenen, vermissten und getöteten Bürger der heutigen Gemeinde Braunsbach beläuft sich auf 233.<sup>251</sup>

Über ein weiteres Kriegsverbrechen der US-Soldaten am 19. April 1945 berichtet die inzwischen 83-jährige Frida Klaub (geb. Knecht), die das Kriegsende in Otterbach bei Tüngental, Kreis Schwäbisch Hall, erlebte. In dem zerstörerischen Chaos am Ende des Krieges wollten die Familie Knechts in einem Steinbruch Zuflucht finden. Die damals 13 Jahre alte Zeitzeugin erzählt: **«Unsere Nachbarn hatten fünf Kinder, zwei sind mit uns entlang eines Baches zum Steinbruch, drei sind mit einem deutschen Soldaten auf der anderen Bachseite entlang.»** Die amerikanischen Soldaten haben auf die Fliehenden geschossen. **«Alle drei Kinder, ein Mädchen und zwei Buben, und der Soldat waren tot»,** sagt Frida Klaub. Wenig später wurden die drei Kinder und der Soldat in zwei mit einfachen

251 Corinna Janssen: «24 Bomben auf Rückertsbronn», in: *Haller Tagblatt*, 16. April 2015.

Dieselbe: «Das Leid des Krieges. Braunsbacher Zeitzeugen erzählen», in: *Haller Tagblatt*, 20. April 2015 –

Siehe auch Eintrag vom 21. April 1945.

Brettern notdürftig gezimmerten «Kisten» gelegt und bestattet.<sup>252</sup>

### 17. April 1945: US-Luftangriff auf Brettheim (Kreis Schwäbisch Hall)

Das schmucke Bauerndorf Brettheim wurde durch den Luftangriff und bei den Kämpfen am 17. und 18. April 1945 in eine Ruinenlandschaft verwandelt: 75 Prozent aller Häuser und Höfe brannten bei den Angriffen nieder.

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Max Simon, auf dessen Befehl am 10. April 1945 drei Brettheimer getötet wurden, erklärte als Befehlshaber des XIII. SS-Armeekorps Brettheim zu einem **«Eckpfeiler der deutschen Verteidigung»**, liess Gebirgsjäger des Alpenregiments 2 und Soldaten der Waffen-SS aufmarschieren und provozierte damit am 17. April 1945 einen Bombenangriff der US-Luftwaffe – eine erneute Strafe für die Brettheimer, die es gewagt hatten, vier Hitlerjungen zu entwaffnen. Für die US-Luftwaffe war der Einsatz mit der Nummer 3445 reine Routine: Acht Jagdbomber vom Typ «Thunderbolt» P-47 der Jagdstaffeln 314 und 316 starteten am 17. April 1945 von einem Flugplatz in Frankreich und warfen ihre todbringende Ladung aus Brand- und Splitterbomben gegen 11.30 Uhr auf Brettheim ab und beschossen das Dorf noch mit Bordwaffen. **«Wetter: dunstig»** heisst es lakonisch im Einsatzbericht der US-Piloten.

Das Inferno in Brettheim beschrieb der Brettheimer Pfarrer Willy Issler im Juni 1945 in einem Bericht an den Oberkirchenrat in Stuttgart so: **«Sofort standen Dutzende von Wohnhäusern, Scheunen und Stallungen in hellen Flammen. Auch das Pfarrhaus hatte, wenn auch zunächst nur leicht, Feuer gefangen. Über ganz Brettheim lagerte ein dichter schwarzer Qualm, der weithin sichtbar war, während er selbst jede Sicht benahm; vom Pfarrhaus aus konnte man die nur 100 Meter entfernte Kirche kaum mehr sehen.»**

Auch Martha Bullinger packte das nackte Grauen, als sie die Zerstörungen im Dorf sah: **«Ich habe furchtbar geschrien»**, als auch der Bauernhof ihrer Eltern in Flammen aufging. **«Meine Mutter rannte kopflos hin und her, rettete noch etwas Hausrat und einen Kochtopf mit Fleisch, bevor wir in den Keller gingen – die brennenden Vorhänge an unseren Fenstern haben sich tief in mein Gedächtnis eingepägt.»** Martha Bullinger musste auch mit ansehen, wie der Landwirt Schaffen seine von einem Granatsplitter getroffene Ehefrau Luise aus dem Haus trug und die Nachbarn Ludwig und Marie Wolfinger ebenfalls schwere

252 Bettina Lober: »Weisst noch, wo ich im Graben lag?« – Frida Klaub aus Gnadental erinnert sich an die letzten Kriegstage in Otterbach», in: *Haller Tagblatt* 28. April 2015. Siehe auch unter [www.swp.de/schwaebisch\\_hall/zeitzeugen](http://www.swp.de/schwaebisch_hall/zeitzeugen)

Verletzungen erlitten. Auch für diese drei Brettheimer kam jede Hilfe zu spät. Erschütternde Bilder von brüllendem, hungrigem Vieh haben sich ebenfalls im Gedächtnis von Martha Bullinger festgesetzt: *«168 verendete Rinder mussten vergraben werden und in den ersten Tagen danach gab es kaum Futter.»*

Ein Drama spielte sich nach dem verheerenden Luftangriff auch am nordöstlichen Ortsrand von Brettheim ab. Eine Gruppe von Frauen und Männern suchte Schutz an der Böschung der Brettach – und geriet hier zwischen die heranrückenden US-Panzer und die flüchtenden deutschen Einheiten.

Allein hier starben drei Frauen und ein erst 20 Monate altes Kind.<sup>253</sup>

### 18. April 1945: US-Kriegsverbrechen in Nürnberg

Am 18. April 1945 ergab sich während des Kampfes um Nürnberg eine Kampfgruppe der Waffen-SS den Amerikanern. Die Gefangenen wurden zu einem Friedhof geführt und dort erschossen. Der Fall wurde nach Kriegsende polizeilich untersucht, der Polizeibericht spricht von acht Opfern.<sup>254</sup>

### 19. April 1945: US-Napalminsatz auf Wäschenbeuren (Kreis Göppingen)

Am Donnerstag, dem 19. April 1945, kurz nach 16.30 Uhr, warfen ohne Vorwarnung bei strahlendem Sonnenschein elf amerikanische P-47-Jagdbomber Napalmkanister über dem 1800-Seelendorf ab und schossen danach mit ihren MGs etwa 30 Minuten lang in das flammende Inferno. Flammen loderten meterhoch auf der Strasse. Das Heulen der herabstürzenden Jagdbomber drang durch Mark und Bein, Dauerfeuer knatterte aus den Bordgeschützen. Menschen rannten panisch um ihr Leben, suchten nach Deckung, riefen ihre Angehörigen. Tiere brüll-

ten in Todesangst, erstickten oder verbrannten in den Ställen.



*Als «Schwarzer Tag» hat der 19. April 1945 Einzug in die Wäschenbeurer Ortschronik gefunden. Nur wenige Wochen vor Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Ort durch einen alliierten Angriff zu zwei Dritteln zerstört.*

*Quelle: Stadtarchiv Wäschenbeuren.*

253 Harald Zigan: «Kriegsende 1945 (Teil 11): Die zweite Heimsuchung des Dorfes Brettheim», in: *Hohenloher Tagblatt*, 17. April 2015

254 Wikipedia, *Kriegsverbrechen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg*



*Die Republic P-47 »Thunderbolt« war ein Kampfflugzeug der US-amerikanischen Firma Republic Aviation Company.*

Zwei Stunden später erreichten US-Bodentruppen den Ort. Fünf Einwohner überlebten diese Stunden nicht: drei verbrannten in ihren Häusern, zwei wurden auf der Straße erschossen. Rund 60 Prozent des Dorfes wurden zerstört, auch das Rathaus mit dem Gemeindearchiv. Auf dem Wäscherhof notierte der Stuttgarter Rechtsanwalt Hugo Weber: **«Womit jedermann längst gerechnet hatte, was in sorgenden Erwägungen überall besprochen war, was man aber immer wieder weit von sich geschoben hatte, ist nackte Tatsache geworden: Der Feind ist da!»**

Die dicken Rauchsäulen über dem Dorf waren weithin zu erkennen, und bald verdichteten sich Gerüchte zu einer Aussage: In Wäschenbeuren sei wegen Gegenwehr bombardiert worden, obwohl dies nicht den Tatsachen entspricht. Die US-Bodentruppen befanden sich während des Luftangriffs erst bei Lorch, und sogar die Panzersperren waren offen gewesen. An Widerstand dachte kaum noch jemand. Bei den Amerikanern lagen die Nerven blank, sie feuerten jetzt auf alles, was sich bewegte. Der Augenzeuge Paul Käser berichtet: **«Vor meinen Augen wurde ein Bauernhof in Oberhausen in Brand geschossen, und ein französischer Gefangener aus diesem Weiler wurde dabei so angeschossen, dass er am andern Tag an Verblutung starb und dort von seinen Kameraden unter einem Kastanienbaum begraben wurde.»**<sup>258</sup>

### **19./20. April 1945: Das Feuerinferno von Stammheim** (Kreis Calw)

Die Gemeinde Stammheim (1939: 1.896 Einwohner) brannte am 19. und 20. April 1945 nach dem Beschuss durch Granaten und Bomben nahezu halb ab. Fünf Einwohner fanden den Tod.

<sup>258</sup> Kreisarchivar Dr. Stefan Lang: «Der Angriff kommt vom Norden», in: *Göppinger Kreisnachrichten*, 17. April 2015, und <http://www.swp.de/goepingen/zeitzeugen/art1214280,3170053>

Von Calw aus rückten Franzosen in den Ort vor, kehrten jedoch zunächst wieder um. Nur 20 Minuten später kamen aus Richtung Westen zwölf Jagdflugzeuge. Sie bombardierten zunächst irrtümlich Gechingen. Es gab dort sieben Tote, sechs Gebäude brannten ab.

Dann kehrten die Flugzeuge zurück, und das Inferno begann. In drei Wellen flogen sie über das Ortszentrum. Sie warfen Spreng- und Stabbrandbomben sowie Phosphorkanister ab. Der Zeuge Röllner berichtet – stimmt das so schildert: *«Die Häuser der Holzbronner Strasse zwischen dem Friedensheim und der Pumpstation Gechinger Strasse gehen sofort in Flammen auf. Nicht viel später brennt es in der Molkerei- und Hermannstrasse. Eine riesige Rauchsäule verursacht völlige Dunkelheit.»* In der durch den Brand entfachten Hitze stiegen die Temperaturen auf bis zu 1.000 Grad. Die Einwohner flüchteten; viele in letzter Minute aus den Kellern, heisst es weiter. Man band, soweit möglich, Vieh und Pferde los. Am Ende waren 120 Tiere tot, manche durch Lungenschäden, hervorgerufen durch Phosphor. Gelöscht wurde wegen des Wassermangels auch mit Gülle.

Tags zuvor war Stammheim mit Granaten beschossen worden. Zwei Frauen und ein Kind starben durch Splitter. Zuvor hatte Augenzeuge Erwin Ritter ein kleines Flugzeug beobachtet, das über Stammheim kreiste. Die Menschen, die sich am Brunnen in der Gechinger Strasse versammelt hatten, wurden von dem Beobachter offenbar für Soldaten gehalten. Ein verhängnisvoller Irrtum, denn daraufhin kam es zum Beschuss.<sup>259</sup>

### **21. April 1945: US-Luftangriff auf Deckenpfromm** (Kreis Böblingen)

Die Gemeinde Deckenpfromm (1939: 1.071 Einwohner) wurde am 21. April 1945 durch 14 US-Jagdbomber mit Spreng- und Brandbomben angegriffen, wobei zehn Menschen starben und 70% des Ortes zerstört wurden, darunter die Nikolauskirche von 1818, das Rathaus und die Schule.

259 Alfred Verstl: «Feuerinferno noch kurz vor dem Kriegsende», in: *Schwarzwälder Bote*, 18. April 2015

Am Sonntag, dem 22. April, rollten gegen 9.30 Uhr die ersten französischen Panzer durch Böblingen. Der Einmarsch der Franzosen und ihrer marokkanischen Kolonialtruppen ging oft einher mit Plünderungen und Vergewaltigungen.<sup>260</sup>

## 21. April 1945: US-Luftangriff auf Oberspeltach (Kreis Crailsheim)



*Nur noch ein weißer Fleck in der Landschaft: Oberspeltach wirkt nach dem Luftangriff am 21. April 1945 wie ausradiert. Das Luftbild wurde am 18. Mai 1945 von der US-Luftwaffe aus großer Höhe aufgenommen.*

Das Dorf Oberspeltach (1939: 509 Einwohner), das heute zur Gemeinde Frankenhardt gehört, wurde am Ende des Krieges fast völlig ausradiert. Am 21. April 1945 standen die US-Panzer nur noch wenige Kilometer vom Dorf entfernt, und das Ende des Blutvergießens war absehbar. Es kam aber an diesem letzten Tag der Kämpfe im damaligen Kreis Crailsheim alles ganz anders. Wie aus dem Nichts brach gegen 10.00 Uhr die Hölle in Oberspeltach los. Vier Jagdbomber der US-Luftwaffe luden nach einem nicht minder verheerenden Angriff auf das benachbarte Grün-delhardt (1939: 1.153 Einwohner) ihre tödliche Fracht über dem Dorf ab, in dem sich neben Alteingesessenen rund 300 Evakuierte aus Essen, Duisburg und Stuttgart in den Häusern drängten, die ihr Hab und Gut

zum Teil auch in den Silos der Bauern verstaub

hatten. Friedrich Frank (84 Jahre) beschreibt das Inferno in Oberspeltach, das er damals als 14-jähriger Bub erlebte, wie folgt: **«Brennender Phosphor lief durch die Strassen, die Häuser standen sofort in Flammen, ein unglaublicher Feuersturm fegte durch die Gassen – und danach herrschte Totenstille.»**

Der Luftangriff auf Oberspeltach dauerte gerade mal eine halbe Stunde, aber die Zeit reichte aus, das Dorf dem Erdboden gleichzumachen. 51 Wohnhäuser gingen in Flammen auf. In Schutt und Asche fielen auch die Kirche und das erst neun Jahre zuvor erbaute Schulhaus. 168 landwirtschaftliche Gebäude wurden ebenfalls in Ruinen verwandelt. Nur sieben Häuser

260 Wikipedia, *Deckenpfronn*; [http://www.bb-live.de/krz\\_165\\_110888927-13-Erinnerungen-an-das-Kriegsende-in-Deckenpfronn-und-Boeblingen.html](http://www.bb-live.de/krz_165_110888927-13-Erinnerungen-an-das-Kriegsende-in-Deckenpfronn-und-Boeblingen.html)

Beitrag: «Einmarsch und Kriegsende im Landkreis Böblingen» unter [https://www.adv-boeblingen.de/zrbb/kreis/ermaecht/e\\_marsch.html](https://www.adv-boeblingen.de/zrbb/kreis/ermaecht/e_marsch.html)

blieben in Oberspeltach stehen. Gründelhardt traf es# genauso schlimm: Hier wurden 46 Häuser und 136 Ställe und Scheunen vernichtet. Es grenzt an ein Wunder, dass bei diesen beiden verheerenden Angriffen «nur» zwei Menschen starben.<sup>261</sup>

## 22. April 1945: US-Kriegsverbrechen von Lippach bei Aalen

Am 22. April 1945 kam es in Lippach (heute zur Gemeinde Westhausen gehörend) zu geringfügigen Kampfhandlungen zwischen deutschen und amerikanischen Einheiten (der 12<sup>th</sup> Armored Division «Hellcats»), die nach kurzer Zeit mit dem Abzug des grössten Teils der deutschen Truppen endeten. Eine Gruppe deutscher SS-Soldaten, als junger Ersatz ohne Kampferfahrung beschrieben, begab sich in amerikanische Kriegsgefangenschaft und wurde nach der Entwaffnung teils erschossen, teils durch das Dorf getrieben und sukzessive mit dem Gewehrkolben erschlagen. **«Mann für Mann wurden ihnen die Schädel eingeschlagen oder das Genick durchschossen.»** Zehn Tote konnten nicht identifiziert werden; die anderen 26 sind namentlich bekannt, da ein Anwohner die Ausweise und Erkennungsmarken bergen konnte. Die Toten wurden in einem Massengrab beigesetzt; die Gräberliste ist im Landesarchiv einzusehen. Mit Ausnahme eines erwachsenen Soldaten betrug das Durchschnittsalter der namentlich bekannten Opfer 16 Jahre (siehe Gräberliste). Neben dem Massaker kam es zu etlichen Vergewaltigungen von Dorfbewohnerinnen. Der örtliche Pfarrer konnte einige Vergewaltigungen verhindern, indem er Frauen versteckte. Die damaligen Ereignisse sind in einer Ortschronik, einigen regionalen Zeitungsartikeln und in einem Buch von Veeh dargestellt worden. Eine Darstellung eines amerikanischen Autors mit Verweis auf weitere amerikanische Quellen findet sich bei Fritz.<sup>262</sup>

261 Harald Zigan: »Danach herrschte Totenstille« – Ein Dorf wird fast völlig ausgeradiert. Drei Zeitzeugen schildern die Bombardierung von Oberspeltach», in: *Hohenloher Tagblatt*, 21. April 2015

262 Wikipedia, *Massaker von Lippach*

## 29./30. April 1945: US-Kriegsverbrechen an SS-Wachen des KL Dachau



Tote SS-Wachen. Quelle: Wikipedia, Dachau-Massaker.

Am 29. April 1945 erreichten die ersten US-Truppen das KL Dachau. Nachdem sie in einem Güterwagen außerhalb des Lagers Leichenberge entdeckt hatten, exekutierten sie kurzerhand SS-Leute, die sich bereits ergeben hatten.<sup>263</sup>

Über die Hintergründe und den Ablauf der Massenerschießung sowie die Anzahl der ermordeten deutschen Soldaten berichtet Thomas Goodrich in seinem Video-Beitrag «Hellstorm – The real Genocide of Germany» (deutsche Version) ab 53 Minute wie folgt:

*«... Die Deutschen begriffen kaum, dass die Amerikaner aufgrund eines Jahrzehntes voller jüdischer Propaganda noch hasserfüllter waren als die Sowjets. (...) Das Kommando gegen das deutsche Volk führte der jüdischstämmige General Dwight D. Eisenhower, ein Mann, dessen Hass gegen alles Deutsche bekannt war. In dergleichen Art und Weise wie Stalin und Roosevelt verteidigte Eisenhower das absolute Massaker an deutschen Offizieren, Mitgliedern der NSDAP und anderen. Alles in allem sollten nach dem alliierten Oberkommandierenden mindestens 100.000 deutsche Führungskräfte exterminiert<sup>263</sup> werden. Es überrascht nicht, dass derartige Geisteshaltungen rasch von oben nach unten durchsickern. Eisenhowers Parole: ‚Nur ein toter Deutscher ist ein guter Deutscher‘ wurde zur beherrschenden Geisteshaltung. Und, keine Gefangenen‘ war die unausgesprochene Auffassung. Zehntausende Gefangene oder sich ergebende Deutsche wurden einfach an Ort und Stelle niedergemetzelt.*

*Als die Amerikaner im späten April 1945 Richtung München vordringen, flohen die meisten deutschen Wachen des Konzentrationslagers nahe Dachau. Trotz, Schildern am Tor, welche warnten: ‚Kein Zutritt – Typhusepidemie‘, wurden mehrere Hundert deutsche Soldaten in das Gefängnis beordert, um für Ordnung zu sorgen und die Übergabe von dreisigtausend Gefangenen an die Alliierten zu arrangieren. Als die Amerikaner am folgenden*

263 exterminieren = töten, umbringen

*Tag Dachau erreichen, waren sie entsetzt über das, was sie sahen. Ausserhalb des Gefängnisses standen Eisenbahnwagen voller Leichen, die an Krankheit und Hunger gestorben waren. Innerhalb des Lagers wurde ein Raum entdeckt, in dem nackte und abgemagerte Leichen hoch übereinandergestapelt waren. Verstört durch diesen Alptraum und sich sicher, dass Dachau der Beweis war für die Greuelthaten, von denen sie in Amerika schon soviel gehört hatten, liessen die Offiziere ihre wütenden Soldaten auf die nunmehr entwaffneten deutschen Soldaten los. Während die Folterungen im Gange waren, zwang ein Leutnant über 300 gefangene Deutsche, sich an eine Wand zu stellen, brachten zwei Maschinengewehre in Stellung und befahl seinen Männern, das Feuer zu eröffnen. Diejenigen, die noch am Leben waren, als die Salve endete, wurden gezwungen, inmitten des Blutbades stehenzubleiben, während die Maschinengewehr-Schützen nachluden. Insgesamt über 500 hilflose deutsche Soldaten wurden an diesem Tag abgeschlachtet. Um das Werk zu vollenden, wurden Bewohner Dachaus dazu gezwungen, die Tausende von Leichen im Lager (zu) begraben, (...)*

*Nur wenige Amerikaner bemerkten es, weil es nur wenige kümmerte. Aber die Bedingungen in deutschen Städten waren nicht viel besser als die in Dachau. Wegen der amerikanischen und britischen Luftangriffe rundum die Uhr, Woche für Woche, kamen überall in Deutschland nur noch sehr wenige Lebensmittel und nahezu keine Medikamente mehr an. Praktisch nichts erreichte mehr die zahlreichen Konzentrationslager, wo darum in den letzten Tagen durch Krankheit und Hunger Insassen zu Tausenden hinweggefegt wurden. Der Vorfall in Dachau war lediglich einer von vielen Massakern, begangen durch die US-Truppen.»*

Die Erschiessungen sind in dem Video zu sehen unter <https://www.youtube.com/watch?v=KtMBmfZhdQE>



### 30. April 1945: US-Mord an zwei deutschen Soldaten in Forst/Obb.

Nicht nur entwaffnete SS-Soldaten wurden von den vorrückenden US-Soldaten willkürlich erschossen, sondern manchmal auch einfache Soldaten der Wehrmacht. Ein solcher Fall ist der des Georg Kersten, der am 30. April 1945 zusammen mit seinem Kameraden Gustav Jahn in Forst (zwischen Weilheim und Schongau) erschossen wurde. Sein Sohn Manfred Kersten lebt heute in Wolfratshausen, er hat Fotos seines Vaters und einen Augenzeugenbericht aufbewahrt. Zudem hat sich Bernhard Resch aus Forst beim *Münchner Merkur* gemeldet, der die Erschiessung als Kind miterleben musste.

Demnach waren die beiden Soldaten auf der Strasse in Forst *«mit erhobenen Händen, ein weisses Tuch hochhaltend»* auf amerikanische Soldaten zugelaufen – so steht es in dem Augenzeugenbericht, den der Forster Gastwirt Michael Hafner mit seiner Frau Katharina 1951

*Grundlos erschossen: Georg Kersten.*

abgaben. Die beiden Soldaten, Kersten und Jahn, trugen **«abgerissene Uniformen»**, sie waren unbewaffnet und offenbar auf der Suche nach einer Meldestelle. Ihr Vorgesetzter hatte seine Einheit einfach aufgelöst und war verschwunden – das hat Manfred Kersten durch Erzählungen des Forster Eckhofbauern Ostler (wo die beiden übernachtet hatten) später erfahren. Weiter heisst es im Augenzeugenbericht von 1951: **«Sofort stürzten sich die amerikanischen Soldaten auf die beiden deutschen Soldaten. Sie wurden durchsucht, mit Fusstritten traktiert und zum Schluss an die Wand der Kegelbahn gestellt.»** Im nächsten Augenblick, berichtete der Gastwirt weiter, **«war das Unglaubliche geschehen. Es krachte, und die beiden deutschen Soldaten stürzten tot zusammen.»**<sup>264</sup>

### Das US-Rheinwiesenlager – Das Massensterben deutscher Kriegsgefangener

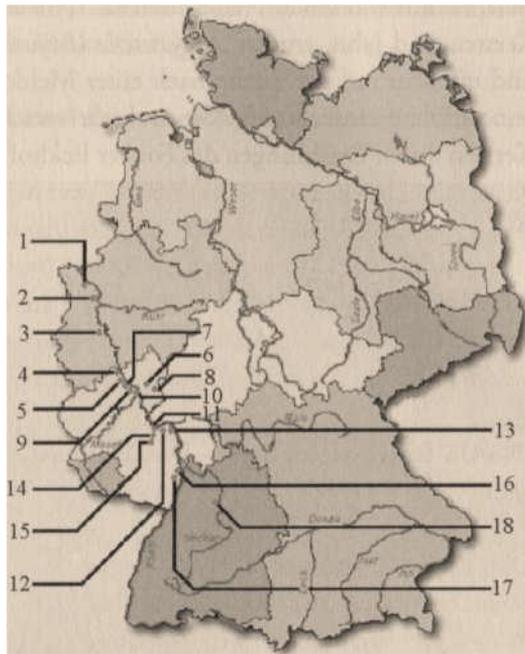
Die Rheinwiesenlager waren Kriegsgefangenenlager der US-Armee im Rheinland am Ende des Zweiten Weltkrieges. Etwa eine Million deutsche Häftlinge waren von Frühjahr bis Spätsommer 1945 in diesen Einrichtungen inhaftiert. Zu ihnen gehörten Soldaten, Reichsarbeitsdienstler, Hitlerjungen und Zivilisten, die vielleicht zufällig einen Armeemantel trugen. Diese Gefangenen wurden zu **«entwaffneten feindlichen Streitkräften»** erklärt, um ihnen ihre Rechte gemäss der Genfer Kriegsgefangenen-Konvention zu verweigern. So konnte auch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz die Lager nicht mehr inspizieren. Diese Internierungslager wurden nicht auf Initiative der Armee, sondern der Politik errichtet. Dies entsprang dem Wunsch nach Vergeltung, nach Bestrafung und Rache an den Deutschen. Die Versorgung in den Lagern



US-Rheinwiesenlager Remagen.

264 Dirk Walter: «Trotz erhobenen Händen: Amerikaner erschossen Soldaten», in: *Münchener Merkur* unter <http://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/kriegsen-de-bayern-1945-trotz-erhobenen-haenden-amerikaner-erschossen>

- Büderich 1
- Rheinberg 2
- Wickrathberg 3
- Remagen 4
- Sinzig 5
- Siershahn 6
- Andernach 7
- Diez 8
- Urmitz 9
- Koblenz 10
- Dietersheim 11
- Heidesheim 12
- Hechtsheim 13
- Winzenheim/Bretzenheim 14
- Biebelsheim 14
- Bad Kreuznach 15
- Ludwigshafen 16
- Böhr-Iggelheim 17
- Heilbronn 18



**Rheinwiesenlager, Standorte.**

Quelle: Wikipedia.

war völlig unzureichend: für die meisten Insassen gab es keine Unterkünfte, ebenso kaum sanitäre Einrichtungen, kaum medizinische Betreuung, ja sogar zu wenig Trinkwasser. Täglich kamen Tausende Neuankömmlinge per Lastwagen in die überfüllten Lager.

Unglücklicherweise war zudem das Wetter kalt und nass, und bald glichen die Lager riesigen Schlammseen. Die Häftlinge gruben aus Verzweiflung Erdlöcher, weil sie sonst keinen Schutz fanden. Cholera und Typhus breiteten sich aus. Tausende starben an Krankheiten, Unterernährung, der Witterung und an seelischem Zusammenbruch. Der deutschen Bevölkerung wurde verboten, die Lagerinsassen zu versorgen. Deutsche Verwundete aus den Hospitälern wurden in die Lager verlegt, obwohl sie dort nicht entsprechend versorgt werden konnten. Die Zeit der US-Besatzung war auch eine Zeit der Rechtlosigkeit der Deutschen und eine Zeit auch von Verbrechen und Grausamkeiten, die ebenfalls von amerikanischen Soldaten verübt wurden.<sup>265</sup>

265 Interview mit Ex-US-Major Merrit Drucker: «Ich bitte um Verzeihung», in: *Junge Freiheit* Nr. 26/12, 22. Juni 2012. Drucker geht ähnlich wie der kanadische Buchautor James Bacque (*Der geplante Tod*, 1995) von einer Opferzahl von 750.000 Toten aus. Zum Thema siehe auch die Dokumentation von Helmut Müller: «Ein Jammer, dass wir nicht mehr umgebracht haben.' Ein vergessenes Menschheitsverbrechen», 13. Mai 2015, unter [www.helmutmueller.wordpress.com](http://www.helmutmueller.wordpress.com)

## 19. Die Verbrechen von Franzosen an Deutschen 1945

### 22. Juni 1916: «Der Kindermord von Karlsruhe»

Karlsruhe war wegen seiner Nähe zu Frankreich früh Ziel der damals neuen Luftangriffe und Erprobungsort für die noch zu entwickelnden Schutzmassnahmen. Der erste französische Luftangriff auf die Fächerstadt erfolgte am 15. Juni 1915, zwei Tage vor dem 200-jährigen Stadtgeburtstag, der ursprünglich mit grossem Aufwand gefeiert werden sollte. Dabei kam es zu 30 Todesopfern und 58 Verletzten. Beim dem als «Kindermord von Karlsruhe» in die Geschichte eingegangenen zweiten Angriff am 22. Juni 1916 warfen die französischen Flieger 40 Bomben aus grosser Höhe ab und bombardierten den Bereich des Ettlinger Tor-Platzes. Es gab 120 Tote, darunter befanden sich 71 Kinder. 169 Menschen wurden verletzt. Dabei handelte es sich um einen französischen Vergeltungsangriff auf einen zuvor von deutscher Seite am 1. Juni ausgeführten Luftangriff auf das lothringische Bar-le-Duc, bei dem 64 Menschen umkamen.

Die fünf zweimotorigen Doppeldecker des französischen Fliegergeschwaders C6 erschienen gegen 15.10 Uhr über Karlsruhe. Jede Maschine führte acht Bomben mit sich. Die ersten fünf Bomben trafen neben dem Rundzelt des Zirkus Hagenbeck auf, der vor zweitausend Personen eine Vorstellung gab. Der Explosionsknall verursachte eine Panik im Zirkuszelt. Die Leute stürmten ins Freie, die Flüchtenden zertrampelten die Langsamen und rannten in die nächste Bombe hinein. Am Schluss lagen 120 Tote vor dem Zirkus, davon 71 (85) Kinder. Der deutsche Heeresbericht erwähnt, dass die Flugzeuge in grosser Höhe kreisten und «durch den leichten Dunst fast ganz der Sicht entrückt» waren. Auf diese Weise konnten die Angreifer freilich keinen präzisen Angriff durchführen. Die primitiven Abwurftechniken ermöglichten unter solchen Bedingungen nur einen Bombenwurf mit dem Ziel, die Bevölkerung zu terrorisieren.<sup>266</sup>

266 Friedrich, S. 65, 281; [http://ka.stadtwiki.net/Erster\\_Weltkrieg:https://fgut.wordpress.com/zeitdokumente/heimatfront-1.weltkrieg/luftangriffe-auf-karlsruhe/](http://ka.stadtwiki.net/Erster_Weltkrieg:https://fgut.wordpress.com/zeitdokumente/heimatfront-1.weltkrieg/luftangriffe-auf-karlsruhe/)

**16./17. April 1945:**

### **Brandstiftungen, Plünderungen und Vergewaltigungen in Freudenstadt**

Die Verbrechen von Freudenstadt (1939: 11.000 Einwohner) sind ein Beispiel von vielen, wohin blinder Hass und entfesselte Leidenschaft in den letzten Kriegstagen geführt haben. Die bis dahin weitgehend unversehrte Innenstadt wurde durch US-Fliegerangriffe auf den Stadtkern am 9. April., durch Artilleriebeschuss am 16. April und nach der Besetzung durch französische Truppen am 17. April durch planmässige Brandstiftungen nahezu vollständig zerstört. Zu den 649 vernichteten Gebäuden zählten alle geschichtlich wertvollen Bauten, fast alle Ämter und Geschäftshäuser und über die Hälfte des gesamten Wohnraumes. Auch die herrliche Stadtkirche fiel den Flammen zum Opfer. Sie wurde von Tieffliegern am 16. April angegriffen und in Brand geschossen. Der Ort war mit Verwundeten überfüllt. Die vorrückenden Franzosen trafen praktisch auf keinen nennenswerten Widerstand. Der Kommandeur der deutschen Truppen, General Konrad von Alberti, liess einen offenen Funkspruch absetzen, in dem die Gegenseite darauf hingewiesen wurde, dass Freudenstadt von Kampfverbänden geräumt sei. Trotzdem begann eine sechzehnstündige Beschiessung, wobei auch Brandgranaten zum Einsatz kamen, so dass die mittelalterliche Innenstadt rasch in Flammen stand.

Am ersten Tag und in der darauffolgenden Nacht zündeten kleinere Trupps der Einmarschierenden Häuser meist ohne ersichtlichen Grund an. Auf Bitten und Vorhaltungen hörte man die Antwort: *«Das ist Krieg. Freudenstadt muss drei Tage brennen!»* So brannte das gesamte Stadtviertel nördlich des Marktplatzes ab, das beim Einmarsch der Truppen noch wenig beschädigt war. Beim planmässigen Niederbrennen der vielen Einzelgebäude in den darauffolgenden Tagen haben vermutlich die berüchtigten F.F.I. (Forces françaises de l'intérieur) mitgewirkt. Die Führung der Truppe verhielt sich den Brandstiftungen wie den übrigen Ausschreitungen (Vergewaltigungen, Gewaltanwendungen) gegenüber gleichgültig. Die Mehrzahl der Soldaten behinderte die Löscharbeiten oder machte sie unmöglich. Die genaue Zahl der Vergewaltigten – über 500 deutsche Mädchen und Frauen meldeten sich bei den Ärzten – ist nicht nachprüfbar. Ein Arzt des Kreiskrankenhauses nannte später die Zahl 600. Eine Anzahl von Männern, die Frauen und Kinder vor Vergewaltigungen schützen wollten, wurde von farbigen Soldaten (Algerier/Marokkaner) durch Kopf- oder Genickschuss getötet.<sup>267</sup>

<sup>267</sup> Hertel, S. 12, 54-55, 62-63, 69-70, 73, 75, 80, 83

In der amtlichen Bonner Sammlung «Dokumente deutscher Kriegsschäden» (1. Beiheft, Bonn, 1960) wird ein Freudenstädter Augenzeuge zitiert, der die «Befreiung» seiner Heimatstadt wie folgt schildert: *«...Den Rest (der Zerstörung) besorgten tags darauf die einziehenden Truppen. Weisse, Franzosen, Fremdenlegionäre, Marokkaner und Algerier besetzten die Stadt und errichteten ein Schreckensregiment, welches einmalig in der Kriegsgeschichte ist. (...) Es wurde drei Tage lang gemordet, geplündert, vergewaltigt und Häuser angezündet. Frauen zwischen 16 und 80 Jahren waren Freiwild. Väter und Mütter, die sich schützend vor ihre Angehörigen stellten, wurden niedergeschossen; die Schreie der gequälten Menschen hallten durch die Nächte. Zirka 800 geschändete Frauen meldeten sich zur ärztlichen Untersuchung im Krankenhaus. Alle Männer von 16 bis 60 Jahren wurden eingesperrt, nachts kamen die besoffenen Wachmannschaften von der nahen Weinhandlung und schlugen im Lager Zivilisten und Soldaten blutig. Der Abtransport der Gefangenen begann, die Soldaten kamen nach Frankreich, die Freudenstädter Zivilisten wurden nach Lindau befördert. Auf der Fahrt dorthin gab es einen Autounfall, hervorgerufen durch den betrunkenen schwarzen Fahrer. Einige Männer mussten hierbei ihr Leben lassen. Nach einigen Wochen mussten die Freudenstädter zu Fuss von Lindau nach Freudenstadt zurück, wurden hier wieder eingesperrt und dann einzeln allmählich entlassen.»*

In den «Freudenstädter Heimatblättern» (Heimatgeschichtliche Beilage zum *Schwarzwälder Bote*), Band XXVI. Nr. 5, Mai 1995, schreibt der Historiker Klaus M. Heckmanns: *«Die Stadt hat die ganze Nacht hindurch gebrannt. Löschen war kaum noch möglich. (...) Die Truppen rückten in eine brennende Stadt ein, in der sie mit Verteidigung gerechnet hatten. Es wurde zwar nicht verteidigt, aber die psychische Anspannung bei der Truppe hatte trotzdem einen Punkt erreicht, an dem sie nur noch den Wunsch hatten, dieses ‚wunderschöne Feuerwerk‘ wenn möglich noch zu vergrößern. Abgesehen davon, dass die Wehr am Löschen gehindert wurde, haben die Franzosen in noch unbeschädigte Häuser Brandplättchen hingeworfen, oder diese auch mit Hilfe von Benzinkanistern in Brand gesetzt. Die Brandherde vergrößerten sich wieder, und gegen Mittag traten sogar Feuerstürme auf. Das Werk der Vernichtung nahm seinen Lauf. (...) Die französische Truppe, die jetzt in Freudenstadtstand (17.4.1945), setzte sich aus marokkanischer Infanterie, aus marokkanischen Panzertruppen und aus Alpenjägern zusammen. Insgesamt dürften es etwa 3 Bataillone gewesen sein, die nun innerhalb von nur einer Stunde die Stadt ‚säuberten‘. Es ging deshalb so schnell, weil ja auch keine Truppen da waren, die sie hätten ausheben müssen. (...)*

***Die Szenen, die sich beim Einmarsch und danach abgespielt haben (...) werden den Freudenstädtern, die sie miterleben mussten, ewig im Gedächtnis bleiben.»<sup>269</sup>***

Von französischer Seite wurde die Vernichtung der Stadt damit gerechtfertigt, dass man auf heftige Verteidigung gefasst gewesen sei. Faktisch widersprechen dieser Behauptung nicht nur Dauer und Heftigkeit des Beschusses – bei fehlender Gegenwehr –, sondern auch der Fortgang der Dinge. Jedenfalls stieg die Zahl der Ziviltoten von etwa fünfzig Opfern in den Tagen nach der Kapitulation auf siebzig an. Das lag zum einen daran, dass bei Brandstiftungen durch französische Soldaten auch noch das Rathaus, jetzt Sitz der französischen Kommandantur, zerstört wurde und man daraufhin alle Männer des Ortes zwischen 16 und 50 festsetzte, um sie wegen «Terrorismus» vor ein Kriegsgericht zu stellen. Beim Abtransport in Richtung Pfullendorf starben vier von ihnen durch einen Autounfall, bevor das Ganze abgebrochen wurde. Die übrigen Zivilisten kamen ums Leben, entweder weil betrunkene Soldaten auf sie schossen, weil sie ihr Eigentum gegen Marodeure zu schützen suchten, vor allem aber, wenn sie sich als Frauen einer Vergewaltigung entziehen wollten oder aber Frauen gegen die Übergriffe verteidigten.

Was sich in Freudenstadt abspielte, gehörte auch sonst zur Praxis der Soldaten der 1. Französischen Panzerdivision, die vor allem aus marokkanischen, algerischen und westafrikani-

269 «Freudenstädter Leidenstage 17., 18. und 19. April 1945. Mord. Plünderung. Brandschatzung. Und massenhafte Schändung von Frauen und Mädchen» unter [www.hexen-ort.de](http://www.hexen-ort.de)

schen Verbänden zusammengesetzt war. «Maroquinades» ist im Französischen ein *terminus technicus* für die systematische Vergewaltigung von Frauen des besiegten Feindes, die in einem archaischen Verständnis von Kriegsführung als «Beute» betrachtet wurden. Halb entschuldigend äusserte der Chef der Militärverwaltung in Stuttgart, General Jacques Schwartz, die Kolonialtruppen hätten eben nicht die «kulturelle Höhe und die moralische Kraft der französischen Armee». Überzeugend wird das auf die Zeitgenossen nicht gewirkt haben. In Teilen der deutschen Bevölkerung erinnerte man sich noch sehr deutlich, dass während der französischen Rheinlandbesetzung nach dem Ersten Weltkrieg bevorzugt schwarz- und nordafrikanische Soldaten eingesetzt worden waren, was einerseits der zusätzlichen Demütigung der besiegten Deutschen diene – die «schwarze Schmach» –, andererseits jederzeit die Möglichkeit bot, die Verantwortung für die Übergriffe auf jene «Wilden» abzuschieben, die taten,

was ein Europäer nicht tat.<sup>268</sup>

Der damals 17-jährige Zeitzeuge Helmut Eberspächer erlebte die Einnahme Stuttgarts durch die Franzosen als Patient im Robert-Bosch-Krankenhaus. Nach der Eroberung Stuttgarts feierte die französische Fremdenlegion ausgiebig ihren Sieg. Drei Tage und drei Nächte galt das Plünderungsrecht. Im Robert-Bosch-Krankenhaus lagen in den Gängen Frauen mit allen möglichen Verletzungen. Die meisten waren vergewaltigt worden, und wenn sie sich wehrten, oft schwer verletzt: *«Ich sah viele, die ziemlich schwer verletzt waren. Der Flur war übervoll von Frauen jeglichen Alters, die alle von den siegreichen Franzosen vergewaltigt worden waren. Nicht nur blaue Flecken und Verwundungen, sondern auch Knochenbrüche mussten behandelt werden. Ich begegnete einige Tage später einer Frau, der zwei Finger abgehakt worden waren, weil sich die wertvollen Ringe, die sie trug, nicht lösen ließen.»* Die oberen drei Stockwerke des Krankenhauses wurden in ein Hotel für französische Offiziere umfunktioniert. In einem der Operationssäle hatten sie einen Ochsen geschlachtet. Das Tier wurde die Haupttreppe des Krankenhauses hinaufgetrieben. Das untere Stockwerk und der Keller wurden total gesperrt. Es wurde offiziell bekannt gegeben, dass dort ab nachmittags 17 Uhr «Besuchszeit» sei.<sup>269</sup>

Bei der Einnahme von Stuttgart und Pforzheim kam es ebenfalls zu Massenvergewaltigungen durch französisch-marokkanische Truppen wie in Freudenstadt.<sup>270</sup>

## 20. April 1945: Die Befreier als Freier im Kreis Böblingen

Als die französischen Truppen in den Kreis Böblingen einmarschierten, kamen sie als Befreier. Für viele Frauen und Mädchen bedeutete das Kriegsende jedoch keine Befreiung. Massenhafte Vergewaltigungen gehörten beim Einmarsch ebenso zur Tagesordnung wie Plünderungen. Am Nachmittag des 20. April hatten die Franzosen Magstadt besetzt. Dort quartierten sie sich für die Nacht ein, um am nächsten Morgen nach Sindelfingen weiterzumarschieren. Der Magstadter Ortspfarrer hat 1948 in einem Bericht die Ereignisse dieses Abends festgehalten: *«Was jedoch in jener Nacht geschah, kann keine Feder zu Papier bringen. Vor allem hatten unsere Frauen und Mädchen viel durchzumachen und zu leiden. Die Marokkaner, die vorher in Schafhausen sich in einer Schnapsbrennerei anscheinend des Guten etwas zu viel taten, waren teils schlimmer als die Tiere. Zirka 260 Vergewaltigungen –*

268 Karl Heinz Weissmann, «Beschwiegen im Geiste Europas. Freudenstadt war kein Einzelfall: Die Verbrechen der Franzosen in Südwestdeutschland 1945», in: *Junge Freiheit* Nr. 17/15, 17. April 2015

269 Eberspächer, S. 147-148, 189-190

270 Wikipedia, *Kriegsverbrechen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg*

*medizinisch festgestellt –, angefangen bei Konfirmandinnen bis hin zur ältesten Frau, werden stets neben allem anderen diesen Tag zum furchtbarsten machen, was die Gemeindeglieder leiblich und seelisch erdulden mussten.»*

Vergeblich versuchte der Pfarrer, den Besatzertruppen Einhalt zu gebieten. *«Selbst im Pfarrhaus konnte ich es bei allem Hinstehen und Einsatz meiner ganzen Person nicht verhindern, dass diejenigen, die Schutz begehrten und im Keller Zuflucht suchten, das schreckliche Erleben durchmachen mussten.»* Nicht überall kam es zu solch massenhaften Übergriffen. Manche Dörfer, durch die die Besatzertruppen zunächst nur durchzogen, blieben von derlei Exzessen verschont. Doch Magstadt war kein Einzelfall. Aus Böblingen wurden *«weit über 50 Vergewaltigungen»* gemeldet. In Ehningen *«hausten in den Wohnungen die weissen und braunen Franzosen in der übelsten Weise»*. Aus Waldenbuch kamen viele Frauen nach Vergewaltigungen *«zur Behandlung nach Tübingen»*. In Deckenpfronn wurden Frauen vor den Augen der Kinder drei bis achtzehn Mal vergewaltigt. Eine Frau, die in einem abgelegenen Haus bei Rohrau wohnte, wurde vor den Augen ihrer kleinen Kinder missbraucht. Weitere Schändungen sind aus Merklingen (100 bis 200 Fälle), Gärtringen, Hildrizhausen, Holzgerlingen, Maichingen, Nufringen, Steinenbronn, Weil im Schönbuch und Malmsheim bekannt.

Nicht in allen Berichten wird mit derselben Offenheit über die Ereignisse berichtet wie in Magstadt. In Maichingen durchlebte die weibliche Bevölkerung des westlichen Dorfteils *«einige schwere Stunden»*. In Sindelfingen gab es angeblich *«ausser den üblichen, mit dem Einmarsch farbiger Truppen verbundenen Begleiterscheinungen keine besonderen Vorkommnisse»*. Wie diese üblichen Begleiterscheinungen aussahen, schildert eine Bewohnerin der Goldberg-Siedlung. Beim Einmarsch hatten deutsche Flakhelfer noch von der Goldberg-Schule auf die französische Truppen geschossen: *«Daraufhin bekamen die ‚Marokkaner‘ sturmfrei. Auf dem Goldberg gewaltig, zum Teil mehrfach.»* Zu brutalen Vergewaltigungen kam es auch an den russischen Zwangsarbeiterinnen der Suevia. Häufig wird in den Berichten geschildert, wie französische Kriegsgefangene die deutschen Familien beschützten, bei denen sie untergebracht waren – aus Dankbarkeit für eine gute Behandlung. Meist unterbanden die französischen Kommandanten das Marodieren ihrer Truppen nach wenigen Stunden und drohten bei weiteren Übergriffen mit harten Strafen. Doch die kurze Zeit reichte den sieges-trunkenen Soldaten aus, um ihr unheilvolles Tun zu vollenden.<sup>273</sup>

## 20-24. April 1945: Vergewaltigungen in Stockach

Stockach wurde als erste Stadt im Bodenseegebiet am Abend des 21. April 1945 von den Franzosen eingenommen. Frauen und Kinder erwarteten voller Angst in Kellern, Luftschutz-

273 *Das 20. Jahrhundert im Spiegel der Zeit. Der Kreis Böblingen im Rückblick von 100 Jahren*, Röhm Verlag, Sindelfingen, 1999, S. 107; Bericht: «Die Befreier kamen als Freier» unter <http://www.zeitreise-bb.de/kreis/ermaecht/freier.html>



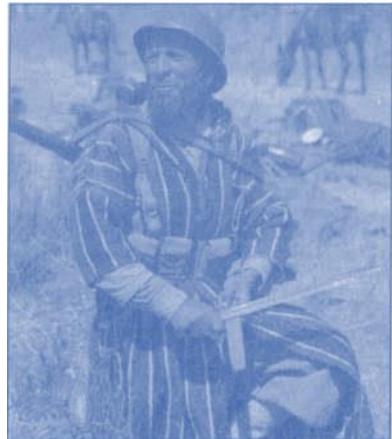
*Seine frei-französischen Truppen machten dem Namen der «grande armée» alle Ehre... – Charles de Gaulle am 7. April 1945 in Strassburg.*

bunkern oder im katholischen Pfarrhaus den Einmarsch der französischen Truppen.

Allerdings hörte man in der ersten Nacht in vielen Häusern das Wehklagen von vergewaltigten Frauen. Nur im Pfarrhaus und im Turm von St. Oswald konnten sich die Frauen sicher fühlen. Insgesamt kam es in diesen Tagen zu 50 bis 60 Vergewaltigungen, was um so schlimmer war, weil die bedauernswerten Frauen ohne ärztliche Hilfe waren.<sup>271</sup>

### **27. April – 3. Mai 1945: Plünderungen und Vergewaltigungen in Murrhardt und Umgebung**

Als die französischen Truppen der 3. Algerischen Infanterie-Division, darunter auch Afrika-



*Ein Befreier der 3. Algerischen Infanterie-Division wetzt sein Bajonett.*

<sup>271</sup> Hartmut Rathke, «Und plötzlich stehen die Franzosen vor der Tür», in: *Südkurier*, 21. April 2005 unter <http://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/stockach/Und-ploetzlich-stehen-die-Franzosen-vor-der-Tuer;art372461,1507249>

ner, in Murrhardt (1939: 4.639 Einwohner) einmarschierten, sahen sie geschmückte Schau-  
fenster zum Geburtstag des «Führers» am 20. April. Die französischen Soldaten verübten  
zwischen dem 27. April und dem 3. Mai 1945 zahlreiche schwere Kriegsverbrechen gegen  
die Zivilbevölkerung. Dazu zitierte der Murrhardter Archivar Christian Schweizer aus dem  
erschütternden Bericht «Darstellung der letzten Kriegstage» von Stadtschultheiss Carl Blum,  
der in Murrhardt verlorenging und nun von Schweizer im Landesarchiv wiederentdeckt  
wurde. Danach plünderten die Franzosen etliche Geschäfte und Häuser und begingen mehr  
als 200 Vergewaltigungen, wodurch einige Frauen schwanger wurden und Kinder bekam-  
men.<sup>272</sup>

## **8. Mai 1945: Ermordung von 12 Freiwilligen der 33. Waffen-Grenadier-Division der SS «Charlemagne»**

Die Haager Landkriegsordnung und das Völkerrecht verbieten grundsätzlich die nachträgliche  
grundlose Erschiessung von Kriegsgefangenen. Dennoch wurden diese Kriegsverbrechen  
in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges von den Westalliierten unzählige Male ver-  
übt, weil sie als die späteren Sieger keine Vergeltung mehr von dem zerfallenden Deutschland  
zu fürchten hatten. Ein besonders schändliches Verbrechen trug sich am 8. Mai 1945 in Bad  
Reichenhall zu. Verantwortlich dafür war der französische General Leclerc,<sup>273</sup> der sich schon  
vorher in Frankreich wie bei seinem Zug durch Süddeutschland zahlreiche Kriegsverbrechen  
hatte zuschulden kommen lassen, u.a. in Germersheim, im Schwarzwald, in Neu-Ulm und im  
Chiemgau, insbesondere auch im oberbayerischen Siegsdorf.

Die zwölf französischen Soldaten der SS-Division «Charlemagne» hatten sich den Amerika-  
nern kampflos ergeben und wurden mit anderen deutschen Kriegsgefangenen in der Kaserne  
der Gebirgsjäger in Bad Reichenhall interniert. Als sie erfuhren, dass ihre Bewacher von  
gaullistischen Truppen abgelöst werden sollten, beschlossen sie die Flucht. Es gelang ihnen  
auch, durch die Umzäunung der Kaserne in ein nahegelegenes Wäldchen zu entkommen.  
Aber die Flucht wurde entdeckt, und sie wurden kurz darauf von zwei gaullistischen Kompa-  
nien umzingelt und unter starker Bewachung zurückgebracht.

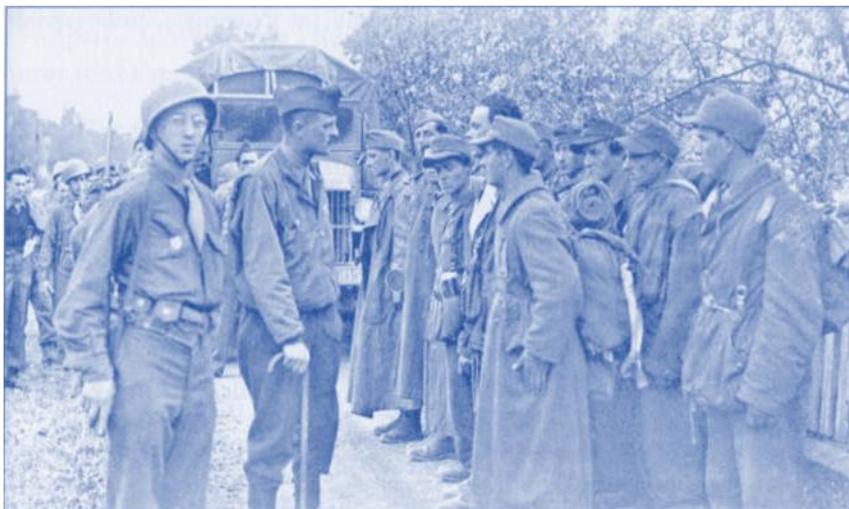
Die Erschiessung am 8. Mai 1945 gegen 17.00 Uhr geschah in drei Etappen zu je vier Mann.  
Die letzten sahen die Kameraden fallen. Alle weigerten sich, ihre Augen verbinden zu lassen,

272 Beitrag: «Christian Schweizer über die letzten Kriegstage in Murrhardt und Umgebung», in: *Gaildorfer Rundschau SWP*  
vom 4. Mai 2015 unter [http://www.swp.de/gail-dorf/zeitzeugen/art\\_1214272,3196980](http://www.swp.de/gail-dorf/zeitzeugen/art_1214272,3196980)

273 Für seine «Heldentaten» wurde General Leclerc (1902-1947) mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt. Leclerc sind in  
Frankreich zahlreiche Denkmäler und Strassenamen gewidmet. Auch der modernste Kampfpanzer Frankreichs trägt den  
Namen «Leclerc». Wikipedia, *General Leclerc*

und fielen mit dem Ruf: «Es lebe Frankreich!» Unter den letzten waren Leutnant Briffaut und SS-Grenadier Payras. Laut Zeugenaussagen fand die Erschiessung ohne Urteil statt, nur wenige Stunden vor dem Inkrafttreten des Waffenstillstandes. Die Leichen blieben an dem Platz liegen und wurden erst drei (!) Tage später auf Bitten des französischen Paters Gaume von amerikanischen Soldaten bestattet und die Gräber mit Holzkreuzen versehen. Die Ermordeten wurden dann 1949 exhumiert und 1963 ein zweites Mal umgebettet. Sie liegen heute auf dem Friedhof St. Zeno in Bad Reichenhall neben der Gedenktafel für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Reichenhaller Bürger. Acht der Toten gelten immer noch als «vermisst», weil sie ihren Namen nicht nannten, vermutlich, weil sie ihre Angehörigen in Frankreich vor Repressalien schützen wollten.<sup>274</sup>

Am 25. April 1945 forderte ein US-Luftangriff auf Bad Reichenhall 198 Todesopfer. Die meiste Zerstörung wurde im Stadtzentrum angerichtet, in dem sich zahlreiche Lazarette befanden. Hingegen waren in der Kaserne keine nennenswerten Schäden zu verzeichnen.<sup>275</sup>



*General Leclerc, in US-Uniform mit Spazierstock, inspiziert die später ermordeten französischen Waffen-SS-Soldaten am 8. Mai 1945 bei Bad Reichenhall.*

274 «Einladung zur Gedenkveranstaltung am Kugelbach», veröffentlicht am 25. April 2014 unter <http://www.altermedia-deutschland.info/content.php/6764-Einladung-zur-Gedenkveranstaltung-am-Kugelbach> und <http://freies-oesterreich.net/2014/05/08/8-mai-bad-reichenhall-sie-starben-fuer-europa/>

275 «Geschichte Bad Reichenhall» unter <http://www.burg-gruttenstein.de/ueber-uns/geschichte-bad-reichenhall/index.html>

## 20. Die Verbrechen von Tschechen an Deutschen 1945

*«Man sagt: Einen Teil bringen wir um, einen Teil vertreiben wir, viele fliehen aus Angst vor Rache, und den Rest werden wir durch die Umsiedlung der Deutschen bzw. Grenzkorrekturen los.»*

Jan Kalla, tschechischer Militärattaché in London\* im Januar 1940.<sup>276</sup>

*«Die Geschichte von 6 Millionen Deutschen, zerstreut durch das Sudetenland, und andere Teile von der Tschechoslowakei und Polen, ist an sich grässlich, aber niemand kann behaupten, dass es das uralte Prinzip von Aug‘ um Aug‘ übersteige... Letzten Monat (sic!) z.B. entschieden junge Revolutionäre der tschechischen Nationalgarde in Brünn, ihre Stadt zu, reinigen‘.»*

### 5. Mai 1945: Das Massaker von Prag

Am 5. Mai 1945, eine Woche nach Hitlers Selbstmord, brach der sogenannte «Prager Aufstand» aus. Kommunistische Kampfgruppen rissen die Führung an sich. Jeder deutsche Soldat, der unterwegs war, wurde gelyncht. Deutsche Wohnungen wurden geplündert, die Bewohner misshandelt, erschlagen oder aus dem Fenster geworfen. Wehrmachtshelferinnen, die dem tschechischen Mob in die Hände fielen, wurden zum Wolschaner Friedhof getrieben und dort mit Maschinengewehren zusammengeschossen. Hunderte von Schülern der Prager Adolf-Hitler-Schule wurden ebenso erschossen. In einem Aufruf des «aufständischen» Prager Rundfunks aus diesen Tagen hiess es: *«Erschlagt die Deutschen, wo ihr sie trifft! Nehmt keine Rücksicht auf Kinder, Frauen und Greise! Jeder Deutsche ist unser Feind! Jetzt ist die Zeit, unsere Feinde endgültig zu vernichten ... Rottet sie mit Stumpf und Stiel aus!»* Der tschechische Schriftsteller Pavel Kohut schrieb dazu: *«Schon in den ersten Stunden nach Bekanntgabe dieser Losungen liefen massenhaft Meldungen über Ermordungen und grauenhafte Misshandlungen deutscher Soldaten und Zivilisten ein. Berichte über das Entsetzen der ersten lebenden Fackeln von Prag wurden von Augenzeugen durchgegeben.»*

Kohout, damals 17 Jahre alt, bezeichnete die Tage des Aufstandes als *«Sternstunde der Mörder»*. Das grauenhafteste Bild der Prager Ereignisse seien aber *«die an den Laternenmasten des Wenzelsplatzes mit dem Kopf nach unten aufgehängten Deutschen, die dann angezündet wurden»* gewesen. Die tschechische Autorin und Journalistin Sidonia Dedina schreibt in

<sup>276</sup> Beitrag von Thomas von Darnstädt und Klaus Wiegrefe: «Lauft, ihr Schweine!», in: *Spiegel*, Nr. 14/2002, 30. März 2002, unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21963826.html>

ihrem Buch *Edvard Benesch – Der Liquidator*: **«Niemals hätte man vermuten oder erwarten können, dass die Tschechen, welche während des ganzen Krieges nie den geringsten offenen Widerstand gegen die deutsche bewaffnete Macht wagten, nach der Kapitulation gegen wehrlose Menschen in einen beispiellosen Paroxysmus (sich steigernder Anfall, Schub, G.Z.) der Grausamkeit verfallen und hierbei auch vor verwundeten Soldaten, Frauen und Kindern nicht Halt machen würden.**

Der ehemalige tschechische Schachweltmeister und Publizist Ludek Pachmann, der als Augenzeuge beim Einzug von Staatspräsident Benesch in Prag im Mai 1945 dabei war, schrieb über die damaligen Vorgänge in Prag: **«Die Furien der Hölle – hier waren sie losgelassen. Wenn es die Hölle auf Erden gibt, dann nach dem 5. Mai 1945 in Prag. An den Strassenkandelabern meiner geliebten Stadt hingen an den Füßen aufgeknapfte SS-Männer als menschliche Fackeln. Vom Kopf hinauf brennend. Umgeben von lachendem, sich daran ergötzendem Pöbel, der sich jetzt für die begangenen Untaten der Deutschen rächen wollte. Bewaffnete Banditen, die sich ‚Partisanen‘ nannten, holten willkürlich deutsche Mitbürger aus ihren Häusern. An der Einmündung zur Wassergasse hingen drei nackte Leichen, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, die Zähne restlos herausgeschlagen, der Mund nur noch ein blutiges Loch. Andere Deutsche mussten ihre toten Landsleute in die Stefangasse schleifen., Tojsou prece vasi brati, ted' jepolibetje!» – ‚Das sind doch eure Brüder, küsst sie!‘ Und so mussten die noch lebenden Deutschen mit zusammengepressten Lippen die Toten küssen. Greise, Frauen, Kinder wurden verstümmelt, totgeprügelt. Vergewaltigung-**

281 Carl Gustav Ströhm: «Tod den Deutschen», in: *Junge Freiheit* Nr. 8/2002, 15. Februar 2002, unter [www.jf-archiv.de](http://www.jf-archiv.de); Artikelserie «Totentanz in Prag», in: *Kronen Zeitung*, Wien, Februar 2002

**gen, barbarische Grausamkeiten. Schreckens-Furien der Hölle. Hier waren sie losgelassen.**

## **8. Mai 1945: Das Massaker von Lodenitz**

Am 8. Mai 1945 wurde ein kleiner Trupp von 18 Deutschen und einem Tschechen über die Landstrasse zwischen Lodenitz (tschech., Lodenice) und Beraun (tschech., Beroun) getrieben. Der Marsch in ein Internierungslager wurde für diese Menschen (Frauen und Männer; die Jüngste 18, der Älteste 62) zum Todesmarsch. Wiederholt brachen einige von ihnen, entkräftet und von Schlägen gebeugt, zusammen. Ihre einstigen tschechischen Mitbewohner aus Lodenitz beteiligen sich an den Peinigungen. Es waren Leute, die mit den Nazibesatzern kolaboriert hatten und die nun Zeugen beseitigen wollten. Überall in Böhmen und Mähren wa-

ren in jenen Tagen «Revolutionsgarden» unterwegs, um «Rache» an Unschuldigen zu nehmen. Manche Tschechen nannten sie hinter vorgehaltener Hand «Raubgarden». Sie waren das Vorspiel zur kollektiven Enteignung und Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat.

In Lodenitz war vor allem Adolf Lange das Ziel ihres Wütens. Der Deutsche, Besitzer einer Holzfabrik, hatte viele Tschechen angestellt und so vor der Zwangsarbeit im Reich bewahrt. Lange wusste genau, wer von den Einheimischen mit den Nazis zusammengearbeitet hatte. Dieses Wissen war am Ende sein Todesurteil. Der Marsch der 19 kam nie im Internierungslager Beraun an. Auf halbem Weg, direkt am Strassenrand, wurden die Menschen kurzerhand erschossen. Niemand wurde je dafür zur Verantwortung gezogen, weil in Prag solche Massaker per Gesetz amnestiert worden waren.<sup>277</sup>

### 9. Mai 1945: Das Massaker von Libeznice (dt., Rothkirchen)

Am 9. Mai 1945 fand in Libeznice, einem Ort zwischen Melnik und Prag, eines der grössten Massaker an deutschen Soldaten statt. An diesem Tag wurden hier 318 entwaffnete deutsche Soldaten hinterhältig erschossen. Ludwig Breyer hat das Geschehen in einem Bericht vom 29. Januar 1951 aufgezeichnet. Danach mussten sich die entwaffneten Soldaten in Fünferreihen Arm an Arm gruppieren. Zwischen 14 und 16 Uhr nachmittags marschierten die Soldaten, begleitet von Partisanen, aus Melnik auf der Reichsstrasse in Richtung Prag. Etwa 200 bis 300 Meter vor dem Ort Libeznice – die Melniker Partisanen waren unterwegs von anderen abgelöst worden – musste die Kolonne anhalten. Alles, was die deutschen Soldaten noch bei sich trugen, mussten sie in den Strassengraben werfen. Nur die Uniformen behielten sie auf dem Leibe. Dann kam das Kommando: **«Hände hoch! Im Dauerlauf in die Ortschaft.»** Kaum hatten die Soldaten die ersten Häuser erreicht, ging das Schiessen los. Gefeuert wurde aus allen Fenstern und Türen, von überall her, mit allen Waffenarten. Nur den wenigsten Soldaten gelang es, zu entkommen.

**«Als es wieder ruhig geworden war, lagen die toten und die verwundeten Kameraden auf der Strasse. Die Verwundeten wurden durch Genickschüsse getötet. Unter den 57 Männern, die dem Tode zunächst entronnen waren und von den Tschechen wieder gefangen wurden, war auch ich. Wir wurden nach Prag transportiert.»** Das berichtet der junge deutsche Hauptfeldwebel, unter dessen Führung die Truppe abmarschiert war. Als später Prager

<sup>277</sup> Hans-Jörg Schmidt: «Wiesenblumen und ein geweihtes Kreuz für die Todgeweihten von Lodenitz. Tschechen erinnern an ein Massaker an Deutschen im Mai 1945 in einem Dorf bei Prag – Nazikollaborateure wollten damals Zeugen beseitigen», in: *Die Welt*, 30. Juni 2008

Deutsche als Arbeitssklaven nach Libeznice kamen, fanden sie die blutdurchtränkten Uniformen der deutschen Soldaten in Scheunen. Erst meuchlings niedergeschossen, waren sie nachher völlig entkleidet im Vorfriedhof von Libeznice einfach verscharrt worden.<sup>284</sup>

### 9.-12. Mai 1945: Das Massaker von Nachod

In Nachod in Nordostböhmen wurden nach Angaben des Publizisten Konrad Badenheuer in den Tagen vom 8. bis 12. Mai 1945 zwischen 400 und 520

284 Ludwig Breyer: «Mord an 318 deutschen Soldaten am 9. Mai 1945», Bericht vom 29. Januar 1951 unter <http://www.mittleeuropa.de/libeznice01.htm>

Deutsche erschossen, überwiegend entwaffnete ungarndeutsche Soldaten. In seiner Dokumentation *Das andere Lidice* hat Erich Kern Unterlagen zu diesem Fall zusammengestellt. Der Augenzeuge Ehrenhard Adam berichtet, dass in Nachod 220 Angehörige der Waffen-SS von der tschechischen Zivilbevölkerung bestialisch umgebracht worden seien: **«Die SS-Leute wurden von den Frauen mit Messern und Dolchen erstochen, mit Knüppeln und Gewehrkolben erschlagen. Körper, die noch Leben zeigten, wurden mit Benzin übergossen und verbrannt.»**

Aufgrund einer Strafanzeige führte die Staatsanwaltschaft Hof/Saale wegen des Massakers von Nachod Ermittlungen durch und leitete die Akten im Rahmen eines Rechtshilfeabkommens an die tschechische Strafverfolgungsbehörde weiter. Der tschechischen Staatsanwaltschaft sind die Namen der mutmasslichen Täter mitgeteilt worden. Auch Fotos der Partisangruppe «Vaclawik», auf denen einige Tatverdächtige zu sehen sind, wurden der Staatsanwaltschaft zugeleitet. Das Bezirksermittlungsamt Königgrätz (tschech., Hradec Kralove) stellte das Verfahren ein. Die Einstellung wurde damit begründet, dass es **«nicht gelungen ist, Tatsachen zu ermitteln, die die Einleitung der Strafverfolgung begründen würde»**

### 17.-21. Mai 1945: Das «Blutgericht von Landskron» – Volksgericht auf Tschechisch

Als «Blutgericht von Landskron» wird ein nach dem Zweiten Weltkrieg vom 17. bis 21. Mai 1945 in Landskron, einem Städtchen unweit von Olmütz, gegen die deutschen Bewohner der Stadt und der umliegenden Dörfer abgehaltenes «Volksgericht» bezeichnet. Dieses Volksgericht wurde von tschechischen Partisanen aus der nahegelegenen Stadt Hohenmauth durchgeführt. Es wird «Blutgericht» genannt, da in vielen Fällen die Todesstrafe sofort vollzogen wurde.

Ablauf: Am 17. Mai 1945 trafen gegen 11.00 Uhr Busse mit tschechischen Partisanen auf dem Stadtplatz von Landskron ein. Die Partisanen verteilten

285 Adolf Wolf: «Bleibt das Massaker von Nachod ungesühnt?» unter [www.sudetendeutsche-in-hessen.de](http://www.sudetendeutsche-in-hessen.de); Ludwig Breyer: «Mord an 318 deutschen Soldaten am 9. Mai 1945», Bericht vom 29. Januar 1951 unter <http://www.mittleeuropa.de/libeznice01.htm>

sich in der Stadt und trieben die deutschen Bewohner auf dem Stadtplatz zusammen. Vor dem Landratsamt hatte sich das «Volksgericht» aufgebaut und verhängte nun Urteile in rascher Folge. Die Urteile sahen zumeist körperliche Züchtigungen vor, wobei diese sofort vollstreckt wurden. Nach Augenzeugenberichten wurden einige der Verurteilten durch die Schläge getötet; andere an der Rathausmauer erschossen oder an Strassenlaternen aufgehängt. Am ersten Tag wurden 24 Verurteilte getötet und weit mehr als 100 durch Schläge bestraft. Am zweiten Tag kam es zu einem Zwischenfall, als die Besitzerin eines an den Stadtplatz angrenzenden Ladens sich und ihr Haus anzündete, wodurch die Verurteilungen für diesen Tag unterbrochen wurden.

Am dritten Tag wurden die deutschen Bewohner von Thomigsdorf nach Landskron geführt. Am 20. Mai 1945, dem Pfingstsonntag, pausierte das Gericht. Am darauffolgenden 21. Mai 1945 waren die Bewohner aus Lukau und Nieder Johnsdorf an der Reihe. Von den während der Tage in Landskron zusammengetriebenen Deutschen wurden 1.200 Männer ausgewählt und im Gebäude des Landskroner Gymnasiums interniert. Sie wurden zunächst ins Konzentrationslager Auschwitz und von dort aus nach Sibirien zur Zwangsarbeit gebracht. Während des Landskroner Blutgerichts begingen mehr als 100 Personen Selbstmord und töteten teilweise zuvor auch andere Familienmitglieder. Eine juristische Aufarbeitung des Geschehens hat bisher nicht stattgefunden. Aufgrund des «Amnestie-Gesetzes» Nr. 115 vom 8. Mai 1946 sind derlei bis zum 28. Oktober 1945 begangene Taten straffrei.<sup>278</sup>

Ein Augenzeuge berichtet über das Blutgericht von Landskron unter anderem: *«An dem ‚Partisanenrichtertisch‘ sassen der Vorsitzende namens Hrabacek, vier weitere Zivilisten, ein Gendarm, ferner stand dabei ein Partisanenweib, welches einige Deutsche, darunter auch mich, mit einem Gummiknüppel viermal ins Gesicht schlug, bis ein Tscheche aus dem ersten Stockwerk des Landratsamtes ihr dies verbot. Andere Tschechen in Zivil, die die Miss-handlungen an den Verurteilten zu vollstrecken hatten, standen um das Partisanengericht herum. Dieses Blutgericht verurteilte die herangeschleppten Deutschen entweder zu Prü-gelstrafen zwischen 10 bis 100 Schlägen oder zum Tod durch Erschiessen oder Erhängen.*

278 Wikipedia, *BLutgericht von Landskron*

*Die zu Prügeln Verurteilten wurden an jenen zwei Tagen in die Toreinfahrt des Gemein-  
dehauses geschleppt, dort auf ein vorbereitetes neues breites Bett geworfen und, ohne dass  
einer der Henker zählte, mit Gummiknüppeln, Ochsenziemern, Gewehrkolben und Stö-  
cken über den ganzen Körper, auch über den Kopf und Hals, geschlagen und mit Füßen  
getreten. Vor mir erhielt Brauereidirektor Gustav Zimmermann zehn Schläge zudiktiert.  
Die gellenden Schmerzensschreie der Geprügelten waren den ganzen Tag über in grauen-  
erregender Stärke zu hören. Damit vermengten sich ununterbrochen die Gewehr- und Ma-  
schinenpistolensalven. Ein Kandelaber vor dem Gasthaus Schmeiser diente als Galgen.  
Ich sah, wie der Installateur Josef Jurenka gehängt wurde. Er ging selbst auf den Galgen  
zu, legte sich die Schlinge um den Hals, ein Partisan stiess den Hocker weg... Links vor  
dem Aufgang zum Rathaus (Amtsgericht) befand sich ein Luftschutzwasserbassin, in das  
mehrere Deutsche hineingeworfen wurden, worauf die Partisanen auf sie schossen. Die  
am Leben Gebliebenen wurden herausgezogen, über das Gelände geworfen, mit Feuer-  
wehrschräuchen bespritzt, so dass sie umfielen, sodann wurden die meisten von ihnen an  
die Mauer gestellt und von Partisanen durch Feuerstösse aus Maschinenpistolen nieder-  
gestreckt.*

*Die Ermordeten lagen dort auf einem Haufen, wurden gegen Abend auf einen Planwa-  
gen des Fuhrwerkers Stransky geworfen, auf den Friedhof gebracht und, wie ich später  
erfuhr, in einem Massengrab begraben...»<sup>287</sup>*

## **19. Mai 1945: Das Massaker von Dobrenz bei Iglau**

Bis zum letzten Kriegstag lebten die rund 15.000 Deutschen der Iglauer Sprachinsel in Ein-  
tracht mit ihren tschechischen Nachbarn, was aber 1945 Mord und Vertreibung nicht ver-  
hinderte.

<sup>287</sup> Richard Grill: *Orte deutscher Geschichte. Ein Konterbild. Untersuchungen – Betrachtungen – Skizzen*; herausgegeben vom Heimatkreis Mies-Pilsen e. V., Dinkelsbühl, 2002, S. 147 ff. Internet: <http://www.mies-pilsen.de>  
Zum Blutbad von Landskron siehe auch den ausführlichen Bericht von Julius Friedel unter  
[www.wintersonnenwende.com](http://www.wintersonnenwende.com). Eine ausführliche Dokumentation über die Austreibung der Sudetendeutschen mit  
Berichten der Überlebenden siehe unter [www.rathay-biographien.de](http://www.rathay-biographien.de)

Im Dobrenzer Dorfgasthof «Bei Polzer» gab es 1945 ein Tanzvergnügen, erstmals seit  
Kriegsende, exklusiv für Tschechen, während die Deutschen der «Iglauer Sprachinsel» in  
Sammellagern auf ihren Transport zur Vertreibung warteten. Für ihre Bewachung waren die  
«Revolutionären Garden» zuständig, Banden räuberischer Lumpenproleten, selbst von  
Tschechen verächtlich «zlatokopove» (dt., Goldgräber) genannt. «Gardisten» waren häufig

jene, die durch betonte Brutalität ihre vorherige Kollaboration mit dem NS-Regime kompensieren wollten. Als oberster Gardist wirkte in Dobrenz der Österreicher Robert Kautzinger (1901-1974), der mit seinen Söhnen Robert und Rudolf sowie neun weiteren Kumpanen die Region terrorisierte. An jenem 19. Mai wählten sie 17 Deutsche aus, töteten zwei sofort, liesen 15 ihre eigenen Gräber ausheben und brachten sie dann ebenfalls um. Danach feierten die Mörder «Bei Polzer» weiter und brüsteten sich ihrer Tat, die dem Kautzinger-Trio später Anstellungen beim tschechischen Staatssicherheitsdienst eintrug.

Der kommunistische Bürgermeister Jiri Vlach will *«auf keinen Fall die Dinge wieder ans Licht ziehen, wie es heute Mode ist, wo doch unter die Vergangenheit ein dicker Strich gehört»*. Wohl selten ist ein Verbrechen so allgemein verschwiegen worden, dabei so allgemein bekannt gewesen wie diese Morde. Bei den Mördern war der Glasarbeiter Budin, der einem Opfer mit dem Spaten den Schädel spaltete. Nach ihm wurde der Tatort, eine Wiesen- senke zwischen Dobrenz und Bergersdorf (tschech., Kamenna), im Volksmund «Budinka» genannt. Zeugen konnten auf der 80 mal 800 Meter grossen Budinka die Stelle bezeichnen, an welcher Knochen zu finden waren. 1947 hatte es erfolglose Versuche gerichtlicher Auf- klärung gegeben. Nach 1960 folgten Untersuchungen des Internationalen Roten Kreuzes, 1980 Slammas Knochenfunde, ab 1989 erste Gedenkveranstaltungen Vertriebener vor Ort, wo- bei Kränze und Kreuze stets von anonymen Tschechen, mutmasslichen Tatbeteiligten, über Nacht zerstört wurden.

Erst in den frühen neunziger Jahren gelang es, in den Klöstern Seelenz (tschech., Zdirec) und Schlappenz (tschech., Slapanov) zweisprachige Gedenktafeln mit bewusst zurückhaltendem Text anzubringen.<sup>279</sup>

### 31. Mai 1945: Der «Brünner Todesmarsch»<sup>280</sup>

Der «Brünner Todesmarsch» gilt als eine der grausamsten Etappen der «wilden Vertreibung» der Sudetendeutschen. Dabei gab es 5.200 Tote. Diese Zahl beruht auf Studien der neunziger Jahre.

279 Wolf Oshliess: «Immer noch leben Täter – 17-facher Mord an Deutschen bei Iglau aufgeklärt», in: *Preussische Allge- meine Zeitung*, 25. August 2010, unter

<http://www.preussische-allgemeine.de/nachrichten/artikel/immer-noch-leben-taeter.html>

280 Quelle: Lena Eich: «In die Heimatlosigkeit getrieben», unter <http://orf.at/sto-ries/2280765/2280766/>

Am Abend vor Fronleichnam, dem 31. Mai 1945, gingen bewaffnete Arbeiter der Rüstungswerke Ceská zbrojovka (dt., Tschechische Waffenfabrik), die noch Anfang April für die deutsche Wehrmacht am Fliessband Gewehre produziert hatten, sich jetzt aber als tschechische «Patrioten» beweisen möchten, zusammen mit «Revolutionsgardisten» von Haus zu Haus: *«Alle Deutsche raus!»* Zwei Stunden werden den Unglücklichen eingeräumt, dann müssen sie mit 15 Kilo Gepäck antreten. In der Morgendämmerung bewegte sich aus dem Garten des Augustinerklosters der Elendszug auf der Landstrasse Nr. 52 in Richtung Österreich. Alle paar Meter ein Posten, das Gewehr griffbereit. Ständig waren die in grosser Hitze ohne Wasserversorgung Erschöpften den Kolbenschlägen der tschechischen Bewacher ausgesetzt. Die meisten Opfer starben an Entkräftung, Hunger und Durst. Aber etliche Tote gehen auch auf das Konto schiesswütiger Begleitmannschaften. Frauen, die nicht mehr weitergehen können, starben nach einem Genickschuss im Strassengraben. Erschöpfte alte Männer wurden zu Tode getrampelt.

Hauptorganisator dieses Verbrechens war der Stabskapitän Bedrich Pokorny. Er wechselte später ins Innenministerium, wird Leiter des staatlichen Nachrichtendienstes. Im Jahr des «Prager Frühlings» beging er Selbstmord. Pokorny, der erst nach dem Einmarsch der Sowjets in Brünn Ende April 1945 Mitglied der neuen Tschechischen Kommunistischen Partei wurde, hatte wie so mancher 1945 an den Gewaltexzessen gegen die Deutschen Beteiligten während des Zweiten Weltkrieges für das Finanzministerium der Protektorsmacht gearbeitet. Sogar Kontakte zu Reinhard Heydrichs SS-Sicherheitsdienst belasten das Konto des Kollaborateurs,



*Brünn im Frühjahr 1945. – Deutsche werden von Tschechen zusammengetrieben und speziell «gekennzeichnet».*

der übrigens zwei Monate nach dem Brüner Todesmarsch auch an den Massakern von Auszig beteiligt war.

Ein ehemaliges Mitglied des revolutionären Nationalausschusses behauptete, dass mehr als 1.700 Menschen auf dem Todesmarsch von Brünn ums Leben gekommen seien. Das dürfte jedoch nach allem, was man heute weiss, stark untertrieben sein. Denn allein bei Pohrlitz, hinter einer Akazie am Strassenrand, liegen in einem Massengrab 890 Tote. Denjenigen, die es in die Nähe der österreichischen Grenze geschafft hatten, wurde dort tagelang der Übertritt verweigert. In einer Lagerhalle wurden die Entkräfteten eingesperrt, wo sich zudem auch noch Typhus ausbreitete. **«Die sind hier wie die Fliegen gestorben, ohne ärztliche Hilfe, ohne Pfarrer»**, zitierte der Autor Ota Filip den ehemaligen Stadtchronisten von Pohrlitz. Weitere Massengräber säumen die Strassen bis nach Wien.

Noch heute versuchen Prager Politiker und Historiker, das Geschehen als spontanen Ausbruch des während der deutschen Okkupation angesammelten Hasses kleinzureden. Gegen

diese Art der Geschichtsschreibung hat sich bereits vor 15 Jahren eine Initiative junger tschechischer Intellektueller («Jugend für interkulturelle Verständigung») verwahrt. **«Es war eine gezielt geplante, auch von den politischen Repräsentanten der Stadt Brünn organisierte Aktion.»** Es wurde willfährig vollstreckt, wozu der aus dem Londoner Exil zurückgekehrte Staatspräsident Edvard Benes am 16. Mai 1945 vor einer begeisterten Menschenmenge auf dem Prager Altstädtischen Ring aufgerufen hatte: **«Es wird notwendig sein (...) kompromisslos die Deutschen in den tschechischen Ländern und die Ungarn in der Slowakei völlig zu liquidieren.»**

Vier Tage zuvor hatte er eben in Brünn Gleiches verkündet und dabei an seine berüchtigte Londoner Rundfunkrede vom 27. Oktober 1943 angeknüpft, die zu Massakern an den Deutschen ermunterte: **«In unserem Land wird das Ende des Krieges mit Blut geschrieben werden. (...) Die ganze Nation wird sich an diesem Kampf beteiligen, es wird keinen Tschechoslowaken geben, der sich dieser Aufgabe entzieht, und kein Patriot wird es versäumen, gerechte Rache für die Leiden der Nation zu nehmen.»**

Über diese Aufrufe zu Orgien der Gewalt wurde lange geschwiegen, auch in Brünn. Aufgrund eines umstrittenen, bis heute nicht aufgehobenen ‚Amnestiegesetzes‘ bleiben die Taten ungeahnt. Jetzt, siebzig Jahre danach, hat die mährische Stadt unter dem seit Herbst 2014 amtierenden Oberbürgermeister Petr Vokrál ein «Jahr der Versöhnung» ausgerufen – mit dem «Brünner Lebensmarsch» als symbolträchtiger Geste.<sup>281</sup>

## 2. Juni 1945: Das Massaker von Mährisch-Kromau

Am 8. Mai kamen im Gefolge der Sowjetarmee tschechische «Revolutionsgardisten» und quartierten sich im Schloss ein. Viele deutsche Kromauer flüchteten vor den einsetzenden Nachkriegsexzessen nach Österreich. Die

Zurückgebliebenen mussten Misshandlungen erdulden. Viele wurden wegen ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen Rolle in der NS-Zeit verhaftet und interniert. Viele von ihnen mussten Zwangsarbeit verrichten. Sie wurden in zu kleine Gefängnisse gepfercht und mussten auf dem nackten Boden schlafen. Erst durch Intervention der Sowjets erhielten die Gefangenen Strohsäcke zugeteilt. Am 25. Mai wurden die ersten 45 Personen – meist alte Leute und Kinder – zu Fuss über die Grenze nach Österreich vertrieben. Wiederum gab es Interventionen durch die Sowjets, den Ausgewiesenen Wagen zur Verfügung zu stellen. Am 2. Juni wurden

281 Gernot Facius: «Kompromisslos liquidieren. Edvard Benes und der Brünner Todesmarsch im Juni 1945», in: *Junge Freiheit* Nr. 23/15, 29. Mai 2015

elf Personen im Schlosspark erschossen, da man ein zu «mildes» Urteil durch das Volksgericht befürchtete. Im Kriegsgefangenenlager wurden sieben Soldaten erschossen. Insgesamt nahmen sich fünf Frauen, zwei Männer und ein Kind das Leben. An der Folge von Misshandlungen und Hunger starben in den Gefängnissen und Lagern 18 Personen.<sup>282</sup>

Mährisch-Kromau (tschech., Moravsky Krumlov) wurde am 8. Mai 1945 durch einen sowjetischen Luftangriff zu drei Viertel in Trümmer verwandelt. Bei Exzessen an der deutsch-mährischen Bevölkerung und an Altösterreichern kam es zu 11 bzw. 22 Ziviltoten.<sup>283</sup>

### 3.-7. Juni 1945: Das Massaker von Postelberg

Zwischen dem 3. und 7. Juni 1945, nachdem die seit 8. Mai anwesenden sowjetischen Truppen abgezogen waren, wurden auf dem Kasernengelände des sudetendeutschen Städtchens Postelberg (tschech., Postoloprty) mindestens 763 deutsche Männer und Jungen im Alter von 12 bis über 60 Jahre gefoltert und erschossen. Die tatsächliche Zahl der Opfer kann bis heute nicht genau beziffert werden. Man geht jedoch von etwa 1.500 Toten aus. Die Opfer stammten überwiegend aus der Nachbarstadt Saaz (tschech., Zatec) und waren am 3. Juni auf einem



*Ort des Massakers – Die Kaserne von Postelberg.*

282 Geschichte von Mährisch-Kromau unter <http://www.suedmaehren.at/kulturdaten-bank/Mährisch-Kromau>

283 Wikipedia, *Mährisch-Kromau*; Till Janzer: «Polizei ermittelt zu weiterem Massaker an Deutschen aus dem Jahr 1945», 10. Oktober 2010, unter <http://radio.cz/de/rubrik/nachrichten/polizei-ermittelt-zu-weiterem-massaker-an-deutschen-aus-dem-jahr-1945>

Todesmarsch hierhergetrieben worden. Das von der *Ersten Tschechoslowakischen Division* unter General Oldrich Spaniel verübte Massaker wurde 1947 von einer Untersuchungskommission des Parlaments behandelt, die die Exhumierung und Verbrennung der Ermordeten empfahl.

Das Benes-Dekret 115/46 erklärte derlei Handlungen bis 28. Oktober 1945 *«im Kampfe zur Wiedergewinnung der Freiheit, ... oder die eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziel hatte,»* für nicht widerrechtlich. Am 3. Juni 2010 wurde auf dem Postelberger Friedhof eine Gedenktafel mit der äusserst abstrakten Inschrift *«Allen unschuldigen Opfern der Ereignisse im Mai und Juni 1945»* enthüllt.<sup>284</sup>

In einem Bericht schildert die Zeitzeugin Edith Bergler den Geschehensablauf in Postelberg wie folgt. Am Sonntag, dem 3. Juni 1945, wurden alle deutschstämmigen Männer von Saaz (auch Kranke und Behinderte) mit Gewalt und Schüssen auf dem Marktplatz von Saaz zusammengetrieben.

Es waren ungefähr 5.000 Menschen. Nachzügler wurden auf der Stelle erschossen. Drei Deutsche, die von ihren Wohnungen aus dieses unmenschliche Treiben verfolgten, nahmen sich das Leben, um nicht in die Hände der Verbrecher zu fallen. Im Laufe des Vormittags wurden die Männer und Knaben in drei Kolonnen unter Peitschenhieben und Schüssen nach Postelberg getrieben, das 15 km von Saaz entfernt liegt. Wer nicht mehr gehen konnte, wurde sofort erschossen. Um Mitternacht erreichte ein Nachtrupp mehr tot als lebendig den Kasernenhof in Postelberg. Dabei handelte es sich um 150 Männer, die aus dem Gefängnis in Saaz herausgetriebenen worden waren. Alle Männer sassen während der Nacht auf dem Boden des Kasernenhofs und durften auch zur Notdurft ihren Platz nicht verlassen. Sobald einer sich erhob, wurde geschossen. Es gab Tote und Verwundete, um die sich niemand kümmerte.

Zuerst mussten die Deutschen ihre Toten und Verwundeten in den Splittergraben werfen, der die Latrine war. Schüsse aus Maschinenpistolen erlösten die Verwundeten von ihren Leiden. Dann sammelten die Tschechen in grossen Kisten Geld, Uhren und Ringe ein. Briefe, Dokumente und Medikamente wurden vernichtet. Die Nacht zum 5. Juni verbrachten die Postelberger in den Ställen, in denen man wegen der Hitze und Enge kaum atmen konnte. Im Hof

284 Wikipedia, *Massaker von Postelberg*

wurden während der ganzen Nacht Männer wegen Nichtigkeiten erschossen. Am 5. Juni begann das Aussortieren für das planmässige Morden. Die Stalltüren wurden geöffnet. Wer nicht schnell genug in den Hof rannte, wurde erschossen. Es wurden Abteilungen gebildet, in denen sich die Männer der SS, SA, NSKK, der Wehrmacht und der Sudetendeutschen Partei sammeln sollten. Die einen kamen hinter Stacheldraht, die anderen sperrte man in Ställe ein, andere wurden in Arbeitsgruppen eingeteilt. Gruppen wurden zum Lagertor hinausgeprügelt und kamen nicht zurück. Sie gingen in den Tod. In diesem unbeschreiblichen Durcheinander wurde ständig geschossen und geschlagen. Tote mussten in die Latrine geworfen werden. Geschah das nicht schnell genug, beförderte ein Schuss den Transporteur gleich hinterher. Es gab auch an diesem Tag nichts zu essen.

Der 6. Juni war der Tag des Kindermordes und der planmässigen Erschiessungen. In der Nähe des Kasernentors sassen wie alle Tage etwa 120 Jungen im Alter von 13 bis 18 Jahren. Als ein Arbeitstrupp die Kaserne verliess, schlossen sich fünf Jugendliche unauffällig an. Sie wollten so dieser Hölle entgehen. Sie wurden aufgegriffen und zurückgebracht. Vor den versammelten Gefangenen mussten sich diese Knaben entkleiden. Sie wurden am ganzen Körper gepeitscht, so dass das Blut in Strömen floss und sie in einer grossen Blutlache kauerten oder lagen. Niemand im Hof durfte sich rühren. Nach einer halben Stunde wurden die Geschundenen einzeln nach der Reihe erschossen. Anschliessend wurden Trupps mit bis zu 80 Mann aus der Kaserne hinausgeführt. Die Männer wussten, dass sie in den Tod gingen. Am 6. Juni wurden 800-1.000 Männer in das KT (= KZ) 28 Litvinov (dt., Oberleutensdorf) überstellt, andere wurden zur Zwangsarbeit nach Laun (tschech., Louny) zugewiesen, ein Teil der Geschundenen kehrte nach Saaz zurück, wo man sie in den dortigen Lagern konzentrierte. Auf Veranlassung einer Kommission für Staatssicherheit im Parlament kam es 1947 zu einer Untersuchung des Falles. Vojtech Cerny gab zu, den Befehl zu dieser Aktion aus Prag bekommen zu haben. Nach dieser Aussage schlug Innenminister Vaclav Nosek vor *«die Sache ohne jeglichen Eingriff in die breite Öffentlichkeit zu lösen»*. Nosek hatte 1945 mit grösster Wahrscheinlichkeit selbst den Befehl dazu erteilt.<sup>285</sup>

## 18. Juni 1945: Das Massaker von Prerau

Das Massaker von Prerau (tschech., Pferov) ist gemäss dem tschechischen Polizeiprotokoll vom 19. Juni 1945 wie folgt dokumentiert. Am Nachmittag des 18. Juni 1945 machte in

285 Edith Bergler: «Die Massenerschiessung der Männer von Saaz/2atec vom 3-6. Juni 1945» unter [www.egeberer-landtag.de](http://www.egeberer-landtag.de); Hans-Ulrich von Stoldt: «Mord im Fasanengarten», in: *Spiegel* Nr. 36/09, 31.8. 2009; Karl Peter Schwarz: «Wir sagen es niemandem», in: *FAZ*, 10. 5. 2006

Pferov ein Zug halt, der 265 im Herbst 1944 aus der Slowakei nach Nordböhmen transportierte Karpatendeutsche zurück in ihre Heimat bringen sollte. Für 71 Männer im Alter von 14 bis 80 Jahren, für 120 Frauen und 74 Kinder war Pferov Endstation. Im Morgengrauen des 19. Juni 1945 lagen sie alle in einem Massengrab. Ihr Mörder, Leutnant Karol Pazür, Nachrichtenoffizier im Stab der 4. Division der «Svoboda-Armee»,<sup>286</sup> hat in den späten Nachmittagsstunden des 18. Juni 1945 die Karpatendeutschen aus dem Zug geholt. Zwanzig Soldaten mit Maschinengewehren trieben sie unter dem Kommando von Karol Pazür nach Lovesice, unweit des Prerauer Bahnhofs. Dort wurden alle 265 Karpatendeutsche in Gruppen von hinten niedergemetzelt.<sup>287</sup> Die Personalausweise der Ermordeten befahl Leutnant Pazür, im Massengrab zu verbrennen. Die Wertgegenstände der Toten, Geld, Uhren und Juwelen, verteilte der Mörder unter seinem Mordkommando. Zur Belohnung durften die Mordschützen auch noch den Zug plündern. Pazür gehörte im Zweiten Weltkrieg zu der faschistisch-militanten «Hlinka-Garde», trat dann 1944 rechtzeitig noch in die tschechoslowakische «Svoboda-Armee» und in die Kommunistische Partei ein. Nach seiner Verhaftung am 4. Juni 1948 wurde Pazür am 14. Januar 1949 von einem Militärgericht in Pressburg wegen des Massenmordes zu siebeneinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, in einem neuen Verfahren zu 20 Jahren Haft. 1951 wurde er zu zehn Jahren Haft begnadigt, insgesamt sass er nicht ganz sechs Jahre ab. In den sechziger Jahren zählte er zu den führenden Funktionären des «Verbandes antifaschistischer Kämpfer». Damit gehörte Pazür zu den wenigen tschechischen Massenmördern, die wegen ihrer Untaten überhaupt belangt wurden.<sup>288</sup>

### 30. Juni 1945: Das Massaker von Wernersdorf (tschech., Vernefovice)

Während der Phase der wilden Vertreibung über die Grenze nach Niederschlesien ereignete sich am 30. Juni 1945 auf dem Buchenberg ein Massaker, bei dem 23 Frauen, Kinder und

286 Die Svoboda-Armee wurde nach General Ludvik Svoboda (1895-1979) genannt. Svoboda ging 1939 in den Untergrund, führte eine Brigade in der Roten Armee, war nach 1945 Verteidigungsminister und wurde unter Alexander Dubcek Staatspräsident.

287 In seinem Erinnerungsbuch spricht Simon Frömmel von 277 ermordeten Karpatendeutschen. In der Mehrzahl seien es Frauen und Kinder gewesen, das jüngste Kind etwa ein halbes Jahr alt. Unter diesen Personen befanden sich 36 Bewohner aus seinem Heimatdorf Drexlerhau (Mittelslowakei), unter diesen auch Nachbarn von ihm. Die anderen seien Deutsche aus dem Zipser Siedlungsraum (Ostslowakei) gewesen. An die Ermordeten erinnert ein Gedenkstein in slowakischer und deutscher Sprache: «An dieser Stelle wurden nach der Exhumierung im Jahre 1947 die sterblichen Überreste von Karpatendeutschen aus der Slowakei beigesetzt. Sie wurden mit Frauen und Kindern in der Nacht vom 18. auf den 19. Juni 1945 durch Angehörige des 17. Infanterieregiments aus Petralka auf der Schwedenschansse ermordet.» (Simon Frömmel: *Verlorene Heimat – Verlorene Illusion*, 2010, S. 51 ff.)

288 *Der Grosse Wendig*, Band 2, S. 416-417; Wikipedia, *Massaker von Prerau*

Greise von einem tschechischen Kommando erschossen wurden, nachdem sie von den polnischen Behörden wieder zurückgeschickt worden waren.<sup>289</sup>

### **Juni 1945: Der Mord von Hermannseifen**

Bauarbeiter haben in dem ehemals von Deutschen bewohnten Dorf Hermannseifen die Überreste von mutmasslich ermordeten Sudetendeutschen entdeckt. Historiker und Augenzeugen hatten in der Gegend bereits seit längerem die Leichen von fünf Sudetendeutschen vermutet, die im Juni 1945 von Tschechen ermordet worden waren. Den Opfern wurde vorgeworfen, Waffen besessen zu haben. Das gesamte Dorf wurde gezwungen, zuzusehen, während die Männer ihre eigenen Gräber schaufeln mussten.<sup>290</sup>

### **1. Juli 1945: Das Massaker von Wekelsdorf**

1945/46 wurden 22.000 Sudetendeutsche aus dem Braunauer Ländchen brutal vertrieben. Dabei wurden 97 Menschen umgebracht, weitere 112 kamen beim Altentransport um.

In Wekelsdorf (tschech., Teplice nad Metuji) trieben die Tschechen unter Leitung von Hauptmann Svoboda eine Gruppe von Sudetendeutschen nach Schlesien, wo sie jedoch von der polnischen Miliz zurückgewiesen wurden. Daraufhin sperrte man sie ein, erschoss und erschlug sie am 1. Juli 1945 im Wald von Buchenberg. Unter den Opfern waren elf Frauen, sechs Männer und vier Kinder, darunter ein Baby, dessen Kopf man mit dem Gewehrkolben zerschmettert hatte. Ein kleiner Junge war kurz vorher von seinem Grossvater gerettet worden. Das Massaker oberhalb des Ortes wurde schon 1947 untersucht, weil irrtümlich dabei eine gebürtige Tschechin, Marie Wichterei, ermordet worden war. Ihr Vater setzte ein Verfahren durch, dass zur Exhumierung der Toten führte (vgl. Stanek, S. 149). Die Täter waren, ausser Hauptmann Svoboda, der Vorsitzende des «Narodni Vybor» (dt., Nationalausschuss), Miroslav Reydl, Jan Horak und weitere acht Soldaten. Eine Verurteilung erfolgte nicht. Diese Tragödie war der Anlass für zwei tschechische Vereine und die Bürgermeisterin von Wekelsdorf, Vera Vitova, ein Versöhnungskreuz an der Stelle der Mordtaten zu errichten, was unter anderem auch vom Heimatkreis der deutschen Braunauer gefördert wurde. Das Denkmal besteht aus einer vier Meter hohen Statue zweier Obelisken, die einen Spalt in Form eines menschlichen Körpers umschliessen.<sup>291</sup>

289 Wikipedia, *Verneřovice*

290 «Wieder Grab von mutmasslichen Deutschen entdeckt», in: *Junge Freiheit*, 25. April

291 s. unter

<https://jungefreiheit.de/wissen/geschichte/2014/wieder-grab-von-mut-masslichen-deutschen-in-tschechien-entdeckt/>

291 «Prag: Orden für den Deutschenfeind», in: *Preussische Allgemeine Zeitung*, 3. August 2003, unter

### 31. Juli 1945: Das Massaker von Aussig

Am 31. Juli 1945 verübten Tschechen in Aussig (tschech., Usti nad Labern) eines der schlimmsten Massaker der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die Opfer waren damals Deutsche und die Täter zumeist Tschechen. Über 2.000 Bewohner der nordböhmischen Stadt wurden ermordet, darunter zahlreiche Kleinkinder, Frauen und Greise. Tschechische Revolutionsgardisten und einige Rotarmisten verprügelten die mit weissen Armbinden gekennzeichneten Einheimischen mit Brechstangen und Zaunlatten, warfen sie wahllos in die Elbe und schossen mit Maschinengewehren und Pistolen auf all jene, die sich schwimmend zu retten versuchten. Der Fluss trieb die Leichen bis weit nach Sachsen hinein. Im betreffenden Zeitraum wurden in den dortigen Ufergemeinden etwa achtzig nicht näher identifizierte Tote angeschwemmt, die aber wahrscheinlich nur zum Teil in Aussig umgekommen waren. Zu weiteren Gewalttaten kam es ausserdem vor dem Bahnhof, auf dem Marktplatz und dem Brückenplatz.

Die Übergriffe gegen die Deutschen gehörten zu einem vorgefassten Plan. Vorangegangen war eine wahrscheinlich von tschechischen Agenten inszenierte Explosion des Munitionsdepots in Schönriesen, die deutschen «Werwolf»-Saboteure angelastet wurde. Offensichtlich sollte ein Vorwand für einen grossangelegten «Racheakt» an Sudetendeutschen geliefert werden, um bei den Teilnehmern der gerade laufenden Potsdamer Konferenz den Anschein zu erwecken, dass ein weiteres Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in diesem Teil Europas nicht gelingen könne. So wollte man suggerieren, dass nur eine Vertreibung der letzteren vergleichbare Exzesse für die Zukunft verhindern könne. Der SPD-Politiker Peter Glotz (1939-2005) stellt fest: *«Die Massenmorde (...) in Aussig, Brünn, Postelberg, Landskron, Wekelsdorf und anderen Orten waren nicht einfach, Übergriffe». Sie gehörten zum Plan; da zwar nicht Stalin, wohl aber die Westmächte inzwischen an ihren eigenen Zusagen, die Vertreibung zuzulassen, zweifelten, wollte die erste tschechische Nachkriegsregierung vollendete Tatsachen schaffen.»*

Der brutale Plan der chauvinistischen Prager Politiker hatte Erfolg. Zwei Tage nach den blutigen Ereignissen, also am 2. August, bestätigten die alliierten Siegermächte im Potsdamer Abkommen die «Überführung deutscher Bevölkerungsteile» aus dem Sudetenland, den ostdeutschen Provinzen und aus Ungarn. Aus Aussig mussten laut entsprechenden Aufzeichnungen aus dem Stadtarchiv 50.905 Personen ihre Heimat verlassen.

Genauere Opferzahlen für den 31. Juli sind angesichts der chaotischen Zustände des Sommers 1945 schwer festzustellen, zumal sich die tschechische Regierung auch sechzig Jahre nach Kriegsende noch weigert, die in Prager Archiven befindlichen Unterlagen über die Exzesse zur Einsicht freizugeben. Die deutschen Angaben schwanken zwischen 1.000 und 2.700 Toten und beruhen im Wesentlichen auf Zeitzeugenberichten.

Auf der politischen Ebene begegnet die tschechische Seite diesem dunklen Kapitel der eigenen Nationalgeschichte mit Desinteresse oder gar Zynismus. Die Brücke, von der so viele Aussiger Deutsche in den Tod gestürzt wurden, erhielt ausgerechnet den Namen des für die gleichnamigen berüchtigten Vertreibungsdekrete verantwortlichen Ex-Präsidenten Edvard Benes. Die tschechischen Täter vom 31. Juli werden unter Verweis auf das am 8. Mai 1946 beschlossene Straffreiheitsgesetz (Amnestiegesetz) nicht verfolgt.

Die Aufstellung einer Benes-Statue vor dem Prager Aussenministerium verdeutlichte noch am 16. Mai 2005 die anhaltend unkritische Bewertung dieses Mannes als «grosse Persönlichkeit, vor allem während des Zweiten Weltkrieges» (Regierungschef Paroubek). Auch Vaclav Klaus, Staatspräsident der Tschechei von 2003 bis 2013, verharmloste Massaker als «Folge des Krieges».<sup>292</sup>

### Weitere tschechische Verbrechen im Sommer 1945

Auch in vielen anderen Orten haben die Tschechen nach Kriegsende schwere Verbrechen an den Deutschen begangen. Die nachfolgend erwähnten Ereignisse sind nur Beispiele und bei weitem nicht vollständig.

**Totzau/Tocow:** Am 5. Juni 1945 hatte ein tschechoslowakisches Kommando der berüchtigten «Roten Garden» in dem heute nicht mehr existierenden Ort Toczau bei Karlsbad ein Massaker unter der deutschstämmigen Bevölkerung angerichtet. Wahllös wurden Männer, Frauen und Kinder vor den Augen ihrer Angehörigen misshandelt und anschliessend exekutiert. Dem Massaker von Toczau war eine Suchaktion der tschechischen Polizei vorausgegangen. Sie fahndete in dem Forsthaus des Ortes nach angeblich versteckten Nazis aus der Kreisstadt

292 Martin Schmitt: «Vor sechzig Jahren fanden Massaker in Aussig an der Elbe statt / Die Aufarbeitung wird in Tschechien nach wie vor behindert», in: *Junge Freiheit*, Nr. 31-32/05, 29. Juli/5. August 2005, unter <https://phinau.de/jf-archiv/ar-chiv05/200531072960.htm>

Kaaden. Als die Beamten nicht fündig wurden, wollten sie den Neffen des Försters festnehmen. Der zog plötzlich eine Waffe, tötete einen Polizisten und verletzte den zweiten schwer. Der Schütze konnte entkommen. Am nächsten Tag kehrte die Polizei mit einem Grossaufgebot zurück und erschoss den Förster, seine Frau und die drei kleinen Kinder.

Es bedurfte noch langer Bitten, bis die 31 Opfer in einem Massengrab ihre letzte Ruhe finden konnten. In einen Untersuchungsbericht aus dem Jahre 1947 war das Massaker von Totzau als «gerechte Vergeltung» bewertet worden, was strafrechtliche Folgen für die Täter ausschloss. Hintergrund dafür war das Amnestiegesetz Nr. 115, das im Mai 1946 von der damaligen vorläufigen tschechoslowakischen Nationalversammlung beschlossen wurde. Es stellte *«eine gerechte Vergeltung für Taten der (deutschen) Okkupanten (Böhmens und Mährens)»* ausser Strafe, auch *«wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wären»*. Auf diese Weise stellte die Prager Nachkriegsführung all jenen einen Pardon aus, die sich aus Rache für eigenes erlittenes Leid gewaltsam an Sudetendeutschen vergangen hatten.<sup>293</sup>

**Podersam/Podborany:** Am 7. Juni 1945 trieben hier tschechische Paramilitärs 70 inhaftierte Sudetendeutsche in einen Wald und erschossen sie. Eine gerichtliche Aufarbeitung des Geschehens hat es bis heute nicht gegeben. Das verhinderten schon die Dekrete des 1945 bis

293 Christian Sturm: «Deutsche und tschechische Polizei untersucht ein Massaker an 31 Sudetendeutschen», in: *Focus*, Nr. 10/1999, 8. März 1999, unter [http://www.focus.de/politik/deutschland/justiz-toedliche-rache\\_aid\\_176074.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/justiz-toedliche-rache_aid_176074.html); Hans-Jörg Schmidt: «Massaker an Sudetendeutschen: Ermittlungen werden fortgesetzt», in: *Die Welt*, 14. Dezember 1999, unter <http://www.welt.de/print-welt/article592736/Massaker-an-Sudetendeutschen-Ermittlungen-werden-fortgesetzt.html>

1948 amtierenden tschechischen Präsidenten Edvard Benes. Das Grauen der «wilden Vertreibungen» sollte demnach straffrei bleiben.<sup>294</sup>

**Komotau/Chomutov:** Am 9. Juni 1945 mussten sich alle 8.000 deutschen Männer zwischen 13 und 65 Jahren aus Komotau und den umliegenden Dörfern auf dem Jahn-Sportplatz sammeln. Dort wurden nach Augenzeugenberichten zwischen 12 und 20 von ihnen erschossen, darunter einige Angehörige der Waffen-SS. Beim Todesmarsch von Komotau nach Maltheuern starben weitere 70 Menschen, weil sie dem Zug nicht folgen konnten. Im Lager Sklárna wurden 40 Menschen ermordet. Ausserdem wurden einige Menschen von tschechischen Soldaten aus dem Lager geholt und an einem anderen Ort ermordet. Insgesamt gab es hier etwa 140 Todesopfer.<sup>295</sup>



*Gedenkstätte für die Opfer des Todesmarsches vom 9. Juni 1945 von Komotau nach Maltheuern.*

294 Ulrich Krökel: «Töten auf Tschechisch», in: *Badische Zeitung*, 21. Januar 2011, unter <http://www.badische-zeitung.de/ausland-l/toeten-auf-tschechisch-40678073.html>

295 Wikipedia, *Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, Chomutov, Geschichte*

**Duppau/Doupov:** Im Juni 1945 wurden hier 24 Deutsche ermordet. Nach der Vertreibung der Deutschen wurde die Stadt dem Verfall preisgegeben. Seit 1955 gehört sie samt Umgebung zu einem Truppentübungsplatz und wurde bis auf die Grundmauern abgetragen. In der Gemarkung stehen bis heute nur noch zwei Gebäude: die Grabkapelle der Familie Zedtwitz und eine Scheune.<sup>305</sup>

**Jägerndorf/Krnov:** Nach Kriegsende wurden von den tschechischen Behörden in Jägerndorf drei Lager eingerichtet. Dorthin wurden die Deutschen aus der Stadt und den Kreisgemeinden getrieben und interniert. Wer dies nach den Drangsalierungen, Misshandlungen und Vergewaltigungen überlebte – viele Deutsche wurden einfach ermordet – wurde dann in Viehwaggons verfrachtet. Der Zug fuhr manchmal tagelang, ohne dass jemand aussteigen konnte, oft ging das Essen aus. Nicht selten wurden die Züge von Banditen überfallen und die Leute ihrer letzten Habseligkeiten beraubt, bis die Züge im Westen ankamen.<sup>306</sup>

**Taus/Domazlice:** Nach Kriegsende kam es in der westböhmisches Stadt Taus und deren Umgebung beim Beginn der Vertreibung zu schweren Ausschreitungen von Tschechen gegen die deutsche Bevölkerung, wobei etwa 200 Deutsche ermordet wurden. Im Juli 2005 wurde bei Taus ein Massengrab mit 54 Deutschen, überwiegend SA-Angehörige aus dem Kreis Bischofteinitz, gefunden. Die Namen der Mörder sind bis heute unbekannt geblieben.<sup>307</sup>

**Mährisch-Ostrau/Ostrava:** Die organisierte Abschiebung der Deutschen aus Ostrau erfolgte erst ab 30. Mai 1946, doch gleich nach dem Krieg wurden aus den Reihen der Stadtbürger 16.464 Deutsche gestrichen. Allmählich wurden sie in den Internierungslagern zusammengefasst, die im Stadtgebiet errichtet wurden. Berüchtigt wurde insbesondere das sogenannte «Hankelager» auf dem Gelände der ehemaligen Speditionsfirma Hanke in der Bahnhofstr. Nr. 75. Die Verzeichnisse der Personen, die im Lager in dieser Zeit gestorben sind, meistens durch einen gewaltsamen Tod, weisen insgesamt 234 Namen auf. Zu den 231 Opfern aus den Reihen der internierten Deutschen kann man noch weitere zwei Männer dazu rechnen, über die wir wissen, dass sie beim Verhör in der Kommandantur der Nationalen Sicherheitswache in Ostrau zu Tode gequält wurden. Bei den meisten Hinrichtungen verhörte der Leiter des Lagers, Martinek, persönlich die Internierten und zwang sie zum Geständnis der Delikte, die er sich ausdachte. In diesen wahrscheinlich schon im Voraus unterschriebenen «Geständnissen», führte man nur allgemeine Schuldformulierungen an, wie sie Martinek diktierte, z.B. *«ich erschoss*

305 Wikipedia, *Doupov*

306 Bericht über Jägerndorf unter <http://www.jaegerndorf-sudetenland.de/Ueber-Jaegerndorf/Lager-Heimatvertreibung.html>

307 Wikipedia, *Vertreibung der Deutschen, Ereignisse im Sommer 1945*

**10 russische Soldaten**». Martinek war wahrscheinlich Sadist, denn in zwei nachgewiesenen Fällen zwang er vor der Hinrichtung die Internierten zum Gruppensex mit deutschen Frauen, die nach den grauenhaften Orgien gemeinsam mit den Männern aufgehängt wurden. Bei den Verhören wandte man Folterungen an, besonders das Finger-, Arm- und Rippenbrechen. Den Leichen riss Gloss auf Befehl von Martinek Goldzähne und Zahnbrücken heraus, manchmal sogar wenn die Opfer noch lebten.

**Der fingierte Aufstand:** Am Dienstag, dem 5. Juni 1945, erfuhr die überraschte Ostrauer Öffentlichkeit aus der Zeitung *Neue Freiheit*, dass Deutsche aus dem «Hankelager» einen Aufstand begingen: «... **sie überfielen die Wache mit eisernen Stäben und Ziegeln, die sie aus dem eingemauerten Fenster herausrissen, durch welches sie nach der Tat flüchten wollten. Die Wachmänner riefen Hilfe herbei undforderten die Revoltierenden auf, sich zu ergeben. Deutsche stürzten sich jedoch auf die Wachen und verletzten einige Mitglieder, so dass die Wachen Schusswaffen benützten und dabei 72 Deutsche getötet wurden.**» Die allgemeine Erklärung des Kommandanten der Ostrauer Nationalen Sicherheitswache, Vladislav Sedláč, ist mit dem Aufruf beendet worden: **«Die grenzenlose Frechheit der Deutschen muss endlich gebändigt werden!»** Erst einen Tag später brachten andere Ostrauer Tageszeitungen die Nachricht über den Aufstand, die kommunistische Presse war möglicherweise vorrangig informiert worden. Es war gerade der Lagerleiter Martinek, der den Aufstand hervorrief und mit der Maschinenpistole die meisten der Häftlinge erschoss. Allerdings konnten nur die Mitarbeiter der Sicherheitswache erfahren, dass es nicht 72, sondern 21 Tote gab. Die für die Öffentlichkeit bestimmte Lüge sollte wahrscheinlich die vielen der schon früher durchgeführten Exekutionen erklären. Es ist bezeichnend, dass die Ostrauer Öffentlichkeit die Wahrheit über diesen Zwischenfall nie erfuhr.<sup>308</sup>

## 21. Die Verbrechen von Polen in Ostdeutschland 1945

Die kommunistische Regierung Polens hatte schon Ende 1944 verfügt, dass jeder Bürger, der unter deutscher Besatzung **«seine deutsche Volkszugehörigkeit erklärt hat, auf unbestimmte Zeit der Unterbringung in einem Isolierungsort (Lager) und der Unterwerfung unter die**

308 Entnommen der Studie im Sammelband *Es begann am 1. Mai 1945 in Mährisch Ostrau – Zeitzeugenberichte über den Untergang der Deutschen nach mehr als sieben Jahrhunderten*, S. 36-66. Die Studie ist eine Übersetzung aus dem Tschechischen, angefertigt von Jiri Franc aus Hohenfurt. Die Originalarbeit von Mecislav Borak ist unter dem Titel «Internacni tabor ‚Hanke‘ v Moravske Ostrave v roce 1945» im Sammelband *PUSpevky k dejinám a soucasnosti Ostravy a Ostravska 18* (dt., Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Stadt und Region Ostrau 18) auf den Seiten 88-124 erschienen, herausgegeben vom Archiv Mesta Ostravy (Archiv der Stadt Ostrau). Auf [http://www.go-east-mission.net/dateien/de/203\\_041109.pdf](http://www.go-east-mission.net/dateien/de/203_041109.pdf)

*Zwangsarbeit unterliegt*». <sup>309</sup>

Mit den Bierut-Dekreten wurden in der Zeit von 1945 bis 1946 von der provisorischen polnischen Regierung die Vertreibung und Enteignung der deutschen Bevölkerung aus den deutschen Provinzen Ostpreussen, Pommern, Schlesien und Ost-Brandenburg befohlen und legitimiert.

Als Mitte Januar 1945 die Rote Armee zum Angriff auf die deutschen Ostprovinzen angesetzt hatte, löste dies vor allem in Ost- und Westpreussen eine gewaltige Fluchtwelle unter der dortigen Bevölkerung aus. Denn jedermann wusste, wie die «Befreier» im benachbarten Ostpreussen im Herbst 1944 gewütet hatten, nachdem der Wehrmacht bei Goldap vorübergehend die Wiedereroberung gelungen war. Ebenso fürchteten viele eine Wiederholung der von Polen initiierten Pogrome vom Spätsommer 1939. Während des Trecks nach Westen starben unzählige Zivilisten – sie wurden von Panzerketten zerquetscht, von Marodeuren hingemetzelt, im Rahmen abscheulicher sexueller Übergriffe zu Tode gebracht oder erfroren bei Temperaturen von unter minus 20 Grad, nachdem man sie ihrer letzten Habe beraubt hatte. Den Gewaltexzessen gegenüber den Flüchtenden folgte ab März 1945 die «wilde» Vertreibung des nicht geflohenen Drittels der Westpreussen durch polnische Milizen, welche später in eine «organisierte» Abschiebung überging. Auch hier kam es wieder zu massenhaften Raubdelikten, Körperverletzungen und Morden, insbesondere im Zusammenhang mit Überfällen auf die vollgestopften «Evakuierungs»-Züge, bei denen die Plünderer alle niedermachten, die sich ihnen in den Weg stellten. Das dunkelste Kapitel dieser Epoche sind freilich die Zwangs- und Internierungslager, in die an die 100.000 Einwohner Westpreussens getrieben wurden, darunter viele Kinder. Es gab sogar ein Kinderlager auf dem Gelände der früheren Nervenheilanstalt Schwetz an der Weichsel. Dort verlieren sich die Spuren etlicher deutscher Minderjähriger, die in den Schreckenstagen des Jahres 1945 absichtlich von ihren Eltern getrennt worden waren. Andere wiederum überlebten hier und in anderen Lagern die Misshandlungen, den Hunger, mangelbedingte Krankheiten, versuchte und vollendete Vergewaltigungen und die Zwangsarbeit, zu der teilweise auch schon die Kleineren geholt wurden. Kein Stolperstein in polnischen Städten erinnert an diese Schicksale, in den Geschichtsbüchern der polnischen Schulen steht nichts davon.

Noch berüchtigter als Schwetz war das Lager Kaltwasser in Bromberg. Augenzeugen berichten von Massenerschiessungen durch polnische Milizen ab Februar 1945. Der Historiker Hugo Rasmus, der sich als erster an das lange ignorierte Thema heranwagte, schätzt, dass

309 Gerhard Gnauck: «Letzter Lagerkommandant Polens soll vor Gericht», in: *Die Welt*, 19. Mai 2008

allein diesen Mordaktionen etwa 12.000 Deutsche zum Opfer gefallen sind. Eine ebenso traurige Berühmtheit erlangte das «Zentrale Arbeitslager» im westpreussischen Potulitz, dessen über 37.000 Insassen als regelrechte Arbeitssklaven behandelt wurden. Hier starben rund 12.000 der Inhaftierten, was in diesem Falle sowohl an der gnadenlosen Ausbeutung bei gleichzeitig erniedrigender Behandlung und minimalster Verpflegung als auch am sadistischen Regime des Lagerarztes Ignacy Cedrowski (vulgo: Isidor Zederbaum, gemäss «Polnischer Personendatenbank», [www.baza-nazwisk.de](http://www.baza-nazwisk.de)) lag. Nach Aussagen von Überlebenden sah dieser seine Aufgabe gegenüber den «deutschen Schweinen» nämlich vor allem darin, dafür zu sorgen, dass sie «*schneller krepieren*«. Dabei war Cedrowski beileibe kein Einzelfall. Wie der Historiker Jan Maria Piskorski<sup>310</sup> 2005 feststellte, befanden sich andere polnische Lager zu dieser Zeit ebenfalls in der Hand derartiger «*junger, hemmungsloser Verbrecher*».

Häufig wird behauptet, die flächendeckenden Vertreibungsorgien seien eine zwangsläufige Reaktion auf Hitlers Krieg im Osten gewesen, in dessen Verlauf vergleichbare Untaten begangen worden seien. Dies ist jedoch schon deshalb unhaltbar, weil die Pläne, die Deutschen aus Ostmitteleuropa zu verdrängen und ihre Siedlungsgebiete vom Reich abzutrennen, bereits viele Jahre vor Hitlers Angriff auf Polen entwickelt worden waren. So boten die Sowjets ihren polnischen Nachbarn bereits im Herbst 1923 einen Kuhhandel an. Wenn Warschau bereit sei, die bolschewistischen Machtambitionen gegenüber Deutschland zu tolerieren, so könnte es sich als Gegenleistung Ostpreussen einverleiben. Hierauf und auf weitere derartige Avancen Moskaus an die Adresse Polens verweist der Berliner Historiker Jürgen W. Schmidt im ausführlichen Vorspann seines Sammelbandes *Als die Heimat zur Fremde wurde ... Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Westpreussen*. Schmidt gibt den Betroffenen von Flucht, Vertreibung und Lagerhaft durch den Abdruck ihrer Erlebnisberichte eine Stimme. Das lesenswerte Buch, erschienen 2011 im Verlag Dr. Koester, Berlin, bietet auch eine Analyse der bundesdeutschen Vertriebenenpolitik, die mittlerweile zu einer blossen «Verdrängungspolitik» verkommen ist. Die «Normalgesellschaft» schuldet den Vertriebenen wenigstens die Pflege ihrer Erinnerung, die Arbeit am kulturellen Erbe und Gedächtnis.<sup>311</sup>

### 3. September 1939: Das Massaker von Bromberg («Bromberger Blutsonntag»)

Jagd auf Deutsche: Bereits mehrere Monate vor der deutschen Intervention hatten der polnische Rundfunk und die Presse einen chauvinistischen Propagandafeldzug gegen die im Lande

310 Piskorski ist z. Zt. Professor für Vergleichende Geschichte Europas an der Universität Stettin und Vorsitzender der Menschenrechtsstiftung «Humanity in Action, Poland». In den Jahren 2000 bis 2006 war er stellvertretender Vorsitzender der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der UNESCO.

lebenden Minderheiten geführt, der in der Feststellung gipfelte, **«dass im Kriegsfall kein einheimischer Feind lebend entrinnen wird»**. Die Rede von einer bevorstehenden «Bartholomäusnacht» ging um, und wohlmeinende Polen warnten deutsche Nachbarn, sich im Kriegsfall auf das Schlimmste gefasst zu machen. Schon vor Kriegsbeginn wurden zwei grosse Konzentrationslager – vor allem für Angehörige der deutschen und der ukrainischen Führungsschicht – eingerichtet, und am 1. September 1939 begann dann die angekündigte «Jagd auf Deutsche» (poln., polowanie na Niemcow).<sup>312</sup>

311 Wolfgang Kaufmann: «Mordland an der Weichsel», in: *Junge Freiheit* Nr. 31 -32, 29. Juli 2011; Helga Hirsch, *Die Rache der Opfer*, Berlin, 1998, S. 101 ff.

312 Nawratil, S. 44

Für diejenigen Deutschen, die nicht gehen wollten und doch als unzuverlässig betrachtet wurden, planten die polnischen Behörden seit Frühjahr 1939 jene Deportationsmärsche in Richtung Ostpolen, die dann bei Kriegsbeginn massenhaft stattfanden. Als Vorwand dienten die angeblich geplante «Diversionstätigkeit» der Deutschen, gepaart allerdings oft mit der kaum verhehlten Agitation, dass sie östlich der Oder ohnehin nichts verloren hätten. In den Tagen vor und nach dem Kriegsausbruch schlug der polnisch-deutsche Konflikt sofort in brutale Gewaltakte und das Morden der deutschen Minderheit um und fand in der nicht weniger gewalttätigen deutschen Antwort ihre Fortsetzung. Die polnische Publizistik des Jahres 1939 hatte es sich nicht nehmen lassen, in zahlreichen Veröffentlichungen die alte Behauptung zu wiederholen, dass die deutsche Ostgrenze eigentlich kurz vor Berlin zu liegen habe. Deutsche Dienststellen berichteten im Juni 1939, dass die Stimmung von Armee und Volk durch zahlreiche Kampfschriften und Zeitungsartikel in Kriegsbereitschaft gehalten würde: **«Eigene Pläne zur Erweiterung Grosspolens, der Hinweis auf die zukünftige ‚Schlacht bei Berlin‘ und die neuen polnischen Staatsgrenzen an der Oder unterstützen die Militarisierung der polnischen Volkspsyche. Eine weitere Förderung der moralischen Kraft verspricht man sich von der Tannenbergsfeier (Grunwald), die zu diesem Zweck auf Anfang Juli 1939 vorverlegt wird.»**<sup>311</sup>

Bei Kriegsausbruch begann die polnische Bevölkerung, zum Teil unterstützt durch das Militär, mit Repressalien gegen Deutsche, die noch in Polen lebten. In einer Welle von Hausdurchsuchungen, Plünderungen, Verhaftungen, Vertreibungen, Misshandlungen, Vergewaltigungen und Ermordungen mussten über 5.000 dieser polnischen Staatsbürger mit deutscher Muttersprache ihr Leben lassen. Das grösste Blutbad mit etwa 1.000 Ermordeten fand am dritten Kriegstag in der Stadt Bromberg statt. Polnische Heckenschützen eröffneten vor allem in den Städten sofort nach Abzug der polnischen Truppen ihren Partisanenkampf gegen deutsche Truppen. Das führte von Kriegsbeginn an zu harten Reaktionen und Auseinandersetzungen zwischen deutschem Militär und polnischer Bevölkerung. Die grossen Opferzahlen unter der

deutschen und der polnischen Zivilbevölkerung steigerten noch einmal den Hass in beiden Völkern.<sup>311</sup>

Am 3. September 1939 ermordeten Polen, darunter auch zurückflutende polnische Soldaten, offenbar nach vorher schon erstellten Listen, Tausende von Deutschen in Bromberg und weiteren Orten. Der polnische Historiker Janusz Piekalkiewicz nimmt eine Zahl von 5.000 bis 6.000 ermordeten Volksdeutschen an. Deutsche Quellen von 1939 geben für die Zeit vom 31. August bis 17. November 1939 eine Zahl von 5.437 Toten unter den Volksdeutschen an. Polen gab selbst die Täterschaft am «Bromberger Blutsonntag» zu, als am 9. September 1939 der polnische Sender in Wilna die Warschauer Bevölkerung aufforderte, sich ein Beispiel an den Bromberger Mördern zu nehmen und im Kampf gegen die Deutschen alle erdenklichen Mittel anzuwenden. Der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred de Zayas hält über die Bromberger Ereignisse fest: **«Bei den Haussuchungen (in Bromberg) wurden zunächst von den Soldaten und dem Mob sämtliches Geld und Wertsachen gestohlen, die Wohnungen auch sonst ausgeplündert und völlig verwüstet. Die Männer der Familie..., vom 13jährigen oder gar 10jährigen Jungen bis zum 70- oder 80jährigen Greis, wurden in fast allen Fällen in viehischer Weise umgebracht... Zumeist wurden die Ermordeten mit Brechstangen, Seitengewehren, Gewehrkolben, Knüppeln derart zusammengeschlagen, dass ihre Gesichter bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurden... In anderen Fällen mussten sie die Ermordung der Angehörigen ansehen, um dann selbst als Opfer erschlagen oder erschossen zu werden.**

Ein schwedischer Pressevertreter, Christer Jäderlund, hat folgenden Bericht über seine Eindrücke verfasst: **«Eine fürchterliche Bartholomäusnacht fand in Bromberg statt, bevor die deutschen Truppen die Stadt besetzten... Eine unbeschreibliche Schreckensstimmung lagert noch heute über der Stadt. Der Sonntag war fürchterlich. Nach dem Abzug der polnischen Truppen und vor der Ankunft der deutschen Wehrmacht entstand in der Stadt ein schreckliches Massaker. Die Anzahl der ermordeten und scheusslich verstümmelten Menschen – Deutsche und Polen, die als deutschfreundlich verdächtigt waren – wird auf etwa 1.000 berechnet. Ich photographierte selbst eine ganze Reihe der grossen Leichenhaufen, die noch heute, teils auf den Strassen, teils in den Wäldern sowie in den Gärten umherlagen. Die Photographien sind jedoch zu grässlich, um in einer Zeitung veröffentlicht zu werden...»**

311 Schultze-Rhonhof, S. 533 f.

Ein deutscher Offizier, der in Berlin die deutsche Presse über seine Eindrücke in Bromberg zu unterrichten hatte, erklärte: *«Ich habe in Bromberg und um Bromberg die Opfer einer systematischen Menschenschlächtereie gesehen, für die es in der Geschichte der Menschheit keine Vergleichsmöglichkeit gibt. (...) Man weiss noch nicht, wie viele Leichen in die Netze oder in die Weichsel geworfen wurden. Man hat auch noch keinerlei Angaben darüber, wie viele Volksdeutsche von den Polen verschleppt worden sind und irgendwo in der Umgebung von Bromberg umgebracht wurden...»*<sup>316</sup>

### 1945: Der Untergang Danzigs

Die Freie Stadt Danzig wurde durch die Sowjets am 26./27. März 1945 ohne grössere Kampfhandlungen erobert. Die Stadt, in der noch rund 100.000 Deutsche wohnten, war eines der ersten Beutestücke der Polen. Bereits am 30. März 1945 erklärte die provisorische polnische Regierung, dass Danzig nun zu Polen gehöre und dort die polnischen Gesetze gültig seien. Die Gewalt in Danzig und fast überall im deutschen Osten übte jetzt die polnische Miliz aus.<sup>312</sup>

Anfang April 1945 begannen sowjetische Soldaten, Danzig niederzubrennen. Die Stadt brannte über einen Monat lang vor sich hin, und die Lagerhäuser auf der Speicherinsel verloschen sogar erst im Herbst. Schätzungsweise wurden 90% der Innenstadt in Schutt und Asche gelegt. Das war der Preis, den Danzig für die so genannte «Befreiung» durch die Rote Armee zu zahlen gehabt hatte. In der Rechtstadt blieben, lediglich 38 Häuser heil (!), über 8.500 wurden dem Erdboden gleich gemacht. Zbigniew Michael, Besatzungsmitglied des polnischen Panzers, der als erster auf dem Langen Markt eintraf und auf dem Artushof die polnische Flagge hisste, erinnert sich: *«Am 28. März fuhren wir unter Einhaltung jeglicher Sicherheitsmassnahmen durch die Langgasse in Richtung Artushof. Die Häuser in der Langgasse – was ich besonders betonen möchte – waren beinahe unberührt, einige wiesen nur geringfügige Beschädigungen auf.»* Also war nicht die deutsche Verteidigung Ursache von Danzigs völliger Zerstörung gewesen. Die Rote Armee erachtete die Stadt als Kriegsbeute und handelte nach dem Rote-Armee-Motto: *«Nicht umsonst haben wir unser Blut vergossen, der Boden wird zwar*

312 Die Wissenschaftliche Kommission der Bundesregierung vermerkt über die polnische Miliz: *«Die lokalen Milizeinheiten waren oft aus sehr fragwürdigen Elementen zusammengesetzt. Ihre überstürzte Aufstellung führte dazu, dass sich ihr häufig arbeitsunlustige junge Leute oder aber Personen anschlossen, die sich ihrer Tätigkeit in der Miliz ein einträgliches Geschäft versprochen. Von Ausnahmen abgesehen, hat diese von den polnischen Behörden aus dem Boden gestampfte Miliz eine für die deutsche Bevölkerung verhängnisvolle Rolle gespielt. Sie missbrauchte ihre Ordnungsgewalt zu zahllosen Plünderungen, liess ihren nationalen Hassgefühlen hemmungslosen Lauf und misshandelte zahlreiche, völlig unschuldige Deutsche.»* (S. 234-235)

*polnisch, aber alles, was auf diesem ist, wird sowjetisch sein.»* So wurde alles, was man nicht abtransportieren konnte, verbrannt. Ein anderer Leitsatz der Roten Armee, ein kaukasischer, lautete: *«Die Männer eines feindlichen, besiegten Stammes müssen getötet und die Frauen vergewaltigt werden.»*

Am 25. April 1945 erliess der Präsident der Stadt Danzig, Franciszek Kotus-Jankowski, folgende zweisprachige Verfügung: *«Mit dem 26.4.1945 ordne ich an, dass alle Einwohner der Stadt Gdansk, deutscher Volkszugehörigkeit im Alter von 15. bis 65. Lebensjahr; täglich um 7 Uhr in ihren Revieren vor den Revierkommandanturen der Polnischen Bürger-Miliz, mit Arbeitswerkzeugen (Piken, Schaufeln, Wagen) sich zu stellen haben. Deutsche, die dieser Verordnung nicht Folge leisten, werden nach Kriegsbestimmungen streng bestraft.»*<sup>313</sup> Damit begann in Danzig die Zwangsarbeit für die Deutschen.

Die deutschen Bewohner von Danzig wurden unter Prügel und Beschimpfungen gezwungen, in den Strassen ihrer Stadt die Trümmer zu räumen und die Leichen und Kadaver beiseite zu schaffen. Während dessen rückten in

318 Originaltext

die noch bewohnbaren Wohnungen und Häuser der Stadt jene Menschen ein, denen nach dem Willen der Sieger Danzig nun gehören sollte: Polen aus dem Inneren des Landes und aus jenem Gebiet des polnischen Staates, das Josef Stalin für die Sowjetunion beanspruchte. Bald erkannten die Deutschen in Danzig, dass ihnen nicht einmal mehr die Dachkammern, die Keller und Gartenhäuser bleiben würden, in denen sie Unterschlupf gefunden hatten. An den brandgeschwärzten Mauern der Stadt hingen Plakate, auf denen den Deutschen befohlen wurde, Danzig zu verlassen und mit dem Zug den Weg zur Oder anzutreten. Viele Deutsche gingen freiwillig. Die Lebensverhältnisse waren unerträglich geworden. Viele der Deutschen, die nicht freiwillig gehen wollten, wurden von den Polen davongejagt.<sup>313</sup>

Ab September 1945 setzten die Polen mit der laufenden Zwangsevakuierung ein. Meist wurde dabei eine Frist von zehn Minuten gegeben. Dann mussten alle Deutschen mit Sack und Pack ihre Wohnungen verlassen. Oft genug geschah es, dass draussen die zusammengeraffte Habe geraubt wurde. Die Russen wechselten allmählich ihre Haltung und wurden zu Beschützern der

313 Siehe Fussnote 316, S. 237.

Deutschen gegen die Polen. Wenn Polen in die Wohnungen zum Plündern kamen, so riefen die Bewohner den russischen Kommandanten des betreffenden Bezirkes zu Hilfe. Natürlich plünderten aber auch weiterhin die russischen Soldaten, denn es blieb ein gesetzloser Zustand in Danzig.

Im Dezember 1945 waren nur noch etwa 40.000 Deutsche in Danzig. Auf elenden Transportzügen, in Güterwagen oder beschädigten Personenwagen, deren Fensterscheiben zertrümmert waren, verliessen sie ihre Heimat, wobei sie unterwegs noch meist des letzten beraubt und – Männer wie Frauen und Knaben – aus den Abteilungen herausgeholt wurden. Ohne Bedauern vermochten sie zu scheiden. Denn zwischen der Stadt von ehemals und dem jetzigen grauenhaften Schemen war keine Ähnlichkeit mehr vorhanden. Danzig, die schöne, alte Stadt, die Perle unter den Städten des Nordostens und der Stolz seiner Bewohner von alters her, ist sinnlos zerstört worden.<sup>314</sup>

## 22. April 1945: Das Massaker von Niederkaina

Am 22. April 1945 sind 195 Volkssturm-Männer in der Scheune des Ritterguts Loebenstein von polnischen Soldaten bei lebendigem Leib verbrannt worden. Weitere 27 Volkssturm-Männer wurden im Schiessstand durch Genickschuss ermordet, 55 im Schlosspark. Niederkaina (heute Ortsteil von Bautzen) ist nicht das einzige Beispiel für Gruppenschiessungen deutscher Gefangener in den letzten Kriegstagen, aber das bekannteste. Nachdem Bautzen von deutschen Truppen zurückerobert wurde, berichteten Ende April 1945 die *Oberlausitzer Tageszeitung* und die Frontzeitung *Raupe und Rad* über das Schicksal der Volkssturm-Männer und das Wüten der sowjetischen und polnischen Soldaten gegenüber der Zivilbevölkerung. Die Verbrechen, die sich an anderen ostsächsischen Orten ereigneten, werden bis heute kaum wahrgenommen. Die Betroffenen finden die Geschichte ihrer Familien bisher in keinem Geschichtsbuch wieder.

Um dieses Kapitel der deutschen Geschichte der Vergessenheit zu entreissen, hat der Berliner Jurist und persönlich Betroffene Dr. jur. Theodor Seidel – sein Vater gehörte als Angehöriger des 33. Volkssturmbataillons zu den Opfern des Massakers von Niederkaina – eine Dokumentation erstellt: «Kriegsverbrechen in Sachsen. Die vergessenen Toten von April/Mai 1945». Seidel befragte Zeitzeugen, las zeitnahe Aufzeichnungen und wurde vor allem in den Begräbnisbüchern fündig. Die Pfarrer hatten die Todesursache notiert: erschossen, erschlagen, erstochen, durch Feindeinwirkung gestorben, Selbstmord. Im Begräbnisbuch von Niesky steht:

314 «Vorgänge und Zustände in Danzig von Januar bis Dezember 1945» unter [http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-28211/Johannes\\_Danzig\\_Untergang.pdf](http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-28211/Johannes_Danzig_Untergang.pdf)

«*Unter den Opfern befanden sich zwei Kinder im Alter von fünf bzw. acht Jahren.*» Seidel räumt auch mit den Lügen auf, die Rote Armee sei mit den in der Lausitz lebenden Sorben human umgegangen. Als einen Beweis führt er die Aufzeichnungen des Pfarrers Teichmann aus Crostwitz an. «*Aus verständlichen Gründen kenne ich nicht alle geschändeten sorbischen Frauen und Mädchen*», notiert er. «*Die Menschen in den Dörfern und auch die Angehörigen der Erschossenen weinten nicht mehr; sie waren wie gelähmt. So hatte sich keiner die Befreiung durch die slawischen Völker vorgestellt. Aber auch das Morden und Plündern und Quälen ging unvermindert weiter.*» Die Bilanz des Juristen ist erschütternd. «*Zwischen Bad Muskau, Kamenz und Bautzen wurden zwischen dem 16. April und 10. Mai 1945 mehr als 600 deutsche Kriegsgefangene und mindestens 1.080 Zivilisten von sowjetischen und polnischen Soldaten ermordet. (...) Erschiessungen, Plünderungen und Vergewaltigungen waren flächendeckend*», konstatiert Seidel. Und auch in Brandenburg sei es genauso gewesen. Als Vergeltung für das Massaker an deutschen Soldaten in Niederkaina brachten deutsche Truppen am gleichen Tage in Guttau nordöstlich von Bautzen Verwundete und Kranke eines polnischen Feldlazarets um.<sup>321</sup>

Seidel war früher Vorsitzender Richter einer Grossen Strafkammer und zuletzt Vorsitzender eines Schwurgerichtes in Berlin.<sup>322</sup>

### **Juni 1945 – Oktober 1946: Das Polnische Nachkriegs-KZ Lamsdorf**

Zu den berüchtigsten polnischen Konzentrationslagern in Oberschlesien gehörte das Lager in Lamsdorf (poln., Lambinowice), Kreis Falkenberg (poln., Niemodlin), das als «Hölle von Lamsdorf in die Geschichte einging. Lamsdorf, zwischen Oppeln und Neisse gelegen, war 1921 Flüchtlingslager für Deutsche, die aus Ost-Oberschlesien geflohen waren, im Zweiten Weltkrieg Kriegsgefangenenlager und von Juni 1945 bis Herbst 1946 polnisches KZ. Erster Lagerkommandant war Sergeant Czesław Gęborski, später Oberst des Sicherheitsdienstes (UB) in Kattowitz. Er gilt als der Hauptdenker des Lagers. Sein Stellvertreter war Ignaz Szypula.<sup>323</sup>

Nach Feststellung des Lagerarztes Dr. Heinz Esser wurden im Vernichtungslager Lamsdorf 6.488 Deutsche umgebracht. Die Männer, Frauen, Kinder und Säuglinge wurden erschossen, erschlagen, erhängt, verbrannt, in Fässern zu Tode gerollt, oder sie starben an Hunger und Infektionskrankheiten. Im Lager waren 828 Kinder, wovon etwa 100 wieder herauskamen.

321 Wikipedia, *Schlacht um Bautzen*

322 Buchbesprechung von Paul Leonhard: «In Deutschland bisher nicht zur Kenntnis genommen. Der Berliner Jurist Theodor Seidel weist auf massive Kriegsverbrechen polnischer und sowjetischer Truppen in Sachsen 1945 hin», in: *Junge Freiheit* Nr. 19/10, 7. Mai 2010; Theodor Seidel: *Kriegsverbrechen in Sachsen*, Rezension unter <http://www.nise81.com/archives/872>

323 Szypula, der Vertraute von Gęborski, starb im Jahre 1973. Wahrscheinlich fiel er betrunken vom Balkon.

Von diesen kamen nach späteren Feststellungen in den Kasematten in Neisse schätzungsweise 60 bis 70% durch Krankheit, Hunger und Kälte um. Von den über 700 im Lager verbliebenen starben 218 ebenfalls an Hunger und Infektionskrankheiten. Von den Überlebenden kamen durch ärztliche Bemühungen nach Fühlungnahme mit Geistlichen ausserhalb des Lagers 78 Waisenkinder zur Entlassung und zu Pflegeeltern, während die übrigen anderweitig entlassen wurden.<sup>315</sup> Die auf den S. 99-127 des Buches von Dr. Esser abgedruckte Namensliste der Toten von Lamsdorf umfasst insgesamt 1.462 ehemalige Häftlinge. Es handelt sich nur um einen Bruchteil der Gesamtzahl der Toten. Die grausamen Mordtaten und die unmenschliche Behandlung der Lagerinsassen durch die Polen unter dem Lagerkommandanten Gęborski sind in dem Buch «Die Hölle von Lamsdorf» dokumentiert und können hier aus Platzgründen nur auszugsweise kurz wiedergegeben werden. Dr. Esser berichtet:

Die Deutschen, hauptsächlich Bauern- und Arbeiterfamilien, aber auch Geschäftsleute, Lehrer, Beamte, Angestellte usw. wurden unerwartet und plötzlich aus ihren Häusern getrieben, zusammengejagt und nach Lamsdorf verschleppt. «Politisch Belastete» wurden in einem Raum zu etwa 45 Mann zusammengefasst. Diese Männer wurden meist denunziert und nach grausamen Folterungen und Misshandlungen im Laufe der Zeit alle ermordet. Bei der Registrierung im Lager wurde den Menschen das letzte geraubt, sie wurden verprügelt, mit Gewehrkolben gestossen, mit Bleikabeln geschlagen, so dass ihre Gesichter völlig unkenntlich, blutüberströmt und ihre Glieder und Rippen zerbrochen wurden. Sie wurden geschlagen und getötet, nur weil sie Deutsche waren. Die Menschen wurden mit Knüppeln oder Zaunlatten erschlagen, wobei sie meist niederknien mussten und nach den Schlägen regelmässig tot umfielen. Sie wurden durch Fusstritte in den Leib, den Kopf und den Hals ermordet. Oft bediente man sich eines Henkersknechtes, wie z.B. des sechzehnjährigen Ukrainers und polnischen Spitzels namens Jusek oder des «deutschen Lagerführers» Jan Fuhrmann, der früher polnischer Korporal, dann deutscher Staatsangehöriger und später wieder Pole wurde. Vor ihm zitterte jeder Deutsche. Einmal riss er einer misshandelten Mutter den Säugling aus den Armen und erschlug ihn. Er stahl den Frauen die dürftigen Päckchen, die sie ihren gefangenen Männern brachten und teilte sie mit seinen Günstlingen. Um sich vor seinen polnischen Auftraggebern auszuzeichnen, veranstaltete er die jedem Lamsdorfer in grausamer Erinnerung gebliebene «Nachtübung», bei der 25 Männer völlig entstellt und 15 getötet wurden. Bei den Vernehmungen wurden die Häftlinge gefesselt, getreten, mit dem Kopf nach unten aufgehängt und immer wieder geschlagen, bis das Blut aus zahlreichen Wunden floss und den Gefolterten ein Geständnis einer nicht begangenen Tat abgepresst wurde. Auch während

315 Esser, S. 22, 28, 98

des täglichen «Frühsports», den alle Männer ohne Rücksicht auf Krankheit oder Behinderung und Alter mitmachen mussten, kam es zu Misshandlungen, die regelmässig oft zum Tode von mehreren Menschen führten. Am 15. September 1945 wurden 16 Männer vor einen Wagen gespannt und mussten unter ständigen Stockschlägen schwere Eisenteile im Nachbardorf holen. Sie konnten sich kaum halten vor Schwäche und Hunger. Unterwegs im Walde wurden auf diese Männer regelrechte «Schiessübungen» veranstaltet, wobei die Hälfte der Unglücklichen unter Feuer in einen Teich gejagt wurde und darin ertrank. Aufgrund der Schreckenserlebnisse verloren drei überlebende Männer die Sprache. Einer erlitt vier tiefe Bajonettstiche, durfte aber nicht ärztlich behandelt werden. Er erhängte sich in derselben Nacht neben der Schlafstelle eines Mithäftlings.

Die Häftlinge mussten am Tage bei einer täglichen Verpflegung von etwa 3 bis 4 Kartoffeln (etwa 200 bis 300 Kalorien) schwerste Feldarbeiten bei jeder Witterung verrichten. Frauen und Männer wurden zu 10 bis 12 vor den Pflug oder die Egge gespannt oder mussten mit Kartoffeln überladene schwere Pferdewagen oder Jauchefässer ziehen usw. Sie wurden beim Barackenbau eingesetzt und mussten dabei überschwere Lasten tragen, bis sie entkräftet und blutüberströmt zusammenbrachen. Sie mussten auf dem Lagergelände mit blossen Händen Hunderte von Leichen, die längst verwest waren, ausgraben und waren dabei stundenlang dem penetranten Verwesungsgeruch ausgesetzt. Dabei mussten sie sogar verweste Leichenteile mit dem Munde berühren oder Kot essen. Lehrer, Beamte, Kaufleute und Geistliche waren besonderen Schikanen ausgesetzt, die fast immer tödlich endeten. Die polnische Miliz trieb zum Beispiel unter die Zehennägel der Gefolterten lange Nadeln, knebelte sie, übergoss sie unter Schlägen mit Kot und Urin (Alois St. aus Proskau) oder liess Frauen und Männer sich entkleiden und zwang sie unter Schlägen zu sexuellen und sadistischen Handlungen, liess sie manchmal auch menschliche Exkreme essen (Ing. Sch. aus Berlin). Entkleideten Mädchen wurden mit Petroleum getränkte Geldscheine zwischen die Glieder gepresst und angezündet, wodurch den Opfern furchtbare Brandwunden beigebracht wurden, ohne dass später Verbandsmaterial oder ärztliche Behandlung zur Verfügung stand (Geschwister H. aus Lamsdorf u.a.). Der Oberstudienrat Kr. aus Neustadt wurde fünf Minuten nach seiner Einlieferung als Leiche aus dem Lager herausgetragen, weil er eine «Intelligenz-Brille» trug. Ebenso erging es dem Bürgermeister F. von Buchelsdorf, weil er so gross «wie ein SS-Mann» war und vielen anderen mehr.

Der 4. Oktober 1945 wurde für viele Männer und Frauen zum Todestag. Am Mittag dieses Tages brach in der Baracke 12 ein Brand aus, dessen Ursache nie aufgeklärt wurde. Das Feuer entstand plötzlich, während in der Wachstube eine Orgie mit Wodka gefeiert wurde, an der auch ein Brandsachverständiger namens Nowack in polnischer Feuerwehruniform teilnahm. Der Lagerkommandant Gęborski war mit seinen Milizianten an der Brandstelle,

bevor die Gefangenen überhaupt ahnten, was geschehen war. Die Lagerinsassen wurden sofort alarmiert und die Männer und Frauen mit Schlägen zur Brandstelle getrieben, um das Feuer zu löschen. Etwa 30 Posten liefen mit vorgehaltenen Schusswaffen hinter den ratlosen, nach Löschmitteln suchenden Menschen, wobei sie einen Kordon um die Brandstelle bildeten und ihre Gewehre und Maschinengewehre schussfertig machten. Der erste Schuss war das Signal zum Beginn eines furchtbaren Massakers. Man schoss ununterbrochen auf jeden, der vor der Hitze zurückwich und in die Nähe des Postenrings kam. Sie wurden durch gezielte Kopfschüsse, oft aus einer Entfernung von 1 bis 3 Metern, getötet. Andere wurden bei lebendigem Leib in die Flammen getrieben. Nachdem die Baracke abgebrannt war, ging die Jagd auf die Menschen im Lager weiter. Am nächsten Tag lagen an der Brandstelle und fernab davon Leichen der Erschossenen. Bei dem Massaker kamen zu Tode: 36 Männer und 11 Frauen – diese wurden erschossen; 25 Männer und 15 Frauen – diese waren in den Flammen verbrannt und blieben als verkohlte Leichen übrig; 285 Männer und Frauen – diese wurden mit Gewalt aus der Krankenstube in ein Massengrab geworfen, wobei sie vorher durch Genickschuss getötet oder durch Kolbenschläge betäubt, noch lebendig ins Grab geworfen wurden; 209 Männer und Frauen – diese starben am nächsten Tag oder einige Stunden später an den Folgen der während der Brandkatastrophe erlittenen Schuss- oder Körperverletzungen.<sup>316</sup>

Der Massenmord von Lamsdorf fand bis heute keine Sühne. Versuche dazu wurden in der Bundesrepublik Deutschland von amtlichen Stellen verhindert. Hierzu schrieb die *Welt* vom 4. Mai 1979 unter der Überschrift «Die Morde von Lamsdorf bleiben ungesühnt»: **«Der Hagener Staatsanwalt KarlHeinz Toenges musste nach bald vierjährigen Ermittlungen die Akten über das polnische Vernichtungslager Lamsdorf beiseite legen. Der erste Versuch mit dem Ziel, auch Kriegsverbrechen der anderen Seite zu ahnden, war gescheitert. Der gewaltsame Tod von mehr als 6.000 Oberschlesiern bleibt ungesühnt... Von der Welt nach dem Stand der Bonner Beratungen über ein mögliches Strafverfolgungersuchen befragt..., betrachtet es die Bundesregierung als nicht sinnvoll, Warschau Beweismaterial über Straftaten bei der Vertreibung zuzuleiten, weil diese Taten nach polnischem Recht verjährt seien... (...) Die Dokumentation der Bundesregierung über Vertreibungsverbrechen – sie enthält auch Aufzeichnungen des Arztes Esser und genaue Schilderungen der begangenen Grausamkeiten soll in Bonn weiterhin unter Verschluss gehalten werden.»** Soweit der *Welt*-Bericht.

316 Esser, S. 13-29

1968, nach der Veröffentlichung der Publikation «Die Hölle von Lamsdorf» des Lagerarztes Heinz Esser, der selbst dort inhaftiert war, kam es zu Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Hagen gegen Gęborski und weitere sieben polnische Angehörige der damaligen Wachmannschaft. 1977 wurde Anklage erhoben, das Verfahren jedoch eingestellt, da Polen eine Auslieferung der Angeklagten an Deutschland ablehnte, aber auch aus politischer Rücksichtnahme auf die Politik der damaligen sozialliberalen Regierung in Bonn, die damit die Beziehungen zum kommunistisch regierten Polen nicht belasten wollte. 1989, nach dem politischen Umbruch in Polen, zeigten Oberschlesier polnischer Staatsbürgerschaft, die in Lamsdorf inhaftiert gewesen waren, Gęborski an, der mittlerweile pensionierter Geheimdienstmitarbeiter war. Gęborski, der zur Tatzeit zwanzigjähriger Feldwebel der Miliz war, wurde im Jahr 2000 in einem Verfahren in Oppeln (poln. Opole) achtundvierzigfacher Mord an Lagerinsassen vorgeworfen. Die Rechtsvertreter von ExHäftlingen des Lagers Lamsdorf warfen den polnischen Justizbehörden vor, den Prozess absichtlich zu verzögern, um einen Urteilspruch zu vermeiden. In der Tat verstarb Gęborski vor Prozessende am 14. Juni 2006.<sup>317</sup>

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* brachte am 5. September 1990 einen Artikel «Die Verbrechen von Lamsdorf», in dem es heisst: *«Die deutsche Bevölkerung der Umgebung kam geschlossen in dieses Lager, das heisst, es handelte sich um Familien, Sippen und Nachbarn, die sich natürlich gut kannten, so dass von den wenigen Überlebenden sehr genaue Berichte über die Verhältnisse im Lager vorliegen. Insgesamt sind in dieses Lager mehr als 8.000 Deutsche eingeliefert worden; der Tod von etwa 6.500 zum Teil namentlich bekannten ist durch Zeugenaussagen belegt. Im Wesentlichen handelt es sich um Frauen, Kinder und ältere Menschen. Die Berichte über die einzelnen Vorfälle in diesem Lager übersteigen jedes menschliche Vorstellungsvermögen... Die Frage, ob das Lager ein autorisiertes war, wurde auch in dem Verfahren vor dem Schwurgericht beim Landgericht in Hannover verhandelt. Es heisst dort (Zitat): ,Ob das Lager von der polnischen Regierung ausdrücklich eingerichtet worden ist, hat nicht aufgeklärt werden können. Es scheint eher, als ob polnische Partisanen – allerdings mit stillschweigender Duldung polnischer Regierungsstellen – dieses Lager von sich aus eingerichtet haben. Letztlich kann diese Frage – offizielles Lager oder nicht – keine entlastende Wirkung haben. Das Lager hat von Juli 1945 etwa ein Jahr lang existiert. Die polnischen Behörden waren voll informiert. Es ist nachgewiesen, dass die inzwischen im Landkreis Falkenberg eingerichtete polnische Verwaltung jeden Eingriff und jede Hilfe für die Menschen im Lager ablehnte. Der katholische polnische Geistliche in Lamsdorf weigerte sich, den nach Folter im Lager sterbenden Deutschen den letzten Trost und die Sakramente*

317 Wikipedia, Czesław G(borski) Pressemitteilung Massenmörder von Lamsdorf, Czesław G(borski, gestorben, 23. Juni 2006, unter [www.bund-der-vertriebenen.de](http://www.bund-der-vertriebenen.de)

zu geben.»

Die vorstehenden Berichte wurden von den Polen als «Provokation» abgestritten, wie die nachstehenden Zeilen der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung*, Nr. 58/1980, zeigen: «**Zu den Besonderheiten des ‚normalisierten deutsch-polnischen Verhältnisses‘ gehört es, dass gelegentlich trotz der offiziell verkündeten Aussöhnung die Schatten der Vergangenheit aktiviert werden. Zur Zeit kritisiert die polnische Presse die Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft in Hagen als ‚Provokation‘. (...) Durch das Verfahren wegen ‚angeblicher polnischer Verbrechen‘ solle – so das Warschauer Presseorgan Trybuna Ludu – nur von den Untaten in Polen abgelenkt werden.»**

Wer die vorstehenden, belegten Berichte liest, fragt sich mit Recht, weshalb in den Medien unentwegt fragwürdige Erzeugnisse der Presse und Filmindustrie über angebliche deutsche Untaten gebracht, aber nachgewiesene Verbrechen an Deutschen verschwiegen werden und ungeahnt bleiben. Der mündige Bürger möge sich hierüber seine eigenen Gedanken machen.<sup>318</sup>

### Das Lager Myslowitz

Nach Angaben polnischer Historiker kamen in das Lager Myslowitz (poln., Myslowice) bei Kattowitz binnen zwei Jahren etwa 14.000 Deutsche, von denen mindestens 2.281 ums Leben kamen, vor allem aufgrund einer Typhusepidemie. Andere wurden aus dem Lager zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt. Im Herbst 1946 wurde das Lager aufgelöst. Kommandant des Lagers Myslowitz war Tadeusz Skowyra, damals gerade 21 Jahre alt, bis 1974 als Leiter verschiedener Gefängnisse in Polen tätig. Nach dem politischen Umbruch versuchte die polnische Justiz, den inzwischen 84-jährigen Skowyra für die Leiden der deutschen Zivilisten zur Rechenschaft zu ziehen. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt, weil der Angeklagte krank und verhandlungsunfähig geworden war.<sup>328</sup>

Im Konzentrationslager von Myslowitz starben jeden Tag etwa einhundert Deutsche. Die aus Auschwitz befreiten Juden forderten auch hier die Deutschen auf, ein Lied zu singen, «**sonst Kugel in den Mund!**» Also begannen die Gefangenen das Lied zu singen, welches sie alle bereits im Kindergarten gelernt hatten: «**Alle Vöglein sind schon da...**» Darauf schrien die Juden «**Ihr Schweine!**» und prügeln auf die Deutschen ein. In Grottkau wurden die Deutschen in Kartoffelsäcken begraben, in Hohensalza gingen sie direkt in den Sarg, und der Kommandant liess sie dort liegen. In Blechhammer wollte der jüdische Kommandant die Deutschen nicht

318 *Der Grosse Wendig*, Band 2, S. 528 ff.; de Zayas, S. 142

einmal anblicken, also starben sie vergessen. Der Status «verdächtig» war zu wenig, als dass irgendein Deutscher in Polen barmherzig behandelt wurde. In den 1.255 Lagern für Deutsche starben buchstäblich zwischen zwanzig und fünfzig Prozent der Gefangenen. Insgesamt verloren zwischen sechzigtausend und achtzigtausend Menschen ihr Leben, bedeutend weniger als die Zahl der in Auschwitz umgekommenen Juden, aber mehr, als jene in Belsen, Buchenwald und an tausend anderen Orten starben.<sup>329</sup>

### **1945: Das Massaker von Marienburg – Die Verschleierung eines Verbrechens**

Die Rote Armee eroberte das Marienburger Umland am 25. Januar 1945. Die Kämpfe um die Marienburg und die Stadt dauerten bis zum 9. März 1945, wobei die Altstadt zu 80% zerstört und auch die Ordensritter-Burg

328 Gerhard Gnauck, *Letzter Lagerkommandant Polens soll vor Gericht*, in: *Die Welt*, 19. Mai 2008  
329 Sack, S. 167-190

schwer beschädigt wurde. Der grösste Teil der über 27.000 Einwohner war bereits zuvor geflüchtet. Im Juli 1945 wurde die Stadt unter polnische Verwaltung gestellt.

Bereits 1996 wurden 178 Leichen auf dem Gelände der Burg entdeckt. Neun Jahre später wurden die menschlichen Überreste von 123 weiteren Toten in einem ehemaligen Schützengraben an der südlichen Burgmauer exhumiert. Unter ihnen waren fünf Frauen und sechs Kinder. Im Oktober 2008 wurde in unmittelbarer Nähe der Burg bei Tiefbauarbeiten für ein Luxushotel ein Massengrab mit mehr als 1.800 (2.100) Toten gefunden. Die Opfer wurden 1945 in einer Grube nackt ohne persönliche Gegenstände verscharrt. Alle Opfer waren deutsche Zivilisten. Wie die Zivilisten starben, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Jeder zehnte exhumierte Schädel wies Schussverletzungen auf, viele Schädel waren zertrümmert. Das Massengrab mit über 1.800 (2.100) Skeletten führt zu einem bislang nicht bekannten Kriegsverbrechen. Viele Anzeichen deuten auf ein Massaker durch die polnischen Besatzer hin.

Seit Ende des Krieges waren 1.840 Einwohner Marienburgs spurlos verschwunden. Niemand wusste, wo die Frauen, Kinder und alten Männer geblieben sind. Zu den monatelangen Ausgrabungen wurden weder Kriminaltechniker noch Gerichtsmediziner hinzugezogen, obwohl die Auffindsituation des Massengraves im Zentrum Marienburgs von Anfang an auf ein Verbrechen hindeutete. Im Übrigen ist davon auszugehen, dass der polnischen Stadtverwaltung die Lage des Massengraves und auch dessen Inhalt bekannt gewesen sein muss. Nach der Ausgrabung von über 200 Opfern, darunter vielen Kindern, behauptete die Malborker Staatsanwalt-

schaft dreist, dass alle bisher gefundenen Opfer eines natürlichen Todes gestorben seien. Dementsprechend lehnte Staatsanwalt Jaroslaw Kembrowski eine Befragung von älteren polnischen Einwohnern des früheren deutschen Marienburg ab, obwohl diese bei der Aufklärung des Genozids vielleicht helfen könnten.

Belegt ist, dass die Soldaten Stalins in den Dörfern der Gegend immer wieder männliche Zivilisten erschossen und Frauen vergewaltigten. In der Stadt war es wohl nicht anders. Angehörige der deutschen «Kampfgruppe Marienburg», die sich noch wochenlang auf der Burg verschanzten, fanden bei einem Ausfall die Leichen einiger älterer Frauen vor, die alle mit dem Beil erschlagen wurden. Der ehemalige Rotarmist Victor Zalgaller, nach dem Krieg Mathematiker in Leningrad und jetzt Rentner in Israel, räumt ein, dass bei den sehr schweren Kämpfen in der Stadt auch **«Frauen und Kinder ums Leben gekommen»** seien.

In Marienburg gab es eine Sammelstelle, in der Stalins Truppen Deutsche festhielten. Die Lebensumstände in derartigen Lagern waren grauenhaft; aus Marienburg sind allerdings keine Zeugenaussagen überliefert. Überlebende wie Lilly Groeger, die ab Juni 1945 einige Monate in der Stadt lebte, berichtete später, **«der Russe»** habe die alten Leute, die in Marienburg verblieben waren, **«während der Kampfhandlungen alle nach Altmarkt gebracht»**, einem Dorf in der Nähe. Einige seien allerdings erschossen worden. Als Mitte April 1945 der Pfarrer Konrad Will in Marienburg eintraf, lagen die Menschen nach seinen Angaben überall **«noch unbedrängt in den Häusern»**. Der Geistliche wählte unter den 300 Bewohnern, die er in Marienburg vorfand, einige Männer aus, die ihm bei der Bestattung halfen. Bis zum Jahresende hoben sie Gräber für insgesamt 273 Leichen aus, wie Will penibel niederschrieb.

Nicht nur Russen, sondern auch Polen misshandelten die in Marienburg verbliebenen Deutschen. So erinnert sich der heute 78 Jahre alte Max Domming, ein ehemaliger Volksdeutscher, an ein dramatisches Ereignis im Winter 1945. Domming war 15, auf einem Pferdewagen hatte er von einem Gutshof vier Zentner Weizen nach Marienburg geschafft, um ihn dort mahlen zu lassen. **«Ich habe einige Stunden warten müssen»**, berichtet er, **«deshalb habe ich mich im Städtchen umgesehen.»** Er stand zehn Meter vom Eingang des Bahnhofs entfernt, als plötzlich die Türen aufgerissen wurden und Frauen und Kinder aus dem Gebäude stürzten, **«wie ein Schwall Wasser»**. Polnische Miliz hätte sie mit Stöcken hastig in die Stadt getrieben, **«die Kolonne endete und endete nicht»**. Domming, der bis zu seiner Pensionierung 1995 viele Jahre lang als Referent im Parteivorstand der SPD arbeitete, schätzt die Zahl jener Menschen auf **«200 bis 300»**. Wer von den Deutschen am Ende überlebt hatte, musste Marienburg verlassen. Stolz vermeldete am 3. November 1947 die zuständige Behörde des neugegründeten Bezirks,

der Kreis Marienburg sei «zu fast 100 Prozent von Deutschen gesäubert». Die Gebeine der Deutschen wurden im August 2009 auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Glien bei Stettin beigesetzt.<sup>319</sup>

### September-Oktober 1945: Der Leobschützer Todeszug

Stellvertretend für den Leidensweg der deutschen Bevölkerung aus der Stadt Leobschütz (1939: 13.400 Einwohner) in Oberschlesien wird hier der Bericht eines Augenzeugen wiedergegeben.

Am 26. September 1945, frühmorgens gegen 5.00 Uhr, begann in der Stadt die Razzia gegen die Deutschen. Die polnische Miliz drang in die Häuser ein und jagte alle Deutschen auf die Strasse. Die wenigsten hatten noch Zeit und Gelegenheit, etwas von ihren wenigen Habseligkeiten mitzunehmen. Man trieb alle auf dem Ring zusammen und schaffte sie von dort teils in Lastautos, teils zu Fuss in das Lager von Marschke und Zilger. Seit sechs Wochen befand sich die Bevölkerung von Schiegenberg in diesem Lager, ca. 3.000 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht. Während der ganzen Nacht mussten die Männer ungeschützt im Regen stehen. Am folgenden Tage wurde die Belegschaft des Lagers vom Stadt-

kommandanten und der polnischen Miliz nach der Parole ausgesondert: «Frauen mit Kindern und alte Leute kommen ins Reich, arbeitsfähige Männer, Frauen ohne Kinder und junge Mädchen bleiben hier zur Arbeit.» Am 27. September 1945 gegen 5.00 Uhr nachmittags wurden die für den Abtransport bestimmten Personen zur Bahn gebracht. Nachdem man 70 bis 80 Personen wie Vieh in einen Güterwagen zusammengepfercht hatte, begann die Fahrt gegen 8.00 Uhr abends. Die polnische Miliz war dem Transport als Bewachung beigegeben. Niemand wusste, wohin die Fahrt geht. Am 28. September 1945 kam der Transport in Neisse (Oberschlesien) an und wurde vier Tage auf einem toten Gleis stehen gelassen. Da keine Lebensmittel mitgenommen waren, sich auch sonst niemand um die Verpflegung kümmerte, schrien die Menschen vor Hunger nach Brot. Aber keiner gab es ihnen. Soweit die Wagen von der polnischen Miliz geöffnet wurden, konnten die hungernden Menschen heraus und

319 Bericht von Georg Böhnisch, Jan Puhl und Klaus Wiegrefe: «Massengräber in Marienburg. Das Geheimnis der Gebeine», in: *Spiegel-Online*, 20. Januar 2009, unter <http://www.spiegel.de/einestages/massengraeber-in-marienburg-a-948129.html>  
Jan Friedmann und Martha Solarz: «Massengrab in Marienburg: ‚Mechanische Kopfverletzung‘», in: *Spiegel-Online* unter <http://www.spiegel.de/panorama/massengrab-in-marienburg-mechanische-kopfverletzung-a-98102.html>  
Bericht «Das Massengrab mit Frauen und Kindern. Wer sind die 1.800 toten Deutschen von Marienburg?», in: *Bild-Online*, 9. Juni 2009, unter <http://www.bild.de/news/vermishtes/wer-sind-die-1800-toten-deutschen-von-marienburg-7002754.bild.html>  
Wikipedia, *Massengrab von Marienburg*, Archivmeldung vom 8. Dezember 2008: «Verschleiert Staatsanwaltschaft Massenmord im polnischen Marienburg?» unter <http://www.extremnews.com/berichte/zeitgeschichte/22cd124eb5f4eb4>

suchten sich Rüben und Kartoffeln auf den nächstliegenden Feldern. Dabei wurden viele, besonders alte Frauen, von der polnischen Miliz mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben geschlagen. Pater Ludwig begrub in den Wällen der Festung Neisse die ersten sieben Toten. Sie waren buchstäblich verhungert. In der Nacht drangen polnische Milizionäre in die Wagen ein, nahmen den Frauen die Handtaschen ab, durchsuchten sie und stahlen, was ihnen gefiel. Immer wieder wurde versucht, Frauen aus den Wagen herauszuziehen und sie zu vergewaltigen. Viele Kinder und alte Leute starben. Auf jeder Haltestelle wurden die Toten ausgeladen und an den Fahrdämmen, in Schanzlöchern oder auf freiem Felde beerdigt. Die Überlebenden des Transports erreichten über Camenz, Kroischwitz, Königszelt, Striegau, Maltsch, Liegnitz, Siegersdorf, Wehrkirch, Löbau und Zittau am 11. Oktober 1945 das Lager «Kosa» in Niederoderwitz, Kreis Zittau/Sachsen. Auf der 15-tägigen Fahrt starben 88 Menschen an Hungertod und durch Erschöpfung. Weitere 280 Personen starben an Typhus und den Folgen der Ausweisung wenige Wochen später in Zittau/Sachsen und im Lager in Niederoderwitz.<sup>320</sup>

#### 1945/1946: Das Massaker von Swinemünde – Die Verschleierung eines Verbrechens

Am 6. Oktober 1945 übergaben die sowjetischen Behörden Swinemünde an die Polen. Bald darauf wurde eine polnische Verwaltung eingesetzt und die Stadt in Swinoujście umbenannt. Im Winter 1945/46 kam es zu zahlreichen Übergriffen und Vergewaltigungen sowie zur Ermordung deutscher Einwohner durch polnische Sicherheitskräfte.

1947 wurden in Swinemünde zwei Massengräber entdeckt. Die Staatsanwaltschaft vor Ort wollte aufklären, doch das Ministerium für öffentliche Sicherheit in Warschau untersagte die Untersuchung mit dem Hinweis, dass man weder daran interessiert sei, unter welchen Umständen die Opfer ums Leben kamen, noch wie viele es seien. Ende der achtziger Jahre stiess man auf dem Schulhof in der Piastowski-Strasse auf unzählige sterbliche Überreste, doch auch hier stellte die Staatsanwaltschaft die Untersuchungen schon 48 Stunden später ein. Nach Aussagen von Zeitzeugen sollen sich unter dem nunmehr asphaltierten Gelände die Gebeine vieler deutscher Opfer befinden. Polnische Journalisten waren durch die Hinweise eines Zeugen auf die *«ermordeten Deutschen unter dem Schulhof»* gekommen und hatten das Institut für nationales Gedenken (IPN) in Warschau informiert, welches nun eine Suchaktion nach weiteren Zeugen initiiert hat.

320 Bericht des Pfarrers N. N. aus Leobschütz, in: *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*, Bd. 1/2, S. 708 f. (Auszug) unter <http://www.leobschuetz-obereschlesien.de/40590.html>

Die kürzlich gemachten Entdeckungen im pommerschen Swinemünde (poln., Swinoujście) demontieren weiter die Selbstdarstellung der stets nur **«Für Eure und unsere Freiheit»** kämpfenden Polen. In dem schwerzerstörten Ostseebad, zu etwa gleichen Teilen auf Usedom und Wollin gelegen und im harten ersten Nachkriegswinter 1945/46 vom Festland abgeschnitten, beraubten, mordeten und vergewaltigten polnische Miliz- und Staatssicherheitsleute unbehelligt von ihrer Zentrale deutsche Zivilisten.

Die Stettiner Zweigstelle des IPN vermutet nach Archiv-Recherchen unter dem asphaltierten Sportplatz einer Sonderschule ein Massengrab mit mindestens vierzig der Ermordeten. Pawel Skubisz, Historiker am IPN, sprach im Interview mit dem in Stettin erscheinenden **Kuryer Szczeciński** von **«wahrhaft dantischen Szenen»**, die sich im provisorischen Gefängnis des Kreisamts für Öffentliche Sicherheit (PUBP) abgespielt hatten. Mehrere zehntausend Deutsche hätten damals noch in Swinemünde gelebt. Sie waren schutzlos den Organen der Volksmiliz (MO) wie des Sicherheitsdienstes ausgeliefert, die sich für einige Monate zu Herren über Leben und Tod machten.

Unter willkürlichen Anschuldigungen wurden Deutsche verhaftet, misshandelt und umgebracht, andere verhungerten im Gewahrsam oder starben an Krankheiten. Eine Frau kam in den Arrest im ersten Stock des heutigen Schulgebäudes, weil sie Streit mit einer Polin hatte, berichtete Skubisz. Später quälten Funktionäre der Staatssicherheit die Frau zu Tode. Gut untersucht seien die Vorfälle in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar 1946, während der allein fünf Gefangene bestialisch ermordet wurden. Dabei soll sich besonders der örtliche Chef des PUBP, Jan Soltyniak, mit Grausamkeiten hervorgetan haben. Eine 16jährige Deutsche hatte er vergewaltigt und mit Syphilis angesteckt. Medizin gab es nicht. **«Man entledigte sich des ‚Problems‘ durch einen Schuss in den Hinterkopf auf dem Hof des PUBP»,** so Skubisz.

Etwa dreissig Deutsche seien auch unter dem Vorwurf der Tätigkeit in der gefürchteten NS-Partisanenorganisation **«Werwolf»** festgesetzt worden. Durch Folter erzwang man ihre Geständnisse. **«Heute ist es schwer, eindeutig festzustellen, ob es so eine Gruppe tatsächlich gegeben hat»,** äusserte der IPN-Experte in besagtem Interview. **«Persönlich ist mir die These näher, dass der Werwolf in Swinemünde nur eine Erfindung der Beamten war.»** Das Treiben nahm erst ein Ende, als mit dem März-Tauwetter der Vorgesetzte der Volksmiliz aus Köslin zu einem Kontrollbesuch anrückte. Józef Zajac **«traf ein furchtbares Durcheinander an»**. Akten wurden nicht geführt – was es heute erschwert, die Zahl der Inhaftierten zu bestimmen. Die

polnische Militärstaatsanwaltschaft ermittelte und verurteilte sieben Angeklagte zu «**lächerlich niedrigen**» Haftstrafen: Der Haupttäter Soltyniak musste für vier Jahre hinter Gitter, doch nur, weil er noch einen Waggon Kartoffeln unterschlagen hatte, informierte Skubisz.

In den neunziger Jahren wurden bei Erdarbeiten auf dem Sportgelände einige Skelette gefunden. Ermittlungen schlug die Staatsanwaltschaft damals rasch nieder. Das Institut des Nationa-



*Stettin wurde 1945 ohne alliierte Absprache von den Polen geraubt. Vor 1945 war Stettin mit 460 km<sup>2</sup> Fläche die flächenmässig drittgrösst Stadt des Deutschen Reiches.  
Luftbild aus dem Jahre 1930.*



len Gedenkens will jetzt das Verbrechen neu aufrollen. Zwei Artikel der linksliberalen *Gazeta Wyborcza* berichteten im Januar 2008 ungeschminkt («*Sie brachten die Deutschen aus Rache um.*») und detailliert vom Krieg nach dem Krieg in Swinemünde. Mehrere Zeugen meldeten sich daraufhin beim IPN. Im Frühling (2009; d. V.) sollen voraussichtlich die Grabungsarbeiten nach den Leichen beginnen – den Leichen im polnischen Geschichtskeller.<sup>332</sup>

### Die Annektierung Stettins 1945 – ein Beispiel polnischer Land-«Raubkunst»

Obwohl Stettin grösstenteils auf dem westlichen Ufer der Oder liegt und nach dem Potsdamer Protokoll vom 2. August 1945 nicht zu dem Polen zur Verwaltung überlassenen Gebiet gehört, versuchten die Polen möglichst früh, die Verwaltung der Stadt in ihre Hände zu bekommen. Schon am 28. April 1945, zwei Tage nach der Eroberung der Stadt durch die Sowjets, trafen zwei Vertreter einer einzurichtenden polnischen Stadtverwaltung in Stettin ein, von denen der eine, ein Ingenieur namens Piotr Zaremba, prompt schon am nächsten Tag von der Warschauer provisorischen Regierung zum Stadtpräsidenten von Stettin ernannt wurde. Sein Bemühen war in erster Linie darauf gerichtet, polnische «Ansiedler» nach Stettin hereinzubringen. Am 4. und 5. Mai wurden ein paar Hundert Polen aus Posen als erste polnische Bewohner nach Stettin eingeschleust. In den folgenden Tagen scheinen noch viele Polen über die Oder nach Stettin gekommen zu sein. Als kurz darauf von sowjetischer Seite der Befehl erging, dass alle Polen bis zum 19. Mai 1945 Stettin zu verlassen und sich wieder ostwärts über die Oder zu begeben haben, verliessen mit dem polnischen Stadtpräsidenten etwa 4.500 Polen die deutsche Metropole, in deren von den Sowjets freigegebene Stadtteile nun Zehntausende vorübergehend geflüchtete Deutsche zurückkehrten. Auf der Vollsitzung des Zentralkomitees der Polnischen (kommunistischen) Arbeiterpartei vom 3. bis 5. Mai 1945 erklärte deren Generalsekretär Wladyslaw Gomułka: **«Wenn wir nicht die früheren deutschen Gebiete so rasch wie möglich polonisieren, werden wir keine Begründung für die Erhebung von Ansprüchen haben, die sie uns bereits verweigern!»** Die polnische Historikerin Krystina Kersten bemerkt dazu, dass es wegen des ständig wachsenden Konflikts zwischen den Westmächten und den Sowjets für die Polen notwendig gewesen sei, so rasch wie möglich, wenn schon nicht de jure, so doch zumindest de facto vollzogene Tatsachen zu schaffen und die deutsche Bevölkerung in einer breiten Zone von der Oder-Neisse-Linie völlig zu vertreiben.

332 Wikipedia, *Swinemünde*; Christian Rudolf: «Schrammen am ewigen Opfermythos – Massengräber in Swinemünde entdeckt: Im eisigen Winter 1945/46 verübten polnische Sicherheitskräfte Greuelataten an Deutschen», in: *Junge Freiheit* Nr. 06/08, 1. Februar 2008, unter <https://phinau.de/jf-archiv/archiv08/200806020153.htm>; siehe auch Jan Bügel: «Polnische Verbrechen an Volksdeutschen ab 1945: Swinemünde» unter <http://newsgroups.derkeiler.com/Archive/De/de.soc.politik.texte/2009-01/msg00007.html>

Am 20. Mai 1945 erfolgte entsprechend den strikten Weisungen der Sowjets in Stargard auch die offizielle Auflösung der in Stettin etablierten polnischen Stadtverwaltung. Gleichzeitig wurde jedoch von den Polen die «Operationsgruppe Stettin» gebildet, die am 24. Mai 1945 bis nach Köslin zurückging, insgeheim aber mit dem Auftrag, einen neuen Stamm von Verwaltungskräften zu bilden und für eine spätere Übernahme Stettins bereitzustellen. Aufgrund heftiger polnischer Gegenvorstellungen erging am 6. Juni 1945 ein neuer sowjetischer Befehl, nach dem den Polen das Betreten der Stadt Stettin wieder gestattet wurde. Einschränkend wurde allerdings verfügt, dass in Stettin keine staatliche polnische Behörde in Erscheinung treten dürfe. Am 9. Juni 1945 zog die polnische «Operationsgruppe Stettin» wieder in Pommerns Hauptstadt ein, doch kam es bald zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Polen, da letztere die Arbeit der seit einiger Zeit wieder bestehenden und sogar unter einem deutschen Oberbürgermeister arbeitenden deutschen Stadtverwaltung zu sabotieren und immer weiter einzuschränken versuchten. Aus diesem Grunde wurde schon am 3. Juni 1945 das polnisch-kommunistische Militärsiedlungswesen entlang der Oder-Neisse und der pommerschen Ostseeküste geschaffen, und zwar mit der Aufgabe, das gesamte von Polen erstrebte neue Grenzgebiet von der deutschen Bevölkerung in kürzester Frist vollständig zu räumen, um hernach den Anspruch auf die gesamten deutschen Ostgebiete mit bereits vollzogenen Tatsachen begründen zu können. Aber auch das zweite Mal blieb die neuerlich in Stettin eingerichtete polnische Stadtverwaltung infolge des zögernden und unschlüssigen Verhaltens der Sowjets nur eine Episode. Schon acht Tage nach dem Wiedereinzug der Polen in Stettin wurden sie von den Sowjets angewiesen, binnen zwei Tagen Stettin wieder zu verlassen.

Nichts beweist die Hartnäckigkeit der Polen im Verfolg ihrer expansionistischen Absichten so sehr wie die Tatsache, dass die wieder in eine «Operationsgruppe Stettin» zurückverwandelte polnische Stadtverwaltung von Stettin nochmals nur in Lauerstellung ging, diesmal gleich etwas weiter ab, bis nach Köslin, um die nächstbeste Gelegenheit zur Wiederbesetzung Stettins abzuwarten. Diese Gelegenheit stellte sich freilich sehr bald ein. Sie stand, was bemerkenswert ist, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem allgemeinen Rückzug der amerikanischen Truppen aus Sachsen und Thüringen sowie mit dem Abzug der britischen Truppen aus dem westlichen Mecklenburg und der auf diese Weise weit nach Westen erweiterten sowjetischen Besatzungszone, die es wiederum den Sowjets gestattete, die Polen nachzuziehen und nach Stettin einzulassen.

Drei Tage nach dem Abzug der Briten und der Amerikaner, am 3. Juli 1945, erging die nun wohl schon fast risikolos erscheinende sowjetische Entscheidung, die dann nicht mehr rückgängig gemacht wurde, wider den Beschlüssen von Potsdam, welche die Einbeziehung von

Stettin in den provisorischen polnischen Verwaltungsbereich nicht erwähnen und auch nicht vorsehen.

Stettin war im Juli 1945 wieder von 84.000 Deutschen bewohnt. Nur etwa 2.500 illegal zugezogenen Polen hielten sich im Stadtgebiet auf. Doch nun wurde der deutsche Oberbürgermeister abgesetzt, die weitere Rückkehr der deutschen Bevölkerung nach Stettin verboten, ebenso die weitere Aufnahme von Vertriebenen zügen aus dem Osten und aus Nordböhmen. Schon am 14. Juli 1945 wurde die deutsche Bevölkerung von der «Möglichkeit der Ausreise nach dem Westen» in Kenntnis gesetzt, womit praktisch schon damals auch im Stadtbereich von Stettin die Vertreibung der Deutschen begann. Im Frühjahr 1946 waren noch etwa 60.000 Deutsche in Stettin anwesend.

Schon einen Monat nach Potsdam, im September 1945, glaubte die Sowjetregierung, das Odium eines offenen Bruches der Potsdamer Beschlüsse auf sich nehmen und es riskieren zu können, dem ständigen Drängen Warschaws nachzugeben und die Stadt Stettin sowie sein gesamtes westliches Vorland auch formell in polnische Verwaltung zu übergeben. Sie liess es zu, dass eine polnische Delegation völlig unbehindert die Gebiete westlich der Oder inspizieren konnte, die im stillschweigenden Einvernehmen zwischen Moskau und Warschau bereits für die Übergabe an die Polen bestimmt waren.

Am 21. September 1945 wurde in Schwerin ein sogenanntes Grenzabkommen abgeschlossen, das auf sowjetischer Seite von Generalleutnant Chabarow und auf polnischer Seite von zwei Vertretern der polnischen Regierung wohl unterzeichnet, aber offensichtlich mit Rücksicht auf die Westmächte, deren neuerlichen Einspruch man befürchten musste, niemals veröffentlicht wurde. Nach dieser Vereinbarung kam der sogenannte «Stettiner Zipfel», Teile der Kreise Randow, Ueckermünde und Usedom, am 4. Oktober 1945 an Polen. Nur der Bezirk Pölitz blieb zunächst weiter unter sowjetischer Hoheit und wurde deutsch verwaltet. Erst am 19. November 1945 dehnte Polen in Verletzung des Potsdamer Protokolls nach Sonderverhandlungen mit der Sowjetunion offiziell seine Verwaltung auf die ganze Stadt Stettin und ihr westlich gelegenes Umland mit Pölitz, Neuwarp und Swinemünde mit einer Fläche von rund 850 Quadratkilometern aus.

Die eigenmächtige Übernahme des gesamten Stettiner Gebietes in polnische Verwaltung geschah, nachdem die Sowjets am 5. Oktober auch Swinemünde mit seinem westlichen Vorland, zwei Landgemeinden mit mehreren Dörfern sowie einen breiten Küstenstreifen westlich von Danzig den Polen übergeben hatten. Am 5. November 1947 besetzten die Polen

handstreichartig in der unverkennbaren Absicht, auch die westlich der Oder verlaufende Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstrasse in ihre Hand und unter ihre Kontrolle zu bekommen, einen etwa 50 Kilometer langen und bis zu 10 Kilometer breiten mitteldeutschen Gebietsstreifen bei Schwedt. Die deutsche Verwaltung der Sowjetischen Besatzungszone konnte sich nicht dagegen wehren. Nach der völkerrechtswidrigen Besetzung Stettins setzten die Polen verstärkt die Vertreibungen der Deutschen aus dieser Stadt fort. Diese Verbrechen erreichten 1946 ihren Höhepunkt.<sup>333</sup>

## 22. Die Verbrechen von Juden an Deutschen in Ostdeutschland 1945

An den Verbrechen gegen Deutsche waren nicht nur Polen, Tschechen, Russen und Jugoslawen beteiligt, sondern auch Juden. Der jüdische US-Journalist John Sack veröffentlichte 1993 ein Buch<sup>334</sup> über die furchtbaren Lager, die Polen 1945 in den besetzten deutschen Ostgebieten für Deutsche errichteten und deren Kommandanten oft Juden waren. Sack recherchierte und sammelte sieben Jahre lang Materialien in Polen, Deutschland, Israel und in den Vereinigten Staaten, um die von Juden an Deutschen begangenen Verbrechen zu dokumentieren. Nach Angabe von Sack haben in diesen Lagern bis zu 80.000 Deutsche ihr Leben auf zum Teil grausamste Weise verloren. Die in ihrer alten Heimat aus welchen Gründen auch immer verbliebenen Deutschen mussten das bittere Schicksal auf sich nehmen, stellvertretend für «die Deutschen» Angeklagte und Verhöhnnte, Drangsalierte und Entrechtete zu sein. Über die Situation in den polnischen Internierungslagern für Deutsche und die Geschehnisse in den von den Russen eroberten und den Polen überlassenen deutschen Städten berichtet Sack.

### Die Geschehnisse im Zwangsarbeitslager Schwientochlowitz-Zgoda

Vorbemerkung: Das von den Deutschen geräumte Lager «Eintrachthütte» in Schwientochlowitz wurde am 23. Januar 1945 von der Roten Armee besetzt. Nun wurde es in «Zgoda»

333 *Der Grosse Wendig*, Band 4, S. 512 ff.; Beitrag: «Die Annexion Stettins durch Polen – Geschichte» unter <https://der-honigmann sagt.wordpress.com/2011/07/28/die-annexion-stettins-durch-polen-schichte/>

334 John Sack, *Auge um Auge: Die Geschichte von Juden, die Rache für den Holocaust suchten*. Deutsche Ausgabe 1995 im Kabel-Verlag. Ursprünglich sollte das Buch im Münchener Piper-Verlag erscheinen, der das Buch übersetzen und 6.000 Exemplare drucken liess. Nach einer Warnung, dass Neonazis das Buch für ihre Zwecke nutzen könnten, zog sich der Verlag von der Veröffentlichung zurück und liess die gesamte Auflage einstampfen. Siehe dazu Beitrag von Franz Uhle-Wettler: «Die Schere im Kopf des Historikers», in: *Junge Freiheit* Nr. 42/05, 14. 10. 2005. In Polen erschien das Buch 1995 unter dem Titel *Oko za Oko, Przemilczana historia Żydów, którzy w 1945 r. mszcili się na Niemcach* (dt., *Auge um Auge – Verschwiegene Geschichte der Juden, die sich im Jahre 1945 an Deutschen gerächt haben*).

umbenannt und im Februar 1945 der polnischen Geheimpolizei, dem Ministerium für Öffentliche Sicherheit (poln., Ministerstwo Bezpieczerstwa Publicznego, MBB)<sup>335</sup> in Warschau, unterstellt und weiterbenutzt. Es wurde somit zu einem der 1.255 Internierungslager für gefangene Deutsche in Polen, in denen von etwa insgesamt inhaftierten 110.000 Menschen 15 bis 20 Prozent ums Leben kamen. Lagerkommandant in Zgoda war Salomon Morel, dessen Eltern und Bruder von den Polen erschlagen worden waren. Morel, damals 26 Jahre, war ehemaliger Partisan und Mitglied der kommunistischen Untergrundarmee «Armia Ludowa/AL (dt., «Volksarmee»)). Die Zahl der Insassen im Lager Zgoda variierte. Anfang August 1945 erreichte sie mit ca. 5.000 Menschen, einschliesslich Kindern und Frauen – etwa 60% waren Frauen, 20 bis 25% Kinder, der Rest alte Menschen –, ihren Höhepunkt. Es handelte sich dabei mehrheitlich um Reichsdeutsche (aus den deutschen Ostgebieten) und Volksdeutsche (aus Polen), die dort im Zuge der Vertreibungen zunächst zusammengefasst wurden. Andere Nationalitäten, wie z.B. Ukrainer, stellten die Minderheit. Die Zahl der Todesopfer wird auf über 2.000 Personen geschätzt. Nach Berechnung des polnischen Instituts für Nationales Gedenken kamen in Zgoda 1.855 Menschen ums Leben, viele weitere wurden systematisch gequält. Im Bericht eines amerikanischen Diplomaten an das Foreign Office heisst es: **«Konzentrationslager sind nicht aufgehoben, sondern von den neuen Besitzern übernommen worden. Meistens werden sie von der polnischen Miliz geleitet. In Schwientochlowitz (...) müssen Gefangene, die nicht verhungern oder zu Tode geprügelt werden, Nacht für Nacht bis zum Hals im kalten Wasser stehen, bis sie sterben.»** Der ehemalige Kommandant Salomon Morel floh 1994 nach Israel. Er wurde von der polnischen Regierung wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesucht. Polen beantragte seine Auslieferung, der Antrag wurde jedoch seitens Israels abgelehnt. Morel starb 2007 in Israel.<sup>336</sup>

Sack greift den Fall Morel in seinem Buch *Auge um Auge* auf und schildert, wie es in diesem Todeslager zugeht.

Das Todeslager Schwientochlowitz-Zgoda wurde von Juden geführt. Der Kommandant Morel studierte die Thora und den Talmud. Im März 1943 schloss er sich den jüdischen Partisanen an. Er empfand keinen Hass gegen die Polen, obwohl sie seine ganze Familie

335 Chef des Amtes für Öffentliche Sicherheit war Jakub Berman. Mit Boleslaw Bierut und Hilary Mine bildete er in den folgenden Jahren das Führungstriumvirat der stalinistischen Parteiführung, wobei er für die Staatssicherheit, Propaganda und Ideologie zuständig war. Berman war damit einer der Hauptverantwortlichen für die blutige Unterdrückung der antikommunistischen Opposition in Polen der zweiten Hälfte der vierziger Jahre. (Wikipedia, **Jakub Berman**)

336 Wikipedia, *Lager Zgoda* | Schwientochlowitz-Lagerunterwww.dpjw.org; Sack, S. 173

von der Erdoberfläche verschwinden liessen. Nach der Befreiung wurde Morel im Alter von sechsundzwanzig Jahren zum Kommandanten des Lagers ernannt. Er forderte die Deutschen wiederholt auf, das «Horst-Wessel-Lied» und «Die Fahne hoch!» zu singen. Weil niemand den Mund aufmachte, schlug Morel mit seinem harten Gummiknüppel oder einem hölzernen Hocker auf die Deutschen ein. **«Ihr Schweine! Ihr Nazischweine! Wir werden euch erledigen!»**–schrie Morell sie an. Manche fielen durch die Schläge bereits tot auf den Betonfussboden, die anderen wurden von Morel und seinen Untergebenen mit blossen Händen oder einem Gurt erwürgt. Die zehn Leute vom «Himmelfahrtskommando» legten die Toten auf Liegen, trugen sie in die hölzerne Leichenhalle und bestreuten die Leichen mit Chlorkalk, um den üblen Gestank zu vermeiden. In kurzer Zeit waren die nächsten Deutschen tot, und in der Morgendämmerung brachte sie das «Himmelfahrtskommando» in die stinkende Leichenhalle, von wo sie dann mit Pferdewagen zum Massengrab unweit des Friedhofes am Fluss Rawa gebracht wurden. In der sogenannten «braunen Baracke» waren mindestens sechshundert Deutsche untergebracht. Bei bestem Willen waren die Wärter nicht in der Lage, an einem Abend mehr als den zehnten Teil dieser Leute zu bestrafen. Mit Freude hätten sie alle erschossen, aber der Knüppel gab ihnen mehr emotionale Genugtuung, also marschierten sie in die dunkle Baracke und schlugen mit den Knüppeln drauflos.

In Auschwitz war es der SS-Mannschaft verboten, Juden aus persönlicher Freude zu töten, und die SS-Männer, die es taten, wurden dafür sogar mit Gefängnis bestraft, aber Morel und seine Knechte fürchteten nicht, dass «das Amt» sie bestrafen würde. Die toten Körper wanderten jeden Morgen in die Leichenhalle. Den Frauen der Verstorbenen wurde mitgeteilt, dass der Gefangene an einer Herzattacke verstorben sei. Die Wärter trieben die Deutschen in ihre Hundebuden und schlugen sie, wenn sie nicht bellen wollten. Man zwang die Deutschen, sich gegenseitig zu schlagen und auf den Rücken zu springen. Wenn ein Gefangener seinen Körper schützen wollte, schlugen die Wärter so stark zu, dass einmal einem Gefangenen das Glasauge herausfiel. Sie vergewaltigten Deutsche – eine Dreizehnjährige wurde schwanger –, und sie richteten ihre Hunde so ab, dass sie auf das Kommando «Sic» den Deutschen in die Genitalien bissen. Im August brach im Lager eine Typhusepidemie aus. Die Zahl der Todesfälle erhöhte sich auf einhundert täglich. Mit der Zeit starben drei Viertel der Gefangenen, und Morel erklärte: **«Was die Deutschen in Auschwitz nicht in sechs Jahren vollbrachten, habe ich in Schwientochlowitz in sechs Monaten geschafft.»**

Die Deutschen versuchten, die Welt über ihr Schicksal zu informieren. Einer von ihnen ging an den Zaundraht und schrie: **«Das ist hier die Hölle!»** Er wurde sofort getötet. Ein

anderer, der eine Nachricht nach aussen schmuggeln wollte, wurde gefoltert. Einem Hitlerjungen aus Gleiwitz gelang die Flucht, indem er sich gegen drei Uhr morgens in der Männerlatrine versteckte und um sechs Uhr mit der Bergmännerbrigade floh. Er wurde jedoch in Gleiwitz gefunden und von Morel persönlich nach Schwientochlowitz gebracht. Morel sagte zu ihm: **«Du müsstest krepieren, Du Schwein!»**. Die Wärter schlugen den Jungen mit eisernen Stangen windelweich, und danach hat niemand mehr versucht zu fliehen. Ganze Tage und Nächte hörten die Bewohner in Schwientochlowitz die Schreie der Deutschen. Ein älterer katholischer Pfarrer versuchte, dies der Welt mitzuteilen und fuhr mit dem Zug nach Berlin. Dort berichtete er einem britischen Offizier über die Geschehnisse in Zgoda. Dieser schrieb daraufhin eine **«deprimierende Notiz»** per Post nach London. Am Massengrab innerhalb des alten Friedhofes in Schwientochlowitz steht jetzt ein Gedenkstein mit der Aufschrift: DEN OPFERN DES LAGERS SCHWIENTOCHLOWITZ/ZGODA.<sup>337</sup>

### Die Geschehnisse im Lager Potulitz/Potulice

Vorbemerkung: Das Zentrale Arbeitslager (poln., *Centralny Obóz Pracy, COP*) in Potulitz (poln., Potulice) an der Ostsee war in den Jahren 1945 bis 1950 ein polnisches Internierungs- und Arbeitslager. In diesem Lager waren etwa 36.000 Deutsche, aber auch antikommunistisch eingestellte polnische Zivilisten untergebracht. Etwa 3.500 Deutsche starben in dem Lager, zum Teil durch Seuchen. Die Leichen der Deutschen wurden in eine Grube bei der Stadt geworfen und zugeschüttet. Später entstand an dieser Stelle eine Mülldeponie. Kommandiert wurde das Lager COP zunächst von der Bürgermiliz (poln., *Milicja Obywatelska*), später direkt vom Ministerium für Öffentliche Sicherheit.<sup>338</sup>

Nach Angaben von Sack waren in Potulitz dreissigtausend Deutsche untergebracht. Jeden Abend ging der dortige Kommandant zu den Baracken und rief: **«Achtung! Singen: Es geht alles vorüber!»** Als die Deutschen sangen, schrie der Kommandant sie an: **«Ihr Schweine!»** und schlug mit einem Stuhlhocker auf sie ein, wobei einige tot umfielen. Danach rief der Wärter: **«Ausziehen!»** Als die Deutschen nackt waren, schlug er sie und begoss sie mit Jauche. Wenn er eine Kröte fing, schob er das fette Wesen in den Mund irgendeines Deutschen, der kurz danach verstarb. In Potulitz verloren mehr Deutsche ihr Leben, als dort während des

337 Sack, S. 319-322. Anmerkungen 50 und 51 mit umfangreichen Quellenangaben; Gerhard Gnauck: «Polens letzter lebender Lagerkommandant soll vor Gericht», in: *Die Welt*, 19. Mai 2008; über das Lager Zgoda siehe auch die Dokumentation von Sepp Jendryschik: *Zgoda – Eine Station auf dem schlesischen Leidensweg*, Viöl, 2. Auflage, 2000

338 Wikipedia, *Zentrales Arbeitslager Potulice*

Krieges Juden umkamen.<sup>339</sup>

### Die Geschehnisse in Gleiwitz

Gleiwitz wurde am 23. Januar 1945 von den Sowjets besetzt. Die deutschen Einwohner wurden oft willkürlich getötet. Die Soldaten, es waren meistens Asiaten, riefen: «**Du Gitler!**»- und schossen auf Polizisten, Feuerwehrmänner, Briefträger und Schaffner in granatfarbigen Uniformen. Sie töteten sogar einen Mann, in dessen Haus sie ein goldenes Schulterstück aus dem Ersten Weltkrieg fanden. Sie erschossen eine Anzahl von Ärzten, Juristen, Schneidern, Krankenschwestern, Zimmerleuten, Friseuren, Zollbeamten,

Uhrmachern, Inhabern von Tabakläden, Strassenbahnführern, Bergmännern, sogar einige Flüchtlinge aus Auschwitz, darunter auch Juden. Die Frauen schnitten sich ihre Haare ab, damit sie die Soldaten nicht vergewaltigten. «**Frau, komm!**» sagten die Sowjets und stellten sich in Reihen auf, um sogar ein achtjähriges Mädchen und eine achtzigjährige Kloster-schwester zu vergewaltigen. Im Januar 1945 galt verbindlich der Plan, wonach Gleiwitz, Breslau, Stettin, Stolberg mit 44.000 Quadratmeilen von Deutschland an die Vertreter der polnischen Behörden übertragen werden sollte. Anfang Februar forderte Stalin zweihunderttausend Arbeitskräfte aus Deutschland. Also wurden am 14. Februar 1945 in Gleiwitz folgende Plakate ausgehängt: «**Alle Deutsche männlichen Geschlechts, zwischen dem 16-ten und dem 50-ten Lebensjahr, haben sich innerhalb von 48 Stunden beim Büro für Rekrutierung von Arbeitskräften zu melden. Alle haben mindestens zwei komplette Winterkleidung, Wolldecken, Essbesteck und Lebensmittel für mindestens zehn Tage mitzubringen.**»<sup>340</sup>

### Die Geschehnisse in Breslau

In Kattowitz, ebenso wie in Kielce, Breslau, Stettin und einigen anderen Städten waren die Polizeichefs Juden. Viele von ihnen waren ehemalige Partisanen, die bereits im August 1944 in Lublin ihren Sieg feierten. 1945 wurden diese Leute Polizeichefs im grössten Teil Polens und in dem von Polen verwalteten Teil Deutschlands. In Breslau, dem grössten eroberten Ort, waren der Polizeiführer und der Chef des Amtes für deutsche Angelegenheiten, der Chef des Korpus für Innere Sicherheit, ja sogar der Bürgermeister der Stadt Juden. Vom August an gingen die Soldaten in die deutschen Häuser und riefen: «**Heraus!**» – und fügten mit vorgehaltenen Maschinenpistolen hinzu: «**So wie ihr es getan habt. Ihr habt sieben Minuten. Sechs Minuten. Fünf. Vier...**» Danach trieben sie die Deutschen zum Breslauer Bahnhof. Ihnen wurde erlaubt, zweiundzwanzig Pfund Lebensmittel, Wasser und Kleidung

339 Sack, S. 167-190

(Schmuck war nicht erlaubt) in die ausgebrannten Viehwaggons mitzunehmen. Die Sachen wurden ihnen jedoch von der polnischen Polizei wieder weggenommen, so dass viele von ihnen an Kälte und Hunger verstarben. Die Verstorbenen wurden in braunes Packpapier ein-

340 Sack, S. 88-90

gewickelt und begraben. Täglich starben auf jenem Bahnsteig zehn Deutsche. Mit der Zeit siedelten die Überlebenden nach Ost- und West-Deutschland um. Danach wurden sie – wie die Juden auch – gezählt, und es kam ans Tageslicht, dass von zehn Millionen Deutschen, die nach dem Kriege in Polen und in dem von Polen verwalteten Teil Deutschlands lebten, anderthalb Millionen das Leben verloren. *«Das, was mit den Juden geschah, war schlimm – sagte eine Mutter aus Glewitz. Aber das war auch ein anderer Holocaust.»*<sup>341</sup>

### Die Geschehnisse in Neisse, Glatz und Ottmachau

Als Morel erfuhr, dass er in die Polnische Armee einberufen werden sollte, setzte er sich nach Neisse ab. Kommandant in Neisse war Kapitän Stilberg aus Bedzin. Am nächsten Tag begann die Suche nach Nazi-Verdächtigen. Der Suchtrupp ging durch die Breslauer Strasse, die Hauptstrasse von Neisse. Er führte einige Deutsche mit sich, die für 200 Dollar pro Kopf sagten: *«Dort! Dieser Mann war ein Nazi!»* oder *«Diese Frau war in der Partei!»* Mit vorgehaltener Pistole nahmen die Männer die verdächtigen Deutschen fest und führten sie zu Fuss in die Kochstrasse. Tag für Tag wanderten die Deutschen zum Büro von Morel im ersten und zweiten Stock. Nicht weniger als acht Untersuchungsrichter, fast alle Juden, standen im Kreis eines beliebigen Deutschen und fragten ihn: *«Warst Du in der Nazi-Partei?»* Antwortete der Deutsche mit *«Ja»*, dann riefen die Männer: *«Du Schwein!»* Sie schlugen ihn, brachen ihm sogar die Hand, bevor sie ihn nach Schwientochlowitz oder zum Gericht nach Kattowitz abtransportierten. Unter den Schlägen erklärten neunzig Prozent der Deutschen im Keller von Salomon, fünfundachtzig von vierundneunzig Männern: *«Ich war in der Partei.»* Das gleiche taten die Männer und Frauen in den anderen Kellern des Sicherheitsdienstes. Es gab viele solcher Keller, sehr viele, in denen die Deutschen mit der Peitsche, einem Knüppel oder mit der Strassenbahn-Kette geschlagen oder ihre Finger zwischen die Tür und das Futter eingequetscht wurden. Den Opfern wurden manchmal in die Fingernägel hölzerne Keile getrieben, immer tiefer, bis der Deutsche (oder die Deutsche) sagte: *«Ja!»* Diese Täter ermit-

341 Sack, S. 226-228

telten die Wahrheit auf die gleiche Weise, wie andere aus Oliven Öl gewinnen. Für jedes

«Ja» und für alle «Nein» wurden die Opfer geschlagen. In Glatz fragte der jüdische Kommandant einen deutschen Polizisten: **«Warst Du in der Partei?»**«**Selbstverständlich! Ich musste sein!**»«**Hinlegen!**» befahl der Kommandant, und sechs Wochen später schlugen die Täter immer noch auf die Fusssohlen dieses Deutschen. In einem anderen Keller in Glatz wurden einem Deutschen die Rippen gebrochen, erst dann unterschrieb er: **«Ich verpflichte mich, mit dem Amt zusammenzuarbeiten.** «In einem Keller in Ottmachau wurde ein deutscher Gefangener nackt im kalten Wasser gehalten, bis er unterschrieb, dass er für sie spionieren wird. Morel wusste, dass die wirklichen Nazis im Januar geflohen sind und die verbliebenen von den Russen erschossen wurden. Er wusste, dass die Deutschen, die in Schlesien geblieben sind, wahrscheinlich keine Nazis waren und dass der Deutsche, der in der Partei war, nicht unbedingt schlecht sein musste. Zu neunzig Prozent waren diese Leute unschuldig!<sup>340</sup>

### Jüdische Rachekommandos in Deutschland

**«... Er (Gott) möge ihren Tod rächen für das Blutvergiessen, wie geschrieben steht: „Er wird an seinen Feinden Rache nehmen und entsühnen das Land seines Volkes.“**‘  
Inscription auf der Gedenktafel auf dem jüdischen Friedhof in Schwäbisch Hall.<sup>341</sup>

Während des Zweiten Weltkrieges kämpften auf Seiten der Alliierten etwa eine Million Juden. Etwa eine halbe Million Juden kämpften in der Roten Armee oder als Partisanen gegen die Deutschen. Etwa 200.000 von ihnen fielen im Krieg, etwa 7.000 der überlebenden Veteranen leben heute in Israel. Öffentlich sichtbar sind sie vor allem am Holocaust-Gedenktag, wenn sie in voller Uniform paradiere.<sup>342</sup>

Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, bot der britischen Regierung die uneingeschränkte Unterstützung auf allen Gebieten an, so auch den Aufbau einer Kampfeinheit, die unter britischer Schirmherrschaft unter einer jüdischen Flagge kämpfen sollte. Schon im September 1940 konnten 15 Bataillone mit Juden aus Palästina zusammengestellt werden, die 1941 u.a. in Griechenland gegen die Deutschen im Rahmen des Griechenlandfeldzuges kämpften. Am 3. Juli 1944 bewilligte die britische Regierung die Bildung einer jüdischen Brigade mit einigen jüdischen sowie nichtjüdischen Offizieren. Am 20. September 1944 wurde in einem offiziellen Communiqué die Bildung der Jüdischen Brigade der

340 Sack, S. 127-137

341 *Haller Tagblatt* vom 5. September 2011 in einem Bericht zum Tag der jüdischen Kultur

342 Golancz, S. 89; Sebastian Hammelehle: « Jüdische Sowjetsoldaten: Die vergessenen Krieger», in: *Spiegel-Online*, 8. Mai 2013, unter <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/kapitulation-8-mai-1945-juedische-veteranen-der-roten-armee-a-898506.html>

8. Britischen Armee bekanntgegeben. Unter dem Kommando des kanadischen Brigadiers Ernest F. Benjamin, selbst Jude, kämpfte die Jüdische Brigade gegen die Truppen der Achsenmächte in Italien von März 1945 bis zum Kriegsende. Von den etwa 30.000 jüdischen Freiwilligen aus Palästina, die während des Zweiten Weltkriegs in der britischen Armee eingesetzt wurden, kamen über 700 ums Leben.

Nach dem Krieg formten Angehörige der Jüdischen Brigade Zellen mit dem Ziel, Offiziere der SS oder Wehrmacht, die der Verbrechen gegen die europäischen Juden verdächtigt wurden, zu ermorden. Informationen zur Durchführung dieser Racheakte wurden teils durch militärische Verbindungen erlangt, teils durch Folterung gefangener deutscher Soldaten. Die so beschafften Informationen wurden benutzt, um Exekutionskommandos nach Deutschland zu entsenden, um die für schuldig befundenen deutschen Offiziere zu töten. Dabei bedienten sich die Brigademitglieder britischer Uniformen und gefälschter britischer Dokumente. Die Ex-Nazis wurden dabei verhaftet und erst später über die wahre Absicht informiert. Laut Aussage eines britischen nichtjüdischen Armeeingehörigen halfen nichtjüdische britische Soldaten mit logistischer Unterstützung.<sup>343</sup>

Die Mordtrupps, darunter auch Hagana-Angehörige, waren in britische Soldatenuniformen gekleidet und führten ihre Mordtaten in Deutschland femearstig aus. Der israelische Dokumentarschriftsteller Michael Bar-Zohar brachte darüber 1968 ein Buch heraus, aus dem auch der *Spiegel* ausführlich zitierte. Den Mitgliedern der Brigade las man vor der Überquerung des Brenners *«die Zwölf Gebote für hebräische Soldaten auf deutschem Boden* « vor, dessen erstes lautete: *«Denkt an eure sechs Millionen ermordeten Brüder!»*

Aus verschiedenen Quellen, auch über alliierte Geheimdienste, verschafften sich die Kommandos die Anschriften ihrer Opfer, vor allem der SS-Offiziere. Diese wurden aufgesucht und folgten auch meist bereitwillig den angeblichen britischen Offizieren, bis diese ausserhalb der jeweiligen Ortschaft ihre wahre Identität offenbarten: *«Wenn wir das Dorf oder die Stadt verlassen hatten», so berichtete Schalom Gild'ad später, «gaben wir uns dem Nazi zu erkennen, verlasen die Liste seiner Verbrechen und das Todesurteil»,* das dann an abgelegenen Ort vollzogen wurde. Besonders in Österreich beunruhigten bald häufigere Leichenfunde die Bevölkerung. Die britischen Militärbehörden ermittelten zwar, fanden aber natürlich die Täter nicht, denn *«einige Offiziere zogen es vor, die Augen zu schliessen»,* wie

343 Wikipedia, *Jüdische Brigade*

Bar-Zohar angibt.

Die Zahl der Opfer dieser Kommandos wird in dem Buch mit zwischen 50 und 300 angegeben, genauere Zahlen waren anscheinend nicht zu bekommen. *«Der Anblick eines Deutschen genügte, um unsere Rachegefühle zu wecken»*, gab Sam Halevi an. *«Wenn ein Radfahrer an unserer Dodge vorbeifuhr, öffneten sich ruckartig die Wagentüren, der Mann stürzte unter die Räder und wurde zermalmt.»* Andere Vergeltungstrupps mordeten europaweit. Sie holten sich mit gefälschten Papieren SS-Angehörige aus alliierten Gefangenenlagern, ermordeten kroatische Ustasa-Mitglieder, spürten in Turin einen polnischen Arzt auf, der SS-Männern die Blutgruppen-Tätowierung unkenntlich gemacht hatte. Hierfür gab Bar-Zohar als Mindestzahl 1.000 Opfer an. Einen Massenmord wollte die Geheimgruppe «Nakam» (Rache) aus Lublin im April 1946 an den 36.000 gefangen gehaltenen SS-Angehörigen in einem alliierten Nürnberger Konzentrationslager verüben. Die Inhaftierten sollten an mit Arsen vergiftetem Brot sterben. Nach wochenlangen entsprechenden Vorbereitungen scheiterte die Durchführung schliesslich nur daran, dass die Nachwächter einer Grossbäckerei die Killer für Diebe hielten und deren Tun vereitelten. Doch rund 2.000 mit Arsen versehene Brotlaibe kamen zur Ausgabe an die Gefangenen, von denen etwa 4.300 Krämpfe und Bauchschmerzen bekamen und – was später dementiert wurde – Hunderte an den Folgen in Krankenhäusern gestorben sein sollen. Ein Strafverfahren gegen die «Nakam»-Gruppe wurde im Jahre 2000 von der Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth wegen Verjährung eingestellt. Es gab noch weitere Planungen zur Vergiftung von Trinkwasser deutscher Städte, deren Ausführung dann jedoch von der Hagana-Führung untersagt wurde.<sup>344</sup>

### Jüdisches Folterkommando in Schwäbisch Hall

Am 17. Dezember 1944 fanden im Verlauf der Ardennenoffensive 71 amerikanische Soldaten auf einer Strassenkreuzung bei Malmedy unter ungeklärten Umständen den Tod. Bis heute ist nicht geklärt, ob die getöteten US-Soldaten Opfer von Kampfhandlungen oder eines Fluchtversuches waren. Noch im Kriege wurden die am Kampf beteiligten deutschen Soldaten, insbesondere der Waffen-SS, beschuldigt, die bereits gefangenen und entwaffneten ame-

344 *Der Grosse Wendig*, Band 2, S. 466 f.; Wikipedia, *Helden ohne Heimat*. Zum Thema siehe auch Susanne Knaut: «Trockene Rache. Von einem, der auszog, SS-Leute zu töten: Chaim Miller war nach dem Zweiten Weltkrieg Mitglied des Jüdischen Rachekommandos Nakam», unter <http://www.taz.de/!archiv/?dig=2005/10/15/a0058>  
Hendrik Feindt: «Nach dem Krieg hat eine jüdische Brigade Nazis getötet», in: *Tagesspiegel*, 14. Mai 2013, unter <http://www.tagesspiegel.de/medien/inglourious-basterds-nach-dem-krieg-hat-eine-juedische-brigade-nazis-getoetet/8205844.html>

rikanischen Soldaten kaltblütig ermordet zu haben. Sie wurden von der US-Presse als kaltblütige und blutrünstige Mordbrenner hochstilisiert.

Im Zusammenhang mit dem Malmedy-Fall<sup>345</sup> haben die Amerikaner sämtliche Kriegsgefangenenlager nach Angehörigen des 1. Panzerregimentes der 1. SS-Panzerdivision «Leibstandarte SS Adolf Hitler», der «Kampfgruppe Peiper», abgesucht und diese in einem Sonderlager abgetrennt. Von diesem Lager aus wurden rund 1.100 Mann in das ehemalige Landesgefängnis nach Schwäbisch Hall abtransportiert, das den Amerikanern als Internierungslager diente. Als Vorbereitung auf den Nürnberger «Hauptkriegsverbrecher»-Prozess und in der Absicht, dort die Waffen-SS insgesamt zur «verbrecherischen Organisation» erklären zu lassen, benötigte man Geständnisse, einen Schuldspruch und ein hartes Urteil.

Um von den in Schwäbisch Hall Inhaftierten Geständnisse für den geplanten Malmedy-Prozess zu erpressen, wurden von den amerikanischen Vernehmungsoffizieren menschenverachtende Foltermethoden angewendet, die sogar in den Vereinigten Staaten bekannt und in den dortigen Medien publiziert worden sind. Die Folterungen wurden insbesondere von den jüdischen Vernehmungsoffizieren William Pearl, Harry Thon, Raphael Shoemaker, Moritz Ellowitz und Josef Kirschbaum vollzogen. Die Inhaftierten wurden im Schwäbisch Haller Gefängnis in Isolationshaft gehalten, zu und von den Verhören in blutverkrusteten Kapuzen gehüllt und gefesselt geschleppt. Von 139 Gefangenen wurden 137 die Hoden zerquetscht, vielen Zigaretten auf den Körper ausgedrückt, Zähne ausgeschlagen und Kiefer gebrochen. Die Gefangenen wurden mehrmals mit Gummiknütteln, mit Fäusten und Tritten blutig geschlagen, ihnen wurden Streichhölzer unter die Fingernägel getrieben und angezündet und mit Baseballschlägern die Knochen zertrümmert, ja es wurde sogar mit der Ermordung der Angehörigen gedroht. Als das alles nichts fruchtete, wurden in Gegenwart von angeblichen Priestern, die in Wirklichkeit Vernehmungsoffiziere waren, Scheinhinrichtungen durch Strangulation bis hin zur Bewusstlosigkeit vorgenommen. Und wenn all dies noch nicht zum «Geständnis» führte, wurden einfach Protokolle gefälscht und mit gefälschten Unterschriften versehen.

Die Vorkommnisse im Schwäbisch Haller Gefängnis waren damals stadtbekannt. Daran erinnert sich auch der Haller Reiner Mahl, dessen Elternhaus mit zugehöriger Druckerei sich in der Gelbinger Gasse gleich hinter dem Gefängnis befand. Als Elfjähriger hörte auch er die

345 Nach dem Malmedy-Vorkommnis wurde ein schriftlicher Befehl des Hauptquartiers des 328. Infanterie-Regimentes vom 21. Dezember 1944 gefunden, welcher angab, keine SS-Truppen oder Fallschirmjäger als Gefangene zu nehmen, sondern sie bei Sichtkontakt sofort zu erschiessen. Wikipedia, *Kriegsverbrechen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg*

Schreie aus dem Haller Gefängnis. Wachleute haben SS-Häftlinge gefoltert. Mit Säcken über dem Kopf führte man sie über den Hof und vollzog eine Scheinexekution. «*Mama!*» hätten die Gefolterten gerufen.<sup>346</sup>

346 Sonja Alexa Schmitz: «Der Platz blieb leer. Reiner Mahl hat als Elfjähriger das Kriegsende in Schwäbisch Hall erlebt», in: *Haller Tagblatt* vom 8. Mai 2015

Am 16. Juli 1946 wurde an symbolischer Stelle im ehemaligen Konzentrationslager Dachau der Prozess im «Case Malmedy» gegen genau 71 ehemalige Angehörige der «Kampfgruppe Peiper» eröffnet; zusätzlich wurden drei Generale der Waffen-SS mit vor Gericht gestellt. Nach einer gut zweistündigen «Verhandlung» wurden 43 SS-Männer zum Tode, 22 zu lebenslänglichen und acht zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Keines der Urteile wurde begründet, weder während der Urteilsverkündung noch zu einem späteren Zeitpunkt. Es handelte sich also um einen typischen Schauprozess, wie man ihn sonst aus der Sowjetunion kannte. Erst nach und nach wurden ab 14. April 1948 und nach Einsatz der deutschen Bischöfe die Todesurteile in Haftstrafen umgewandelt. 1948 wurden alle Verurteilten aus dem Landsberger Gefängnis gegen Schweigeverpflichtung ohne Begründung freigelassen.<sup>347</sup>

Nachsatz: Ein Trakt des alten Gefängnisses wurde inzwischen abgerissen, um für ein Einkaufszentrum Platz zu machen. Der historische Gefängnisbau wurde zu einem Haus der Bildung umgebaut. Der Antrag des Verfassers und eines in diesem Gefängnis Gefolterten (Schlüsselbeinbruch nach Schlägen mit einem Baseballschläger) auf Anbringung einer Gedenktafel zur Erinnerung an die schrecklichen Geschehnisse wurde von der Stadt Schwäbisch Hall abgelehnt, weil es sich *«nach Ausweis der dem Stadtarchiv zugänglichen und als glaubwürdig eingeschätzten Literatur unbestritten um Personen (handelt), die wehrlose Kriegsgefangene massakrierten, was entgegen dem Eindruck, den die apologetische Literatur hervorruft, das eigentliche Verbrechen war»*.

## 23. Die Verbrechen von Jugoslawen an Deutschen 1945

Was sich nach der Kapitulation der jugoslawischen Armee am 17. April 1941 bis Ende 1949 auf dem Balkan abspielte, übertrifft den Russlandfeldzug noch an Grausamkeit und Brutalität. Schon drei Monate nach der Kapitulation begann in Serbien unter der Führung des Kommunisten Josip Broz, genannt Tito, der Guerillakrieg gegen die deutsche Besatzung. Die Methode: Kampf aus dem Hinterhalt, das Ziel: Vernichtung des Gegners. Dies war ein Krieg ohne Gnade, ohne Pardon, dem die Deutschen ohne ein geeignetes Konzept gegenüberstan-

347 Dokumentarischer Bericht der Illustrierten *Quick* vom 10. Februar 1977; Dietrich Ziemssen (1951): *Bericht auf Grund dokumentarischer Unterlagen und eigenen Erlebens*; Gerd Wunder, Bericht im *Jahrbuch Württembergisch-Franken*, 1986, S. 141 ff. Der Historiker Gerd Wunder war Leiter des Haller Stadtarchivs. Siehe auch: Freda Utley: *Kostspielige Rache*, 1950, S. 211 ff.

den. Die Partisanen, die oft in Zivilkleidung kämpften und ihre Waffen niemals sichtbar trugen, griffen stets aus Verstecken an. Sie marterten, verstümmelten und töteten erbarmungslos. Die Kampfweise missachtete alle Regeln des Völkerrechts und der Menschlichkeit und forderte damit Vergeltungsmassnahmen der Wehrmacht heraus, die ihrerseits den durch das Völkerrecht begrenzten Rahmen überschritten. Gerade dies wurde von Seiten der Partisanenführung bezweckt. Es schreckte sie keineswegs ab, sondern trug vielmehr noch zu einer Steigerung ihrer Grausamkeit bei. Der interessierte Leser findet bei Carell eine Fülle von schauerlichen Beispielen dieser «Spirale des Todes».<sup>348</sup>

Als die deutschen Truppen sich ab Herbst 1944 aus Jugoslawien zurückziehen mussten, flüchteten viele alteingesessene Volksdeutsche mit ihnen. Einschliesslich der als Soldaten eingezogenen Männer befanden sich Ende 1944 rund 340.000 Deutsche Jugoslawiens ausserhalb ihrer Heimat. Für die 200.000 Verbliebenen setzte ab Oktober 1944 eine gnadenlose Verfolgung ein. Tausende deutscher Zivilisten wurden von den jugoslawischen Partisanen ermordet, die restlichen wurden in Arbeits- und Vernichtungslagern, teilweise bis 1948, eingekerkert. Mehr als 12.000 Personen wurden nach Weihnachten 1944 in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit deportiert. Viele Kinder wurden in Heimen slawisiert. Durch die Dekrete des sogenannten «Antifaschistischen Rates der Nationalen Befreiung Jugoslawiens» (abgekürzt AVNOJ) vom 21. November 1944 wurden alle Deutschen in Jugoslawien vom Tito-Regime zu Feinden Jugoslawiens und für rechtlos erklärt, völlig enteignet, aus ihrem Besitz vertrieben und zur Sklavenarbeit gezwungen. Artikel I dieser Verordnung lautete: **«Mit dem Tag des Inkrafttretens dieses Beschlusses gehen in das Eigentum des Staates über 1. sämtliches Vermögen des Deutschen Reiches und seiner Staatsbürger, das sich auf dem Territorium von Jugoslawien befindet. 2. Sämtliches Vermögen von Personen deutscher Volkszugehörigkeit mit Ausnahme derjenigen Deutschen, die in den Reihen der Nationalen Befreiungsarmee und der Partisaneneinheiten Jugoslawiens gekämpft haben ...»**

Gegen Ende des Krieges und nach dem Krieg kam es auf dem Gebiet des heutigen Slowenien zu schweren Kriegsverbrechen durch Tito-Partisanen, so im Hornwald und bei der Vertreibung deutschsprachiger Bevölkerungsteile (Lager Lasko/Tüffer, Strnisce/Serntal und Teharje/Tüchern), aber auch im benachbarten, von Partisanen besetzten Unterkärnten (Massaker von Bleiburg).

348 Paul Carell/Günter Bölddeker, *Die Gefangenen*, Ullstein-Verlag, 1980

## Das Massaker von Cilli (Slowenien)

Als zu Kriegsende die Kommunisten in Jugoslawien die Macht übernahmen, flüchteten Soldaten, Zivilisten und Angehörige des antikommunistischen Blocks Anfang Mai über die Grenze nach Österreich. Dort wurden sie allerdings von englischen Besatzern gefangen genommen und nach Jugoslawien ausgeliefert. Als «Feinde des Volkes» landeten an die 40.000 Menschen vom Kleinkind bis zum Greis im KZ Tüchern/Teharje bei Cilli (slowen., Celje). Es waren slowenische Domobranzen (Slowenische Landwehr), kroatische Soldaten, Angehörige der Ustasa und viele Deutsche. Die Kinder wurden von den Eltern getrennt, fast alle Erwachsenen wurden nach und nach umgebracht, nur sehr wenige überlebten. Die kleinen Kinder und Säuglinge warf man auf Leiterwagen, setzte sie Hunger und Kälte aus und liess sie sterben. Die grösseren kamen auf einen Gutshof am Berg Petrischek in Leisbach bei Cilli, dessen Besitzer man im Lager Tüchern oder Tüffer/Lasko ermordet hatte. Die Kinder wurden mit einer Gehirnwäsche und härtesten Methoden zu Kommunisten erzogen. Prügel waren noch die mindeste Strafe. Wurden die Kinder beim Aufklauben von Fallobst oder beim Betteln erwischt, sperrte man sie in die Räucherzimmer und heizte den Ofen an. Drei Kinder, denen zunächst die Flucht gelungen war, wurden vor den Augen der anderen blutig geschlagen, erschossen und im Wald verscharrt. Rund 80 Kinder lebten am Ort des Grauens. Kleinkinder wurden zur Adoption an kommunistische Eltern weitergegeben, kranke Kinder verschwanden über Nacht. Die Kinderlager so wie andere Orte des Grauens in Slowenien blieben ein Staatsgeheimnis. Erst einige Jahre nach dem Zerfall Jugoslawiens meldeten sich einige Überlebende und wagten es, ihre grauenvollen Erinnerungen zu erzählen.<sup>349</sup>

## Das Massaker von Dobrava

Im Frühsommer 2007 wurde in einem Wald bei Dobrava in der Nähe der Stadt Marburg (slowen., Maribor) an der Drau ein Massengrab mit vermutlich bis zu 40.000 Leichen entdeckt. Es sind allesamt Opfer der TitoPartisanen, die nach dem Zweiten Weltkrieg im heutigen Slowenien einen Massenmord verübten, wie es ihn in der Nachkriegszeit in dieser Heftigkeit nirgendwo sonst in Europa gegeben hat. Was hier unweit der Drau gefunden wurde, sind die Leichen von Deutschen und Kroaten, aber auch einigen slowenischen, serbischen und montenegrinischen NS-Kollaborateuren, die in den ersten Maitagen des Jahres 1945 von Partisanen erschossen wurden.

349 Carl Gustaf Ströhm: «Slowenien: Im Gegensatz zu den Opfern der Prager BeneschDekrete können die Betroffenen der AVNOJ-Dekrete auf symbolische Entschädigung hoffen», in: *Junge Freiheit*, 16. 8. 2002 (Archiv), und Beitrag: «Ungarn ehrt Opfer des Gonozids an Deutschen», in: *Junge Freiheit* Nr. 12/11, 18. März 2011; Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Kulturverbandes Wien, Dezember 2011, «Das Grauen der Kinder vom Berg Petrischek bei Cilli/Untersteiermark»

Das Massengrab ist ein ehemaliger Panzergraben. Hier nahmen Titos Partisanen ab 1945 ihre Exekutionen vor. Ganze Familien wurden ausgelöscht, vor allem jene, die der deutschen Minderheit in der Untersteiermark angehörten. Joze Dezman, Leiter der Historikerkommission, bezeichnet das heutige Slowenien als *«Epizentrum eines Massenmordes»*. Er bestätigt auch, dass in Dobrava nicht nur Soldaten erschossen wurden. *«Wir haben auch Krücken gefunden, das heisst, dass auch Kranke und Verwundete hingerichtet wurden.»* Ein Grossteil der Toten sind kroatische Ustasa-Kämpfer und «weissgardistische» Angehörige der «Slowenischen Landwehr» (Domobranzen), die sich als Verbündete der Deutschen gegen die Tito-Partisanen bis in die Steiermark und nach Kärnten zurückgezogen hatten. Dort sind sie – das Schicksal der an die Sowjets ausgelieferten Kosaken teilend – von den britischen Besatzungstruppen nach dem 8. Mai 1945 an Tito in den sicheren Tod ausgeliefert worden. Viele Deutsche, aber auch ungarische und italienische Kriegsgefangene wurden ebenfalls dort ermordet. Zu den Opfern zählen auch viele vor der Roten Armee 1945 nach Westen geflüchtete deutschstämmige Banater oder Donauschwaben, die in die Hände der Tito-Partisanen fielen. Alle Jugoslawen deutscher Volkszugehörigkeit waren vom «Antifaschistischen Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens» (AVNOJ) für «vogelfrei» erklärt worden. Wer die Lagergreuel überlebte, wurde vertrieben. Die menschen- und völkerrechtswidrigen AVNOJ-Beschlüsse sind immer noch ein Bestandteil der slowenischen Rechtsordnung.<sup>350</sup>

### **Das Massaker von Liescha** (slowen. Lese)

Es waren kommunistische Tito-Partisanen, die ab den Herbstmonaten 1944 eine Blutspur durch das gesamte jugoslawische Staatsgebiet zogen. Zu den geschätzten bis zu 40.000 Opfern zählten neben Angehörigen der Wehrmacht auch Volksdeutsche, königstreue serbische Cetniks, Mitglieder der kroatischen Ustasa-Bewegung, slowenische Weissgardisten (Domobranzen) und Angehörige des slowenischen Städtebürgertums. Österreichische Historiker gehen davon aus, dass sich unter den Opfern auch etwa hundert Kärntner befinden, die von den Partisanen über die Karawanken verschleppt worden waren. Viele der Opfer, unter ihnen vor allem wohlhabende slowenische Familien, waren zuvor auf der Burg Ravne (dt., Gutenstein) inhaftiert. Für die Kommunisten galten sie pauschal als Kollaborateure und Volksfeinde. Die Morde geschahen vom 17. bis zum 19. Mai 1945. 19 vorbeifahrende Lastwagen wurden in der Ortschaft beobachtet. Auf den Ladeflächen hockten dicht aneinander gepfercht Gefangene. Sie wurden in den Wald geführt und dort hingerichtet.

350 Gustav Strasser: «Die Killing Fields an der Drau – Riesige Massengräber aus der Nachkriegszeit in Slowenien entdeckt / Deutsche Kriegsgefangene und Zivilisten unter den Opfern», in: *Junge Freiheit* Nr. 36/07, 31. August 2007

Nach diesem Muster funktionierte die Mordmaschinerie der nicht selten mit sadistischer Grausamkeit vorgehenden Partisanen. Obwohl oftmals wegen ihrer Untaten lokal bekannt, wurden sie nach 1945 in keinem bekannten Fall zur Rechenschaft gezogen. Das brutale Morden ereignete sich vorzugsweise in Karsthöhlen, Steinbrüchen und Schluchten abgelegener Wälder. Traurige Bekanntheit erlangte seit 1990 die Hinrichtungsstätte im südlich von Laibach gelegenen Hornwald (slowen., Kocevski Rog) in der Gottschee, wo seit der Umsiedlung der deutschen Gottscheer 1942 hinter die Grenzen des Grossdeutschen Reiches nur 50 Kilometer entfernt ein unbewohntes Rückzugsgebiet der Partisanenbewegung entstand (Basislager «Baza 20»).

Unter dem Trauma der Vergangenheit leidet auch die kleine deutsche Volksgruppe in Slowenien. Immerhin gewährt die slowenische Verfassung anderen kleinen Volksgruppen wie den 3.000 Italienern oder 8.000 Ungarn ein autochthones Volksgruppenstatut. Der deutschen Volksgruppe von etwa 2.500 Personen werden solche Privilegien bislang vorenthalten, was elementaren europäischen Minderheitenrechten widerspricht.<sup>353</sup>

### Das Massaker in der Wojwodina/Banat

Von Tito-Partisanen wurden zwischen Oktober 1944 und Juni 1945 etwa 9.500 Frauen und Männer durch Erschiessungen und andere Mordpraktiken sowie durch die «Aktion Intelligenzija» ermordet. Bei der Aktion Intelligenzija handelte es sich um ein einheitliches Vorgehen der Partisanen in der Wojwodina, also im Banat, der Batschka und in Syrmien. Offenkundig liessen sich die jugoslawischen Kommunisten dabei von ihren sowjetischen Idolen leiten. Unter den Opfern befanden sich fast ausnahmslos Personen, die als «Kapitalisten» und «bürgerliche Klassenfeinde» zu den potenziellen «Konterrevolutionären» gerechnet wurden. Mobile Erschiessungskommandos kamen in die Ortschaften und verhafteten zum Teil gegen den Widerstand ortsansässiger slawischer Mitbürger führende, angesehene und wohlhabende Deutsche sowie antikommunistische slawische Führungspersönlichkeiten, um

353 Peter Wassertheurer: «Südlich der Karawanken herrschte der Schrecken – Neue Funde von Massengräbern weisen auf die Blutspur hin, die die Tito-Partisanen am Ende des Zweiten Weltkriegs zogen», in: *Junge Freiheit* Nr. 39/10, 24. September 2010

sie meist nach grausamen Folterungen zu töten. Zu den Opfern gehörten auch 29 Geistliche. Am 25. November 1944 wurden insgesamt 212 Deutsche aus Filipowa (serb., Backi Gracac) ermordet, darunter der damals 16-jährige Bruder von Robert Zollitsch, früher Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz und gebürtiger Filipowaer. Auch an seinen älteren Bruder dürfte der Erzbischof von Freiburg deshalb gedacht haben, als er am Tag der Heimat im September 2008 mahnte: *«Wer all die menschlichen Schicksale, das vielfältige Leid, die*

***unfasslichen Geschehnisse um unsere Landsleute verdrängt, der macht sie ein weiteres Mal zu Opfern, zu Opfern des Vergessens.»***

Der damals 43-jährige Jovica Stevic aus Syrmien (Landschaft zwischen den Flüssen Donau und Save) sagte in einer Erklärung 2007, dass auch über sechzig Jahre nach dem Völkermord an den Deutschen in Jugoslawien in vielen Orten **«*Verbrecher und Mörder, Wächter und Kommandanten, die in Lagern töteten und unschuldige deutsche Kinder, Frauen und Männer folterten* (leben). *Man kennt sie und ihre Verbrechen.*»** Dennoch könnten die Täter unbehelligt ihren Lebensabend genießen. Für seinen Kampf um die Wahrheit und um die Wiedergutmachung der Ungerechtigkeiten, die an den Deutschen in der Wojwodina begangen wurden, wurde Stevic zu Beginn des Jahres 2010 mit dem Silbernen Verdienstzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet.<sup>354</sup>

### **Das Massaker von Rab**

Ein besonders grausames, heute weithin vergessenes Massaker an Deutschen in Jugoslawien ereignete sich im Mai 1945 auf der heute von Touristen, auch vielen Bundesbürgern, gern besuchten Adria-Insel Rab. Mehr als vierzig Jahre nach dem damaligen Geschehen gab im Jahre 1986 ein in Kanada lebender ehemaliger Angehöriger von Titos Partisanen an, dass sich im Mai 1945 auf der Insel Rab rund 3.500 deutsche Soldaten ergeben hätten. Er teilte dann wörtlich mit: **«*Diese Kriegsgefangenen wurden von den Partisanen auf alle mögliche Art gefoltert und gequält. Danach wurden sie in einen Bunker geführt, der noch aus der***

354 Richard Hausner: «Tito ahmte Katyn auf dem Balkan nach – Jugoslawische Partisanen mordeten unter den Donauschwaben nach ähnlichem Schema, wie es die Sowjets gegenüber der polnischen Elite vormachten», in: *Junge Freiheit* Nr. 20/10, 14. Mai 2010

***Zeit des Königreiches Jugoslawien stammte. Man band ihnen die Hände mit Draht auf den Rücken und mauerte den Eingang zu. Die Türen wurden zubetoniert. So starben alle diese Deutschen in dieser gewaltigen Grabkammer. Das Grab befindet sich in einem mit Fichten bewachsenen Hügel unweit des Hotels ‚Imperial‘. Ich halte es nach so vielen Jahren für meine Pflicht, an dieses Verbrechen zu erinnern, das noch keinen Namen trägt.»***

In Istrien sollen deutsche Gefangene von Titos Partisanen lebend in die Karsthöhlen geworfen worden sein. Über andere Schicksale der knapp 200.000 deutschen Soldaten, die den jugoslawischen Partisanen in die Hände fielen, berichten Carell und Boddeker in ihrer Monographie mit vielen Zitaten aus der regierungsamtlichen Dokumentation über die deutschen

Kriegsgefangenen. Die Leiden und Verfolgungen der Volksdeutschen in Jugoslawien werden in der vierbändigen Dokumentation der Donauschwaben beschrieben.<sup>351</sup>

### Das Massaker von Bleiburg

Hunderttausende Zivilisten, Soldaten der serbischen «Tschetniks» (Scharen), der kroatischen «Ustasa» und der slowenischen «Weissen Garde» («Domobranzen») wussten, welches Schicksal ihnen nach dem Sieg der kommunistischen Tito-Partisanen drohte. Sie strömten in Richtung der Grenzen nach Österreich und Italien, um sich den alliierten Streitkräften zu ergeben. Vielen gelang es tatsächlich, die Grenze zu überqueren und sich britischen Einheiten auszuliefern. Die Briten hatten jedoch auf höchster Ebene beschlossen, die meisten dieser Flüchtlinge zu den Partisanen zurückzuschicken.<sup>352</sup> Gemäss einer Übereinkunft mit den Partisanen lieferte beispielsweise das britische V. Korps etwa 18.585 verzweifelte Menschen, Zivilisten, ehemalige Soldaten und Undergroundkämpfer, den Partisanen aus. Die Walisische Garde überliess ebenfalls 5.000 Kroaten der Willkür der Partisanen; andere Einheiten übergaben weitere Tausende. Die meisten wurden später ermordet. Bei einem dieser Massaker lagen auf einer Strecke von knapp zwei Kilometern im Wald von Brezovica schätzungsweise zwischen 5.000 und 10.000 Leichen. Vergleichbare Massaker erlitten zweifellos auch die 12.196 Kroaten, 5.480 Serben, 8.263 Slowenen und 400 Montenegriner, die das britische V. Korps bis zum 1. Juni 1945 wieder nach Jugoslawien abschob.

Etwa 100.000 kroatische Soldaten und Zivilisten, die an deutscher Seite für ein unabhängiges Kroatien kämpften, flohen im Mai 1945 vor den Mörderbanden Titos nach Kärnten, um sich den englischen Besatzern unter General Patrick Scott zu ergeben. Die Zivilisten baten um Asyl, die Soldaten um Übernahme in die englische Kriegsgefangenschaft. Die Menschen drängten sich an einem grossen Platz ausserhalb der Stadt Bleiburg nahe der jugoslawischen Grenze. Sie winkten, hissten weisse Fahnen und legten ihre Waffen nieder im Glauben, die Briten würden ihnen Schutz gewähren. Die britische Generalität zeigte jedoch keinerlei Erbarmen mit den Flüchtlingen und lieferte die 150.000 Männer, Frauen und Kinder unbewaff-

351 *Der Grosse Wendig*, Band 3, S. 624-625; siehe auch die Dokumentation über Ermordung und Folterung deutscher Kriegsgefangener unter: [www.nexusboard.net](http://www.nexusboard.net)

352 Die Initiative dazu ging offenbar vom zuständigen Minister Harold Macmillan (Kabinettsmitglied unter Churchill und Eden, von 1957-1963 Premierminister) aus, der von Tito unter Druck gesetzt wurde. Dessen Vertreter argumentierten, dass Kärnten kein Bestandteil Österreichs wäre und somit nicht unter die bisherigen Vereinbarungen fiel. Die Briten entledigten sich der «Peinlichkeit», indem sie bis zum 31. Mai etwa 100.000 Flüchtlinge auslieferten, während die jugoslawische Armee als «Gegenleistung» Kärnten räumte. Dann begannen die Massensexekutionen, gefolgt von den Todesmärschen. Heinz Magenheimer: «Radau im Totenland. Eine Klagenfurter Dissertation offenbart ein gigantisches Kriegsverbrechen: Die Massenmorde der Tito-Partisanen in Kärnten und Slowenien vom Mai 1945», in: *Junge Freiheit* Nr. 28/13, 5. Juli 2013

net und schutzlos an die Meuchelmörder Titos aus. Noch in der Nacht begannen Massenerschiessungen am Loibacher Feld, mehrere Zehntausend Menschen starben an Hunger, Durst und Misshandlungen auf den Todesmärschen<sup>353</sup> von Kärnten bis an die serbisch-bulgarische Grenze. Auf der Höhe des Flusses Drau in Österreich zwangen die Briten weitere Zehntausende von Panik ergriffene Flüchtlinge zur Umkehr. Milovan Djilas, zum damaligen Zeitpunkt Mitglied in Titos Politbüro, kommentierte das Geschehen mit Blick auf die Tschetniks und ihre Sympathisanten, doch seine Worte waren auch für alle anderen Flüchtlinge zutreffend: **«Um ganz ehrlich zu sein – wir verstanden überhaupt nicht, warum die Briten diese Leute unbedingt zurückschicken wollten.»** Was auch immer der Grund gewesen sein mag, insgesamt sahen sich eine Viertelmillion Kroaten und Zehntausende anderer der Willkür Titos ausgeliefert. Die Partisanen und ihre Geheimpolizei verübten an diesen Menschen ein Massaker von schrecklichsten Ausmassen. Sie wurden mit Maschinengewehren niedergemäht wie auf dem Bleiburger Feld, erschossen, erstochen oder zu Tode geprügelt, oder sie starben auf den unmenschlichen Todesmärschen, wurden in Flüssen ertränkt oder in tiefe Schluchten gestürzt. Ganz in der Nähe von Kocevje, so berichtete ein junger Partisan nach seiner geglückten Flucht, brüsteten sich die Henker damit, in acht Tagen 30.000 bis 40.000 Menschen liquidiert zu haben (was durch andere Augenzeugen bestätigt wurde). Rund 5.000 serbische Tschetniks sowie zwischen 12.000 und 15.000 Kroaten und Slowenen, die man in St. Vid festgehalten hatte, wurden im Mai 1945 in das Kamnik-Gebirge südlich der österreichischen Grenze gebracht und dort am Rand von Panzerabwehrgräben durch Kommandos mit Maschinengewehren erschossen. Etwa 10.000 andere Gefangene wurden auf ähnliche Weise niedergestreckt. Weitere Zehntausende – ihre Zahl verringerte sich jedoch rapide – mussten über Wochen und Monate Hunderte von Kilometern zu Fuss zurücklegen und dabei immer wieder Dörfer und Städte passieren, deren Bewohner vorher zu «Übergriffen» aufgehetzt worden waren. Letztendlich überlebten wohl kaum mehr als 5 Prozent aller Flüchtlinge. Die Gesamtzahl der Ermordeten dürfte bei über 300.000 liegen – eine unfassbare Zahl, die aber noch nicht diejenigen Kroaten, Slowenen und Serben berücksichtigt, die in ihren Städten und Dörfern geblieben waren und dort hingerichtet wurden. Der frühere Partisanengeneral Konstantin «Kosta» Nad gab im Belgrader Wochenblatt *Reporter* im Januar 1985 zu, dass jene 150.000 Menschen, die allein seiner Dritten Armee ausgeliefert worden waren oder ihr in die Hände fielen, **«am Ende selbstverständlich liquidiert wurden»**. In den zehn Monaten zwischen der Legalisierung der Regierung Tito und dem Kriegsende liess Tito vermutlich zwischen 300.000 und 750.000 Kroaten, Slowenen und Serben sowie deutsche Kriegsgefangene ermorden. Antikommunisten wurden noch lange nach dem

353 Bei diesen Todesmärschen kamen auch Tausende deutsche Kriegsgefangene ums Leben.  
Wikipedia, *Massaker von Bleiburg*

Kriegsende unerbittlich gejagt und ermordet. Grundbesitzer, Wohlhabende und «Standartfeinde» der Kommunisten ereilte oft das gleiche Schicksal. Auch religiöse Würdenträger und unbequeme Intellektuelle zählten zu den Opfern. Nach dem Krieg wurden 200 Nonnen und Geistliche hingerichtet (darunter viele wegen ihrer Zusammenarbeit mit den Ustasa-Leuten). Ein anschauliches Beispiel für den gewissenlosen Demozid der Regierung Tito lieferte die kurzzeitige Besetzung von Triest, jenseits der Grenze in Italien. Nach 40 Tagen widerrechtlicher Besetzung gab Tito schliesslich dem britischen Druck nach und zog seine Truppen ab. Während dieser kurzen Besetzungszeit hatten die Kommunisten in Triest und Umgebung (Görz, Istrien und Rijeka) schon Tausende festgenommen und vermutlich 10.000 bis 15.000 Menschen umgebracht.<sup>354</sup>

Die zweite grosse Tragödie ereignete sich bei Viktring am Südrand Klagenfurts. Am 15. Mai erhielten die 8. britische Armee und das V. Korps, unter dessen Kontrolle die Flüchtlinge standen, vom Hauptquartier des britischen Oberbefehlshabers in Caserta die Weisung, dies vor Titos geflohenen Menschen an die jugoslawischen Behörden auszuliefern. Nach der Auslieferung begannen die Massensexekutionen, gefolgt von den Todesmärschen. Vielfach wurden unterschiedslos Soldaten, Frauen und Kinder ermordet. Die Tötungsstätten liegen in Südkärnten, vor allem aber in Slowenien. Allein dort fand man 600 Massengräber unterschiedlicher Grösse, in denen Schätzungen zufolge bis 100.000 Leichen liegen. Nicht zu Unrecht wurde Slowenien als das grösste Massengrab Europas bezeichnet. In Kroatien spricht man von 900 Tötungsstätten mit etwa 90.000 Opfern.<sup>355</sup>

### Weitere Arbeits- und Vernichtungslager des Tito-Regimes

Knapp 170.000 der in Jugoslawien verbliebenen Donauschwaben wurden in Lager getrieben. Die Arbeitsfähigen kamen in die Arbeitslager, die Arbeitsunfähigen transportierte man in die insgesamt zehn Vernichtungslager des Tito-Jugoslawiens, die sich auf dem Boden der Wojwodina, Slawoniens sowie Sloweniens befunden haben. In die Vernichtungslager kamen Mütter mit Kleinkindern bis zu zwei Jahren, Kinder bis 14 Jahre, Alte über 60 Jahre und Kranke.

### Das Todes- und Vernichtungslager Jarek

Das Lager Jarek hat eine traurige Berühmtheit erlangt. Das donauschwäbische Dorf Jarek in der Batschka wurde am 7. und 8. Oktober 1944 von fast allen seinen 2.000 Bewohnern in

354 «Das Massaker von Bleiburg – 65 Jahre ungesühntes Kriegsverbrechen» unter [www.politikforen.net](http://www.politikforen.net); Rudolf J. Rummel: *Demozid – der befohlene Tod*, Lit Verlag, Münster- Hamburg-London, 2003, S. 299-300. Der Autor war Professor für Politische Wissenschaft an der University of Hawaii.

355 Heinz Magenheimer, wie vor

mehreren Trecks verlassen. Sie flüchteten vor dem heranrückenden russischen Heer und vor den Partisanen. Die Bewohner, die keinen Pferdewagen hatten, wurden mit Lastwagen des deutschen Militärs nach Neusatz an die Donau gebracht und mit Schiffen evakuiert. Es blieben nur ganz wenige Familien und einige alte Leute zurück, die sich den Strapazen der Flucht nicht aussetzen wollten.

Vom 4. Dezember 1944 bis zu der Auflösung des Lagers in der Karwoche 1946 waren hier zwischen 15.000 und 17.000 Menschen interniert, von denen ca. 6.500 durch Hunger, Krankheiten und Misshandlungen durch die Tito-Partisanen ihr Leben verloren und in Massengräbern verscharrt wurden. Es handelte sich vorwiegend um Alte und Kinder sowie um Arbeitsunfähige, die aus den anderen Lagern der Batschka, Gakovo und Kruschiw, hierhergebracht wurden.

Mit Recht kann also gesagt werden, dass das Lager Jarek ein Vernichtungs- und Sterbelager war.<sup>356</sup>

### **Vernichtungslager Molidorf/Molin im Banat**

Molin war ein Konzentrationslager für die arbeitsunfähigen Deutschen, vornehmlich aus dem Nord- und Mittelbanat. Todesfälle: rund 3.000. Todesursachen: Unterernährung, Wassersucht aus Eiweissmangel, Flecktyphus, Malaria.

### **Vernichtungslager Rudolfsgnad / Knicanin im Banat**

Konzentrationslager für die arbeitsunfähigen Deutschen, vornehmlich aus dem Mittel- und Südbanat. Hier gab es rund 11.000 Todesfälle. Todesursachen: Typhus, Malaria, Unterernährung.

### **Vernichtungslager Jarek/Backi Jarak in der Batschka**

Konzentrationslager für die arbeitsunfähigen Deutschen der Südbatschka. Todesfälle: mindestens 7.000. Todesursachen: Fleckfieber, Dystrophie, Ruhr, Erschöpfung.

### **Vernichtungslager Gakowa/Gakovo in der Batschka**

Konzentrationslager für die arbeitsunfähigen Deutschen, vornehmlich aus der Mittel- und Westbatschka. Todesfälle: mindestens 8.500. Todesursachen: Unterernährung, Typhus, Ruhr, Malaria.

<sup>356</sup> siehe unter <http://www.hog-jarek.de/das-lager-jarek.html>

### **Vernichtungslager Kruschowl/Krusevlje in der Batschka**

Konzentrationslager für die arbeitsunfähigen Deutschen, vornehmlich aus der West- und Nordbatschka. Todesfälle: 3.000 bis 3.500. Todesursachen: Unterernährung, Typhus, Ruhr.

### **Vernichtungslager Svilara/Sremska Mitrovica in Syrmien**

Errichtung in der vormaligen Seidenspinnerei Svilara zur Konzentration von arbeitsfähigen und arbeitsunfähigen Deutschen aus Syrmien. Todesfälle: rund 2.000. Todesursachen: Hunger, Kälte, Typhus, Ruhr.

### **Vernichtungslager zur Internierung von restlichen Deutschen aus Slawonien und Kroatien**

Todesfälle: 500 bis 1.500. Todesursachen: Hunger, Flecktyphus.

### **Vernichtungslager Walpach/Valpovo mit Arbeitslager Podunavlje und Zentrallager Tenje in Slawonien**

Errichtet zur Internierung der Deutschen aus Slawonien und Kroatien. Todesfälle: 1.000 bis 2.000. Todesursachen: Dystrophie, Dysenterie, Flecktyphus.

Insgesamt büssten 60.000 donauschwäbische Zivilpersonen Jugoslawiens ihr Leben ein. Das ist ein Drittel der in ihrer Heimat verbliebenen Donauschwaben. Vorsichtige Schätzungen lassen überdies den Schluss zu, dass etwa 5.000 von ihnen in Jugoslawien (vornehmlich in der Gefangenschaft unmittelbar nach Kriegsende) ermordet wurden. Somit bewegt sich die – an der unteren Grenze angesetzte – Zahl der Umgekommenen des Völkermords, den die Tito-Partisanen bzw. das spätere Tito-Regime an den Donauschwaben verübten, bei rund 65.000 Personen.<sup>357</sup>

357 «Arbeits- und Vernichtungslager» unter <http://www.donauschwaben.at/arbeits-%20und%20vernichtungslager.html>

## Literaturverzeichnis

- Adamheit, Th.: Sowjet-Armee und Weltrevolution. Moskaus Angriff gegen Europa und die Welt, Berlin-Leipzig, 5. neubearbeitete Auflage, 1942
- Albrecht, Karl: Der verratene Sozialismus. Zehn Jahre als hoher Staatsbeamter in der Sowjetunion, Berlin-Leipzig, 1939
- Allen, Gary: Die Insider – Baumeister der «Neuen Welt-Ordnung», Preussisch Oldendorf, 2. Auflage 1992 (Band 2), 12. Auflage, 1994 (Band 1)
- Allen, Martin: Das Himmler-Komplott 1943-45. Die geheimen Friedensverhandlungen des Reichsführers SS mit den Briten und die mysteriösen Umstände seines Todes 1945, Stegen am Ammersee, 2005
- Antonow-Owssejenko, Anton: Stalin – Porträt einer Tyrannei, München-Zürich, 2. Auflage, 1984
- D'Argile, René: Wer verhinderte ein zweites München? Französische Historiker zur Kriegsschuldfrage, Tübingen, 2011
- Bainville, Jacques: Frankreichs Kriegsziel. Die politischen Konsequenzen des Friedens, Hamburg, 1939/1940
- Baumfalk, Gerhard: Der Luftkrieg über England und Deutschland 1939/1945, Tübingen, 2000
- Bavendamm, Dirk: Roosevelts Krieg. Amerikanische Politik und Strategie 1937-1945, München-Berlin, 3. Auflage, 2002
- Bathe, Rolf: Der Feldzug der 18 Tage. Chronik des polnischen Dramas, Oldenburg i.O., 1940
- Beumelburg, Werner: Deutschland in Ketten – Von Versailles bis zum Youngplan, Oldenburg i. O., 1931
- Beckman, Morris: The 43 Group. Antifaschistischer Kampf in Grossbritannien 1946-1950, deutsche Ausgabe, 1995
- Burg, J. G.: Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern, Preussisch Oldendorf, 1979.
- Carell, Paul: Unternehmen Barbarossa. Der Marsch nach Russland, Frankfurt a.M./Berlin, 1963
- Carell, Paul: Verbrannte Erde. Schlacht zwischen Wolga und Weichsel, Stuttgart/Hamburg, 1968
- Cartier, Raymond: Der Zweite Weltkrieg 1939-1941 (Band 1), 1942-1944 (Band 2), 1944-1945 (Band 3), jeweils Köln, 1967
- Bruendel, Steffen: Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die «Ideen von 1914» und die Neu-

- ordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, Akademie Verlag, Berlin, 2003
- de Zayas, Alfred M.: Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen, München, 2. Auflage, 1978
- Dirksen, Herbert von: Moskau – Tokio – London. Erinnerungen und Betrachtungen zu 20 Jahren deutscher Aussenpolitik 1919-1939, Stuttgart, 1949
- Eberspächer, Helmut: Von Hitler zu Jesus. Leben zwischen Zeitgeist und Gott, Holzgerlingen, 2007
- Fish, Hamilton: Der zerbrochene Mythos – F. D. Roosevelts Kriegspolitik 1933-1945, Tübingen, 2. Auflage, 1986
- Ford, Henry: Mein Leben und Werk, 32. Auflage, o. J., deutsche Ausgabe, vermutlich 1938 erschienen
- Franz-Willing, Georg: Umerziehung. Die De-Nationalisierung besiegter Völker im 20. Jahrhundert, Coburg, 1991
- Friedrich, Jörg: Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945, 6. Auflage, München, 2002
- Frey, Gerhard (Hrsg.): Befreiung? Die Wahrheit über den 8. Mai 1945, München, 2. Auflage, 2006
- Fuchs, Werner: Der neue Polenspiegel. Selbstzeugnisse polnischen Eroberungswillens, 1930, Faksimile, 1990
- Gehlen, Reinhard: Der Dienst. Erinnerungen 1942-1971, Stuttgart, 1971
- Giesler, Hermann: Ein anderer Hitler – Bericht seines Architekten – Erlebnisse-Gespräche-Reflexionen, Assenhausen, 1977
- Gollancz, Viktor: Stimme aus dem Chaos, Nürnberg, 1948
- Grabert, Wigbert: Jalta-Potsdam und die Dokumente zur Zerstörung Europas, Tübingen, 1985
- Griffin, Des: Die Absteiger – Planet der Sklaven?, Pasadena/USA, 1980/1981, deutsche Lizenzausgabe, Vaduz/Liechtenstein, 1981
- Grayling, A.C.: Die Toten Städte. Waren die alliierten Bombenangriffe Kriegsverbrechen? München, 2007
- Grube, Frank/Richter, Gerhard: Flucht und Vertreibung – Deutschland zwischen 1944 und 1947, Hamburg, 1. Auflage, 1980
- Haller, Johannes: Reden und Aufsätze zur Geschichte und Politik, Stuttgart, 3. Auflage, 1942
- Hanfstaengel, Ernst: Zwischen Weissem und Braunem Haus – Erinnerungen eines politischen Aussenseiters, München, 1970
- Hedin, Sven: Amerika im Kampf der Kontinente, Leipzig, 1942

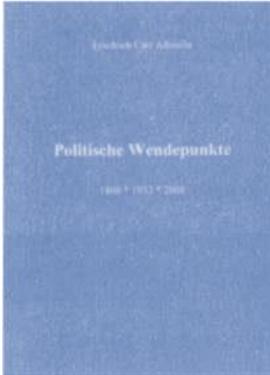
- Herman, Stewart W.: Die 7000 Zeugen. Kirche im Durchbruch, München/ Berlin, 1952
- Hertzberg, Artur/Hirt-Manheimer, Aron: Wer ist Jude? Wesen und Prägung eines Volkes, 1998
- Hinz, Thorsten: Die Psychologie der Niederlage, Berlin, 2010
- Hoare, Sir Samuel: Gesandter in besonderer Mission, Hamburg, 1949
- Hofer, Walter: Handbuch der Deutschen Geschichte, Band IV, Abschnitt 4: Die Diktatur Hitlers bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Konstanz, Lieferung 16a, ohne Jahresangabe
- Hoggan, David: Der erzwungene Krieg. Die Ursachen und Urheber des Zweiten Weltkrieges, Tübingen, 5. Auflage, 1964
- Kommoss, Rudolf: Juden hinter Stalin. Die jüdische Vormachtstellung in der Sowjetunion auf Grund amtlicher sowjetischer Quellen dargestellt, Nibelungen-Verlag, 1944, Faksimile-Verlag, Bremen, 1989
- Kosiek, Rolf: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert – Das Ringen eines Volkes um Einheit und Bestand, Tübingen, 2004
- Kosiek, Rolf und Rose, Olaf: Der Grosse Wendig. Richtigstellungen zur Zeitgeschichte, Band 1-4, Tübingen, ab 2006
- Krause, Gerhard: Die Schuld am deutschen Schicksal – Die Wahrheit als Waffe gegen Lüge und Verleumdung, Preussisch Oldendorf, 1. Auflage, 1973
- Kriwat, Karsten: Allierter Luftterror – Von Dresden bis Bagdad, München, 2003
- Kurowski, Franz: Dresden Februar 1945, Wien, 2003
- Landmann, Salcia: Die Juden als Rasse, 2. Auflage, Freiburg, 1988
- Leonhard, Wolfgang: Der Schock des Hitler-Stalin-Paktes. Erinnerungen aus der Sowjetunion, Westeuropa und USA, Freiburg/Breisgau, 1986
- Lutz, Hermann: «Verbrecher-Volk» im Herzen Europas?, Tübingen, 1959. Der Autor fertigte im Auftrag des «Untersuchungsausschusses der Deutschen Verfassunggebenden Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages» ein Gutachten zu den Ursachen des Ersten Weltkrieges an.  
Es ist 1930 unter dem Titel *Die europäische Politik in der Julikrise 1914* veröffentlicht worden. Lutz gelangte zu der Auffassung, die Schuld der deutschen Reichsregierung liege nicht darin, dass sie den Krieg gewollt habe, sondern darin, dass sie nicht genug getan habe, ihn zu verhindern. Post, S. 53
- Mackiewicz, Józef: Katyn – Ungesühntes Verbrechen, Frankfurt/M., 1983 Marx, Karl: Zur Judenfrage, Berlin, 1919, Faksimile-Verlag, Bremen, 1990 Mönlich, Horst: Aufbruch ins Revier. Aufbruch nach Europa, Hoesch 1871-1971, Jubiläumsschrift der Hoesch AG Dortmund, München, 1971

- Müller, Rolf-Dieter: Der Bombenkrieg 1939-1945, Berlin, 2004
- Mueller-Graaf, Carl H.: Irrweg und Umkehr. Betrachtungen über das Schicksal Deutschlands, Stuttgart, 1948
- Musial, Bogdan: Stalins Beutezug: Die Plünderung Deutschlands und der Aufstieg der Sowjetunion zur Weltmacht, München, 2010
- Naumann, Andreas: Das Reich im Kreuzfeuer der Weltmächte – Stationen der Einkreisung Deutschlands, Tübingen, 2006
- Nawratil, Heinz: Vertreibungsverbrechen an Deutschen – Tatbestand Motive Bewältigung, 4. Auflage, München, 1986
- Nizer, Louis: Was sollen wir mit Deutschland machen? Erschienen in USA 1943/44, übersetzt aus dem Amerikanischen, gedruckt in Belgien
- Orthbandt, Eberhard-Dietrich/Teuffen, Hans: Ein Kreuz und tausend Wege. Die Geschichte des Christentums im Bild, Konstanz, 1962, S. 626-627; in: *Der grosse Wendig*, Band 1, S. 505 ff.
- Persich, Walter: Winston Churchill ganz «Privat» – Abenteurer, Lord und Verbrecher, Berlin, 1940, Faksimile-Ausgabe, 2014, Verlag Der Schelm, Leipzig
- Philo-Lexikon – Handbuch des jüdischen Wissens, Philo-Verlag, Berlin, 1936, unveränderter Nachdruck der 3. Auflage von 1936, erschienen 1982 im Athenäum Verlag, Königstein/Ts.
- Piekalkiewicz, Janusz: Krieg auf dem Balkan 1940-1945, Südwest-Verlag, München, 1984
- Plack, Arno: Wie oft wird Hitler noch besiegt?, Düsseldorf/Heidelberg, 1982
- Ploetz, Karl: Auszug aus der Geschichte, Berlin/Leipzig, 21. Auflage, 1937
- Post, Walter: Die Ursachen des Zweiten Weltkrieges – Ein Grundriss der internationalen Diplomatie von Versailles bis Pearl Harbor, Tübingen, 2. Auflage, 2004
- Rassinier, Paul: Die Jahrhundertprovokation – Wie Deutschland in den Zweiten Weltkrieg getrieben wurde, Tübingen, 2. Auflage, 1990
- Reed, Douglas: Der Streit um Zion, Western Australia, 2011, Teil 1 und Teil 2
- Reichenberger, Father E. J.: Ostdeutsche Passion, Düsseldorf, 1948
- Ribbentrop, Annelies von: Die Kriegsschuld des Widerstandes. Aus britischen Geheimdokumenten 1938/39, Leoni am Starnberger See, 1974
- Ross, Colin: Die «Westliche Hemisphäre» als Programm und Phantom des amerikanischen Imperialismus, Leipzig, 1942
- Ruland, Bernd: Deutsche Botschaft Moskau. 50 Jahre Schicksal zwischen Ost und West, Stuttgart/Hamburg, 1964
- Sack, John: Auge um Auge: Die Geschichte von Juden, die Rache für den Holocaust suchten. Deutsche Ausgabe 1995 im Kabel-Verlag. Dem Verfasser liegt die polnische Ausgabe

- dieses Buches vor: *Oko za Oko, Przemilczana historia Zydow, ktorzy w 1945 r. mscili sie na Niemcach*, 1995.
- Schaarschmidt, Wolfgang: Dresden 1945. Daten-Fakten-Opfer, München, 2005
- Schaumburg-Lippe, Prinz Friedrich Christian zu: Damals fing das Neue an. Erlebnisse und Gedanken eines Gefangenen 1945-1948, Hannover, 1969 (Band 2)
- Derselbe: ... verdammte Pflicht und Schuldigkeit ... – Weg und Erlebnis 1914-1933, Leoni, 1966, Band 1
- Schmidt, Paul: Statist auf diplomatischer Bühne 1923-45 – Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas, Bonn, 1952
- Schütz, Waldemar (Hrsg.)/Preradovich, Nikolaus von (Bearbeiter): Chronologie Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Rosenheim, 1990
- Sjöberg, Valentin: Der Angriff auf die Flanke der Welt, Berlin/Leipzig, 1942
- Solschenizyn, Alexander: Lenin in Zürich. Die entscheidenden Jahre, in denen Lenin die Grundlagen für den Sowjetstaat schuf, Scherz-Verlag, o. J., vermutlich 1975
- Solschenizyn, Alexander: Die russisch-jüdische Geschichte 1795-1918. «Zweihundert Jahre zusammen», Band 1, München, 2002
- Solschenizyn, Alexander: «Zweihundert Jahre zusammen». Die Juden in der Sowjetunion, Band 2, München, 2003
- Schröcke, Helmut: Kriegsursachen und Kriegsschuld des Zweiten Weltkrieges, Viöl/Nordfriesland, 3. Auflage, 2000
- Schultze-Rhonhof, Gerd: Der Krieg, der viele Väter hatte. Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg, München, 6. Auflage, 2007
- Sündermann, Helmut: Das Dritte Reich. Eine Richtigstellung in Umrissen, Leoni, 1964
- Sutton, Anthony C.: Roosevelt und die internationale Hochfinanz – Die Weltverschwörung in der Wallstreet Nr. 120, Tübingen, 1990
- Symanek, Werner: Deutschland muss vernichtet werden, Duisburg, 7. Auflage, 2001
- Thorwald, Jürgen: Das Ende an der Elbe, 1959
- Thiede, Carsten Peter: Wir in Europa – Wurzeln-Wege-Perspektiven, herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 1995
- Uhle-Wettler, Franz: Der Einfluss der «political correctness» auf unser Geschichtsbild unter [www.christoph-heger.de/Franz](http://www.christoph-heger.de/Franz)
- Ulimann, Hermann: Durchbruch zur Nation – Geschichte des deutschen Volkes 1919-1933, Jena, 1933
- Utley, Freda: Kostspielige Rache, Hamburg, 1950
- Zemella, Günter: Moral Bombing – Die Chronologie des Luftterrors 1939/45, Tübingen, 2006
- Zentner, Kurt: Illustrierte Geschichte des Dritten Reiches, Stuttgart/München, 1965

Zips, Alfred: Kriegsursachen-Kriegsschuld-Kriegsverbrechen-Kriegsfolgen. Eine Zitatensammlung, 2. Auflage, Klosterhaus-Verlag, Lippoldsberg, 2011

Zips, Alfred: Kriegsende 60 Jahre danach. Das Schicksal der Kriegsgefangenen auf beiden Seiten, Dinkelsbühl, 2007



Friedrich Carl Albrecht:

**Politische Wendepunkte 1806 \* 1932 \* 2008**

Die Politik, die wir erlebt haben und erleben, an der wir verzweifeln und unter deren Folgen wir leiden, bedarf nicht nur nach Meinung des Verfassers einer Erneuerung. In seinen letzten Kapiteln zwingt er uns, darüber nachzudenken, ob das Fundament unseres Staates genügend Tragfähigkeit besitzt, ob Mehrheitsbeschlüsse der Wahrheit letzter Schluss sind, und wie ein «Souverän» beschaffen sein soll. Welches sind, nach Albrecht, notwendige Reformen? Dazu zählen Rückbesinnung auf die von Gott gesetzten Ordnungen, Grundlage des christlichen Abendlandes, klare Gewaltentrennung, Einschränkung des Einflusses der Parteien und der Bedeutung der Parteizugehörigkeit, Erziehung zum Dienst am

Staat und Aufwertung der Stellung des Staatsoberhauptes. 104 Seiten, mit Abbildungen, kartoniert.

statt € 9,80  
€ 5,00

Friedrich Carl Albrecht: **Blick auf drei Jahrhunderte – Politische Zitate 1700-2000**

Das Buch ist eine kleine Schatzgrube: es lässt Vergangenes aufscheinen und lädt dazu ein, oft Parallelen zum Heute zu ziehen und sich einmal wieder mit unserer Geschichte zu befassen, wobei die Literaturhinweise von Nutzen sind. Diese Zitatsammlung ist in sich so schlüssig, dass der von unseren Oberen jeglicher Coleur mit Inbrunst stetig wiederholte Vorwurf «bei unserer Vergangenheit...» ad absurdum geführt wird. Wir haben, wie andere Völker auch, eine grosse Vergangenheit, auf die wir stolz sein müssen. Dies wird in diesem Buch sichtbar gemacht. 70 S., kartoniert.

statt € 9,80  
€ 5,00

**Klosterhaus Versandbuchhandlung**  
Klosterhof 4  
37194 Wahlsburg-Lippoldsberg

Tel.: 05572 - 7310  
Fax: 05572 - 99 98 23  
klosterhausverlag@gmx.de



Günter Zemella: **Deutschland im Fadenkreuz – Der zweite Dreissigjährige Krieg 1914-1945**

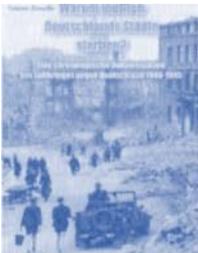
Unbeirrbar, frei von den zeitgeistigen Dogmen der politischen Korrektheit, die wie eine Grabplatte über unserem Land liegt, und nur der Wahrheit verpflichtet – so wie es der grosse Historiker Leopold von Ranke als Leitspruch verstand, nämlich zu sagen, «wie es gewesen ist» – zeichnet der Autor die Unkatastrophe des 20. Jahrhunderts nach.

Akribisch und faktenreich, immer dokumentarisch belegt, zerreisst Günter Zemella den Schleier der Unwahrheiten, Halbheiten, Märchen und Mythen der immer noch vorherrschenden alliierten Propaganda, die von der Wiege bis zur Bahre die Seele unseres Volkes verwirrt und vergiftet. Mutig und mit leicht verständlicher Sprache fordert der Verfasser ein verbrieftes Menschenrecht ein, nämlich das «Recht auf Wahrheit»: Ein Appell gegen das gängige und allgegenwärtige Herrschaftsinstrument der deutschen Schuld und des deutschen Schuldbewusstseins.

Dieses Buch ist zugleich ein Aufruf an die herrschenden Klassen, die gerne und häufig von Versöhnung sprechen, aber dabei etwas Entscheidendes vergessen: «Wer Versöhnung anstrebt, muss dazu bereit sein, die volle Wahrheit anzuerkennen.» Dazu muss die Geschichte des «Zweiten dreissigjährigen Krieges gegen Deutschland» neu geschrieben werden.

560 S., geb., Fadenheftung, DIN A 5, 45 s/w-Abb.

€ 24,90



Günter Zemella: **Warum mussten Deutschlands Städte sterben? – Eine chronologische Dokumentation des Luftkrieges gegen Deutschland 1940-1945**

Den kriegsrechtswidrigen Luftangriffen der Anglo-Amerikaner gegen Deutschlands Städte fielen 500.000 bis 900.000 Zivilisten zum Opfer. Günter Zemella beweist in diesem reich bebilderten und übersichtlich gegliederten Buch, dass der Bombenkrieg Teil einer langfristigen Strategie der Alliierten war, Deutschland zu vernichten.

Es ging den USA und Grossbritannien primär nicht um die Beseitigung des politischen Systems in Deutschland, sondern um die Zerstörung der materiellen, biologischen und ideellen Grundlagen des deutschen Volkes. Die Flächenbombardements zerstörten nicht nur Häuser und Wohnungen, sondern auch grosse Teile des kulturellen Erbes der Deutschen und die materiellen Zeugnisse der deutschen Geschichte und Wesensart. Der Bombenkrieg der Alliierten war ein Genozid und ein Kulturozid am deutschen Volk.

648 S., Festeinband, geb., Fadenheftung, DIN A 5, zahlreiche s/w-Abb. € 24,90



Christine Kluge: **Die geplante Vernichtung – Der Weg zur Weltherrschaft**

Dieses Buch befasst sich mit der Erscheinung der geplanten Vernichtung eines ganzen Volkes – nämlich des deutschen – und spannt dabei den Bogen gekonnt vom Westfälischen Frieden bis zur Rechtfertigung des Bombenterrors gegen wehrlose Frauen und Kinder. Dazu bedient es sich treffsicher der Quellen des Gegners.

Vor allem bestechen die klar erkannten und ebenso knapp wie präzise nachgezeichneten geschichtlichen Wechselwirkungen, was dem Kenner wie dem Laien ein rasches Zurechtfinden in scheinbar verwirrenden Vorgängen erlaubt. Das Gewebe der geschichtlichen Ereignisse wird sichtbar, weil das zeitgleiche Wirken aller Mächte in Vergangenheit und Gegenwart geschildert wird.

352 S. mit zahlr. s/w-Abb., Festeinband, Format: DIN A 5

€ 19,95



Noack, Markus: **Die frohe Botschaft vom Deutschen Reich – Eine Schrift für international anerkanntes Staats- und Völkerrecht**

**Warum ist die Kapitulationserklärung vom 8. Mai 1945 gleichzeitig die «Frohe Botschaft vom Deutschen Reich»?**

In der am 8. Mai 1945 unterzeichneten Kapitulationserklärung verzichteten die Vier Siegermächte offiziell auf jegliches Recht in bezug auf das Deutsche Reich («Berlin und Deutschland als Ganzes»). Insofern haben die Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht ehrenhaft und zum Wohle des deutschen Volkes und des Reiches den «Act of Military Surrender» unterzeichnet. Einzig und allein der Gemeinschaft der 46 Staaten (den späteren Vereinten Nationen, also der UNO) war es nämlich ausweislich § 4 der von der deutschen Wehrmacht unterzeichneten Kapitulationsurkunde erlaubt, weitere Forderungen an Deutschland und seine Wehrmacht zu stellen. Insofern ist es unfassbar, dass selbst versierte Völker- und Staatsrechtler übersehen haben, dass die vier alliierten Mächte das Deutsche Reich im eigenen Namen besetzten und sich eigene Besatzungsverwaltungen, z.B. das Land Niedersachsen (lt. Militär-Verordnung Nr. 55 vom 1. November 1946), errichteten, obwohl ihnen diese Handlungen **völkerrechtlich verboten** waren! Sie lesen einen spannenden, real-politischen, historischen und gleichzeitig höchst aktuellen Politkrimi. **Staats- und Völkerrecht – nicht kompliziert ex cathedra doziert, sondern einmal ganz klar und praktisch!**

256 S., s/w-Abbildungen, Broschur. ISBN 978-3-941730-00-7

€ 19,95



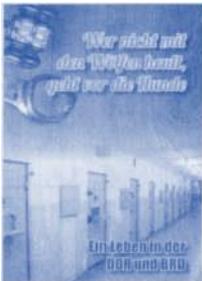
## Alfred E. Zips – **Kriegsursachen-Kriegsschuld – Kriegsverbrechen – Kriegsfolgen**

Die Zukunft und damit ein dauerhafter Frieden können nur auf das einzig tragende Fundament gestellt werden: Die WAHRHEIT. Die in dieser brisanten Broschüre angeführten Zitate von 1871 bis in die jüngste Zeit, fast ausnahmslos von ausländischen Politikern und Historikern, vermitteln ein anderes als das zum Dogma der Siegermächte und der «political correctness» erhobene Geschichtsbild, das wie eine Grabplatte auf unserem Land und unserem Volk liegt. Sie

sind zugleich unwiderlegbare Beweise gegen die Lügen der Siegermächte

und die diese von der Alleinschuld Deutschlands an beiden Weltkriegen und geben Antworten auf politische Fragen der Gegenwart. 88 S., Rückendrahtheftung

einzeln € 6,80  
ab 10 Expl. je € 6,00



## Hans-Peter Low-Müller: **Wer nicht mit den Wölfen heult, geht vor die Hunde – Ein Leben in der DDR und BRD**

Über zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung lässt uns der 1934 in Leipzig geborene Autor tiefe Einblicke in die Lebenswirklichkeit der zwei deutschen Teilstaaten nehmen. Der Leser begleitet den nach einem misslungenen Fluchtversuch zweieinhalb Jahre im DDR-Zuchthaus Cottbus schmorenden Mediziner durch die Nachkriegsjahrzehnte. Auch seine Ehefrau musste mehr als zwei Jahre im Frauengefängnis Hoheneck absitzen. Beide erlebten als politische Gefangene eine ganz eigene Welt, brutal und voller Aggressionen; Jahre der Verzweiflung und gelegentlich der Hoff-

nung.

Der Autor nimmt kein Blatt vor den Mund und spart auch nicht an Selbstkritik. In seinem grundehrlichen Buch zeichnet er seinen Lebensweg vom in gutbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsenen Muttersöhnchen bis zum durch das Schicksal gereiften Mann nach, der aus einem gesunden Abstand die Verlogenheit, Brutalität und Heuchelei der beiden auf deutschem Boden herrschenden Systeme, des sozialistischen und des demokratischen, erkennt.

Neben der Schilderung des ersten Fluchtversuches zur Zeit des Mauerbaues 1961 und des zweiten, 1973 in Rumänien gescheiterten sowie der Haftzeit bestechen auch die politischen, geschichtlichen und philosophischen Reflexionen des Autors. Nach dem 1975 erfolgten Freikauf durch die Bundesrepublik konnte er sich im Westen als niedergelassener Kinderarzt eine neue Existenz aufbauen. Einige Jahre später erkannte er jedoch, dass auch hier nicht alles Gold ist, was glänzt. Hans-Peter Müller sah sich nie als DDR- oder als Bundesbürger, sondern stets als Deutscher. Dass die Deutschen in der DDR nicht nur ideologisch geknebelt und gequält wurden, kam ihm früh zu Bewusstsein. Erst später wurde ihm klar, dass die Bundesbürger ebenso – jedoch mit psychologisch viel feineren Methoden – indoktriniert wurden und noch werden. Der Autor scheut sich nicht, die Anstifter, die Ausführenden und die Nutzniesser dieser Fremdsteuerung beim Namen zu nennen.

438 S., geb., zahlr. s/w-Abb.

€ 19,95

**Klosterhaus Versandbuchhandlung**

Tel.: 05572 – 7310

Fax: 05572-99 98 23

klosterhausverlag@gmx.de

Klosterhof 4

37194 Wahlsburg-Lippoldsberg



Johannes Scharf: **Kassandrarufe – Fabeln wider den Zeitgeist**

Der Bevölkerungsaustausch in unseren Städten, ja die von gewählten «Volksvertretern» forcierte Abschaffung Europas nebst seiner ursprünglichen Bevölkerung vollzieht sich vor unser aller Augen. Keiner trojanischen List bedurfte es, die Völker unseres Kontinents zu täuschen. Nicht auf leisen Hufen naht das Verderben, nein: dreist polternd gehen die Totengräber zu Werk! Dessen ungeachtet scheint die Masse der einheimischen Bürger noch im Dämmer Schlaf begriffen zu sein. Dass in Dresden und Leipzig unlängst Zehntausende gegen die Überfremdung ihrer Heimat

und die Islamisierung des Abendlandes auf die Strasse gingen, ist ein Signal der Hoffnung.

Gegen jenen verkommenen Geist der Zeit ist dieses Buch gerichtet. Es enthält neben Fabeln und Parabeln, die alle Bezüge zur Ereignisgeschichte des gegenwärtigen oder des vergangenen Jahrhunderts aufweisen, kürzere Erzählungen, ein Märchen sowie eine Novelle über einen deutschen Jagdflieger. Das Buch möchte zugleich Weckruf für den einen oder anderen deutschen Michel sein, denn längst schon fließt der syrische Orontes in den Rhein! Cassandra mahnte im Mythos vergebens vor dem Geschenk der Danaer. Möge dieses Buch ihr Schicksal nicht teilen...

152 S» geb., Fadenheftung, DIN A 5,45 s/w-Abb.

€ 16,80



Meiser, Hans: **Ratzeputz – Die Kräuterhexe Fabelhafte Geschichten**

Jeden Abend spielt sich in deutschen Kinderhaushalten die gleiche Szene ab: «Sind die Zähne geputzt? – Jetzt aber schnell und dann ab in die Betten. Es ist schon spät!» Und etwas später bettelt es dann aus kuscheligen Federn: «Bitte, bitte, erzähl' uns noch eine Geschichte! Aber die von der Hexe!» Natürlich erfüllen Vati oder Mutti, hin und wieder auch die liebe Oma oder der Grossvater, den «lebensverlängernden» Wunsch. Dabei sind

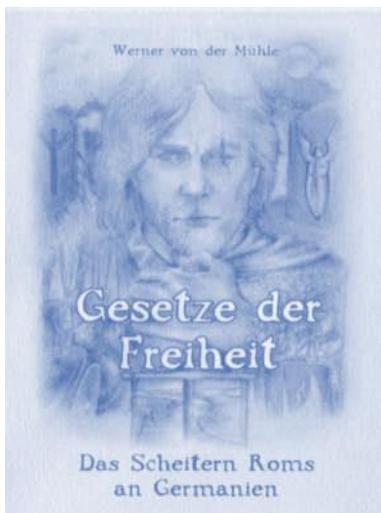
Grimms Märchen eine unerschöpfliche Fundgrube. Aber auch der Phantasie des Erzählers sind keine Grenzen gesetzt, zumal nicht immer nur von bösen Hexen die Rede sein sollte. Und so liess sich der Autor vor vielen Jahren – «Es war einmal!» – bei seinen Enkelkindern die Geschichte von einer guten Kräuterhexe einfallen. – Probieren auch Sie es einmal! Ihre Kinder bzw. Enkelkinder werden es Ihnen danken.

72 S., mit zahlreichen farbigen Zeichnungen. Für Jungen und Mädchen ab 4 Jahren.

Festeinband, Fadenheftung, durchgehend farbig auf Bilderdruckpapier.

€ 13,80

Werner von der Mühle:  
**Gesetze der Freiheit**  
**Das Scheitern Roms an Germanien**



Dieses Buch zeigt anhand des Lebenslaufs des Varusbezwingers Arminius/Irminar die Gründe, warum das Römische Reich in Germanien scheiterte. Es beleuchtet die römisch-germanische Geschichte mit gesundem Menschenverstand und kommt anhand der bekannten Quellen zu erstaunlichen und überraschenden Ergebnissen. Lassen Sie sich in die Zeit des grossen Cheruskerfürsten versetzen, und nehmen Sie teil am Freiheitskampf unserer Vorfahren!

Waren die Kimbernzüge kein planloses Umherwandern der Germanen durch Europa?

War eine der grössten Schlachten der Antike, die Schlacht bei Idistaviso an der Weser, keine vernichtende Niederlage für die Germanen?

Was war die Völkerwanderung, und woher kamen die heutigen Slawen?

Hat das Römische Reich in Form der römisch-katholischen Kirche überlebt und bewusst die Geschichte gefälscht?

Kann eine Rückbesinnung auf die positive und ganzheitliche Lebenseinstellung der Germanen uns in der heutigen Krisenzeit weiterhelfen?

Im Bereich der Medizin wurde eine Möglichkeit hierzu vor über 30 Jahren durch den deutschen Arzt Dr. Ryke Gerd Hamer gefunden. Seine Entdeckungen über die Entstehung und den Verlauf von sogenannten «Krankheiten» werden es jedem Menschen ermöglichen, wieder ein freies und selbstbestimmtes Leben zu führen.

Ein Leben, wie es für unsere Vorfahren um ihren grossen Cheruskerfürsten selbstverständlich war.

360 S. mit zahlr. s/w-Abb., Festeinband, Format: DIN A 5

**€ 18,80**

**Klosterhaus Versandbuchhandlung**  
Klosterhof 4  
37194 Wahlsburg-Lippoldsberg

Tel.: 05572 - 7310  
Fax: 05572 - 99 98 23  
klosterhausverlag@gmx.de

**Die etablierten Politiker, Parteien und Medien sind sich alle einig: «Der 8. Mai 1945 war ein Tag der Befreiung.»** Dementsprechend wurde hierzulande der 70. Jahrestag der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht von offizieller Seite gross gefeiert und den Alliierten für ihre «Befreiungstaten» gedankt.

**Doch mit dem Ende des Bombenterrors und dem Schweigen der Waffen war der Krieg gegen Deutschland keineswegs beendet.** Für die meisten Deutschen – ob Zivilisten oder Soldaten – begann erst ab diesem Zeitpunkt ein langer Leidensweg, der in der offiziellen Geschichtsschreibung vielfach ausgeblendet oder nur marginal erwähnt wird.

**100 Jahre nach dem Beginn des Ersten und 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges ist es an der Zeit, die wahren Verursacher der europäischen Katastrophe zu benennen und die an den Deutschen begangenen Schandtaten zu dokumentieren.** Denn ohne volle Anerkennung der Wahrheit kann es keine wirkliche Versöhnung mit unseren Nachbarn und ehemaligen Kriegsgegnern geben.



9 783941 730137

- 38 dt., Deutschland muss vernichtet werden.
- 57 *Süddeutsche Zeitung*, 4. August 2014, unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/ausbruch-des-ersten-weltkriegs-in-zitaten-jetzt-verloeschen-die-lichter-in-ganz-europa-1.206423>
- 59 N.F. Pötzl: «Der grosse Showdown», in: *Spiegel*, Sonderheit «Geschichte» Nr. 3/2010, 1.6. 2010, unter <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-70747540.html>
- 65 Martin Allen, S. 124 ff., 136, 192 f. Allen ist ein britischer Publizist.
- 68 Martin Allen, S. 150 ff.
- 77 Viktor Streck: «Haltloses Wunschdenken. Einige Worte zum deutsch-russischen Verhältnis», in der deutsch-russischen Zeitschrift *Ost-West-Panorama*, vib, 1. 4. 2014
- 78 a.a.O., S. 10.
- 99 Hedin, S. 100/101
- 115 *Dir Grosse Wendig*, Band 1, S. 617-619
- 116 Gerd Schultze-Rhonhof, «Roosevelt wollte von Anfang an den Krieg», in: *Junge Freiheit* Nr. 23/12, 1. Juni 2012
- 120 «Aus den Privatpapieren Harry L. Hopkins: Sechs Stunden mit Stalin – Er entscheidet allein», in: *Welt*

am Sonntag, 1.8. 1948

- 126 *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 619; Post, S. 570
- 154 Post, S. 444 ff.
- 158 Schütz/von Preradovich, S. 154; Kosiek, S. 265
- 166 Harmagedon (auch Harmageddon, Armageddon oder Har-Magedon) bezeichnet in der Offenbarung des Johannes den Ort der endzeitlichen Entscheidungsschlacht im «*Krieg des grossen Tages Gottes, des Allmächtigen*». Im erweiterten Sinn bezeichnet der Begriff in der Theologie den eschatologischen Entscheidungskampf. Der Begriff Harmagedon wird in der Bibel nur ein einziges Mal erwähnt, nämlich in der Offenbarung des Johannes, Kapitel 16, Vers 16.
- 174 Laut jüdischem *Philo-Lexikon* von 1937 sind Amalekiter (d.h. die Kinder Amaleks) ein arabischer Stamm, in der Bibel der jüdische Erbfeind. Vgl. Exodus 17, 11 ff: «*Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken liess, war Amalek stärker...So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer. Danach sprach der Herr zu Mose: Halte das zur Erinnerung in einer Urkunde fest und präg es Josua ein! Denn ich will die Erinnerung an Amalek unter dem Himmel austilgen!... Er sagte: Die Hand an Jahwes Feldzeichen!. Krieg ist zwischen Jahwe und Amalek von Generation zu Generation.*» Seither werden von den Juden die christlichen Völker mit dem Namen Amalek bezeichnet. Dubnow wendete ihn auch für den Nationalsozialismus an.
- 179 Romanescu, S. 33
- 184 Romanescu, S. 33
- 242 Jörg R. Mettke: ‚Absturz ins Bodenlose‘, in: *Der Spiegel* 19/1985, 6. Mai 1985, unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13513054.html>; Wikipedia, *Geschichte von Cottbus*
- 263 Beitrag: «Das Massaker an den SS-Wachen von Dachau», in: *Die Welt*, 29. April 2015 unter <http://www.Tv.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article40253087/Das-Massaker-an-den-SS-Wachen-von-Dachau.html> Nähere Einzelheiten über das Massaker sind dem Bericht nicht zu entnehmen.
- 280 *Der Sozialdemokrat*, Nr. 71 vom 31. August 1945, S. 1124; *Daily Mail* vom 6. August 1945; Wikipedia, *Brünner Todesmarsch*
- 282 *Der Grosse Wendig*, Band 2, S. 415. Der Bericht von Pachmann wurde veröffentlicht in *Hör Zu*, Nr. 45, 5.11.1982, S. 24; siehe auch Rathay-Biographien unter [www.peter-rathay.de](http://www.peter-rathay.de); siehe auch den Video-Beitrag «Tschechisches Fernsehen zeigt Massaker an Deutschen» auf YouTube.
- 315 *Der Grosse Wendig*, Band 1, S. 684-687
- 316 Nawratil, S. 44-46; Bathe, S. 45-46